<36634055400011

<36634055400011

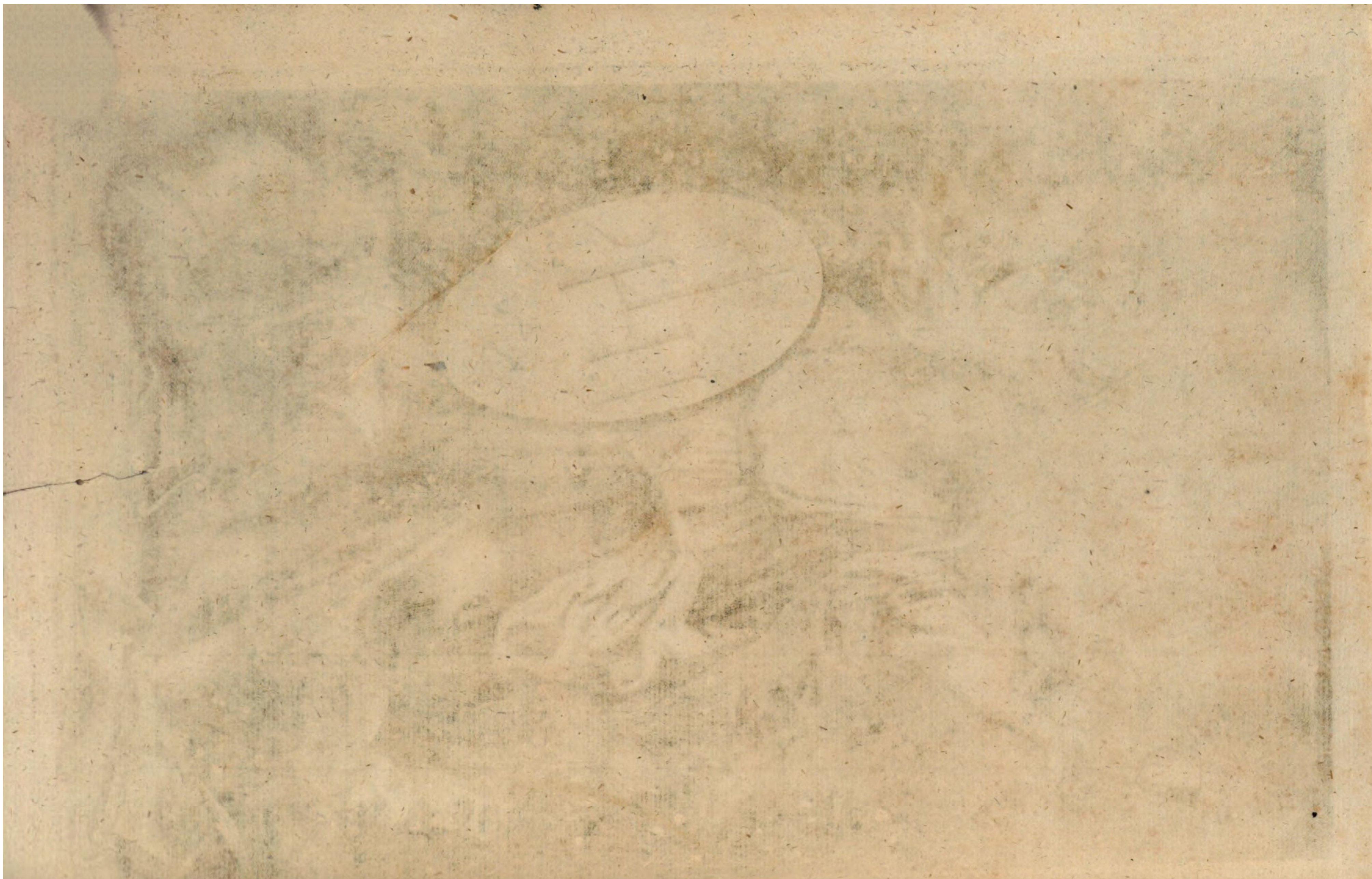
Bayer. Staatsbibliothek

<36634055400011

<36634055400011

Bayer. Staatsbibliothek

IHS



Kirchen-Geschicht

Der

Gantzen Welt/

Absonderlich der vergangnen und nunmehr verflossnen

Zwey-Hundert Jahren.

In welchen enthalten wird

Die Gelegenheit der Landen/ Art und Manieren/ der Religion der Innwohnern/

Benantlich aber

Die Außbreitung deß H. Glaubens/

Der

Blut-Zeugen und Martyrer/

Samt andern

Starckmütig- Römisch- Catholischen Thaten/

in den Vier Theilen der Welt.

Mit vilen Kupffern außgeziehret.

Beschriben

Durch den Ehrwürdigen

P. CORNELIUS HAZART,

der Societet JESU Priestern.

Der dritte Theil/ Erster Absatz.

Begreiffend

Die Beschichten und Begebenheiten

Von

Teutschland/

Und

Franckreich.

Auß der Niderländischen und Flämischen Sprach in die Hoch- und Ober-Teutsche übersetzt/ an vilen Orthen gemehret/ und bis auf jetzige Zeiten hinauß geführet

Von

P. UDALRICO DIRRHAIMER,

der Societet JESU Priestern.

Mit Röm: Käyserl: Majestät Gnad und Freyheit/ und Genehmhaltung der Obern.

Gedruckt/ und verlegt/ zu Wienn in Oesterreich/

Durch Leopoldum Voigt / einer Löblichen Universitet Buchdruckern/

Im Jahr Christi 1701.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Von

Schiffbau und Schiffahrt

Darstellung

der geschichtlichen Entwicklung

Unter Mitwirkung von Fachgenossen

herausgegeben

von

Dr. Gustav Schwarz

Professor an der Technischen Hochschule in Wien

Mit 4 Tafeln und 19 Abbildungen im Text

Berlin

Verlag von Julius Springer

1908

HIC CVSTOS VIRGINIS ESTO

Bor: Kilian sculpsit

An den

Hochwürdigsten / Durchleuchtigsten Fürsten /
und Herrn Herrn

Alexander Sigmund /

Von Gottes Gnaden

Bischoffen zu Augspurg /

Des Heiligen Römischen Reichs

Fürsten /

Pfaltz-Grafen bey Rhein /

In Bayrn / zu Bülch / Cleve / und Berg

Hertzogen:

Grafen zu Veldentz / Sponheim / der Marck Ravenspurg /
und Mörs.

Herrn zu Ravenstein / ꝛc. ꝛc.

Meinen Gnädigsten Fürsten / und Herrn Herrn.

Hochwürdigster/ Durchleuchtigster Hertzog/ Gnädigster Fürst und Herr.

Weildieweilen Ihro Hoch-Fürstl: Durchl: auß angebohrner Mildigkeit beliebet/ mir gnädigist zu erlauben/ dises gegenwärtige und vor Handen stehende Werck/ Ihro Hoch-Fürstl: Durchl: zuzuschreiben/ und Deroselben Durchleuchtigsten Namen demselben vorzutrucken/ als habe solches mit gebührender Reverenz und Unterthänigkeit/ gehorsamist überraichen wollen.

Es enthaltet dises Werck die Kirchen-Geschicht der H. Römisch-Catholischen Religion/ so sich in zweyen nunmehr mit GOttes Gnad hinderlegten Jahr-Hundert/nemlich von fünf- bis auf vollendte sibenzehen-hundert/das ist/ bis zu den Zeiten/ in denen wir würcklich begriffen seynd/ in Teutschland/ Hungarn/ Pohlen/ Böhmen/ Schweden und Nordwegen/ wie auch in Franckreich/ Niderland und Engelland begeben/ und zugetragen haben/ was benantlich die H. Catholische Kirch/ Glor-würdig gethan/ und theils von der Wüttigkeit der Ertz-Ketzern/ theils von der Grausamkeit der Tyrannen/ und Verfolgern deroselben/ Trutz der ersten Christenheit/ groß-mütig gelitten/ und überstanden hat. Dan gleich wie die alte Römer vor disem gesprochen haben: Agere, & pati fortia Romanum est. Also sprich ich von der H. Kirchen: Agere & pati fortia, Christianum est:

Ich habe dises Werck/ auf inständiges Anhalten viler hohen Personen/ gehorsamlich übernommen/ und auß Niderländischer/ oder Flämmischer Sprach/ in welcher solches anfänglich von seinem Urheber beschriben und verfertiget worden/ in unser Hoch-Teutsche Mutter-Sprach/ getreulich/ und nach bestem Vermögen übersetzet/ und den Abgang der noch überbliebenen Zeit vermehret/ und auß glaubwürdigen Documenten ersetzet; auch in der That befun-

funden / daß in solchem / die wunderlichste / auch denck- und les-würdigste Begebenheiten / so sich in gantz Europa deß Glaubens-halber zugetragen / enthalten seynd: wer nemlich die jenige gewesen / so von dem Ketzer-Gifft / als einer schädlichen Tarantula gehecket / bethöret / und eingenommen / von dem alten allein seeligmachenden Glauben unserer Vor-Eltern spöttlich abgefallen / oder im Gegen-spihl / von den Göttlichen Strahlen von oben herab erleuchtet / sich zu demselbigen / mit unsterblichem Ruhm widerum begeben / oder durch absonderliche Krafft / und Gnaden GOttes in demselbigen unbewöglich erhalten worden.

Allwo zumahlen **Ihr Hochfürstl. Durchl.** mit absonderlicher Hertzens-Freud / Ihr selbst eignes Durchleuchtigistes Pfaltz-Neuburgisches Hauß ansehen werden / auß welchem Dero **Durchleuchtigster Vrob-Vatter** / Hertzog WOLFGANG WILHELM, Hochfürstl. Durchleucht milo-seeligisten Angedenckens / zu der heiligen Catholischen Religion getretten / sambt allen Glor-reichen / und tröstlichen Früchten / so auß diser nahmhaften Bekehrung / nit nur der allgemeinen heiligen Kirchen / sonder auch der gantzen Teutschen Nation, wie auch andern außländischen Potentaten, beförderist aber dem gantzen heiligen Römischen Reich entsprossen. Unter disen Fürstlichen / und Christlich-Catholischen Helden / werden **Ihr Hochfürstl. Durchl.** sich selber sehen / laut der Worten deß Römischen berühmten Maronis: Videbis immixtos Heroas, & ipse videberis illis. Sie werden die Helden eingemischet sehen / und sich selbsten unter ihnen.

In disem Buch wird erhellen / wie die heilige Catholische Religion, durch Göttliche Allmacht gestärcket in hundert Verfolgungen / doch endlich Glor-würdig wider ihre Feind obgesiget / ob sie gleich ihre erhaltne Sig-Palmen / und geflochtne Lorber-Cräntz / mit häuffigem und überflüssigen / auch zumahl theuren Blut der ihrigen vilfältig benetzet / und ihre Victorien, mit unendlichem Leiden / und Trang-saalen außstaffieret / und gecrönet hat.

Aber dises alles / was sich dise zwey letste Jahr hundert / in der heiligen Kirchen begeben hat / ist nichts neues / weilen von der ersten Christenheit hero / da in so grossen Verfolgungen / das hitzige Christen-Blut noch in die Höch gewallet / eben dergleichen sich zugetragen: Dahero die heilige Vätter / und absonderlich der Grosse Kirchen-Vatter Augustinus über den 9. Psalmen die Verfolgungen der Christenheit / von Anbegin deroselben / bis an das End der Welt / also beschreibet: (a) Prima persecutio Ecclesiæ violenta fuit, cùm proscriptionibus, tormentis, cœdibus Christiani ad sacrificandum cogerentur; Altera prosecutio fraudulenta est, quæ nunc per hæreticos, & falsos fratres agitur; Tertia supereſt per Antichristum, quâ nihil est periculosius, quoniam & violenta, & fraudulenta erit, vim habebit ex Imperio, & dolum ex miraculis. Die erste Verfolgung der Kirchen ist Gewalt-thätig gewesen / sagt diser heilige Vatter / da man die Christen / durch Lands-Verbannung / und Elend / durch

(a) *S. August. in Psalm. 9.*

durch Pein und Tormenten zu dem Götzen-Dienst bezwungen / und angehalten; Die andere Verfolgung ist falsch/ und bedrügerisch gewesen / dero sich die Ketzer und falsche Brüder bis auf die heutige Stund gebrauchen; Nun ist noch die dritte übrig / so von dem Antichrist wird übernommen werden: Dise ist die allergefährlichiste / weil sie zugleich mit Falschheit und Bedrug wird bewerckstelliget werden/ dan sie wird den Gewalt / von der Macht zu herrschen / die Falschheit aber und Bedrug/ durch Schein-Miracki / und falsche Wunder-Werck erweisen.

Auf ein andere/ und nit weniger wahrhafte/ als annehmliche Weis/ erkläret eben dises der Hönig-fliessende Lehrer Bernardus, (b) in der 33. Sermon, über das hohe Lied Salomonis, da er die Wort (c) deß 90. Psalmen Davids, so artig auf die Verfolgungen der Christenheit außdeutet: Scuto circumdabit te Veritas èius, non timebis à timore nocturno, à Sagitta volante in die, à negotio perambulante in tenebris. ab incursu & Dœmonio meridiano. Es wird dich sein Wahrheit (das ist / die Wahrheit seines Göttlichen Worts) als mit einem Schild bedecken/ und umbgeben. Du wirst nit erschröcken von der nächtlichen Forcht/ du wirst dich nit förchten/ von dem Pfeil/ der bey Tag flieget/ noch vor dem Geschäfft / so in der Finsternuß vorbey gehet / noch vor dem Anlauff deß Mittag-Teufel. Ware dan nit/ spricht Bernardus, die erste Kirchen der Christenheit/ einer finstern Nacht gleich? Da sich die arme Glaubige / in den tiefsen Hölen/ und Löchern der Erden zu verhülen getrungen worden? Wan sie anderst GOtt dienen/ und der Grausamkeit der Verfolgern sich entziehen wolten? Dan wer nur dazumahl einen Heiligen erwürgen / oder tod schlagen kunte/ vermainte GOtt einen angenehmen Dienst zu thun.

Nachdeme aber die heilige Kirchen disen ersten Anlauff überwunden/ ist sie auß der Finsternuß der Nacht/ à timore nocturno, an das helle Tag-Liecht hervor gangen / sie ist gemäs den Versprechungen der Propheten / Groß und Herrlich worden; Also/ daß sie bis an den Gipffel der Ehren und Herrlichkeit gestigen ist/ dan/ weil sie durch das unschuldige/ und theure Blut/ so viler tausend Blut-Zeugen/ und Martyrer angefeuchtet / und benetzet worden / hat sie sich dergestalten gemehret/ und zugenommen/ daß auch die Gewalt der Königreich/ und Fürstenthum ihr den Platz abgetretten / und ihren hoffärtigen und hochmütigen Hals/ unter das Joch der Kirchen gebogen haben / indeme sie sich von den Irrthumem bekehrt / und den gecreutzigten Heyland verehret / auch sich demselben demütig unterworffen haben.

Als nun der böse Feind dise erste Schlacht verlohren / und wohl gemerckt/ daß er durch den Nacht-Schrecken nichts gewunnen / hat er sich arglistig und falsch/ zu dem Pfeil gewendet / der bey Tag flieget / und seine Macht erzeigt: à Sagitta volante in die, mit disem Pfeil hat er vil fürtreffliche Personen tödtlich verwundet/ so von ihrem aufgeblasnen Geist und hoffärtiger Art angetriben / sich in die Gefahr hinauß gewagt / und disem Pfeil bloß gegeben / welche auß Begirde der Ehren / und Glori bey der Welt angesehen zu seyn / auß der Kir-

chen-

(b) *S. Bern. Serm. 33. in Cant.* (c) *Psal. 90.*

chen-Schos hinauß gefallen/ ein verwirrtes Babylon angefangen / und durch neue unerhörte schädliche Lehr/ die Kirchen ihre Mutter verwundet/ als da waren die Arrianer, Donatisten/ Origenisten/ Tertullianer, Macedonianer, Eutichisten/ Nestorianer, Manicheer, und andere Miß-Geburten/ und Abendtheur/ der alten nunmehr verfaulten Ketzern. Aber auch diſe Pestilentz ist durch die Weisheit so viler andern/ so in der reinen Lehr verharret / abgetriben worden / gleichwie die erste Pest der Tyrannen/ durch die Gedult der Martyrer: Hæc quoque pestis depulsa est, in Sapientia Sanctorum, sicut prima in patientia Martyrum, sagt Bernardus.

Auf diſe Weis ware auch der andere Sturm abgeschlagen/ und folgte nun der dritte/ à negotio perambulante in tenebris, von dem Werck/ so in der Finsternuß vorbey geht; Was war doch diſes für eine Finsternuß / als die Unwissenheit / und Ignoranz vor zweyhundert Jahren? Die dazumahl in der Welt regierte/ auch unter der Geistlichkeit/ wie nit weniger das Fleischliche/ und unsaubere Leben/ welches von dem H. Paulo, opera tenebrarum, die Werck der Finsternus genennet wird / (d) diſe sagt Bernardus, seyen die jenige gewesen/ so in der Kirchen-Schos mehrer theils auferzogen worden: Omnes amici, & omnes inimici, omnes necessarij, & omnes adversarij, omnes domestici, & nulli pacifici, omnes proximi, & omnes, quæ sua sunt, quærunt, ministri Christi sunt, & serviunt Antichristo, honorati incedunt de bonis Domini, qui Domino honorem non deferunt. Sie waren alle Freund/ und seynd zu Feinden worden/ sie waren zuvor für uns/ seynd aber wider uns worden/ sie waren unsere Hauß-Genossen/ seynd aber von uns außgetretten/ sie waren unsere Nächste und Verwandte / haben aber ihren Begirden nachgehengt/ und sich wider CHristum aufgelainet/ sie haben zuvor die Güter deß HErrn genossen/ aber hernach dem HErrn alle Ehr und Dienst abgesagt; Ich vermain/ es habe der H. Bernardus hierinn Prophetischer Weis geredt / und die Ketzer unserer Zeiten vorgesehen/ da Luther/ und Calvin, Beza und Oecolampadius, Buzer uno Münzer, und hundert andere in Fleisch und Blut ersoffne und versunckne Leuth/ GOtt und der Kirchen/ ihren Glübden und Profession abgesagt/ und den Rucken gekehret/ und das jenige Feur angesteckt/ so schier gantz Europa ergriffen/ und in Brand gebracht/ daran man annoch zu löschen hat; Und diſes Werck ist allbereit 200. Jahr vorbey gangen / negotium perambulans in tenebris, ist aber durch entgegen gesetzte Geschicklichkeit/ Tugend/ Verstand/ und Ehrlichkeit / auß vil tausend Gemüthern verjagt/ und das wahre Liecht deß Göttlichen Worts / auch der gesunde Verstand deſselben in den Hertzen der Glaubigen wider angezündet worden.

Endlich ist nichts mehr übrig / als die vierte und letste Verfolgung der H. Kirchen/ welche von H. Schrifft genennet wird: (e) Abominatio desolationis, der Greul der Verwüstung deß Antichrists, welcher von dem H. David, nach Außlegung Bernardi, benamset wird: Incursus, & Dœmonium meridianum, der letste Anlauff/ und der Mittag-Teufel; Er nennet den Antichrist nit ohne Ursach Dœmonium meridianum; Ipse est enim Antichristus, qui se non solum diem,

(d) *Ad Rom. c. 13. v. 12.* (e) *Marc. c. 13. v. 14.*

sed meridiem mentietur, & extolletur, supra id quod dicitur, aut quod creditur DEUS. Dan er ist/ der sich GOtt/ und CHristo widersetzen wird/ der sich nit nur für den Tag/ sonder gar für den Hellen-Mittag außgeben wird/ und sich erheben über alles das/ was man darfür haltet/ und glaubet GOtt zu seyn; Er wird sich bemühen den letsten Abfall/ und Apostaly zu Werck zu bringen/ und den gantzen Uberrest der Heligen/ so noch CHristo zugehören zu zerstöhren; Er wird sich befleissen/ auch die Außerwählte GOttes zu fällen/ und auß ihr heiligen Einfalt herauß zu heben; (f) Alldieweilen er schon so gar die herrliche Flüß und Wasser-Ströhm/ das ist/ die Gewaltige und Mächtige der Welt/ auch die Gelehrte und Erleuchte/ verschlucket hat/ und rühmet sich/ (g) daß so gar der Jordan, ihm in den Schlund/ und Rachen hinein fliesse.

Aber auch disen letsten/ und endlichen Anfall/ wird die Stärcke/ und Allmacht GOttes brechen/ und disen Mittag-Teufel/ wird CHristus vertreiben/ und überwinden: (h) Spiritu oris sui: Mit dem Geist seines Munds/ wan Er sagen wird: (i) Tunc dixi, ecce venio; Sihe/ Ich komme zu richten die Lebendigen und die Todten/ das ist die Außerwählte/ und die Verdammte.

Von disen Verfolgungen dan/ der heiligen Catholischen Kirchen/ durch die gantze/ weite/ und breite Welt/ absonderlich aber durch Europa, redet/ und handlet gegenwärtiges Buch/ welches ich mich unterstehe/ in Gegenwart/ **Ihro Hochfürstl. Durchl.** als einem **Grossen Fürsten**/ nit nur deß H. Römischen Reichs/ als welcher in seinem Durchleuchtigsten/ jetzigen Chur-Hauß 3. gecrönte Häupter zehlet/ und mit seinem selbst eignen Augen angesehen hat/ sonder auch der H. Kirchen GOttes/ als dero Augspurgisches Bischthum nunmehr 1400. Jahr die Römische Kirchen ziehret. Mit unterthänigster Devotion, gemäs Dero selbst eignen Gnädigsten Bewilligung/ zu überraichen/ der gäntzlichen Hoffnung/ und Zuversicht gelebend/ es werden Ihro Hochfürst. Durchl. Gnädigist geruhen/ solches gantze Werck/ samt dessen Uberseltzer/ mit Dero gnädigstem Aug zu bewürdigen/ und in Hochfürstlichen Hulden/ und Gnaden auf- und anzunemmen/ welches von der Feder deß jenigen her geflossen/ der ihme selbst die Ehre gibt/ nach allbereit achtzehen Jahren/ Treu- unterthänigster gelaisten Diensten/ in schuldigster/ demütigster Devotion zu leben/ und zu sterben.

Ihro Hoch-Fürstl: Durchl:

Meines Gnädigsten Fürsten/ und Herrn Herrn

Unterthänigst- gehorsamster Caplan

UDALRICUS DIRRHAIMER,
Societ: JESU.

PRO-

(g) *Job. 40. v. 18.* (h) *Vide Franc. Bonal* in seinem Zeit-Christen 3. p. (i) *Ps. 32. v. 9. Thren. 4. v. 20. Ps. 32. v. 8.*

PROTESTATION

Dessen

Der dises Buch geschriben.

GEliebter Leser: Ihr habt zu bemercken/ daß ich in disem Buch/ etliche Ding berühre/ welche da den Schein haben vilen Personen/ von denen ich handle/ einige Heiligkeit zuzuschreiben; So erzehle ich auch von ihnen etliche Thaten/ welche die menschliche Kräfften übertreffen/ und also den Schein der Mirackl haben. So scheint es auch/ daß ich etlichen den Namen der Martyrer zuschreibe. Dises aber allzumahl stelle ich dem Leser dergestalten vor/ nit als ob es von dem Apostolischen Stuhl untersucht/ approbiert/ und bevestiget wäre/ sonder allein/ weil es sein Glaubbarkeit/ von den Schrifft-Stellern/ und sein Gewicht von den Scribenten hat/ welche in ihren hinterlassenen Schrifften solches beybringen/ derentwegen ich dan alles dises/ nur als eine menschliche Geschicht-Beschreibung vorstelle. Darumen ich dan auch einem jeden Kund mache/ daß ich das Apostolische Decret, von der heiligen Congregation, der heiligen Römischen/ und allgemeinen Inquisition, so im Jahr 1634. nach der Erklärung desselbigen Decrets von unserm Allerheiligisten Vatter Urbano dem Achten gemacht/ und bestättiget worden/ im Jahr 1631. zu halten verlange/ daß ich auch keines Weegs gesinnet bin/ durch dise meine Erzehlung einige Opinion der Heiligkeit ihnen zuzuschreiben/ noch auch die Marter-Cron/ noch einigen Dienst/ oder Ehrerbietung/ sonder alles in der mitten lasse/ zu aller Zeit/ bis ein jedwederes von dem Apostolischen Stuhl/ dasselbe belangend/ soll geordnet/ und veranstaltet werden. Dises dan gelobe/ und protestiere ich/ als ein unterthänig- gehorsamer Sohn deß obgemelten heiligen Stuhls.

CORNELIUS HAZART,
Societ: JESU.

Verzeichnus

Deren

AUTHOREN,

Welche

In gegenwärtiger Historj angezogen werden.

Lateinische.

Alexander Patritius, Armacanus. Gedruckt im Jahr 1635.

Certamen triplex. P. Thomæ Hollandi. P. Rudolphi Corbæi. P. Thomæ Morsæi. Antverpiæ apud Jo: Meursium 1645.

Corvinus Nucerinus. Epistola de morte Thomæ Mori, & Episcopi Roffensis. Basileæ apud Episcopium 1563.

De Persecutione Anglicana. Romæ apud Georgium Ferrarium 1582.

Daniel à Virg: MARIA. Vinea Carmeli. Antverpiæ, apud Jacobum Meursium 1662.

Erasmus Rotterodamus. Epistola de vita Thomæ Mori. Coloniæ, apud Bernardum Gualterum 1563.

Expositio fidelis de morte Thomæ Mori, & quorundam aliorum Insignium Virorum in Anglia. Antverpiæ, apud Joannem Steelsium 1568.

Famianus Strada, de Bello Belgico. Romæ, apud Hermannum Scheus 1640.

Florentius van der Haer. De initijs tumultuum Belgicorum, Lovanij, apud Judocum Coppenium 1639.

Franciscus Costerus. Compendium Veteris orthodoxæ Fidei.

Franciscus Haræus. Annales Brabantiæ. Ex Off. Plantin 1625.

Franciscus Swertius. Athenæ Belgicæ. Antverpiæ, apud Guilielmum à Tungris. 1628.

Franciscus Turrianus. Vita ac Martyrium aliquot Chartusianorum in Anglia. Mediolani, apud Petrum Martyrem Locarnum. 1606.

Godefridus Henschenius, de tribus Dagobertis. Antverpiæ, apud Joannem Meursium.

Guilielmus, & Joannes Blaev. Theatrum Orbis terrarum. Amstelrodami, apud Guilielmum, & Joannem Blaev 1635.

Guilielmus Estius. Historia Maryrum Gorcomiensium. Duaci, apud Balthasarem Bellerum 1603.

Henricus Morus. Historia Provinciæ Anglicanæ Soc: JESU. Audomari, apud Thomam Geubels 1660.

Henricus Spondanus. Continuatio annalium Baronij Tom. III. Parisijs, apud Dionysium de la Nove 1641.

Heroologia Anglica. Authore H. H. Arnhemij, apud Crispinum Passæum, & Jansonium 1620.

Historia Martyrum. Angliæ 1573.

Hugo Grotius. Annales de Rebus Belgicis. Amstelrodami, apud Joannem Blaev 1657.

Janssonius. Mercurius Gallobelgicus Tomus VI. Coloniæ, apud Gerardum Grevenburch 1608.

Joannes Balinus de Bello Belgico. Bruxellæ, apud Ruthgerum Velpium 1609.

Joannes Bollandus, & Godefridus Henschenius. Acta Sanctorum. Antverpiæ, apud Joannem Meursium.

Joannes Chiffletius. Palmæ Cleri Anglicani. Bruxellæ, apud Joannem Mommartium 1645.

Joannes Goropius Becanus. Origines Antverpianæ. Antverpiæ, apud Christophorum Plantinum 1569.

Joannes Meursius, Res Belgicæ, Lugduni Batavorum, apud Ludovicum Elzevirium 1614.

Imago Primi Sæculi. Soc: JESU. Antverpiæ, ex officina Plantiniana 1640.

Laurentius Beyrlinck. Chronica. Antverpiæ, apud Hieronymum Verdussen 1591.

Mariæ Stuartæ, Supplicium & mors. Coloniæ, apud Godefridum Kempensem. 1587.

Martinus Del Rio. Disquisitiones magicæ. Moguntiæ, apud Joannem Albinum 1603.

Michaël Alfordus. Annales Ecclesiæ Brittaniæ. Leodij, apud Matthiam Hovium 1663.

Nicolaus Burgundus. Historia Belgica. Ingolstadij, apud Wilhelmum Ederum 1633.

Nicolaus Fitzerbertus. Vita Cardinalis Alani. Romæ, apud Guilielmum Facciotum 1608.

Pantaleo Candidus. Rerum Belgicarum Epitome. Francofurti, apud Wolfgangum Richterum. 1606.

Pe-

Petrus Maffejus. Hiſtoria Indica. Venetijs, apud Damianum Zenarium 1589
Philippus Alegambe. Mortes Illuſtres. Romæ apud Vareſium 1657.
Polydorus Virgilius. Hiſtoria Anglica. Baſilex, apud Michaëlem Iſengrinium. 1557.
Salomon Theodotus. Pacificatorium Diſſecti Belgici. Urſellis, apud Wendelinum Junghen 1618.
Thomas Carve. Anakephaleoſis Hybernica. Sulzbaci, apud Abraham Liechtenhalerum 1666.
Thomas Stapletonus. Tres Thomæ. Coloniæ, apud Bernardum Gualtherum. 1612.
Joannes Vytenbogaerde. Kerckhelickhe Hiſtorie 1647.
Obkonffte der Nederländiſche beroerte. Tot Münſter/by Cornelis du Jardin 1642.
Pieter Bor. Nederlandſche Oorloghen. Tot Leyden, by Govet Baſſon 1621.
Pieter C. Hooft. Nederlandiſche Hiſtorien. T' Ambſterdam, by Lovys Eiſevier 1642.
Treur Tonneel der Doorluchtigen Mannen Onſes eevwe door. L. V. Bos. Tot Dordrecht, by Jacobus Savry 1655
Verhael van de Martelie van P. Joannes Ogilbæus. T' Antwerpen, by Francoys Fickaert 1615.

Niderländiſche Bücher.

ALphonſus Brackelius. Geſchiedeniſſe Onſes Tyts. Tot Rotterdam by Andrieß von Hooghenhuyſe 1656.
Adrian van Meerbeeck. Chronyke van de gantſche Werelt. T' Antwerpen, by Hieronymus Verduſſen 1610.
Emmanuel van Meteren. Nederlandſche Hiſtorien. Tot Delfft, by Jacob Corneliſſen Vennecoon 1605.
Florimund Remond. Op-ganck, Voortganck, en Nederganck der Kettereyen / deſer Eeuwe. Te Keülen in d'oude Druckerye 1646.
Geraert Brant. Verhael van de Reformatie in Nederland. T' Amſterdam, voor Jean Rieuwertz 1663.
Heribertus Roſsweydus. Kerckhelickhe Hiſtorie van Nederland.
Het Boertighleven. obroerigh betrijf &c. Van M. Hugo Peters. Te Dordrecht, by Abraham Andrieſſen 1661.
Holändſchen Mercurius. T' Ambſterdam / by de Vedvwe van Jan Janz-brovwer 1660.
Jacob van Orts, Stuarts ungeluckighe Regierung/ oder Heerſchappgye. Tot Dordrecht, by Abraham Andrieſſen 1650.

Spaniſche Bücher.

ANtonio Carnero. Hiſtoria de las guerras de Flandes. En Bruſelas en la caſa de Juan de Meerbeque 1625.
Petro de Ribadineyra. Hiſtoria Eccleſiaſtica del Schisma del Regno d' Inglaterra. En Madrid per la Viuda de Pedro Madrigal 1595.

Franzöſiſche Bücher.

ADam Blacuod. Martyre de Marie Stuart. A Paris, chez Sebaſtien Cramoſij 1644.
Florimond Remond du progres, & decadence de l' hereſie moderne. Tome II. A Paris, chez, Pierre Chevalier 1624.
Hiſtoire & Martyre de la Royne d' Eſcoſſe. A Paris pour Guillaume Bichou 1589.
Louys Guicciardin: Deſcription du Pais bas. A Anvers chez Chriſtophle Plantin 1582.
Mercure Francois. A Coloigne, chez Pierre Albert 1614.
Philippe Doutreman. Pedagogue Chreſtien. A Mons. A l' Imprimerie de Waudret 1645.
Scipion du Pleix. Hiſtoire de France. Tome VII. A Paris, chez Denys Bechet 1652.

Erlaubnus.

Ich unterschribner Provincial, der Societet JESU, der Niderländischen Provinz, auß Macht / so mir gegeben von unserm Wohl-Ehrwürdigen P. Joannes Paulus Oliva, derselben Gesellschafft General, gibe Michaël Cnobbart Buchdruckern in Antorff Erlaubnus / das Buch zu drucken / so genannt: Kirchen-Histori der gantzen Welt / der dritte Theil / geschriben / durch P. Cornelium Hazart, und von den Theologen gemelter Societet untersucht / und gutgehaissen. Zu Urkund hab ich dises mit meiner Hand unterzeichnet / und mit dem Pettschafft meines Ampts bekräfftiget. Actum zu Antvverpen in unserem Profels-Hauß den 6. Maij deß 1669. Jahrs.

L. S.

THOMAS DEKENS.

APPROBATION.

Die Kirchen-Histori der gantzen Welt / beschriben durch den Ehrwürdigen P. Cornelius Hazart, Priester der Societet JESU, bey mir übersehen / verdienet / an das offentliche Liecht zu kommen / als enthaltend vil Lehren / so zu dem heiligen Römisch-Catholischen Glauben dienstlich seynd / und zu Unterweisung der gantzen Welt. Zu Urkund dessen hab ich unterzeichnet. Gegeben zu Antvverpen den 6. Maij / deß 1669. Jahrs.

AUBERT VAN DEN EEDE,
Canonick, und Ertz-Diacon von Antwerpen, Librorum Censor.

FA-

FACULTAS PROVINCIALIS.

EGo infra ſcriptus Provincialis Societatis JESU Provinciæ Flandrobelgicæ, poteſtate mihi facta ab Adm. Rdo. Patre noſtro Joanne Paulo Oliva Societatis noſtræ Generali, do facultatem Michaëli Cnobbaert Typographo Antverpienſi, imprimendi librum, cuius Titulus: Hiſtoria Eccleſiaſtica totius Mundi compoſita à Patre Cornelio Hazart Societ: JESU, & ab eiusdem Societatis Theologis reviſa, & approbata. In horum Fidem manum meam & conſuetum Officij mei Sigillum appoſui.

Antverpiæ in domo noſtra Profeſſa. 6. Maij 1669.

L.S.

THOMAS DEKENS.

APPROBATIO.

HIſtoria Eccleſiaſtica totius Mundi ſcripta à R. P. Cornelio Hazart Societatis JESU Sacerdote, à me reviſa, meretur dari in lucem publicam, quia continet doctrinam multiplicem, pro Romana Catholica Fide, & ad totius Mundi inſtructionem. In horum Fidem ſubſcripſi.

Antverpiæ, 6. Maij, 1669.

AUBERTUS VAN DE EEDE;
Canonicus Archidiaconus Antverpienſis Librorum Cenſor.

Wir-

Kirchen-Beschicht

Von Teutschland.

Vor-Rede.

Nachdeme wir nun die vornehmste Theil von America, Africa, und Asia durchloffen / und die Außbreitung deß Catholischen Glauben gesehen haben / wie seibiger unter den Heyden / Abtrinnigen / und Mahometanen sich gemehret / müssen wir uns anjezo in Europa begeben / umb alldorten benantlich zu ersehen / was die heilige Kirchen von den Ketzern gelitten / und wie sie sich denselbigen mit ihren Lehreren in Teutschland / Pohlen / Franckreich / Nider-Land / und Engelland / gestellt / uud widersetzt hat. Disem Werck dan einen Anfang zu machen / ruffe ich forderist die Gottliche Majestät an / durch die Fürbitt der jenigen (wie die heilige Kirchen singt) **welche allein alle Ketzereyen der gantzen Welt zu Schanden gemacht / und vernichtet hat /** nemlich durch die Heiligste Jungfrau / und Mutter GOttes MARIA, auf daß ich selbiges gebührend / und bequemlich vor Augen stellen / und erklären möge. Dan gleichwie der heilige Vatter Irenæus wohl / und weislich sagt / an dem 1. Buch 35. Capitel: **Der Sig wider die Ketzer ist / ihre Lehr entdecken / und offenbahren.** Oder wie der heilige Hieronymus sagt / wider Pelagian: **Die Lehren der Ketzer an das Liecht zu bringen / ist dieselbige überwinden.** So wollen wir dann den Anfang von Teutschland machen / allwo die Ketzereyen anfänglich ihren Ursprung genommen. Hernach kommen wir in Franckreich / allwo sie sich außgebreitet haben; Zum letsten aber / wan es GOtt belieben wird / daß wir den dritten Theil unser Kirchen-Geschichten in offnen Druck herauß geben / in Nider-Land / und Engelland.

Der erste Theil.

Anfang der Ketzereyen.

Das erste Capitel.

Wie alles in Frid und Ruhe war / als die Ketzereyen entstanden.

Allgemeiner Frid und Ruhe der Kirchen.

ES ware nunmehr der sechzehenhundert-jährige Welt-Gang / nach der Geburt unsers Seeligmachers / der Welt erschinen / da die heilige Kirchen / nach so vilen Streit und Kämpffen / nach so grossen Sig- und Victorien / keinen außwendigen Feind mehr hatte / der das Haubt wider sie erregen und außstrecken därffte / als alleinig die Türcken / Juden und Heyden. Der gantze Uberrest hatte das Haubt unter ihr Joch gebogen / und verehrte ihre Göttliche Macht / in Haltung ihrer Gebotten. Die Waldenser / Petrobusianer, Arnoldisten / Albigenser / Wickleffisten / Piccarden und Hussiten / welche die letste vierhundert Jahr die Kirchen anzugreiffen / und zu bestreiten begunten / waren zum theil gantz vernichtet / zum theil geschwächet / und ihre Kräfften gebrochen.

Zeichen und Vorbotten der Empörungen.

Gleich wie aber die Wind-stille deß Meers ein Zeichen ist deß einstehenden Ungewitters / also ist dise Ruhe und Friden gleichsam ein Anweiser und Vorbott gewesen / der anbrechenden Empörungen / dan / indeme die Anführer und Kriegs-Leuth deß Lägers und der Heerscharen deß HErrn / durch all-zulange Ruhe gleichsam sanftiglich geschlummert und eingeschlaffen / hat sich der alte Feind / der Teufel / auß seinem Hohl- und Schlupf-Winckel hervor begeben / und als auß einem Trojanischen Pferd unterschidliche Abentheur und Monstra hervor gebracht / so da sich wider den Himmel aufgestellt / in den Harnisch geschloffen / und Krieg geführt / auch alles in Feur und Flammen zu stellen / sich unterstanden haben / mit Entunehrung der Bilderen / Brechung der Altären / Abwerffung der Kirchen / Ermorden der

Die Ketzerey kombt an den Tag.

Priester und Ordens-Leuthen / Schändung der GOtt-geheiligten Jungfrauen / Außreutung der Clöstern / und tausend dergleichen Muthwilligkeiten / und teuflischen Grausamkeiten. Zu diser Zeit / sprich ich / ist ein Ketzerey / so in der Höllen außgebrütet / und auf der Welt durch GOtt-schändige Priester gehäget und geziglet worden / an das helle Tags-Liecht kommen / welche schier alle ungereimte Lehren der alten und verfaulten Ketzeren erneueret / und alle gesunde Lehr / so durch so vil hundert Jahr bevestiget / und von den Christen angenommen war / bestritten / und angefochten.

Gleich wie aber dises die gerechte Hand GOttes zugelassen / welche sich wider die Christen außgestreckt / auß Ursach ihrer Schläffrigkeit / benantlich / in Anhörung deß Göttlichen Worts / und Genuß der heiligen Sacramenten; also hat es auch der barmhertzige GOtt / nit an sich ermanglen lassen / seine Religion zu beschützen und handzuhaben / auch seine heilige Kirch zu beschirmen. Er liesse wohl das Schifflein Petri ein wenig wancken und umbgetriben werden / aber nit gar versincken und untergehn / ja hat vil mehr im Widerspihl durch eben dise widrige Sturm-Wind / derselbigen ein solche Zierd und Glantz gegeben / als sie jemahl zuvor in ihrem Anfang und Fortgang gehabt hat.

Eben zu selber Zeit / als die Ketzereyē entstanden / wurde schier gantz Indien bekehrt.

So ware auch wohl denckwürdig / daß eben zu derselbigen Zeit / als die abfallende Christen in Europa, die obriste Macht / und Authorität deß Römischen Pabsts auf alle Weis zu vernichten / und abzuschaffen begunten / da schriben nit lang hernach die König von Mohren-Land und Japonien / gantz gehorsame Brief auß ihren Landen / und schickten

Abgesandten nach Rom / dieselbige zu erkennen / und sich dem Pabst zu unterwerffen / welchen sie als einen allgemeinen Hirten der Kirchen / und wahrhaftigen Statthalter GOttes deß HErrn auf diser Welt erkennten. Und / als die Ketzer das wahre Christenthum gäntzlich außzureuten sich unterstunden / da wurde zu eben selbiger Zeit solches mit beyden Armen schier durch gantz Indien umbfangen und angenommen / und dises zwar von gantz wilden Geschlechteren und unzahlbaren Völckeren. Wan in Europa ein Stadt zu den Irrthumen abgefallen / so wurden in der neuerfundnen Welt / gantze Königreich Catholisch. O wunderliche Vorsichtigkeit GOttes! welche / indeme sie ihren gerechten Zorn über unsere Land ergehn lassen / denselbigen wußte also fein zu mässigen mit seiner Barmhertzigkeit / so er über die Heidenschafft ergossen.

Das II. Capitel.

Weissagung diser einstehenden Veränderung / und Empörungen.

GLeich wie der Plitz zuvor sein Liecht von sich würfft / und erstlich glantzet in den Wolcken / hernach aber in der Lufft / zuvor er die Thürn und Felsen spaltet / gleich wie die Erden zuvor brumlet / und ein Getös macht / zuvor sie begimet sich zu erschütten / und zu beben. Also gibt auch der vorsichtige GOtt zuvor durchgehends einige Vor-Zeichen / ehe und zuvor er den Schlag-Regen seines Zorns laßt über die Menschen ergehn / auf daß sie dardurch gewahrnet werden / von ihren Sünden und Missethaten abzustehn. Eben dises hat GOtt gethan / in den elenden Veränderungen unsers unbeständigen Europen-Lands. Dan ein kurtze Zeit vor der Ankunfft Lutheri, war in Franckreich ein Franciscaner, oder Minnen-Bruder / mit Namen Thomas, welcher unter dem Volck der heilige Mann genennet war. Diser durchwanderte Städten und Dörffer / ermahnte jederman zu wahrer Reu und Laid über ihre Sünden / Züchtigung und Casteyung seines Leibs / er sagte ihnen auch die Straffen GOttes vor / welche schon über ihrem Haubt schwebten. Als er sein letste Predig in der Stadt Bordeaux verrichtete vor einer unzahlbaren Mänig der Zuhörer / hat er von der Provinz und Landschafft Aquitanien mit überflüssigen Zäheren und folgenden Worten sein Abschid und letste Urlaub genommen.

Weissagung von einem Minnen-Bruder.

O schöne Provinz! voll der Wohllästen / du Paradeis der gantzen Welt! ach! wie wirst du noch in deinen Zäheren schwimmen! Ihr werdet das Feur durchgehends in allen euren Feldern mit grosser Grausamkeit brinnen sehen / und alle eure hoffärtige Häuser und Gebäu den Lästerungen und dem Raub der Feinden der heiligen Kirchen unterworffen / welche auß euch selbsten erwachsen werden. Ihr werdet die Diener der Göttlichen Gerechtigkeit ansehen / welche mit Geisel-Streichen / und Schlägen auß euren Templen werden herauß jagen die Kauffer und Verkauffer. Es werden die reissende Wölff in den Schaaf-Stall einbrechen / und die arme Schaaf samt den schlaffenden Hirten zerreissen. O Bordeaux! Ihr werdet von euren Vesten und Mauren die umbligende Kirchen in Brand stehen sehen / und auch die jenige / so inner eurer Mauren seynd / werden sich kümmerlich der Raserey und Grausamkeit der Feinden entziehen. Auf dise Weis wird GOtt straffen die Falschheit der Obrigkeit. Und die Gottlosigkeit der Gemeind. Es waren in dem Jahr 1570. noch einige bey Leben / so dises auß seinem Mund gehöret / und dise seine obgesagte Weissagungen in dem Werck vollbracht gesehen.

Das III. Capitel.

Ursach der Aufruhr und Empörung.

Der Türckische Käyser Selim wird täglich mächtiger:

ES hatte zu diser Zeit der Türchische Käyser Selim gantz Judenland / und Syrien unter seinen Gewalt gebracht / er hatte auch die Herrschung über gantz Egypten-Land an sich gezogen / wordurch er dan täglich an Bosheit und Macht zugenommen / und den Christen mit seinen Antrohungen grossen Schrecken verursacht.

Pabst Leo stellt sich entgegen mit guten Wercken.

Pabst Leo, dises Namens der Zehende / so bald er dises verstanden / hat als ein allgemeiner Vatter / Fleiß und Sorg angewendt / mit Fasten und Betten / mit Procession und Umbgängen / mit Allmusen und Liebs-Wercken die Barmhertzigkeit GOttes zu gewinnen / und seine Gerechtigkeit der Christlichen Gemeind zu versöhnen. Weilen aber die Fürsten in Europa unter einander uneinig waren / hat er an dieselbe geschriben / und sie Vätterlich ermahnet / daß sie ihrer Zwytracht und Widerspännigkeit doch einsten ein End machen wolten / ihnen auch unter Antrohung deß Banns und Excommunication gebotten / vor Verfluß 5. Jahren die Waffen abzulegen. Sie haben dise Vätterliche Ermahnung sehr wohl aufgenommen / die Waffen nidergelegt / umb dieselbige wider den allgemeinen Feind zu ergreiffen und an die Hand zu nemmen.

Der Käyser und König in Franckreich versprechen selber wider den Türcken zu gehn.

Der Käyser Maximilian / und Franciscus, König in Franckreich / gelobten in eigner Person disen Anschlag außzuführen / jener zwar / weil er in seinem Reich kein Ruhe haben kunt / so lang der Türck ihme so nahend war / diser aber / alldieweilen er / als Christlichster König / in diser heiligen Verbündnus zum Haubt erwählet worden.

Vil andere Fürsten halten mit ihnen.

Vil andere Fürsten seynd gleichfals auf ihre Seiten getretten: und wurde der endliche Schluß gemacht / daß der Käyser mit den Hungarn / Polacken / und Teutschen / gleich nach Constantinopl aufbrechen soll; die Franzosen aber / Schweitzer / und Venetianer / auch andere Italiänische Fürsten nach Griechenland; die Spanier / Portugesen und Engelländer / mit 200. Kriegs-Schiffen / und 100. Galleeren / so der Pabst beyschaffen soll / müßten zu einer Zeit Constantinopl zu Wasser / der Käyser aber selbiges zu Land angreiffen und belägeren.

Der Pabst verleihet Ablaß für alle die jenige / so zu disem Anschlag contribuieren wurden.

Weilen aber zu disem Vornemmen grosse Geld-Mittel vonnöthen waren / hatte der Pabst / auf der Fürsten Anlangen / und umb die GOtts-förchtigkeit der Christen desto mehrer zu befördern / vollkommnen Ablaß aller Sünden vor alle die jenige verkündigen lassen / welche zu disem so grossen und heiligen Anschlag darzu steuren / und Geld-Mittel beybringen wurden. Welches Geld nit für die Schatz-Kammer zu Rom solte eingesamlet werden (wie etliche Gottlose gelästeret) sonder fürnemlich zu Bezahlung der Soldaten / zu Außrüstung der Schiffen / und anderem Kriegs-Geräth / dienstlich und nothwendig müßten angewendt werden.

Wer disen Ablaß in Teutschland verkündigen solte.

Nun wurde der Befelch / disen Ablaß in Teutschland verkündigen zu lassen / Alberto, Chur-Fürsten und Bischoffen von Mäyntz und Magdeburg / der in gantz Teutschland Primat, und hernach auch Cardinal worden / aufgetragen; diser dan / hat zu disem Ende / einen so genanten / Joannem Tezelium, auß dem Orden deß heiligen Dominici, außerkohren und gebrauchet / dieweilen er schon andermahl in gleichem Ampt trefflich gedient / indeme er zu Zeit deß Kriegs / so die Teutsche in Liffland wider die Moscowiten führten / eine grosse Summa Gelds / durch Verkündigung dergleichen Ablaß / gesamlet / und zusamen gebracht hatte.

Die Augustiner verdrießt / daß sie zu solchem Ampt nit gebraucht worden.

Es haben aber die Geistliche auß dem Orden deß heiligen Augustini, so vor disem dises Ampt allzeit bedienet hatten / solches sehr übel aufgenommen / daß vor dißmahl ihnen die Predig-Herren in diser Verrichtung vorgezogen / und ihnen dises Ampt anvertrauet worden. Darumen dan Martinus Lutherus, der heiligen Schrifft Doctor zu Wittenberg / nit nur wider die Ablaß-Verkündiger auf offner Cantzel sehr hart mit Worten außgebrochen / sonder sich auch erkühnet / in offnen Druck 90. Artickl oder Satz / herauß zu geben / mit welchen er den Ablaß selbsten bestritten / und angefallen / dise hat er an alle Kirchen-Thüren zu Wittenberg anschlagen lassen / worüber er zu disputieren / alle und jede / so nur Lust haben wurden / beruffen / und eingeladen. Er begunte

Lutherus predigt und schreibt wider die Ablaß.

auch zumahlen / in Zweifel zu setzen / ob der Pabst Macht und Gewalt hätte / die Ablaß zu ertheilen / hat zugleich auch das Fegfeur / und das heilig Sacrament der Beicht und Buß anheben zu rupffen und zu bestreiten.

Tezelius setzt sich entgegen.

Hiergegen hat sich der Prediger / Joannes Tezelius, dapffer widersetzt; dan / weil er zugleich einer von deß Glaubens Untersucheren / oder Inquisitoren war / hat er die herausgegebne Satz und Artickl deß Luthers / als Kezerisch / offentlich verbrennen lassen / auch 100. und 6. dargegen geschriben / durch welche er deß Luthers Lehr widerlegt und zu Schanden gemacht.

Die Studenten von Wittenberg verbrennen die Schrifften Tezelij.

Die Studenten von Wittenberg / als welche allbereit den Geist ihres Lehrers Martini Luthers eingesogen / haben alsobald 800. stuck von den Vorstellungen und Satzen Tezelij aufgekauft / selbige offentlich auf dem Marckt verbrandt / nachdem sie zuvor alle Studenten / auf dise Außfahrt oder Leich-Begängnus (wie sie solche nennten) der obgemelten Schrifften / eingeladen; also / daß beyde Theil / nit allein mit offnen Predigen / sonder auch mit Schrifften und gedruckten Bücheren einander angefallen / und bestritten haben / nit ohne grosse Aergernus / und Aufruhr der Gemeinde.

Dises seynd die erste Füncklein gewesen deß greulichen und erschröcklichen Feurs und Brands / welcher sich nach der Hand mit solcher Furi und Brunst außgebreitet / und einen grossen Theil von Europa überfallen: aber / was wollen wir hierinnen thun? Es ist nothwendig / sagt der heilige Paulus 1. Cor. 11. cap. daß Ketzereyen seyen / auf daß die jenige / welche bewährt und probieret seynd / offenbahr werden.

* † *

Das IV. Capitel.

Wer und was Stands Martin Luther gewesen.

Luthers Geburt.

MArtinus Lutherus, war zu Eysleben in Sachsen gebohren / den 10. November, vor St. Martins Tag / im Jahr 1483. worüber der fürtreffliche Schrifft-Steller / Consalvus de Ilescas folgende Anmerckungen macht / sprechend: Martinus Lutherus

Anmerckungen eines Scribenten hierüber.

ist auf dise Welt kommen / umb dieselbige gäntzlich zu zerstöhren / und unzahlbare Christen / unter den Fahnen deß Teufels zu bringen / und dises geschahe zu eben derselben Zeit / als in Hispanien der Marggraf de la Valle Ferdinandus Cortelius gebohren war / umb eine unzahlbare Mänig der Barbarischen Menschen / welche so vil hundert Jahr unter der Leibeigenschafft deß leidigen Teufels gelebt / unter dem Fahnen Christi zu versamlen; und gleich wie dises Ubel / wie die heilige Schrifft redt / sich auß Norden und Mitter-Nacht erhoben / so müßte die Artzney deßselben von Sud oder Mittag herkommen und erscheinen. Auf eben selbige Zeit ist auch in Biscayen zu Beschirmung deß Glaubens und der heiligen Kirchen / ein Christlicher Ritter gebohren worden / nemlich IGNATIUS de Lojola.

Seine Eltern.

Was nun das Herkommen und Geburt Martini Lutheri belanget / so waren seine Eltern: Martinus Ludder, oder Lotter / und Margaretha Lindeman, von sehr schlechter Ankunft / welche ihr stuck Brod nit anderst gewinnen kunten / als / daß sie die jenige abgeriben haben / so in das Bad / sich zu waschen / kommen seynd. Doch war ihr erste Sorg / dises Kind in Tugend und Wissenschafften aufzuziehen.

Sein Hartnäckigkeit / und üble Art.

Von seinen Kindlichen Jahren an / hat er an sich ein solche widerspännige / und üble Art verspühren lassen / daß / als ihn seine Eltern / das erste mahl zur Schul führen wolten / er sich dergestalten widersetzt / daß er mit Gewalt dahin müßte getragen werden. So hat er auch in vilen anderen Begebenheiten / seinen stützigen und Hals-stärrigen Kopf vermercken lassen / und dises so wohl zu Hauß als in der Schul; also / daß (wie Ulembergius bezeugt) er in einer Morgen-Zeit allein / von seinem Schulmaister / fünfzehen mahl mit Ruthen müßte gestrichen werden.

Er lehrnet die Lateinische Sprach /

Als er nun die erste und geringere Studier-Jahr vollbracht / ist er / nunmehr vierzehen Jahr alt / von seinen Eltern nach Magdeburg / und von dar nach Eysenach / im Jahr 1497. umb seine Studien ferners fortzusetzen / abgeschickt worden; allwo er mehrertheils von dem Allmosen unterhalten / und seine Nahrung von Hauß zu Hauß gesucht hat.

Er hat sich allda drey Jahr in der Lateinischen Sprach / und Music-Kunst geübet / welche er auch ohne Zuthun eines

und die Music.

eines Maisters (dan er war von scharffem Verstand) so wohl ergriffen / daß er nit allein sehr wohl und geschickt zu singen / sonder auch auf der Lauten / und anderen Musicalischen Instrumenten aufzuspihlen gelehrnet / durch welches er sich bey einer gewissen Witt-Frau dergestalt annehmlich und beliebt gemacht / daß sie ihne in ihr Hauß aufgenommen / und unterhalten hat; Man hatte ihn nach der Zeit und Hand offt sagen hören / daß er von obgemelter Witt-Frau das Sprüch-Wort erlehrnet habe. Es seye in der gantzen Welt nichts lieblichers / als der Frauen und Weiber Lieb zu finden.

Er studiert die Philosophy.

Im Jahr 1501. ist er von hier / auf die Hohe Schul zu Erfurth abgezogen / allwo er die Philosophia gelehrnet / und ein Maister der freyen Künsten worden. Von der Philosophy hat er sich zu den Rechten begeben / allwo ihm etwas widerfahren ist / umb dessentwillen er nit nur allein dise Studien verlassen / sonder auch bewögt und angehalten worden / sich in ein Closter und Geistliches Leben zu begeben. Dan zu geschweigen / daß einer seiner besten Mit-Gesellen urplötzlich / und vor seinen Augen erstochen worden; so hat sich nit lang hernach zugetragen: daß / als er sich auf dem weiten und flachen Feld befande / ein so greuliches Hochgewitter mit Plitz und Donner sich erhoben / darvon er also mit Schrecken und Forcht überfallen worden / daß er die Hülf und Beystand der heiligen Anna angeruffen / und sich mit Glübd verbunden / wan er unverletzt diser Gefahr entrinnen solte / sich in einen Geistlichen Stand und Orden zu begeben.

Er wird bewögt in ein Closter zu gehn.

Was er dan versprochen und angelobt / hatte er auch in dem Werck vollzogen / ist also in dem Jahr 1505. zu Erfort in den Geistlichen Stand eingetretten / und ein Mönch worden. Nachdem er nun sein Probier-Jahr überstanden / hat er auch seine offentliche Bekantnus und Profession gethan / ist darauf im Jahr 1507. Priester worden / und seine erste Meß den vierdten Sonntag nach Ostern / so dazumahl auf den 2. Tag deß Mayen gefallen / gehalten. Unter diser seiner ersten Meß / ist er mit solcher Forcht und Schrecken gählings überfallen worden / daß / wan man ihne nit vest gehalten hätte / wurde er gewißlich ohne Vollendung deß heiligen Meß-Opffers / gar von dem Altar hinweg geloffen seyn. Dises ist ihme noch mehrmahl und zu anderen Zeiten widerfahren / also / daß bey vilen das Nachgedencken nit ohne Ursach entstanden / ob er nit einige Gemeinschafft mit dem Teufel hätte; welcher Argwohn noch mehrer bekräfftiget worden / als man ihn auf einen gewissen Tag / da er sich auf dem Chor befande / zur Erden fallen gesehen / als man eben das Evangelium gelesen von dem stummen und tauben Teufel / und überlaut ruffen gehört: **Ich bins nit / ich bins nit.**

Er wird ein Mönch.

Und Priester.

Vil seynd der Mainung / er habe Gemeinschafft mit dem Teufel gehabt.

Und dises seye allhier genug geredt / umb disen wilden Vogel an seinen Federen zu kennen / welcher hernach so vil unschuldige Seelen in Strick und Maschen gebracht / und an die Klauen deß Teufels gegeben hat.

Das V. Capitel.

Lutherus raiset nach Rom. Wurd Doctor in der heiligen Schrifft.

Es ware nunmehr Lutherus in seinem Studieren so weit kommen / daß er in seinem Closter die Philosophy den anderen vorgelesen; Als aber einige Zwyspalten sich ereignet zwischen dem General-Vicari seines Ordens / und einigen Oberen / so demselben unterworffen waren / wurde Lutherus, als an Verstand klug und stoltz genug / von obgesagten Obern nach Rom abgesandt / im Jahr 1510. umb alldar dise Strittigkeiten zu erörteren und beyzulegen. Als er nun die Stadt Rom in die Augen und Angesicht gebracht / ist er auf die Erden nidergefallen / und hat gesprochen: **Sey gegrüßt du heiliges Rom!** In seiner Anwesenheit zu Rom / hat er grosse Zeichen seiner GOttsförchtigkeit erscheinen lassen / dieweilen er nit nur mit grosser Andacht die Kirchen alldar besuchet / sondern auch die Gräber der heiligen Martyrer auf den Knien kriechend verehret hat. Endlich / als er sein Geschäfft / umb dessentwillen er nach Rom gesandt war / glücklich zu End gebracht / ist er gleichsam Sig-reich wider nach Teutschland gekehret.

Er erzeigt zu Rom grosse GOttsförchtigkeit.

Er hatte auch seines Alters allbereit neun und zwainzig Jahr erfüllet / da er der heiligen Schrifft und Theologiæ Doctor, und selbige offentlich zu lehren /

Er wurd Doctor Theologiæ.

beordert worden: wordurch er dan so hoch-trabend / und aufgeblasen worden / daß er sich nit gescheucht die Lehren der alten Theologen auch der Gelehrtisten / ja so gar deß heiligen Englischen Lehrers Thomæ selbsten anzugreiffen / zu tadlen und zu beschimpffen. Er war über die massen hitzig und häftig im Disputieren / wie auch nit weniger angenehm / und berühmt bey dem Volck / in seinen Predigen und Red-Verfassungen / wordurch er dan das Gemüth und Hertz Friderici, Chur-Fürsten von Sachsen / welcher die Hohe Schul von Wittenberg / allwo Luther predigte und docierte / eingesetzt / und fundieret hatte / gäntzlich eingenommen / und gewunnen hat. Derohalben dan er auch von ihme / als die Zierd- und Grund-Saulen / der von ihme Chur-Fürsten eingestellten Universität sehr geliebt und geschätzet worden.

Seine Vermessenheit.

Wird von dem Chur-Fürsten von Sachsen hochgeacht.

Auf ein solches Ansehen und Authorität / so er von dem Chur-Fürsten erhalten / steurte sich Luther in seiner Keck- und Vermessenheit / wurde von Tag zu Tag stoltzer und unverschamter / also / daß er in Zweifl setzte die vornehmste Lehren der alten GOtts-Gelehrten / und Theologanten / so sie zuvor an das Liecht gebracht / und bekräfftiget hatten. Das war nunmehr der zweyte Anschlag und übles Vornemmen / so er wider die heilige Kirchen vor die Hand genommen / umb dise böse Anschläg füglicher und bequemlicher außzuführen / hat er zwey arge und lose Mittel angewendt / als nemlich:

Verstärckt sich hierzu mit zweyen Mittlen.

Vor das erste sagt er / daß die Lehr deß heiligen Evangelij, durch Scharfsinnigkeiten der Philosophy, gantz verfinstert worden / welche die GOtts-Gelehrte in die Theology eingeführt hätten / an statt und Platz der Lehre CHristi / der Apostlen / und Propheten.

Zum andern / weilen die Griechische und Hebræische Sprachen / zu seiner Zeit in grossem Flor waren / so haben die jenige / so auf dise Sprachen vil gehalten haben (unter welchen einer der aller-fürnehmste war / Erasmus Roterodamus) den heiligen Thomam, Scotum, Gabrielem, und Durandum, und andere alte Theologen beschuldiget / daß sie in obgemelten Sprachen / unwissende Ignoranten / und gantz unerfahren gewesen. Von disen dan wurde Luther in seiner Bosheit und Vermessenheit gestärcket / der Ursachen / er sich dan auch ihrer / als einer Vorwand und Stitzen / auch zu Verstärckung seiner Bosheiten gebrauchet hat.

Das VI. Capitel.

Lutherus schreibt ein Buch zu seiner Entschuldigung / und übergibt solches an den Pabst.

FIndeme nun Luther / so wohl in den Schulen / als auf dem Predig-Stuhl / so ungebunden im Maul und Zungen war / und alle andere Gelehrte / ausser sich selbsten / verschmächte und verachtete / hat sich die Beschwärnus (von welcher wir in dem dritten Capitel gehandlet) die Verkündigung der Ablaß betreffend / zwischen ihme Luther und den Predig-Herren angespunnen und erhebt / und dises zwar im Jahr 1517. Luther aber liesse nit ab von seinem Lästeren / und speyete sein schädliches Gifft nit nur wider die Dominicaner, sonder auch wider den Ablaß auß.

Als er aber / gleich wie nach der Tobsucht zu geschehen pflegt / widerum ein wenig zu sich selbsten kam / auch vermerckte / daß seine Lehren und Sermonen / der Ketzerey gantz ähnlich gehalten wurden / und billich suspect wären / damit er solchen Wohn von sich ablainen möchte / hat ihne für gut angesehen / sich hierüber bey dem Pabst zu entschuldigen; da hat er dan ein Buch geschriben / und solches in offnen Druck gegeben / in welchem er seine Lehr erkläret / und entschuldiget hat; die Zueignung dises Buchs war an Pabst Leo selbsten gestellet / mit einer Vor-Rede / in welcher er unter andern also spricht:

Seine Wort an den Pabst.

Allerheiligister Vatter! ich wirffe mich allhier vor die Füß Ihro Heiligkeit / und opffere mich denenselben auf mit allem deme / was ich bin / und an mir habe; Eure Heiligkeit / mache lebendig und tod / ruffe oder verruffe / probiere / oder verwerffe alles / was Ihnen nur beliebet. Ich wird Dero Stimm erkennen / als die Stimm CHristi / welche in Euch regieret / wan ich den Tod verdienet hab / waigere ich mich gantz und gar nit zu sterben. Und damit gar niemand von seinem aufrichtigen Gemüth und Hertzen zweifflen solt / fügt er noch dise Wort hinzu:

Ich

Ich betheure und bezeuge offentlich / daß ich gantz nichts anders zu sagen begehr / noch für wahr halten will / als was auß der heiligen Schrifft / den heiligen Kirchen-Vätteren / und Päbstlichen Satzungen oder Decreten gezogen wird / oder auch gezogen werden kan.

Er spihlet mit dem Pabst einen Gleisner.

Was aber Luther für eines Sinns in seinem Hertzen gewesen seye / waißt der jenige allein / der die Hertzen prüfet / und ein Ergründer derselben ist / allein das jenige / was gleich gefolget ist / gibt gantz genug zu erkennen / daß er bey dem Pabst nur einen Hypocriten oder Gleisner gespihlet / dan eben dasselbe Jahr / ja / wie Florimundus sagt / eben dasselbig Monat / hat er in einem seiner Bücher (welches er wider einen Dominicaner, Sylvester Prieras mit Namen / geschriben hat / welcher dazumahl zu Rom Magister Sacri Palatij war / dise Wort hören lassen: Wan euer Mainung und Lehr / die Lehr und Mainung zu Rom / der Cardinälen und deß Pabsts ist / welches ich doch nit verhoffe / so sag ich frey herauß / daß der wahrhaftige Antichrist in dem Tempel GOttes sitze / und in dem mit Purpur angethanen Babylon regiere / und daß der Hof zu Rom ein Versamlung und Synagog deß Teufels seye.

Er bricht gröblich wider ihn herauß / und wider die von Rom.

Kurtz hernach sagt er abermahl: Wan Rom also glauber / so ist Griechenland glückseelig / glückseelig ist Böheim / glückseelig seynd alle die jenige / die sich von Rom abscheiden / und sich auß der Mitten deß Babylons herauß winden / aber alle die jenige seynd verdammt / so mit ihr Gemeinschafft haben.

Noch gröber und giftiger bricht er herauß in einer andern Schrifft; da er also spricht: Mich bedunckt / sagt er / wan die Raserey zu Rom also fort geht / es sey kein anders Mittel mehr vorhanden / als / daß der Käyser / König und Fürsten mit Gewalt / und Waffen / dise Pestilentz der Welt anfallen / und die Zwytrachten und Uneinigkeiten nit mit Worten / sonder mit Eisen niderlegen: indeme wir die Diebe mit dem Galgen straffen; die Strassen-Rauber und Mörder mit dem Schwerd; die Ketzer mit dem Feur / warum dan fallen wir nit an dise Urheber / und Maister deß Verderbens? Die Cardinäl und Päbst / und das gantze Unzifer und Geschlärf deß Römischen Sodoma, so die Kirchen GOttes ohne End und Nachlaß verderbet / mit dem Gewalt der Waffen? Warum waschen wir nit unsere Händ in ihrem Blut / auf daß wir die unserige von einem so allgemeinen und verderblichen Brand erlösen?

Nun kan ein jeder das jenige überlegen / so Luther an den Pabst geschriben / und mit deme vergleichen / was er auf eben selbiges Monat mit solcher Ungestümme und Vermessenheit wider Ihne außgespihen. Da würd er ihne sehen mit aller Unterthänigkeit und zusamengeschlagnen Handen vor dem Pabst auf die Knie und vor seinen Füssen niderfallen; hier aber würd er sehen ihne die Händ aufheben / umb dieselbige mit dem Blut deß Pabsts zu beschmieren. Also wußte er sich nach allen Winden zu trähen / nun mit Wainen und Flehen / umb die Gunst der Gelehrten zu erwerben / bald aber mit Raserey und Lästerung / umb die Gemüther der Gemeinde aufzuwiglen und in Empörung zu bringen.

Das VII. Capitel.

Luther wird von dem Pabst Leone nach Rom beruffen / er aber entschuldiget sich alldorten zu erscheinen.

Es wurde Käyser Maximilian / so dazumahl auf dem Reichs-Tag zu Augspurg sich befande / von allen disen Muthwilligkeiten und ungebundener Manier deß Luthers benachrichtiget / worüber er dan alsobald den Pabst zu Rom durch Brief verständiget / und ihne gewahrnet / zumahlen auch gebetten! er wolte doch geruhen / alle dise Zwyspalt / und Uneinigkeiten / disputieren und Aergernus / mit seiner Apostolischen Macht / und Ansehen zu besänftigen / und beyzulegen.

Luther wird nach Rom beruffen.

Hierüber hat der Pabst den Luther nach Rom beruffen / als er aber wohl gemerckt / es möchte zu Rom mit ihme übel ablauffen / und einen schlechten Außgang gewinnen / hat er sich entschuldiget / und durch den Chur-Fürsten / so vil bey dem Pabst / und bey den Schul-Lehreren zu Wittenberg / so für ihne nach Rom geschriben / erhalten / daß die

die Sach in Teutschland solte untersucht / und vor dem Päbstlichen Nuntio, so zu selbiger Zeit der berühmte Cardinal Cajetanus war / und sich auf dem Reichs-Tag zu Augspurg aufhielte / erörteret / und beygelegt werden.

Luther kombt zu dem Nuntio Apostolico nach Augspurg.

Also ist Luther im Jahr 1518. im Monat October nach Augspurg kommen / mit Briefen von dem Chur-Fürsten von Sachsen / und seinem Für-Wort wohl versehen / doch ohne freyes Gelait / und Paßport von dem Käyser Maximilian / welches er erst zu Augspurg überkommen hat / ehe und zuvor er vor dem Cardinal erscheinen därffte.

Diser gebiet ihm 3. stuck.

Als er nun vor den Cardinal kommen / und von ihm wohl und freundlich empfangen worden / hat er ihm in Namen deß Pabsts drey Ding anbefohlen. Erstlich soll er von den Irrthum und Fehlern widerum zu dem rechten Weeg umbkehren / und alles das jenige widerruffen / was er wider die Lehr der heiligen Kirchen / in seinen vorgestellten Satzen und Predigen / die Ablaß belangend / gelehrt hatte; Zum andern / daß er versprechen / und angeloben soll / forthin kein dergleichen Lehr vorzutragen / oder außzustreuen; Zum dritten / soll er sich auf alle Weis hüten / hinfüro an wider die Kirchen zu streitten / oder selbige zu zerstöhren. Darauf hat Lutherus geantwortet: Er habe keine Fehler / oder Irr-Lehr vorgetragen / oder wan solches geschehen wäre / solte man ihm dises beweisen und darthun. Worüber ihme der Cardinal besonders 2. Haupt-Fehler vorgewisen / deren der erste war / daß er gelaugnet hätte / daß die Krafft der Ablassen / auß dem Schatz der Verdiensten JESU CHristi herflosse; Der ander aber / daß der Mensch ohne einige andere Vorbereitung / allein durch den Glauben kunte gerechtfertiget werden. Lutherus wolte beyde dise Vorstellungen noch vest und beständig behaupten / also / daß zwischen ihme / und dem Cardinal ein kleiner Wort-Streit entstunde; Luther aber hat über dises einigen Außstand und Zeit begehrt / umb sich darüber zu bedencken / und die Sach zu untersuchen; als er dan deß andern Tags widerkehrt / hat er in Gegenwart deß Cardinals, und vier Raths-Herren deß Käysers / und noch einiger anderer Grosser Herren / folgende Protestation gethan.

Sein Hartnäckigkeit.

Ich Bruder Martin Luther / protestiere offentlich / daß ich folge und ehre die heilige Römische Kirch in allen meinen Worten und Wercken / gegenwärtigen / vorgehenden / und nachfolgenden / und wan ich etwas einigerley Weis / dargegen / oder anderst gesagt habe / begehre ich / daß man dises / als hätt ich es nit gesagt / annemmen und halten soll.

Protestation deß Luthers.

Es hat ihne der Cardinal noch einmahl sehr freundlich ermahnet / er solle doch in den drey anbefohlnen stucken Gehorsam laisten / so ihme von dem Pabst gebotten worden / und von welchem sie deß Tags zuvor mit einander gesprochen hätten; Aber Luther sagte widerum: daß er ihme nit bewußt wäre / etwas wider die heilige Schrifft / noch wider die heilige Vätter / noch auch wider die Decreten und Satzungen der Päbsten gelehrt zu haben. Nichts desto weniger aber / weil er ein Mensch wäre / der freylich auch den Fehleren unterworffen / wolte er sein Urtheil gantz willig und gern / dem Urtheil der wahren / rechtmässigen und heiligen Kirchen untergeben / ja allen den jenigen / so von gesunder Vernunft wären / benantlich / den Hohen Schulen von Basel / Freyburg / und Löven / wie auch von Paris / worüber er widerum vil Beweisthum und Argumenten vorgebracht / wider die Verdienst der Heiligen / wider die gute Werck / und wider den Schatz der Ablaß. Als nun der Cardinal gar wohl gesehen / daß Luther sein Gemüth nunmehr in den Irrthumen gantz verhartet hätte / und nichts als lähre Wort / von sich vernemmen liesse / hat er ihme den Kirchen-Bann und Excommunication angetrohet / wan er nit seine Irrthum alsobald widerruffen / und abschwören wolte: Luther hat hierüber noch einmahl Außstand und Bedenck-Zeit begehret / bis er endlich sich in der Still auß dem Staub gemacht / und ohne dem Cardinal zu sprechen / auß Augspurg abgezogen / und widerum nach Wittenberg geloffen ist.

Seine neue Hartnäckigkeit.

Endlich / nach vilem schreiben und reiben / nach vilen Brief-Wechsel gen Rom / hin und her / nach vilem Bücher drucken / und anders dergleichen / auch nach einer vil Tag lang gehabter Disputation, und Wort-Streit / zwischen dem hoch-gelehrten Catholischen Professor Eckius, und zwischen dem Luther und Carlstat, nach vilen und unterschidlichen Mittlen / so der Pabst / der Cardinal Cajetan, und andere Fürsten angewendt / den Luther widerum auf den rechten Weeg zu bringen; als keines auß allen gelingen / glücken und ver-

verfangen wolte / sonder Luther von Tag zu Tag / mehr und mehr in seinen Irrthumen gesteiffet wurde / hat anfänglich die Hohe Schul von Cölln / auf den 31. August / hernach die von Löven den 7. November deß 1519. Jahrs / das endliche Urtheil ergehn lassen / daß deß Luthers Schrifften / voll der Irrthum und Fehler wären / und also würdig offentlich verbrennt zu werden.

Die Hohe Schulen von Cölln und Löven / verdamen die Schrifften deß Luthers / als Ketzerisch.

Dises hat Luther so hart und übel aufgenommen / daß er alsobalden ein häftige und bittere Schrifft herauß gegeben / in welcher er alle dise so fürtreffliche und gelehrte Leuth und Lehrer / als lauter Esel / Narren / und Goffen geschmächet / und gescholten hat.

Herentgegen aber / fuhre er immer fort / theils schrifftlich / theils mündlich / bald disen / bald einen andern / wider den Pabst / und die Cardinäl aufzuwiglen; ware auch in seiner Lehr gantz wandelbahr / und unbeständig / dan das jenige / so er ein Tag zuvor behauptet / und verfochten / hat er deß andern Tags widerruffen. Jetzt lehrte er / daß ein Fegfeur wär / ein Stund hernach / wolt er das Widerspihl behaupten; bald sagte er / die Römisch Kirch / seye die wahre Kirch / kurtz hernach / sagte er / sie wäre ein Versamlung / und Synagog deß Teufels / und also fort in vilen andern stucken.

Der ander Theil.

Fortgang der Ketzereyen.

Das erste Capitel.

Luther wird von dem Pabst excommuniciert / und in Bann gethan / worüber er / als ein höllische Furi, zu rasen angefangen.

Es haben die Leichtfertigkeiten und ungebundene Manier deß Luthers / durch den Tod deß GOtts-förchtigen Käysers Maximiliani, dapffer zugenommen / welcher dises Zeitliche im Jahr 1519. gesegnet / und für seinen Nachkömmling in dem Reich / Carl den Fünften / bekommen hat; dan / als Luther wohl gesehen / daß gantz Teutschland / nit wenig bekümmert und angefochten war / hat er in disem trüben Wasser / so vil ihm möglich war / zu fischen angefangen.

Käyser Maximilian stirbt.

Endlich hat der Pabst seiner Pflicht und Ampt gemäs / so ihme GOtt anvertraut / nachdem er die Sach wohl und reifflich untersucht und überlegt / auch von unterschidlichen Teutschen Lehreren und Doctoren wohl unterrichtet war / auf den 14. Junij deß 1520. Jahrs / die Lehr deß Luthers / bestehend in 41. Irrthumen / verflucht und verdammt / auch außdrucklich anbefohlen / daß man deß Luthers Bücher und Schrifften / offentlich verbrennen soll /

Der Pabst verdammet die Bücher und Lehr Lutheri.

Teutschland.

ihne zumahl bittend / durch den bittern Tod und das Leiden CHristi / er wolte doch abstehn / forthin die Kirchen zu zerstöhren / hat ihne zumahl mit einer offentlichen Bulla, so zu Rom außgangen / excommuniciert / und in den Kirchen-Bann gethan. Eben dise Bull hat er durch drey Bischöff von Teutschland / als den von Meissen / von Marsburg / und von Brandenburg / offentlich verkündigen lassen / wie dan solches auch in dem Werck erfolget.

Als Luther von diser Bulla verständiget worden / wurde er darüber gleichsam rasend und tobend. Dan für das erste / hat er auisser der Stadt Wittenberg / das Buch der Geistlichen Rechten mit eigner Hand / in Gegenwart seiner Zuhörer und Discipien / in das Feur geworffen / sprechend: Weil du den Gesalbten deß HERRN zerstöhret hast / so soll dich gleichfalls das ewig Feur zerstöhren und verschlinden.

Luther wird hierüber gantz rasend.

Hernach ist er mit der That und Worten / schier in allen Gelegenheiten

Seine Gottlose

Reden wider den Pabst.

und Gesellschafften wider die Cardinäl und den Pabst / nit anderst als eine Höll-Furi außgebrochen / dan einmahl liesse er den Pabst / als einen Teufel mit Hörnern auf dem Kopf abmahlen; ein andermahl in Gestalt eines Esels / mit langen Ohren; widerum in der Form eines ungeheuren Dracken / welcher alles zu vernichten und zu verschlinden begunte.

Nit weniger thäte er mit Worten: bald sprache er: Wo seyt ihr / ihr Käyser und Fürsten? Könnt ihr noch einen solchen Gewalt gedulden und übertragen? Förchtet ihr euch nit / ihr Römische Antichristen / daß Stein und Holtz wegen eurer Lästerungen schwitzen wird? Solte ich untergehn / so will ich gewiß euren Untergang und Ruin mit mir ziehen. Ich will alle irrdische und Himmlische Kräfften wider die Tyranney deß Pabsts herauß ruffen. Mein Lehr soll die Ober-Hand bekommen / die Lehr deß Pabsts aber soll zergehn. Er hat nit wollen Frid haben / so soll er dan Krieg erfahren. Wir wollen sehen / wer zu erst müd werde / der Pabst oder Luther!

Dan ruffte er wider: Ich will wohl noch andere Ding zu Papyr bringen / wan ich sihe / daß dises nit gelinget / oder dem Päbstlichen Stuhl nit gefallt / und wan sie über eine von meinen Ketzereyen den Sig erhalten / will ich widerum eine neue schmiden.

Als er aber von seinen Lehr-Jüngeren / benantlich von Philippo Melanchton ermahnet wurde / er solte etwas weislicher und gelinder handlen / hat er geantwortet: Ich will von dem Volck für einen solchen Mann gehalten werden / der da wider den Pabst voll der Lästerungen und Unbilden ist. Daß ist mein Ehr / wan ich ihne bis in den Tod verfolge. Ihr solt ehender Oel auß einem Kisel-Stein erpressen / als ein gut Wort auß meinem Mund.

Dise so ungezämte Gottlosigkeit / Toll- und unverschamte Bosheit / und diser so unersättliche Lust zu lästern / und so grobe Art oder un-Manier seiner Worten / haben bey vilen Menschen die Gedancken verursacht / mehr als zuvor jemahl / das Luther eintweder ein eingefleischter Teufel wär / oder aber ein Mensch mit dem Teufel besessen; Es laufte das Gerücht / und viler Wohn / daß / als er über zwey Jahr sich zu Leipzig aufgehalten / hab er überal einen geheimen Hauß-Teufel in einer Schachtel oder Büchsen mit sich herum getragen. So hat auch Käyser Maximilianus, vor seinem Tod bezeugt / daß / als er ihn zu Augspurg unter andern Menschen gesehen / habe er in seiner Mönchs-Kappen einen Teufel sitzen gesehen. Ja / etliche auß seinen Lehr-Jüngern / so wohl Sacrament-Schwörmer / als Zwinglianer / haben in ihren Bücheren geschriben / daß Luther mit mit einem Teufel allein / sonder mit einem ganzen Heer der Teuflen besessen war.

Vil vermainen / Luther sey von dem Teufel besessen gewesen.

Käyser Carl der Fünfte / als er seinem tragenden Ampt und Pflicht nicht abstehn wolte / hat als ein eiferiger Catholischer Fürst / auch ein Käyserlich Placcat wider Luther außgehn lassen / worinnen er jederman gebotten / daß man ihne Luther für einen Ketzer / und abgeschnittnes Glid der Kirchen halten soll / daß auch niemand / unter der Straff der Bannisierung sich erkühnen soll / ihn in sein Hauß aufzunemmen / ihme beyzustehn / oder zu beschützen / sonder vilmehr ihne Hand-vest zu machen / und zu fangen. Er hat gleicher Weis in eben selbigem Placcat verbotten / seine Bücher / welche von dem Pabst verdammt worden / noch zu kauffen / noch zu lesen / sonder sie sollen durch Macht und Gewalt deß Magistrats und der Obrigkeit zu Aschen verbrennt werden.

Placcat deß Käysers wider den Luther.

Es ist zwar dises Placcat offentlich zu Wormbs verkündiget worden / nachdeme aber kurtz hernach der Käyser in Nider-Land / und von dar in Spanien aufgebrochen / vil Fürsten aber heimlich und unter der Hand dem Luther günstig waren / ist dasselbe nit fortgesetzt / und gehandhabet worden.

Das II. Capitel.

Luther gibt Schrifften herauß voll der Ketzerey.

ALs nun Luther von Tag zu Tag an Stoltz- und Muthwilligkeit gewachsen und zugenommen / auch zumahlen gesehen / daß er mit allen seinen Läster-Worten / nit umb ein Haar außgerichtet / sonder im Widerspihl / von dem Pabst und Käyser / auch von den fürtrefflichisten Lehreren verfolgt wurde / hat er endlich aufgeschryen: **Es ist nun kein Zeit mehr die Gewissen der Menschen zu trucken / ein jeder glaube / was ihm beliebt.** Hiermit hat er die Feder in die Hand genommen / und unterschidliche Schrifften herauß gegeben / benantlich aber in hoch-teutscher Sprach (umb desto besser und füglicher von der gantzen Gemeind verstanden zuwerden) Einer auß disen Schrifften hat er den Namen der Reformation gegeben / welche er Carolo dem Fünften / und dem gantzen Christlichen Adl in Teutschland zugeschriben. Mit diser Schrifft suchte er für das erste einen Haß wider den Pabst / in die Herzen diser Grossen Herren einzupflantzen / indeme er darinnen erzehlet / was die vorgehende Päbst denen Käysern für Laid und Ubel angethan. Damit er aber das Gemüth deß Käysers / der an Jahren noch jung war / noch mehrer aufwiglen möchte / sagte er / es wäre ihm das Schwerd in die Hand gegeben / nit allein seinen Gewalt wider die Weltliche und Layen / sonder auch wider die Geistliche zu gebrauchen / weilen zwischen beyden gantz kein Unterschid wäre.

So lehrte er dan für das erste: daß alle Christen ohne Außnahm / und Unterschid / von dem Tauff an / Priester wären / und daß ein jeder / wer er auch immer wäre / frey und wahrlich sagen kunt: **Ich bin Bischoff / und Pabst.** Und daß jederman das Wort GOttes verkündigen kunte / auch so gar der Teufel selbst / und sein Mutter / weilen zu allen gesprochen worden: **Thut dises zu meiner Gedächtnus.**

Seine Ketzereyen.

Er lehrte zum andern: Daß man dem Pabst kein Gehorsam laisten / sonder im Widerspihl / mit Leib / Gut / und allen Kräfften seiner Macht widerstehn soll / sprechend: O liebe Teutschen / laßt uns einmahl von dem Schlaff erwachen / auf daß wir nit samentlich schuldig werden / an so vilen unglückseeligen Seelen / welche da durch die Gottlose und teuflische Regierung der Römern verlohren gehn.

Zum dritten sagt er: Es wäre unüberträglich / daß der Pabst drey Cronen auf dem Haubt trage / da doch die König nit mehr als eine trugen.

Er lehrte zum vierdten: Daß der Glaub gantz frey wäre / und niemand darzu kunte gezwungen werden. **Wan einer aber / sagte er / den Glauben übel gebrauchet / wird er in der Hölle genug zu leiden haben. Und indeme wir in der Zahl der Außerkohrnen seyn / warzu dienet dan dises Leben so bitter zu machen? Wan wir prædestiniert und vorerkisen seyn eintweder zu dem Guten oder zu dem Bösen? Die Wissenschafft GOttes hat uns vorbereit / ehe und zuvor wir gebohren waren / und macht / daß wir eintweder gut oder böß seynd / wan wir nur den Glauben haben / ist es schon genug darmit / und je ärger ihr auch seyet / je näher kommet ihr zu GOtt. Warum soll ich dan mein Leben mit Schweiß und Arbeit zubringen / umb das jenige zu besitzen / was schon zuvor ohne einige mein Arbeit gewunnen ist? Warum soll ich meinen Leib casteyen / wan ich zu den ewigen Peinen vorgesehen / und prædestiniert bin / oder aber gantz sicher meiner Seeligkeit ohne mein Zuthun?**

Die Lehren Lutheri gefallen sehr übel Erasmo Rotterodamo.

Dise Lehren haben Erasmo Rotterodamo so übel gefallen / daß er offentlich aufgeruffen: **Was ist das für ein Evangelische Freyheit? Wie? Soll dan ein jeder thun und lassen / was ihme gut dunckt? Weilen der Sentenz der Göttlichen Prædestination über uns ergangen ist / eintweder verdammt / oder seelig zu werden?** Vil anderst hat der heilige Augustinus gelehret: **Es seye fern von uns / sagt er / daß wir sagen sollen: Lebt / wie ihr verlangt / und seyt in Ruhe: GOtt laßt niemand verlohren gehn / wan er nur den Christlichen Glauben hat: Er wird nit lassen verlohren gehn / welche er erlöset / und vor welche Er sein Blut vergossen hat. Wan wir also sprechen / werden wir wohl unsere Versamlungen vermehren /**

ren / aber auch vil Menschen in die Hölle werffen.

Luther aber gienge noch weiter / und kehret zum fünften: Daß nit mehr als drey Sacramenten wären / daß die Transsubstantiation oder Verwandlung deß Brods und Weins / in das Fleisch und Blut CHristi / nichts als ein Menschen-Gedicht wäre / und keinen Grund in der Schrifft hätte / daß es ein offenbahrer und Gottloser Irrthum wäre / die Meß für die Sünden aufzuopfferen / wie auch für die Abgestorbne / für ander Leuth Noth und Anligen / oder für Abstattung und Satisfaction. Daß niemand würdiglich communicire / und zu dem Tisch deß HErrens gehe / als welche traurige / betrangte / und verderbte / auch irrende Gewissen hätten / daß der Tauff niemand rechtfertige / und niemand zu Nutzen komme / sonder der Glaub allein.

Daß noch Pabst noch Bischof / noch einiger anderer Mensch einiges Recht oder Gewalt habe / das allerwenigiste einigem Christlichen Menschen zugebieten / ohne sein Verwilligung oder Beystimmung.

Wider dise schändliche und abscheuliche Ketzereyen / haben sehr gründlich / und bündlich geschriben / Thomas Murnerus ein Franciscaner, und Hieronymus Emßerus ein weltlicher Priester / welche aber Luther nit anderst verantwortet / als mit tausend Spott-Wort / Verfluchungen / Unglimpf / und Unbilden.

So seynd auch dise obgemelte Ketzereyen auf dem Reichs-Tag zu Wormbs vor den Fürsten deß Reichs überlaut von dem Päbstlichen Nuntio, Hieronymo Aleandro abgelesen worden / welcher auch wider dieselbe mit gewichtigen Worten dapffer herauß gefallen.

Dise vorgemelte Ketzereyen werden in dē Reichs-Tag zu Wormbs vorgelesen.

Die Fürsten / so dises Buch / so frisch herauß kommen / noch nit gelesen hatten / und von dem Luther solches nit erwartet hatten / waren mit einander verbittert / begunten auch dapffer darwider zu murren. Aber Friderich, Chur-Fürst von Sachsen / und grosser Freund deß Luthers / als er solches gemerckt / damit er ihme verschonte / hat gesagt / daß dise Artickl nit von Luthero gemacht wären / sonder auß Haß von seinen Feinden zusamen geschmidet; als aber hierüber unter den Fürsten ein Zwytracht entstanden / da einer behaupten wolt / sie wären deß Luthers; die andere aber / sie wären es nit? Hat man zu letst beschlossen / man solle den Luther selbst herbey ruffen / und anhören / da er dan beweisen wurde / welche Bücher sein wären / und welche nit.

Die Fürsten wurden hierob verbitteret.

Das III. Capitel.

Luther wird nach Wormbs beruffen / kombt dahin / und was sich allda zugetragen.

ALs nun Luther nach Wormbs beruffen war / und sein Paßport oder sicher Gelait empfangen / von dem Käyser selbst / doch mit diser Bedingnus / daß er auf dem Weeg nirgends predigen solt / ist er dahin mit dreyen gelehrten Männeren / benantlich dem Probsten Justus Jonas, Schurffius der Rechten Doctor, und Ambstorffius, Doctor der H. Schrifft / ankommen.

Erzehlung seiner Räise.

Uberal / wo sie durchgezogen / ist das Volck in ungemeiner Mänig zugeloffen / allein den Luther zu sehen / man thäte in den Herbergen / und Wirths-Häuseren nichts anders / als trincken und einschencken / singen und musicieren / man spihlte auf Instrumenten; Luther selbst / der doch noch in seiner Mönchs-Kappen gesteckt / spihlte so artig und fein auf der Lauten / daß jederman die Augen auf ihn warffe / und ob ihme zwar von dem Käyser außdrucklich verbotten war / auf dem Weeg nicht zu predigen / so hat er doch ohne einige Obsicht / noch auf Geistliche / noch auf weltliche Obrigkeit / offentlich zu Erfurth auf den Palmtag geprediget / in welcher Predig er gröblich herauß gebrochen wider die Krafft der guten Werck / und wider die menschliche Satzungen / unter andern / sagt er: Der eine bauet Kirchen / der ander geht wallfahrten und Pilgrams-weis zu St. Peter; Der dritte fastet / oder geht parfuß / tragt ein Kappen an / oder thut etwas anders / alle dise Werck seynd und nutzen nichts / und müssen sammentlich und gäntzlich abgethan / und vernichtet werden / dan alles / was von dem Pabst herkombt / rufft nichts anders / als gebt / gebt / und wan ihr solches nit thut / so sagt man gleich / ihr seyet von dem Teufel; es wäre noch wenig und zu gedulden / daß die Menschen allein

Er predget wider das Gebott deß Käysers.

be-

beraubet wurden / aber diſes (O bedaurliche Sach!) iſt das gröſte Ubel / welches in der Welt ſeyn kan / daß man die Menſchen bethöret und anführt / daß diſe leibliche Werck können gerechtfertigen und ſeelig machen.

Hernach fiele er herauß wider die Prieſter und Prædicanten / ſprechend: Von drey tauſend Prieſter / die man findt / iſt nit einer / der etwas nutz iſt / und wan auch irgends einige rechte Prediger ſeynd / ſo rühren ſie eintweder das Evangelium kaum mit einem Wort an / oder aber ſie erzehlen etwan eine Fabl von einem alten Eſel.

Auß diſer Predig entſtehet zu Erfurth ein Aufruhr.

Und diſe Predig ſonderbahr / iſt nach deß Luthers Abzug / Urſach einer groſſen Aufruhr geweſen. Dan die Gemüther von etlichen haillosen und keinnützigen Studenten / ſeynd hierdurch alſo erhitzt und aufgewiglet worden / daß ſie mit einem groſſen Hauffen deß loſen Geſinds in der Stadt / in die Häuſer der Geiſtlichen und Canonicken eingefallen / dieſelbe beraubt und geplünderet / Stühl und Bänck / Tiſch und Tafflen / und Bethſtatten / in ſtück zerſchlagen / und auf die Gaſſen hinauß geſchmiſſen / die Bier- und Wein-Faß eingeſchlagen / ſich alſo voll und toll angetruncken / daß ſie / wie das Vich und Beſtien auf der Straſſen ligen bliben. Sie haben auch die Bether aufgeſchnitten / und die Federn darvon in die Lufft außgeſtreuet / welche nit anderſt als die Schnee-Flocken durch die gantze Stadt geflogen; auf diſe Weis ſeynd in einer Nacht fünfzig Häuſer der Canonicken geplündert / ſiben bis auf den Grund verbrandt / und in die Aſchen gelegt worden. O ſchöne Früchten deß neuen Evangelij.

Die Kirch / da Luther prediget / wird erſchüttet.

Es hat ſich auch unter währender diſer Predig / ein Sach zugetragen / ſo würdig iſt / hier beygebracht zu werden. Ein Theil der Kirchen / welcher an den andern angehenckt war / hat urplitzlich mit ſolchem Getös anfangen ſich zu erſchütten / daß das Volck / ſo ſehr dick auf einander geſtanden / und mit äuſſeriſten Schrecken überfallen war / ſchon über einander lauffen / und die Flucht ergreiffen wolten / wan ſie nit Luther zuruck und inngehalten / ſprechend / der Teufel hätte diſes Spihl angerichtet / und diſen Tumult erwöcket / es wäre ja kein einige Gefahr vorhanden / noch einige Noth zu fliehen. Diſes erzehlet in ſeiner Hiſtori Daniel Greſerus, ein Lutheraner / welcher zu derſelben Zeit zu Erfurth ſtudierte / und perſönlich der geſagten Predig beygewohnt.

Luther kombt zu Wormbs an / wird für die Fürſten geführt.

Endlich iſt Luther zu Wormbs ankommen den 16. Aprill deß 1521. Jahrs / und wurde deß andern Tags umb 4. Uhr Nachmittag / in die Verſamlung der Fürſten gebracht / und ihnen vorgeſtellt: allwo ihm gleich anfänglich gebotten worden / nit ein Wort zu ſprechen / auſſer / was er wurde gefragt werden. Alsdan hat ihne Joannes ab Eck, deß Ertz-Biſchoffen von Trier General-Officialis angeredt / mit folgenden Worten / erſtlich zwar in Latein / hernach aber in Hoch-teutſcher Sprach:

Erſte Anſprach zu Luther.

Martin Luther! Seine Käyſerliche Majeſtät / will zwey Ding von euch wiſſen / welches auch die Urſach war / euch anhero zu beruffen. Das erſte iſt / ob ihr alle die Bücher / ſo in eurem Namen außgangen ſeynd / vor eure Bücher erkennet; Das ander iſt / ob ihr zu widerruffen bereit ſeyet / alles das jenig / was in obgemelten Bücheren enthalten iſt / wider die Satzungen und Decreten von den Kirchen-Verſamlungen / oder Concilien / auch wider die Religion, ſo wir von unſeren Vor-Eltern empfangen haben.

Er erkennet die Ketzeriſche Bücher für die ſeinige.

Nach diſem hat man ihme die Titul und Uberſchrifften aller obgemelter Bücher vorgeleſen. Er bekante / daß ſie allzumahl ſeine Bücher wären / was aber die Widerruffung belangte / begehrte er einige Bedenck-Zeit: man gab ihm Antwort / der Käyſer erlaube ihm hierzu einen Tag / aber mit diſem Anhang und Bedingnus / daß er deß andern Tags wider in Perſon erſcheinen ſoll / und nit ſchrifftlich / ſonder mit eigner lebendiger Stimm ſich verantworten.

Er redet vor den Fürſten 2. Stund lang.

Er iſt deß andern Tags erſchinen / und hat wohl zwey Stund lang vor der Hoch-anſehnlichen und fürtrefflichen Verſamlung der Fürſten geſprochen / aber alles auſſer der Schrancken / und nichts zu der Sach dienlich / und ſolches zwar mit groſſem Verdruß und Unwillen der Zuhörer / bis ihme letſtlich der gelehrte Eckius ſeinen Diſcurs und Red unterbrochen / und geſagt: **Luther / es iſt nun genug geprediget / ihr habt den Käyſer / und die Fürſten genugſam abgemattet / mit euren auſſer der Schrancken / und deß Zwecks lauffenden / und langen Reden; gebt nun endlich Antwort auf**

das jenig / was ihr schon gestern gefragt worden.

Antwort deß Luthers.

Hierauf hat Luther auf nachfolgende Weis geantwortet: Weilen dan Ihro Käyserliche Majestät und die gesamte Fürsten deß Reichs / von mir eine endliche Antwort verlangen / so will ich eine geben / welche noch Horn noch Zähn hat. So sag ich dan / es sey dan Sach / daß ich mit klaren Stellen der Geschrifft / oder unwiderleglichen Beweisthum- und Ursachen überzeugt werde (dan ich glaube noch an den Pabst allein / noch an die Concilien / von welchen gewiß und sicher ist / daß sie offt- und vilmahl gefehlet / und sich selbsten widersprochen haben) so kan und will ich nichts widerruffen / angesehen / daß es noch erlaubt / noch rathsam ist / wider mein Gewissen zu thun. Also helff mir GOTT / Amen.

Der Käyser und die Fürsten / so sich nit ohne Ursach über ein so stoltze und unverschamte unsinnige Antwort entsezet / nach einer kleinen Berathschlagung / haben dem Käyserlichen Abgesandten Befelch ertheilet / dem Luther überlaut dise Wort zu sagen: Ihr Martin / habt stoltzer geantwortet / als es eurer Person gebühret und anständig ist / wan ihr eure Bücher widerruffen hättet / die ihr mit Irthum und Fehler angefüllt / so wurde gewißlich Seine Käyserliche Majestät / nach dero angebohrnen Milde und Sanftmütigkeit verschaffet haben / daß ihr umb anderer eurer Bücher willen nit soltet angefochten oder verfolget werden / welche keine Irthum enthalten; aber ihr seyt närrisch / und der Sinnen beraubt / daß ihr widerum herfür bringt / und erneueret / was das allgemeine Concilium von Costantz / so auß der gantzen teutschen Nation bestanden / schon zuvor verdammet hat / und ihr wollet noch hierüber durch die Schrifft überzeugt / und überwisen werden. Was ist vonnöthen über eine Sach zu disputieren / die schon vor so vil hundert Jahr von der Kirchen ist verdammt worden?

Luther bleibt hartnäckig.

Hierüber hat Luther geantwortet: daß er unangesehen alles dises / das jenige / so er geschriben nit widerruffen kunt; Hiermit hat sich die Versamlung gescheiden / bis auf den andern Tag / da die Fürsten beruffen waren / zu erscheinen / umb das Urtheil deß Käysers anzuhören.

Deß andern Tags ist der Käyser in der Versamlung nit erschinen / sonder hat sein End-Urtheil dahin gesandt / welches er mit seiner eignen Hand wider den Luther in Französischer Sprach geschriben / so also lautet:

Urtheil deß Käysers wider den Luther.

Ihr wisset / daß ich mein Ankunft und Geburt habe von den Aller-Christlichisten Käyseren der Edlen teutschen Nation / von den Catholischen Königen in Spanien / von den Ertz-Hertzogen von Oesterreich / und von den Hertzogen auß Burgund / welche allzumahl bis in den Tod seynd getreue Kinder der Römischen Kirchen gebliben / und allzeit starcke Beschützer deß Catholischen Glaubens / und der heiligen Cæremonien / Decreten / Ordinanzen / und heiligen Gebotten zu der Ehre GOttes / Vermehrung deß Glaubens / und der Seelen Seel gkeit. Weilen aber diſe nunmehr abgeleibt seynd / haben sie uns / als ein Erbtheil / von Hand zu Hand / überlifferet obgemelte Catholische Einsetzungen / auf daß wir nach ihrem Vorbild und Exempel leben sollen / und auch sterben / welches wir auch bis auf den heutigen Tag / durch GOttes Gnad gethan haben. Also bin ich dan gäntzlich entschlossen das jene vest zu halten und zu behaupten / was ich und meine Vorfahrer / bis auf gegenwärtige Zeit behauptet haben / nemlich alles das jene / was in dem allgemeinen Kirchen-Rath zu Costantz beschlossen worden. Weilen aber wohl bekant ist / daß ein Bruder allein / nichts vermag / der in seinem Sinn und Mainung betrogen ist / und irret / wider die Mainung deß gantzen Christenthums / als wan dasselbe scheinen solt / allzeit in Miß verstand gewesen zu seyn / und gefehlet zu haben; so hab ich vestiglich bey mir selber beschlossen / alle meine Reich / Herrschafften / Freund / Leib / Blut / und Leben / ja auch die Seel zum Pfand zu stellen / auf daß diser üble Anfang sich nit ferner und weiter außbreite / welches Mir und Eurer Liebden / so da auß der Edlen und fürtrefflichen teutschen Nation entsprossen seynd / zu grosser Schand geraichen wurde. Weilen wir dan die hartnäckige Antwort / die gestern in Unser aller Gegenwart Luthe-

therus gegeben hat / verstanden / und angehört / so mach ich Euer Liebden meine Mainung und Sentenz bekant / nemlich / daß mir Laid ist / daß ich so lange Zeit verschoben und außgestellt / wider Luther und seine falsche Lehren zu procedieren ; nun aber hab ich vest gestellt / und mich entschlossen / ihne forthin / was er auch immer vorzubringen gesinnet wäre / nit mehr anzuhören. So gebiete ich dan / und befehle / daß man ihne wider dahin führen soll / woher er kommen ist / aber ihme zumahl verbieten / auf dem Weeg irgends wo zu predigen / noch seine falsche Lehr vor dem Volck außzustreuen / dan ich will gegen ihme / als einem offentlichen Ketzer verfahren ; und ersuche zumahl Euer Liebden / sie wollen sich hierinnen / als gute Christen erzeigen / gleich wie sie zu thun mir versprochen und angelobt haben ; dises hab ich mit meiner eignen Hand geschriben den 19. Aprill im Jahr 1521.

Auß disem obgemelten Urtheil seynd gantz verschidene Bewögungen der Gemüthern entstanden / dan je freudiger die Catholische und GOtts-förchtige waren / und selbiges lobten und preisten / je mehrer verbitteret waren die Freund deß Luthers / und murrten darwider / also / daß man durchgehends an den Kirchen-Thüren angehäfte Schmäch-Karten und Paßquillen fande / ob welchen geschriben stunde : **Wehe dem Land / dessen König ein Kind ist!** Es wurde auch eines dergleichen an die Thüren deß Stadt-Hauß angehäfft / mit Trohung / daß vierhundert Ritter auß Teutschland den Krieg dem Cardinal, und dem Ertz-Bischof von Mäyntz ankündeten. Und stunden zu letst dreymahl dise Wort: **Bündnus wider die Obrigkeit.**

Schmäch-Schrifften wider den Käyser.

Das IV. Capitel.

Grosse Vermessenheit und Hartnäckigkeit deß Luthers.

NAchdeme dan der Käyser sein Urtheil wider Luther außgesprochen / auch selbiges auf dem Reichs-Tag abgelesen war / haben die Fürsten deß Reichs zwey Tag mit einander Rath gehalten / und gut befunden / daß man mit Erlaubnus und Genehmhaltung deß Käysers / mit Luther in geheim / und durch absonderliche Personen handlen soll.

Die Fürsten handlen absonderlich mit Luther.

Hierzu seynd bestellt gewesen / Richardus, Ertz-Bischof zu Trier / der Chur-Fürst von Brandenburg / der Bischof von Augspurg / Georg Hertzog von Sachsen / Georg Graf von Wertheim / und andere mehr ; als sie nun den Luther beyhanden hatten / stellten sie ihme vor Augen / das Ansehen und die Authorität / so die allgemeine Concilien mit sich bringen / zumahl auch / wie starck und kräfftig sie wären / umb alle Spaltung der Kirchen zu verhindern und abzuwehren / so solte er sich dan forthin hüten / wider die Concilia zu lästeren / sonder vilmehr dero Ansehen / und Authorität der Seinigen vorziehen.

Ihre gute Ermahnungen.

Sie stellten ihme zumahl vor Augen / die Aufruhren und Empörungen / so allbereit wegen seiner Bücheren unter dem Volck entstanden wären / und ermahnten ihn / er wolte doch solches bey sich selbsten reifflich überlegen / und gedencken / daß er den jenigen zu gehorsamen verbunden seye / die von GOtt rechtmässig beruffen / ihme zu Vorsteheren / und Oberen der Kirchen und deß gemeinen Wesen gegeben / und vorgesetzt worden / und sein eigen Urtheil / dem ihrigen nit vorzuziehen. Daß er auch vilmehr Sorg tragen soll seiner Ehre / seines Gewissens und seiner Seeligkeit.

Deß Luthers Antwort.

Hierauf hat Luther geantwortet : er bedancke sich absonderlich für die grosse Sorgfältigkeit / Gutgünstigkeit / und Zuneigung / welche sie zu ihme trugen / er seye nit würdig / daß so ansehnliche Fürsten / ihne so gut-hertzig und freundlich ermahnen solten ; **Was aber die Sach selbsten angeht** / sagte er / **so hab ich nit alle Concilien getadlet / und angefochten / sonder allein / das von Costantz / als weilen selbiges / in Verdammung deß Johann Huß / wider die Schrifft gestritten. Was aber die Aufruhren betrifft / hab ich selbige nit verhindern können ; So ist mir auch nit unbekant / und waiß gar wohl / daß man der Obrigkeit Gehorsam laisten soll / und sich nit auf sein eigne Vernunft steuren / noch sich auf seiner eignen Mainung und Sinn verhärten / und vest stehn / so lang als GOttes Wort / nit das Widerspihl gebietet / dan in solchem Fall /**

muß

muß man mehr GOTT / als den Menschen gehorsamen.

Alsdan ist er widerum so häftig / als ihm möglich war / wider die Authorität der Concilien heraußgebrochen / sagte / daß sie irrgangen / und gefehlet hätten / und das Wort GOttes mit vilen Artickeln deß Apostolischen Glaubens verdammt / hierüber seynd die Fürsten abgewichen.

Der Ertz-Bischof von Trier mit wenig anderen sprechen mit Luther allein.

Aber der Ertz-Bischof von Trier hat den Luther auf die Seiten gebracht / und in sein Zimmer geführt / sambt dem Official, Joan Ecken, und Joan Cochlæus, Dechanten von Franckfurt / neben zwey andern Gelehrten / Schurffius und Amstorffius. Allwo Eckius das Wort geführt / und gesprochen / daß alle Ketzereyen ihren Ursprung daher genommen hätten / weilen sie sich mit dem Wort GOttes beschirmen wolten / doch / daß sie mit dem Vorwand deß Göttlichen Worts / nichts anders / als grobe Lästerungen / hervorgebracht. Uber das / so wäre es ein grosse Stützigkeit / und unverschämte Manier / das Concilium, und Kirchen-Rath von Costantz / deß Fehlers straffen wollen / alldieweilen solches die Irrthum und Fehler deß Huß verdammt hätte / und nit wie Luther gelogen hat / einige Artickl deß Glaubens. Zum andern / daß niemand ihne bezwange das Wort GOttes zu verlaugnen / gleich wie er scheinte denen Fürsten fälschlich zuzuschreiben / sonder man hätte ihn allein angehalten / daß er seine Ketzereyen ablegen und widerruffen solt / welche er fälschlich mit dem Wort GOttes wolte polieren und herauß streichen. Nichts desto weniger verblibe Luther in seiner vorigen Halsstärrigkeit / und hat dises alles mit grosser Verbeindtheit und Vermessenheit abgeschlagen / und verachtet.

Luther will nichts mehr anhören.

Nach vileu anderen Besprechungen / so er mit unterschidlichen Fürsten und Gelehrten / insonderheit gehabt / und doch allzeit bey seiner Mainung gebliben / ist er zu letst so weit kommen / daß er offentlich / gleich wie dermahlen einist der jüdische Rabbi Gamaliel gesprochen hat: **Wan dises Werck oder Rath von den Menschen ist / so wird es zu nichten werden / und vergehn / wan es aber auß GOtt ist / werdet ihr solches nit verhindern können.** Und gleich hernach / hat er den tollen Spruch an sich genommen: **Ich weiche niemand.**

Indeme ich dise Tollheit und Muthwilligkeiten deß Luthers bedencke / muß ich bekennen / daß der gelehrte Guicciardinus sehr wohl gesprochen hat / daß man den Luther vil besser hätte lauffen lassen sollen / ohne so vil Gepräng und Händel mit ihme anzuheben: **Hätte man / sagt er / anfänglich gleich die Unsinnigkeit dises Menschen gehn lassen / und verachtet / so wurde sie von sich selbst in Rauch und Wind verflogen und verstoben seyn. Da man doch im Widerspihl mit aller angespanten Arbeit / nichts anders gewunnen hat / als / daß das Ubel ärger und mehrer außgebreitet worden. Dan je mehr sie den Luther verfolgten / je grösser ist bey dem Volck sein Ansehen worden / welches vermeinte / daß er dises alles umb seiner Unschuld willen / so wohl seines Lebens / als seiner gesunden Reformation der Lehr halber / leiden und übertragen müßte.**

Das V. Capitel.

Luther wird von Wormbs hinweck geschickt / und befördert seine Ketzereyen mit unterschidlichen Bücher.

Er Käyser und die Fürsten / als sie gar wohl gesehen / daß mit Luther alles umbsonst / und an ihme keine Seiden zu spinnen wäre / haben gebotten / daß er inner 20. Tagen / sich auffer Wormbs begeben soll / und abziehen / doch mit diser Bedingnus / daß er auf dem Weeg noch schreiben / noch predigen soll. Er hat geantwortet: daß er alles vollziehen wolte / was Seine Käyserliche Majestät ihme anbefohlen hätte / doch kunt er keines wegs gedulden / daß das Wort GOttes einigen Gewalt leiden solle / wormit er genugsam zuverstehn gabe / daß er das Verbott / auf dem Weeg nit zu predigen / wenig achtete / und in der That selbsten / hat er auf dem Weeg an unterschidlichen Orthen geprediget.

Er fragt nach dem Gebott deß Käysers nit.

Also ist er dan auß Wormbs / den 26. Aprill / im Jahr 1521. zu Morgen umb 10. Uhren abgezogen; es haben sich vil verwunderet / daß er so hartnäckig verbliben ist / da man doch so gütlich und freundlich mit ihme gehandlet. Doch aber war dises gantz kein Wunder / dan

Er ziecht von Wormbs ab.

er

er war über alle massen häftig / böß / grausam / und zornmütig / welche üble Anmuthungen / mit dem Alter täglich mehr und mehr zunahmen / und absonderlich auch durch das immerwährende Anhetzen / und Schmeichlen seiner Freunden / und Gutgönner / welche ihn in seiner Halsstärrigkeit gestärcket hatten.

Der Chur-Fürst von Sachsen gibt ihm ein Platz ein / sich zu verbergen.

Der Vornehmste auß allen disen war / der Chur-Fürst von Sachsen / welcher ihne auf das Schloß Wartenberg gesetzt / umb alldar sicher / und auser der Gefahr zu seyn / auch ohne alle Forcht sich alldar zu verbergen / allwo er ihne auch länger als neun Monat / auf das aller-herzlichiste / zu allem seinem Lust und Vergnügen / aufbehalten / und tractiert hat. Disen Platz nennet Luther in seinen Schrifften / seine Wildnus / oder Patmos, wormit er zu verstehn geben wolte / daß er alldorten gleichsam in dem Elend gewesen sey / als ein anderer Evangelist Joannes, als er von den Römischen Käysern zu Rom / in die Insul Patmos verbannet worden.

Allhier hat Luther widerum / nit anderst / als ein höllische Furi, unterschidliche Bücher geschriben / und in offnen Druck herauß geben / nit allein seine alte Ketzereyen zu behaupten / sonder noch vilmehr neue darzu zu thun.

Das Buch Lutheri von der Beicht.

Erstlich hat er in Hoch-Teutscher Sprach ein Buch von der Beicht geschriben / allwo er in Zweifl setzt / ob der Pabst dieselbe gebieten könne; Alsdan trohet er dem Pabst / und denẽ Bischöffen / und auch der gantzen Geistlichkeit oder Clerisey / wan sie nit den Glauben verändern wurden / daß jemand seyn werde / der sie solches lehren werde / nit mit Worten und Schrifften / wie Luther / sonder mit Rapier / Degen / und Waffen. Er dancket auch GOtt / daß die Forcht und Schrecken von dem Römischen Stuhl / sehr gemindert worden.

Sein anderes Buch wider den Doctor Latomus.

Zum andern hat er ein Buch herauß gegeben / wider Jacobum Latomum, der heiligen Schrifft Doctoren in Löven. In dessen Vor-Rede er also spricht: **Allda sitzt ein Monstrum zu Rom mitten in der Kirchen / und gibt sich selbsten für einen GOtt auß / die Bischöffen schmeichlen ihm / die Theologanten seynd ihm gehorsam / und manglet nichts / daß ihme die Gleisner und** Hypocriten **nit anthun. Da entzwischen die Höll ihren Rachen ohne Maß auf-**

sperret / und der Teufel spihlet / mit Verlurst der Seelen.

Zu Ende selbiges obgemelten Buchs / sagt er / daß die Theologia nichts anders seye / als ein Unwissenheit der Wahrheit / und ein Aergernus; es sollen die junge Leuth selbige nit anderst als den Tod ihrer Seelen achten / und ein Abscheuhen darvon haben. Alsdan / sagt er / es habe der heilige Thomas vil Ketzereyen geschriben / und Aristoteles in die Schulen eingeführt / welche die GOtts-förchtige Lehr vernichten: **Was geht es mich an / sagt er / daß er von dem Pabst** canonisiert / **und in die Zahl der Heiligen eingetragen worden?**

Sein drittes Buch von abthun der Meß.

Zum dritten hat er ein Buch geschriben / von Abthun und Verwerffung der Meß / in dessen Uberschrifft / er dise Wort auß dem Propheten Amos voranstellet: **Der Löw wird brillen / wer soll sich darvor nicht förchten?** Als ob er durch sein Stimm die gantze Welt wolte erzittern machen. Er bekennt allhier / daß sein gantzes Hertz / vor Forcht gebebet und gezitteret / als er dises Buch geschriben / und daß ihm sein Gewissen sagte: **Wilst du dan die Weisheit allein haben / haben dan alle / so in der Welt seynd / gefehlet? Soll man dan so vil hundert Jahr unwissend gewesen seyn? Mercke auf / daß du nit irrest / und mit dir so vil Seelen ziehest / welche ewiglich sollen verlohren gehn.**

Der Teufel lehret ihn die Meß abthun.

Aber es erscheinet auß seinen eignen Schrifften / von der Winckel-Meß / daß der Teufel hierüber mit ihme disputiert / und ihne / was das Abthun der Meß belangt / wider GOtt / und sein Gewissen / mit Beweisthum und Argumenten gestärcket. Luther selbst bekennt / daß er grosse Angst / und erschröckliche Beschwärden gelitten / bis ihn der Teufel so weit gebracht; es ware aber nunmehr sein Gewissen also erhartet / und sein Verstand also verblendet / daß er lieber dem Teufel / als dem Pabst Gehör gegeben / und lieber gefolgt den Beweisthumen deß Vatters der Lugen / als der Mutter der Wahrheit / das ist / der gantzen heiligen Kirchen.

Ulenbergius, der das Leben deß Luthers beschriben hat / beweist mit vilen und unterschidlichen Argumenten / daß diser Wort-Streit deß Teufels mit Luther sich zugetragen / als er auf dem Schloß Wartenberg sich aufgehalten / unter andern bringt er dise folgende zwey Ursachen für:

Die erste / weilen Joannes Mathesius, in dem Leben deß Luthers / erzehlet / daß er in disem seinem Schlupf-Winckl / so hart von dem Teufel angefochten und gepeiniget worden / daß seine Kräfften geschwächt / und ihne ein solche Kranckheit überfallen / daß er in die äusseriste Gefahr seines Lebens kommen ist.

Das Zimmer deß Luthers ist voll der Teuflen.

Die ander / daß ein gewisse Frauen-Person auß der Edlen Famili und Geschlecht deren von Berlips / weil sie begirig war / den Luther zu sehen / seye sie gegen dem Schloß / wo Luther verborgen war / zugegangen. Der Commendant deß Schloß hatte sie zwar sehr wohl empfangen / aber allzeit abgelaugnet / daß Luther allda wäre / welchem er doch in der Still sagen lassen / er solle sich in ein anders Zimmer begeben / darmit er nit offenbahr / und entdeckt wurde.

Der Castellan, oder Schloß-Pfleger / hat dise Edle Frau für ein Nacht allein / in eben selbiges Zimmer einlosiert / welches Luther verlassen hat; und sihe die gantze Nacht hindurch / war ein solcher Tumult / und Getös der Geisteren / und Gespenster / als wan ein gantzes Regiment Teufel / allda gewesen wär. Worauß man dan leichtlich schliessen kan / daß das gantz glaub-würdig und wahrscheinlich ist / es habe der Teufel den Luther gelehrt und unterwisen / die Meß abzuthun / als er auf dem Schloß Wartenberg verborgen lag.

Das VI. Capitel.

Luther wird von Tag zu Tag muthwilliger / und unverschämter.

Er lage nunmehr neun Monat lang / ja noch mehr / in seiner Patmos, wie er sie nennte / das ist / auf dem Schloß Wartenberg / verborgen / als er ab diser Einsamkeit einen Verdruß und Eckl zu bekommen begunte / hat sich also entschlossen (in dem Jahr 1522.) sein Wüsteney zu verlassen / und nach Wittenberg abzuraisen; dises aber gefiele Fridrichen / Chur-Fürsten zu Sachsen sehr übel / hat ihne also schrifftlich gebetten / er wolte doch einige Zeit noch allda verharren. Aber Luther / der in seiner Wildnus ein solchen Geist eingesogen / daß er noch auf Fürsten Obsicht hätte / auch nach König und Käyser nichts fragte / ist wider den Willen deß obgemelten Chur-Fürsten zu Pferd gesessen / und auf den 6. Mertz / nach Wittenberg geritten.

Er kombt nach Wittenberg.

Allhier hat er in Unverschamtheit also zugenommen / daß er nit nur allein eine Furi zu seyn / sonder ein Teufel in menschlicher Gestalt schine / dan er wider alle Geistliche und weltliche Obrigkeit / ja wider seinen besten Freund / den Herzog von Sachsen / ohne einigem Menschen zu verschonen / so wohl schrifftlich als mündlich / also zu poldern und lästeren angefangen / daß ein Besessner / der in der That den Teufel im Leib hatte / solches kaum ärger machen kunte.

Scheint ein Teufel in menschlichem Leib zu seyn.

An den Pabst hat er für ein Neu-Jahr ein kleines Büchlein abgeschickt / in Hoch-teutscher Sprach beschriben / welches er mit disen Worten angefangen: **Martin Luther dem Allerheiligisten Stuhl von Rom / und seinem gantzen Parlament, gibt seinen Seegen und Gnad: Mein heiliger Stuhl / zerberste und zerbriche nit / daß ich dich also grüsse / und meinen Namen an das höchste und erste Orth hinansetze / und daß ich vergesse deine Füß zu küssen.**

Er spottet mit der Pabst.

Hernach sagt er: Der Pabst sey ärger / als der Türck: Was thut uns der Türck übles / sagt er / villeicht / daß er Länder und Provintzen hinweg nimbt? Dises thut uns der Pabst auch / und noch ärger / dan Er nimbt uns Leben und Leib / welches der Türck nit thut. Der Türck laßt einen jeden frey in seiner Religion, der Pabst aber nit / sonder bezwingt die gantze Welt / von Christi Glauben abzuweichen / zu seinen teuflischen Lugen / so / daß die Regierung deß Pabsts an Leib / Gut / und Seel / zehen mahl ärger ist / als deß Türcken / wan wir dan der Ursach halber wider den Türcken Krieg führen solten / müßten wir denselbigen von dem Pabst anfangen.

Eben so häftig und giftig brache er wider den Käyser und alle Fürsten deß Reichs herauß / und eben so wohl in Hoch-teutscher Sprach / nur allein / damit er die schlechte Gemeind und Pövels-Gesind / desto mehrer wider sie aufwiglen kunte.

Er bricht herauß wider den Käyser und die Fürsten.

Ich bin nun das drittemahl / sagt er / vor Ihnen erschinen / und bin

nach

nach Wormbs kommen / obwohlen ich wohl wußte / daß der Käyser sein Wort nit gehalten hätte / dan die Fürsten von Teutschland / so vor disem auß allen Völckeren die Allertreuiste gewesen seynd / haben zu Dienst deß Römischen Ab-Gotts / gelehrnet / ihre Treu zu brechen / zu grosser Schand der Teutschen Nation. Ferner seynd dises die Waffen / mit welchen heutigen Tags die Kezer überwunden werden ; nemlich : Feur und Raserey von einem Hauffen plumper Eslen und Thomistischen Schweinen ; aber laßt nur dise Säu frey fortgehn / und mich verbremen / wan sie das Hertz haben. Hier bin ich / ich will ihrer erwarten / und wan sie meine Aschen in tausend See werden geworffen haben / so will ich dises verdammliche Gesind / noch verfolgen und müd machen. Lebendig will ich ein Feind deß Pabstthums seyn / und verbrandt / will ich ein doppleter Feind seyn. Ihr Thomistische Säu / thut was ihr wollet und könnet / ihr werdet erfahren und probieren / daß Luther vor euch solle seyn ein Bähr auf der Strassen / und eine Löwin auf dem Fuß-Weeg / er soll euch überall begegnen / und nirgends mit Friden lassen / bis daß er eure eisene Hälse / und küpfferne oder ärtzine Stirnen soll gebrochen / und zerschmettert haben.

Sein Muthwilligkeit wider den König von Engelland.

Mit dem König von Engelland / als er noch der Catholischen Religion beygethan war / und ein Buch wider Luthers Ketzereyen geschriben hatte / hat er so Schand-los gehandlet / als hätte er den ärgsten Böswicht der gantzen Welt / vorhanden gehabt : Es war kein Lästerung / welche auch der aller-unverschämtiste Mensch erdencken kunt / welche Luther wider disen König nit außgespyen ; er nennet ihn ein Narrn / ein Monstrum oder Mißgeburt / und was nit noch ? Er trohet ihm / daß er ihn wolte unter die Füß bringen ; er fragt : Wer ist dan Heintz / der neue Thomist, Discipl, und Lehr-Jünger / diser plumpen Mißgeburt / wer ist er / daß ich seine giftige Lästerungen verehren soll ?

Seine Muthwilligkeit wider die gantze Welt.

Aber / was will ich lang die Muhwilligkeit / und Unsinnigkeit deß Luthers erzehlen / die er wider die maiste Personen in besonders außgegossen und verübet hat ? Er ware so toll / und verbeindt / daß er sich über alles / was nur in der Welt war / erhoben hat / und einen jedwederen ohne einigen Außnahm / verhönet und verspottet. Dises kan man klar auß seinen eignen Werten abnemmen. Also spricht er unter andern in dem Buch / so er geschriben hat / wider den König von Engelland : Ich / sagt er / stelle und widersetze der Auß-sag der Alt-Vättern / der Menschen / der Englen / und der Teuflen / nit den alten Brauch / noch die Vile und Mänig der Menschen / sonder die Wort der Ewigen Majestät selbsten / und allein / nemlich das Evangelium. Hier stehe ich / hier sitze ich / hier bleib ich / hier rühme ich mich / hier triumphiere ich / hier spotte ich aller Papisten / Thomisten / Henricisten / Sophisten / und der gantzen Porten der Höllen / und alles dessen / was man auch von heiligen Leuthen sagt ; das Wort GOttes ist über alles / die Göttliche Majestät machet / daß ich nach nichts / und nach niemand frage / wan sich schon tausend Augustini, tausend Cypriani, und tausend von der Kirchen deß Henrici, sich gegen mir stellten. GOtt kan noch betrügen / noch fehlen. Augustinus und Cyprianus, gleich auch alle andere Außerkohrne / haben können fehlen / und haben gefehlt.

Er sagt weiter : Weilen wir Christo allein zugehören / wer ist dan der närrische König / der mit seinen Lugen / uns deß Pabsts Gesind machen will ? Wir gehören dem Pabst nit zu / sonder der Pabst gehört uns zu / wir müssen von ihme nit geurtheilt werden / sonder wir müssen ihme urtheilen.

Die Malnung deß Luthers vo seiner eignen Lehr.

Bey diser Verachtung der gantzen Welt / kame ein solche Hochachtung seiner eignen Lehr herfür / daß es scheinte / man kunte von ihm allein sagen das Sprüch-Wort : Ein jeder Narr ist hoffärtig. Dan als ihn einer seiner Freunden erinneret / daß er in Übersetzung der Bibl gantze Wort von seiner eignen Willkur und Vernunft hätte darzu gethan / und hinein gezwungen / und folglich denen Catholischen Gelegenheit an die Hand gegeben / umb ihne mit Fug und Recht zu beschuldigen / hat er geantwortet : Soll es sich begeben / daß ein Papist darwider murren solt / sagt ihm / daß Doctor Martin Luther es also haben will / und daß er sagt / daß ein Papist / und ein Esel ein Ding sey.

Diſe Narrheit / oder Tollſinnigkeit hat er noch mehr erhellen laſſen / als er wider die Geiſtlichkeit geſchriben: **Ich laß Euer Liebden wiſſen** / ſagt er / daß ich meine Lehr von den Englen ſelbſt nit urtheilen laß / dan angeſehen / daß ich derſelben gantz wohl verſichert bin / ſo will ich euer und der Englen Richter ſeyn / alſo / daß der jenige / der mein Lehr nit wird empfangen haben / nit kan ſeelig ſeyn / dan ſie iſt die Lehr GOttes und nit mein Lehr / dannenhero mein Urtheil nit mein iſt / ſonder das Urtheil GOttes.

Eine ſchlechte Predigen / die er zu Wittenberg gethan.

Zwiſchen allen diſen unüberträglichen Vermeſſenheiten / und offentlichen Unſinnigkeiten / hat er ſo ſchlechte und lächerliche Sermonen zu der Gemeind von Wittenberg gethan / daß man ſolches ſchwärlich glauben wurde / wan er ſie nit ſelbſt von David Cythræo hätt drucken laſſen: auß vilen will ich für ein Muſter nur einige dergleichen Predigen beybringen:

Ich bin der erſte / ſagt er unter anderen / welchem das Wort GOttes geoffenbahret worden / und ich bin gäntzlich verſicheret / daß ihr ſolches gantz ſauber und rein habet; Aber vermeint ihr etwan / daß der Teufel ſchlaffe? er ſchlafft nit / ich kenne ihn ſehr wohl / und verhoffe / daß ich ſein Herr und Maiſter bin / wan wir ihme nur einen Finger geben / werdē wir nit leichtlich vō ihme mehr erlöſet werdē. Darum haben alle die jenige gefehlet / welche eintweder Beyſtand / oder Rath darzu gegeben haben / daß man die Meß abthun ſoll: es iſt wohl gut / aber iſt mit keiner guter Ordnung geſchehen: dan man hätte mich wohl in diſer Sach auch zu Rath nemmen ſollen: ich ware ſo weit von hier nit entlegen: oder man kunte durch Botten und Brieff mit mir handlen. Ich habe das Wort GOttes geſchriben / und geprediget / anderſt hab ich nichts gethan: diſes Wort (indeme ich ſchlaffte / und das Wittenbergiſche Bier mit meinem Philippus und Ambſtorffius trancke) hat einen ſolchen Schaden dem Pabſtthum zugefüget / als jemahl einiger Fürſt oder Käyſer gethan. Wan ich hätte wollen Aufruhren und Empörungen anſtiften / oder mit Gewalt das Werck angehn / ſo wolt ich zu Wormbs ein ſolches Spihl angefangen haben / daß der Käyſer ſelbſt alldorten nit ſicher ſolte geweſen ſeyn. **Was vermeint ihr wohl** / daß der Teufel wurde gethan haben / wan ſolche Ding mit Aufruhr geſchehen; er ſitzet irgends hinter der Höll / und denckt: O! was für ein ſchönes Traur-ſpihl werden diſe Goffen oder Narren anrichten? O wolte GOtt! daß alle Mönch und Nonnen diſe Predig anhörten / und verſtunden! und alle auß ihren Clöſteren laufften! damit nur alle Clöſter durch die gantze Welt ihrer Innwohner beraubt wurden / und zerfielen! das wolt ich wünſchen. Man mag Bilder haben / oder nit haben / dan es iſt ein Sach / ſo in freyer Willkur ſteht / doch wäre es beſſer / wan man keine hätte / dan ich bin ein Feind der Bilder: nichts deſto weniger / muß man dieſelbige mit Aufruhr nit brechen. Das ſolte der Teufel von mir nit erhalten haben: Ihr vermeint / daß es nothwendig ſeye / daß ihr das heilig Sacrament in eure eigne Händ nemmet / und ihr wollet hierinnen gute Chriſten ſeyn / aber ihr habt hierinnen mit dem heiligen Sacrament alſo gehandlet / daß es ein Wunder iſt / daß ihr nit vom Plitz erſchlagen / oder von der Erden ſeyt verſchlucket worden. Wan ihr alſo hierinnen fortfahren wolt / ſo wird nit vonnöthen ſeyn / daß mich der Käyſer oder jemands anderer hinauß jage / ich will wohl ſelbſt von hier abraiſen: Ich kan mit Wahrheit ſagen / daß mir niemand mehr Laid angethan / als eben ihr / ihr habt gar zu greulich geſündiget. Ihr habt gemacht / daß man anjezo ſagt: O zu Wittenberg ſeynd gute Chriſten / dan ſie nemmen das heilig Sacrament mit den Händen / und ſie ergreiffen auch den Kelch / alsdan gehn ſie in die Wirths-Häuſer / und trinckē Brandt-Wein / bis daß ſie den Kropff voll haben. Die heimliche Beicht muß frey ſeyn / doch will ich nit zulaſſen / daß ſie gäntzlich hinweg genommen werde. Dan der Teufel hät mich ſchon längſt ermordet / wan mich nit die Beicht bewahret hätte.

Bis hiehero ſeynd die närriſche und ungeſcheide Reden und Sermonen deß Luthers.

Der dritte Theil.

Zunahm und Verstärckung der Ketzereyen.

Das erste Capitel.

Die Unsinnigkeit Lutheri nimbt von Tag zu Tag noch mehrer zu.

SEhr wohl hat der weise Mann in den Sprüch-Wörteren am 18. Cap. gesprochen: Der Gottlose / wan er in die Tieffe kombt der Sünden / so verachtet ers / und fragt nichts mehr darnach; hiervon haben wir bishero schon einige Muster an Luther gesehen / welche dise Wahrheit bestättigen / aber dises alles ist noch vil zu wenig / in Vergleichung und Ansehen deß jenigen / so darauf gefolget ist / dan die Unverschamtheit / und unmenschliche Vermessenheit / nahme in Luther also täglich zu / daß seine eigne Lehr-Jünger darüber bestürtzt und beschämet wurden. Dan / als er von allen Fürsten in gemein redte / sagte er:

Er spottet aller Fürsten.

Von Anbeginn der Welt / war es ein seltzsames Ding auf Erden einen vorsichtigen / vil weniger einen Tugend-samen Fürsten zu sehen / es seynd die Fürsten durchgehends eintweder die allergröste Narren / oder die Gottlosiste Böswicht / auß allen denen / so unter der Sonnen leben: Sie seynd Henckers-Knecht / und Scharf-Richter GOttes / dero Er sich in seinem Zorn gebraucht / umb die Böse zu straffen / und den äusserlichen Friden zu erhalten.

Ein wenig hernach / sagt er: Da seynd wenig Fürsten zu finden / welche nit eintweder für Narren / oder für Böswicht gehalten werden / dan sie geben sich für solche auß. Euer Tyranney und Muthwilligkeit / will die Gemein nit länger übertragen / es ist die Welt zu diser Zeit mehr nit also bestellt / wie zu vorigen Zeiten / dan ihr handlet mit den Menschen nit anderst / als ob ihr Thier und Bestien vor Handen hättet.

Fürtreffliche Männer widersetzen sich ihme.

Es manglete aber unterdessen und gebrache gantz nit / an fürtrefflichen / gelehrten / und Tugend-samen Männern / welche das ungebundene und ungezämte Maul / und Feder diser Höll-Furi so münd- als schrifftlich zu stopffen / und zu brechen begunten / aber sie wurden von Luther alsobald / nit mit Beweisthum und Argumenten / sonder mit lauter Läster-Worten überhäufft und überschüttet / daß sie ihren Verstand / lieber für die Schulen spahren wollen / als denselben mit einem gebohrnen Böswicht und schandlosen Mann zu verschleussen.

Sie wurden aber von ihme grausam tractiert.

Erstlich den Bischof von Costantz.

Der erste unter disen / welchen er angefallen hat / ware Joannes Fabri, der heiligen Schrifft Doctor, dazumahl Bischof zu Costantz / hernach aber Bischof zu Wienn / welcher wider den Luther ein so bündiges und treffliches Buch geschriben / von den heiligen Sacramenten / und alten Kirchen-Cæremonien / daß er genennt wurde / der Hammer / so die Ketzereyen deß Luthers geschmetteret.

Wider dises Buch ist Luther nit als ein Mensch / sonder als einer / der vom Teufel besessen war / herauß gefallen: dan / nachdeme er wider die Priester gantz ärgerliche Sachen vorgebracht: Von solchem Schlag und Gelichter / sagte er / ist auch der Obriste Schalcks-Narr / Joannes Fabri, Bischof zu Costantz / der bekante und beschraite Huren-Jäger / der ein grosses Buch geschriben / und zu letst zu Leipzig gedruckt / wider den Stand der Verheyrathen / umb einen jeden darvon abzu-

abzuschröcken / nichts anders beybringend / als daß in dem Heyrathen vil Mühelichkeiten und Beschwärden zu finden seyen / als ob die gantze Welt schon vorlängst dises nit gewußt hätte / und diser Esels-Kopf der erste seyn solte / der uns dises lehren solt. Wan ich die Keusch- und Reinigkeit selbsten wäre / so wurde ich keine mehrere Unbild / und grössern Affront und Verhönung empfangen / als von disen Gottlosen Huren-Jägern / und Feinden der Keuschheit / gelobt und gepriesen zu werden / sie seynd Böswicht / nit nur in ihrer Haut / sonder auch in dem Grund ihres Hertzen / welche nit würdig seynd / daß man ihnen Antwort geben soll.

Zum andern den Doctor Joan Cochlæus.

Der andere / so von Luther übel und schändlich tractiert worden / war Doctor Joannes Cochlæus, welcher ein Buch geschriben / von der Gnad der heiligen Sacramenten / und von dem Kinder-Tauff / mit disem Mann / der wohl fünfzig Luther werth ware / hat Luther / an statt ihme Antwort zu geben / nit anderst / als mit einem Narren gehandlet / und dises zwar / so spöttlich / daß er einem seiner besten Freunden / Nesenus mit Namen / gesagt: daß er Faßnacht hielte / und damit der Spott mehrer in die Augen fiele / hat er sein Buch von vier Gedichten oder Fablen angefangen in Lateinischer Sprach / dero Verzeichnung dise war:

Ich preise einen gewaffneten Mann / der ohnlängst von dem Land von Mäyntz gantz närrisch und unsinnig an die Gräntzen von Sachsen-Land ankommen ist / er ware mit vilen Furien und Tolligkeiten angefüllet / durch Angst seines Gewissen / und auß Zorn / mit welchem er angesteckt und entzündet war / weilen die geschorne Köpff die Niderlag erlitten haben.

Aber Cochlæus ware auch nit faul / dan er hat disem grossen Spott-Vogel / auch einige Gedicht angehenckt / dero Gelegenheit er von einer Mißgeburt / oder Monstro genommen / welches zu eben selbiger Zeit / unweit Wittenberg / an deß Tags Liecht kommen / von einem Stall herauß genommen / dessen Haubt gantz kahl und ohne Haar gleichsam mit einer Mönchs-Kappen oder Cucull bedecket war: So hat dan Cochlæus ein Buch geschriben / mit folgendem Titel: Wider den gekappten halb-Menschen / und halb-Stier / von Wittenberg / betreffend die Gnad der Sacramenten. Dessen Anfang lautet also: Ich stelle hier ein Mißgebnrt vor / und einen Ochsen / der anfänglich auß Norden flüchtig / die Teutsche Land beschmitzet und besudlet hat / der allen Friden und Glauben gebrochen / unter der Gestalt eines Mönchs / gantz wütig / als wan er durch deß Teufels Furi, und höllische Raserey angetriben wäre / verstellt und verdeckt unter der Kappen / als halb-Mensch und halb-Stier.

Endlich haben die Gelehrte selbiger Zeiten / wohl sehend / daß der Teufel auß Luther vilmehr redte / als er selbsten / alle seine unverschämte Wort / und Gottloses Beginnen / schändliche Lästerungen für nichts geachtet / sonder ihne mit so bündigen und trefflichen Schrifften / und Bücheren überfallen / daß drey Doctores unter andern / ihme das Maul gäntzlich gestopffet haben.

Dem Luther wird das Maul gestopffet.

Ein solcher ware Joannes Eckius, Doctor, der heiligen Schrifft zu Ingolstatt / welcher ein gelehrtes Buch wider ihne geschriben / von dem Gewalt und Macht deß Pabsts / welches noch Luther noch jemand der Seinigen beantwortet. Der ander war Conradus Callinus, der heiligen Schrifft Doctor zu Cölln / auß dem Orden deß heiligen Dominici, welcher wider ihne von der Jungfräulichen Keusch- und Reinigkeit geschriben. Der dritte war Jodocus Chlichtovæus, Doctor der Hohen Schul zu Paris / so gleichfalls wider ihne ein Buch herauß gegeben / betreffend das Opffer deß neuen Testaments / und der Cæremonien oder Kirchen-Gepräng / auf welches je und allezeit unser neue Evangelist, so unverschamt / wild und ungebunden er auch war / geschwigen hat / doch ist er immerzu in Bestärckung und Bevestigung seiner angefangnen Ketzereyen weiter fortgangen.

Das II. Capitel.

Luther streitet wider die Jungfräuliche Keusch- und Reinigkeit / und was für Früchten darauß entstanden seynd.

ES laufte nunmehr das 1523. Jahr / als Luther mit Schrifften / Disputieren / Predigen / und Sermonen / zu Wittenberg / den Ehestand auf das Höchste gebracht / und mit der Jungfräulichen Reinigkeit solchen Spott getriben / und in diser Materi sich also aufgeführt und verhalten / als wan er sein gantzes Leben lang in einem Huren-Hauß wäre auferzogen worden / und der Ursachen willen müssen vil Ding der Gebühr und Ehrbarkeit willen / vorbeygangen / und verschwigen werden.

Luther lehret der Ehestand seye allen Menschen notwendig.

Was dan den Ehestand belanget / hat Luther auf der Cantzel und Predig-Stuhl gelehret / daß es unmöglich wäre / daß ein Mann ohne Frau / oder ein Frau ohne Mann leben könne / und also stunde es in keines Menschen Freyheit / noch Macht / also zu leben; ja das Widerspihl / seye ein Nothwendigkeit der Natur / eben als Essen und Trincken / dises bevestigte er mit den Worten GOttes in dem Buch der Geschöpffen / da zu Adam und Eva gesagt worden: **Wachset und vermehret euch.** Er lehrte / daß dises nit allein ein Gebott GOttes wäre / vor alle Menschen / ohne einigen außzunemmen / sonder auch mehr als ein Gebott / welches niemand ohne Sünd übertretten kunt. Worauß er diesen Schlutz gemacht / daß alle die jenige / so sich mit Gelübd verbunden hätten / die Keuschheit zu halten / nichts anders thäten / als ob sie verlobt hätten / gar kein Mann / oder Weib zu seyn.

Uber das hat er gelehrt / daß ein Frau / so an ihrem rechtmässigen Mann kein Vergnügē hätte / kunte wohl in ein ander Land fliehē / und alldort um einen andern sich bewerben / ja / daß sie frey mit ihrem eignen Bruder möcht zu thun haben / oder mit den nächsten Freunden ihres Manns. Er lehrte auch / daß sie sich frey von einander scheiden lassen kunten / indeme eines auß beyden in dem Ehe-Bruch befunden wurde. Vil dergleichen ungereimte Lehren brachte er offentlich auf der Cantzel vor / über welche ein ehrliches Gemüth und Hertz / auch zwischen vier Augen solte schamroth werden.

Er bekrieget das Glübd der Keuschheit.

Belangend nun die Jungfräuliche Reinigkeit / lehrte er / daß alle die jenige / welche sich in disem stuck / es seye gleich in dem Closter oder daraussen / mit Gelübd verbunden hätten / die wurden GOtt ein angenehmes Opffer thun / wan sie obgemelte Gelübd brechen wurden / dan ob gleich dises / spricht er / eine alte Gewohnheit ist / die auch von der Apostl Zeiten herrühret / und durch die Satzungen und Decreten von vilen Concilien / und Authorität der heiligen Alt-Vätteren ist bekräftiget worden / so ist doch GOtt vil älter als alle Concilien und Alt-Vätter. Endlich lehrte er / daß die Gelübd der Keuschheit / nichts anders als ein Unsinnigkeit wären / weilen dem Menschen / wegen seiner Schwachheit und Kranckheit willen / unmöglich wäre also zu leben.

Früchten diser Lehr.

Die Früchten / welche auß diser obgesagten / unerhörten und ungereimten Lehr entsprossen / hat Teutschland alsobald vor Augen gesehen / und nit ohne Ursach bewainet. Dan vil Geistliche Personen / so wohl mannlichen / als weiblichen Geschlechts / haben die Kappen an den Nagel gehenckt / seynd auß ihren Clösteren außgesprungen / und zu Luther nach Wittenberg geloffen / welche Stadt hierdurch einem offnen Huren-Hauß gleich worden / und zu einem Wohn-Platz aller Abscheulichkeiten. Absonderlich aber ist erzehlens werth das jenige / so sich / dises betreffend / umb die heilige und hohe Zeit der Ostern begeben / und zugetragen hat. Es waren neun Closter-Frauen von Nimis, alle von adelichem Geschlecht und Herkommen / welche / als sie die Schrifften und Bücher deß Luthers gelesen / ein Abscheuhen und Eckl an dem Clösterlichen Leben bekommen haben / und mit einander zu Rath gangen / wie sie solches verlassen kunten / haben also ihre Freund gebetten / man wolte ihnen doch Hülf laisten / und beystehn / und sie von disem schwären Joch erledigen. Dises dan zu bewerckstelligen / hat Luther einen gewissen Burger von Torgau / Leonardum Coppen, mit Namen / angespant / welcher dise neun Edle Jungfrauen in einer Nacht mit einander auß dem Closter gebracht / und Luther auf Wittenberg zugeführt / worüber diser abtrinnige Apostata, also dapffer triumphieret / daß er ein Buch außgehn lassen / wo-

Neun Nonnen springen zugleich auß dem Closter.

worinnen er nit nur absonderlich / die Namen diser außgesprungnen Nonnen zu ewiger Gedächtnus vorgestellt / sondern auch ihren Verführer Leonarden / mit disen Worten angesprochen:

Ihr habt ein trefflich Werck gethan / umb dessentwillen euch alle Land und Menschen mit Lob-Gesang erheben sollen / und überlaut außruffen / daß ihr löblich und wohl gehandlet habt. Versichert euch / daß GOtt dises also geschickt / daß dises auch noch durch euer Zuthun / noch Rath geschehen ist / achtet auch gantz und gar nit / das schmähen der jenigen / welche / als ein Gottloses Werck / dises etwan tadlen oder außruffen werden / oder sagen / Leonhard Coppen sey ein Narr / und von einem verfluchten Mönch und Ketzer betrogen worden / daß er neun Nonnen zugleich auß ihrem Closter geführt / und ihnen geholffen / ihre Gelübd zu verlaugnen / und das Klösterliche Leben zu verlassen; Aber ihr werdet mir etwan sagen / daß ich euch verrathe / und das jene offenbahr mache / was da solle verborgen / und in geheim verbleiben / auf daß das gantze Closter von Nimis euch nit für einen Verführer halte / oder für einen Gewaltthätigen Mann; Ich antworte euch / daß ihr ein glückseeliger Gewaltthätiger seyt / gleichwie auch Christus auf diser Welt gewesen ist / als er durch seinen Tod den Teufel seiner Waffen beraubt; also habt ihr die elende Seelen auß dem Kercker geführt / und von der menschlichen Tyranney erlediget / und dises zwar auf so bequeme Zeit der Ostern / zu welcher auch Christus die Gefangenschafft selbsten gefangen genommen.

Unter disen neun verloffnen und verlaugneten Nonnen / ware eine mit Namen / Catharina von Borre / welche Luther / nachdem sie 2. Jahr unter den Studenten von Wittenberg / als eine Gemeine herum geloffen / zu seiner Hauß-Frau / oder besser zu reden / vor seinen Beyschlaff / angenommen / gleich wie wir hernach vernemmen werden.

Pabst Leo der Zehende stirbt.

Mittler Zeit / hat dises Zeitliche / Pabst Leo der Zehende gesegnet / nit ohne grossen Argwohn / deß ihme beygebrachten Gifts: an sein statt ist erwählet worden / Adrianus der Sechste / gebohren zu Uttrecht / welcher gleich anfänglich / einen Abgesandten von Rom / nach Teutschland an die Fürsten geschickt / umb dieselbige zu ermahnen / und aufzumuntern / auf daß sie alle Sorgfältigkeit anwenden solten / die Ketzerey deß Luthers zu unterdrucken.

An sein Platz kombt Adrianus der Sechste.

Das III. Capitel.

Lästerungen deß Luthers / wider die Heiligen GOttes / und ein kurtzer Begriff seiner Ketzereyen.

Der heilige Benno wird heilig gesprochen.

Es ware das 1524. Jahr / da Pabst Adrianus der Sechste / kurtz zuvor ehe er auß disem Leben gescheiden / als er verstanden / und wohl untersucht hatte / die Heiligkeit und Wunderwerck / Bennonis. gewesten Bischoffs von Meussen / denselbigen durch sein Apostolische Authorität / in die Zahl der Heiligen gesetzt / umb offentlich von denen Christ-glaubigen verehrt / und gefeyret zu werden: Luther / als der geforchten / es möchte dise neue Solemnität / seiner neuen und bösen Lehr nachtheilig seyn / hat gleich die Feder in die Hand genommen / und dargegen ein Buch herauß gegeben / mit

Luther schreibt darwider.

diser Uberschrifft: Wider den neuen Ab-Gott / und den alten Teufel / welcher in Misnien soll erhoben werden. Dises gantze Buch war nichts anders / als eine Versamlung der Gottlosen Lästerungen wider die Heiligen / und die Römische Päbst / welches man leichtlich abnemmen kan / dan unter andern sagt er:

Was Mses für ein Schrifft war.

Es hat geglücket / daß der Teufel auß Meussen ist durch den Pabst Adrian erhoben worden / dan ob ich wohl verstehe / daß diser Pabst ein Lob-würdiges Leben geführt habe / so ist nichts desto weniger (gleich wie solche Gleisner zu thun pflegen) er ein geschworner Feind GOttes / und deß Göttlichen Worts gewesen / dan er hat zu Brüssel zwey Tod-schläg gethan / als er zwey meiner Lehr-Jünger verbrennen lassen / hat also die lebendige Heilige getödt / und den todten Schmeichler deß Pabsts und den Teufel erhoben; Gleich wie man auch in dem Concilio zu Costantz gethan / allwo Johannes Huß und Hieronymus von Prag / wahrhaftige heilige Kinder / und Martyrer

GOt-

GOttes verbrandt worden / und im Gegentheil / Thomas von Aquin, ein Pfül- und Unflats-Gruben aller Ketzereyen / Irrthum / und Ablaugnungen deß Evangelij, erhoben worden. Das ist eigentlich das Ampt der Päbsten zu Rom / die wahrhaftige Heilige zu tödten / und die falsche Heilige zu erheben / das Wort GOttes zu verdammen / und ihre eigne Lehr zu bevestigen / und nach allem disem noch zu sagen / daß dises alles geschehe zu mehrerer Ehre GOttes / und seiner Heiligen.

Hernach fallt er herauß wider Pabst Gregorium den Sibenden / und sagt / daß er / als ein Verräther und Böswicht / den Käyser Henricum den Vierdten / seiner Cron beraubet hab / worzu Benno nahmhafft solle geholffen haben / über welches / wan er wegen diser Missethat kein Reu und Laid gehabt habe / seye er unfehlbar verdammt / und in die Macht deß Teufels gefallen / da er gestorben; darum / sagt er / als die von Meussen den Benno als einen Heiligen erkennt / daß sie erhebten und verehrten einen Mörder / welcher wegen viler Tod-schlägen beschreyt war / welches dan Ursach war aller darauf folgenden Elenden in Teutschland / als der ein Feind war deß heiligen Evangelij; und der Antichrist, ja nit heiliger als vor Zeiten Annas und Caiphas.

Kurtzer Begriff der Ketzereyen deß Luthers.

Mit dergleichen Lästerungen und Gottlosigkeiten war obgemeltes Buch deß Luthers von Anfang bis zum End angefüllet / aber der gelehrte Emserus hätte lang zuvor / das unverschamte Maul Lutheri gestöpffet / indeme er das Leben deß heiligen Benno, mit absonderlicher Wohlredenheit / an allen End und Orthen außgebreitet.

Was nun die alte Ketzereyen belangt / lehrte er mit dem Simon Magus, daß der Mensch keinen freyen Willen hatte; mit dem Ketzer Donatus aber / daß die Kirch allein in denen Guten bestunde / und nit in den Bösen. Mit Montanus, daß in der Kirch kein Unterscheid seye / von gewissen Orden und Würdigkeiten; Mit den Arianeren / daß der Mensch durch den Glauben allein gerechtfertiget werde / und folgends / daß die gute Werck nichts Nutz wären zu der ewigen Seeligkeit; Mit Petro Abailardo, daß alles geschehe durch einen gewissen Nothzwang / und daß anderst nichts geschehen kunt; Mit Joviniano, daß bey dem Fasten kein Verdienst nit wäre / man müßte auch keinen Unterscheid machen von gewissen Speisen; es seyen alle Sünden gleich; daß die Jungfräuliche Reinigkeit von keinem grössern Verdienst wäre / als der Ehestand; Mit Vigilantio, daß man die Heiligen nit anruffen soll; Mit Eutiches, daß die Wallfahrten zu den Gräbern der Heiligen / zu verspotten seyen; Mit denen Waldenseren / daß die Ablaß zu nichts nutzlich seynd; Mit den Manichæeren / daß das Wasser deß Tauffs nichts nutze; Mit den Pelagianeren / daß die Kinder ohne den Tauff wohl können seelig werden; Mit den Armenis, daß die Ehe kein Sacrament seye; Mit den Donatisten / daß die Kirchen vil hundert Jahr unsichtbar gewesen seye; Mit denen Waldenseren / daß die Hirten und Prælaten der Kirchen keine zeitliche Güter besitzen können; Mit Berengario, daß keine wesentliche Veränderung geschicht in dem Allerheiligisten Sacrament deß Altars; Mit dem Novatus, daß in der Kirchen kein Macht nit seye die Sünden zu vergeben; Endlich ist kaum in der Kirchen einige Ketzerey / so alt und faul / noch so schlimm und bös gewesen / von welcher Luther nit einiges stuck entlehnet hat.

Außbreitung obgemelter Ketzereyen.

Nun dise und andere Ketzereyen außzubreiten / hat er zu seinem Vortheil einen gewissen / Melchior Miricius, der heiligen Schrifft Doctoren / angenommen / welcher in der Stadt Magdeburg das Gift diser schädlichen Ketzereyen / also in die Gemüther der Burger eingeflößt / daß Burgermaister / Nicolaus Sturmius, in selbiger Stadt / den Luther von Wittenberg dahin beruffen / umb alldar die Catholische Religion gäntzlich außzureuten / auch neue Gesatz zu machen / durch seine Predigen / welches er eines theils von sich selbsten / deß andern theils aber / durch seine Lehr-Jünger zuweg gebracht. Nach disem hat er derwarts hin gesandt Nicolaum Amstorffium, einen giftigen Lutheraner / von welchem Luther zu sagen pflegte / daß gleich wie der Geist Eliæ auf Elisæo geruhet / also ruhete auch Lutheri Geist auf Amstorffio. Diser hat das Werck / so Luther angefangen / vollzogen / und die gantze Stadt Magdeburg Lutherisch gemacht. Es waren auch zumahl die Innwohner der Stadt Riga in Liffland / mehrer Theils von der verfluchten Lehr Lutheri verderbt / und angesteckt / welche Luther durch Brieff in ihren Irrthumen gesteiffet hat.

Mittler Zeit hielte sich Luther zu Wittenberg selbst für einen Pabst / welcher

Deß Luthers verwähnte Bosheit.

cher doch die Päbst von Rom verlaugnete / dan er wolte kurtzum / daß man alles / was er lehrte / solte nit anderst / als lauter Göttliche Befelch und Oracula annemmen; Höret / was er in seinen Schrifften sagt: Die Päbste / spricht er in der Sermon: Attendite à falsis &c. und Bischöff / stellen und beschliessen alles / was sie begehren / uns gebühret sie zu urtheilen: Du Pabst / sagt er anderstwo / hast mit deinen Concilien beschlossen / nun aber will ich Richter seyn / ob wir dieselbige annemmen müssen / und ob sie nit haben fehlen können: In seinem Buch von der Babylonischen Gefangenschafft sagt er: Wan das Concilium beschlossen hat / daß man das heilige Sacrament soll unter zwey Gestalten empfangen / so will ich zu dessen Spott und Verachtung bestellen / daß man dasselbige unter einer Gestalt allein empfangen soll.

In seinem Buch de Confess. p. 3. c. 14. sagt er: Es soll ein Christen-Mensch zu Oesterlicher Zeit noch beichten / noch communicieren / sondern er soll bey sich selbsten also sprechen / weilen der Pabst / der ein Mensch ist / dises also bestellt / und haben will / darumen will ich nichts von allem thun / wan er aber dises nit gebotten hätte / wolt ich solches für mich selbst thun. So will ich dan solches auf ein andere Zeit thun / auf welche er solches nit gebotten hat / nemlich / wan es mir belieben wird / weiter sagt er / in dem Buch cont. fals. Proph. Meine Lehr ist nit mein Lehr / sonder ist die Lehr Christi JESU / ich bin sicher / daß ich nit feheln kan / aber alle Vätter / und die gantze Kirch hat gefehlet.

Also hat Luther den Pabst gespihlet / der in den Gemütheren seiner Teutschen nichts anders suchte / als einen geschwornen Haß und Widerwillen wider die unfehlbare Authorität und Ansehen deß rechtmässigen Pabsts einzupflantzen.

Das IV. Capitel.

Der Pabst thut sein Bestes / die Irrthum deß Luthers zu verhindern.

Clemens der Sibende Pabst.

Es ware unterdessen Pabst Adrian der Sechste / auß disem Leben abgeschieden. Und Clemens der Sibende an sein Platz gestellet / der zuvor Julianus de Medicis, Cardinal, und Enckl / Pabst Leonis deß Zehenden war; Als diser verstanden / daß die Fürsten von Teutschland zu Nürnberg einen Reichs-Tag zu halten beschäftiget waren / allwo deß Käysers Bruder Ferdinandus vorgestanden / hat er dahin von Rom den Cardinal Laurentium Campegium, als Abgesandten abgefertiget / welchem schier alle Fürsten / sambt dem Ertz-Hertzog Ferdinand / ausser der Stadt entgegen kommen / weilen aber die Stadt Nürnberg allbereit ein grossen Theil Lutherisch worden / und von den Lutherischen Prædicanten wider den Pabst und die Clerisey aufgewiglet / haben die Fürsten / auß Forcht einiger Empörung / ihme eingerathen / er solle nit in seinen Cardinal-Kleidern / sonder in dem Kleid eines Priesters in die Stadt kommen.

Sendet seinen Gesandten auf den Reichs-tag zu Nürnberg.

Er kombt still in die Stadt.

Als er nun in die Versamlung eingetretten / hat er im Namen deß Pabsts alle ermahnet / sie solten die Lutherische Irrthum außreuten / welche nit nur allein der heiligen Kirchen / sonder auch dem Römischen Reich und Käyserthum / wie auch der gemeinen Wohlfahrt schädlich wären. Er hat ihnen auch den Weeg gewisen / wie sie dieselbige verhindern kunten / nemlich / wan sie deß Pabsten Bann / und Excommunication, wie auch das wider Luther außgefertigte Käyserliche Placcat, exequieren / und in das Werck bringen wurden; dises Werck hat ebenfals der Käyserliche Abgesandt / Joannes Hauvardus, zu selbiger Zeit / sehr eiferig getriben / und in deß Käysers Namen grosse Klagen vorgebracht / daß das Placcat zu Wormbs / so mit gemeiner Einstimmung der Fürsten und Ständen gemacht worden / nit zu der Execution kommen sey. Es waren aber die Gemüther der Fürsten von so unterschidlichen Sinn und Mainung / daß sie kein nothwendiges Mittel anzuwenden gedacht waren. Nichts desto weniger / nach langer Berathschlagung / welche die gantze Zeit hindurch der vierzig tägigen Fasten gewähret / hat man zu letst auf den 18. Aprill beschlossen / daß man mit dem Pabst / in Namen deß Käysers und der Ständen / handlen soll / umb ein allgemein Concili-

zu reden zu widersetzen.

Er ermahnet die Fürsten / sich deß Luthers Ke-

Dasselbig thut auch der Käyserliche Abgesandt.

Der Fürsten Schluß.

cilium oder Kirchen-Rath / in Teutschland zu versamlen / umb alldar die eingerißne Zwytracht und Spaltungen der Religion, und der Aufruhren beyzulegen und zu erörteren. Man solle gleichfalls zu Speyr einen neuen Reichs-Tag anstellen / in welchem man berathschlagen und schlieſſen soll / was einem jeden zu thun / zu aller Zeit / wan das obgemelte Concilium solte zusamen gerufen und versamlet seyn. Daß man inzwischen / das jenige Evangelium einig und allein verkündigen solle / nach den Erklärungen der heiligen Alt- und Kirchen-Vättern / so von der heiligen Kirch angenommen und approbiert wären. Uber das solte man genaue Obsicht halten / daß forthin keine Schmach-Schrifften / und Paßquill / noch schimpffliche Gemähl oder Gedicht / unter dem Volck solten außgestreuet werden. Zu letst / daß ein jeder Fürst in seinem Land sein Bestes thun soll / umb das Placcat von Wormbs / so vil als die Gelegenheit der Zeit zulassen wurde / getreulich außzuführen / und in das Werck zu bringen. Diß ware der endliche Schluß der Fürsten / so zu Nürnberg versamlet waren.

Als Luther dises verstanden / hat er nit / als ein Mensch / sonder als ein höllische Furi sein Ketzerische Feder geschärpffet / und wider obgesagte Fürsten deß Reichs angesetzt / dan er ein Buch in Hoch-Teutscher Sprach drucken und herauß geben lassen / allwo er obgemelte Fürsten / unter andern vilen Unbilden / und Injurien / also anredt:

Raserey und Bosheit deß Luthers.

Gute Fürsten und Herren / Ihr eilet gar zu sehr / mich armen Menschen / in den Tod zu bringen / und wan ihr dises werdet gethan haben / so vermeint Ihr den Handel gewunnen zu haben. Aber wan Ihr Ohren habt zu hören / so will ich euch was Wunderliches sagen; wie wisset ihr / ob das Leben deß Luthers bey GOtt nit so werth gehalten werde / daß keiner auß euch noch seines Lebens / noch seiner Herrschafft versichert seye / es sey dan Sach / daß Luther bey Leben sey? Man muß mit GOtt nit spotten. Fahret nur dapfer fort / tödtet und verbrennt den Luther / ich will nit weichen / ob GOtt will. Hier bin ich / und bitte euch / wan ihr mich je werdet getödtet haben / so macht mich nur nit widerum lebendig / umb mich noch einmahl zu tödten. Ich sihe wohl / daß mir GOtt zu schaffen geben hat / nit mit redlichen Menschen / sonder daß die Teutsche Bestien mich ermörden sollen / wan ichs würdig bin. Eben als ob mich die Wölff / oder die Säu zerrissen. Fürwahr / fürwahr / es ist ein grosses Unglück vorhanden / und der Zorn GOttes nimbt je mehr und mehr zu / welchem ihr nit entgehn werdet / wan ihr also fortfahret: was wolt ihr außrichten / gute Herren? GOtt ist euch vil zu gescheid / Er kan euch gleich zu Narren machen; Er ist für euch allzumächtig / Er kan euch gleich umbbringen und tödten / gedenckt / daß von euch geschriben steht / und gesagt ist: Er hat die Mächtige von ihrem Stuhl abgesetzt.

Als Luther auf dise Weis wider die Fürsten in seiner Vor-Red außgebrochen / hat er den Handel noch ärger und giftiger hergenommen in seiner Nach-Red / allwo er also spricht / und raset: Ich bitte also GOtts-förchtige Christen / daß sie sämentlich mit mir GOtt bitten wollen / für solche blinde und elende Fürsten / durch welche uns GOtt in seinem grossen Zorn verfolget. Laßt uns ihnen nit nachfolgen / umb wider den Türcken zu fechten / oder Geld zu steuren / dan der Türck ist zehenmahl vorsichtiger und tugendsamer als unsere Fürsten. Wie soll es doch disen bösen Leuthen wider den Türcken glücken und wohlergehn? Welche GOtt also versuchen und lästeren? Ihr sehet / wie der Käyser / der elende Mensch / ein Sack voll Läusen und Würmen / der seines Lebens nit einen Augenblick sicher ist / sich rühmet / der wahrhaftige und Obriste Beschirmer der Kirchen zu seyn? Uber dises flehe ich alle gute Christen an von meinem gantzen Hertzen / auf daß sie Mit-Leiden tragen mit disen unverständigen / rasenden und bösen Narren; Es solt einer ja lieber zehen mahl sterben / als ihre Lästerungen anhören / wider die Göttliche Majestät. GOtt wolle uns von ihnen erlösen / und andere Obern geben / Amen.

Bis hieher Luther: Auß welchem ein jeder sehen kan / daß Luther allhier die Trompeten geblasen / durch welche hernach / so vil tausend Bauren die Waffen ergriffen / umb die rechtmässige Fürsten auß ihren Landen und Herrschafften / und andere an ihre Stell / nach deß Luthers Belieben / abzusetzen /

und einzustellen / gleich wie wir hernach sehen werden.

Versamlung der Bischöffen zu Regenspurg.

Indeme nun Luther also plitzte und donnerte wider die Fürsten / waren zu Regenspurg / der Ertz-Hertzog Ferdinand / der Päbstliche Abgesandte Campegius, der Ertz-Bischof von Saltzburg / die Hertzogen von Bayren / die Bischöff von Regenspurg und Trient / mit den Gesandten neun anderer Bischöffen / zusamen kommen / welche auf den 6. Julij nach reiffer Berathschlagung / ein Decret außgehn lassen / dises Innhalts: Daß nemlich ein jeder dem Placcat zu Wormbs gehorsamen solle / und / daß selbiges in allen Provintzen und Bischthumern solle zur Execution gebracht werden: Daß man das Evangelium verkündigen soll / nach Erklärung der heiligen Vätteren: Daß niemand sich zu predigen unterfangen soll / als welche darzu von den Bischöffen selbiger Orthen bestellet wurden / und die Vollmacht erhalten: Daß man in Haltung der Meß / in Bedienung der heiligen Sacramenten / in denen alten Kirchen-Gepräng en / und Cæremonien / in Fasten und Gebetten / und andern löblichen Gewohnheiten und Bräuchen / nichts verändern soll: Daß alle Priester / Mönch / und Closter-Frauen / so gegen ihren Gelübden / und wider die Rechten der Kirchen sich verheyrathet haben / zu gebührender Straff sollen gezogen werden: Daß die Buchdrucker nichts herauß geben oder übersetzen sollen / es seye dan zuvor von den jenigen / die darzu bestellt seynd / gut gehaissen / und approbieret: Daß man alle Kinder / so zu Wittenberg studierten / in Zeit drey Monaten / nach Hauß beruffen / und in andere Hohe Schulen abschicken soll / welche mit den Irrthumen deß Luthers nit besudlet / und beschmitzt wären. Zu letst / daß man alle Sorgfalt anwenden soll / umb die Fehler der Geistlichkeit zu verbessern.

Hiergegen streit die Versamlung von Speyr.

Als die Catholischen zu Regenspurg dises Decret herauß gaben / waren zu Speyr die Abgesandten aller Reichs-Städten versamlet / unter welchen schon vil mit Luther hielten / die haben dan über solches für gut befunden / daß man sich nit an das Placcat von Nürnberg / sonder an das von Wormbs halten soll / weilen dasselbe mehr nach dem Vortheil deß Luthers zu seyn scheinte: weilen nemlich in demselben beschlossen war / daß man die Schrifften deß Luthers und anderer seiner Lehr-Jünger / untersuchen soll / umb das Gut von dem Bösen abzusöndern. Uber das haben sie bestellet / daß ein jede Stadt einige gelehrte Männer außerlesen sol / welche die Zwyspalten deß Glaubens gantz genau beobachten solten / und ihre Mainung und Gutachten darüber dem Magistrat schrifftlich übergeben / wordurch geschehen ist / daß vil Apostaten und Abtrinnige die Feder ergriffen / und zu schreiben angefangen haben.

Der Käyser stutzet hierüber.

Als Käyser Carl / der dazumahl in Spanien ware / dises verstanden / hat er solches sehr übel aufgenommen / und sich durch Brieff von Burgos den 15. Julij deß 1524. Jahrs hierüber sehr beklagt / in welchen er auch das Decret der Versamlung von Speyr verwürfft / und zu nichten macht; verbietet auch alle Handlung in Religions-Sachen / ohne Vorwissen deß Pabsts / ohne Authorität deß Concilij, und seiner Käyserlichen Einstimmung. Zu letst ermahnt er sie zu dem Gehorsam / welchen sie / Krafft ihres Aids / GOtt / der Catholischen Kirchen / dem Pabst zu Rom / und ihme Käyser / als ihrer von GOtt rechtmässigen bestellten Obrigkeit schuldig wären.

Deß Käysers Gebott wurd von etlichen Fürsten verkündiget.

Der Fürst von Sachsen / Hertzog Georg / ein aufrichtig- Catholischer Printz / so bald er dises Gebott von dem Käyser empfangen / hat solches also bald mit dem Placcat von Wormbs durch sein gantzes Land und Herrschafft publicieren und verkündigen lassen / gebietend allen seinen Untersassen / ernstlich und unter Straff / daß selbe von stuck zu stuck zu halten / und erfüllen / mit Trohung sich widrigen Falls an den Übertrettern zu rächen.

Eben solches hat zu Wienn Ferdinandus deß Käysers Bruder gethan. Als er aber zwey Personen gefunden hatte / nemlich einen Priester / Jacobus Peregrinus genant / und einen Burger / Gaspar Tauberus, so mit der Ketzerey deß Luthers beschmitzet waren / hat er dieselbige mit Gelimpf und Mildigkeit so weit gebracht / daß sie ihre Ketzereyen widerruffen haben / als aber Gaspar Tauberus mit der Zeit / wider seinen Aid und Gelübd / so er offentlich gethan / sich vergriffen / hat er denselbigen mit dem Tod gestrafft.

Luther wachst täglich in seiner Bosheit.

Inzwischen nahm Luther von Tag zu Tag mehrer zu in seiner Bosheit / und Vermessenheit. Dan er hat selbiges 1524. Jahr / widerum ein Schrifft

Schrifft in Hoch-Teutscher Sprach außgehn lassen; von dem Kauff-Handel und Wucherey / in welcher er die Kauff-Leuth dapffer durch die Hechel ziecht / und der Diebereyen beschuldiget / sagend / daß Teutschland hiervon grossen Uberlast zu leiden hätte. Dises thäte er / der Gemein zu erweisen / daß er ein Liebhaber deß gemeinen Bestens wäre / und auch deß Vatterlands; Sein erstes und maistes Vornemmen aber war / die Fürsten hierdurch bey der Gemeind verhaßt zu machen / dan unter andern sagt er: Es solten zwar die König und Fürsten hierinnen helffen / und Sorg tragen / und / den Rechten gemäs / solches verbieten; aber ich verstehe / daß sie selbst Ursach daran seynd / und einen Theil daran haben: Also wird vollzogen / was der Prophet Isajas vorgesagt: Eure Fürsten seynd Mit-Gesellen der Dieben worden. Entzwischen hencken sie die Dieb an den Galgen / die nur einen Gulden oder einen halben gestohlen haben / und treiben nichts desto weniger den Kauff-Handel mit den jenigen / welche die gantze Welt plündern / und berauben / und mehr stehlen als andere; Also ist das Sprüch-Wort wahr / die grosse Dieb hängen die Kleine auf; Oder wie der Römische Cato gesagt hat: Die gemeine und schlechte Dieb / stecken auf den Thürnen / und ligen in den Reichen; Die grosse und offentliche Dieb aber gehn in Gold und Seiden herum. Was soll GOtt zu letst darzu sagen? Er wird thun / was Er durch den Propheten Ezechiel sagt: Ich soll die Fürsten und Kauff-Leuth / einen Dieb mit dem andern einschlagen / und sie wie Ertz und Kupffer zusamen schmelzen. Hernach hat er dasselbige Jahr noch andere kleine Schrifften an das Liecht gegeben / allwo er nit anderst / als ein rechter Narr redet; in einer beweist er / daß es ein grosses Miracke! seye / daß ein Nonn auß ihrem Closter geloffen sey. In der andern nennet er die Schulen der Theology, Esels-Ställ / und Schulen der Teufflen. In der dritten / sagt er / daß der jenige / so ihme nit gehorsamen woll / CHristum verschmähe / und der jenig / so ihme gehorsamet / auch CHristo Gehorsam laiste: Alsdan stellet er sich selbsten auf / als ob er das Heil und die Wohlfahrt der gantzen Welt wäre / und tausend dergleichen Narrheiten mehr / welche zu erzehlen zu lang fallen wurde.

Der vierdte Theil.

Vertheilung der Ketzereyen in unterschidliche Spaltungen.

Das erste Capitel.

Carolstadius setzt sich wider den Luther.

Kein Ketzerey ohne Spaltung.

SO lang die Kirchen CHristi gestanden / ist niemahl einige Ketzerey hervor kommen / welche nit alsobald in ihrem ersten Anfang / sich in verschidene Secten und Spaltungen zertrennet / und abgetheilt / durch gantz gegen einander streitende und widrige Lehren. Ja / eines von den vornehmsten Zeichen / umb die falsche Lehr von der wahren zu erkennen / ist eben dise gemelte Vertheilung. Dan / weilen der Teufel ein Geist deß Zwytrachts und Uneinigkeit ist / unser GOTT aber / ein GOTT deß Fridens / und der Einigkeit / so kan man leichtlich erachten / woher dise Spaltungen kommen und herrühren / von GOtt / oder von dem Sathan? Was dan von allen Zeiten hero / in allen anwachsenden Ketzereyen geschehen ist / hat man zum allermaisten / und mit Augen gesehen / und beobachtet / in der Ketzerey deß Luthers.

Ankunft deß Carlstats.

Der erste / welcher sich / benantlich in dem Puncten deß Allerheiligisten Sacraments wider Luther aufgelainet / war Andreas Carlstadius, in Francken-Land gebohren / ein unvorsichtiger / aufgeblasner / unbeständiger und wanckelmütiger Wetter-Han / von Natur zu der Aufruhr geneigt / wie dan solches seine flammende und entzündte Augen genugsam zu erkennen gaben; welcher auch / wan er gleich kein Gelegenheit hatte / zu grißgrammen und zu hadern mit ander Leuthen / hat er doch mit sich selbsten gezancket / und gezerfflet / weil er gleichsam also gebohren war / daß er ohne Hader und Zwytracht nit leben kunt. Niemand aber wird uns denselbigen besser mit seinen Farben abmahlen / als Luthers Lehr-Jünger Philippus Melanchton, in einem Brieff / so er an Fridericum Miconium abgehn lassen / darinn er also spricht:

Wer er wäre.

Wie Melanchton ihn beschreibet.

Carolstat ist ein Barbarischer Mensch / deß Geists / der Gelehrtheit / und deß gemeinen Sinns beraubt / in welchem man nit ein einig Zeichen sihet von dem heiligen Geist / oder Göttlicher Einsprechung / oder einiger Lieblichkeit / sonder im Widerspihl vil Gottlosigkeiten. In allen seinen Lehren hält er die Juden-Art / und strebet nach Unruhe und Meidmachereyen. Er tritt mit Füssen und verschmähet alle Burgerliche Rechten; Anfänglich hat er die Irthumen der Wider-Täuffer angenommen / welche Nicolaus Storckius durch Teutschland außgesprengt. Hernach / auß Haß wider Luther / und nit auß einigem Eifer oder GOtts-förchtigkeit / hat er die Streit-Frag von dem Abend-Mahl deß HErrn gerührt. Dan / als er von Luther gestrafft worden / der Bilder-Stürmerey halben hat er / umb sich zu rächen / disen Weeg ergriffen.

Mit disen und dergleichen Farben mehr / wurde Carolstat der Calvinisten Groß-Vatter / von Melanchton abgemahlt / welcher nichts desto weniger von ihnen bis in dritten Himmel erhoben und geprisen wird.

Es hatte der Zwytracht zwischen Luther und Carlstat lang in geheim gegloschtet / und als ein verborgen Feur unter der Aschen geglimmet / dan er hat bisweilen an Luther von dem heiligen Sacrament geschriben / und gesagt: Man müsse CHristum im Himmel lassen / und nit auf die Erden bringen / seinen Leib zu zerreissen / gleich wie die Menschen-Fresser in Indien zu thun pflegen; Aber Luther hat ihme geantwor-

wort (gleich wie auß dem Brief erhellet/ welchen er an den Magistrat zu Speyr geschriben) daß die Wahrheit von der wesentlichen Gegenwart Christi in dem heiligen Sacrament / so klar und sicher wär / daß er dieselbe noch wolte / noch auch kunte verlaugnen. Er sagte weiter / wahr seye es zwar / wan ihne Carlstat oder jemand anderer hätte bereden können / daß in dem heiligen Sacrament / nichts anders vorhanden wäre / als Wein und Brod / so wurde ich / sagt er / ihme hoch verbunden gewesen seyn / dan mir wohl bewußt / daß ich hierinnen dem Pabstthum ein grosse Wunden wurde gemacht haben / aber die Wort deß Evangelischen Text seynd vil zu klar und außdrucklich / als daß sie ein andere Außlegung leiden und zulassen kunten.

Luther haltet vest auf die wesentliche Gegenwart in dem heiligen Sacrament deß Altars.

Als nun dises zwischen ihnen beyden lang in der Still vorbey gangen / ist endlich das Feur außgebrochen / haben also angefangen wider einander offentlich und vor der gantzen Welt zu streiten / und zu kämpffen / also / daß Carlstat den Luther herauß geruffen / umb mit ihme offentlich eintweder auf der Hohen Schul zu Wittenberg / oder zu Erfurth zu disputieren. Luther aber hat die Sach dergestalten angestellt / und arglistig untergraben / daß Carolstat von dem Chur-Fürsten von Sachsen auß dem gantzen Land und Herrschafft bannisiert und vertriben worden / zumahlen er auch bey männiglich verhasset gemacht war / also / daß er endlich nach Schweizerland zu lauffen getrungen worden / allwo er zu Zürch / als ein Diaconus der Zwinglianeren gestanden.

Ihre Zwytracht wird offenbahr.

Carlstat wird auß Sachsen vertriben.

Auf solche Weis ist Carolstat ein Feind und Widersacher deß Luthers worden / der doch zuvor einer von seinen besten Lehr-Jüngern war / und von ihme sambt denen von Wittenberg so hoch geachtet worden / daß er seinen Heyrath / und vermeinte Vereheligung / als er seinen Gelübden zuwider / und dem Priesterlichen Stand und Keuschheit zu Trutz / ein Weib genommen / auf das höchste geehret / und geprisen hat. Dan unter andern haben sie ihm zu Ehre ein Gottlose Meß gemacht / und selbige in offnen Druck herauß gegeben / wie hier nachfolgt:

Der HErr hat gesagt: Es ist nit gut / daß der Mensch allein seye / laßt uns ihme ein Beyhülff geben / so ihme gleich ist. Der Mann soll seinem Weib anhangen / und sie sollen zwey in einem Fleisch seyn: Dises ware der Eingang / oder Introitus der Meß; nun folget das Gebett:

O GOtt! der du nach einer langen und Gottlosen Blindheit deiner Priestern / dem seeligen Andreas Carolstat die Gnad gegeben / daß er / ohne Obsicht auf deß Pabsts Gesatz und Recht / der erste ein Weib zu nemmen sich erkühnet hat / wir bitten dich / gibe / daß alle Priester einen gesunden Verstand überkommen / und seinen Fuß-Stapffen nachfolgen mögen / auf daß sie ihre Beyschläff verlassend / sich zu einem rechtmässigen Heyrath bekehren. Durch unsern HErrn JEsum CHristum / ꝛc. Nach disem Gebett folget das Lob-Gesang.

O GOtt! Andreas Carolstadius, nunmehr geehelichet / erfreuet sich in deiner Krafft. Er ist der erste Fischer der Hauß-Frauen worden / und hat die Priester in die rechte Form deß Heyraths gebracht.

Er hat durch dein Gesatz / als ein starcker Uberwinder / das Römisch Recht unter die Füß gebracht / dem Rath Pauli gefolget / und zeiget sich nunmehr / als einen getreuen Ehe-Mann.

Er hat unlängst ein lang gesuchte Hauß-Frau / in sein Behausung eingeführt / mit Verwunderung / und Spott der Papisten.

Wir glauben / daß er wahrhaftig dein Priester ist / und ein Bruder Christi. Bis hieher war das Lob-Gesang / dan folgten widerum andere Gebett:

So bitten wir dich dan / O HErr / daß durch die Nachfolgung dessen / der unseren Vorfahreren nachgefolgt / dir belieben wolle / uns in der Ewigkeit zu erfreuen.

O HErr! wir bitten dich / daß du gantz gnädig unser Opffer empfangen / und aufnemmen wollest / auf daß wir von aller Gefahr der Hurerey erlöset werden / durch Krafft dessen / so wir deiner Majestät in der Verlöbnus Andreæ Carolstadij andächtig aufopffern. Durch unseren HErrn / ꝛc.

O HErr! verschaffe / daß die Geheimnussen von disem empfangnen Sacrament uns mögen gedeyen / und zu Hülf kommen / und gleich wie wir uns in der Vereheligung Andreæ Carolstadij erfreuen / so bitten wir / daß durch die gantze Welt die Heyrath und Verlöbnus der Priestern /

stern/ glücklich gelingen mögen/ glücklicher fortgehn/ und auf das allerglückseeligste geendet werden. Durch unsern HErrn/ &c.

Hierauß kan man klar und vor Augen sehen/ wie die neue Ketzer/ mit GOtt/ mit seinem Dienst/ und mit den Menschen das Gespött treiben.

Die Heyrath Carolstadij wird sehr von den Lutheranern gepriesen.

Endlich hat dises Gottlose Ehe-Band dem Luther und seinen Jüngern also gefallen/ mit Namen aber Ericio Modrimio, daß er im zweyten Buch seiner Schrifften/ so er de Ecclesia, oder von der Kirchen genant/ hat sagen und schreiben dörffen/ daß zwar Carolstadius in vilen Dingen seinen Verstand erwisen/ aber noch vil trefflicher und zu ewiger Glori seines Namens/ als er/ der erste unter den Priestern/ gantz feyrlich und offentlich sich getrauet/ und ein Weib genommen.

Aber so häftig obgesagter Carolstadius, sich Luther zu widersetzen angefangen/ und wider ihne zu fechten/ so hart und häftig hat ihne Luther verfolget und endlich so weit gebracht/ daß er mit seinem Beyschlaff oder Concubin, in die äusseriste Armuth kommen ist. Dan auß einem Doctor der Theology, und Ertz-Diacon zu Wittenberg/ ist er ein Baur worden/ und als ein elender Ackermann/ hat er dem Pflug gefolget/ Holtz in die Stadt geführt/ umb seine Lebens-Nahrung zu gewinnen/ bis daß er zu letst vor lauter Elend und Armseeligkeit gestorben ist.

Elender Stand deß Carolstats.

Unterschidliche glaub-würdige Schrifft-Steller/ benantlich Alberus, Bozius, Bismarcus, sambt den Lutheranern von Augspurg/ erzehlen etwas Verwunderliches/ welches drey Tag vor seinem Tod sich solle zugetragen haben.

Als Carolstadius zu Basel auf einen sichern und gewissen Tag predigte/ hat er in die Kirchen einen Mann hinein kommen sehen/ von grosser und ungewohnlicher Postur/ der sich gleich an die Seiten deß Burgermaisters gestellt/ so der Predig gegenwärtig war. Als nun dieselbe geendiget war/ hat Carolstat den Burgermaister gefragt/ wer doch der jene grosse Mann gewesen/ der neben ihme gesessen wär? Der Burgermaister antwortet: Daß er niemand dergleichen gesehen hätte; worüber Carolstat sich sehr entsetzet/ ist also mit dem Burgermaister nach Hauß gangen/ allwo seine Hauß-Genoßne zur Stund zu ihme kommen/ und erzehlet haben/ daß ein Mann von ungewohnlicher Grösse/ unlängst in seinem Hauß gewesen/ der seinen Sohn ergriffen/ und in die Höch gehoben hätte/ und wider auf die Erden fallen lassen/ doch ohne einigen Schaden oder Wunden/ ihme auch gesagt/ er solte in seinem Namen seinem Vatter einen Gruß vermelden/ er wolte ihn nach dreyen Tagen besuchen. Nach dreyen Tagen aber ist Carolstat gestorben.

Wunderliche Geschicht seinen Tod belangend.

Obwohlen nun disen Ketzer/ Luther dapffer verfolgt/ und bey jedermännglich/ Klein- und Grossen/ in Haß gebracht/ so hat dannoch Carolstat, in der Stadt Orlamund, allwo er seine Irthum außgestreuet/ so vil zu wegen gebracht/ daß die Innwohner derselben/ den Luther verworffen/ und spöttlich außgejagt/ welches auf folgende Weis geschehen:

Der Magistrat zu Orlamund ladet Luther ein.

Der Burgermaister/ und die Schöpffen der Stadt Orlamund, haben ihren Geheim-Schreiber/ zu Luther mit Brieffen abgesandt/ und ihne ersucht/ er wolte doch/ sich zu ihnen bemühen. Luther begibt sich auf den Weeg/ und/ als er nahe zu der Stadt kommen/ den 24. Augst deß 1524. Jahrs/ umb die Mittag-Zeit/ hat er seine Ankunft dem Burgermaister zu wissen gethan/ welcher ihme auch mit etlichen Schöpffen entgegen gangen/ und ihne mit aller Ehrerbietung und tieffer Reverentz bewillkommet; Luther aber hat sich als wie ein Stock gehalten/ ohne sich zu rühren/ oder zu bewögen/ noch einiges Zeichen der Ehr disen Herren zu beweisen; ja/ als der Burgermaister ihne anzureden begunte/ hat er ihm sein Red unterbrochen/ und ihme gantz halsstärrig gesagt: Wir wollen in unserer Herberg und Losament weiter mit einander handlen; Also ist er in die Stadt auf einem Wagen eingefahren/ der Burgermaister aber und die Schöpffen seynd ihm zu Fuß als Laqueyen gefolgt: Er war empfangen in dem Hauß deß Ober-Schulthaissen/ allwo man einige Tag mit Prassen und Trincken zugebracht.

Carlstat kombt zu Luther.

Zu letst ist Carlstat erschinen/ und in Gegenwart deß Magistrats hat er Luther zu erst mit disen Worten gegrüsset: **Mein Herr und Doctor, wan ihr solches von mir annemmen wolt/ so wünsche ich euch vil Glück zu eurer Ankunft.** Luther antwortet: **Das kan ich nit leiden noch annemmen. Daran ist nichts gelegen/** antwortet Carolstat. Darauf sagt Luther: **Ihr seyt mein Widersacher und Feind.**

Carl-

Carlstat gibt Antwort: Ich wird allzeit eur Feind verbleiben / und aller derjenigen / so wider GOtt streiten / und wider die Wahrheit fechten. Weichet ab von hier / sagt Luther / dan ich will euch allhier nit gegenwärtig haben. Wohl / antwortet Carlstat, wan euer Sach rechtmässig und gut ist / so solt ihr mich nit förchten. Ihr seyt mir sufpect, sagt Luther. Carlstat antwortet: Ob ihr mich gleich tausendmahl sufpect haltet / so bin ich doch eur Richter nit; nach meinem Urtheil / so kan auch euer Feind wohl hören / und ansehen / was hier vorbey geht. Als nun Luther vermerckte / daß er nit abtretten wolte / rufft er seinem Fuhrmann / und sagt: Spannet die Pferd ein / und laßt uns von hinnen gehn / ich hab mit Carlstat nichts zu thun / dan es seye / daß er von hier abweiche / ich springe auf den Wagen. Zumahlen ist er aufgestanden / willens darvon zu gehn. Carlstat aber / weil er beforchten / es möchte die veranstaltete Zusamensprechung ihren Fortgang nit erraichen / ist abgetretten.

Luther wird der Lugen überwisen.

Alsdan hat der Stadt-Secretarius zu Luther das Wort geführt / und ihme erwisen / daß er gelogen hätte / als er in seinen Schrifften die Burger von Orlamund den verdrähten und unsinnigen Gästen verglichen hatte. Luther aber hat dise Uberweisung vorbey gehn lassen / selbe dissimuliert / und nichts darauf geantwortet / sagte allein: Ihr habt an mich einen Brieff geschriben / voll der Gall und Bitterkeit / und mir den Ehren-Titel nit gegeben / welchen mir doch die maiste Fürsten und Potentaten vergönnen / und mich geehret haben. Ihr nennet mich wohl in der Uberschrifft den Christlichen Doctor, aber in dem Brieff selbst / redet ihr von mir mit allem Unglimpf / und verdammet mich. Der Burgermaister antwortet ihm: Wir haben euch nit verdammt / sonder brüderlich geschriben. Dises / sagt Luther / kan ich in eurem Brieff nit finden / und der Ursachen halber / halte ich solchen für einen bittern und herben Brieff. Hierüber hat einer auß dem Hauffen von der Gemeind geruffen: Was Ursach habt ihr / die Brieff härb und bitter zu nennen? Da kehrte sich Luther zu dem Volck / und sagte: Wan ich nit wußte / daß ihr spöttische und stinzige Gäst wäret / so solt ich es anjezo erkennen / dan ihr fahret wider mich herauß / als ein Feur / aber thut / was ihr wollet / ihr solt mich nit verschlinden. Nun dan zu der Sach selber zu kommen / auß was Schrifft solt ihr mir erweisen / daß man die Bilder brechen / und stürmen soll?

Luther disputiert lang mit einem Schuchflicker.

Es stunde alldorten unter dem Volck ein Schuchflicker / welcher den Wort-Streit mit Luther übernommen hatte / mit welchem der Luther über das Bilderstürmen so lang disputiert / bis daß sie allzumahl über einen Hauffen zu schreyen angefangen / und also zu toben / daß kaum einer den andern verstanden; Endlich hat der Schuchflicker den Sentenz gefällt / und zu Luther gesagt: Ich halte euch / und alle die jenige / welche wider GOtt und die Wahrheit sprechen / für verdammt und verflucht. Diß sollen mir die Kinder auf der Gassen auch wohl sagen können / spricht Luther / ist auch zugleich aufgestanden / und seinem Wagen zugeloffen. Indeme er aber durchgangen / sagte ihm einer auß dem Volck: Höret / mein Herr Doctor, ehe ihr gar durchgehet / discuriert ein wenig von dem heiligen Sacrament deß Altars / und von dem Tauff. Luther sahe im Durchfahren umb / und sprach: Ich hab darvon genug geschriben / leset nur meine Bücher. Da antwortet ein anderer: Ich hab sie vorlängst all gelesen / aber sie geben mir in meinem Gewissen kein Genügen. Hierauf sagt Luther: Ist etwas darinn / so euch mißfallet / so schreibt darwider.

Luther ziecht mit Schand und Spots von Orlamund ab.

Hierauf ist er in aller Eil auf den Wagen gesprungen / und so schnell er immer kunt / zur Stadt hinauß gefahren / nit ohne Gefahr mit Stein und Koth überworffen zu werden. Dan sie rufften ihm immerzu nach: Geht hin im Namen tausend Teufel / und GOtt gebe / daß ihr den Hals brechet / ehe und zuvor ihr vor die Stadt hinauß kombt. Mit disem Glück-wünschen ist Luther widerum nach Wittenberg gekehret in seine alte Wohn-Stadt. Dises dan ware die erste und offentliche Spaltung der Lutheranern / welche ihren Anfang genommen von den Zwytrachten / so sich zwischen Luther und Carolstat erhoben haben. Folget nun die andere.

Das II. Capitel.

Ankunft Thomæ Müntzer / und von dem Bauren-Krieg.

Die Bauren auß Schwabenland in Waffen.

ES ware das 1525. Jahr / als die Bauren von Schwabenland wider ihren rechtmässigen Herrn / den Grafen von Lupff / die Waffen ergriffen / weil sie / wie ihr Vorgeben war / zu vil von ihme belästiget wurden; von ihnen hat sich das Feur gleich zu ihren Nachbauren ergossen / und ist weiter fortgeloffen; welche gleicher Weis wider ihr Obrigkeit sich aufgelainet / und sich nit nur wider die grosse Uberläst und Beschwärden beklagt / sonder begehrten auch eben das Evangelium anzunemmen / welches von Luther vorgeschriben war / und wie sie vorgaben / bis zu diser Zeit unter der Banck gelegen / und in der Finsternuß gestecket wäre.

Auch ihre Nachbauren.

Betrübter Stand in Teutschland.

Ein grosser Theil von Teutschland / ware in einen gantz elenden und betrübten Zustand / seytenmahlen die Bauren in grosser Mänig zusamen kamen / so wohl in Schwabenland / als ob der Thonau / in Franckenland / und Lothringen / umb Wormbs bey Rhein / wie auch in Thüringen / und verübten unerhörten Muthwillen und Grausamkeit / brachten alles / was ihnen nur entgegen kam / in Feur und Flammen; führten das Schwerd in der Hand / also / daß sie in Franckenland allein über zweyhundert / so wohl Schlösser als Clöster / zu Boden warffen / oder zu Aschen verbrandten.

Der Bauren Grausamkeit.

Uber das haben sie den Grafen von Helffenstein / und andere fürtreffliche Edl-Leuth auf unerhörte Weis umbgebracht; dan sie stellten sich von beeden Seiten in eine lange Reye / und warffen ihre Piquen nach ihnen / bis daß sie zu letst dieselbige vom Kopf an / bis auf die Füß durchbohret; Unterdessen lachte Luther in die Faust / als er dises vernommen / und war sehr erfreuet / daß endlich jemand gefunden worden / der seine Schrifften / und Bücher / sambt seiner Lehr / auch mit Waffen / und dergleichen Gewaltthätigen Mittlen / verfochte.

Luther wird hierüber erfreut.

Die Fürsten gehn wider die Bauren zu Feld.

Die Fürsten aber / als sie diser Raserey nit länger gedulden und übertragen kunten / haben sich mit Gewalt darwider gesetzt; Der erste / so dises Werck übernommen / ware Georg Truchses / ein sehr starckmütiger Feld-Obriste / welcher im Monat Aprill / und May ein grosse Niderlag auf unterschidlichen Plätzen unter den Bauren in Schwabenland außgewürcket.

Hernach ist wider die Bauren von Lothringen mit einem nahmhaften Kriegs-Heer / Hertzog Antonius, Fürst derselbigen Landen / außgezogen / und ihrer bey achtzehen tausend erschlagen; Der Pfaltz-Graf / und Ertz-Bischof von Trier hat gleichfalls eine grosse Mänig getödtet.

Luthers Falschheit.

Luther / der zuvor wider die Fürsten also gepoldert / und die aufrührische Bauren in ihrer Bosheit gestärcket / als er gesehen / daß die Sach so übel mit ihnen abgeloffen / hat sein Mantel umbgewendt / und ein Schrifft herauß gegeben / in welcher er die Fürsten höchlich lobt / und anfrischet / die Bauren zu verfolgen / zu tödten und zu ermorden / sagend / sie wurden mit Vergiessung dises Bauren-Bluts / mehr den Himmel verdienen / als andere mit Betten / weilen die Bauren meinaidige Strassen-Rauber wären / und Tod-Schläger. Also hat Luther überal den Mantel nach den Wind gehenckt.

Müntzer der gröste Urheber dises Kriegs.

Die mehriste Kriegs-Fackel und Urheber dises Kriegs / war ein gewisser / Thomas Müntzer / ein Priester und abgefallner Mönch / sambt einem so genanten Pfeffer; welche anfänglich nichts anders im Sinn hatten / als die Ketzereyen deß Luthers handzuhaben / und mehrer außzubreiten; Dan Müntzer hatte nit nur die Bilder gestürmet / und zerbrochen / sondern auch Kirchen und Clöster zu Boden geworffen / die heilige Sacrament abgeschafft / Bischöff / Priester / und Ordens-Leuth getödtet / und sein äusseristen Fleiß angewendt / umb denen rechtmässigen Fürsten alle Macht / und Authorität zu benemmen; Er war ein Mann / so nirgends ruhen kunt / stoltz / unverzagt / so kein Arbeit und Gefahr geachtet / überal das Unkraut der Zwytracht und der Uneinigkeit außsträhete / und das gemeine Volck wider die Geistlichkeit und die Fürsten aufwiglete.

Was Müntzer für ein Mann war.

Dises sein Vornemmen hat er erstens zu Wittenberg dem Luther zu erkennen geben / als aber Luther dises nit für gut halten wolte / gleich wie er vorga-

gabe/ist Müntzer/ diſes angeacht/ in ſeiner Bosheit fortgeruckt / hat nach Luther nichts gefragt / und das gantze Land Thüringen in das äuſſeriſte Elend gebracht.

Er wird auß vilen Orthen verjagt.

So bald / als man diſes ſein Beginnen auß ſeinen aufrühriſchen Predigen vernommen / und ſeine Anſchläg offenbahr worden / iſt er auß unterſchidlichen Plätzen / als ein Meidmacher / verjagt worden / auf daß die Funcken von so nahem Brand gelöſchet / und verſtäubert wurden; alſo iſt er auß Prag in Böheim/ auß Gutterbach in der Marck / auß Zwickau in Sachſen / auß Hall in Tyrol / und auß Allſtätt / durch Zuthun deß Luthers / welcher bey dem Chur-Fürſten von Sachſen ſein Vorhaben gewaltig durch Brieff beſchuldigte / vertriben worden.

Als er nun von diſen Orthen außgejagt war / kam er nach Mülhauſen / eine Käyſerliche Stadt in Thüringen / allwo er durch ſeine Predigen die umbligende Dorffſchafften / und Schlöſſer / Burger und Bauren zu aller Gottloſigkeit und Greul aufgewiglet / benantlich / daß ſie allen GOtts-Dienſt abthun / Prieſter und Mönch verjagen / Kirchen und Clöſter berauben / Bilder / Ciborien / und alles Geiſtliche Geräth in ſtücken brechen / die heiligen Sacrament mit Füſſen tretten ſolten / und dergleichen Greul mehr verüben und anſtiften.

Hiermit aber waren ſie noch nit zu friden / ſeynd noch weiter fortgangen / umb alle weltliche Macht zu unterdrucken; umb ander Leuth Gut zu ſtehlen / und zu rauben / umb unter ihren Gewalt / die Grafen von Stohlberg / Schwartzenberg / Honſtein / und Mannsfeld zu bringen / umb diſes nun in das Werck zu richten / hat Müntzer an die Bauren von Mülhauſen / folgenden Brief geſchriben:

Seine aufrühriſche Brief.

Die reine Forcht GOttes vor allem. Geliebte Brüder. Wie lang werdet ihr dan noch ſchlaffen? Wie lang werdet ihr den Willen GOttes nit vollbringen? Als ob es ſchine / ihr wäret von GOtt verlaſſen? Ach! wie offt- und vilmahl hab ich euch geſagt / wie ihr euch verhalten ſolt? Gebt wohl acht / und hütet euch / daß ihr nicht forchtſam und nachläſſig ſeyet: Ihr ſollet denen Gottloſen Böswichten / und verdrähten Narren nit länger ſchmeichlen: hebt einmahl an / und führet den Krieg deß HErrn / es iſt groſſe Zeit: unterweiſet / und ermahnet alle eure Brüder / daß ſie mit der Gezeugnus GOttes nit länger ſpotten / wan ihr es anderſt machet / werdet ihr alle zu grund gehn.

Seine Lugen.

Gantz Teutſchland / Franckreich / und Welſchland ſteht nunmehr in Aufruhr; Ich / euer Maiſter / will diſes Spihl anheben / die Böswicht müſſen umb den Hals gebracht werden. In der Oſter-Wochen ſeynd 4. Clöſter der Mönchen zu Fulden zu grund gerichtet worden. Die Bauren von Klegau / Hegau / und Schwartzwald ſeynd in den Waffen / drey mahl hundert tauſend ſtarck / und werden von Tag zu Tag verſtärcket. Es iſt die höchſte Noth / geht fort / und habt kein Mit-Leiden / ſehet auch nit an das Elend der Gottloſen. Wan ſie auch heulen / wainen / und euch als Kinder bitten / habt kein Mit-Leiden / gleich wie GOTT durch Moyſen Deut. am 7. gebotten hat / und euch auch kund gemacht. Ziecht dapffer auf eure Seiten in Städten und Dörffern / die Berg-Knappen und Ertz-Graber / und andere gute Sauff-Brüder / ſie können vil darbey thun. Wir können und ſollen nit länger ſchlaffen.

Seine Grauſamkeit.

Uber das hat er ſehr muthwillig und mit Schmach und Unbild an die Grafen von Mannsfeld geſchriben / und ſich gerühmet / daß er ein Diener GOttes ſeye / und das Schwerd Gedeon wider die Gottloſe führte.

Sein Muthwillen gegen den Fürſten.

Hertzog Georg von Sachſen / von allem wohl unterricht / hat ein mächtiges Kriegs-Heer auf die Bein gebracht / und zu Hülf beruffen Philippus, den Land-Grafen von Heſſen; Henrich / Hertzogen von Braunſchweig / wie auch beyde Chur-Fürſten von Mäyntz / und Brandenburg; welche allzumahl in Gefahr waren / alles zu verliehren / wan ſie nit in aller Eil die Aufrühriſche anfielen / dan ihre Bauren waren ſchier an allen Orthen in Empörung und Aufſtand.

Die Fürſten ziehen wider ihne zu Feld.

Unterdeſſen iſt Müntzer nach Franckenhauſen kommen / allwo die Aufrühriſche verſamlet waren / welche er in ihrem böſen Vorſatz alſo dapffer geſteiffet / daß er ihnen geſagt / er wolte alle Kugglen von dem Geſchütz und Mußqueten in ſeinen Ermlen auffangen / ohne einige Hindernus / und Schaden. Aber der Handel hat ſich gantz anderſt gewiſen / dan / ſo bald die Fürſten mit ihrem

Kriegs-Heer in das Angesicht der Rebellen kommen / haben sie ihnen ein solchen Schrecken eingejagt / daß sie gleich von den Bauren einen Brief folgenden Innhalts / empfangen haben:

Brieff der Bauren an die Fürsten.

Wir bekennen / und nemmen zu Zeugen JESUM Christum / wir seynd nit hier / jemand zu beschädigen / sonder die Göttlich Gerechtigkeit außzuführen / so seynd wir auch nit hier / Blut zu vergiessen / wan ihr Herren dises auch nit begehrt: Wir wollen ihnen kein Laid oder Ubel zufügen. Disem folgend / mag ein jedwederer sehen / was er zu thun hat.

Der Fürsten Antwort.

Hierauf haben die Fürsten auf nachfolgende Weis geantwortet: Angesehen / daß ihr mit fürsetzlicher Bosheit / und falscher Lehr / eures zumahl falschen Evangelij, wider unsern Erlöser Christum / gröblich gesündiget / mit Morden und Brennen / und unterschidlichen Gottlosigkeiten wider GOtt / und benantlich wider das Allerheiligiste Sacrament / mit vilen Läster-Worten / euch hoch vergriffen; Der Ursachen seynd wir / welchen GOTT das Sch werd anvertraut / hier versamlet / euch als Gottslästerer zu straffen; nichts desto weniger / weil wir uns leichtlich einbilden / daß vil auß euch zu diser Aufruhr verlaitet / und unschuldig verführt worden / so haben wir auß Christlicher Liebe beschlossen / euch mit aller Gutherzigkeit zu empfangen / und uns gegen euch also zu verhalten / daß ihr unsere Gnad und Gutgünstigkeit erfahren werdet; wan ihr nur in unsere Hand den falschen Propheten Müntzer überliffern / und euch an uns ergeben werdet. Wir wollen hierauf ohne Verzug eur Antwort haben.

Die Bauren wolten sich auf keine Weis dahin bequemen / daß sie Müntzer überlifferten / haben sich also auf einem Hügel ausser der Stadt verstärcket / sie wurden aber durch das grob Geschütz / auß ihrer Veste herauß gejagt / und genöthiget / nach der Stadt die Flucht zu nemmen; die Fürsten aber seyn ihnen mit ihrer Macht auf dem Fuß gefolgt / haben die Stadt eroberet / und der Bauren wohl sechs tausend getödtet / wie dan vil andere Meidmacher in dem Gefecht umbkommen.

Müntzer wird gefangen.

Müntzer ist auch erdappt / und gefangen worden / auf seinem Beth ligend / dan er stellte sich kranck zu seyn / als er aber den Fürsten in die Händ geliffert worden / hat man ihn in das veste Schloß Helderung gefangen geführt / unter der Verwahrnus Ernest Grafen von Mannsfeld / eines GOtts-förchtigen / und Catholischen Ritters / an welchen drey Tag zuvor / Müntzer Brieff geschriben / so voll der Trohungen waren.

Alsdan seynd die Fürsten mit ihrem Kriegs-Heer nach Mülhausen aufgebrochen / die Burger aber haben ihnen Gesandten entgegen geschickt / umb die Stadt / mit Begnädigung und Vergebnus alles dessen / so vorgangen ist / zu überliffern / die Fürsten wolten anfänglich / von keiner Gnad und Vergebung hören / sonder begehrten / sie solten sich auf Gnad und Ungnad ergeben.

Die Fürsten begehren Mülhausen auf Gnad und un-Gnad.

Pfeffer / der Mit-Gespahn deß Müntzers / so in Mülhausen sich befande / als er diß verstanden / ist heimlich bey nächtlicher Weil / mit vierhundert / so seines Gelichters waren / durchgangen / und hinweg geflohen; Als sie aber in der Gegend Isenach / in die Händ gefallen / ward er wider dahin geführt / woher er kommen war / ist auch eine Zeit hernach / wie nit weniger dem Müntzer / also auch ihme / der Kopf abgeschlagen worden. Pfeffer ist in seiner Hartnäckigkeit gestorben / ohne Beicht / oder Bereuung / gleich einer Bestia; Müntzer aber / wie man sagt / hat mit grosser Reu und GOttsförchtigkeit seine Ketzereyen widerruffen / seine Sünden gebeicht / und das heilige Sacrament / auf Catholische Weis unter einer Gestalt empfangen / ist also mit dem Schwerd gerichtet worden.

Deß Luthers Schrifft wider den abgeleibten Müntzer.

So bald diser Tod dem Luther zu Ohren kommen / hat er gleich ein Schrifft herauß gegeben / in Hoch-Teutscher Sprach / mit disem Titul: **Erschröckliche Verhängnus und Urtheil GOttes / wider Thomas Müntzer / in welchem GOtt offenbahrlich seinen Geist / und Lugen-Zungen verdammt**; Unter andern spricht er in der Vor-Red also:

Hier sehet ihr / wie diser Geist von Brand und Mord sich berühmt / und vermeinte / alles was er thäte / wäre für ihn lauter Victori und Sig / aber ehe er sich umbsicht / ligt er mit vil tausenden in dem Koth; Wan GOTT durch ihn gesprochen hätt / wurde dises nit geschehen seyn: Dan GOTT liegt nit / er haltet sein

Wort

Wort vest; gewiß ist es / daß Er unter dem Vorwand deß Namen GOttes / alles durch den Teufel gethan und gesprochen habe.

Das III. Capitel.

Von andern Aufruhren / in unterschidlichen Städten von Teutschland.

Verhörung Teutschlands.

SEwäre nun der Bauren-Krieg vollendt: Zweyhundert drey und neunzig Clöster und Schlösser in Franckenland waren zerstöhrt / und zur Erden geworffen: Der Hertzog von Lothringen / Fürst Antonius, hatte über die sechs und zwainzig tausend Bauren umbgebracht / ohne einige tausend / welche von dem Pfaltz-Grafen / von Marggraf Casimir, und andern getödtet worden / und über die Klingen gesprungen. Da seynd gleich neue Aufruhren / in verschidenen Städten entstanden / wider die Geistlichkeit / und Magistrat.

Aufruhr zu Franckfurt.

Die erste Empörung hat sich zu Franckfurt erhoben / welche ihren Anfang von zweyen grossen Meidmachern genommen / wovon der eine ein Schneider / der ander ein Schuchflicker / welche als Anführer aller andern / in den Oster-Feyrtägen die gantze Gemeind in die Waffen gebracht / und das Closter der Predig-Herren / oder Dominicaneren / angefallen / doch ohne einige Plünderung / oder Schaden zu thun; sie begehrten allein Wein zu trincken; Die zwey Stadt-Dechanten / Fridericus Martorf, Dechant zu S. Bartholomæus, und Joan Cochlæus, Dechant von unser Lieben Frauen / wohlwissend / den Haß / so die Ketzer wider ihne trugen / seynd auß der Stadt geflohen / ehe und zuvor die Stadt-Porten beschlossen waren; kaum waren die Thor geschlossen / so hat das liederliche Gesind / alles das jenig vollzogen / was sie nur verlangten; Erstlich haben sie die Häuser beeder Dechanten angefallen / und ohne Plünderung / haben sie sich vergnügen lassen / den Wein außzutrincken / so sie allda gefunden haben.

Muthwilligkeit der Gemeind von Franckfurt.

Alsdan haben sie auß eignem Gewalt ein neue Obrigkeit aufgestellt / und vier und zwainzig Männer / auß dem Volck erkisen / welche alles nach ihrem Belieben regieren solten. Worüber sie auch siben und vierzig Artickl aufgesetzt / unter welchen dise folgende / wohl die Vornehmste waren:

Neue Artickl / so sie gemacht.

1. Daß die Macht die Pastoren / und Plebanen zu erwählen / solle bey dem Magistrat, und bey der Gemeinde stehn. Welche aber keine andere stellen sollen / als welche das reine und saubere Wort GOttes predigen solten / ohne einigen Zusatz.

2. Daß alle Geistliche sollen den Bürgerlichen Lasten und Zollen unterworffen seyn / wie auch gleichfalls / auf die Wacht zu ziehen und wachen.

3. Daß man keine Geistliche oder Ordens-Leuth zulassen solle zu bettlen / zu predigen / oder Beicht zu hören.

4. Daß man noch Manns- noch Frauen-Personen solte in die Clöster gehn lassen / und die jenige / so alldorten allbereit ihre Profession oder Bekantnus gethan hätten / solten Freyheit haben / wider herauß zu gehn / nach ihrem Belieben.

5. Daß alle Geistliche Aempter oder Beneficien / an keinen Frembdling sollen gegeben werden / noch Hof-Leuthen / sonder allein den Burgers-Kindern.

6. Daß alle Schanckungen und Vermachenschafften der letsten Willen / oder Testamenten / oder andere Allmosen sollen in ein gemeine Casa versamlet werden; auch / daß man in den Kirchen alle Jahr-Täg abthun soll / alle Bruderschafften / und Leich-Begängnussen der Abgestorbnen.

Die von Franckfurt werden gedämmt.

Diese Aufruhr deren von Franckfurt / wurde durch die Waffen zweyer Chur-Fürsten / den von Pfaltz / und den Bischof von Trier abgethan / und beygelegt / welche die Gemeind selbiger Stadt bezwungen haben / die obgemelte Artickl / und mehr andere muthwillige Ding / welche sie aufgesetzt hatten / gäntzlich abzuthun / und zu vernichten; Und die Stadt in ihren vorigen Stand wider einzusetzen.

Aufruhr zu Mayntz.

Kaum war das Feur zu Franckfurt gelöscht / da gieng ein neues auf zu Mäyntz / allwo etliche aufrührische Geister die Gemeind aufgewiglet / wider die Geistlichkeit / und nach der Procession oder Umbgang / so auf den Fest-Tag deß heiligen Marcus pflegt gehalten zu werden / mit grossem Tumult die Porten der Stadt geschlossen / und unter vilen Troh-Worten / einige Lutherische und abtrinnige Priester mit Gewalt

walt auß dem Kercker genommen und abgeholt. Als nun obgesagte Burgerschafft 3. Tag lang in den Waffen gestanden / und mit Losbrennung der Mußqueten und Feur-Rohren / der Geistlichkeit lang getrohet / benantlich den Herrn Canonicken deß Hohen Dom-Stüffts / hat endlich der Dom-Dechant / **Laurentius** Graf Truchses / auß Zwang / die Bedingnussen / so sie ihme vorgeschriben / eingehn müssen / welche doch hernach / da die Aufruhr wider gedämmet war / widerruffen / und zu nichten gemacht / die mehriste Urheber aber / und Aufwigler diser Empörung / auf ewig bannisieret worden.

Aufruhr zu Cölln.

Nit lang hernach / auf das Hohe Fest der Pfingsten / seynd gleichfalls wider die Obrigkeit und Magistrat die Handwercks-Leuth zu Cölln aufgestanden / bliben auch 14. Tag lang bewaffnet / allwo sie selbigen ebnermassen / zu ungereimten und unrechtmässigen Bedingnussen bezwungen haben. Aber der Ertz-Bischof von Cölln hat durch seine Raths-Herren die Aufruhr gestillet / doch nit ohne Nachtheil der Geistlichkeit / weilen ihnen auf 6. Jahr lang ihre Freyheiten und Privilegien benommen worden. Als aber die Rädl-Führer diser Aufruhr von dem Magistrat hernach gefangen worden / seynd zum Exempel der anderen / dreyen die Köpff abgeschlagen worden / und haben die Lutheraner keines Weegs erhalten können / daß ihnen alldort offentlich zu predigen erlaubt wurde.

Die Catholische schreiben wider die Ketzereyen deß Luthers.

Unter diser Zeit schlafften die Catholische Lehrer nit / sondern befleißten sich die Ketzereyen deß Luthers zu widerlegen: Dan unter andern hat der gelehrte Joan Eckius vier Bücher an das Liecht gegeben / so von Rom / und von dem heiligen Petrus gehandlet; über das hat er sechs und dreissig Lutherische Artickl widerlegt / so auß den Schrifften deß Luthers gezogen worden. So ist auch ein Schrifft herauß kommen wider das Buch Lutheri, in welchem er die arme und elende Bauren verdammt / und dem Feur und Schwerd übergeben hat / da er doch dieselbe dem maisten Theil nach / zuvor angehetzt / und verlaitet hat. Endlich kame auch ein Außzug der Empörungen / und Aufruhren herauß / so in verschidenen Orthen von Teutschland sich erhoben / und die Erden mit so vil unschuldig- vergoßnen Blut befeuchtiget / und begossen haben.

Das IV. Capitel.

Luther trauet mit einer außgesprungnen Nonne. Erzehlung seiner Hochzeit und Vermählung.

Als nun der Aufstand der Bauren in der höchsten Hitz und Eifer war / mitten unter dem Tumult und Geschrey deß Kriegs / und der Waffen / in offentlicher Traurigkeit deß gantzen Teutschlands / als die Seufzer der sterbenden Menschen / der Rauch deß allgemeinen Brands / das Getös von vergoßnem Blut / das jämmerliche Geheul von Wittiben und Waisen / bis an den Himmel raichte / war Martin Luther beschäftiget / seine fleischliche Wollüsten zu ersättigen / und zu gedencken / wie er ein Weib bekommen möchte / als wan er zwischen allen disen Elenden und allgemeiner Traurigkeit / mit Teutschland nur den Spott tribe / und den Sig oder Triumph halten wolte / über die Niderlag so viler tausend Bauren / so jämmerlich / auch durch sein Zuthun / ermordet und umb den Hals gebracht worden.

Er hatte dises sein Vornemmen / zu trauen / und ein Weib zu nemmen / lange Zeit im Sinn und Hertz getragen / so lang aber / als Friderich / Hertzog von Sachsen noch bey Leben war / hat er ihm nit getraut / solches außzuführen.

Luther nimbt ein außgesprungne Nonn zum Weib.

So hat er dan für seinen Beyschlaff (dan sie verdient den Namen nit einer Hauß-Frauen oder Gemahl) eine gewisse Nonn genommen / so vor zwey Jahren auß ihrem Closter geloffen war / mit Namen Catharina Borre, mit diser ist er heimlich / und vor wenig Zeugen / in dem Hauß Nicolai Amstorffij, getrauet worden / den 11. Junij, deß 1525. Jahrs / auf welchen Tag dazumahl / das Fest der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit gefallen. Auf seiner Hochzeit ware unter vil andern gegenwärtig Georgius Spalatinus, der Secretarius deß abgeleibten Hertzog Friderich von Sachsen / und sein Capellan.

Dises stuck und Beginnen deß Luthers hat nit nur bey den Catholischen einen Greul verursacht / sonder auch über alle massen den Lutheranern selbsten / welche noch etwas porsichtigers / als andere

dere gewesen seyn / mißfallen. Welches als es Luther zu Ohren kommen / hat er an etliche seiner besten Freunden Brieff geschriben / in welchen er ihnen die Ursachen vorgebracht / auch Red und Antwort geben / warum er solches gethan / und vorgenommen habe. Unter andern schreibt er / daß er schon längst ihme zu heyrathen vorgenommen hatte / ehe und zuvor er sterben solt / ob er gleich mit seiner Frauen kein andere Gemeinschafft mehr haben kunt / als Joseph mit der heiligen Jungfrauen und Mutter GOttes gehabt. Doch / weil er beforchten / er müßte bald sterben / müßte er gleichfalls eilen / sich zu verheyrathen. Er hätte auch hierinnen seinem Vatter gehorsamen wollen / als welcher / ihne oftermahls ein Weib zu nemmen / ermahnt hätte / auf daß er Kinder und Enckl hinterlassen möchte.

Er verantwortet sich hierüber bey seinen Freunden.

Zum andern / sagte er / daß durch disen Heyrath seine Lehr mit der That bevestiget wurde / welche er mit lebendiger Stimm und Schrifften behauptet hätte / wurden auch hierdurch gäntzlich abgethan alle Uberwöhrlen deß Pabstthums / damit er also nit scheinen solte / das Widerspihl in der That zu thun / dessen / was er mit der Zung und Feder gelehret.

Zu letsten sagt er / habe er disen Heyrath nit angetretten / von Fleischlicher Begirligkeit getriben / sonder allein bewögt / durch eine gantz saubere / reine / und gesunde Zuneigung oder Affection zu dem Ehe-Stand. Ja / ob er gleich gantz widrigen Sinns wär / hätte ihn doch GOtt darzu angetriben; Uber das / so wäre dises ein heilig und Göttlich Werck an sich selbsten: zumahlen auch / fragte er wenig nach dem Urtheil der jenigen / welche hierüber stutzten und sich befrembdeten / weil er wohl wußte / daß dergleichen Leuth in der Finsternus der Unwissenheit sich befanden. Und ob er gleich auch gar wohl wußte / daß er wegen dessen in Verachtung bey den Menschen kommen wäre / so hoffte er nichts desto weniger / es werden sich hierüber die Engel erfreuen / und die Teufel ihre Traurigkeit erzeigen; Dergleichen ungereimte und noch mehr andere Reden führte Luther in seinen Brieffen / so er an Spalatinum, Amstorffium, und andere abgehn lassen.

Deß Luthers Scrupl über disen Heyrath.

Unterdessen hatte er greuliche Aengstigkeit und Qualung seines Gewissen / wurde auch mit Traurigkeit gantz überfallen / weilen er / als mit dem Gelübd der Keuschheit gebunden / eine GOttgeheiligte Person / GOtts-rauberisch- und Sacrilegischer Weis entunehret hatte.

Melanchton tröstet ihn.

Als dises sein Lehr-Jünger Melanchton gemerckt / obwohl er selbsten dises stuck nit gut-gehaissen / hat er ihn doch mit frölichen Gesprächen und unterschidlichen Kurtzweilen getröstet. Nun wollen wir weiter sehen / wie sich die Ketzereyen je mehr und mehr zertheilet / und zertrennet / und wider einander gespalten haben.

Das V. Capitel.

Aufkunft und Untergang der Wider-Tauffer.

Unterschidliche Mainungen von der ersten Ankunft der Wider-Tauffer.

ES seynd / dise Sect betreffend / die Schrifft-Steller oder Scribenten / verschidener Mainung / was den ersten Urheber und Anfänger deroselben belanget; Eckius und Lindanus vermainen / daß es ein gewisser von Fridberg / Balthasar Hueber mit Namen / gewesen sey / welcher / als er zuvor ein Lehr-Jünger deß Luthers gewesen / hernach auß seiner Lehr ein neue Sect solte geschmidet haben. Nemlich / daß man die Glaubigen / welche vor den Jahren ihres Verstands getaufft worden / wider nach der Hand tauffen müsse / darumen dan er von den Teutschen / der Wider-Tauffer genennt worden. Diser Balthasar solle / wie man sagt / umb diser Lehr willen zu Zürch in den Kercker geworffen worden seyn / und selbige widerruffen haben / als er aber widerum darein gefallen / und seine alte Irrthum durch das Land Mähren außgesprengt / ist er verbrennt worden. Andere / benantlich Bullingerus, macht den ersten Urheber diser Sect, einen so genanten Niclas Storck; Erasmus Alberus sagt: Es seye Carolstat gewesen; Antonius Corvinus schreibt solches Udalrico Zwinglio zu; Der maiste Theil aber sagt: Thomas Münzerus seye der Gröste / und erste Urheber dises Irrthums gewesen.

Luther hat zu diser Sect die erste Fundament gelegt.

Das ist sicher und gewiß / daß Luther den ersten Grund diser faulen Ketzerey gelegt hat / welches Ulenbergius in seinem Leben wohl erweiset. Die Waldenser / sagt er / so in Böheim und Mähren wohnten / als sie verstanden / daß

daß zu Wittenberg eine neue Religion geschmidet wurde / haben einige von ihren Disciplen derwarts abgesandt / umb zu sehen / ob sie mit diser neuen Kirchen in Gemeinschafft eintretten kunten. Luther hat mit disen Gesandten von unterschidlichen Dingen gesprochen / benantlich aber von dem Tauff / und von dem Allerheiligisten Sacrament deß Altars. Die Abgesandte sagten / daß sie den Tauff der Kindern auf solche Weis zuliessen / daß sie / weil sie noch nit sprechen kunten / und folgends zu glauben untauglich und unbequem wären / solten getaufft / wan sie aber hernach mehrere Jahr überkommen hätten / solten sie im Glauben unterricht / und unterwisen werden.

Luther hat dises keines Weegs gut befunden / sonder sagte / den Tauff gar außzulassen / wäre vil besser / als die Kinder zu tauffen / da sie noch zu glauben gantz unbequem wären; und dises hat sich vor dem Jahr 1522. begeben / dan zu diser Zeit hat Luther ein Schrifft herauß gegeben / allwo er widerum dieselbige Wort vorbringet / welche er mündlich denen obgemelten Waldensern gesagt hatte. So ist dan dises das erste Fundament gewesen der Wider-Täuffer / und zumahl der Spaltung / und Zertheilung der Ketzereyen.

Über das / halte ich mit Guido de Bres, in seiner Abhandlung wider die Wider-Täuffer / da er gesagt / daß im Jahr 1521. das ist zwey Jahr hernach / als Luther zu tollisieren / und zu poldern angefangen / oder besser zu reden / zu rasen / sich schon einige Füncklein oder Anfäng diser Secť erzeiget haben. Dan / spricht er / auf selbiges Jahr / und in dem folgenden / hat sich ein gewisse Anzahl Meidnacher / und aufrührischer Menschen erhoben / welche heimlich zusamen sich versamlet / und gerottet haben / der maiste Theil ware in Sachsen-Land wohnhaft / unter welchen einer / benantlich Niclas Storck / der Vornehmste gewesen.

Traum der Wider-Täuffer.

Sie haben Traum gehabt / und gaben vor / daß sie durch Gesicht und Offenbahrungen gantz freundlich mit GOtt ihr Gespräch hielten / welche Träum sie auch ihren Lehr-Jüngern für lauter Wahrheit in ihren Predigen verkauffften. Unter andern sagten sie / daß ein neue Welt entdeckt werden solte / in welcher die aufrechte Gerechtigkeit ihren Wohn-Sitz haben wurde / und / daß man der Ursachen halber alle ungerechte Menschen / sambt aller unglaubigen Obrigkeit und Fürsten außreuten müßte. Sie nennten sie auch alle unglaubig / welche nit ihrer Secť oder Handel beygethan waren.

Ihre Schein-Heiligkeit.

Sie führten beständig in dem Mund folgende Wort: **Liebe / Glaub / Forcht GOttes / Abtödtung deß Fleisches / und Creutz.** Darumen wolten sie auch / daß man den Leib züchtigen und casteyen / auch denselben mit Fasten und andern Strengheiten abtödten und außhungern soll.

Als nun diser Grund und Anfang im Jahr 1521. gelegt war / ist im Jahr 1525. (wie wir oben gesagt) Thomas Müntzer hervor kommen / ein Lehr-Jünger deß Niclas Storcken / beyde gleicher Weis verbaint und verblendet. Dan von dem Storcken schreibet Melanchton also:

Beschreibung deß Müntzers / und deß Storcken.

Ich habe / sagt er / den Niclas Storcken gesehen / welcher der erste das Gifft der Secť der Wider-Täuffer / durch Teutschland außgestreuet / und grosse Aufruhren verursachet. Er sagte: Daß alles ihme von GOtt geoffenbahret wurde / was er nur zu wissen begehrte / und daß ein Engel mit ihme Sprach hielte; es wäre auch der Befelch GOttes / daß die Außerlesne / durch seinen Beystand / das Reich der Welt antretten solten / und die Kirchen säubern. Er verachtet auch die Sacramenten / und laufft noch hier herum / das Volck zu verführen.

Maubius sagt / er habe seine Lehr-Jünger beredt / daß er mit dem Ertz-Engel Gabriel täglich Sprach hielte / von welchem er auch den Befelch erhalten / daß er die Kirchen erneueren und reformieren soll. Diser elende Mensch ist noch endlich zu München in dem Spital gestorben / einer Stadt in Bayrland.

In seine Fuß-Stapffen ist obgesagter Thomas Müntzer eingetretten / wie Erasmus Alberus erzehlet / welcher in seinen Schrifften / und Predigen vorgab / es seye ihm von GOtt eingegeben / den Pabst und den Luther zu bestreiten / weilen die Lehr von allen beyden unsauber und bös wär / deß Pabsts zwar / weilen er die Gewissen der Menschen mit den Gesatzen der Straffen peinigte / und verbunde; deß Luthers aber / weilen er im Gegentheil gar zu frey und Gottlos wär / seine Lehr aber behielte sich in der mitten. So waren auch bey ihme die Traum / die Verzuckungen deß Geists / die Göttliche Offenbahrungen /

und

und Gespräch mit GOtt / so er vorgab / gantz vil und unzahlbar.

Er lehret über das / daß wir von GOtt einige Zeichen begehren müssen / umb versicheret zu seyn / ob er vor uns Sorg trage / und ob wir den wahren Glauben / und den wahren GOttes-Dienst haben. Und wan GOtt nit zu der Stund einiges Zeichen gibt / so müsse man darum nicht ablassen / sonder immerzu in dem Bitten fortfahren. Ja man muß sich über GOtt hertziglich beklagen / als über den jenigen / der uns groß unrecht thut / wan er uns das jenig nit verleihet / was wir von ihm begehren. Er sagte: Daß dises Klagen und Murren wider GOtt / und verweisen der Menschen / ihme gar angenehm seye / darum das beste Gebett / welches er täglich mit seinen Lehr-Jüngeren verrichtete / ware dises: **O Himmlischer Vatter! ergiesse in mein Hertz eine vollkommne Begird / deiner Gerechtfertigkeit / oder wan du dises nit thust / so will ich dich und deine Apostl zumahl verlaugnen.**

Gottloses Gebett der Wider-Täuffer.

Als aber Müntzer wohl sahe / daß seine Traum / und Offenbahrungen kein genugsamen Grund hätten / seine Lehr zu bevestigen / hat er auch die heilige Schrifft zu seinem Vortheil angewendt / und begehrte / daß alles unter seiner Gemein solte gleichfals gemein und eines jeden seyn. **Wir seynd / sagt er / all unter einander Brüder / und Kinder eines Vatters Adam / darum gezimt es sich / und ist ehrbarlich / daß nit etliche vor Hunger sterben / indeme andere in Wollüsten und Reichthumen leben; Die Apostlen haben nichts eigens gehabt / es war alles unter ihnen gemein.** Also begehrte Thomas Müntzer im Jahr 1525. welches Storck vier Jahr zuvor verlanget hat.

Damit aber der Lauff unserer Historj fortgesetzt werde / in bevorstehender Materi die Wider-Täuffer betreffend / müssen wir nothwendig bis in das Jahr 1532. hinüber springen / als die obgesagte Ketzerey in Teutschland / benantlich aber zu Münster in Westphalen dapffer zugenommen / und alles in Aufstand gesetzet hat.

Das VI. Capitel.

Von denen Wider-Täuffern zu Münster / und wie sie dise Stadt eingenommen haben.

Rottman wird nach Niderland geschickt.

ES kommen alle Geschicht-Schreiber hierinnen überein / daß ein gewisser / Bernard Rottman mit Namen / im Jahr 1532. von dem Land-Grafen von Hessen / nach Nider-Land abgesandt worden / umb allda deß Luthers Evangelium zu verkündigen / umb dessentwillen auch einige Jahr zuvor / Luther selbst / Brieff an die von Antwerpen geschriben / wie auch an die Christen von Holland / Brabant und Flandren / als aber obgesagter Rottman zu Münster in Westphalen ankommen / wurde er von den Burgeren der Stadt / in der Vor-Stadt zu predigen aufgenommen / als er aber disen Last allein nit ertragen kunt / wurden ihm zu Beyhelffer gegeben / Hermannus Stapreda, und Godefridus Strabenius, welche Lutherisch ausser der Stadt geprediget in der Kirchen S. Mauritij, und grossen Zulauff gehabt.

Er bleibt zu Münster und predigt.

Hernach ist im Jahr 1532. zu Münster ankommen ein gewisser / Johann Becold genannt / seines Handwercks ein Schneider / von Leiden auß Holland / ein scharpffsinnig-listiger / behender / und beredter Mann. Diser erzeigte und hielte sich anfänglich sehr freundlich und geneigt / gegen dem Lutherischen Prædicanten / machte sich auch selbsten bey den Leuthen bekant / und gemein / und fragte / ob ihnen gut bedunckte / daß man die kleine Kinder tauffen soll? Sie antworteten / Ja. Worüber er zu lachen anfienge / und erzeigte / daß er in diser Mainung kein Gefallen hätte. Disen Handel tribe er beyläuffig neun Wochen lang / und disputierte mit den Lutherischen. Unter dessen aber streuete er allenthalben / wo er nur kunte / die Lehr der Wider-Täuffer auß. Bernard Rottman / als er dises gewahr worden / ermahnte das Volck in seinen Predigen / daß sie sich von disen falschen Lehreren hüten solten / und GOtt bitten / daß sie bey der reinen Lehr deß Luthers verbleiben möchten / sagte ihnen auch vor / daß so fern sie das Widerspihl thun wurden / solte es wohl mit dem Stand der gemeinen Wohlfahrt und Religion armseelig und elendiglich ablauffen. Aber der jenige / der sich denen Wider-Täuffern entgegen gesetzt / ist kurtz darnach selbst ein Wider-Tauffer worden; also / daß er offentlich den Kinder-Tauff verworf-

Johann von Leiden kombt zu Müuster an.

Zwytracht zwischen Johann von Leyden und Rottman.

Rottman wird ein Wider-Täuffer.

sen / und als ein Greul beschuldiget und bestraffet hat.

Dises ware Rottman / der auß einem Lutheraner ein Zwinglianer worden / und auß einem Zwinglianer ein Wider-Tauffer. Er war der jenige / der auf ein gewisse Zeit / als er seinem Volck das Nacht-Mahl außtheilte / hat er das Brod genommen / und überlaut geruffen: **Brüder / wo ist hier Fleisch oder Blut?** Hernach hat er es auf die Erden geschmissen / und gesagt: **Wan dises der Leib Christi wär / vermaint ihr nit / er wurde sich alsobald von der Erden auf den Altar erheben / und dise Unbild mit Feur von Himmel rächen?**

Endlich / nachdeme die Wider-Täuffer einige Zeit / schier durch die gantze Stadt in sichern Häusern heimliche Zusamenkunften und Versamlungen gehalten / haben sie also angefangen die Hörner aufzustrecken / daß sie als rasende Menschen zu Münster / durch die Stadt geloffen / und geruffen haben: **Thut Buß / und laßt euch tauffen / wofern ihr solches nit thun werdet / wird euch der Zorn GOttes verschlinden.** Die jenige aber / so sich nit wollen tauffen lassen / befahlen sie / daß man sie als Unglaubige / und Heyden umbbringen soll.

Raserey der Wider-Täuffer in Münster.

Hierdurch ist in der Stadt ein grosse Aufruhr entstanden / also / daß die Catholischen und Lutheraner zu gleich einen Theil der Stadt eingenommen / so von Natur sehr starck war / umb sich wider den Gewalt diser tollen und rasenden Leuthen zu beschirmen / dern sie ein grossen Theil gefangen nahmen / doch ist die Sach zu letst zu einem Verglich oder Accord kommen / und wurden von beyden Seiten sichere Bürgen bestellet.

Aufruhr zu Münster.

Unterdessen haben die vornehmste Häupter von der Wider-taufferischen Secta (welche waren Bernard Rottman / Johann von Leiden / Bernard Knipperdolling, Gerard Knippenbroch, und Bernard Krechtinch) an die umbligende Städten / als Coesfeld, Hoest, Wesel, und Osnabrugg / Brieff geschriben / in welchen sie sagten / daß GOtt die Stadt Münster / als ein neues Jerusalem außerkohren / also solten sie dan alles verlassen / und sich dahin verfügen; es werde ihnen allda an nichts gebrechen / sonder zehen mahl dopplet so vil gegeben werden / vor alles / was sie verlassen wurden.

Vil kommen von allen End und Orthen zu Münster an.

Hierauf seynd von vilen Orthen / auch vil nach Münster kommen / als von Holland / Frießland / Over-Isel / und andern Orthen / theils durch vorgemelte Versprechungen angetriben / eins theils auch durch Trohungen verschröckt: dan etliche von den Prædicanten haben außruffen lassen / daß alle die jenige / so in wenig Tagen nach Münster nit kommen / mit sambt ihrem Land versincken sollen.

Unsinnigkeit der Wider-Täuffer.

Andere besprengten die Häuser mit Blut / als ob der jüngste Tag anbrechen solte / etliche stigen auf die Täcker der Land-Häuser / und rufften herab / als wan sie lauter Engel wären / es solle ein jeder auf seiner Hut stehn / und vor seine Seeligkeit sorgen: Unter andern ist auch auf Münster kommen / Joan Peter Matthysoon ein grosser Meidmacher / mit vilen andern / in unterschidlichen Schiffen hergefahren.

Vil Burger ziehen von Münster hinweg.

Vil Burger von Münster / absonderlich die jenige / so reich waren / und etwas zu verlassen hatten / als sie gesehen / daß von Tag zu Tag die Stadt mehr und mehr mit dergleichen frembden Gesind erfüllet warde / darob sie dan übel zu friden waren / seynd abgezogen / und haben die Wider-Täuffer / sambt der Stadt verlassen.

Die Wider-Täuffer machen zu Münster alles nach ihrem Belieben.

Als nun die Wider-Täuffer in der Stadt den Maister spihlten / haben sie umb die Faßnacht im 1534. Jahr die Stadt übergwältiget / sie bestellten neue Burgermaister und Schöpffen / darunter Knipperdolling, und Knippenbroch, sie beraubten Kirchen und Clöster / zünden die Kirchen S. Mauritij gar an / so auser der Stadt gestanden / und jagten alle Geistlichkeit hinauß.

Ihr Unsinnigkeit und Grausamkeit.

Drey Tag hernach lauften sie längst der Strassen Hauffen-weis / und rufften mit entsetzlicher Form und Geheul: **Thut Buß / thut Buß / weichet ab in aller Eil / ihr Böse / wan ihr nit sterben wolt.** Sie lauften bewaffnet / hin und her / mit Spiessen und Stangen / und jagten alle / so nit ihres Glaubens und Gelichters waren zur Stadt hinauß / ohne einige Obsicht auf Jung / und Alte / Mann und Frauen. Dises gienge so grausam zu / daß vil Frauen in der Flucht Ungemach gelitten / vil Müttern / so ihre kleine Kinder unter den Armen trugen / oder an der Hand führten / eines mit etwas von Brod zu essen / die andere mit einem Trunck Bier / umb sich auf dem Weg zu laben / das reißten sie ihnen mit Gewalt auß den Händen / und stoßten sie also zum Thor hinauß.

Der

Der Bischof von Münster belägert die Stadt.

Der Bischof von Münster / so dazumahl war Franciscus Waldeckus, als er dises alles verstanden / hat bey dem Chur-Fürsten von Cölln / und dem Herzog von Clef / umb Hülf und Beystand angesuchet / auch alle Weeg besetzt / daß noch Lebens-Mittel / noch Volck / in die Stadt eingebracht wurde ; disem allem ungeacht / seynd dreyhundert Mann hinein kommen / welche auch einen Theil von deß Bischoffs Volck geschlagen / andere in die Stadt gefänglich eingebracht / dero abgeschlagene Häupter sie alsobald offentlich auf der Vestung außgesteckt. Es ware die Stadt ansehnlich bevestiget / so wohl von Kunst / als Natur / hatte auch Uberfluß an Geld / und Lebens-Mittlen / welches sie alles durch Beraubung der Kirchen / und Plünderung der reichen Häuseren überkommen / also / daß die Belägerung vil länger gedauret / als man sich eingebildet ; so hat auch der Bischof vil Volck verlohren / in diser Belägerung / wovon ein gewisser Theil elendiglich gestorben ist / durch vergifte Pfeil / so sie auß der Stadt hinauß geschossen. Und weilen die Wider-Täuffer maistens in einem Hauffen schlechtes und liederliches Gesinds bestanden / so weder nach Gut / noch Leben fragten / auch täglich Hülf und Beystand auß Holland / und Frießland / und denen umbligenden Städten erwarteten / allwo sich dises Geschmaiß / und Secť allbereit außgebraitet hatte / waren sie entschlossen / lieber zu sterben / als sich zu ergeben.

Das VII. Capitel.

Fortgang der Unsinnigkeiten der Wider-Täuffer zu Münster.

Muthwilligkeit von Peter Matthysoon.

SO bald / als Peter Matthysoon, ein Beck auß Holland (welcher / wie wir gesagt / von Amsterdam zu Münster ankommen) gesehen / daß die Stadt von dem Bischof berennt war / hat er gesagt / er hätte ein Befelch von GOtt erhalten / daß alle Bücher / die Bibl außgenommen / auf einen Hauffen geworffen / und verbrennt werden sollen / auch / daß man alles Gold und Silber offentlich zusamen bringen soll / und selbes unter einen jeden / gleicher Weis außtheilen ; dises ist also geschehen / dan es ware sehr schwär vor den Augen dises Meidmachers / etwas zu verbergen / weil er zwey Zauberinen / oder Wahrsagerin gebrauchte / so alles entdeckten und offenbahrten.

Er gibt sich für den Propheten Enoch auß.

Er hat sich zumahl für den Propheten Enoch außgeben / als welcher zu den Burgeren von Münster von GOtt abgesandt ware / umb ihre Stadt zu beschützen und zu erhalten.

Mit diser Unsinnigkeit hat er ofters mahls deß Bischoffs Läger angefallen / und solches mit solcher Furi fortgesetzt / daß er scheinte seinen Feinden einen Schrecken einzujagen ; aber zu letst ist er in dem Gefecht also in stucken zerhauen worden / daß seine Brüder ihne in einem Korb in die Stadt tragen müssen / welcher noch ihme solchen Wohn gemacht / als wurde er nach vier Tagen abraisen / und in den Himmel steigen ; aber / als sie sich betrogen befanden / müßten sie sein Fleisch den Würmen zur Speis überlassen.

Er wird in stücken zerhauen.

Sein Grausamkeit.

Seine Grausamkeit ist genugsam erhellet in einer That / so er kurtz vor seinem Tod begangen hat / dan / als er alle Bücher / so in Münster waren / verbrandt / war allda ein armer Handwercks Mann / mit Namen Huprecht Truytelin, der disen Handel nit übertragen kunt / und also sagte / daß die jenige / so solches thäten / lauter Dreck-Propheten wären. Man hat dises alsobalden an Peter Matthysoon überbracht / der ihne alsobald fangen lassen / und dem Volck die Waffen zu ergreiffen befohlen hat.

Der arme Mann wurde beschuldiget / und zu dem Tod verurtheilet / worüber das Volck / sehr ergrimmet und verbößt war. Peter legte zu erstens die Hand an ihn / und warffe ihn zur Erden / hernach ergriffe er eine Piquen / und stoßte ihm solche in den Leib / als er aber noch nit tödtlich verwundt war / liesse er ihn auf einen andern Platz tragen / allwo er ihne mit einem Feur-Rohr erschossen hat ; als er nun auf der Erden lag / sagte der falsche Prophet / es wäre ihm von GOtt offenbahret / daß er nit sterben soll / doch ist er hernach in wenig Tagen gestorben.

Johann von Leyden kombt an sein statt.

Als nun diser grausame Peter Matthysoon, wie wir vermeldet / gestorben / und zwar gantz elendiglich und armseelig / ist an seine Stell / als Prophet / Johann von Leyden / kommen / wel-

welcher dem Volck gesagt / sie solten nur gutes Muths seyn / weilen er von GOtt außerkohren wär / sie zu erlösen / und den Platz deß Abgeleibten zu ersezen / dessen Tod / wie er vorgab / ihme vor längst von GOtt geoffenbahret worden; er hätte auch Befelch / seine Wittib / so er hinderlassen / anzunemmen / und zu heyrathen.

Zwey Tag vor Ostern seynd sie in alle Kirchen der Stadt geloffen / haben alle Glocken geleutet; Bernard Knipperdolling, als der andere Prophet / hat die Erwählung deß Johann von Leyden bekräfftiget / und überlaut vor allem Volck außgeruffen: **Die zu höchst erhoben seynd / sollen abgesetzt / und ernidriget werden / die aber ernidriget seynd / sollen erhoben werden.** Ferner hat er alsobald befohlen / daß man den maisten Theil der Kirchen abbrechen soll / sagte zumahl / er hätte disen Befelch von GOtt / umb derentwillen man ihme dan zur selben Stund gehorsamet.

Die Kirchen zu Münster werden abgebrochen.

Denselbigen Tag / hat Johann von Leydē dem Knipperdolling ein Schwerd in die Hand gegeben / und ihne auß einem Burgermaister / Scharf-Richter oder Hencker von Münster gemacht / und dises zwar / weil / wie er sagte / dises der Willen GOttes war / daß die jenige / welche die Höchste waren / sollen die Nidrigste werden. Knipperdolling nahm disen saubern und angenehmen Stand sehr gern an: Kurtz hernach / als deß Bischoffs Volck nunmehr etliche Monat lang vor der Stadt gelegen / haben die von Münster auf sie einen Außfall gethan / in welchem sie vier tausend / unter andern vil Edlleuth / und dapffere Capitänen getödtet; Hiermit ware die Hoffnung / die Stadt zu erobern / gäntzlich verschwunden.

Johann von Leyden ligt in dem Traum drey Tag lang.

Als dises vollbracht war / ist Johann von Leyden drey Tag lang gleichsam in einem tieffen Schlaff / oder Traum gelegen / nach welchem er wider erwachend / nit ein Wort geredt hat / sonder gab mit Zeichen zu erkennen / daß man ihme Feder / Papyr / und Dinten geben soll / alsdan hat er die Nämen zwölf Männer aufgezeichnet / welche / gleich wie dazumahl unter dem Volck Israel / alles anstellen / und verordnen solten; durch dises Mittel hat er den Weeg bereitet / zu der Königlichen Würde zu gelangen.

Er macht ein Gesatz

Hernach hat er den Prædicanten einige Artickl vorgehalten / welche sie verkündigen müßten / unter welchen einer war / daß ein Mann / so vil Weiber nemmen kunt / als ihm belieben wurde; Als aber seine Prædicanten dise ungezähmte Wollust dem Volck vorzutragen ihnen nit getrauten / liesse er selbiges sambt den zwölf außerkohrnen Männern auf das Stadt-Hauß beruffen / allwo er seinen Mantel in ihrer Gegenwart auf die Erden außgebreitet / und darauf das neue Testament geworffen / auch durch den jenigen / der da lebt in Ewigkeit / geschworen / daß er dises Gesatz von GOtt selber empfangen hätte / worüber er bey Antrohung der Straff GOttes gebotten hat / selbiges alsobald zu verkündigen.

vil Weiber zu nemmen.

Und schwört / daß diß der Willen GOttes sey.

Zu letst dan seynd sie eines Sinns worden / und die Prædicanten thäten drey Tag nichts anders / als disen neuen und gantz frembden Ehe-Stand predigen.

Das Gesatz wurde verkündiget.

Doch damit ein jedweder dises Gesatz nach dem Exempel deß grossen Propheten desto leichter annemmen / und selbigem nachfolgen solte / hat Johann von Leiden zum ersten / drey Frauen getrauet / worunter eine war die Wittib deß verstorbnen Peter Matthysoon, welchem Exempel vil nachgefolget; andere ehrliche Burger aber / hatten einen Greul / ab diser abscheulichen und faulen Sach / seynd gesamter Hand auf den Marckt kommen / haben die Prædicanten ergriffen / und den Knipperdolling mit allen andern falschen Propheten gefangen. Als aber das gemeine Volck dessen gewahr worden / haben sie die Waffen genommen / die Gefangne erlößt / vil Burger an Bäum und Pfähl gebunden / allwo sie selbige mit Mußqueten erschossen. Unter deme Johann von Leyden aufgeschryen: **Der an GOtt ein angenehmes Opffer verrichten will / der brenne sein Mußqueten zum ersten auf sie los.**

Johann von Leyden nimbt drey Weiber.

Vil stellen sich dargegen.

Grausamkeit der Wider-Täuffer wider dieselbe.

Als nun diser falsche Böswicht sahe / daß ihme alles glückte / hat er noch höcher steigen wollen. Zu disem Ende hat er einen sicheren Goldschmid aufgewiglet / und angemacht mit Namen Johann Tuilcoscur, diser / als er das Volck versamlet auf den Marckt / hat er den 24. Junij, deß 1534. Jahrs / überlaut als ein Prophet geruffen: **Es ist der Will deß Himmlischen Vatters / daß Johann Becold von Leyden die Herrschafft annemme der gantzen Welt / und mit einem starcken Kriegs-Heer aufbreche / umb alle König und Fürsten tod zu schlagen / der Gemeind**

Ein neuer Prophet.

meind allein verschonend / sonderbahr / weil sie die Gerechtigkeit liebet / daß er auch besitze den Stuhl seines Vatters David, bis daß sein Vatter das Reich widerum von ihm abnemme / wan die Gottlosen werden erschlagen seyn / alsdan werden die gute und fromme Männer in diser Welt herrschen und regieren.

Das VIII. Capitel.

Johann von Leyden macht sich selbsten König zu Münster. Von seinen Unsinnigkeiten.

ALs diser neue obgemelte Prophet also dem Volck zugesprochen / ware Johann von Leyden auch allda gegenwärtig / welcher / so bald dises alles außgeredt war / auf seine Knie nidergefallen / und nachdem er (durch ein falsche und Gleisnerische Demuth) seine Händ gen Himmel aufgehebt / sagt er: **Meine Brüder / ich hab dise Ding vorlängst gewußt / doch solches nit wollen zu erkennen geben / aber der Himmlisch Vatter hat einen andern seinen Diener erwöcket / solches kund zu machen / auf daß man ihme Glauben beymessen solte.**

Er wird von dem Volck König erklärt.

Da ist niemand unter dem Volck gewesen / der diser Prophezey widersprechen durffte / also ist Johann von Leyden durch allgemeine Zustimmung / auß einem Schneider / zu einem König worden.

Als er sich dan in so hohen Stand erhoben befunden / hat er die zwölf Männer / so zu vor regierten / abgesetzt / und nach anderer Königen Brauch und Gewohnheit / einen Cantzler / Hofmaister / Mundschenck / und Vorschneider / auch zwölf Raths-Herren gemacht.

Sein Pracht.

Alsdan hat er befohlen / daß man ihme zwey guldene Cronen schmiden soll. Die Scheyde seines Schwerds ware mit feinem Gold beschlagen; er hatte einen Königlichen Scepter in der Hand / und ein guldene Ketten umb den Hals / und guldene Sporren. Mit einem Wort / er war mit nichts anders bekleidt / als mit Seiden / Sammet / Gold / und Silber / welches man auß den Kirchen geraubt hatte.

Wan er offentlich vor dem Volck erschine / ware er von seinen Dieneren beglaitet / und andern Edl-Leuthen seines Hofs. Ihme folgten von hinden her gantz nahe / zwey Edl-Knaben zu Pferd / sehr köstlich gekleidet; der zu der rechten Hand geritten / truge die Cron / und die Bibl; der aber zu der Lincken / führte ein blosses Schwerd / dessen Gefäß von Gold / und köstlichen Steinen besetzet war. Der König selbst hatte ein guldene Ketten an dem Hals / und schimmerte von allen Seiten her mit Gold und Edlgesteinen / mit welchen er außgezieret war; Er truge ein guldene Kugel oder Apffel in der Hand / daran Creutzweis zwey kleine Schwerdlein hiengen / in der andern Hand aber trug er seinen guldenen Scepter; Er hatte vor seine Trabanten und Helle-Partiers / acht und zwainzig Mann / in grün und blau gekleidet / umb durch die grüne Farb / die irrdische Macht / durch die Blaue aber die Himmlische zu erkennen zu geben; Auf seiner Gürtel stunde geschriben: **GOttes Krafft ist mein Macht.** Sein Titel war: **Der König deß neuen Jerusalem / König der Gerechtigkeit / und der gantzen Welt.** Alle seine andere Bedienten waren grün gekleidet / auf den Ermlen stunde ein Welt-Kugel / und ein klein Creutzlein darob / auch zwey Schwerd / Creutzweis über einander gelegt; Der Stand und Herzlichkeit seiner vornehmsten Frauen oder Gemahel / ware Königlich / gleich dem seinen.

Er kombt drey mahl in der Wochen auf den Marckt Audienz zu geben.

In diser Gelegenheit hat sich auf ein gewisse Zeit zugetragen / als die Leuth auf dem Marckt versamlet waren / und sehr dick und zusamen gedruckt / auf

Unsinnigkeit von Knipperdolling.

einander stunden / auf daß sie die Stimm besser vernemmen möchten / daß Knipperdolling ihnen auf die Köpff gesprungen / und also erhoben auf Händ und Füssen kriechend / hat er einem vor dem andern nach / in den Mund hinein geathmet und gesprochen: **Der Vatter hat euch geheiliget / empfanget nun den heiligen Geist.**

Auf ein andere Zeit gieng er vor dem König her / und dantzte / sagte zumahl: Sehet / also pflegte ich vor disem mit meiner Frau zu thun / nun aber hat mir der Vatter befohlen / daß ich solches vor dem König thun soll. Er machte aber das Spihl so lang / daß der König darüber zornig und verdrüssig wurde / und darvon gieng; da steigte Knipperdolling alsobald auf den Thron hinauf / als aber der König wider zuruck kame / hat er ihn herab gerissen / und drey Tag gefänglich gehalten.

Der König macht neue Gesatz.

Unter solcher Zeit machte diser schöne König neue Gesatz; Er liesse einem jeden fünf / sechs / oder siben Weiber zu / er aber ware mit fünf zu friden; Er befahle / daß alle Mägdlein von 12. Jahren heyrathen sollen / und übte mehr dergleichen Bosheiten und Unsinnigkeiten.

Er haltet das Abend-Mahl.

Kurtz hernach umb den Festtag St. Bartholome im Monat August / kame Johann Tuiscoscur, ihr neuer Prophet mit einer Trompeten herfür / und nachdem er in allen Enden und Wincklen der Straffen aufgeblasen / ruffte er auß / daß ein jeder bewaffnet / vor die Porten der grossen Kirchen sich verfügen soll / den Feind von der Stadt hinweg zu treiben. Als sie aber versamlet waren / fanden sie eine Mahlzeit zubereit / welche der König anzurichten befohlen hatte. Es würde ihnen geschaffen / sich an die Tafel zu setzen / wohl zu essen und zu trincken / welches sie auch gethan / und waren an der Zahl wohl vier tausend. Der König und die Königin aber dienten ihnen zur Tafel.

Als nun die Mahlzeit allbereit geendet war / und das letste Gericht aufgetragen wurde / hat der König einem jeden ein stuck ungesäurtes Brod gegeben / sprechend: **Nemmet hin und esset / und verkündiget den Tod deß HErrn.** Alsdan nahme er auch ein Becher oder Kelch in die Hand und sprach: **Trincket / und verkündiget den Tod deß HErrn.** Disen Becher haben sie rund herum gehn lassen / und zu einander gesprochen: **Nemmet hin Brüder / oder Schwester / und trincket darauß / gleich wie sich Christus vor mich dargegeben / also soll ich mich für euch dargeben.** Hernach ist der König und die Königin gleicher Weis an die Taffel gesessen / sambt allen ihren Dieneren / und haben eben also gethan.

Ihre Apostel wurden außgesendet.

Als nun die schöne Mahlzeit vollendet war / da stige der Prophet auf den Stuhl / und fragte die gantze Versamlung / ob sie bereit wären / zu vollbringen / und anzunemmen / den Willen deß Vatters? Sie rufften alle zusamen: Ja all Weeg. Da sagte ihnen der Prophet: **Das ist der Willen deß Vatters: daß man acht und zwaintzig Lehrer außsenden soll / welche dise Lehr in die vier Theil der Welt außbreiten sollen / auf daß ein jeder möge sehen / die Wunderbahrlichkeiten / welche GOtt mit uns gewürcket hat.**

Alsdan hat man die Namen der obgemelten Männeren / auß einem Zettl abgelesen / sambt den Orthen und Plätzen / wo sie müßten hingehn. Ihrer sechs müßten nach Oßnabrugg gehn; Sechs nach Warendorff; Acht nach Suchat / und so vil nach Corsfeld: Einem jedwedern hat der König ein Goldstuck gegeben / so an dem Werth 11. Gulden / sage / eilf Gulden / gehalten.

Nach disem ist hierauf der König / die Königin / mit den jenigen / so zu der Tafel gedient / sambt den jenen / so verraisen müßten / widerum an die Tafel gesessen / zu essen; unter der Tafel steht der König auf / und sagte / daß er einen Befelch / von dem Vatter empfangen hätte.

Der König enthauptet mit seiner eignen Hand einen Soldaten.

Ohne weiters zu sprechen / verfügt er sich zu einem Soldaten / der gefangen war / und nachdem er ihn beschuldiget / daß er ein Verräther / gleich wie Judas, gewesen wär / schluge er ihm mit seiner eignen Hand den Kopff ab. Als er dises vollbracht / kame er widerum / und setzet sich mit gantz sittsamen Gebärden an die Tafel / und erzehlet / als ein dapffere That / so er begangen hatte.

Predig der außgesandten Wider-Täuffern.

Nach dem Essen thäte man die obgemelte acht und zwainzig Personen / bey nächtlicher Weil / zu der Stadt hinauß lassen / welche / als sie in die nächst-gelegne Städten ankommen seynd / durchlauften sie die Straffen und Gassen / und schryen mit greulicher Stimm: **Bekehret euch / und thut Buß (dan die Zeit ist allhier kurtz) auf daß der Vatter euch barmhertzig seye / die Art ist nunmehr an die Wurtzel deß Baums gestellt / und wan ihr den Friden nit annemmen wollet / so würd eur Stadt zergehn.**

Als

Alsdan laufften sie nach dem Rath-Hauß einer jeden Stadt / und außbreitend ihre Mäntel auf die Erden vor dem Magistrat, warffen sie darauf ein stuck Golds zu einem Zeichen / daß sie von dem Vatter gesandt wurden / und sagten: **Wir seynd hieher von dem Vatter gesandt / umb euch den Friden zu verkündigen / wan ihr denselben annemmen wollet / so macht / daß alle Güter gemein seyen / wan ihr aber dises nit verlanget zu thun / so protestieren wir / vor GOtt / durch dises Gold-stuck / daß ihr seinen Friden nit habt empfangen wollen.** Sie haben auch hierbey noch angefügt / daß dises ein Zeit wäre / welche alle Propheten vorgesagt / auf welcher GOtt nichts anders begehrte / als Rechtfertigkeit / und wan ihr König die gantze Welt / der Gerechtigkeit wurde unterworffen haben / daß / alsdan Christus sein Reich dem Vatter übergeben wurde.

Sie wurden gefangen.

Es haben die von Warendorff und Coesfeld dise frembde Apostl anfänglich nit übel aufgenommen / hatten ihnen auch einiges Gehör gegeben: aber der Bischof von Münster / unter dessen Gebiet dise Städten gehörten / hat die Burger mit Waffen bezwungen / dieselbige in seine Händ zu liffern. Die von Osnabrugg und Susat seynd auch gefangen / und dem Bischof übergeben worden.

Ihre unerschrockne Antworten.

Sie haben auf alles gantz unerschrocken und vermessen geantwortet / und sich erzeigt / daß sie zu sterben bereit wären. Auf die erste Frag sagten sie / daß niemand die wahre aufrichtige Lehr hatte / als sie allein; und daß sie für dieselbe gar gern ihr Leben hergeben wolten: Sie sagten auch / daß man von der Zeit der Apostlen hero / niemahl das Wort GOttes recht geprediget hätte / noch unter den Menschen die wahre Gerechtigkeit gewesen wäre: Daß vier Propheten waren / und unter disen / zwey rechtfertige / als benantlich: David Joris, und Johann von Leyden; die andere zwey Unrechte / als der Pabst / und der Luther / der noch ärger wäre / als der Pabst. Als man sie fragte / warumen sie / die gute und fromme Burger / wider ihr Versprechen und Gelübd auß Münster gejagt / und ihrer Güteren beraubt hätten? Haben sie geantwortet / daß GOtt zuvor auch die Güter / deren von Egypten an die Kinder Israel gegeben hatte.

Was aber den Stand von Münster belangte / sagten sie / daß ein Uberfluß wäre / an Gold / Silber / und andern köstlichen Wahren / wie ingleichem auch an Roggen / Speck / Pfeffer / aber ein Abgang an Saltz / Käß / und Butter / daß noch zwey tausend / zweyhundert streitbare Männer darinnen wären / welche alle fünf oder sechs Frauen hatten; auch alle Nacht / wären ihrer fünfhundert auf der Wacht; Uber das / so erwartete ihr König noch auß Holland Kriegs-Volck / wie auch auß Frießland / welche / so bald sie ankommen wurden seyn / sey er entschlossen mit seinem ganzen Kriegs-Heer zu Feld zu gehn / umb die gantze Welt unter seinen Gewalt zu bringen / und alle König zu tödten / weil sie kein Gerechtigkeit hätten

Nach disem hat man ihnen das Leben versprochen / wan sie ihre Irrthum und Fehler widerruffen wurden; aber sie bliben verstockt und hartnäckig / und sagten / daß sie keine Obrigkelt erkennten / ausser ihres Königs allein? Worüber sie dan alle enthauptet worden / ausser einen / welcher entloffen. Diß ist geschehen in dem Monat October, deß 1534. Jahrs.

Sie werden alle enthauptet.

Entzwischen ist zu Münster widerum ein neuer Prophet aufgestanden / mit Namen Henrich Hilvers, ein übler und arglistiger Mensch. Diser kame dem König und dem Volck anzuzeigen / es wäre ihm von GOtt geoffenbaret / daß ihnen drey reiche Städten solten übergeben werden. Nemlich / Amsterdam / Deventer / und Weesel; Als dises der König vernommen / hat er alsobald Rath gehalten / wie sie dise drey vornehmste Städten / zu der Wider-Täufferey bringen kunten. Man hat gut befunden einige Männer derwarts zu senden.

Widerum ein neuer Prophet.

So waren dan nach Amsterdam geschickt Jacob Campensen, und Johann Matthias von Mittlburg / mit Befelch / daß Jacob, als ein Fürst dort die Stadt verwesen solt.

Etliche Wider-Täuffer ziehen nach Amsterdam.

Also seynd sie nach Holland abgezogen / und hielten sich in den Häusern verborgen / bey den jenigen / so ihres Sinns und Gelichters waren. Allhier haben sie vil Leuth durch ihre Irrthum verführet / und haben bey nachtlicher Weil ihre Versamlungen gehalten. Sie haben auch in den umbligenden Städten ihr Gift außgegossen. Also / daß in dem Jahr 1535. in der Stadt Leyden vil Personen / so wohl der Wider-Täufferey halben / als auch wegen ihres aufrührischen Vornemmens / und Beratschlagungen getödtet worden.

Sie giessen ihr Gift auß.

Das

Das IX. Capitel.

Fernere Anschläg der Wider-Täuffer.

JOhann von Leyden / König zu Münster / ware mit den obgemelten Anschlägen noch nit zu friden / er hat noch über das / nach Frießland abgesandt / einen so genanten Johann Gele / der in den Waffen wohl geübt und erfahren war; dan er war in vorigen Zeiten über einige Trouppen Befelchshaber gewesen: man gabe ihm ein gut stuck Golds in die Hand / auß dem jenigen / so man auß den Kirchen geraubt / damit er in Frießland einige Völcker werben solte / umb darmit deß Bischoffs Kriegs-Volck / so noch vor Münster lag / hinweg zu jagen. Also ist er nach Frießland abgezogen / allwo er einig Volck geworben / mit welchem er den 30. Mertz deß 1535. Jahrs / ein Mönchs Closter eingenommen / die selbe außgejagt / und alldort sein Läger geschlagen. Aber Georg Schenck / Obrister von einem Regiment / hat sie ohne grossen Verlurst der Seinigen überrumplet / und alle umb den Hals gebracht / ausser ihres Anführers / Johann Gele / der ihnen entkommen / und die Flucht nach Amsterdam ergriffen hat / auf daß er alldorten noch mehrere Aufruhr erwöcken / und anrichten soll. Als er alldorten ankommen / fande er vil Volck seines Gelichters / welche allbereit von Jacob Campensen verführet waren. Disen erzehlte er die Freyheit und Herzlichkeit / so die Wider-Täuffer in Münster hatten; Auch / wie alldorten das neue Reich der Gerechtigkeit aufgericht / und gepflantzet wäre / wordurch sehr vil ein Begirde bekommen / auch dise Freyheit zu geniessen.

Johann Gele würbet Volck in Frießland.

Sein Volck wird geschlagen.

Er fliecht nach Amsterdam.

Die Wider-Täuffer vermehren sich.

Endlich durch unterschidliche Abhandlungen und falsche Practiquen / ist die Anzahl der Wider-Täuffer in Amsterdam / bis auf sechshundert angewachsen / unter welchen sich befande / Henrich Gethel / ein unerschrockner / starcker und dapfferer Mann / welcher auch derenthalben unter dem Volck sehr berühmt war; Durch dise Vermehrung seynd sie so stoltz worden / daß sie ihnen vorgenommen / die Stadt Amsterdam zu erobren / umb alldar das Reich deß neuen Königs von Münster einzuführen / und zu verstärcken.

Als sie dan auf den 10. May in dem Hauß von Peter Gele versamlet waren / seynd sie gesamter Hand auf die Strassen kommen / unter die Burger / welche nach ihrer Gewohnheit auf selben Tag den Papagey geschossen / und mit einander frölich waren. Zu Nachts ungefähr umb zehen Uhren / lieffen sie zusamen auf die Creutz-Strassen / auf den Marckt / und andere Plätz / schreyend / und ruffend: **Bekehret euch / bekehrend euch / und thut Buß / wer diese Nacht reich / und glückseelig seyn will / der schlage sich zu uns / und folge uns nach.**

Sie laufen und schreyen längst der Strassen zu Amsterdam.

Hierauf haben sie einige / so die Wacht hielten / tod geschlagen / andere aber nahmen sie gefangen. Als dises die Burger der Stadt verstanden / stellten sie sich dargegen / aber sie giengen nit recht mit der Sach umb / und richteten wenig auß / also / daß der Schultz von der Stadt umbgebracht wurde / und der Uberrest die Flucht ergreiffen müßte; Die Burger aber versamleten sich in mehrerer Anzahl / und schlugen so dapfer zu / auf die Wider-Täuffer / daß sie dieselbige mit grosser Blutvergiessung überwunden / unter welchen auch ihre zween Anführer Johann Gele / und Henrich Gethel tod gebliben / und erschlagen worden. Jacob Campensen aber wurde gefangen / und nach den Rechten umbgebracht.

Ihre Muthwilligkeit.

Sie werden geschlagen.

Sie machen Aufruhr an andern Orthen.

Dises Unglück aber / so sie überfallen / ungeacht / haben sie nichts desto weniger an andern Orthen / und Plätzen vil Aufruhr gemacht / mit Verlurst und grossen Schaden viler guten und frommen Personen. Einer auß ihnen / als er zu Leyden gefangen / und gepeiniget worden / bekante / daß der König der Wider-Täuffer von Holland zu Uttrecht wohnte / er wäre aber noch nit gecrönt / sonder nur ein Printz deß Reichs von Israel / hierdurch verstunde er David Georgium, oder Joris. Als diser gefangen worden / hat man bey ihme nit nur allein vil guldene und silberne Geschirr gefunden / die er durch falsche List / und losen Handel gestohlen hatte / sonder er wurde auch greulicher Missethaten und Bosheiten beschuldiget / darumen er dan auch durch die Hand der Gerechtigkeit umbgebracht worden.

Das

Das X. Capitel.

Der elende Stand der Stadt Münster.

Die Burger zu Münster entschliessen sich / den König zu fangen und zu überliffern.

ENdeme dises in Holland und anderstwo sich zugetragen / ware die Stadt Münster also durch die Belägerung deß Bischoffs geängstiget / und so genau gepresset / daß vil von den Burgeren sturben. Uber welches dan die Burger ihnen vorgenommen / den König Johann von Leyden zu fangen / und in die Händ deß Bischoffs zu überliffern / auf daß sie durch dises Mittel den lang-erwünschten Friden erlangen möchten.

Der König hat zwölf Männer außerwählt.

Der König / als er hierinn in Zweifel stund / und ihme allein nit trauen wolte / hat zwölf Männer außerwählt / welche er vermeint ihme die Getreuiste zu seyn / machte selbige Capitän / und Uberstehe über das Volck / auf daß er desto besser beschützt / und sicher seyn möchte; Uber das hat er dem Volck versprochen / daß seine Abgesandten / welche er nach Frieß- und Holland abgeschickt / auch an andere Orth / umb Volck anzunemmen / und einige Aufruhren anzustiften / ihr Bestes thun wurden / solten also guter Hoffnung leben / sie werden auf Ostern von der Belägerung erlöset werden / und wurde hierdurch deß Bischoffs Kriegs-Volck genöthiget werden die Belägerung aufzuheben. Aber er wurde durch seine eitele Hoffnung betrogen / dan / wie wir oben gesagt / seine Gesandten waren allbereit getödtet / und umb den Hals gebracht.

In dem Monat Februarij wurde der Hunger noch gröffer / worüber eine auß den Königinen Johann von Leyden / mit Namen Elisa, als sie grosses Mit-Leiden mit dem Volck hatte / zu den andern Königinen gesagt: Sie kunte es nit glauben / daß dises der Willen GOttes wäre / daß man das Volck solle Hunger sterben lassen; Der König / der in seinem Hauß mit allem wohl versehen war / nit allein zu Behuff von seiner Nothdurfft / sonder auch gute Tafel zu halten; Als er verstanden / daß sie auf solche Weis geredt hatte / hat sie mit allen seinen anderen Königinen auf den Marckt geführt / allwo er ihr befohlen hat / auf die Knie niderzufallen; als solches geschehen / zoge er sein Schwerd auß / und schlug der Königin Elisa den Kopff ab. Hiermit noch nit zu friden / sagte er hernach / sie seye ein Hur gewesen. Als die andere dises gehört / hebten sie an zu singen: Ehre sey GOTT in der Höhe der Himmlen. Und danckten also dem Himmlischen Vatter.

Der König steht auf seiner Hut.

Er enthauptet eine von seinen Frauen.

Alsdan stellten sie sich an zum Dantz / darinn der König den Vorzug hatte / welcher auch das arme Volck ermahnte / so doch kümmerlich mehr ihr stuck Brod zu essen vermöchte / daß sie sich auch mit tantzen und springen erlustigen solten. Seine Narrheit.

Es ware nun Ostern vorbey / und ware kein einzige Hoffnung noch Schein derselben / auf der gantzen Welt von einiger Hülf oder Beystand / worüber dan das Volck sehr übel zu friden war; aber der König / so selbiges beständig mit schönen Versprechungen verblendt hatte / hat sich sechs Tag lang als kranck gestellet / auf daß er sich hierdurch einigerley Weis entschuldigen möchte. Als nun auch dise Tag vorbey waren / kam er auf den Marckt / zeigte sich dem Volck / und sprache: Er hätte ihnen zwar die Erlösung versprochen / und zugesagt / es müßte aber solche Geistlicher Weis verstanden werden / fügte darnebē einen Bedrug hinzu / nemlich / er wäre auf einem blinden Esel geritten / und hätte ihm der Himmlische Vatter alle Sünden seines Volcks aufgelegt / daß er dieselbe getragen / und von ihnen hingenommen hätte; Uber solches nun wären sie von allen ihren Sünden erlöset. Mit disen lästerlichen und greulichen Spott-Reden / müßte dises arme und elende Volck / sich zu friden halten / und leiden / daß sie von disem schnöden Narrn / einem blinden Esel verglichen werden. Bedrug Johann von Leyden.

Es wurde zu lang fallen / alles zu erzehlen / und beyzubringen / was die arme Burger von Münster / zu diser Zeit / für Elend gelitten / und überstanden haben. Vil auß Hungers-Noth seynd zu dem Feind übergeloffen / nit so sehr umb Gnad zu erhalten / als daß sie durch den Tod ihr Leiden abkürtzen möchten. Vil kriechten auf Händ- uud Füssen auf der Erden herum / dan sie waren also außgemärglet von Hunger / daß sie nit mehr auf ihren Beinen stehn kunten / also / daß vil auf dem Weeg ligen bliben / und sturben. Es ist zu letst so weit kommen / daß sie genöthiget wurden / Hund / Kazen / und Mäuß zu essen / ja die Pferd selbst: also / daß nit mehr / als zwey in Elend zu Münster.

der gantzen Stadt gefunden wurden / als sie eingenommen war.

Als es nun auch an disem gebrochen / haben sie die Schuch / das alte Leder / und andere Häuten und Fell gesotten / und gebrathen / haben dises alles unter einander geknetet / und in ein Geschirr zusamen gethan / darunter sie einige Früchten gemänglet / so noch eßbar waren / und dises diente ihnen für ihr Brod. Corvinus schreibt / daß so gar die Eltern ihre eigne Kinder geessen / und aufgezehrt. Unterdessen liessen sie sich noch von ihrem falschen König bethören / und anmachen / daß sie GOtt hierdurch probierte / umb zu sehen / ob sie auch getreu und standhaftig wären / und bey ihme verharren / versprechend ihnen widerum / es wurde sie / der Vatter / in kurzer Zeit und Tagen erlösen.

Ein gewisser / Johann von Langstratten genant / der bey dem König Secretari war / hat sich unter disem Elend herfür gethan / und anerbotten auß der Stadt zu gehn / und rühmte sich / er wolte Lebens-Mittel / sambt dreyhundert Soldaten in die Stadt einbringen / und dises zwar innerhalb 14. Tagen; aber unter disem Vorwand / ist er schnurgrad zu dem Bischof gangen / und hat ihm die Stadt umb ein gewisse Summa Gelds verkaufft / auch sein Leben dargebotten / wan er dises nit in dem Werck erwise.

Die Stadt wird an den Bischof verkaufft.

Der Tag / an welchem dises soll vollzogen werden / war St. Johannes Abend / zu Nacht umb 10. Uhren bestellt / allwo er versprochen die Stadt-Porten zu öffnen. Hiermit ist er widerum in die Stadt kommen / und hat den König vertröstet / daß er alles wohl bestellt / und angeordnet hätte; Auch / daß die Lebens-Mittel und Soldaten innerhalb vierzehen Tagen in der Stadt ankommen wurden.

Das XI. Capitel.

Die Stadt Münster wird eingenommen / der König gefangen / und getödtet.

Als nun der bestimmte Tag St. Johannes Abend angebrochen / ist obgemelter Johann Langstratten bey Nacht auf die Creutz-Porten gangen / und denen / so da Wacht hielten gesagt / daß dise Nacht / Lebens-Mittel und Volck in die Stadt ankommen wurden / sie solten sich aber still halten / auf daß die Sach dem Feind nit kundbar wurde; Also wurde die Porten auf die außgestellte Stund eröffnet; der Feind kam herein und schluge die Wacht tod. Zu selbiger Stund schlugen auch die Trummlen und Trompeten Allarm, und ware der König auch mit den Seinigen alsobald in den Waffen / triben auch den Feind widerum zuruck bis an die Stadt-Porten / welche von den Burgern widerum verschlossen war. Die Feind aber / so noch draussen waren / brachen die Porten von aussen auf mit Gewalt / und als sie mit fliegendem Fahnen hinein kommen / hat man auf dem Marckt bey der grossen Kirchen dapffer gefochten / allwo die Wider-Täuffer ihre Vestung hatten / aber sibenhundert der ienigen / welche auf dem Marckt versamlet waren / umb dem Feind Widerstand zu thun / als sie vernommen / daß ihr König auf der anderen Seiten der Stadt gefangen war / begaben sich auf die Flucht / zweyhundert außgenommen / welche hartnäckig verbliben / und mit gewaffneter Hand / und fechtend sterben wolten.

Wie Münster eingenommen worden.

So ist dan der König / und Knipperdolling, sambt dem Krechting lebendig gefangen worden; Bernard Rottman aber / als er sahe / daß kein Hoffnung mehr war / ist in die Mitten der Feinden hinein geloffen / wo sie zum aller dickisten gestanden seynd / und ist alldort erstochen worden / dan er wolte lieber sterben / als lebendig in die Händ überliffert werden.

Johann von Leyden wird gefangen.

Man hat die Stadt zehen Tag lang geplünderet / und fande noch in deß Königs Hof für zwey Monat Lebens-Mittel / so genugsam waren zweyhundert starcke Männer zu ernähren / so der König vor sein Leib-Wacht unterhielte / indeme die arme Leuth in der Stadt Hunger gestorben.

Plünderung der Stadt.

Johann von Leyden / mit seinen fürnehmsten Bedrügeren wurde an Ketten gebunden / für den Bischof gebracht / da sagte ihm der Bischof: **Du Böswicht / und unglückseeliger Mensch / wie hast du mich / und mein armes Volck zugericht und verderbet?** Worüber Johann von Leyden mit hoffärtigen Gebärden geantwortet: **Wir haben euch kein Schaden zugefügt / sonder wir haben euch ein starcke Stadt in**

Der gefangne König wird für den Bischof gebracht.

Han-

Zanden geliffert / so wider allen Gewalt sich wöhren mag. Doch wan wir euch einigen Schaden gethan / und euch arm gemacht / so wollen wir euch widerum reich machen / wan ihr nur unserm Rath folgen wolt. Der Bischof lachte hierüber / und fragte ihn / auf was Weis und Manier er ihne dan reich machen wolte? Da gab der aufgeblasne König zur Antwort / und Johann von Leyden sprach: Lasset einen eisenen Korb / oder Köfich machen / und lasset solchen mit Leder bedecken / setzet mich darein / führet mich durch das gantze Christenthum / und nemmet von einem jedlichen / der mich sehen will / nit mehr als einen Stiver / so werdet ihr mehr Geld einsamlen / als die Ablaß deß Pabsts / so lang der Krieg gewähret / werth gewesen / oder als ihr und eur Volck darzu gegeben habt.

Sein unerschrockne und vermeßne Antwort.

Da sagte der Bischof: Ihr solt in einen eisenen Korb gehn / aber vil anderst / als ihr sagt. Hierauf hat er ihne an den Schweyf eines Pferds anbinden / und also hinden nachlauffend / vier Meilen von Münster auf ein Schloß gefangen legen lassen / da er dan bis auf das nächste Jahr gebliben / alsdan ist er auf den 20. Jenner deß 1536. Jahrs / sambt seinen zween Raths-Herren / Knipperdolling, und Krechting / widerum nach Münster gebracht worden / welche in unterschidliche Gefängnussen gelegt worden.

Der König bekent sein Schuld / die zwey andere aber nit.

Man ware die zwey nachfolgende Tag beschäftiget / umb sie von ihren Irrthumen abzuführen. Der König bekante sein Missethat / und bate umb Gnad; die zween andere aber / wolten ihr Schuld nit bekennen / sonder verbliben ohne einige Bewögung in ihrer Mainung verstockt und halsstärrig.

Ihr grausamer Tod.

Deß andern Tags hernach hat man den König / der nit mehr / als 26. Jahr alt war / auf eine offentliche Schau-Bühne gebracht / allwo er an einen Pfahl gebunden / und von zweyen Henckern / mit glüenden Zangen gezwickt / und zerrissen worden. Die erste Zwick übertruge er ohne ein einig Wort zu sprechen / darnach aber ruffte er ohne Unterlaß zu GOtt / umb Gnad für alle seine Missethaten / die er begangen hatte / worüber ihme der Scharf-Richter mit einem Dolchen das Hertz durchstochen hat.

Auf gleiche Weis seynd seine Mit-Gesellen umbgebracht worden / ihre Leichnam aber seynd hernach in eisene Köfich ausser deß Thors S. Lamberts Kirchen aufgehenckt worden / der Leib deß Königs ist in der Mitten / eine Manns-Länge / höcher gehangen / als die zween andere; Und dises nun war das End und Außgang der Wider-Täuffern zu Münster.

Das XII. Capitel.

Verschidene andere Unsinnigkeiten der Wider-Täuffern / und folge ihrer Königen.

Mit dem Tod und wohl-verdienten Straff / diser drey obgesagten unsinnigen Menschen hat die Unsinnigkeit der Wider-Täuffern noch kein End erraichet / dan einer mit Namen Johannes / dessen Zu-Nam unbekant / hat das Reich wider aufrichten wollen / und die zerstreute Uberwöhrlein desselben wider versamlen / als er aber zu Brüssel in die Hand der Gerechtigkeit gefallen / ist er öffentlich an dem Leben gestrafft worden.

Der ander König der Wider-Täuffer.

Disem ist an der Cron nachkommen ein anderer / mit Namen Cornelius, aber eben auch diser ist gleicher Weis von eben selbiger Hand der Justitz umbgebracht worden.

Hernach ist das Reich der Wider-Täuffer zwölf / oder dreyzehen Jahr / ohne Ober-Haupt gestanden / also / daß niemand gefunden worden / der sich erkühnen durffte / dise so gefährliche Cron und Scepter anzunemmen / bis daß zu letst / der Teufel einen unehelichen Sohn / oder Bastarden erwöckt / der das verfallne Reich zu Münster wider bringen und herstellen solte.

Diser ist anfänglich nach Löven / hernach nach Weesel kommen / und hat alldar unter dem Vorwand mit unterschidlichen Lehreren zu handlen / von verschidenen Strittigkeiten deß Glaubens / ein Buch außgehn lassen / so von dem Ehe-Stand oder Heyrath gehandlet / in welchem er behaupten will / die Vile und Manigfältigkeit der Weibern / in obgemelten Stand.

Er hat auch in kurtzer Zeit vil auf seine Seiten gebracht / welche der Lehr ihres Maisters folgend / umb ihr Armuth zu erleuchten / etliche Häuser der Edl-Leuth geplündert und außgeraubt /

und sich hernach durch das Clevische Land außgebreitet / dieweilen ihr König irgends verborgen / und in der Dunckele steckte.

Er war ein Mann / Groß von Leib und Postur / sehr ernsthafft in außwendiger Gestalt / welche er doch mit einer besonderen Freundlichkeit wußte zu vermischen; Er truge ein Schwerd / welches er das Schwerd deß Gedeons benamste.

Er wird gefangen.

Nach vilen ungereimten Dingen / so er verübet / ist er in dem Hertzogthum von Clef gefangen worden / mit seiner vornehmsten Hauß-Frau Elisabeth, und mit zwainzig Beyschläffen / oder Concubinen / von welchen doch nur zwey von der Justiz gerichtet worden / die übrige aber umb ihrer Einfalt willen / los gelassen. Elisabeth ist sehr hartnäckig gestorben / nachdeme sie mit dem Geusischen Prædicanten / Hanebergh, einen langen Wort-Streit gehabt / und ihne / mit schier unzahlbaren Stellen der Schrifft gleichsam uberrumplet hat.

Zwey seiner Weibern wurden getödtet.

Hernach ist der König selbsten in Ketten und Band für das Gericht gebracht worden / und ob er gleich durch einen fünfjährigen Kercker gantz außgemärglet / und Krafft-los war / so hat er doch mit einer starcken und greulichen Stimm zu den Richteren geruffen: **Thut mit mir / was euch beliebet / der mich erschaffen / und gemacht hat / umb zu seyn / was ich bin / der wird auch seine Wunder-Werck thun / wie und wan es wird vonnöthen seyn / und mich auß eurer Hand erlösen / dan er ist gut und getreu in deme / was er verspricht.**

Unverschrockenheit deß Königs.

Aber dise Prophezey hat keine Würckung gehabt / dan / nachdem diser elende Mensch einige Jahr hindurch zwischen tausend Peinlichkeiten / so schwärer / als der Tod selber waren / in dem Kercker zugebracht / ist er zu letst mit langsamen Feur verbrandt worden / und samentlich ist das Reich der Wider-Täuffer in Zügen bishero verbliben.

Er wird verbrennt.

Die Unsinnigkeiten / die unterdessen unter den obgesagten Königen der Wider-Täuffer / in unterschidlichen Orthen von ihnen geübet worden / würden schier ein grosses Buch außmachen; So wollen wir uns doch mit etlichen Prob-stucken befridigen lassen.

Erste Unsinnigkeit der Wider-Täuffer.

Vil unter ihnen / weil sie etwan in der Schrifft gelesen / daß man noch vor Speise / noch vor Kleider Sorg tragen soll / giengen hinauß / und setzten sich auf die Bäum / erwartend / daß GOtt ihnen ihre Nothdurfft auß dem Himmel zuschicken solt / allwo sie auch so lang sizen bliben / ohne Speis und Tranck / bis daß sie gantz Krafft-los und schwach von den Bäumen herab gefallen.

Ein andere Unsinnigkeit von einer Frau.

Disem ist nit ungleich das jenige / welches Florimundus Remondus erzehlet / von einer gewissen Frau von diser Sect, sie ware so arm / daß sie oftermahl das liebe Brod nit zu essen hatte; Auf ein gewisse Nacht / liesse sie sich traumen und vorkommen / daß der heilige Geist ihr gebotte / ihre Nachbäurinen einzuladen / und mit einem Eß-Mahl zu empfangen. Dise / weil sie dem heiligen Geist nicht durffte widerstehn / hat sie deß andern Tags zur Tafel eingeladen; Es stünde wohl jederman verwunderet / woher sie die Mittel bekommen hätte / solches außzuführen / weilen sie aber gewohnt war / die Bibel in ihren Versamlungen vorzulesen / und hiervon einen guten Namen hatte / seynd sie alle zu der Mahl-Zeit erschinen / und zu gleich noch vil andere / allein den Außgang der Sach zu vernemmen.

Man deckt den Tisch / man stellet ein jedes an seinen Platz / unterdessen aber sah man nit ein Fünncklein Feur in dem gantzen Hauß / noch einen Rauch in dem Schor-Stein. Sie warteten alle zusamen mit grosser Gedult / bis man die erste Speis solte auftragen; Aber es wolte nichts kommen; Und als die geladene Gäst einander ansahen / ist die Frau immerzu mit einem unveränderten Angesicht umb die Tafel herum gangen / bittend / sie wolten noch ein wenig Gedult tragen / es wurden die Engel sehr bald ankommen / und ein Uberfluß von allen Gattungen der Speisen anbringen / gleich wie dan der heilige Geist / der nit liegen kan / ihr den vorgehenden Tag geoffenbahret.

Unterdessen hebte sie ihre Händ und Augen gen Himmel / mit tieffen und schwären Seufzern / und liesse nit ab / von GOtt zu bitten / und anzuruffen sprechend: **O Himmlischer Vatter! sende uns doch Brod auß dem Himmel / dan du hast uns noch wohl mehrere Ding versprochen.** Aber es war alles Betten umbsonst und vergeben: Uber solches / als nunmehr der Abend begunte anzubrechen / und gar kein einzig Zeichen war / daß etwas ankommen solt / seynd alle die geladne Gäst / nit ohne Schimpf / mit grossem Hunger nach Hauß gangen.

Eben

Unsinnigkeit einer andern Frauen.

Eben denselben Geist hatte auch ein andere Frau / die zu Basel gefangen saß / welche vermeinte / daß sie wunderthätiger Weis / ohne Speis und Tranck leben solt / als sie aber dises neun gantzer Tag hindurch gebracht / ist sie den zehenden darauf Hunger gestorben.

Grausamkeit von einem Wider-Täuffer.

Was hier nachfolget / ist nit allein spöttlich zu hören / sonder auch grausam: Es waren zwey Gebrüder auf dem Berg Mulleck / ausser der Stadt von St. Gall wohnhafft / in Schweizerland; der erste Thomas / der ander Leonhard mit Namen; Nun hat sich auf den 7. Februari deß 1526. Jahrs zugetragen / daß sich zu nächtlicher Weil vil Wider-Täuffer in dem Hauß ihres Vatters versamleten / umb die gantze Nacht mit Predigen und wunderlichen Gesichter und Erscheinungen zuzubringen.

Deß andern Tags / so der 7. Februari war / als die Sonnen aufgangen / nahm Thomas seinen Bruder Leonhard in Gegenwart seiner Eltern / und aller andern / und stellte ihn in die mitten der gantzen Versamlung / und befahle ihm / er solte nider knien; als dises die andere gesehen / ermahnten sie ihn / er solte sich hüten / seinem Bruder einiges Laid anzuthun; Er aber antwortet: man solle sich nit förchten / dan es wurde nichts geschehen / sagte er / als nach dem Willen deß Vatters / zoge zugleich sein Schwerd auß / und schluge seinem Bruder den Kopf ab.

Hierüber entstunde ein jämmerliches Klagen und Geschrey; aber Thomas / der disen Mord begangen hatte / lieffe selbige Stund gerad der Stadt zu / und machte daselbst ein greulichen Tumult auf der Strassen / hernach laufte er mit gleichem Geheul zu Joachim Vadian, Burgermaister der Stadt / und ruffte: **Der Tag deß HErrn ist nahe vorhanden / der Tag deß HErrn kombt an / da seynd disen Morgen wunderliche Ding geschehen / der Willen deß Vatters ist vollbracht.** Der Burgermaister dises anhörend / straffte ihn wegen seiner Raserey und entsetzlichen Geschrey / befeichend / daß er nach Hauß sich verfügen soll. Aber sein verübter Mord / wurde zur Stund bekant gemacht / worüber er gefangen worden / und von der Obrigkeit mit dem Tod gestrafft.

Andere Unsinnig-

In selbigem Land zu Appenzell ist eine Frau gewesen / welche lehrte / und vil ihrer Mit-Brüder anmachte / daß sie der Messias der Frauen wär / erwählte auch 12. Apostel / welche sie überal außsandte.

keit einer Frauen.

Was kan doch Unsinnigers gedacht werden / als das jenige / was dise Menschen im Jahr 1535. den 3. Februari, in der Stadt Amsterdam begangen haben? Es waren alldorten siben Männer und fünf Weiber in der Saltz-Strassen zusamen kommen / in dem Hauß Johannsen Sibert / der dazumahlen ausser der Stadt war: Unter disen war einer / mit Namen Theodor Sartor, welcher durch einen frembden Geist angetriben / nachdem er ein Zeit lang auf der Erden außgestreckt / vor seinen Mit-Brüderen und Schwestern da gelegen / ist er endlich / als auß einem Traum / aufgesprungen; und / als er sein Gebett mit grosser Ehr-erbietung / wie es den Schein hatte / gesprochen / sagt er / er hätte GOTT in seiner Glori gesehen / und alles / was im Himmel / und in der Höllen wär; Ohne weiters zu reden / hat er alle Kleider abgelegt / und also Mutter-nackend da gestanden / auch den anderen befohlen / deßgleichen zu thun / sprechend / es müßten die Kinder GOttes / alles von sich ablegen / was von der Erden kommen / und gemacht wäre / und weilen die Wahrheit / wie er sagte / gantz sauber / und bloß ist / also kan sie nit leiden / daß sie mit einem / was irrdisch ist / bedecket werde / oder etwas weltliches an sich habe. Hierüber haben sie sich alle entkleidet ohne einige Schamhaftigkeit; Theodor sprange der erste / zum Hauß hinauß gantz nackend / die andere / Mann- und Frauen-Personen / folgten ihme in gleicher schändlicher Postur / und hebten an auf der Strassen zu schreyen und zu ruffen: **Wehe! Wehe! die Rach GOttes! die Rach GOttes!** auf solche Weis / laufften sie als tolle und rasende Leuth / durch die gantze Stadt / von Strassen zu Strassen / und rufften so laut / und so schröcklich / daß es ein Greul war solches anzuhören.

Noch ein andere Thorheit.

Die Burger kamen hierdurch zu den Waffen / dan sie wußten nit / ob die Stadt von den Feinden eingenommen wäre / oder was dises bedeuten solte. Zu letst wurde dises unverschamte und Ehr-lose Volck / also nackend gefangen / auf die Pein-Banck gelegt / und auf den 5. Mertzen offentlich gegeislet / unter den Streichen und Schlägen rufften

sie immerzu: Lobt allzeit den HErrn/ der andere sagte: Rechet/ O HErr! das Blut eurer Dieneren / und Knechten. Der dritte rufft: Oeffnet doch zu letst eure Augen. Der vierdte schrye: Wehe! Wehe!

Noch andere Thorheiten.

Mit eben dergleichen Geheul und Geschrey / hat auch längst der Strassen der Stadt Basel lauffend / ein anderer / mit Namen Philippus Sarrelan, geruffen: Thut Buß / und stehet ab von Sünden / laßt euch wider tauffen / dan ich bin von GOtt gesandt / der mir durch seinen Ertz-Engel Michaël gebotten hat / die Bußfertigkeit denen Menschen zu verkündigen.

Unterdessen haben dise seine Brüder tausend mahl vorgesagt / daß der jüngste Tag deß endlichen Urtheils vor Handen und nahend war / auch die Ankunft CHristi / welcher sich allbereit fertig machte / auß dem Himmel herab zu kommen / mit grosser Andacht erwartet. So hat auch einer von ihren Propheten / seine Mit-Brüder also angemacht und verführet / daß sie gantze Nächt hindurch auf der Erden in Hölen und Stein-Klippen schlaffend / und nur mit einem Schlaff-Rock allen angethan / umb ihre Unschuld zu erweisen / die Ankunft CHristi erwarteten / und mit jämmerlichen Geheul / und Seufzern umb Gnad geruffen / als sie aber endlich sahen / daß sie betrogen worden / seynd sie mit grosser Schand und Scham nach Hauß gekehret.

Ein schröckliche Geschicht.

Es ist entsetzlich / was Thomas Bozius im ersten Tomo, de signis Ecclesiæ, 5. Buch 2. Capitel erzehlet. In Pohlen / sagt er / seye ein Wider-Täuffer gewesen / und zwar einer unter den Seinigen der Vornehmste: welcher alle seine Mit-Brüder auf seinen Tauff zusamen beruffen / sie versicherend / es wurde der heilige Geist auß dem Himmel auf seinen Kopf herab kommen; Also kamen sie alle auf den bestimmten Tag zusamen / er stellet seinen Fuß in das Wasser / und sihe / in Angesicht und Gegenwart aller Umbstehenden / erscheinet der Teufel in einer sichtbaren Gestalt / fasset disen Betrüger bey dem Haar / hebt ihn vilmahl hoch auf / in die Lüfft / und duncket ihn in das Wasser so lang / bis er zu letsten verschmachtet. Dises seynd lauter Früchten / von dem Luther / welcher der erste Urheber und Anfänger aller nachfolgenden Irrthum und Secten gewesen / welche / ob sie gleich alle von ihm hergesprossen / nichts destoweniger ein jede besonders / seinen eignen Vatter vorgeschutzt hat / wie auß deme / was hernach folgen wird / klärlich erhellen soll.

Der

Der fünfte Theil.

Fernere Trennung und Vertheilung der ankommenden Ketzern.

Das erste Capitel.

Ankunft von Zvvinglius, und Oecolampadius, und ihrer Lehr-Jüngern.

AUß Ursach und Gelegenheit der Wider-Täuffer haben wir die gerade Fortsetzung unserer Kirchen-Geschichten ein wenig unterbrochen / auf daß wir alles / was diſe faule Sect belanget / zusamen fügen kunten. Nun wollen wir wider auf unsern alten Weeg und Bahn widerkehren / und fortschreiten.

Es laufte das Jahr 1526. als Udalricus Zwinglius (der zuvor auß einem Soldaten / ein Canonick von Costantz / hernach aber ein Lutheraner worden) die Jrthumen deß Luthers verlassen / und die von Carlstat angenommen / und fortgeführet hat / indem er gelaugnet / daß der wahre Leib und Blut CHristi / in dem Allerheiligisten Sacrament deß Altars gegenwertig wäre / also / daß die Lutheraner ihne als einen Ketzer gescholten / und außgeruffen haben / herentgegen sie Zwingl auch für solche gehalten; und diſe Lehr hat er maisten theil unter den Schweitzern außgestreuet / welche er angemacht / und beredt hat / benantlich aber die von Zürch / daß noch Luther noch Carlstat den wahrhaftigen Sinn der Worten CHristi verstanden hätten / sonder / daß diſe Wahrheit von ihme allein sey entdeckt und offenbahret worden / und an das Liecht gebracht.

Zwinglius strähet sein Gift unter die Schweitzer auß.

Diſer Zwingl war vil gleicher einem Soldaten / der er auch zuvor gewesen ist / als einem Priester / er war sehr aufrührisch / auch von Art und Verstand auffstössig und wild / bekante auch von sich selbsten / daß er den Kützl seines Fleischs nit übertragen kunte / und darum hab er ein Weib genommen / nemlich / nachdem er von vilen Jahren hero sich einer Concubin und Beyschlaffs be-

Wer der Zwingl war.

dienet. Es seynd ihm alsobald einige Neu-girige nachgefolgt / und eben seine Jrthum und Fehler angenommen / unter welchen einer auß den ersten war / Joannes Oecolampadius ein außgeloffner Mönch / der zuvor auf gut Teütsch: Hans Haußschein geheissen / nun aber auf Griechische Sprach / zu mehrerem Ansehen / sich Oecolampadius nennte / der ander war Martinus Bucerus, und Gaspar Hedio.

Seine erste Anhänger.

Mit Ankunft diſer neuen Monstren und Abendtheuren / stunde Teutschland mehr als jemahlen zuvor in Aufruhr / dan es war selbiges nunmehr in vier verschidene Gattung der Ketzeren zertheilet / benantlich der Lutheranen / der Traumenten / der Wider-Täuffern / und der Zwinglianeren / welche einander selbst / als wütige Hund zerbissen / und als verfluchte Ketzer außgeruffen / und abgemahlen haben. Darumen dan den Käyser für gut angesehen / daß man die Fürsten zusamen ruffen / und einen Reichs-Tag zu Speyr ansagen soll / theils diſe Zwytrachten / und wuhlende Secten zu dämmen / theils auch zu berathschlagen / wie man die antringende Macht deß Türckens von Teutschland äbhalten kunte.

Unterschidliche Ketzereyen in Teutschland.

Reichs-Tag zu Speyr.

Vor allem andern hat man allhier erstlich von der Religion gehandlet / und nach vilem und langen Wort-Streit und disputieren zwischen den Catholischen Fürsten / und deß Luthers-Gesind / ist ein Decret herauß gegeben worden / in welchem unter andern verbotten wird / irgends die Meß abzuthun / oder die Catholische zu verhindern selbige anzuhören. Uber das wurde geschlossen / daß man die neue Sect der Zwinglianeren nirgends annemmen / daß auch nie-

Man handlet zu erst von der Religion.

Beschluß deß Reichs-Tags.

niemands die Religion verändern / auch daß man die Wider-Täuffer / die hartnäckig verbliben / mit Leibs-Straff belegen soll. Das Evangelium aber solle forthin / nach der Erklärung der heiligen Vättern / gepredigt werden / als welche von der Kirchen approbieret / und gutgehaissen wurden. Daß die Lands-Ständ unter einander einig seyn solten / und einer dem andern nit überlästig seyn / noch einigen Schaden der Religion halber zufügen / welche aber darwider handlen wurden / sollen für Vertribne und Bannisierte gehalten werden.

Hiergegen setzen sich etliche Fürsten.

Aber der Chur-Fürst von Sachsen / sambt etlichen andern Fürsten / sonderbar der Land-Graf von Hessen / der die Lehr deß Luthers nit anderst gehalten / als ob sie auß dem Himmel herab gefallen / haben sich disem Schluß widersetzt / und auf den 19. April deß 1528. Jahrs / in voller Versamlung darwider gesprochen / und protestieret / daß sie denselbigen nit annemmen kunten / worauß in Teutschland der Namen der Protestanten entsprungen. So haben sie sich auch gleicher massen nit entschliessen wollen / was den Krieg wider den Türcken belanget / wan man nit zuvor die Freyheit der Religion gestatten und zulassen wurde / einem jedwedern in seinem Land anzunemmen / wie und was Gestalt ihme belieben wurde.

Disen hat Ferdinandus, der die Stell deß Käysers seines Bruders vertratte auf dem Reichs-Tag / mit grosser Traurigkeit aufgenommen / dan er war ein gut-Catholischer und GOtts-förchtiger Fürst; Nichts desto weniger / weil er gesehen / daß sein Land den ersten Gewalt von dem Türcken leiden müßte / hat er auß Noth und Zwang auch müssen durch die Finger sehen.

Der Land-Graf von Hessen / bringt die Lutheraner uñ Zwinglianer zu einer Disputation.

Mittler Zeit hat der Land-Graf von Hessen nit nachgelassen / Brieff hin- und wider zu schreiben / und auf alle Weis sich zu bemühen / bis daß er die Lutheraner und Zwinglianer zu einer Disputation gebracht / welche da in der Stadt Marpurg geschehen soll.

Sie kommen zu Marpurg zusamen.

Ist also Lutherus selbsten dahin geraißt / mit Andrea Osiander von Nürnberg / Joanne Brentio von Hall / und Stephano Agricola von Augspurg / so alle drey mit der Lutherischen Ketzerey beschmitzet waren / und Prædicanten gewesen. Auf der anderen Seiten kame Zwinglius, mit Joanne Oecolampadio, Martino Bucero, und Gaspare Hedio.

Die erste und vornehmste Materi / über welche unter disen neuen Ketzern disputiert wurde / ware das Allerheiligiste Sacrament deß Altars / ob Christi Leib und Blut wesentlich und wahrhaftig alldort wäre / oder nit / die Lutheraner sagten ja / die Zwinglianer aber sagten / nein.

Nachdeme dan Luther vorhinein und offentlich protestiert hatte / daß sein Lehr dises betreffend / gantz wahrhaftig wär / und zumahl ausser alles Zweifels / und / daß er dieselbe nit abstehn wolt / hat er gesagt: wan die Zwinglianer wider dise so klare Wahrheit etwas vorzubringen hätten / solten sie solches thun.

Die Argumenten der Zwinglianer wider das heilige Sacrament werden widerlegt.

Hierauf haben die Zwinglianer / für ihren ersten Beweisthum / die Stell Joan. am 6. vorgezogen / da CHristus sagt: **Der Geist ist / der lebendig macht / das Fleisch nutzet nichts.** Worauß sie beschlossen / daß CHristi Leichnam nur Geistlicher Weis müßte verstanden werden; Hierauf aber hat Luther sehr wohl geantwortet / daß Christus hierinn von seinem eignen Fleisch nit habe sprechen können / weilen Er an einer andern Stell sagt: **Mein Fleisch macht lebendig.** Ja / daß es ein grobe Lästerung wäre / wan man sagen wolt / daß CHristi Fleisch nichts nutz wäre / weilen durch dasselbe das gantze menschliche Geschlecht erlöset worden; Uber das / daß die Wort: **Das Fleisch ist nichts nutz** / nit von dem Fleisch Christi (dan Er sagt nit / **mein Fleisch ist nichts nutz**) sonder von den Fleischlichen Capharnaiten nothwendig müßten verstanden werden / als welche sich eingebildet haben / daß Christus seinen Leib / mit stücken und Brocken / sichtbarlich und vor den Augen / wolte außtheilen / welches auf dise Weis genommen / feyrlich nit seyn kunte.

Das zweyte Argument der Zwinglianeren war / daß derselbe Leib nit zugleich kunte auf unterschidlichen Orthen / und Plätzen seyn / und folgends / weilen Christi Leichnam in dem Himmel ist / so kunte er nit zumahl auf der Erden seyn.

Hierauf antwortet Luther: daß man die Allmacht GOttes nicht müßte abmessen / noch mit unserm Verstand / noch mit unseren Sinnen / alldieweilen er tausend Ding thun kan / welche wir nit begreiffen können / und uns scheinen unmöglich zu seyn.

Wohl / sagte Zwinglius, wie hat uns GOtt einige Ding können vorstellen / daß sie von uns sollen geglaubt werden / wan sie dannoch von uns auf keine

Weis

Weis können begriffen werden? Worauf Luther sehr wohl geantwortet: Daß wir in der That vil Ding glauben müssen / die wir nit allein nit begreiffen können / sonder / welche uns auch unglaublich scheinen / als nemlich / daß GOtt / der zu gleich Mensch war / vor uns gelitten hat / und auch gestorben ist / daß eine Jungfrau Jhn gebohren hat / daß alle Menschen an dem jüngsten Tag mit eben demselbigen Leib / welcher doch gäntzlich verändert und zergangen ist / sollen aufferstehn / ꝛc. Die geschribne Abhandlungen / und Acta diser Disputation bezeugen / daß Luther hiermit / in disem stuck / dem Zwinglio gäntzlich das Maul gestopfft / also / daß er gar nichts darwider antworten kunte. Uber dises nahme er ein anders Argument für die Hand / nemlich dises: Augustinus sagt / daß die Sacramenten / der Sachen Zeichen seynd / gleich wie die ärtzine Schlangen in der Wüsten / war ein Zeichen CHristi; Dieweilen dan das Nacht-Mahl ein Sacrament deß Leichnams CHristi ist / so kunt es nichts anders / als ein Zeichen deß Leibs seyn.

Hierauf antwortete Luther / es seye nit ohn / daß die Sacramenten Zeichen seynd deren Dingen / so sie bezeichnen; als zum Exempel / das Nachtmahl bedeutet oder bezeichnet / daß CHristus durch seinen Tod vor uns gnug gethan / nichts desto weniger folgt hierauß gantz nit / daß CHristus selber nit alldorten gegenwärtig seye.

Nach disem ist es zu dem Zancken kommen / und Luther hat getrohet / daß er die Lehr deß Zwingels / kunte / und auch wolte zu nichten machen; hiermit hat die Disputation ihr End erraichet.

Luther will die Zwinglianer nit für Brüder erkennen.

Nichts desto weniger / ehe und zu vor sie von einander scheideten / haben die Schweitzer den Luther gebetten / daß er sie als Brüder erkennen soll / welches Luther ihnen rund und platt abgeschlagen / sprechend: **Vermaledeit seye sothanige Vereinigung / welche der Religion schädlich ist / geht hin / ihr habt einen andern Geist / als wir.**

Man sagt / daß der Land-Graf von Hessen / gleich nach vollendter Disputation, mit Oecolampadio handlend / ihm in das Gesicht hinein solle gesagt haben / daß die Wort CHristi: **Das ist mein Fleisch**: So klar wären / für die Lehr deß Luthers / daß man sie nit anderst außlegen kunt. Worauf Oecolampadius mit einem tieffen Seufzer solle gesagt haben / er wünschte / daß sein rechte Hand wäre abgeschnitten gewesen / ehe er von diser Materi begunte zu schreiben.

Oecolampadius betrübt über sein eigne Lehr.

Das II. Capitel.

Der Krieg im Schweitzer-Land / und Tod von Zvvinglius, und Oecolampadius.

Zwinglius gründet sein Ketzerey im Schweitzer-Land.

ALs diser Wort-Streit / von welchem wir in vorigem Capitel gesprochen / nun geendiget war / ist Zwinglius wider nach der Stadt Zürich in Schweitzer-Land verraißt / allwo er allbereit seine Jrthum gepflantzet hatte / welche er nach seiner Widerkehr also beförderet und gesteiffet / daß die von Bern und Zürich dieselbige angenommen haben.

Als diſe zwey obgesagte Städten nunmehr Ketzerisch waren / so unter andern die mächtigiste gewesen / haben sie denen Catholischen grosse Beschwärden / und Müheseeligkeiten angethan / hat sich also zugetragen / daß fünf Catholische Orth oder Cantons, benantlich Lucern / Ury / Schwitz / Unterwalden und Zug / unter einander beschlossen / die von Zürch mit Krieg anzufallen; Vor allem dan haben sie die Ursachen deſſelben in offnen Druck herauß gegeben / worum sie ihnen den Krieg ankündeten / welches sie in folgenden Worten vorgestellt.

Die Catholische von Schweizerland / künden den Ketzeren von Zürch den Krieg an.

Unangesehen / daß wir uns allzumahl / und ein jeder auß uns in besonder / lange Zeit hero erbotten / und angetragen haben / alles Recht und Billichkeit zu beobachten / und handzuhaben; und ihr Herren wider alle Bündnus / so ihr geschworen habt / wider den allgemeinen Friden / wider alle Chriſtliche Zucht und Gebühr / wider alle Einigkeit / Getreu und Liebe / wider die Freundschafft der Aid- und Bunds-Genossen / wider alles natürliche Recht / und Gerechtigkeit / unsere Untersassen aufgewiglet / und widerspännig gemacht / also / daß sie an uns meinaidig und untreu worden / und unsere Gerechtsame und Jurisdiction an vilen Orthen verworffen haben / wei-

Ursachen deß Kriegs.

weilen ihr uns auch gern von dem alten und unfehlbahren Glauben unserer Vor-Eltern abzuwenden befleisset / und sagt / mir wollen das Wort GOttes nit anhören / noch zulassen oder gestatten / das alte und neue Testament zu lesen / und uns darumen als Gottlose / Verräther / und Böswicht gescholten / und außgeruffen: Und weilen wir euren neuen und falschen Glauben nit annemmen wollen / uns die Nothdurft und den Kauf-Handel verwaigeret / auf daß ihr uns außhungeren könnet / und also nit allein uns in Verlurst / und Schaden zu bringen / sondern auch unsere unschuldige Kinder zu ermorden gedencket / so noch in dem Leib ihrer Mütteren ligen; weilen auch kein End und Ablas ist eurer Muthwilligkeiten / und weilen wir nunmehr ein lange Zeit euren Muthwillen und Vermessenheit geduldet / und übertragen haben / so seynd wir dan gezwungen worden / unsere Klagen vor GOtt / und seiner Mutter / und dem gantzen Himmlischen Hof / und allen GOtts-förchtigen Menschen vorzutragen / und wollen / wan uns anderst GOtt seine Gnad / Krafft / und Stärcke verleihet / mit der That / und mit der Hand / uns über alles dises rächen. Welches dan wir euch / und allen euren Mit-Helffern und Anhängern / Krafft dises Brieffs erklären / ansagen / und verkündigen / zu Zeugnus dessen / haben wir dises unterzeichnet / und mit unserem Pettschafft versiglet. Geben den 4. October, deß 1531. Jahrs.

Die Catholischen schlagen die Ketzer.

Als nun dise Verkündigung und Declaration geschehen / hat man sich beederseits dapffer zu waffnen angefangen; Auf den 11. October, seynd die von Zug / Schwitz / und Unterwalden / drey Catholische Orth / auf die Göttliche Hülf vertrauend / die Ketzer von Zürch angefallen / so mit starcken Männeren / und zwainzig Stuck Geschütz außgezogen / und haben ihrer tausend und fünfhundert erschlagen. Unter den todten Leichnamen / wurde auch Zwinglius, der Aufrührer / und Radlführer aller diser Empörung gefunden / welchen / als zwey Catholische gefragt / ob er nit beichten wolle? Er aber geschwigen / als ob er schon tod wäre / da ist ein anderer darzu kommen / der ihme eine Piquen durch den Leib gejagt / und dises denen Feld-Obristen angezeigt / welche seinen Leichnam / als eines Verräthers deß Lands / und Haupt-Ketzers zu Aschen verbrennen lassen.

Sein Leichnam wird verbrandt.

Als Oecolampadius disen Tod seines Lehr-Maisters verstanden / hat er denselbigen so hart empfunden / und solche Traurigkeit darüber erzeigt / daß er ein Monat hernach Tods verblichen / den 1. December. Ein kurtze Zeit vor seinem Tod / sagte er noch (wie Luther bezeuget) **Ich stirbe gantz zweifelhafftig / und in dem Glauben unsicher / ich soll vor dem Richter-Stuhl GOttes Rechnung geben / und sehen / ob meine Lehr falsch oder wahrhaftig gewesen sey.**

Tod deß Oecolampadij.

Es seynd die Schrifft-Steller von unterschidlicher Mainung / wie und auf was für eine Weis er gestorben sey. Luther sagt / es habe ihm zu Nacht / in seinem Beth / der Teufel den Hals gebrochen. Beza sagt / er seye an der Pestilentz gestorben; Capito will / er seye durch ein langsame Sucht gleichsam außgedorret; Lindanus sagt: er seye gantz ausser deß Verstands / und verzweiflend gestorben; Andere aber / so selbiger Zeit gelebt / sagen / er habe sich selbsten umbgebracht; Andere vermelden / daß / als einer seiner Freunden zu ihme an das Tod-Beth kommen / habe er ihn gefragt / was es Neues gebe? Und / als diser antwortete / er hätte nichts besonders zu sagen / da solte Oecolampadius gesprochen haben: **Ich hab etwas Neues / dan ich soll nächst gen Himmel gehn.** Andere im Widerspihl vermelden / er soll gesagt haben: Daß er gar bald in der Hölle seyn werde.

Unterschidliche Mainungen von seinem Tod.

Mit dem Tod diser zwey Kriegs-Facklen / ware das Feur deß Kriegs noch nit unter den Schweitzern gelöscht / dan die Ketzer von Zürch und von Bern / welche sie umb Hülf und Beystand angeruffen / haben 6. Tag hernach / nemlich den 17. October, ein Kriegs-Heer von dreissig tausend Mann versamlet; die Catholischen aber hatten nit mehr / als achtzehen tausend Mann / nichts desto weniger / seynd die Ketzer von den Catholischen in die Flucht geschlagen worden / und haben auf dem Platz sibenhundert gelassen / ohne die fünfhundert / so in dem Fluß ersoffen.

Die andere Victori und Sig der Catholischen.

Dises verdrosse die von Zürch über die massen / dahero sie die von Basel / Schaffhausen / Müllhausen / und St. Gallen / umb Beystand angeruffen / waren auch der Mainung die Catholische bey nächtlicher Weil zu überrumplen /

Die dritte Victori der Catholischen.

Zwinglij Tod.

plen. Als aber die Catholischen disen ihren Anschlag vernommen/ haben sie über die Waffen/ weisse Hembder angezogen/ umb sich unter einander in der Fünstere zu erkennen. In dem ersten Anfall begunten die Catholische zu weichen/ aber das Blat hat sich bald gewendet/ und GOtt/ der den Seinigen beystehet/ hat die Sach also gelingen lassen/ daß die Ketzer widerum verjagt/ und in die Flucht getriben worden/ nachdem sie sechs tausend Mann verlohren.

Vierdter Sig der Catholischen.

Auf den 4. October haben die Catholische zum vierdten mahl mit sechs tausend Mann/ den Feind/ der acht tausend starck war/ selbst angefallen/ und über die fünf tausend erschlagen/ den Uberrest aber gefangen bekommen.

Fünfter Sig der Catholischen.

Zu letst/ als die Ketzer die Kirchen unser Lieben Frauen zu Einsidlen/ wohin die Catholische die jenige hingeschickt/ so zum fechten untauglich waren/ umb alldorten einen Umbgang/ oder Procession anzustellen/ und GOtt für den Sig zu bitten/ ihnen zu zerstöhren/ und zu vernichten vorgenommen hatten/ und das Bild der Mutter GOttes in stück zu zerhauen/ und zu verbrennen/ seynd die Catholischen in aller Eil dahin gezogen/ und haben widerum mehr/ als fünf tausend Ketzer erschlagen.

GOttsförchtigkeit der schweizerischen Catholischen.

Hier ist wohl zu mercken/ daß die Ketzer allzeit stärcker/ und mächtiger waren/ und mit Waffen-Zeug vil besser versehen/ als die Catholische; diese aber hatten ihr Vertrauen auf GOtt/ und seine Heiligen/ und wußten wohl/ daß sie für die wahre Religion die Waffen führten/ sie hatten auch allzeit ihre Priester bey sich/ waren der Andacht ergeben/ hörten die heilige Meß in dem Läger täglich an/ und bitteten GOtt den HErrn/ so wohl vor/ als nach dem Streitt; Sie hatten auch achtzehen Wittiben bestellt/ die allzeit sechs und sechs/ in der Kirchen unser Lieben Frauen zu Einsidlen/ Tag und Nacht/ GOtt den HErrn für das Catholische Kriegs-Heer bitten sollen; Derohalben dan als die Ketzer gesehen/ daß sie wider die Catholischen nichts gewinnen kunten/ haben sie zu letst mit denenselben Frid gemacht/ und ihnen versprochen/ sie wolten die Religion betreffend/ ihnen forthin nit mehr überlästig seyn.

Das III. Capitel.

Neue Spaltung der Ketzern durch Philipp Melanchton, und Johannes Agricola.

Zu derselben Zeit/ nemlich umb das Jahr 1530. und die zwey darauf folgende/ da die Schweizer wegen der Irthumen deß Zwingels/ mit einander strittig waren/ rührten/ sich an andern Orthen Philipp Melanchton, und Johannes Agricola. Der erste war eigentlich das Haubt/ und der Urheber der Confessionisten von Augspurg; der andere aber der jenigen/ so man die Gesatz-Vertretter nennte.

Wer Melanchton war.

Melanchton ware lebhafft/ und scharpf von Verstand/ aber gantz sanftmütig/ ehrbar und eingezogen; Also/ daß man an ihme nichts mercken kunt/ daß ausser der Schrancken der Gebühr gienge/ welches man doch in allen Handlungen deß Luthers billich tadlen kunt; Er disputierte ohne Häftigkeit/ sonder mit einer gewissen Sanftmuth/ und Lindigkeit; In seiner außwendigen Manier und Gestalt/ erzeigte er ein Form der Tugend/ und eine angebohrne Mildigkeit/ welches vor einfältige Seelen desto gefährlicher war. Er ware für einen trefflichen Welt-weisen oder Philosophum gehalten/ der auch in Griechischer Sprach sehr wohl erfahren war/ welche Sprach zu lehren er von dem Chur-Fürsten/ Friderich von Sachsen/ im Jahr 1518. nach Wittenberg beruffen worden/ auf eben dieselbe Zeit/ da Luther herfür gebrochen/ und wider die Ablaß zu donneren angefangen; Da haben dise zween/ grosse Freundschafft mit einander gemacht/ also/ daß Luther zu sagen/ und zu schreiben pflegte/ Melanchton seye der Prophet Jeremias, er aber Isaias.

Er schreibt für den Luther.

Als Melanchton zwey und zwainzig Jahr alt war/ hat er für Luther/ und zu seinem Vortheil geschriben/ sagte zugleich mit ihm/ daß die heilige Vätter gefehlet haben. Er hat über das/ ein Buch mit disem Titl herauß gegeben: **Verthätigung deß Luthers/ wider das Decret der Theologanten von Paris.** Der Ursachen dan Luther den Melanchton, ob er gleich in der wahren Theologia wenig Wissenschafft hatte/ also erhoben/ daß er ihn so gar über den heiligen Thomas von Aquin gepri-

Darumen wird er von Luther über den heiligen Thomam erhoben.

gepriſen hat / jalſo gar über den heiligen Hieronymus, und über Origenes, er ſagte über das / man müßte das Buch / ſo Melanchton geſchriben / unter die Canoniſche Bücher der heiligen Schrifft ſetzen / und ſie ſolten mit den Propheti-ſchen / und Apoſtoliſchen Schrifften gleiche Authorität und Anſehen haben.

Es hat auch obgeſagter Melanchton ſagen därffen / die jenige haben wohl und löblich gethan / die die Meß abgeſchafft; Alſo war- Melanchton anfänglich gut Lutheriſch / als er aber mit der Zeit / dem Carlſtat in die Hand gefallen / hat er ſich von ihme der geſtalten verlaiten laſſen / daß er (ob er gleich mit der Tochter deß Burgermaiſters von Wittenberg verheyrath war) ein Beck worden iſt / umb ſeine Nahrung / der ſchlimmen Lehr deß Carolſtats zu folgen / mit ſeiner Hand-Arbeit zu gewinnen. Nachdem er aber von Luther auß diſem Jrthum herauß gezogen worden / hat er ſein gantzes Leben-lang gezweifflet / und iſt zwiſchen unterſchidlichen Fehleren gantz unſicher herum geloffen / und wußte kümmerlich / was er doch endlich glauben ſolte. Dahero iſt entſtanden / daß er offt- und vilmahl / wan er von einer Diſputation, ſo mit denen Catholiſchen vorbeygangen / nach Hauß kommen / gantz melancoliſch und traurig war / ſagte auch manichmahl: **Daß diejenige unſinnig ſeyn müßten / welche ihre Mainung vorzuſtellen / und zu erklären ſich unterſtunden / ohne einige Gezeugnus der alten Kirchen.**

Er wird von Carlſtat verführet.

Er waißt endlich nit was er glauben ſoll.

Er hat auch oftermahl den Luther getadlet in geheim / und unter ihnen beyden / daß er die Fundamenten der Kirchen über ein Hauffen wurffe / und den Pabſt gar zu giftig und häftig beſtritte / welchen er erkante / als das Haubt aller Chriſten / und als den Stathalter GOttes.

Was das Allerheiligiſte Sacrament deß Altars belanget / hat er bisweilen / und eine Zeit lang mit Luther gehalten / und geſprochen / daß der wahre Leib Chriſti allda wahrhaftig gegenwärtig wäre / ein andermahl hielte er mit Zwingel; Es hat ſich auch zugetragen / daß ein gewiſſer Lutheraner / mit Namen Caloander, ihn hierüber umb ſein Mainung / und Gutachten fragte / und als dazumahl Melanchton ein kleines Briefflein in der Hand hatte / hat er ſolches nit ohne Zorn auf die Erden geworffen / und geſagt: **Hört** Caloander, **wan der wahrhafte und natürliche Leib Chriſti in dem conſecrierten Brod deß Nacht-Mahls iſt / warum ſoll er nit auch in diſem Brieffle in ſeyn?** Alſo kämpfften diſe neue Apoſtel und Propheten nit allein wider einander / ſonder auch wider ſich ſelbſt.

Hierauß iſt entſtanden / daß Melanchton oftermahls in unterſchidenen Diſputationen mit den Catholiſchen Lehreren gröblich gefehlt und angeloffen / ſonderbahr aber mit dem Groſſen und berühmten Franciſco Sonnio, im Jahr 1559. dazumahl Profeſſor von Löven / hernach Biſchoffen von Antwerpen, welcher / als er auß Befelch Ferdinandi, deß Käyſers zu Worms / mit Melanchton diſputierte / ihme alle eitele und nichtswärtige Außflüchten alſo abgeſchnitten / und benommen / daß er vor männiglich erſtaunet / zu groſſer Ehr und Ruhm der heiligen Kirchen / aber mit ewiger Schand und Spott der Ketzern.

Nachdeme ſich dan Melanchton allzeit alſo verhalten / daß man eigentlich nit wußte / was er glaubte / dan erſtlich hielte er mit Luther / hernach mit Carolſtat, jetzt mit Zwingl / alsdan mit Flacco Illyrico, dan widerum eins theils mit den Catholiſchen / iſt er auf den 19. Aprill / deß 1560. Jahrs / an einem Fieber geſtorben. Melanchton ſtirbt.

Es ſeynd etliche / welche erzehlen / daß / als Melanchton nunmehr in dem Tod-Beth lag / umb ſeinen Geiſt allbereit aufgeben / ſeye ſein Mutter zu ihme kommen / und ihne mit diſen Worten angeredt: **Mein Sohn / es iſt nunmehr die letſte Zeit vorhanden / daß ihr mich ſehen ſolt / dan / wie es ſcheint / die Zeit eures Leben iſt kurtz / und ihr werdet ſehr bald vor dem Obriſten Richter Rechenſchafft geben müſſen von allem dem / was ihr ſeithero gethan habt. Jhr wiſſet wohl / daß ich Catholiſch geweſen bin / und / daß ich auß eurem Rath und Zuthun die** Religion **geänderet / und eine andere angenommen / welche ganz unterſchiden iſt / von der jenigen / ſo unſere Vor-Elteren gefolget: Nun dan beſchwöre ich euch bey dem lebendigen GOtt / ihr ſollet mir ſagen / frey herauß / und ohne allen Bedrug / welche auß beyden die beſte ſey.** Was ſein Mutter zu ihm geredt / als er ſterben wolt.

Melanchton hat hierauf mit heller Stimm geantwortet: **Die Catholiſche Religion iſt wohl die ſicheriſte / aber die andere iſt dem Menſchen annehm-** Urtheil deß Melanchtons die Religion betreffend.

nehmlicher. Also zweiflete er auch noch so gar in seinem Tod-Beth.

Er seufzet über die Ankunft der Jesuiten.

Ein wenig vor seinem Tod / gleich wie er auch ostermahl in seinem Leben gethan / seufzete er sehr schwärlich / und ruffte: **Wehe uns / was sollen mir weiter machen? Die Welt ist voll mit Jesuiten. Die böse Jesuiten / verhindern den Lauff deß Evangelij; Es solte in gantz Teutschland nit ein einiger Papist mehr gefunden werden / wan nit der Teufel dise Böswicht mit Gewalt hätt eingedrungen.**

Ankunft deß Johañ Agricola.

Eben umb selbe Zeit / als Melanchton bekant worden / hat auch sein Gift anheben außzugiessen / ein gewisser Johann Agricola von Eyßleben gebohren / deß Luthers Landsmann / welcher siben Jahr hernach / das ist im Jahr 1538. sich zum allermaisten geoffenbahret und erzeigt / durch Zuthun und Mitwürckung Jacobi Schenckij, der deß Agricola Gehülf war.

Dise lehrten: 1. Daß das Gesatz nichts nutz wäre / und nit werth / daß man solches das Wort GOttes nennen soll. 2. Daß alle Böswicht / wan sie nur glaubten / auf dem Weeg der Seeligkeit wären. 3. Wan jemand auch bis an den Hals in Sünden stecken soll / wan er nur glaubt / seye er mitten in der Seeligkeit. 4. Daß die zehen Gebott / mehr dienten / den Menschen zu einer guten Manier zu bringen / als durch dero Haltung seelig zu werden. 5. Daß die jenige / so dem Gesatz Moyses folgten / deß Teufels Anhänger seyen / und daß man den Moyses dem Galgen zujagen soll. 7. Daß man in dem Evangelio nicht sprechen soll / von Ubertrettung deß Gesatzes / sonder von dem Leiden deß HErrn. 8. Daß der jenige das Gesatz haltet / der das Wort GOttes anhört / und nach demselben lebet. Umb diser und mehr dergleichen Lehren willen / haben sie den Namen überkommen / daß man sie die **Gesatz-Vertretter** / oder **Gesatz-Brecher** genennet hat.

Luther widersetzt sich ihnen.

Hiergegen hat Luther sehr häftig disputiert / und den Agricola oftermahl ermahnet / daß er seine Fehler widerrufen solt / welches er auch gethan / und Luther in seinem Namen; aber er ist gleich widerum abgefallen / und sich zu Jacob Schenckio verfügt / welcher zu Luther gesagt / daß er nichts anders lehrte / als was Luther zuvor gelehrt hatte / und daß es dem Tod Christi ein Schand wäre / indeme man den Christen das Joch der zehen Gebotten aufladen solt / da sie doch Christus durch seinen Tod in die Freyheit gesetzt hatte.

Die Gesatz-Brecher vermehren sich.

Dise böse und schädliche Lehr ware nit nur in Sachsen / sonder auch im Land von Brandenburg fortgangen / ja war so gar in die Hohe Schul von Franckfurt eingetrungen / dahero Melanchton von Luther dahin gesandt worden / umb darinn zu helffen / und Vorsehung zu thun / aber er hat nichts außgericht / dan dise Secť vermehrte sich so starck / daß sie Melanchton stumm machte / und sehr vil auf ihre Seiten zoge / welches Luther also zu Hertzen gieng / daß er nit abliesse immer zu seufzen / und grosse Traurigkeit zu erzeigen.

Luther ladet den Agricola zur Mahlzeit / und was sich allda zugetragen.

Umb dise Traurigkeit von seinem Hertzen abzuspielen / hat er ein treffliche Mahlzeit in seinem Hauß gehalten / auf welche er auch den Agricola eingeladen. Nach dem Essen / als nun alle Gäst lustig und frölich waren / hat Luther einen überauß grossen Becher bringen lassen / welcher mit drey vergulten Ringen bezeichnet / und rund umbs umbgeben war / hat auch denselben voll mit Wein einschencken lassen / als nun die Gäste allesambt denselben herauß gedruncken / daß nun der Reyen an Agricola war / hat Luther den Becher in die Hand genommen / und gesagt: **Maister Agricola, ich bring euch disen Becher / so voll er ist / welcher anfänglich in sich die zehen Gebott begreiffet bey dem ersten Ring / bey dem andern aber den Apostolischen Glauben / bey dem dritten das Vatter unser / und also fort an / den Uberrest deß Catechismus.** Als er dises außgesagt / hat er den gantzen Becher in einem Zug außgelupfft / und denselben widerum mit Wein angefüllet; und dem Agricola gegeben / und zugestellt / auf daß er lustig beschaid thun möge / gleich wie er ihm mit dem Exempel vorgangen war; Als Agricola den Becher angenommen / hat er bis zu dem ersten Rand oder Ring / die zehen Gebott außgetruncken / kunte aber weiter nit trincken. Da spottete Luther mit ihm / und sagte: **Ich wußte wohl / daß Maister Agricola die zehen Gebott wohl außtrincken kunt / aber da ist er stecken bliben / und kunte das übrig nit mehr.** Wormit er ihn gestochen und taxiert / weilen er die zehen Gebott abgeschafft / worüber Agricola gantz schamroth worden ist.

Hernach hat Luther disen Agricola also geplagt / und zu Wittenberg tribu-

Wo Agricola und Schenckius zu letst hinkommen seynd.

liert / daß er bis in das Brandenburgische Land geloffen / und forthin allda geblíben ist. Aber Jacob Schenckius; sein Mit-Gesell / wolte dem Luther nit weichen / also wurde er durch Zuthun deß Luthers von seinem Ampt / und Dienst abgesetzt / und allen Buchdruckern verbotten / von seinen Schrifften nichts mehr zu drucken. Wordurch er / als er sich nit mehr rächen kunt / in eine Kranckheit gefallen / und elendiglich gestorben ist.

Das IV. Capitel.

Von vilen und unterschidlichen andern Secten / so in wenig Jahren sich herfür gethan.

ES seynd die Irrthumen und Secten in wenig Jahren dergestalten angehäufft / und vermehret worden / daß es in Teutschland und anderstwo / schier alles über ein Hauffen kommen / welches / als Luther gesehen / hat er gesagt: **Was soll ich hiervon sagen? Ich stopffe kaum dem Tenfel ein Maul zu / und sehet / so thut er wider zehen dargegen auf.**

Luthers Wehemütigkeit übel die ankommende Secten.

Ja er ist durch alle dise Spaltungen und Zertheilungen / deren er der maiste Anfänger war / in ein grosse Traurigkeit und Angst / so wohl dem Leib / als der Seelen nach gefallen. Jonas, und Pomeranus seine Mit-Gesellen und Freund / als sie dises gemerckt / sagten ihm / daß dise Aengstigkeit von niemand andern / als von dem Teufel / ihme verursacht wurde / nichts desto weniger / hat dises Elend und Angst Luther also überfallen / daß man sicherlich vermeint / es wurde ihm dardurch das Leben genommen werden / der Ursachen dan hat er den Pomeranus zu sich beruffen / und seine Sünden gebeichtet / bittend / er wolte ihn doch auß der Schrifft trösten / von seinen Sünden entbinden / und ihme die Communion mittheilen.

Luther beichtet / und will communicieren.

Als dises Pomeranus gehört / wußte er nit / was Luthero geschehen wär / als er nun aber seine Sünden gebeichtet / sagte er / daß er zu Morgens ein solche Betrübnus und Angst gelitten / und außgestanden hätte / daß ihme unmöglich fiele / solche mit Worten zu erklären / und setzte noch hinzu / daß er sich zwar äusserlich bis weilen frölich zu seyn stellte / und / daß die Menschen vermeinten / er führe ein gantz ruhiges Leben / aber es wüßte GOtt wohl / wie er von innen her bestellet wär.

Er sucht sein Schwärmütigkeit zu erleichtern / aber umbsonst.

Hierauf ist er zu Mittag auß Antrib und Ermahnen Pomerani zu einigen Edl-Leuthen gangen / mit ihnen zu essen / und verhoffte hiermit seine Einbildungen und Phantaseyen zu vertreiben. Er war alldorten wohl eine Zeit lang frölich / aber zu Abends hat er sich zu Beth begeben / allwo ihm ein solches Getös und Getümmel in den Kopf kommen / und in die Ohren / als wan er ein Wasser-Mühl in dem Haubt gehabt hätt; also / daß er auffer sich selbsten kommen / und kein Wort geredt / noch auch einiges Zeichen gegeben. Kurtz hernach / als er wider zu sich selbsten kommen / hebt er an über alle massen zu seufzen / und ein wenig unter dessen zu betten / und zu klagen / über die manigfältige Secten und Irrthumen / so immerzu hervor kommen.

Unterdessen wurde der Leib-Artzt zu ihme beruffen / und als er ihme einige Krafft und Stärckungs-Mittel beygebracht / sagte er / es wäre kein Noth noch Gefahr vorhanden / welches auch in der Wahrheit sich also befande / dan als er ein wenig geschwitzet / ist er deß andern Tags gantz gesund dem Leib nach aufgestanden / aber nit dem Gemüth und der Seel nach. Dan er die wahre Ruhe deß Hertzens nit erlanget hatte / sonder allzeit beständiges Nagen und Schrecken seines Gewissen gelitten / alldieweilen er den Frid und Ruhe der heiligen Kirchen also zerstöhret hatte. Ja dise Aengstigkeit und Unruhe ist so weit kommen / daß sie ihn zu Zeiten auch in mitten seiner Geschäfften und Handlungen überfallen / und also verstellt / daß es von vilen oftermahl gemercket / und gespühret worden.

Luther leidet beständige Angst und Schrecken seines Gewissen.

Gegen dises so nagende Gewissen / so ihne zu der Buß antribe / gebrauchte er durchgehends die Mittel / welche er auch anderen eingerathen / nemlich zu essen / und zu trincken / zu spihlen / zu jauchzen / und zu lachen; Und täglich ein nahmhaften Trunck Wein darüber zu legen / und zu gleich sambt dem Verstand auch das Gemüth zu vertrencken. Mittler Zeit aber nahmen die unterschidliche Secten und Spaltungen unter einander überal zu und über Hand / so / daß wir allhier mit Fug und Recht sagen können / was einmahls und vor Zeiten

Sucht solche mit Essen und Trincken zu vertreiben.

die

die Poëten von dem Hercules gedichtet/ welcher / als er wider einen ungeheuren Dracken / mit vilen Köpffen gefochten / wan er ihm gleich ein Kopf abgeschlagen / seynd gleich an dessen Stell vil andere hervor kommen / also auß einem Jrthum deß Luthers / kamen vil andere. Mit einem Wort / es ist alles über einen Hauffen geloffen / und übergangen.

Ursprung der Libertiner.

Dan im Jahr 1525. ist auferstanden (ohne die jenige Secten / von welchen wir oben gehandlet) die Sect der Libertiner oder Quintinisten / so für ihren Ursprung und Anfang einen gewissen Quintinus, seines Handwercks einen Schneider auß Piccardy, gehabt / sambt einem andern / Coppinus genant / welche lehrten / daß nur ein unsterblicher Geist wär / nemlich GOtt / die Engel / aber / Teufel / und Seelen der Menschen nichts anders wären / als ein närrischer Wohn und Mainung der Menschen.

Jhre Lehr.

Ferner lehrten sie / daß es erlaubt wäre sich nach Belieben zu stellen / und dergleichen zu thun / das ist mit den Catholischen Catholisch / mit den Lutheranern Lutherisch zu seyn / und daß man möchte frey leben / nach jederley Form / und Manier / wie es einem jeden gut bedunckte.

Ursprung David Georgij.

Auf eben selbige Zeit hat seine Ketzereyen anheben außzubreiten David Joris, oder Georgius, ein Glaser von Gent / von einem Land-Läuffer gebohren / welcher von Gemüth so hochmütig und aufgeblasen war / daß er lehrte / er wäre ein neuer Gott / nit auß dem Fleisch / sonder auß dem Geist gebohren / ja / daß er der wahre Messias wär / und der andere David, so auf der Erden regieren müßte. So lehrte er über das / daß der Himmel gantz lähr wäre / daß er abgesandt wäre / seine Kinder Erben deß Himmlischen Reichs zu machen; er lehrte gleichfals / daß die Seel durch die Sünd nit besudlet wurde / sonder der Leib allein; es werden auch so wohl die Unglaubige / als die Glaubige die Seeligkeit erlangen / und die Leiber der Apostlen / werden so wohl in der Höllen brinnen / als die Leiber der Heyden / er sagte auch / daß die jenige närrisch daran thäten / welche sie der Sünden beschuldigten / weil sie Christum vor den Menschen verlaugnet hatten / über das / sagte er / daß die Martyrer und Apostlen unsinnig gewesen wären / daß sie mit ihrem Blut den Glauben bevestiget hätten.

Seine Gottlose Lehren.

Zu eben selbiger Zeit ist Andreas Osiander aufgestanden / der zu erst ein Lehr-Jünger deß Luthers war / hernach sein Widersacher: er war von Guntzenhausen bey Nürnberg / gebohren / im Jahr 1496. sein Vatter war ein Schmid. Nachdem er vil Menschen durch sein Gespräch / und Sermonen verführt zu den Lutherischen Jrthumen / vor welche er anfänglich sehr eiferig war / hat er zu letst mit eigner Hand ein neue Ketzerey geschmidet / und wider seinen Maister gestritten / benantlich in dem Puncten der Rechtfertigung / dan da Luther lehrte / daß der Mensch allein durch den Glauben gerechtfertigt werde / hat er gelehrt / daß GOtt selber unser Gerechtfertigkeit seye / und / daß Christus selbst / nach seiner Göttlichen Natur / und mit seinem eignen Weesen in uns wohnet / und uns antreibt / Gutes zu thun / sagend / daß die jenige / so das Widerspihl lehrten / Jrr-Geister wären / worüber sehr grosse Zwytracht / und Gezänck / so wohl mündlich / als schrifftlich entstanden seynd / unter disem gantzen Unflath so viler neuen Propheten.

Ursprung von Andreas Osiander.

Seine Lehr.

Wer Osiander ware.

Diser Osiander, war von Leibs-Gestalt / gantz unformlich und übel bestellt; aber nit weniger grausam von Gemüth / also / daß er auf den Predig-Stuhl stige / mit einem Rappier umbgürtet. Er truge vor sein Kenn-Zeichen drey A. A. A. mit dem ersten A. bezeichnete er GOtt / oder den Allmächtigen; mit dem andern / Albertum, Hertzog von Brandenburg / der ein geschworner Feind war der Catholischen Religion; mit dem dritten A. Adamus. Dan also haißte der Hencker oder Scharf-Richter deß Hertzogs; hierbey gabe er zu erkennen / daß er niemand förchte / wan er nur dise drey bey sich hatte / nemlich GOtt / umb seine Lehr zu bevestigen / den Hertzog Albertus, umb dieselbe zu beschützen / und seinen Hencker Adam, umb die jenige zu straffen / welche sich ihme widersetzen wolten.

Er stirbt eines gähen Tods.

Als er nun sich zum allermaisten bewarbe / und beschäfftigte seine Jrthumen vest zu stellen / wurde er gählings mit einer Kranckheit und Zustand überfallen / und ohne einig Zeichen der Reu oder Laid zu geben / von disem Leben hinweg genommen / seines Alters im 55. Jahr.

Es wurde zu lang fallen alle Mißgeburten / so auß deß Luthers Lehr entsproffen / hier beyzubringen / noch di-

je-

jenige / welche selbige hernach zertrennt / und bestritten haben.

Georgius Major, und seine Lehr.

Da hat sich dan einer sehen lassen / Georgius Major genant / der wider den Luther gelehrt hat / daß niemand / auch so gar die kleine Kinder nit / ohne die gute Werck können seelig werden / darum ist er von den Lutheraneren / der Werckzeug deß Teufels genennt worden.

Flaccus Illyricus, und sein Lehr.

Hernach ist herfür kommen Flaccus Illvricus, welcher lehrte / daß die Erb-Sünd die Wesenheit war deß Menschen selbst / und daß die Bildnus GOttes nit nur allein in der Seel deß Menschen / durch die Sünd außgelöscht wäre / sonder auch / daß sie in die Bildnus deß Teufels verändert worden. Wovon dan herrührte / daß der Teufel den Menschen in allem regierte / und gleich seinen Sclaven und Leibeignen tractierte / mit lauter Gewalt / und Zwang. Darumen dan die Lutheraner von ihm sagten / daß der jene / der ihn ansah / nit allein ansahe den aller boshaftigisten Menschen / der unter der Sonnen war / sonder auch einen Teufel selbsten / in menschlicher Gestalt. Das ist der jenige Flaccus, welcher im Jahr 1566. von denen von Antwerpen ist eingeladen worden / umb alldar sein Gifft außgiessen; aber durch die genaue Obsicht der Vorstehern und Gubernatoren selbigen Lands / welche diß es Gesind dapffer verfolgten / sich mit vier Lutherischen Prædicanten und einigen Calviniſten müssen auß dem Staub machen / obwohl er alldort gar gern verbliben wär / von der Lustbarkeit / und Lieblichkeit der Nider-Landen angetriben.

Caspar Schwenckfeld, und sein Lehr.

Da ist auch herfür kommen ein gewisser / Caspar Schwenckfeld (welchen Luther ihme zu Spott Stinckfeld genennet / auß Ursach seiner faulen Lehren und Irrthumen) dan er lehrte / daß noch Gebott / noch Schrifft vonnöthen wäre / umb seelig zu werden / sonder / daß ein jedweederer durch Göttliche Einsprechung gelehrt / raußte als in einem grossem Buch die Werck GOttes auf diser Welt beschauen / und auß denselben die Erkantnus GOttes erlangen. Er lehrte über das / daß die Schrifft nichts anders wäre / als ein tödender Buchstab / und über das / daß JEsus CHristus darauß nit erkant wurde / sonder allein auß dem Göttlichen Geist / welcher sich denen Menschen gemein macht.

Er lehrte auch / daß CHristus nit empfangen war / in dem Leib der heiligisten Jungfrauen / von dem heiligen Geist / sonder / daß er als GOtt einen Menschen erschaffen hätte / umb uns zu erlösen / welchem er seine Göttliche Natur beygefügt hätte / und als er wider in den Himmel aufgestigen / seye derselbige Mensch in GOTT verändert worden.

Welche Irrthumen / als der Cardinal Hosius gantz genau untersuchet / hat er mit Fug und Recht gesagt: Diſes Evangelium deß Teufels / ist von Luther angefangen / und von Schwenckfeld vollbracht worden. Diſe Sect und Irr-Lehr ist nichts desto weniger also gemehret worden / und gewachsen / daß an vilen Orthen in Teutschland / und in der Schweitz / mehrer Schwenckfelder, als Lutheraner gefunden worden.

Die Anzahl der Schwenckfeldianer, ist mehr als der Lutheranern.

Es sagt Georgius Hansburg ein Calviniſt, daß Schwenckfeld an Tugend deß Lebens / und Ehrbarkeit dem Luther weit vorgangen sey. Im Widerspihl sagte Melanchton, daß er ein grosser Meidmacher gewesen / und überal alles in Aufruhr gestellt / wo er nur hinkommen wäre.

Man sagt / daß er mit acht und zwainzig Jahr seines Alters / wohl fünfzig Bücher geschriben hab / die er / wan sie frisch von der Preß herauß kommen / pflegte Spott-weis dem Luther zu überſenden: also wurde Luther durch seinen eignen Lehr-Jünger verspottet / und gestrafft / darum er auch von Schwenckfeld sagte: **Diſer närrische Spinnen-Stecher ist von dem Teufel beſeſſen / er verſteht nit ein Schnipff / und waißt nit / was er sagt / der Teufel speyet Bücher auß / durch seinen Mund.**

Luther ein grosser Feind deß Schwenckfelds.

Mittler Zeit wurde der elende Luther / so dapffer gepeiniget / durch die beſtändige Schrecken seines Gewiſſen / daß er nit nur oftermahl mit seinen Freunden darvon handlete / sonder auch selber bekennt in seinen Schrifften / daß ihme der Schweiß an allen End- und Orthen überflüſſig und häuffig abrunne / auch seine Kranckheiten / Schwachheiten / und Aengſtigkeiten / von keiner anderen Ursach herkamen / als eben von diſer. Seine maiſte Scrupl / die er hatte / haben uns seine eigne Lehr-Jünger erkläret / welchen er dieſelbe zu erkennen geben. Dan ſie haben ihne oftermahlen ſich ſelbſten hören anreden / mit diſen Worten:

Wer hat dich beruffen das Evangelium zu predigen? Wer hat dir gebot-

hotten diſes zu thun? Und zwar auf ein ſolche Manier / welche niemand von ſo vil hundert Jahren gelehrt hat? Wie waiſt du / daß diſe Weis GOtt gefällig ſeye? Wie waiſt du / daß nit mit deiner Schuld / vil Seelen verlohren gehn? Dero Verlurſt / und ewige Verdamnus dir allein wird beygemeſſen werden. Du biſt der jenig Mann / der diſe Veränderung hervor gebracht / du biſt der Anfänger / und Urſprung aller diſer Aufruhren und Empörungen. O wie vil Aergernus hat dein Lehr verurſachet? Wie vil Ubels iſt darauß entſprungen? Was für ein groſſe Anzahl der Menſchen iſt durch dieſelbe verführet worden?

Zu diſem allem kame noch hinzu / die lebendige Einbildung / von allen ſeinen üblen Reden / und Läſterungen / von allen Irrthumen und Ketzereyen / welche täglich ſich anhäuften und vermehrten? Von ſeiner Füllerey und Trunckenheit / und ungebundner leichtfertigen Manier und Lebens-Art / von ſeinem Gottloſen und Ehr-vergeßnen Heyrath / und mehr der gleichen / wordurch / wie er ſelbſt ſagt / er ſolche Pein und Tormenten in ſeinem Gemüth gelitten / als ob er ſchon in der That ſelbſten die Hölliſche Peinen leidete.

Seine Hartnäckigkeit.

Diſem allem aber ungeacht / war er ſo hartnäckig / ſo verbaint in der Bosheit / und Stein-hart / daß man ihn offt hat ſagen hören in ſeinem Alterthum: **Für mich / der ich ſchon ein alter Mann bin / iſt kein beſſeres Mittel für alle Anfechtung und Verſuchung / als ein guter ſtarcker Trunck Wein / umb wohl zu ſchlaffen.** Welches er auch in dem Werck ſo luſtig / und ſo manigfältig thäte / daß ſein beſter Freund Pomeranus ſelber bekennt / Luther hätte ihm ſolches in diſem ſtuck weit bevor gethan. Ja er ware zwiſchen diſen greulichen Tormenten ſeines nagenden Gewiſſens / ſo verhartet und verbaint / daß man ihn zu ſeinem Beyſchlaff oder Concubin, Catharina von Borre, hat ſagen hören / als er ſchon vermainte zu ſterben: **Wan mich GOtt auß diſem Leben beruffen würd / ſo bitte ich euch / ihr wollet euch nach ſeinem Willen richten; Ihr ſeyt mein rechtmäſſige Hauß-Frau / daran ihr keines Weegs ſolt zweiflen / laßt die Gottloſe Welt ſagen / was ſie will und begehrt / folget ihr nur / die Anlaitung deß Göttlichen Worts.**

In der Wahrheit / von einer ſolchen Perſon / wie Luther war / und wie er allhier von ſich ſelbſten / und auch von ſeinen Lehr-Jüngeren beſchriben und abgemahlet wird / kan man mit Jug und Recht ſagen das jenige / was der weiſe Mann ſpricht: **Wan der Sünder in die Tieffe kommen iſt / ſo verachtet er alles / was es immer iſt.**

Ankunft von Michaël Stifelius.

Im Jahr 1533. hat ſich hervor gethan ein gewiſſer außgeſprungner Mönch / mit Namen Johannes Stifel / einer von den erſten Lehr-Jüngern deß Luthers / und nit gering an Stand und Condition, der auch dem Luther geſagt / daß die Welt in dem Monat Maij werde untergehn / einen Tag vor dem Feſt-Tag der Erſcheinung deß Ertz-Engels Michaël: diſes hat Luther den Seinigen erzehlet / und ob er zwar Stifelio ſeine Vermeſſenheit vorgerupfft / daß er ſich erkühnte / einen gewiſſen Tag zu benamſen / ſo ſagte er doch / daß er daran gantz keinen Zweifel hätte / daß der Tag deß End-Urtheils vor Handen wäre / und daß er denſelben beſtändig erwartete / umb die Oeſterliche Zeit / an welcher alle Ding gleichſam wider lebendig würden / welche durch die Kälte deß Winters verdorret / und abgeſtorben wären.

Stifelius war einer von denen / welche den Luther für einen Evangeliſten / und für den groſſen Propheten auß Teutſchland hielten / ja vor den andern Elias, und den jenigen Engel / von welchem in der heimlichen Offenbahrung gehandlet wird / ſo durch die Mitte deß Himmels geflogen / und das ewige Evangelium bey ſich hatte / umb ſelbiges in der gantzen Welt zu verkündigen. Aber von ſich ſelbſten ſagte Stiffel / daß er der Engel wär / welchen der heilige Johannes geſehen hat mit einer Trompeten / umb das End aller Dingen / und den jüngſten Tag zu verkünden; Er ſagte: Daß ihme diſe Trompeten / von GOtt gegeben wär / und zu gleich geoffenbahret / daß der Tag deß HErrn nahe war / und obwohlen er diſes nit gar verkündigte / daß er doch durch Göttlichen Befelch darzu gezwungen wurde. Er hielte auch diſes für ſo gewiß / und unfehlbar / daß er alle ſeine Bücher / Haußrath / und anders / weggegeben / weil ſie ihm doch nach diſem letſten Urtheils-Tag nichts mehr nutzen kunten. Als aber Luther diſe Offenbahrung in Zweifel ſtellte / war Stifelius darüber ſehr betrübt / daß er einer ſo ſichern Sach keinen Glauben beymeſſen wolte / blibe auch ſo veſt und hartnäckig in ſeiner

Mainung / daß er vil / auf seinen Sinn gezogen / so mit ihm hielten. Als aber der bestimmte Tag nunmehr vorbey war / und die Welt in ihrem vorigen Stand verbliben / ist Stifelius von den Bauren gefangen / und nach Wittenberg geführt worden / allwo ihne Luther in dem Kercker besucht / welchen er aber so übel empfangen hat / daß Luther bekennt / er seye niemahlen von einigem Menschen / so übel und häftig empfangen worden. Also hat diser unsinnige Mensch / bis in die 80. Jahr in seiner Hartnäckigkeit gelebt / bis er zu letst im Jahr 1567. gestorben / und sein Leben mit eben derselbigen Unsinnigkeit beschlossen / mit welcher er dasselbe zugebracht.

Das V. Capitel.

Von noch anderem Außwurff / und Unflath der Ketzern / so von Luther entsprossen / und seine Lehr bestritten hat.

Es ist zu letst mit der Vile und Manigfältigkeit der Ketzereyen so weit kommen / daß schier gantz Teutschland schine ein neues Babylon zu seyn / allwo ein jeder sein eigne Sprach und Zungen redete / also / daß keiner den andern verstehn kunte / weilen so vil Spaltungen entstunden / als schier Menschen gefunden wurden.

Ankunft Augustini Bohemi, und seiner Lehr.

Dan zu derselben Zeit seynd die Augustinianer aufgestanden / welche von Augustino Bohemo, also genennt wurden / die da lehrten / es wäre Himmel / und Höllen / bis auf den jüngsten Tag geschlossen / und daß die Seelen / den jüngsten Tag erwartend / von allen Schmertzen befreyet / schlaffeten; Ja / daß Christus selbst nach seiner menschlichen Natur noch nit in dem Himmel seye / daß man also für die Seelen umbsonst bitte / weil sie sich an einem Orth der Ruhe befanden.

Ankunft der Stancarianeren / und ihr Lehr.

Hernach seynd die Stancarianer aufkommen / so also genennt worden / von einem gewissen / Francisco Stancaro, zu Mantua gebohren / welche lehrten / daß in Christo zwey unterschidliche Personen wären; die Erste als Mittler / die Andere / als Geber; Daß Christus unser Mittler / und Rechtfertig-Macher wär / nit nach der Göttlichen Natur / sonder allein nach der Menschlichen.

Daß Nacht-Mahl belangend lehrten sie nit wie Luther / daß der wesentliche Leib Christi / sambt dem Brod vorhanden wär; Sie lehrten auch nit / wie Zwingl / daß es nur ein Zeichen seines Leibs wäre / sonder nur eine Gedächtnus / welche die Christen / das Brod / und den Wein niessend / haben sollen. Worüber dan Stancarus wider die Lutheranen also geschriben: **Ein einiger Prædicant auß meiner Schul / ist mehr werth / als zweyhundert Melanchton, und dreyhundert Bullinger / und vierhundert Martyr / welche allzumahl / wan sie auch in einem Mörsel gestampft / so wurde von ihnen kein Untzen der Theology herfür kommen. Das Nacht-Mahl von Luther ist ein Monstrum, oder Mißgeburt / die Transsubstantiation, oder Veränderung der Papisten / ist ein Narrheit / die Figur deß Zwingels ist ein Traum; aber mein Nacht-Mahl / so die Gedächtnus deß Tods Christi ist / ist wahrhaftig und recht; Daß Nacht-Mahl der Papisten ist übel / das von Luther ist noch ärger / das von Calvin das allerärgste / aber das Nacht-Mahl von Stancarus ist Göttlich.** Bis hieher seynd die Wort dises Ketzers / von welchem ich nit erfahren können / wie es ihm ergangen / schreite also fort zu noch andern;

Aufkunft zweyer Gattung der Adamiten.

Dan es seynd auch die Adamiten aufgestanden / so von Adamo Herder also genennt worden / welche gantz nackend in ihren Versamlungen zusamen kommen; Es schreibt Kemnitius, daß er zu Antwerpen in einer solchen Versamlung gegenwärtig gewesen im Jahr 1581. und füget noch hinzu / daß die jenige / so sich alldorten ohne Bewögung deß Fleischs eingefunden / für rechtmässige Brüder seyen gehalten worden / sonst wurden sie so lang außgestossen / bis sie ein solche Gegenwarth ohne Bewögung übertragen kunten; Unterschidliche Scribenten / benantlich **Alanus, Rescius,** und andere / erzehlen in diser Materi solche Unfugen und Ungebühr / daß die Ehrbarkeit nit zulasset / selbige mit der Feder / oder auch mit Worten zu erzehlen / und beyzubringen.

Ankunft der Orebiten / und ihre Lehr.

Da seynd auch die Orebiten herfür kommen / welche gelehrt / daß Moyses noch einmahl müßte auf die Welt kommen; dahero sie auch beständig seine Ankunft erwarteten / sagend / daß er widerum das Manna auß dem Himmel

mit

mit sich bringen werde; Sie waren grosse Feind von allen Cæremonien / und Bildern / sie verrichteten ihr Gebett ohn einig Wort zu sprechen / sonder sahen allein gantz starr und aufrecht gen Himmel / und nachdem sie solches lange Zeit gethan / küßten sie die Erden / das hielten sie für ihren GOtts-Dienst.

Auffkunft der Sabbathiner.

Hernach seynd die Sabbathiner aufkommen / welche den Sonntag / an deme Christus ist auferstanden / fahren lassen / und den Sambstag feyrten / wolten auch niemand / als GOtt den Vatter allein anruffen.

Ankunft der Infernalen oder Höllischen.

Alsdan seynd die Infernales, oder Höllische herfür kommen / weil sie durch die Hölle / wo Christus nach seinem Tod abgestigen ist / das Grab verstunden.

Ankunft der Lucianisten.

Die Lucianisten / so auch auf dise Zeit zum Vorschein kommen / waren die aller-Gottlosiste / dan Florimundus bezeugt / daß er etliche ihrer Thesium, oder Satzungen / so sie vorgestellt / gesehen hätte / zu Crackau gedruckt / in welchen gelesen war: **Wir sagen und halten darvor / daß die Seel nach dem Tod nit überbleibe / dan dises seynd deß Antichrists Bedrüg und Falschheiten / allein umb deß Fegfeurs willen erdacht / und wegen der Anruffung der Heiligen / durch welche sie die Unsterblichkeit der Seel / der Welt fälschlich einschwetzen wollen.**

Ein andere Schrifft auch zu Crackau gedruckt / führte disen Titl: Die Religion von Simon. Allwo sie sagten / daß kein anderer GOtt wär / als der Himmel / der unser Vatter sey / und und die Erden / die unser Mutter wär. So bezeuget auch Staphylus, daß sie offentlich sagten / daß die Seelen / sambt dem Leib sturben / und folgends wär es ein lautere Fabel und Gedicht / was man von GOtt / und dem Göttlichen Dienst außgabe.

Auffkunft von der Famili der Lieb gie / und der Lehr.

Was soll ich ferner von der jenigen Ketzerischen Versamlung melden / welche sich selbsten / die Famili der Lieb genennet / so ihren ersten Ursprung nahm / wie Sanderus bezeugt / von einem gewissen Holländer / mit Namen Henrich Niclassen: Dise lebten und sturben ohne Tauff / oder einige andere Sacrament. Sie unterwisen ihre Kinder nit in der Erkantnus GOttes / oder Göttlichen Sachen / sonder allein in deme / was die sittliche oder Burgerliche Manier zu leben erforderet. Sie baten auch nit umb Vergebung ihrer Sünden / dan sie sagten / sie wären auß GOtt gebohren / und unsere Seel wäre nit erschaffen / sonder ein unerschaffner Theil von GOTT selbsten.

Nit besser waren die jenige / so man die Frontones nennte / welche ihre Stirn / so lang geriben / bis das helle Blut herauß lieffe / alsdan salbten sie selbige mit Oel / und hielten dises für ihren Tauff.

Auffkunft der Frontonen / und ihr Lehr.

Sie sagten und lehrten also / daß der heilige Geist nichts anders seye / als ein gewisse Oeffnung deß Gemüths / und ein Bewögung desselben / von GOtt eingegeben / es seye auch ein Abgötterey / den heiligen Geist anzubetten.

Es wäre noch kein End / alle Secten und Ketzereyen beyzubringen / welche mit der Zeit von Luther herkommen / oder kurtz hernach sich sehen lassen; weilen ich noch nichts gesprochen hab / von den Valentinisten / Hofmannisten / neuen Manichæren / Utraquisten / Calixtiner, Fraticellen, Mannsfeldianer / Heß-Husianer / Brentianer, Bucerianer, Macedonianer, Lopsenser, und vilem anderen Geschmaiß / welche nit allein ihren ersten Vatter Luther / sonder auch sich selbst unter einander befochten / und bestritten haben;

So will ich dan hiervon ein End machen / und überlasse einem jedwedern zu bedencken / was für ein Evangelium Luther geschmidet / und geprediget habe / welches die gantze Welt / mit so vilen teuffischen Lehren erfüllet hat.

Der sechste Theil.

Von der Fürsichtigkeit GOttes / zwischen allen disen Ketzereyen.

Das erste Capitel.

Wie der Teufel zu disen Zeiten geherrschet / und regieret habe.

DEr Allmächtige GOtt / welcher alles in dem Himmel ansihet / was hier auf Erden sich zutragt / und begibet / als er gesehen / daß so manigfältige Irr-Geister die Welt verführten / und so vil tausend Seelen / mit dem theuren Blut seines eingebohrnen Sohns erkaufft / schnur gerad zu der ewigen Verdammnus eilten / hat erwisen / daß wahr seye / was er durch seinen Propheten vorgesagt: nemlich / daß er den Tod der Sünden nit begehre / sonder im Widerspihl daß sie sich solten bekehren / und das Leben erhalten / dan er hat durch seine Göttliche Fürsichtigkeit / zu disen Zeiten vil Zeichen erscheinen lassen / und den Menschen vorgestellt / auf daß sie die Augen öffnen / und sehen solten / daß alles dises Geschmaiß und Anzahl / oder Gewühl diser so manigfältigen aufkommenden Irrthumen und Lehren / nichts nuzen und taugen kunt.

Das erste Zeichen war / daß er zugelassen / daß dise neue Apostel eintweders erdappet / und erkennet wurden / oder selbsten bekanten / daß sie von dem Teufel gelehrt wurden / oder mit demselben handleten.

Der Teufel lehrt den Luther die Meß abzuhun.

Zum ersten / daß Luther mit dem Teufel disputiert / die Meß abzuthun / und daß er von ihm die vornehmste Beweisthum / und Argumenten gelehrnet / umb dasselbige zu weg zu bringen / kan deme auch nit anderst seyn / alldieweilen Luther dises selbsten bekennt in seinen Schrifften / habe auch selbsten dises so außführlich und bündlich erwisen / in dem Buch / so ich nenne: Disputation deß Teufels / mit dem Martin Luther / daß dises noch Lutheraner / noch Calviniſten laugnen / oder dessen in Ab-Red stehn können.

Er lehret auch den Zwingl / daß Christus nit in dem heiligen Sacrament seye.

Zum andern: So hab ich ein Schrifft von Zwinglio bey mir / welche er nennet: De Evchariſtia. Da er dan an dem 249. Blat also spricht: **Das jene / was ich hier erzehle / ist wahr / und also wahr / daß / wan ich solches verschweigen wolte / wurde ich von meinem eignen Gewissen bezwungen werden / zu bekennen / und außzusprechen / was mir der HErr vergönnet hat / wohlwissend / daß ich mich für ein Schimpf und Gelächter fürstellen wurde.** So sag ich dan / daß mir in meinem Schlaff vorkommen / ein gewisser Geist (ich waiß nit / ob er schwarz oder weiß gewesen / dan ich erzehle einen Traum) der hat mir gesagt: **Warum antwortest du nit deinen Widersachern das jene / was geschriben steht Exodi am zwölften: Est enim Phaſe, id est, tranſitus Domini. Das ist der Durchgang deß HErrn. So bald ich nun disen Geist gesehen / bin ich erwachet / und munter worden / sprange auß meinem Beth / sahe die Stell der Schrifft in den sibenzig Tollmetschen / und verkündigte dieselbe nach meinem Vermögen / allen meinen Zuhörern.**

Dises Gespräch / und Unterredung / gienge auf die Gegenwarth deß Leibs Christi in dem heiligen Sacrament / und der Teufel lehrte Zwinglium, daß er dorten nit wesentlich darinnen wäre. Dan / ob er gleich sagt / daß er nit wußte / ob es ein schwartzer / oder weisser

Geist

Geist gewesen/ so haltet doch Westphalus ein Lutheraner/ als er wider Calvinus schreibt/ darvor/ daß es ein schwartzer Geist/ das ist/ ein Teufel gewesen sey: Geht hin/ geht hin/ sagt er unter andern wider Calvin, mit eurem Traum/ und schwartzen Geist/ wir streben nach dem Sohn GOttes/ und glauben dem jenigen/ von welchem der Himmlische Vatter gesprochen hat: Höret Jhn an.

Nit ohne Ursach sagt Westphalus, daß dises ein böser Geist und Teufel gewesen sey; dan ein anderer Lutheraner/ mit Namen Schlüsselburgius, hat das öffentlich erwisen/ und für die Augen gelegt. Ich gedencke wohl/ sagt er/ daß ich einsmahls in der Predig der Calvinisten gegenwärtig gewesen bin/ welche in einer Scheuren gehalten worden/ und als ich auf dem Tisch die Schrifften deß Zwinglij hab ligen sehen/ hab ich dem Prædicanten/ die Stell gewisen/ da Zwingl bekennt/ daß ihme der Teufel erschinen/ und ihm geoffenbahret hab/ daß der Leichnam CHristi in dem Nacht-Mahl/ nur eine Figur deß Leibs ist. Der Prædicant erzürnet sich hierüber/ und wurde schamroth/ sagte zumahl/ es seye solches ein guter Geist gewesen/ ich aber widersprache ihm/ und sagte/ daß er ein böser war/ dan sprache ich weiter/ so offt in heiliger Schrifft gesagt wird/ daß die Engel den Patriarchen/ Propheten/ und Glaubigen erschinen/ seynd sie in solcher Gestalt erschinen/ daß man leichtlich erkennen kunt/ daß sie Engel GOttes wären/ und in den Gemütheren der GOtts-förchtigen keinen Zweifel machten von dem jenigen/ was sie befahlen/ gleichwie es Zwinglio geschehen; Es haben sich die Himmlische Geister nit in schwartzer oder trauriger Kleidung erwisen/ dan dise stehen eigenthumlich denen Geisteren der Finsternus zu/ welche ausser allen Zweifel Zwinglius gesehen hat.

Gespräch eines Lutherischen Prædicanten mit dem Teufel.

Noch wunderlicher ist/ was Lutherus selbsten erzehlt: Tom. 6. Edit. Isnenf. an dem 321. Blat/ und mit ihme Chonneerus in supplem. auf das 34. Jahr. Es ist ein Stadt in Sachsen/ mit Namen Staffurt, dessen Pastor ein Lutheraner war/ mit Namen Laurentius Donnerus. Diser hatte im Jahr 1534. auf den Abend deß Christ-Tags in seiner Pfarr-Kirchen auf gut Lutherisch Beicht gehört/ als er nun auf dem Weeg ware/ sich nach Hauß zu verfügen/ sihet er einen Mann zu sich kommen/ wie er scheinte/ schlecht und einfältig/ in schwartzem und abgeschabnen Kleid/ und einen schmutzigen Hut auf dem Kopf/ welchen er bis an die Augen eingedruckt hatte. Diser Mann hat dem Pastor mit starcker Stimm gerufen/ und ihn gefragt/ ob er wolte sein Beicht anhören? Der Pastor war zu friden/ und setzt sich nider: der andere fallt auf seine Knie darnider zwey oder drey Schuch von dar/ als ob er beichten wolt. Der Pastor, sagt ihm/ wan ihr beichten wolt/ so füget euch etwas näher zu mir/ auf daß ich euch verstehn möge/ der andere antwortet/ er wäre nahe genug/ und gleich hebte er an den Pastor zu fragen: Was ist euer Mainung/ sagte er/ von der Geburt Christi? Der Pastor antwortet: Ich habe darvon ein sehr gute Mainung/ und zumahl hat er ihm mit kurtzen Worten/ was diß belangte/ seinen Glauben erkläret. Der ander fragte ihn: Wie meint ihr/ daß Christus seye gebohren worden? Er ist empfangen/ sagt der Pastor, von dem heiligen Geist/ und gebohren auß MARIA der Jungfrauen/ gleichwie die zwölf Artickl der Apostlen/ und die Schrifft bezeugen. Wo steht das geschriben/ fragt der Ander? Daß er auß einer Jungfrauen gebohren sey? Der Pastor antwortet: Das bezeugen die Propheten/ und Apostlen: Isaias am 7. Cap. und Lucas am 1. Hierob schätterte der andere vor Gelächter/ und sagte: Ist es auch möglich/ daß dises an obgemelten Stellen geschriben ist? Was mich belangt/ so verstehe ich die Schrifft auf ein andere Weis/ und nit auf dise. Hiermit fahrt er weiter fort und sagt: Was dunckt euch von Christo/ warum ist er gecreutziget worden? Der Pastor antwortete: Er ist gecreutziget worden/ und gestorben umb unserer Sünden willen/ auf daß Er uns durch seinen Tod von dem ewigen Tod/ von der Sünd und Tyranney deß Teufels solte erlösen. Gantz und gar nit/ sagte der andere/ sonder Er ist gestorben seiner eignen Missethaten willen/ weilen Er gesündiget hat wider das Gesatz Moyses. Das ist falsch/ und nit wahr/ antwortete der Pastor, dan Er hat in seinem gantzen Leben kein Sünd begangen/ sonder Er ist das unschuldige Lamm GOttes/ so die Sünden der Welt hat hinweg genommen. Hierüber sagte der andere: Ich bin auf dem Feld herum gangen/ und hab den Himmel offen ge-

sehen / da sahe Moyses auf die Erden herab / und streckte seine Hörner von dem Himmel so nahe / und an einem derselben hangte euer Christus / er hat Ihn abgeschitt / und auf die Erden geworffen / disen dan haben die Juden ergriffen / Ihne gecreuziget / und getödtet / weilen er wider das Gesatz Moysis gesündiget hatte / auf dem andern Horn sasse der jenige Mann / der in dem Paradeis dem Adam und der Eva / den Apffel in die Hand gegeben / umb denselbigen zu essen. Alsdan hat er den Pastor wohl dreymahl gefragt: Kennet ihr disen Mann / wer ist er gewesen?

Hier kame den Pastor ein solcher Schrecken an / daß ihme der Schweiß abgienge / nichts desto weniger / antwortet er ihm / diser Mann wäre der Teufel gewesen. Welches der andere / als hätte er es nit gemerckt / vorüber gehn lassen. Uber das fragte ihn der Pastor, warum er Christum verlaugnete / verschmächte / und also lästerte? Dan / sagt er / alles was ihr noch bis dato mir geantwortet / ist falsch / hat ja der Teufel selbst vorlängst bekennet / daß Christus der Sohn GOttes wär? Da fragte der ander wider: Wo stehr das geschriben? Dises steht / sagt der Pastor, bey dem heiligen Lucas am 4. Capitel. Es kan seyn / spricht der ander / daß es alldort geschriben steht / aber es ist alldorten dem Teufel nit ernst gewesen / und ware diß sein Maimung nit / dan er hatte dazumahl ein gemächliche / und ihme angenemme Behausung in dem Leib deß Menschen den er besessen / auß welchem er nit gern außgefahren / darumen dan hat er Christo gute Wort gegeben / und sagte / er wäre der Sohn GOttes.

Der Pastor hierauf gantz erstaunet / und nit wissend / was er antworten soll / sagte: Warum seyt ihr hieher kommen / oder / was wolt ihr machen? Wolt ihr die Absolution, oder Entbindung eurer Sünden haben? Und benantlich eures Unglaubens? Auf daß ihr mit wahrem Glauben das H. Saccament empfangen möcht? Zu Vergebung eurer Sünden? Der ander antwortet: Ich achte weder die Beicht / noch auch das heilige Sacrament / und waiß nit / was mir dise Ding nützen können. Da sagte ihm der Pastor: Laufft hin an das Orth / so euch zugehöret. Darauf sprache der ander: Das will ich thun / aber Morgen wollen wir auf ein andere Manier mit einander sprechen. Hierauf ist er aufgestanden / und darvon gangen / und hat hinter ihm ein greulichen Gestanck gelassen.

Dise Geschicht / ist nit allein durch die Zungen / und Mäuler deß Volcks geloffen / so dieselbe nit anderst genennt / als den Teufel von Staffurt / sonder ist auch in offnen Druck gegeben worden; Luther / als er dises gelesen / hat seinen Ambstorff gefragt / was hierüber seine Mainung und Gutachten wäre / sprechend / daß er hierüber unterschidliche und wunderliche Gedancken hätte / es zweiflete auch Luther gar nit / daß dises der Teufel gewesen wäre / dan sagte er / man muß nit fragen / noch untersuchen! wer diser Gesell gewesen seye / weilen er so stoltz und unerschrocken ankommen wäre / als wan er wäre darzu beruffen worden. Zu letst sagt Luther rund herauß / daß er ein Abgesandter deß Königs Beelzebub gewesen.

Der Teufel lehrt. Osiander.

Zum vierdten / so seynd vil glaubwürdige Scribenten / welche bezeugen / daß Osiander Gemeinschafft mit dem Teufel gehabt / der ihn gelehret hat.

Der Teufel sagt den Tod deß Carlstats vor / und ist bey seiner Predig gegenwärtig.

Zum fünften / der Teufel / wie wir oben gemeldet / ist in Gestalt eines grossen Manns / einem Risen gleich in die Predig deß Carolstats kommen / hat sich nidergesetzt / als er zu Basel predigte / und hat seinen Hauß-Genossen in selbiger Gestalt gesagt: Daß er ihne nach drey Tag zu besuchen kommen wolle; da dan gleich nach dreyen Tagen Carolstat gestorben ist.

GOtt hat dises zugelassen / den Ketzern die Augen zu öffnen.

Wan ich dises alles wohl betrachte / und überlege / kan ich kein andere Ursach finden / warumen GOtt zu diser Zeit solches zugelassen / und den Teufel also unter den Ketzern herum schwörmen lassen / wie Luther und andere selbsten bekennen / als daß die verblendte Augen der Ketzern / und Ketzer-Maistern selbiger Zeiten / und ihrer Nachkömlingen / so wohl Lutheranen als Calviniſten / oder auch andere dergleichen / solten eröffnet werden / auf daß sie / als bey dem klaren Liecht deß Mittags / sehen solten / woher ihre Lehren kämen: und durch was Geist sie angetriben wurden / nemlich durch den Vatter der Lugen. Aber / daß GOtt erbarm / sie hatten ihre Augen / und sehen doch nichts / sie hatten Ohren / und wolten doch nit anhören / dan es kan ja nichts kräfftigers / und nachdrucklicheres seyn / umb über die Irthum grosses Nachgedencken zu machen / als eben dises? Wie ist doch möglich /

lich / daß alle dise neue Apostel / ein solche Gemeinschafft mit dem Teufel hatten / und sie selber dises bekennen. Und / daß nichts deſto weniger ihe Lehren können / oder sollen Göttlich seyn?

Das II. Capitel.

Von den Himmlischen / und anderen Zeichen / so zu disen Zeiten gesehen worden.

SEswar GOtt dem HErrn nit genug / das jenige geschehen zu lassen / darvon wir oben gemeldet; welches er dan in dergleichen Umbständen / mehrmahl gethan / hat über das widerum an die Hand genommen / die Zeichen und Wunder-Werck / so wohl auf der Erden / als in dem Lufft.

Zwey Mißgeburten von Kälbern.

Auf der Erden zwar / dan im Jahr 1524. ist zu Freyburg in Sachsen / allwo Luther das erste mahl / seine Irzthum / und Fehler außgestreuet / ein Kalb gefunden worden / welches gleich einem Mönch gekleidet war / und ein Kappen / oder Gugl auf dem Kopff getragen. So ist auch gleicher Weis / zu Landsperg eben ein solches herfür kommen / so mit einem Priesterlichen Kleid angethan war / wormit GOtt bedeuten wollen / was für ein Mißgeburt / und Monstrum der Religion, Luther mit sich an Tag gebracht / nemlich sich selbsten / welcher Ursach und Anlaitung gegeben / daß so vil Mönch die Kappen abgeworffen / und laider! so vil Priester verführet worden / welche sich / als fleischliche Kälber zu den Wolküsten begeben hatten.

Zwey Mißgeburten von Kinderen.

Auf eben dieselbige Zeit / seynd zu Wittenberg / allwo sich Luther mehrertheils aufgehalten / zwey Kinder gebohren worden / darvon eines gantz ohne Kopff war / das ander aber mit gantz umbkehrten Füssen und Beinen / zu bedeuten den Unform und Mißgestalt deß Luthers / als welcher die heilige Kirchen seines sichtbaren Haupts berauben wollen / und einen gantz umbkehrten / und widrigen Weeg eingehn / welchen unsere Vor-Eltern niemahl zu vor gewandlet.

Ein andere Mißgeburt in Polen.

Im Jahr 1547. ist zu Crackau in Pohlen noch ein anders Abentheur hervor kommen / in deme alle Gattungen der Ketzereyen und Irzthumen alldorten begunten einzunisten / nemlich ein Kind / so an statt der Nasen / einen Schnautzen eines Elephanten gehabt / runde Augen mit kleinen Flügel / auch zwey Augen ober dem Nabel / sambt einem zweyfachen Schweiff / wie ein Mauß / der doch so lang war / daß er ihme bis über das Haupt gienge. Dises hatte auch an statt der Finger und Zehen / Klauen wie ein Adler; unter seinen Achslen / und auf den Elenbogen und Knien einen Hunds-Kopf; Wer sicht allhier nit / daß GOtt durch eine so erschröckliche Mißgeburt / hat einen Schrecken einjagen wollen / wegen der Ankunft / und vilfältiger Spaltung und Zertheilung / so viler wunderlicher abscheulicher Irzthum / und Ketzereyen.

Grosse Erdbidem.

Im Jahr 1571. den 20. Februarij nahe bey dem Dorff Kinnaston, in der Grafschafft von Herefort in Engelland / zu Abends umb 6. Uhren / hat sich durch eine Bewögung die Erden aufgethan / und ein Felsen / so unten an dem Fuß deß Bergs lag / zersprungen mit greulichem Getös; Da dan eine Oeffnung vierzig Schuch breit / und achzig Elen lang sich erwisen. Mit gleichem Gewalt / hat obgesagter Berg / so grosse stuck- und Stein-Brocken durch de Lüfft aufgeworffen / daß sie Häuser und Bäum hinweg genommen; auf dem platten Feld aber gantze Hügel erhoben / und als die Bewögung von Sambstag Abends an / bis auf Montags Mittag / die gantze Gegend gleichsam durchwandlet / als ob sie nunmehr selbst ermüdet wär / hat sie von sich selbsten nachgelassen / und gesuncken: Wie kunt man doch die umb der Ketzerey willen entstandne Aufruhren in Engelland besser / als durch disen Erdbidem entwerffen?

Andere Erdbidem.

Im Jahr 1572. den 6. Jenner / seynd die Gewässer deß Fluß Weixel in Preussen / unweit der Stadt Thorn / in Blut verändert worden / seynd also mit grosser Erstaunung aller deren / so dises angesehen / geflossen / und dises zwar drey gantze Tag lang. Hernach umb neun Uhr zu Abends ist ein Erd-Bidem mit erschröcklichem Sturm-Wind entstanden / und haben sich zwey schwarze finstere Wolcken zertheilet / es seynd auch Stein von dreyen Pfunden schwär auß der Lufft gefallen / so manigfältige Menschen getödtet. Auf eben selbiges Monat / hat sich an vilen Orthen von Teutschland / die Erden mit grossem

Schre-

Schrecken und Entsetzlichkeit erschittet / und gebebet / Zweifels ohne / umb die Teutsche / und umbligende Länder / eintweder zu straffen / oder einen Schrecken einzujagen / wegen der Greulichkeiten / so von Tag zu Tag mehr und mehr zunahmen / durch die Verbreitung und Vile / der gantz ungereimten falschen Lehren / welche ja der Teufel selbst kaum solte können erdenckt / und auf die Bahn gebracht haben.

Ich will allhier vorbey gehn / was Peucerus ein Lutheraner bezeugt / daß unweit deß Städtleins Beckelsheim / ein Bach von Blut / ausser der Erden entsprungen / wie daß auch bey Mersburg ein Wasser-Pful in Blut verändert worden; wie auch die Waitzen-Aehern auf den Feldern Tropffen-weis das Blut von sich gegeben / ja so gar auch Blut auß den Wolcken und Lufft geregnet / weilen GOtt erweisen wolte / wie hoch und sehr ihme dise Blutstürtzungen / so umb der Ketzereyen willen geschehen / mißfallen thäten.

Ein schröckliches Kind / so seinen eignen Vatter umbgebracht / und zerrissen.

Das allergrausamste aber auß allen / hat sich im Jahr 1595. in dem Dorff Bacharach / an dem Rhein gelegen / zwischen Mäyntz und Coblentz / zugetragen / den vierzehenden Tag deß Monats Mertzen / allwo ein Kind auf die Welt kommen ist / dessen obrister Theil einem Menschen gleichte / der unterste aber einen Schweyff einer Schlangen hatte / drey Elenbogen lang; Der Vatter desselben / ware ein bekanter und grosser Huren-Jäger / und handlete sehr unmenschlich / mit seiner Hauß-Frauen; Es hat sich zugetragen / daß er sie auß grimmigen Zorn von sich gestossen / und gesagt: Geht hin mit eurem lebendigen Teufel / den ihr in dem Leib traget (dan sie ware schwanger) worüber der guten Frauen der Leib / und das Blut also verstellet worden / daß / als sie sich in ihr Kammer begeben / alsobald dises Monstrum, und Mißgeburt gebohren / und / als sie ihren Mann darzu beruffen / hat er kaum seinen Fuß in die Kammer gesetzt / sihe / da ist das Abentheur ihme gleichsam zugeflogen / und seinen Schweyff ihme umb den Leib geworffen / mit den Zähnen zerrissen / und umbgebracht / worüber die Frau auch so jämmerlich erschrocken / daß sie alsobald ihren Geist aufgeben / und zu gleich ist auch das Monstrum verrecket und gestorben. Wer solte allhier nit sagen / daß GOtt disen Mann / der seine Treu / so offt- und vilmahl durch Ehe-Brüch gebrochen / zu einem Exempel nit allein allen Ehe-Brechern vorgestellt / sondern auch so vilen Priestern / Geistlichen Ordens-Personen / und Nonnen / welche durch die Ketzereyen von Luther verführet / ihre Treu / so sie / durch ihre Gelübd / GOtt schuldig waren / gebrochen und sich in alle schnöde / und fleischliche Wöllüsten / der Gailheit außgegossen haben.

Was nun aber die Zeichen in dem Himmel belanget / so seynd sie eben so wohl greulich / und manigfältig gewesen.

Drey Sonnen zu gleich.

Im Jahr 1519. seynd im Schweitzerland drey Sonnen erschinen / deren eine jede einen feurigen Circkel oder Ring in ihrem Umbkräis enthalten.

Ein greulicher Comet.

Im Jahr 1531. wie Pontanus bezeuget / hat sich über dem Dörff / Zehenhausen / im Monat May ein Cometstern erzeiget / der an der Grösse einem Mühl-Stein gleichte / dessen Schweyff sich nach Mittag wendete / in der Gestalt eines Drachen / der von sich ein solche Hitz geworffen / daß er einen Bach gäntzlich außgetrücknet und außsogen hat.

Wunderliche Geschicht / und Begebenheiten in Polen.

Im Jahr 1535. den letsten Aprill zu Morgens umb acht Uhren / wurde in Polen (wie Neugebaverus erzehlet lib. 7.) ein greulicher Donnerstreich gehöret / worüber sich gegen Aufgang drey Creutz erzeiget haben / zwey neben einander / und eines darunter / in mitten aber ein gewaffneter Mann / mit einem flammenden Schwerd / wider welchen ein gantzes Kriegs-Heer zu Fuß und zu Pferd ankommen / und haben bis zu dem Mittag mit einander gefochten / als aber der gewaffnete Mann den Sig erhalten / ist alles das übrige verschwunden / und der Mann ist gantz triumphierlich zwischen denen Creutzen stehend verbliben. Aber hernach ist ein erschröcklicher Drach kommen / welcher den gewaffneten Mann und seine Waffen verschlücket / zumahlen seynd auch die Creutz verschwunden. Worüber der gantze Lufft zwey geschlagne Stunden an / in lauter Feur gestanden / hernach ein grosse Finsternuß angefallen / welche sich bis deß andern Tags / gegen neun Uhren zu / erstrecket hat.

Zu lest / als nun die Lufft widerum begunte hell und haiter zu werden / seynd drey Regenbogen erschinen / in welchen ein Engel von schönster Gestalt gesehen worden / bis daß endlich alles zumahlen mit einem schönen Wetter verschwunden ist.

Im

Im Jahr 1568. wie Cyprianus Leovitius bezeuget / und selbst gesehen hat / seynd den 5. Augst umb 8. Uhren zu Abends / drey Mond erschinen / worauß der Mittlere sehr hell und glantzend war; die zwey andere aber von blutiger Farb / mit Blau und Weiß vermischet.

Im Jahr 1582. seynd in Engelland zwischen einem greulichen Ungewitter / von Donner / Plitzen / und Wetter-Laichen / mit Sturm-Wind / Hagelstein eines Daumen dicks gefallen / so die Gestalt der Sporen hatten / rund / und mit Spitzen.

Also / indeme alle an- und aufkommende Ketzereyen / mit ihrem Höllischen Irrthum / und Fehleren / mit Flammen und Feur / mit Blut-stürzung und Lästerungen / wider GOtt und die Heiligen / wider Geist- und weltliche Fürsten / schier gantz Europa in Aufruhr stellten / hat auch GOtt Himmel und Erden empöret / umb / wan es noch möglich wär / ihre Hertzen zu brechen / und zu wahrer Reu und Laid zu bringen / und zu dem wahren Weeg der Seeligkeit / welchen sie allbereit verlassen hatten.

Das III. Capitel.

Göttliche Mirackl / und Wunder-Werck / so zu derselbigen Zeit sich zugetragen.

ES ist mir gantz wohl bewußt / daß alle Ketzer / mit den Mirackleu nur das Gespött treiben / und wegen angebohrner Hartnäckigkeit / keines von allen Glauben / doch aber nichts desto weniger / so kan und soll man die Wahrheit nit unterdrucken / noch in der Finstere lassen / sonder man muß wider die vermessene / und unmenschliche Halsstarrigkeit / welche die gantze Ehr-bare Welt Lugen straffen will / gantz keck und groß-mütig angehn / und die Wunder-Werck / oder Mirackl / so glaub-würdige Männer erzehlt / oder gesehen haben / an den Tag bringen / ob sie gleich von den Ketzern tausend mahl abgelaugnet werden: dan ihr Unglaub macht die Mirackl / so wunderbahrlich sie auch an sich selbsten seyn / nit falsch / noch unglaubbar bey einem bügsamen / redlichen und gesunden Verstand; So will ich dan absonderlich von den jenigen anfangen / welche von den Ketzern zu allermaist / bestritten und angefochten werden: Nemlich von dem Allerheiligsten Sacrament / und von der Mutter GOttes.

Der erste Absatz.

Miracklen von dem Allerheiligsten Sacrament.

Das erste Mirackl von dem H. Sacrament.

ES ist gantz und gar nichts Neues / daß Mirackl geschehen / durch das Allerheiligiste Sacrament deß Altars; dan dises war nit mehrer / als von dreyen Tagen hero / von Christo in dem letsten Abend-Mahl eingestellt / wie solches der heilige Lucas an seinem 24. Capitel erzehlet / da hat schon GOtt durch dasselbige / sein Krafft und Macht erzeiget / in dem Castell von Emaus, als zween Jünger / welche CHristum durch den gantzen Weeg hindurch nit erkennet haben / so bald sie nur dise heilige Speis genossen / in ihrem Verstand also erleuchtet worden / daß sie also balden gesehen / daß diser CHristus wäre.

Mirackl zu Zeiten deß heilige Pauli.

Nach diser Zeit hat der heilige Paulus in der ersten zu den Corinth am 11. Cap. uns die Mirackl erzehlet / so seiner Zeit geschehen seynd / nemlich die jenige belangend / so dise Göttliche Speis unwürdig genossen haben; dan er sagt / daß vil derselben theils kranck worden / theils auch gestorben seynd. Der heilige Chrysostomus aber sagt / daß man an diser Stell / durch die Krancke oder Sieche / die jenigen verstehn müsse / welche von dem Teufel besessen worden.

Dises ist von einem Jahr hundert / zu dem andern also fortgangen / bis auf unsere Zeiten / gleich wie dise vorgehende Mirackl zu den ersten Zeiten sich begeben haben.

Von Zeit zu Zeit seynd durch das heilige Sacrament Mirackel geschehen.

In dem andern hunderten Jahr-Gang / umb das Jahr 130. ist ein Jud in die Kirchen kommen / und hat mit seinem Gottlosen Mund den Leib Christi empfangen / und als er vermeinte selbigen wider herauß zu nemmen / umb irgends auf einen Mist-Hauffen zu werffen / ist ihm das Maul offen stehn bliben /

ben / daß er selbiges gar nit schliessen kunt / noch auch ein einiges Wort sprechen / sonder er schreyete nur allein / als ein Besessner / durch den Gewalt der Tormenten / so ihne peinigten. Also erzehlet Paulus Diaconus, in dem Leben deß heiligen Syri und Juventij an dem 8. Capitel.

Das Feur schlagt auß einer heiligen Hostien herauß.

In dem dritten Jahr hundert / umb das Jahr 230. ist das Feur auß einer heiligen Hostien heraus geschossen / umb eine grosse Frauen-Person zu erschröcken / welche solche mit unwürdigen Händen anzutasten begunte.

Ein andere wird in Aschen verwandlet.

Ein andere Hostia ist in Aschen verändert worden / weil ein Mann dieselbige mit einem besudleten / und unreinen Gewissen empfangen. Wie solches erzehlet der heilige Cyprianus libro de Lapsis. Darbey er noch zwey andere Mirackl beyfüget / welche er selbsten gesehen / wurde aber zu lang fallen / selbige beyzubringen.

Eine Hostia in Fleisch verändert.

In dem vierdten hunderten Jahr-Gang / umb das Jahr 360. als der heilige Basilius die Communion den Glaubigen raichte / hat sich ein Jud befunden / der zu gleich mit den andern die heilige Speis genommen; aber die heilige Hostia wurde in seinem Mund in Fleisch verwandlet; worüber er dem heiligen Basilio zu Füssen gefallen / und ihne gebetten / er wolte ihme die heilige Tauff zukommen lassen; also erzehlet der heilige Amphilochius, in dem Leben deß heiligen Basilij.

Die heilige Hostia macht die Hund rasend.

Zehen Jahr hernach / warffen die Ketzer die heilige Hostia den Hunden vor / da wurden die Hund so wütig und rasend / daß sie ihre eigne Herren zerrissen: also erzehlet der heilige Optatus Milevitanus, an dem 2. Buch wider die Donatisten.

Sie erlöset vor dem Tod.

Der heilige Ambrosius in der Oration de Satyro sagt / daß sein Bruder Satyrus, durch die Krafft deß heiligen Sacraments / durch das schaumende und wilde Meer geschwummen / und gantz gesund an das Land kommen / nachdeme sein Schiff an den See-Klippen gescheitert / und in stück zersprungen.

Der heilige Gregorius Nazianzenus Orat. 11. de Gorgonia sagt: Daß seine Schwester Gorgonia, nunmehr von allen Leib-Artzten verlassen / als sie schon den Tod auf den Lefzen hatte / so bald sie das heilige Sacrament empfangen / zu selber Stund frisch / starck / und gesund aufgestanden seye.

Sie wird in einen

In dem fünften Jahr hundert / umb das Jahr 402. ist die heilige Hostia in einen Stein verwandlet worden / in dem Mund einer Ketzerischen Frauen / wie bezeuget Sozomenus l. 8. c. 5.

Stein verändert.

Sie erlöset ein Hauß von den Nacht-Gespenstern.

Auf selbige Zeit ist das Hauß deß Raths-Herrn Hesperius, durch die heilige Hostia / von den Nacht-Geistern / und teuflischen Gespänst erlöset worden. Wie der heilige Augustinus bezeuget / in dem 22. Buch de Civ. Dei. cap. 8.

Joannes Cassianus Collat. 7. c. 30. sagt: Daß er vil gekennet / welche durch die heilige Communion allein von dem Teufel erlöset worden / der ihre Leiber besessen hat.

Sie macht einen Stummen redend.

In eben disem Jahr hundert deß 532. Jahrs / hat der heilige Agapetus nach der Meß / den Leib deß HErrn einem Stumm gebohrnen dargeraicht / welcher alsobald zu reden angefangen / wie solches der heilige Gregorius Magnus erzehlet / l. 3. Dial. c. 3.

In dem sibenden Jahr hundert / in dem 600. Jahr / ist in gleichem ein junger stummer Mann widerum genesen / wie bezeuget Georgius Presbyter, in dem Leben Theodori.

Die heilige Hostia erscheint in Gestalt eines kleinen Kind.

In dem achten Jahr hundert / im 785. Jahr / ist die heilige Hostia in Gestalt eines kleinen Kind erschinen / wie erzehlet Albertus Cranzius in Metrop. l. 1. c. 4. wie auch Wernerus.

In dem neundten hunderten Jahr-Gang / umb das Jahr 850. als Berengarius das erste mahl / das heilige Sacrament angefochten / hat wider ihn geschriben Paschasius Robertus de Corp. & Sanguine Domini cap. 14. mit disen Worten: Niemand / der die Leben und Exempel der heiligen gelesen / kan unwissend seyn / daß die Geheimnussen deß Leibs / und Bluts deß HErrn ostermahls / theils die Zweifelhaftige zu unterweisen / theils auch die jenige / so Christum eiferig liebten / zu trösten / sich erwisen haben / eineweders in sichtbarer Gestalt eines Lamms / oder deß Fleischs und Bluts / damit Christus von sich selbsten den jenigen Zeugnus gebete / welche solches annoch nit glaubten; also / daß man zum öfftern / wan die heilige Hostia aufgeopfferet wird / oder auch gebrochen / in den Handen ein Lamm / oder in dem Kelch Blut gesehen / auf daß vor den Augen der Zweifelhaftigen / durch Mirackl erwisen wurde / was in denen Geheimnussen verborgen war. Darauf erzehlet er ein Mirackl von dem Priester Plegilus, welchem sich Christus in einer sichtbaren

Denckwürdige Wort Roberti wider Berengarium.

Ge-

Gestalt / unter der heiligen Hostia erwisen hat.

Die heilige Hostia wird halb in Fleisch verändert.

In dem zehenden Jahr hundert / umb das 900. hatte ein Ketzerische Frau die heilige Hostia / auß ihrem Mund genommen / und mit sich nach Hauß getragen / allwo sie dan befunden / daß die Helfte deroselben in Fleisch verändert war / die andere Helfte aber / unter den Gestalten deß Brods verbliben ist. Wie solches der heilige Petrus Damiani in der 13. Epistel erzehlet.

Die heilige Wunderbahrliche Hostia zu Augspurg.

Hier kan und solle auch füglich beygesetzt werden / die wunderbahrliche Hostia deß heiligen Sacraments in der Römischen Käyserlichen Reichs-Stadt Augspurg / welche nunmehr fünf hundert Jahr lang / in dem weit-berühmten GOtts-Hauß zum heiligen Creutz genannt / bey den Wohl-Ehr-würdigen Regulierten Chor-Herren deß heiligen Augustini, aufbehalten / angebetten / und offentlich verehret wird; welches **Wunderbahrliche Miracki** / sich in dem zwölften Sæculo, das ist im Jahr Christi / tausend / ein hundert / vier und neunzig / unter dem Bischof Udalschalco zugetragen / da die heilige Hostia / welche von einer unbesonnenen Weibs-Person / auß dem Mund widerum genommen / und fünf Jahr heimlich in Wax aufbehalten worden / sich in rothe und Blut-fräbige Gestalt verändert / wie weitläuffig in offnem Druck kan gelesen werden.

Die Mirackl / so ferners zu Amsterdam / zu Brüssl / und in andern Orthen mehr geschehen / seynd schon also bekant / daß es ein vergebliche Arbeit wär / dieselbe allhier weiter zu erzehlen / und beyzubringen / alle nunmehr verloffene hundert Jahr-Gäng / ja schier alle Bücher seynd voll / welche von niemand gelaugnet werden / als von den tollen Calvinisten / und ihres gleichen Ketzer-Geschmeis / welche mit ihrer Gottlosen Hartnäckigkeit / den heiligen Cyprianum, den heiligen Gregorium Nazianzenum, den heiligen Ambrosium, und Augustinum, Optatum Milevitanum, und schier alle vornehmste alte Lehrer der heiligen Kirchen / lieber wollen / als Lugner / und Betrüger der gantzen Welt außruffen / als eines Stroh breits von ihrer Halsstärrigkeit / und Vermessenheit abweichen.

Was dan der fürsichtige GOtt / zu allen nunmehr verfloßnen Zeiten gethan / umb die Zweifelhaftige / wie die heilige Vätter zu reden pflegen / in dem Glauben zu stärcken / und die Ketzer zu Teutschland.

Schanden zu machen / in ihren Irrthum und Fehleren / das hat GOtt auch / so wohl in den vorgehenden / als gegenwärtigen Zeiten / an sich / nit ermanglen lassen.

Die unvernünftige Thier betten das heilige Sacrament an.

Im Jahr 1538. gleich wie unser Heribertus Rosweydus in der Geschicht-Verfassung unserer Gesellschafft vermeldet / hat sich in dem Dörff Salsano, unweit der Stadt Tarevilo gelegen / zugetragen / daß ein gewisser Priester / mit Namen Laurentius, das heilige Sacrament / gantz heimlich / und ohne einiges äusserliches Zeichen zu einem Krancken truge / als ihme zu Feld ein gantze Mänig Last- oder Saum-Thier begegnet / welche / als ob sie durch GOttes Eingebung erkennt hätten / wen / und was der Priester bey sich hatte / haben sich alsobald von beyden Seiten von einander gescheiden / seynd auf ihre Knie nidergefallen / und / als der Priester vorbey gangen / selbem auf dem Fuß nachgefolgt / bis an das Hauß / da er hin gehn müßte / allwo sie so lang vor der Thür still gestanden / bis derselbige wider herauß kame / und ihnen den Seegen gegeben / worauf dan obgesagte Thier abgezogen / und ihren Weeg weiter fortgesetzt.

Dises ware mit vilen Zeugen / so solches Wunder mit Augen gesehen / bekräfftiget / und zu dessen mehrerer Bekräfftigung / ist alldorten zu Ehr deß heiligen Sacraments / ein Bruderschafft eingestellt worden. Ich waiß gar wohl / daß die Ketzer hierbey nur spotten / gleich wie sie ebenfals gethan mit gleichem Wunder-Werck / so sich zu Zeiten deß heiligen Antonij von Padua zugetragen / aber ihre Verspottungen seynd unser Lehr / und Stärckung / dieweilen sie / wie der heilige Apostl Judas in seinem Send-Brieff am 10. Vers vermeldet: **Alles Lästeren / was sie nit wissen / noch verstehn / in allem aber / was sie natürlicher Weis wissen und erkennen / sich wie die stumme Thier und Bestien / beflecken.**

Das zweyte Mirackl.

Das andere Mirackl / hat sich im Jahr 1528. zugetragen / und wird von Erasmo Rotterodamo selbst erzehlet / in einem Brieff / welchen er dasselbige Jahr an den Bischof von Lüttich geschriben / allwo er also spricht: **Wan man von Verlauff fünfzehenhundert Jahren hero erkennen / und untersuchen wolt / ob es möglich wäre / daß der Leib Christi / in dem heiligen Sacrament gegenwärtig seyn soll? Ein gewisser Mösner oder Kirchen-Hie-**

ter / sagte er / hatte einige noch nit consecrierte Hostien in einer Büchsen / diser / als er sich in Gesellschafft eines andern / der auch Sacristan, oder Kirchenwarth gewesen / befande / als sie mit einander zu trincken in ein Wirths-Hauß gangen / hat der letste auß diseu beyden eine Hostien von dem andern begehrt / als er aber dises zu thun sich waigerte / hat er ihme eine darauß hinweg genommen / und dieselbige / Spott-weis / auf die Manier und Weis / wie es die Priester zu thun pflegen / consecriert. Der ander hat ihn hierüber mit Worten außgemacht / und bescholten / das er sehr übel daran thäte / indem er sich der heiligen Worten mißbrauchte / durch welche das Brod in den Leib Christi verwandlet wurde. Hinweck / hinweck / sagte der Spöttler / was geht es dich an / zumahl begehrt er auch von der Wirthin einen Wein; aber also balden folgte hierauf die Straff der Göttlichen Rach: dan diser elende Böswicht / als er trincken wolte / fallt urplötzlich Steintod zur Erden. Und dises ist kein Gedicht / oder Fabel / die Zeugen seynd vor handen / der Orth / wo sich solches zugetragen / wurde Oldenstadt genannt: Man erzehlet noch mehr andere Ding / ich aber hab nichts anders schrifftlich beybringen wollen / als was gewiß / und sicher ist.

Bis anhero seynd die Wort Erasmi Rotterodami, der von den Ketzern selbsten / so hoch geachtet wurde / nichts destoweniger / ob gleich ein solcher Mann sagt / daß dises kein Fabel / sonder die sichere Wahrheit seye / so werden sie dannoch solches nit glauben / weilen sie keiner Sach einigen Glauben beymessen / als welche sie eintweder selbsten gesehen / oder selber erzehlen / dan sie allein haben das Privilegium, und Erlaubnus die Wahrheit zu reden / die übrige alle seynd lauter Lugner / und falsche Leuth.

Das dritte Mirackl.

Daß dritte Wunder-Werck hat sich im Jahr 1556. in Polen begeben: Es ware alldort ein gewisse Christliche Frau in dem Städtlein Sachazet, mit Namen Dorothea Lazeska, sehr schlecht von Stand / dan sie diente bey einem Juden: diser hat von ihr ostermahlen / und mit groſſen Versprechungen verlangt / und begehrt / sie wolte ihme doch eine heilige Hostien zubringen: da hat sie dan zu Oesterlicher Zeit / als sie zu der Communion gienge / die heilige Hostia auß ihrem Mund genommen / dieselbe in ihrem Schnupf-Tuch verborgen / und dem Juden ihrem HErrn zugebracht; welcher solche sambt dreyen andern Juden in die Synagog getragen / und alldorten / mit Dolchen und Messern durchstochen; als nun aber das häuffige Blut darvon geflossen / haben sie solches in einer Fläschen aufbehalten. Nachdeme aber die Sach entdeckt / und offenbahr / auch den Rechten gemäs untersucht und probieret worden / seynd sie allzumahl von der Justiz lebendig verbrendt worden; König Sigismundus aber / der dazumahl in der Catholischen Religion erkaltet / und gleichsam eingeschlaffen war / ist hierdurch also gestärcket worden / daß er mit allen Kräfften selbige hernach beschirmet / und beschützet hat.

Das vierdte Mirackl durch welches Florimundus Remundus bekehrt worden.

Das vierdte Mirackl hat sich auf das Jahr 1566. zu Laon in Franckreich zugetragen / und wird von dem ansehnlichen Raths-Herrn / und berühmten Scribenten / Florimundo Remundo, in dem andern Buch 12. Cap. also erzehlet: weil ich nun in Erzehlung der Miracklen bin / welche zu unsern Zeiten sich begeben haben / umb die blinde und verstockte Sacrament-Schwörmer zu überweisen / und zu verdammen / so will ich hier eines vorbringen / welches ich selbsten mit Augen gesehen hab / und welches mich beröögt / die Ketzerey / in der ich auferzogen war / zu verlassen / und die Catholische Religion zu umbfangen / und anzunemmen. Dises Mirackl / welches / wan jemahl eines gewesen / voll der Wunderbahrlichkeiten war / hat sich zu Laon im Jahr 1566. in der Person einer junger Tochter / mit Namen Nicoletta Obry, die von einigen Teuffen besessen war / zugetragen; Alle dise böse Geister waren nunmehr außgetriben / zuvor ich mit meinen Mit-Studenten darzu kam / ausser eines einigen / der noch Stand gehalten / und Beelzebub ihr Fürst / und Obrister war; als nun dises arme und elend Schäflein nach der Kirchen gebracht ware / in Angesicht unzahlbarer Menschen / wurde es von disem Gast also gepeiniget / daß man das Krachen der Gebein / das Klappern der Zähnen / gar wohl hören kunt / durch wunderliche und frembde Manier sie zu nothigen / und umbzudrähen / verlohre sie gleichsam alle menschliche Gestalt / bis weilen ist sie als ein Faß aufgeschwollen / und hat ihren Schlund und Kähle also aufgerissen /

daß

daß die jenige / so herum gestanden / bis auf den Grund ihres Magens hinein sehen kunten / alsdan streckte sie ihre Zungen schier einer Elen lang herauß / und warffe ihre flammende Augen / also in dem aufgeschwollnen Kopf herum / bis daß er sie in solcher Verstaltung / in die Lüfft erhoben / also / daß wohl zwölf oder fünßzehen Männer / sie nit erhalten kunten. Wan nun der Bischof / der die heilige Hostien ob ihrem Haubt gehalten / seine Beschwärungen angefangen / gebrauchte er das Gebett / welches der heilige Bernardus, in eben dergleichen Begebenheit / zu Mayland gebraucht / und angewendt: **O ihr vermaledeyte Geister / sprach er / sehet allhier euren Richter / sehet hier die Krafft deß Himmels / sehet hier den jenigen / welcher dazumahl gesagt / nun soll der Fürst diser Welt vertriben werden: Dises ist der Leib / der auß einer Jungfrauen gebohren worden / der an dem Baum deß Creutzes gehangen / der in dem Grab geruhet / der darauß erstanden / und in den Himmel gefahren ist / ich beschwöre euch in der Krafft diser Göttlichen Majestät / daß ihr alsobalden / und zu der Stund / auß disem Leib herauß fahret / und dise seine Dienerin verlasset.**

Alsdan erhebte sie der böse Geist in die Lüfft / und ihre Augen von der heiligen Hostien abkehrend / brache herauß in tausend Lästerungen und Blasphemien / hernach schluge er ihre Augen auf das Gewölb der Kirchen / und man sahe auß ihrem Mund einen Rauch / und Dampff herauß gehn / gleich als von einem gemetzgten / und geschlachteten Ochsen. Sie erschittete sich / und machte greuliche Gebärden / gählingzoge sie sich ein / und lag einige Zeit lang / als auffer sich selbsten / tribe sich hernach umb / und boge sich als eine Kugel zusamen / als man aber gefragt / warum sie also tobte und wütete / sahe sie die heilige Hostia an / und der Teufel schrye auf: **Es ist / es ist / es ist / das** Hoc **est, das** Hoc **est:** Wolte darmit erweisen / daß dises die Krafft und Macht der heiligen Sacramentalischen Worten wär. Hoc est Corpus meum. **Das ist mein Leib.**

Ich übergehe und geschweige vil andere seltzsame Ding / und Reden / welche der böse Feind auß dem Mund diser Person außgesprochen: Endlich ist Beelzebub durch die Gegenwärtigkeit deß Hoch-würdigisten Leibs unsers HErrn JEsu CHristi überwunden / abgewichen / und hat seine Wohnung verlassen / nachdem er einen grossen Rauch erwöcket / und zwey Donnerschläg erschallen lassen / auch einen so dicken Gestanck hinder sich gelassen / der den Glocken-Thurn / sambt allen Umbstehenden / so über solches Wunder sehr bestürtzet / und erschrocken waren / umbgeben.

Bis anhero ist die Erzehlung Florimundi Remundi, welcher / wie er selber bekennt / dises mit seinen Augen angesehen / und mit seinen Ohren gehört hat / und hierdurch bewögt worden / da er zu vor ein Ketzer war / Catholisch zu werden. Doch aber / was nutzet ein so sicher und starcke Zeugnus / wan die Kezer niemand glauben wollen? Als ihrer eigner Hartznäckigkeit / welche sie / wie sie es dan nit ablaugnen können / zu letst so weit bringt / daß sie dises alles der teuflischen Kunst / und Zauberey beymessen / und zuschreiben / und also blind seynd / daß sie gar nit sehen / daß der böse Feind auch vor längst / gleichermassen die Pharisæer, und Schrifft-Gelehrte verführt / und angemacht / wan Christus selbst die Teufel außgetriben hat.

Das fünfte Miracl ist im Jahr 1571. im Hertzogthum Geldern geschehen: Zwey Jüngling / einer von Nimmegen / der ander von Uttrecht / als sie mit einander ein Schüssel voll Eyer gessen / haben mit einander gewettet / welcher seine Eyer geschwinder schlicken / und verschlinden kunte. Unterdessen kame ein Priester / mit Namen Antonius mit seinem Küster / Joan Haeps genant / vergesellschafftet / diser truge das heilige Sacrament / unsers HErrn / zu einer krancken Frau; gienge also bey der Herberg vorbey / wo dise zwey Jüngling beysamen sassen. Als nun der von Uttrecht das Geschell oder Geleut deß gewohnlichen Glöckleins hörte / nahm er ein Ey in die Hand und sagte: **Ich will vil ehender dises Ey verschlinden / als die Krancke ihren Götzen / oder kleinen GOtt.** Als er nun das Ey in den Mund steckte / blibe es in der Kähle hangen / und wolte nit hinab gehn; wordurch er dan sehr beängstiget wurde / und seinen Athem verluhre / bis daß er hindersich zuruck gefallen / die Augen greulich aufgesperzt / in Gegenwart deß Priesters / so darzu kommen / und in Beyseyn viler anderen Menschen / ersticket ist. Das fünfte Miracl von dem heiligen Sacrament.

Endlich / damit wir nit gar zu weitläuffig seynd / ist im Jahr 1580. in dem Monat September, ein Jud in Bö- Das sechste Miracl.

heim gefunden worden / mit Namen Leo, der sich für einen Christen außgab / wordurch er mit den Minnen-Brüdern zu Prag bekant worden / daß er alle Freyheit bekommen / in die Kirchen zu kommen; allda hat er auf einen gewisser Tag / sicher Gelegenheit bekommen / drey consecrierte Hostien zu stehlen / welche da vor die Krancke aufbehalten würden. Mit disem Raub ist er aufgebrochen / und nach Preßburg in Hungarn geflohen / begab sich alldort zu einem Juden / welchem er eine von disen Hostien verkaufft / von hier gieng er nach Nicklsburg / und berathschlaget sich mit seinen Mit-Gesellen / was sie mit den übrigen Hostien anheben wolten; Nachdeme sie solches geraume Zeit überlegt / da nahme einer auß dem Hauffen ein Messer / und stache solches in dises Göttliche Brod hinein / so auf dem Tisch da lag / und sprache folgende Wort: **Bist du der Christen GOtt / und unter disen Gestalten verborgen / so gib ein Zeichen.** Der Stich ware so geschwind nit gegeben / noch dise Wort außgesagt / da sprange das helle Blut in die Höch mit grosser Erstaunung der GOttes-Schänderen / auf dieselbe Stund / schluge der Donner ein / und fiele der Plitz / auf das Hauß / und verbrandte dise Gottlose zu Aschen; seynd auch vilen / so sich alldorten eingefunden / nit mehr / als drey / halb gebraten entkommen / umb ihrer verübten Bosheit Zeugnus zu geben / und von den Wunder-Wercken GOttes / so sie gesehen haben; welche / als sie in die Händ der Justiz überliffert worden / wie solches die offentliche Acta der Stadt bezeugen / hat man ihnen lebendig die Haut abgezogen / und geschunden / alsdan auf Pfähl gestecket. Und ist dises Mirackl / umb so vil wunderbahrlicher gewesen / daß der Tisch / mit den zweyen heiligen Hostien / deren eine mit dem Messer durchstochen war / in disem grossen Brand gantz unversehrt / gebliben / und dises in Gegenwart / und Angesicht unzahlbarer Menschen / so alldorten versamlet waren.

Der zweyte Absatz.

Mirackl / so zu selbiger Zeit / durch die Allerheiligiste Jungfrau MARIA / und andere Heilige geschehen.

Erstes Mirackl. IM Jahr tausend / fünfhundert / fünf und zwainzig / stunde ein Ketzerischer Prædicant auf der Cantzl / zu Erfurth in Teutschland / welcher / als er seine Hand außstreckte / und auf ein Bild der Seeligisten Jungfrauen zeigte / so alldorten in der Kirchen stund / hat er mit voller Stimm geruffen / er wolte zu aller Zeit nit nachlassen / bis er disen Ab-Gott wurde auß der Kirchen geworffen haben; Aber es seynd seine Finger also bald mit dem Glock-Feur überfallen worden / und ist die folgende Nacht darauf gestorben.

Das ander Mirackl. Auf eben dasselbe Jahr / und in derselben Stadt war ein Goldschmid / der sich fertig machte / ein silbernes Bild / der heiligen Jungfrauen / in stück zu brechen / und dieselbe in die Händ der Obrigkeit zu liffern / sprechend: Also muß man die Ab-Götter der Papisten außreuten / ist aber zu derselben Stund blind worden / und hat sein Leben-lang bettlen müssen.

Das dritte Mirackl. Im Jahr 1528. wie Astulphus erzehlet / als zu Sens in Burgund / und anderen umbligenden Städten und Dörffern das Feur S. Antonij, oder Glock-Feur / überal sich begunte außzubreiten / auch vil daran stürben / seynd vil gantz wunderbahrlicher Weis daran genesen / durch Anruffung und Fürsprechen der Heiligisten Jungfrauen / welche in obgemelter Stadt verehret / und gefeyret worden.

Das vierdte Mirackl. Im Jahr 1567. als die Stadt Chartres, von den Ketzern belägert war / seynd etliche auß disen Brüdern gewesen / welche vil Mußqueten Schuß / auch in der Nahend / mit Schrötten auf die Bildnus der heiligen Jungfrauen gethan / so auf einer / von den Porten der Stadt gestanden; sie haben aber demselben keinen Schaden zufügen können; dises Bild / sagt Spondanus, wird noch heutiges Tags unverletzt gefunden / allein / daß man annoch die Zeichen der Kuglen daran erkennen kan.

Das fünfte Mirackl. Im Jahr 1580. ist Oliverius von den Templ / mit seinem Volck von Brüssl nach Hall abgezogen / umb selbiges einzunemmen; Als sie auf dem Weeg einander aufmunterten / und stärck-

stärckten / umb disen Anschlag wohl außzuführen / war einer von den Soldaten / mit Namen Johann Zwick / ein sehr giftiger Calvinist, von grober ungebundner Zungen / und Maul / wie auch von üblem Leben / und Sitten / welcher gesagt: **Ich will mit eignen Handen / dem Weiblein von Hall** (verstehend hierdurch die heilige Jungfrau) **die Nasen abschneiden.** als er nun die Mauren aufsteigen wolte / ist ihme durch ein Mußqueten Kugel die Nasen abgeschossen worden / wordurch er bey seinen Mit-Gesellen dapffer verlacht / und außgespottet worden / welche ihne beständiglich nach Hall beruffen haben / umb seine Nasen widerum zu hollen.

Ein anderer von demselben Volck / mit Namen Johann Ryffelmann / hat gesagt / er wolle das Bild der heiligen Jungfrauen nach Brüssl bringen / und alldorten offentlich in das Feur werffen / aber GOtt hat dises verhindert / es ist ihm sein Maul und Kihn durch das grobe Geschütz hinweg geschossen worden / und hat kurtz hernach auch das Leben verlohren. Dises erzehlet der weitberühmte und gelehrte Justus Lipsius, in seiner Histori von Hall / welcher diser Ursach halber von denen Ketzern für einen Simpl / und Einfalt gehalten worden / als welcher der gleichen Dingen gar zu leichten Glauben beymessete / wie sie sagten. Aber ein Lipsius allein / der nit lang nach disen Zeiten gelebt / verdienet mehr Glauben / als alle dise Spott-Vögl und hartnäckige Ketzer zusamen.

Nach der heiligen Jungfrauen und Mutter GOttes MARIA / hat GOtt auch seine andere Heiligen unter disem Unrath / und Geschmeis der Ketzereyen / erheben wollen / auf daß er ihnen die Gottlosigkeit ihrer Lästerungen erweisen möchte / mit welchen sie gegen die Heilige außgebrochen.

Das sechste Miracl. Im Jahr 1566. als die Bilder-Stürmer in gantz Nider-Land / ihre Wütigkeit / über die Kirchen / Altär / und Bilder außgossen / waren einige auß ihnen / zu Hertzogenbusch / welche die Bildnus deß heiligen Antonij, in stücken zerhauen / aber sie wurden alsobald / mit dem Feur S. Antonij geplagt / seynd auch allzumahl / deß andern Tags gestorben / welches mit Zeugen / und offentlichen Notarien / unter einem Eid-Schwur bekräfftiget / und unterzeichnet worden.

Das siebende Miracl. Im Jahr 1576. den 21. Julij, als der Hertzog von Alenzon, in der Stadt Castillion war / und sein Volck in den Dörffern verlegt / befanden sich drey Geusische Soldaten in dem Dorff Soulic, ein Meil auser der Stadt / welche / als sie ein Bild von dem obgemelten heiligen Antonio, auf einem hohen Stein stehend gesehen / nach vilem verübten Schimpf- und Spott-Worten / haben sie dem Bild ein Beckl-Hauben aufgesetzt / ihme ein Helle-Parten in die Hand gegeben / und gesagt: **Wan du einige Macht hast / so erweise solche wider uns / und beschütze dich.** So bald sie solches außgeredt / haben sie etlichmahl mit ihren Mußqueten darauf geschossen / aber der erste / so dises Bild / mit der Kugel getroffen / zwischen dem Kihn / und die unterste Lefzen / ist mit einem greulichen Geheul / Steintod zur Erden gefallen / so hat man auch befunden / daß er S. Antonij Feur / an eben selbigem Orth deß Leibs gehabt / wo er durch den Schuß den Leib deß Heiligen getroffen; Der andere / als er gleicher Massen die Straff GOttes empfunden / ruffte sehr jämmerlich / daß er von dem Feur überfallen wurde / und sprange also den Brand zu löschen in das Wasser / ist aber zu grund gangen / und ersoffen; Der dritte ist mit einem hitzigen Fieber entzündet worden / daß er zur Erden fiel / als er aber nach Hauß getragen worden / seynd seine Freund mit einer grossen Mänig Soldaten / und andern Volck in die Kirchen gangen / haben alldort vor dem Bild deß heiligen Antonij eine offentliche Meß singen lassen / und für die Wohlfahrt deß Krancken gebetten; Nach der Meß / ist der Priester mit allem Volck / so in das Hauß hinein kunten / zu dem Krancken kommen / und nach langem Gebett / ihne mit dem Weyh-Wasser besprenget / da dan der Krancke zu selbiger Stund genesen / sein Schuld bekennt / und die Barmhertzigkeit GOttes angerüffen. Dises alles hat sich in Gegenwart / und Angesicht von mehr / als drey tausend Menschen begeben; Aber was will ich lang sagen? Wan der allerschlimmste Calvinist nur ein Wort sagt / der ist bey ihnen glaub-würdiger / als drey tausend Menschen / welche auch mit Eidschwurt / ein und anders bekräfftigen.

Das

Das IV. Capitel.

Falsche Miracki von unterschidlichen aufkommenden Ketzern.

OBgleich alle Ketzer- und Secten-Maister vorgeben / daß die Miracki / und Wunder-Werck / nach den Zeiten der Apostlen aufgehört / und über das / mit den Miracklen der Römischen Kirchen nur Schimpf und Spott treiben / so haben sie doch / und sonderbahr ihre erste Urheber / und Anfänger sich unterstanden / Miracki zu thun. Aber die Göttlich Vorsichtigkeit / welche uns durch den Mund ihres eingebohrnen Sohns hat sagen lassen / daß die Miracki denen rechtmässigen Glaubigen allein nachfolgen werden / als wahrhaftige Kenn-Zeichen / durch welche sie von den falschen Propheten sollen erkennt / und unterscheiden werden / hat solches nit zugelassen / sonder verhindert / und hat die falsche Miracki der Ketzern denen Catholischen entgegen gehalten / umb offentlich und vor den Augen zu erweisen / wer auß beyden den wahren Glauben hatte. Und die wahre und sichere Merck- und Kenn-Zeichen der Religion, so wollen wir dan von Luther anfangen.

Deß Luthers Miracki.

Fridericus Staphilus in Prodromo, apol. 2. Der ein Lehr-Jünger deß Luthers war / sagt / daß er selbst gegenwärtig gewesen / und mit seinen Augen gesehen hab das jenig / was er erzehlet; nemlich / daß in dem Jahr 1545. ein gewisse Tochter / von dem Teufel besessen worden. Luther hat anfänglich sich auf den Handel nit verstehn / noch sich darein mischen wollen: doch aber / als er wohl gemerckt / es möchte ihm solches zu Schand geraichen / wan er sich waigerte solches zu thun / hat er die Tochter in die Sacristey führen lassen / und zwar der vornehmsten Kirchen; Allhier hat er den Teufel anheben zu beschwören / mit einigen Beschwörungen / welche er selbsten gemacht / und aufgesetzt hat. Nachdeme er nun solches lange Zeit gethan / und der Teufel auf kein Weis und Weeg weichen / oder außfahren wolte / hat er den Luther so weit gebracht / daß er von der Noth der Natur bezwungen / auß der Sacristey lauffen wolte; aber der Teufel hat die Thür also versperret / daß sie noch von aussen / noch von innen / kunte geöffnet werden. Worauf Luther nach dem Fenster geloffen / vermeinend durch dasselbe außzuspringen / aber es haben solches die eisene Gitter nit zugelassen; also war er bezwungen / allda zu verbleiben / so lang / bis der Mösner an Friderich Staphilum (der dises selber erzehlet / und gegenwärtig war / wie wir oben gesagt) eine Axt durch das Fenster geschoben / umb mit derselbigen die Thür mit Gewalt aufzubrechen / welches dan auch endlich geschehen. Unterdessen aber ist Luther in so grosser Noth / und Angst / hin- und wider in der Sacristey geloffen / daß er zu letst / ehe und zuvor er den Außgang gefunden / durch den Gestanck / denen Umbstehenden genugsam zu erkennen geben / was er auß Noth bezwungen / gethan hätte.

Miracki deß Prædicanten Polychronius.

Im Jahr 1558. ist in einem Polnischen Dorff Biethazaze genant / so Ketzerisch war / ein Prædicant gewesen mit Namen Polychronius, welcher mit wenigem Geld / einen gewissen Mann / mit Namen Matthæus, auß obgemeltem Dorff / erkaufft und bestochen / er solte sich als tod stellen / und in eine Todtenbaar legen / und in solcher Gestalt sich in die Kirchen von seiner wainenden Hauß-Frau / und Hauß-Gesind nachgefolgt / tragen lassen. Der Prædicant laßt sich auf dem Weeg einfinden / laßt vor der Kirchen-Thür die Leich still stehn / worauf zumahlen alle / so derselben gefolgt / still gestanden: alsdan hat er ein Ermahnung zu dem Volck gethan / von der Wahrheit deß Evangeliums, so er ihnen verkündet: O GOtt! sagt er / der du alles vermagst / stärcke doch durch dein Allmächtige Hand die Seelen dises unglaubigen Volcks: und zu Zeugnus der Wahrheit / die ich ihnen verkündige / du / der du Lazarum auß dem Grab erlediget / ziehe auch disen Menschen herauß / der darinn ruhet; Alsdan schrye er auf mit lauter Stimm: Matthæus stehe auf / Matthæus komm herfür. Aber der elende Matthæus ware taub und hörte dise Stimm nit / man eröffnet die Todenbaar / und findet ihn Steintod; Die Frau hebt an zu heulen / und beklagt ihren Mann / und / nachdem sie ihre Klagen wider den Prædicanten verdopplet / entdeckt sie den gantzen Verlauff der Begebenheit / dan die über grosse Traurigkeit tribe sie an / die Wahrheit zu bekennen. Dise Geschicht

schicht wurd erzehlt / von Rescio Alano Copo ; von Lindano , Florimundo, Beyerlinck / und andere mehr.

Miracl von Calvin.

Dergleichen Wunder-Werck wolte auch vorhero Johann Calvin thun / gleich wie solches bezeugen / Bolsecus, Langeius , Surius, Bredenbachius, und etliche Lutheraner. Dan / als er gleichfals einen armen Mann / mit Namen Brule / erkauffet / umb sich für tod zu stellen / und außzugeben / mit Vorwissen seines Weibs / die ihn bedauren / und bewainen solte ; als Calvin, mit vilen seiner Freunden bey dem Hauß vorüber gieng / und das Geheul anhörte / ist er hinein gangen / und was dessen Ursach ware / gefragt / nachdem er nun die Sach verstanden / ist er auf seine Knie nidergefallen / und hat mit allen / so alldort anwesend waren / GOtt gebetten / Er wolte doch hierinnen seine Macht erweisen / und die Wahrheit seiner Lehr bezeugen. Hernach hat er sich zu dem Todten verfüget / ihn bey der Hand ergriffen / ihme gebotten / er solte in dem Namen deß HErrn aufstehn / aber der jenige / so sich allein vermeint / als einen Todten vorzustellen / ist in der Wahrheit tod gewesen / als aber die Frau hierüber grosse Traurigkeit / und schwäre Gebärden erzeigte / und den Bedrug offenbahrte / hat sich Calvin gantz still auß dem Staub gemacht / und das Volck bethöret / daß das Weib nit wohl bey Sinnen wär.

Miracl von den Wider-Täuffern.

Gastius, ein Geschicht-Schreiber / erzehlet in seinem Buch / so er zu Basel in Druck gegeben von den Wider-Täuffern / im Jahr 1544. es habe Luther sehr verlangt / man solle die Wider-Tauffer anhalten / umb einiges Miracl zu thun / ihre Sendung nnd Bevestigung ihrer Lehr zu erzeigen. Welches dan etliche Lutheraner gethan / und ihnen vorgehalten ; die Wider-Täuffer / umb nit in Schanden zu kommen / oder verlacht zu werden / haben in einer Nacht / ein grosse Mänig Fisch / auß einem Kalter bringen / dieselbige in den nächsten Weyer hinein werffen lassen / als sie hernach mit einem grossen Hauffen Volcks vorüber giengen / haben sie nichts anders geruffen / als allein : **Thut Buß / besseret euer Leben / wir verkündigen euch die Ankunft Christi deß HErrn.** Einer auß ihnen ist auf seine Knie darnider gefallen / und hat zu GOtt sein Gebett verrichtet / auf daß er seine Güte disem armen / und hungerigen Volck erzeigen / und gnädiglich wolte zukommen lassen. Als er nun dises vollendet / hat er befohlen / man solle Netz herbey bringen / und andere Nothwendigkeiten / umb zu fischen. Er begabe sich hierauf mit allen seinen Mit-Gesellen auf das Wasser / und ziehet auß demselben ein grosse Mänig Fisch herauß / welche er denen Gegenwärtigen außgetheilet / welche gantz verwunderet / und erstaunet waren / dan man zu vor in selbigem Weyer / niemahl kein Fisch gesehen.

Dises dan seynd die Miracl / und Wunder-Werck / mit welchem dise neue Apostel / ihre Secr und Ketzerey bekräfftiget haben. Worüber Erasmus Rotterodamus zu disen Zeiten aufgeschryen hat : **O ihr arme Evangelisten / keiner auß euch hat die Krafft / durch sein Gebett / auch ein krummes Pferd gesund zu machen / eure Miracl seynd Feur / und Blut / morden und vernichten / Land / und Städten zu verhergen / euer GOtt / ist kein GOtt deß Fridens / sonder der Uneinigkeit / und deß Zwytrachts.**

Das V. Capitel.

Schändliches Leben / und unseeliger Tod viler der vornehmsten Ketzer-Maistern.

SO offt die Vorsichtigkeit GOttes / ein neues Gesatz in die Welt eingeführt / oder das alte reformiert / und erneuert hat / hat sie allzeit darzu die heiligiste Männer außerkohren / dan / als er nach dem Gesatz der Natur / das geschribne Gesatz einführen wolte / hat er darzu den Wunder-Mann Moyses außerkohren / der würdig befunden worden / mit GOtt von Angesicht zu Angesicht zu reden ; Als er hernach das Christliche Gesatz einzuführen begunte / hat er darzu den Heiligen aller Heiligen außerwählt / nemlich seinen eignen / und einigen Sohn / und die grosse Liechter der Welt / die heilige zwölf Apostel / dieselbige außzubreiten ; dan ob gleich zu vor unter denselben einige grosse Sünder gewesen / nemlich Paulus / und Matthæus, so seynd sie doch / als sie nunmehr das Apostolische Ampt bekleidet / und bedienet ha-

ben / wahre Spiegl aller Tugend gewesen; Uber das / so hat sich in dem Werck der Erneuerung / und Reformation, GOtt deß Elias, Elisæus, und Isaias gebraucht / welche allzumahl von Namen und Leben heilig gewesen. So ware es sich dan höchlich zu verwundern / daß er zu disen letsten Zeiten / solche Leuth solte erwählt / und außerkohren haben / umb eine neue Religion zu schmiden; oder / wie sie vorgeben / die alte zu reformieren / welche nit allein ein schändlich / und abscheuliches Leben geführt / sonder noch ärger hernach / aufs wenigst der gröste Theil / unseelig gestorben seynd.

Dises hat GOtt unter so vilen andern klaren Zeichen zugelassen / auf daß er die blinde Verstänuissen überzeugen kunte / und vor die Augen legen / daß sie einen verkehrten und üblen Weeg wandleten / welcher nit von GOtt / sonder von dem bösen Geist gebahnet ware.

Luther gantz voll von üblen Anmuthungen.

Wan wir nun von Luther anfangen wollen / der den Namen deß allerersten Erneuers / und Reformators haben wolte / so kan ich in ihme nit finden / daß er eine Untzen Tugend gehabt habe / aber vil mehr / daß er so voll der ungezähmten Animuthungen gewesen / und allerley Muthwilligkeiten / daß sich auch seine eigne und vornehmste Discipl, und Lehr-Jünger darüber geschamt haben.

Seine Unreinigkeit aber hat er genugsam zu erkennen geben / indeme er sich auf das höchste erfreut / wan er die Mönch und Nonnen sahe auß ihren Clöstern lauffen / und die Gelübd der Keuschheit brechen / weilen er durchgehends in dem Mund hatte / sprechend: **Daß auf der gantzen Welt nichts lieblichers wäre / als die Lieb der Frauen-Personen;** Da er eine sichere und sehr wohl-gestalte Hof-Fräulein / von der Hertzogin von Sachsen / unter das Kihn schlagte / und sagte / er wolte gern ewiglich in der Hölle brinnen / wan nur so schöne Teufel darinnen zu finden wären; Da er auch offentlich lehrte / daß so nothwendig wäre / mit Weibern Gemeinschafft zu pflegen / als es dem Menschen nothwendig ist zu essen / und zu trincken; Zu letst / als er lehrte / daß in deme die rechtmässige Frau dem Mann nit wolte gehorsamen / er gleichwohl die Magd beruffen soll.

Seine Vermessenheit.

Seine Vermessenheit ware also größ / daß er vor seinen Leib-Spruch angenommen: **Ich weiche niemand.** Dises hat er auch in der That erwisen / als er den Käyser / und so wohl Geistliche / als weltliche Fürsten / sagte / nichts anders zu seyn / als ein Hauffen / Laus-Säck / als Schalcks-Narrn / und Esel / Schelmen / Böswicht / Schwein / und Tyrannen. Als er die heilige Vätter und allgemeine Concilien oder Kirchen-Versamlungen / in seinem Wohn und Mainung / nit anderst achtete / als einen Hauffen Ignoranten / sagend / sie hätten alle gefehlet / er allein aber kunte nit fehlen. Als ihne Philippus Melanchton ermahnet / und auch andere seiner besten Freunden / daß er denen Catholischen Ursach gebe / ihne rechtmässiger Weis zu tadlen und zu beschnarchen / weilen er in Ubersetzung der Bibl / einige von seinen selbst eignen Worten hätte hinein geruckt / und darzu geflickt / gab er Antwort: **Saget / daß Martin Luther / ein Doctor der Doctoren / dises also begehrt / und / daß ein Esel / und Papist ein Ding seye.** Mit einem Wort / Luther verschmächte alles / was in der Welt war / als allein sich selbsten.

Seine Grausamkeit.

Was soll ich nun sagen von seiner Grausamkeit / und Blutgirigkeit / hat man dise nit genug gesehen / als er durch seine offentliche Schrifften / gantz Teutschland zu den Waffen aufgewiglet / umb ihre Händ in deß Pabsts Blut zu waschen / wie er sagte / und auch in dem Blut der Cardinälen? Hat solche nit genugsam können verspühret werden? Als er zu Philippo Melanchton gesagt / daß er dises für sein höchste Ehr hielte / den Pabst bis auf den Tod zu verfolgen? Ich will allhier vorbey gehn / alle die greuliche Trohungen / von Blutvergiessung / welche er gegen dem Pabst / und allen Fürsten außgestossen / dan er hat niemand verschonet. Ich will gar nichts sagen von den heimlichen Anschlägen / welche er angewendt / umb die Bauren in Teutschland zur Aufruhr zu bringen / und die Freud / die er hierüber erzeigt / als er dises zuwegen gebracht / hierüber kame sein Unmässigkeit / von welcher sein Lehr-Jünger Pomeranus selbsten bekennt / daß er ihme hierinn weit bevor kam / nemlich / sich täglich gantz voll anzutrincken. Nun komme ich zu Thomas Müntzer / Andreas Carolstadius, und anderen.

Kürtze Beschreibung von Carlstat.

Wie dise zween in ihrem Handel / und Wandel sich vorhalten haben / darff ich nit sorgfältig seyn / solches weit her zu hollen / ihre eigne Spieß-Gesellen / und Schrifften / werden uns hiervon ver-

versehen. Von Carolstat sagt Philippus in der Send-Schrifft zu Miconio: **Daß er ein Barbar war / von wilder Art / ohne Geist / voll der Gottlosigkeit halb ein Jud / und also zänckisch / daß er mit sich selbsten zärflete / wan er kein Gelegenheit hatte mit andern zu zancken / ein grosser Schreyer / und Bolderer / der seine gantze Zeit / mit Lästeren zugebracht / gantz verbaint / und schlimm / auch auf das allerhöchste keck / und vermessen.** Und diser ware eigentlich der Groß-Vatter der Calvinisten.

Deß Müntzers Beschreibung.

Thomas Münzerus ware einer von den grösten Meidmachern in gantz Teutschland / also / daß er schier überal von den Magistraten / und Obrigkeit außgejagt wurde / wegen seiner aufrührischen Zungen / und Blut-durstigen Anschlägen. Er ist nach Luther der jenige gewesen / der das Blut so viler Bauren vergiessen gemacht / welche er selbst wider ihre rechtmässige Fürsten verlaitet / und aufgewiglet / und dises zwar mit solcher Grausamkeit / daß er durch Brieff an sie geschriben / offentlich sagte / daß alle die Gottlose Böswicht / und verkehrte Narren (also nennte er die Fürsten) müßten umb den Hals gebracht werden / man müßte auch mit ihnen nit das mindiste Mit-Leiden haben / wie sehr und hart sie auch anfleheten / bitteten / und heulten.

Beschreibung von Zwinglio.

Von eben gleicher Art und Gelichter ware Udalricus Zwinglius, dan ohngeacht / daß er von sich selbsten bekant / daß er den Stahel und Kitzl seines Fleisches nit ertragen kunt / darum er dan vil Jahr mit einer Concubin gelebt / so war er doch vil mehr ein muthwilliger Soldat / als ein Lehrer / dan er kame nit nur allein mit dem Rappier / und Degen auf den Predig-Stuhl / sonder hat über das / gantz Schweitzer-Land zum Aufstand gebracht / und blaste gleichsam die Trompeten / umb das Kriegs-Feur alldar anzustecken / welches dan theils durch seine Wort / theils durch seine Anführung dergestalten zugenommen / daß er Ursach gewesen / daß innerhalb zweyer Monathen ungefähr / mehr als achtzehen tausend Schweitzer in verschidenen Feld-Schlachten umbgebracht / und ermordet worden.

Kurtze Beschreibung von Johann Calvin.

Ich will allhier nit bergen die offentliche Schand / noch die Ursach derselben / welche Joan Calvin, durch die Hand der Justiz, in der Stadt Noyon gelitten hat / als man ihme zum Zeichen seiner Keusch- und Reinigkeit / eine Lilien auf den Rucken gebrandt / dan dises ist der Welt genugsam bekant / würd auch darvon der Länge und Breite nach in den Geschichten von Franckreich handlen.

Es ware Calvin also toll und aufgeblasen / daß er in den Handlungen deß Tridentinischē Concilij, hat sagen dörffen: **Ich kan ohne Ruhm / und Stolzieren frey herauß sagen / daß wir mehr Liechts / und Verstands in der Schrifft haben / dieselbe zu verstehn / und durchzugründen / dan alle die Lehrer zusamen / so jemahl in dem Pabstthum gewesen / beygebracht haben; Wir haben /** sagt er anderstwo / **die Ehre GOttes wider hergestellt / und erhalten.** Er verschonte auch noch Fürsten / noch Königen / er nennte sie ungeschickte / und unwissende Bestien / Narren / und Esel / er sagt / man solle ihnen ehender in das Angesicht speyen / als ihnen Gehorsam laisten. Er ware auch so bös von Art / daß er nit leicht verzeihen kunt / deme / der ihn niemahl belaidiget / sonder hatte ein Hertz / gleich einem Diamanten hart / und wolte niemand weichen. Also hat er nit nachgelassen / noch geruhet / bis daß er den Michaël Servettus einen Spanier / lebendig verbrennet.

Seine Bosheit und Härtigkeit.

Seine Giftigkeit / und Vermessenheit.

Sein Giftigkeit hat ein gewisser Victor Cayer beschriben / der einer der grösten Prædicanten auß den Calvinisten gewesen; **Man waißt sicherlich /** sagt er / **daß Calvin auf dem Predig-Stuhl sich vor einen Propheten außgab: er wurde auch so keck / und so vermessen / daß er sich nit scheuchte einem grossen König / und auch den Fürsten / Ubels über den Hals zu wünschen / weil sie den Tod der Seinigen nit rächen wolten. Er wurffe auch mit grosser Mißverstaltung / und ungezähmten Gebärden / auch mit Entsetzung seiner Zuhörer / sein Bireth von dem Predig-Stuhl auf die Erden herab / lieffe von der Cantzel herab / ohne das gewohnliche Gebett zu sprechen / und sprache: ihr sollet wohl sehen / daß ihr einen Propheten habt.**

Endlich als Erasmus Rotterodamus den Calvin in Teutschland gesehen / und mit ihme gesprochen hatte / sagte er / auf Calvin deutend: **Ich sihe ein grosse Pest auferstehn in der Kirchen / und wider die Kirchen.**

Beschreibung von Beza.

Sein Lehr-Jünger Theodorus Beza war nit umb ein Haar besser / dan seine eigne Mit-Brüder / gleich wie der Cardinal Richelieu bezeuget / pflegten

ihne zu nennen: **Die Schand von Franckreich / voll von Gebrechen / und welcher das Feur von Himmel herab gezogen hatte.**

Deß Beza Unkeuschheit.

Seine schändliche Unreinigkeit und Unkeuschheit / hat er selbst mit seiner eigenen Feder bekant gemacht / in einem Gedicht / so er zu Paris im Jahr 1548. zu Ehren seines Beyschlaffs Candida herauß gegeben / und auch seines liebsten Jünglings Audebertus, von welchen er also spricht: Beza, **wo bleibst du / Candida ist hier / Beza wo bleibst du? Aber sagt mir eins / welches auß beyden soll ich vorziehen? Ich liebe eines so wohl als das andere: und will beyde gäntzlich geniessen: doch ist nothwendig / daß ich Audebert vorziehe: wan aber Candida hierüber sich beklagen solt / was wird es dan werden? Ich kan sie mit einem Kuß befridigen.**

Und dises ist auch mit dem Alter nit gemindert worden / dan als er nun 70. Jahr alt war / und sein erste Frau verlohren hatte / hat er eine welsche Wittib getrauet / welche nit älter / als 22. Jahr war / da ware er noch nit müd / und liesse nit ab / schändliche und Fleischliche Reimen zu dichten: dan ein sicherer Edl-Mann auß Aquitanien / der vil von ihme sagen hören / und ihne zu sehen begirig war / hat ihn heimgesucht / und fande ihn mit einem Papyr in der Hand / da Liebs-Reimen darauf gezeichnet waren. Und Beza sagte: **Hiermit vertreibe ich mein Zeit.** O guter GOtt! gedachte der andere bey sich selbsten: **seynd diß die Kurtzweilen / und Zeit-Vertreibungen / und Betrachtungen von dem heiligen Mann / der mit einem Fuß schon auf dem Grab stehet?**

Niemand aber wird uns ihne besser beschreiben / als der Lutherische Prædicant Hesshusius: Beza, sagt er / **führte nit allein ein gailes und unkeusches Leben / war nit allein zu friden / seine Jugend mit faulem und schändlichen Liebs-Possen / Ehe-Brüchen / und stinckenden Unkeuschheiten zu besudlen / sonder / was noch ärger ist / schamte sich nit selbige zu beschreiben / und seine Ehe-Brüch in Musicalische Notten zu übersetzen / und seine Bosheiten in Reim-Zeilen zu stellen / damit er nur als ein faules / und wüstes Schwein / seine Abscheulichkeit der gantzen Welt vortragen / und erweisen kunte; wer soll sich nit verwundern / über die unglaubliche Unverschamtheit / dises verliebten Narrn / dessen Fäule und Schandflecken / in gantz Franckreich durch seine gaile und schändliche Reimen-Gedicht genugsam bekant seynd.**

Also dan waren die erste Stifter und Apostel / der aufkommenden Ketzereyen bestellet / daß sie nit allein mit ihrer Lehr die einfältige Seelen verführten / sonder auch mit ihrem ärgerlichen und schändlichen Leben / die gantze Welt ansteckten. In der Wahrheit ein wunderliche Vorsichtigkeit GOttes / als welche dises zugelassen / damit die jenige / so ihnen folgten / und dises ansahen / an dem jüngsten Tag keine Entschuldigung hätten. Aber ich finde noch ein anders Zeichen eben selbiger Vorsichtigkeit / nemlich / da sie der Welt hat zu erkennen geben / die Aengstigkeit deß Gewissens / und Unruhe deß Gemüths / welche der mehrere Theil von disen ersten Urhebern und Anfängern der Irrthumen / welche gleichsam die Grund-Stein der Ketzereyen gewesen seynd / auch mitten unter ihren Lehren / und Bosheiten empfunden / und gelitten haben.

Wunderliche Vorsichtigkeit GOttes.

Gewissens-Angst deß Luthers.

O wie offt- und vilmahl hat man Luther seufzen / und sagen hören: **Martin / allhier in diser Welt / geht dir alles nach deinem Wunsch! aber wie wird es nachmahl / und in das künftig ergehn?** O! wie manichen guten Trunck hat er gethan / und manches gutes Naigl außgelupfft / seine Gewissens-Angst zu dämmen / und zu ertränken? In was Aengstigkeit deß Gemüths hat er sich nit befunden / weilen er wider das Gelübd der Keuschheit / ein Weib genommen? Also / daß Philippus Melanchton, mit unterschidlichen Kurtzweilen und Ermahnungen / auch unter einander gepflognen vertreulichen Gesprächen ihne trösten müßt / umb dieselbige ihm auß dem Kopf zu bringen.

Wie offt hat man auch Philippum Melanchton selbsten zweiflen und wancken sehen / also / daß er so gar in seinem Tod-Beth selbsten / noch nit wußte / was er glauben solt?

Von Calvin.

Was soll ich sagen von Johann Calvin? Es ist ein gewisser Canonicus von Lüttich nach Genff kommen / ihne zu besuchen / und als Calvin ihn gefragt / was man doch in Nider-Land von seiner Person sagte? Hat ihm derselbige geantwortet: man sagte / daß er durch seine Ketzereyen die Welt in Aufruhr gestellet / die alte aufrichtige und wahre Lehr unterdruckt / worüber Calvin nichts anders /

als

als einen tieffen Seufzer gethan / welches der Canonicus vermerckend / solle gesagt haben / daß es noch Zeit wäre sich zu bekehren; aber Calvinus antwortet / es wäre nunmehr zu spath.

Was waren dises anders? Als öffentliche Ermahnungen / und Gewahrnungen der Göttlichen Vorsichtigkeit / umb den armen und verführten irrgehenden Lehr-Jüngern / der gleichen Lehr-Maistern / vor die Augen zu stellen / daß ihr Lehr nichts Nutz wäre? Aber dises hat GOtt noch mehrer erweisen wollen / durch den unseeligen Tod ihrer vil / so da gestorben seynd?

Ich will allhier nit reden von dem Tod deß Luthers / noch deß Calvins, dan hiervon müssen wir an andern Orthen weitläuffiger handlen.

Tod von Thomas Crammerus.

Zum allererstẽ muß allhier zum Vorschein kommen / der abgefallne Bischof von Cantlberg, Thomas Crammerus, welcher / als er im Jahr 1555. auf die Todten-Bühne geführt wurde / umb alldort lebendig verbrennt zu werden / als er nunmehr das Feur empfunden / ein so greuliches Geschrey erwöckt / und so vilfältiges Fluchen wider den Himmel außgespyhen / als ein rasender unsinniger Mensch / wormit er sein Leben so Gottlos geendet / als Gottlos er zuvor gelebt hat.

Von dem Mourray.

Erschröcklich ist auch der Tod gewesen / im Jahr 1571. eines gewissen Mourray / der in Schottland den Untergang der Catholischen Religion verursacht / und beförderet / der nit allein ein Vorsteher / sondern auch der Anfänger / aller Kirchen-Schändereyen / so in demselben Reich angestellt worden / gewesen ist? Dan als er mit einem Feur-Rohr durchschossen war / und noch einige Stunden lang gelebt / hat man auß seinem Mund nit ein einiges Zeichen der Reu / oder Laidwesen gehöret.

Er ruffte gar nit GOtt an / sonder als ein rasender Mensch / hat er noch jederman den Untergang getrohet / er hatte beständig in dem Mund: Ich will alles / was mannlich ist / außreuten. Als nun sein letste Stund ankommen / wurde er mit gantz frembden Grillen / und Tollsinnigkeiten getriben / und von unzahlbaren Gespänstern verschröckt / ruffte also / und schrye auß allen seinen Kräfften so greulich / daß alle die jenige / voll deß Schreckens waren / so sich alldorten eingefunden / und unter disem greulichen Geschrey / hat er seinen unseeligen Geist außgespyen.

Tod Johannis deß Chur-Fürsten von Sachsen.

Im Jahr 1532. ist Johann Friderich / Chur-Fürst von Sachsen / gestorben / durch dessen Zuthun die Lutherische Secta, und Ketzerey zu Speyr im Jahr 1526. und zu Augspurg im Jahr 1530. dapffer zugenommen / und beförderet worden. Er befande sich auf der Jagd / da er urplötzlich von einer Schwachheit überfallen / und geschlagen / darnider gefallen; und als zu ihme umb 10. Uhren Sweintius, und Melanchton geruffen wurde / haben sie ihne ausser alles Verstands / und Sinnen los gefunden.

Er hatte einen erschröcklichen und harten Streit in seiner letsten Stund / brillte zu weilen / wie ein Löw / und röhrte wie ein Ochs / bis er zu letst ohne einiges Zeichen der Reu und Laid auß disem Leben abgewichen / urab vor dem Obristen Richter von allen seinen Muthwilligkeiten / die er begangen hatte / Rechnung zu geben.

Tod deß Pfeffers.

Im Jahr 1525. ist durch die Hand der Obrigkeit dem Pfeffer / das Haupt abgeschlagen worden / der ein Mit-Gesell Thomæ Müntzers war / von welchem die Geschicht-Schreiber vermelden / daß er als wie ein Bestia gestorben seye / ohne einigen Seufzer zu thun / oder einmahl seine Augen gen Himmel zu wenden / ohne einiges Gebett / ohne einiges Zeichen der Reu.

Tod deß Daniel Chamierus.

Im Jahr 1621. ist David Chamierius, einer der giftigisten Ketzeren in Franckreich gestorben / welcher / als er in der Stadt Montalban, auf offentlicher Cantzl abscheulich und grob wider den König Ludovic herauß gebrochen / ist er mit gleicher Wütigkeit / nach der Vestung geloffen / umb die Soldaten / wider das Volck aufzuwiglen / und zu verstärcken / so auß deß Königs Befelch die Stadt belägerte. Als er aber von einer Stuck-Kugel getroffen worden / ist er / Feur und Flammen außspeyend / ohne einiges Wort zu reden / noch Zeichen zu geben / gestorben.

Von dem Oecolampadio.

Als Luther den Tod Oecolampadij verstanden / welchen man auf seinem Beth zu Morgen verstickt gefunden / hat er aufgeruffen: daß er für gewiß und versichert wäre / es habe ihm der Teufel den Hals gebrochen.

Von Carolstadio.

Eben dasselbige hat ein Lutherischer Prædicant von Carolstadio gesprochen.

Von Bucero.

Als Bucerus auf seinem Tod-Beth lag / ist ein erschröcklicher Teufel zu ihme kommen / der den Anwesenden / ein grosse

Forcht / und Schrecken eingesagt / von welchem er auß seinem Beth gerissen / und zwischen greulichen Tormenten gestorben ist.

Der Tod deß Buchanani.

Nit besser ist der verloffne Mönch / Georgius Buchananus gestorben / dan als man ihme in seiner Kranckheit einige Artzney-Mittel beygebracht / haben sie ihne mit Ablesung der Schrifften Plinij beschäfftiget gefunden / und als man ihme die Bibl in die Hand geben wolte / hat er dieselbige von sich geworffen / sprechend: **Ich hab ein Eckl und Abscheuhen von der Schrifft / wan ich** Plinium lise / mit diser Gottlosen Red / hat er den Geist aufgeben / und gestorben. Also / daß man hierbey mit Fug / und Recht / der Worten deß Propheten sich gebrauchen kan: **Der Tod der Sünderen ist der allerunglückseeligiste.**

Das VI. Capitel.

Von unterschidlichen Männeren / so in verwichnen fünfhunderten Jahr-Gang in Heiligkeit / in der Römischen Kirchen geleuchtet haben.

GAdeme die Göttlich Vorsichtigkeit / die Ketzermaister / zu der Stund ihrer Ankunft / oder ein wenig hernach / durch ihr schändliches Leben / und unglückseeligen Tod / benantlich in ihren Urhebern und Anfängern / auch vornehmsten Lehreren / zu Schanden gemacht / liesse er zumahl auch auf der andern Seiten zu selbiger Zeit (auf daß eines durch das andere besser erscheinen solte) in ihren verblendten Augen / das volle Liecht der Heiligkeit herfür glantzen / welches da herfür leuchtete / in unterschidlichen Römisch-Catholischen Personen / so wohl mannlichen / als weiblichen Geschlechts / schier in allen Theilen der Welt; So / daß ich mit Recht sagen kan (doch ohne Nachtheil anderer Zeiten) daß keiner in der Kirchen GOttes gewesen / welcher fruchtbahrer / und reicher von Heiligen war / als eben der fünfhunderte Jahr-Gang / so vorbey gangen.

Der Heilige Ignatius.

Dan vor das erste / weilen die Zahl so manigfältig ist / viler andern zu geschweigen / hat der heilige Ignatius de **Lojola**, nit nur allein die Stadt Rom / sondern auch die Welt / mit dem Namen / und Ruff außerlesner Tugend / und Wunder-Wercken erfüllet / welche nach der Länge und Breite / in seinem Leben / und dessen Beschreibung enthalten seynd.

Der Heilige Franciscus Xaverius.

So ist auch der grosse Indianer Apostel / der heilige Franciscus Xaverius, in solchem Ansehen gewesen / bey allen Barbarischen Geschlechteren / in gantz Aufgang / oder nach dem Aufgaug der Sonnen gelegnen Landen / daß sie ihne nit als einen Menschen / sonder als einen Engel angesehen haben / ja als einen GOtt selbsten: Dan es hat ein gewisser Indianer, durch die Tugend / und Wunder-Werck / welche er mehreren Theil mit Augen angesehen / von disem heiligen Mann / den Weeg von fünfzehen tausend Meilen zu raisen über sich genommen / allein zu disem Zihl und Ende / daß er in dem Königreich Navarra, den jenen Platz und Orth besichtigen / und verehren möchte / wo ein so wunderlicher Mann / als Xaverius war / gebohren worden. Die Ketzer selbst / haben seine Heiligkeit / als überzeugt / bekennen müssen / wie dan solches der Engelländische Prædicant, Robertus Halcuit gethan / in seinem Buch von der Schiff-Fahrt / allwo er also spricht: **Der GOttsförchtige Bekenner / und fleissige Unterweiser der Indianeren / Franciscus Xaverius, nach viler Arbeit / so er verrichtet / vilen Schmach / Unbilden und grossem Elend / so er gelitten / ist voll alles Geistlichen Seegens im Jahr 1552. gestorben / hat allhier vil tausend Menschen** (die Anzahl wird auf zwey mahl hundert tausend geschätzet) **zu dem Glauben Christi gebracht / alle neue Geschicht-Beschreibungen von Indien / bezeugen die Tugenden / und Wunder-Werck von disem Mann.**

Schöne Gezeugnus eines Englischen Prædicanten / den Heiligen Xaverium belangend.

Ein anderer / der sich von der Ketzerey zu dem heiligen Glauben bekehrt hat / sagt also: **Die Heiligkeit und Grosthätige Werck** Xaverij, **seynd ein unüberwindlicher / und starcker Beweis der Catholischen** Religion, **und zu disen Zeiten eine der vornehmsten Bewög-Ursachen zu dem Glauben.**

Ich will vorbey gehn den Heiligen Franciscum Borgia, den seeligen Aloysium Gonzaga, den seeligen Stanislaum Kostka, und vil andere auß der Ge-

Gesellschafft JESU, dero Tugenden in ihrem Leben begriffen seynd.

279. auß dem Capuciner Orden/ so von 1525. bis 1580. geleuchtet haben.

Der Wohl-Ehrwürdige Pater Carolus de Aremberg, Capuciner-Ordens/ in seinem Buch/ welches er nennet: Flores Seraphici, zehlet zweyhundert/ neun und sibenzig/ die in seinem Orden von dem Jahr 1525. bis 1580. an allen Orthen/ in Heiligkeit so wunderlich geleuchtet/ daß der mehriste Theil auß ihnen von GOtt mit Miracklen/ oder Himmlischen Offenbahrungen geehret worden.

Der H. Cardinal Borromæus.

Auf selbige Zeit/ hat der heilige Carolus Borromæus, Cardinal und Bischof von Mayland/ ein wahrhaftiger Spiegl der Strengheit/ ein Vatter der Armen/ gelebt/ dan als er alles unter sie außgetheilt/ und nichts mehr übrig war/ hat er ein Fürstenthum/ von seinem Vätterlichen Erb verkaufft/ und hundert zwainzig tausend Gülden darauß gelößt/ welche Geld-Summa, er also bald in wenig Stunden/ unter die Arme außgetheilet/ so groß sie auch war; Ja hat zu letst sich aller Dingen also verzihen/ und beraubt/ daß er kein Beth mehr hatte/ darauf er schlaffen kunt/ und also vil Jahr lang seine Ruhe auf dem Stroh genommen/ oder auf einem Brett/ ja oftermahlen auf blosser Erden/ zu geschweigen viler andern Leibs-Casteyungen/ benantlich/ scharpffer Geislungen/ darzu er auch noch Fisch/ noch Fleisch/ noch Eyer geessen/ und die gantze Zeit der vierzig tägigen Fasten/ sich mit Brod und Wasser aufgehalten.

Es ware auch die Liebe zu seinen Schäfflein so groß/ daß er/ als ein guter und getreuer Hirt/ seine eigne Seel darfür zu Pfand gestellt; dan als ein grosse Pestilentz in der Stadt Mayland regierte/ wie auch in denen umbligenden Dorffschafften/ hat er von allem/ so sein Famili belanget/ seinen letsten Willen gemacht/ ist hernach Tag und Nacht durch die Stadt und sein Bischthum geloffen/ umb die jenige/ so mit der Pest behaftet waren/ zu besuchen/ ihnen beyzustehn/ sie an Leib und Seel zu trösten. Er selbst raichte ihnen mit eigner Hand die heilige Sacrament/ er liesse auch die Kinder der jenigen/ die Vatter und Mutter/ in diser Noth der Pest verlohren hatten/ Christlich auferziehen/ und unterhalten/ er thäte die todte Leiber begraben/ ohne einige Obsicht/ ob sie reich oder arm wären; unter anderen/ als er in ein armes Hüttlein kommen war/ allwo die Mutter gestorben/ welche noch ihr kleines Kind an der Brust hatte/ und von ihr gesäuget war/ hat er das unschuldige Schäflein von der Brust genommen und auferziehen lassen. Wo liset man doch/ daß der gleichen Ding die neue Apostel gethan haben?

Der H. Franciscus von Sales.

Auf eben selbige Zeit/ hat auch der heilige Franciscus von Sales florieret/ Bischof von Genff/ ein Spiegl aller Bischöffen/ und aufrichtiger Nachfolger deß heiligen Caroli Borromæi. Wordurch er dan/ absonderlich durch die vilfältige Früchten/ die er herfür gebracht/ durch die beständige/ und eiferige Predigen/ unter den Ketzern/ in solches Ansehen und Großschätzung bey Königen/ und Fürsten kommen ist/ daß Henrich der Grosse/ König von Franckreich/ ihne in seinem gantzen Reich/ für den aller tauglichisten gehalten/ selbiges in vollen Fridens-Stand zu setzen. Seine Vereinigung mit GOtt durch das beschauliche Leben/ war so groß/ daß er mehr auffer seines Leibs/ als in demselben zu leben scheinte. Doch wollen wir hiervon in der Geschichts-Beschreibung von Franckreich weitläuffiger handlen.

Andere in der Heiligkeit berühmte Männer/ und Frauen.

Was soll ich sagen von dem heiligen Philippo Nerio, der deß Oratorij Versamlung eingestellt; was von Camillo de Lellis, so die jenige aufgebracht/ welche denen Krancken außwarthen? Was von dem heiligen Cajetano Thyenæo, Anfänger deß Ordens Clericorum Regularium Minorum, oder der Priesteren/ die man die Mindere nennet? Was von vilen andern/ welche hierbey zu bringen zu lang werden würde/ die in solchem Glantz der Tugenden geleuchtet/ und in der Heiligkeit geschinen haben/ daß sie das falsche Liecht deß neuen Evangelij verfinstert haben/ und in die Flucht gejagt/ nit anderst/ als die Sonne die Finsternuß der Nacht vertreibet.

Die H. Theresia.

So hat auch der weibliche Stand/ dem mannlichen nichts bevor geben/ noch weichen müssen. Wie wunderbahrlich ist auf dise Zeiten gewesen/ die heilige Mutter Theresia? Wie offt- und vilmahl ist sie in dem Geist verzuckt worden? Weilen sie das Hertz von der Liebe GOttes also angezündet hatte/ daß sie einen Engel gesehen/ der ihr dasselbige mit einem Pfeil durchschossen hat. Mit was für Strengheit hat sie ihren Leib gezüchtiget/ welchen sie zu weilen mit gantzen Bischl Dörner gegeislet/ und mit scharpffen härinen Kleidern/ und Disciplinen gequälet/ bald sich in den Dör-

Dörnern herum geweltzet / und stätig ohne Unterlaß im Mund gehabt / eintweders leiden / oder sterben.

Die seelige Magdalena de Pazzis.

Wie wunderlich ist eben auf selbige Zeit gewesen die seelige Magdalena de Pazzis? Von dero Tugend / und Göttlicher Offenbahrungen / gantze Bücher geschriben worden?

Mutter ANNA von JESU.

Wie wunderbahrlich ware auch ebenfals die Mutter ANNA von JESU, getreue Mit-Gesellin der heiligen Theresia? Dero fürtreffliche Tugenden / vil Jahr unser Nider-Land gesehen / und ihre Weissagungen angehört?

Maria Raggij.

Wie wundersam ware Maria Raggij auß dem Orden deß heiligen Vatters Dominici? Vor dero Heiligkeit die Teufel also erschrocken / daß ihrer vil die besetzne Leiber verlassen haben?

Marina de Escobar.

Welche das Leben von Marina de Escobar lesen / einer Geistlichen Tochter auß Spanien / verwundern sich höchstens über ihre Gemeinschafft / so sie mit Christo gepflogen / wie auch mit seiner heiligen Mutter / den lieben Englen / und Heiligen GOttes / welche ihr schier alle Tag erschinen seynd? Und mit ihr gantz freundlich gehandlet / diser kan man ein andere Spanische und Geistliche Tochter beyfügen / mit Namen Aloysia de Carvajal, dero hell-glantzende Tugenden dazumahl gantz Spanien / als eine Sonne erleuchtet haben. Aloysia de Carvajal.

Dise wenige Muster / und Probstuck auß tausenden / sollen genug seyn / umb zu erweisen / wie GOtt seine wahre Kirchen hat herauß leuchten lassen / zwischen den Finsternussen so viler Ketzereyen / und Irthumen / und die Heiligkeit dero Glidern / eben zu der Zeit erscheinen lassen / als die erste Urheber / und Stifter der Ketzereyen / ein so abscheuliches / und schändliches Leben geführet haben.

Das XII. Capitel.

Außbreitung deß Catholischen Glaubens / unter den Heyden.

OB gleich alle vorgemelte Anstalten / und Schickungen GOttes genug wären / die Göttliche Vorsichtigkeit bekant zu machen / nit nur allein die blinde Augen der entstandenen Ketzereyen zu erleuchten / sonder auch ihre harte und stählene Hertzen zu brechen / und zu verknirzschen / so hat doch eben dieselbige Vorsichtigkeit / über alles vorgehende / noch einen so kräfftigen Streich auf ihre Hertzen gethan / daß sie Zweifels ohne / allzumahl / dardurch wurden bewöget worden seyn / und sich bekehrt / und ihre Irzthum und Fehler gelassen haben / wan sie nit / als wie ein Ambos gewesen wären / welcher nit allein keinen Schlägen weichet / sondern noch mehr und mehr verhärtet wird. Dan was kunte doch der gute GOtt durch seine unendliche Weisheit kräfftiger außwürcken / umb seine Krafft zu beweisen / und seine Wahrheit / nemlich die Wahrheit der Römisch-Catholischen Kirchen / als die Bekehrung der Heyden? Welche außzuwürcken er seinen Apostlen gebotten / und überlassen hat? Wie dise Bekehrung seye vollbracht / und bewerckstelliget worden / ruffen überlaut alle Geschicht und Historien / ja schier alle Menschen der Welt / bis an die äusseriste Gräntzen deroselben.

Indeme sich Luther zwischen dem engen Gezürck von Wittenberg aufhielte / im Jahr 1521. bis in das Jahr 1545. und mit nichts anders beschäfftiget war / als eintweders mit Lästern / aller der maisten Potentaten der Welt / oder mit Nachhängung seiner Gailheit / und Fleischlicher Wollüsten / oder mit Verführung der Geistlichen Ordens-Personen / so wohl mannlich- als weiblichen Geschlechts / die er auß den Klöstern gezogen / und zu einem Fleischlichen und ungezämten Leben gebracht hat. Indeme auch Johann Calvin sich inner der Mauren der Stadt Genff aufgehalten / und nichts anders thäte / als seine üble und böse Anmuthungen deß Zorns / und der Ehrsucht / wider Groß und Klein außzuwürcken / ohne einigen Gedancken zu haben / auf die Heyden oder Machometaner / waren die Catholische Lehrer in Indien beschäfftiget / umb die arme und irrende Seelen der Heyden / und Abgöttern auf den Weeg der Seeligkeit zu bringen / und auß den Klauen / und Gewalt deß Teufels zu erledigen.

Die Minnen Brüder in Mexico.

Dan auf dasselbige Jahr 1521. ist Bruder Petrus von Gent / ein Franciscaner, oder Minnen-Bruder / auß dem Convent von Brug / mit zwey Gesellen / in Mexico gefahren / allwo er in Zeit von sechs Jahren / mehr als zweyhundert tausend von den Barbaren / zu dem wahren GOtt / und Glauben bekehrt.

Auch die Augustiner, und Dominicaner.

Vier Jahr hernach seynd alldorten die Ordens-Leuth deß heiligen Augustini, hernach auch deß heiligen Dominici ankommen / nach disen die Patres der Gesellschafft JESU, welche mit gesamter Hand / mit unüberträglicher Arbeit / mit äusserister Armuth / ja mit Vergiessung ihres eignen Bluts / die obgemelte Theil der Welt durchloffen / und schier das gantze selbige Barbarische und unmenschliche Reich / zu Erkantnus deß wahren GOtts gebracht haben.

Die Dominicaner in Peru, und andere Geistlichen.

Zu eben denselbigen Zeiten / das ist / im Jahr 1529. seynd die Religiosen deß heiligen Dominici, die erste in das Peruanische Reich ankommen / welchen die Minnen-Brüder / Augustiner, und Jesuiten gefolget / von welchen auch so vil tausend bekehrt worden / und den heiligen Tauff empfangen / daß nunmehr alldorten schier die gantze Abgötterey vertriben / und außgereutet worden.

Die Minnen-Brüder in Zeilan.

Im Jahr 1540. wo nemlich Calvin begunte sein Gifft außzugiessen / hat P. Joannes Villa Comitis, ein Franciscaner, den König und die Königin von Zeilan, sambt einem grossen Theil seiner Untersassen bekehrt / darunter alle Hof-Damen / und Staats-Jungfrauen / und der mehriste Theil der Hof-Herren begriffen war.

Auch im Reich Septemcorlas genant.

Im Jahr 1548. haben P. Odoardus Ciavoca, und P. Franciscus ab Oriente, auch auß deß heiligen Francisci Orden / den König und Königin deß Reichs Septemcorlas, wie auch die Königin von Beras bekehrt; Der König wurde in dem Tauff Emmanuel genant / seine Gemahlin Antonia; die Königin von Beras aber / Catharina.

Auch in dem Reich Tanor.

Im Jahr 1556. hat P. Vincentius de Lagos, ein Franciscaner, den König und Königin in Tanor bekehrt / und getaufft / sambt zweyen ihrer Kindern / wie auch den König von Caréen, mit 70. tausend Unterthanen.

Die Dominicaner in vilen Insulen / und Reichen.

Mittler Zeit haben auch die Geistlichen deß heiligen Ordens S. Dominici, die Catholische Religion in unterschidlichen Insulen / uñ Königreichen in Indien eingeführt / mit sehr grossen und wunderlichen Früchten / benantlich in der Insul Solor, in den Reichen von neu Granada, von Sian, von Camboxa, von Sofala, von Æthiopien / und andern mehr.

Die Jesuiten in unterschidlichen anderen Theilen,

Umb das Jahr 1549. ist in Japonien ankommen / der wunderliche / und Grosse Apostl / FRANCISCUS XAVERIUS, der alldorten / und in andern Plätzen / als benantlich / zu Malaca, Moluccen, Ternate, Commorin, Meliapor, Amboino, Ora Piscaria, Goa, bey den Jaën, Mindanaen, Acenen, Bagaden, und vil anderen Landen / und Geschlechtern / welche er zehen Jahr lang durchloffen / über die zwölf mahl hundert tausend Heyden / mit seinen eignen Handen getaufft hat / und seinen Nachfolgeren den Weeg in Japonien geöffnet / umb gantze Reich / sambt ihren Königen / und allen ihren Fürsten / auß der Abgötterey zu ziehen / und den Glauben durch unmenschliche Tormenten / und unerhörte Peinen / mit ihrem Blut zu bevestigen: Unter welchen / die schier unzahlbar seynd / von allen Ständen und Orden / P. Hieronymus ab Angelis zwainzig tausend mit seinen eignen Handen getaufft / und lebendig darnach ist gebraten worden.

Im Jahr 1579. ist zuerst in Sina kommen / P. Michaël Ruggerius, und mit der Zeit / ist die Anzahl der Bekehrten alldar also gewachsen / daß deren über zwey mahl hundert tausend gezehlet worden.

Im Jahr 1578. hat P. Rudolphus Aquaviva, das Liecht deß Glaubens in das Königreich Mogor eingeführt / und P. Emmanuel Baes in das Reich Æthiopien / allwo er zwey König / nach einander / bekehrt; Nicht weniger hat solches in dem Reich Monomotapa, P. Consalvus Sylveria gethan.

Ich will vorbey gehn alle Früchten / so P. Abrahamus Georgius, bey den Maroniten gesamlet; P. Caspar Barzæus der kluge / starckmütige / und heilige See-Länder / zu Ormus; P. Josephus Anchieta, in Brasilien; Und andere vilfältige schöne Früchten / welche unterschidliche andere Lehrer der Catholischen Religion, zu unsern Zeiten eingeschnitten haben / und noch einschneiden / so wohl in Neu-Franckreich / oder Canada, als in Egypten / in Persien / und schier in allen Theilen der Welt / allwo sie durch die Holländische Calvinisten (welche ihren Kauff-Handl der Religion weit vorziehen / und den zeitlichen Gewinn dem Ewigen) noch durch Geld dar schiessen / noch durch falsche Beschuldigungen / und andere Gottlose Streich und Grifflein / nit seynd außgejagt worden.

Auß allem deme / was ich noch bishero in disem Theil gesagt / scheinet so klar vor den Augen / als das klare Sonnen-Liecht zu Mittag / das die Göttlich Vorsichtigkeit / in Aufkunft der Ketzereyen / und so vilfältiger Secten / und Irrthumen / für seine heilige Kirch besonz

sondere Sorg getragen / indem er die Ketzer mit Himmlischen Zeichen verschröcket / die Catholische aber mit unterschidlichen Miracklen verstärcket / und ihnen die falsche Miracki der Ketzern entgegen gestellt / umb dieselbige zu Schanden zu machen: auch darneben Sorg getragen / daß zu allen Zeiten / und an allen Orthen / vil / so wohl mannliche / als weibliche Personen / in grosser Heiligkeit leuchten sollen / umb dise dem schändlichen und abscheulichen Leben / und Tod der ersten Anfänger der Ketzereyen / und Ketzer-Maistern entgegen zu stellen; das erste zwar umb den Glantz der wahren Kirchen scheinbahr zu machen; Das ander aber / umb die Irrthum und Fehler der Ketzern zu offenbahren; Zu letst und endlich aber / indeme er verschaffet / daß man auß den Bekehrungen von so vil hundert tausend Heyden / solte die Göttliche Krafft der Religion ansehen / all dieweilen die Urheber der Irrthumen / sich nur in einer Stadt aufhielten / allwo sie nemlich ihre böse Anmuthungen / und Passionen wider die rechtmässige König / und Fürsten außüben / und ihre Untersassen / zu Aufruhr / Zwytracht / und blutigen Kriegen aufwiglen / und antreiben.

Der sibende Theil.

Abfall / und Bekehrung / nahmhafter Personen.

Das erste Capitel.

Abfall Gebhardi Truchses, Ertz-Bischoffen von Cölln.

ALs schon die Zeichen GOttes / so wir in vorgehendem Theil fürgestellt haben / so wunderlich und kräfftig waren / daß sie auch das wildeste und hartnäckigiste Gemüth / gleichsam mit Gewalt ziehen solten / so ist doch die Fleischliche / und unkeusche Liebe noch mächtiger gewesen in etlichen auch Geistlichen Personen dieselbe zu verblenden / und andere böse Anmuthungen / in etlichen auch weltlichen Fürsten / dieselbe zu verführen / und zu verlaiten.

Es ware die Feindschafft zwischen den Catholischen und Lutheraneren nunmehr ein geraume Zeit gleichsam unter der Aschen gelegen / da sie widerum auf ein neues begunte außzubrechen. Dan ungeachtet / daß der Hertzog von Sachsen mit dem Land-Grafen von Hessen / als Vorsteher und Häupter der Protestanten / die Waffen wider Henrich Hertzogen von Braunschweig ergriffen / und ihne auß seinem gantzen Land gejagt / so ist zumahl von der heiligen Kirchen GOttes / Gebhardus Truchses, Ertz-Bischof von Cölln / ein Grosser und mächtiger Fürst / und zumahlen Chur-Fürst deß Römischen Reichs / abgefallen. Die vornehmste Ursach seines schändlichen Falls ist folgende gewesen.

Ursach von seinem Abfall.

Es war ihme von einem Zauberer / oder Hexen-Maister in einem Spiegl / ein gewisse Geistliche Person vorgestellet / auß dem Hauß der Grafen von Mannsfeld entsprossen / mit Namen Agnes, durch dero vortreffliche Schönheit er also balden der Gestalten gefangen worden / daß er forthin nichts anders gedacht / als wie er dise Closter-Frau kunt auß dem Closter bringen / umb selbige heimlich zu mißbrauchen / gleich wie er dan solches in dem Werck gethan; und ob er gleich solches zu verbergen suchte / so kunte doch dises höllische Feur / einer so unsaubern Liebe / und Gottloser Gemeinschafft / unter der Aschen nit lang verborgen bleiben / dan der Rauch darvon hat sich also balden geoffenbahret / worüber dan auch grosse Klagen / an die Catholische Fürsten / und Herren angebracht worden: So haben auch die Eltern und Befreundten der Agnes, die Unehr und Schand / so er ihrer Edlen Famili / und Geschlecht angethan / sehr empfunden. Als

Als nun Truchses gemerckt / daß seine Schelmereyen / und Buben-stuck entdeckt waren / umb seiner Liebe / einen etwas ehrlicheren Schein / und Gestalt zu geben / hat er kein anderes Mittel / und Weeg gefunden / als sein Religion zu verlassen / sein Gelübd zu brechen / und die Ketzerey einzuführen / welches er dan auch zur Stund gethan / als er sein Larven / und Schön-Bart abgelegt; hat also im Land von Westphalen ein neue Religion geschmidet / auß Lutherischer und Calvinischer Lehr vermischet. So ist er auch der gestalten muthwillig / und unverschamt worden / daß / als ein gewisser Franciscaner, in der Stadt Bonn / zu ihme auf das Schloß kommen / Allmusen zu begehren / hat er ihne in den Vor-Saal kommen lassen / allwo er mit seiner Agnes sich eingefunden / damit er dan diser seiner verloffnen Nonne einiges Belieben / und Kurtzweil machte / hat er dem guten Religiosen seine Kutten außziehen lassen / und ihne bezwungen / in seinen Unter-Kleidern mit den Hof-Jungfrauen seiner Concubin zu dantzen / ihme zumahl angetrohet / er wolte ihne geislen lassen / wan er sich erkühnen wurde / widerum vor seine Thür zu kommen; also hat diser elende Mensch seiner Agnes ein Kurtzweil gemacht / und an das Zukünftige wenig gedacht.

Er schmidet ein neue Religion.

Der Pabst Gregorius thut ihn in den Bann.

Pabst Gregorius, der Dreyzehende / als er das schändlich Beginnen dises Gottlosen Ertz-Bischoffs verstanden / nachdem er ihne durch Brieff gantz Freund-Vätterlich ermahnet / und aber die Fleischliche Liebkosungen der Agnes, vil mehr über sein Hertz und Gemüth vermöchten / als die gute Ermahnungen deß Pabsts / hat er ihne in den Kirchen-Bann gethan / und seines Ertz-Bischöfflichen Ampts entsetzet.

Er trauet.

Hierüber ist er mit seiner Nonnen / durch die Hand deß Lutherischen Prædicanten / deß Hertzogs von Zweybrüggen / getrauet / und zusamen gegeben worden / hat auch auf seine Hochzeit / und wie er sagte / auf die Außfahrt oder Leich der Catholischen Religion, die Lutherische Fürsten eingeladen / er hat sich auch verschworen / daß er eintweder seine Agnes wolte Ertz-Bischöffin zu Cölln machen / oder darüber sein Leben lassen: in der That selbsten / hat er sich Maister der Stadt Bonn gemacht / und über das / noch einige Städten erobert / hat die Kirchen Schätz geraubet / umb darvon seine Soldaten zu bezahlen / hat auch alle seine Plätz mit starcker Wacht besetzet / welche das gantze Land herum verderbet haben.

Er erobert einige Städten.

Der Pfaltz-Graf / der Hertzog von Sachsen / Marggraf von Brandenburg / der Hertzog von Zweybrüggen / und andere mehr / haben sein Parthey ob sich genommen / und wider die Reichs-Rechten / und den Schluß und Abschid von Augspurg ihme versprochen / sein Ertz-Bischthum zu behaupten / und ihne zu beschützen / aber wider dise seynd der Hertzog von Bayrn / der Hertzog von Clef / Hertzog Ferdinand / zu Feld gezogen / welchen der Fürst von Parma den Grafen von Aremberg zugesandt; Die Catholische seynd Maister gebliben / und haben das Feld erhalten / seynd vor die Stadt Hulstdorff gefallen unter dem Gelait Friderichs von Lauenburg.

Die Lutherische Fürsten streiten vor ihne.

Die Catholischen erhalten das Feld.

Zur Zeit diser Belägerung / haben die Calviniſten auß der Stadt / an die Feld-Obristen / ein krumpes Pferd in das Lager zu Spott abgesandt / mit den Bilder der Heiligen beladen; Aber eben diſes Pferd / wurde ihnen wider zuruck gesandt / und führte vor sich her einen Galgen / ihnen zu bedeuten / was sie verdienten.

Der Schimpf der Calviniſten wird mit gleicher Müntz bezahlt.

Hernach haben die Catholische die Stadt Bonn belägert / und auch eingenommen / wordurch auch andere Plätz genöthiget worden / sich zu ergeben.

Die Stadt Bonn wird eingenommen.

Hierdurch wurde der elende / und armseelige Apostata, oder abgefallne Ertz-Bischof / aller seiner Herrlichkeiten / und Fürstenthumer beraubt / verfluchte sein Unglück / wurde gezwungen mit seiner Nonne / nach Holland die Flucht zu ergreiffen / und sich zu dem Printzen von Oranien zu begeben / von dar aber nach Straßburg; als er aber nunmehr in die äusseriste Armuth kommen / ja zu Spott bey den Holländern selbst / da er sich im Haag aufgehalten / ist er endlich / arm und elendiglich gestorben.

Elender Stand der Abtrinnigen.

Das II. Capitel.

Abfall Andreæ Dudicij, Bischoffen von Fünfkirchen in Hungarn.

Wer Dudicius war.

ANdreas Dudicius in Hungarn gebohren / war Bischof zu Fünfkirchen / einer Stadt gemelten Landes / Maximilian dem Römischen Käyser sehr lieb / theils seiner Geschicklichkeit willen / theils seiner absonderlichen Erfahrenheit halber in weltlichen Staats-Sachen hoch geachtet / der Ursachen dan er in den schwäristen Reichs-Geschäfften gebraucht worden / und unterschidliche Gesandschafften / mit seiner Person beklaidet.

Ursach seines Abfalls.

Er wurde unter andern zu Sigmund, König in Pohlen / abgesandt / welches die erste Ursach seines elenden Abfalls gewesen / dan als er in disem Land / seine Augen auf ein adeliche Tochter geschlagen / mit Namen Sophia Gorisella, die mit der vollkommnisten Schönheit begabt war / wurde er verkehrt / und in seinen eignen Netzen gefangen / und zwar / so unsinnig in seiner Liebe / daß er ihme vorgenommen / sein Religion und Glauben zu verlaugnen / umb allein eine Frau zu nemmen. Doch hat ihne einige Zeit / die Schamhaftigkeit inngehalten; Er ware über das / in allen Wissenschaffren so berühmt / und seiner Zeit ein Prælat, von so außerlesnen Wohlredenheit; zumahlen auch mit Verwunderung eines jedwedern / also in frembden Sprachen erfahren / als ob sie seine Mutter-Sprach gewesen wären; Er bildete sich auch ein / daß er annoch wolte zuwegen bringen / daß die Römische Geistlichkeit sich verehelichen kunte; Dan er sagte: Daß die Verbindnus / die Reinigkeit / und Keuschheit zu halten / allein vor die Eremiten / und Einsidl / auch vor die Mönch wäre / welche sich gleichwohl mit dem harten Glübd der ewigen Keuschheit verstricken / und verbinden kunten.

Hierüber / als er sich in dem Kirchen-Rath deß Concilij von Trient eingefunden / hat er sich unterstanden / die Gemüther / und Wohlgeneigenheit der Bischoffen zu bekommen / welche alldorten versamlet waren; Ja von der Häftigkeit / seiner bösen Anmuthung getriben / hat er solches sein Beginnen öffentlich vorgetragen / ist aber von jederman darüber getadlet / und bezwungen worden darvon zu ziehen / und abzuraisen.

Als er dan sahe / daß er mit seiner närrischen Hoffnung nit außlangen kunte / ist er durch die Porten der Ketzerey eingangen / hat obgemelte Sophia getrauet / aber gantz unglücklich / dan er hat bey ihr einen Sohn erworben / welcher hernach ein Geisl / und Creutz seines Alterthums gewesen. Er verheyrathet sich.

Nichts desto weniger / als sein erste vermeinte Frau / mit Tod abgangen / nahme er widerum ein andere / zoge in Pohlen / und von dar in Schlesien / allwo er in grosser Armuth / und Elend sein Leben zugebracht / ohne einige Religion zu üben / oder anzunemmen. Dan er verlachte alle / auch die jenige / dero Bekantnus er anfänglich gethan / nemlich der Calvinischen Secť, doch scheinte er jederzeit noch ein gute Mainung / von der Römischen Kirchen zu haben: Wie auß dem jenigen erhellet / waß er an Theodorum Beza geschriben hat: **Fürwahr / sagt er / es ist gleichwohl die Römische Kirchen noch nit also getrennet / und zerspalten / als die unsere / sie hat noch ein löbliche Stützen von dem Ehr-würdigen Alterthum / und einer beständigen Einigkeit: wan einige Beständigkeit der Wahrheit ist / in Einträchtigkeit der Lehr aller Vätteren / so ist solche bey denen Papisten zu finden; dan ob gleich zu weilen einige Ungleichheit unter ihren Gelehrten entstanden / so ist sie doch zur Stund theils durch die Concilien / theils durch die Päbste geschlichtet / abgethan / und darnider gelegt worden.** Sein Elend. Er lobt die Römische Kirchen.

Unterdessen aber empfande er in Göttlichen Sachen keinen Geschmack / sein Bibl war Plato: **Es ist genug / sagte er / daß ein Christ an GOtt glaube / und ehrlich lebe / sich haltend an das Gesatz der Natur / die Tugend liebe / und sich von Lastern hiete / und solches zu thun / hat er kein andere Religion vonnöthen.**

So ist doch zu verwundern / wie diser Mensch gestorben / dan / als er ohne einiges Zeichen der Kranckheit seinen Tod vorgesagt / ist er zu einem gewissen Freund zur Mahlzeit eingeladen worden / hat sich aber entschuldiget / da er doch gantz gesund / und wohl zu paß schein- Sein Tod.

scheinte zu seyn / sagte allein / er müßte an ein ander Orth verraisen / umb den letsten Zoll abzustatten: hierüber hat er sich zu Beth gelegt / und alle Umbstehende zu grosser Verwunderung gebracht / wegen der Gesprächen / so er mit ihnen hielte / welche doch also eingericht waren / daß sie vilmehr einem Philosopho, oder Welt-weisen / als einem Christen und GOtts-Gelehrten anständig waren; Es ware ein Wunder anzuhören / was er sagte / also / daß er endlich / auß disem Leben / in grosser Ruhe / und Vergnügenheit abgeschieden (dem äusserlichen Schein nach) obwohlen dise Ruhe einem rechtfärtigen Menschen gantz nit gebühren kunte / weilen er ohne einige Religion gelebt / sondern vilmehr einem Sünder / der in seiner Bosheit verharret / und / gleich wie der Prophet sagt / unter die jenige gehörte / welche sich einbilden / Friden zu haben / da sie doch keinen haben.

Also dan ist ebenfals / als wie der vorgehende / diser elende Dudicius, seines Bischthums beraubt / von seiner Religion, und von GOtt / wegen der Weiber Lieb abgefallen.

Das III. Capitel.

Abfall deß Cardinals Odettus Chastillon.

WEben die Wütigkeit der Fleischlichen Liebe / umb derentwillen die zwey obgemelte Bischöff / ihren Glauben / und Religion verlaugnet / hat gleicher massen in Franckreich / den Cardinal Chastillon, wie wir also bald hören sollen / zu einem schändlichen und elenden Fall gebracht.

Er ware auß dem Adelichen Geschlecht / deren von Colligny, entsprossen / ein Bruder deß Meer-Generals in Franckreich / und deß Frantzen Coligny, welcher / als er von König Heinrich gefragt wurde / was ihne von der Meß gedunckte? Und gantz stoltz antwortete: Sie wäre Gottlos; Ist der König hierüber also ergrimmet / daß es wenig gefehlt / er hätte ihn auf der Stell / mit seiner eignen Hand erstochen / doch hat er sich befridigen lassen / indeme er ihn gefänglich angenommen.

Er haltet das Nacht-Mahl in seinem Hauß.

Sein Bruder Odettus, von welchem wir allhier handlen / war im Jahr 1533. von Clemente dem Sibenden / Cardinal gemacht / als er nit mehr / als eilf Jahr alt ware; Hernach / als er im Jahr 1561. Bischof von Beauvais war / ist er auf den Ostertag nit in der Kirchen erschinen / sonder hat in seiner Hof-Capellen / mit einigen Burgern und Hauß-Genossen / das Nacht-Mahl unter zwey Gestalten genommen / worüber ein Aufruhr unter dem Volck entstanden / welcher unter andern / einen gewissen Priester / von welchem man sagte / daß er die Kinder auf Calvinisch betten lehrete / auß dem Hauß herauß gezogen / und umbgebracht.

Er wird von dem Pabst verdammt.

Pabst Pius der Vierdte / als er vernommen / daß diser Cardinal in seinem Bischthum / die Lehr deß Calvini einzuführen / und zu befördern begunte / hat ihne zu Rom in seinem Kirchen-Rath / und Consistorio, als einen Ketzer / einen Lästerer / Meineydigen / und Abtrinnigen verdammt / und aller seiner Aempter / und Würden entsetzt.

Alsdan hat man gesehen / und untersuchet / was doch disen elenden Menschen bewögt / die Religion seiner Vor-Eltern zu verlassen / und hat befunden / daß dises nichts anders war / als Fleisch / und Blut / und Weiber-Lieb. Dan / als er das Urtheil deß Pabsts / so zu Rom wider ihne gefällt war / verstanden / hat er sein Geistlich Kleid abgelegt / und mit Isabella von Hautlieu, Frauen von Lorè, getrauet / und sich selbst den Titl eines Grafens von Beauvais gegeben.

Er nimbt ein Weib.

Als er nun in disem Stand ware / ist der König von Franckreich / da er das vierzehende Jahr seines Alters erraichet / in der Stadt Roan, als nunmehr bequem und tauglich / sich der Regierung zu unterziehen / öffentlich erkläret worden. Der abtrinnige Odettus ist in diser ansehnlichen Versamlung auch erschinen / aber dem Pabst zu Spott / und Entsetzung / und Unwillen der Catholischen / ist er in seinen Cardinal-Kleidern ankommen / worüber der Pabst billich erzürnet / sein Urtheil / und Verdammnus öffentlich zu Rom anschlagen lassen / und selbige in offnen Druck gebracht / durch Franckreich außgesprenget.

Er gehet nach Engelland.

Nachdem er nun gesehen / in was für Gefahr er sich wegen seiner Ketzerey / und Gailheit befande / ist er / wie Spondanus vermelt / oder wie Florimundus haben will / von den Hugonotten nach Engelland gesandt worden / allwo er / und sein Beyschlaff / von der Königin Elisabeth, mit grosser Herzlichkeit em-

pfangen worden / und zumahlen auch ansehnlich bedienet. Er war ein schöner alter Mann / wohl-gestaltet / und in einem langen schwartzen Rock von Sammet angethan / sambt einem langen Mantl / er kame niemahl zu der Königin / daß er sie nit mit einem Kuß gegrüsset.

Nach vilen und unterschidlichen Begebenheiten / ist er zu Cantlberg erkrancket / da wurde zu ihm Doctor Petrus Pena beruffen / deme er ein gewisse Erscheinung / oder Gesicht erzehlt / so er wenig Tag zu vor gehabt / daß nemlich ein gantz unbekanter Mann zu ihme kommen / der ein Büchslein getragen / sambt einem Pülverlein darin / und ihm gesagt / esset darvon / dan ihr müßt sterben / uñ wan ihr auch darvon nit essen werdet / so müsset ihr eben so wohl sterben ; Ob dises ein Göttliches / oder teuflisches Gesicht war / hat die Wahrheit erwisen / dan weil er gewohnt war / die Speis zu verzehren / ein gewisses Pülverlein täglich auß einem silbernen Büchslein einzunemmen / hat sein Cammer-Diener ihme selbiges Pülverlein mit Gifft vermischet / und also ist diser Abtrinnige gestorben.

Das IV. Capitel.

Abfall Thomæ Crammeri, Ertz-Bischoffs von Cantlberg in Engelland.

DIses ist der jenige Crammerus, der die vornehmste Ursach war / daß Henrich der Achte / König in Engelland / sein rechtmässige Gemahlin verstossen / und Anna Bolena getrauet ; diser / als er gleichfals (wie schier alle übrige der Ketzern) durch die Liebe verzaubert war / hat auch sein übles Vornemmen außgeführt / seiner Gailheit zu folgen : dan er hat Thomam Bolenum, als Abgesandten in Franckreich gesandt / umb desto besser sein Ehe-Frau (wie man sagt) sambt ihrer Tochter Maria zu mißbrauchen ; zu diser Zeit ist Wilhelm Warram, Ertz-Bischof von Cantlberg gestorben / der sich Henrico dem König / und seinen faulen Wollüsten widersetzet hat.

Crammerus wird Ertz-Bischof zu Cantlberg.

Der König / der entschlossen war / dises Ertz-Bischthum keinem andern zu geben / als der ihme getreu / und wohlgeneigt wär / und seine Begirden zu vollbringen halffe / ist von Thomas Bolenus, dem Vatter der Anna Bolena ersucht worden / er solte an den Platz deß abgeleibten Ertz-Bischoffs / einen gewissen Priester stellen / der lange Jahr sein Allmosen-Geber gewesen / von welchem er sagte / daß er die Ehe-Scheidung deß Königs sehr verlangte / also ist diser Priester / Thomas Crammerus mit Namen / Ertz-Bischof zu Cantlberg worden.

Sein übles Beginnen.

Als er sich nun in disem Stand gesehen / und immerzu das Feur der unreinen Liebe in seinem Hertz / so mit der Zeit außgebrochen / gehäget / und ernähret / hat er anders nichts gesucht / als daß er dem König mit seinem Exempl vorgienge / und sich in alle Wollüsten außgosse : Weilen aber noch eiferige Bischöff / so Catholisch / und auch weltliche Personen waren / unter welchen auch Thomas Morus gewesen / die ihme widerstunden / also hat er kein bessers Mittel gefunden / als den König wider die Geistlichkeit aufzuwiglen / hat ihme also eingerathen / er solte von der Geistlichkeit den Eid deß Gehorsams begehren / so sie Jhro Majestät laisten sollen / gleich wie sie zuvor dem Pabst gethan / welches / als es dem König sehr wohl gefallen / hat er also bald eingestimmt.

Hierüber ziecht obgemelter Crammerus, in Beglaitung der Procuratorn, Advocaten / und Notarien / nach Donstabel, allwo die Königin Catharina, rechtmässige Gemahlin König Henrichs / sich aufgehalten / alldort spricht er das Urtheil auß wider dieselbige / benantlich / es seye sein Urtheil und Mainung / daß der König gezwungen wurde / sie zu verstossen / und / daß ihm frey stunde / eine andere Gemahlin zu heyrathen : Worüber ein jämmerliche Blutstürtzung folgte der jenigen / die sich entgegen setzten / worunter vil andere zu geschweigen / waren : Fischerus, Bischof zu Rochestre, und Thomas Morus, Cantzler von Engelland / zwey der grösten Liechtern / und Groß-müthigisten Helden deß gantzen Christenthums / welchen beyden das Haubt abgeschlagen worden / sie sturben aber mit solcher GOttsförchtigkeit / Standhaftig- und Großmütigkeit / daß sich die gantze Welt zu allen Zeiten darüber verwunderet ; Alles dises ist dem bösen Crammero beyzumessen / dan es von ihme angestellt worden / damit er nur zu letst zu seinem Vornemmen gelangen solt / und die Funcken / welche er schon lang in seinem

nem Hertzen enthielte / zu völligem Feur und Brunst anstecken möchte.

Endlich / als Henricus gestorben / und an sein Stell / Eduardus der Sechste / König erklärt worden / ein Kind von 9. Jahren / ist dem Reich sein Vetter von der Mutter her / vorgestanden / und selbiges verwaltet / der ein grosser Beschützer der Ketzerey ware. Alsdan hat Crammer gesehen / daß nunmehr Zeit und Gelegenheit ware / seine Fleischliche Begirden zu erfüllen / dan nachdeme er mit grosser Häftigkeit / neben Lutherischen und Zwinglischen Prædicanten von dem Predig-Stuhl herab gedonnert / und außgeruffen / daß der König / so jung er auch war / so grosse Macht / und Recht hatte / so wohl in Geistlichen als weltlichen Sachen / fügte er darbey / daß diser junge Printz / so vil GOtts-gelehrtheit in seinem Kopff hatte / als alle Bischöff in Engelland; Er nimbt ein Weib. Zu letst hat er ein Weib genommen / und ist der erste unter der Geistlichkeit deß Reichs mit seiner Concubin zum Vorschein kommen / und herfür gezogen.

Als er nun das jenige / was er so lang heimlich gewünscht / erhalten / und umb dessentwillen er Engelland in Aufruhr gebracht / und Ursach gewesen / daß so vil unschuldiges Blut vergossen Er druckt einen Ketzerischen Catechismus. worden / hat er einen Catechismus an das Liecht gebracht / so voll der Irrthum und Gottlosigkeiten war / und dises zwar unter dem Namen deß jungen Königs Eduard, deme er auch / ob er gleich noch ein Kind war / den Anfang der Ketzereyen zugeschriben.

Er wird zum Tod verurtheilt. Nach disem ist in Engelland wegen der herein tringenden Secten / und Ketzereyen alles über und über gangen / deß jungen Königs Vetter / der das Reich verwaltet / stunde für die Zwinglianer; Crammerus aber vor die Lutheraner / welchem Petrus Martyr, ein außgesprungner Mönch / der umb eine Nonne zu geniessen Lutherisch worden / dapffer geholffen hat / also ware dises gantze Geschmeis / nichts anders / als ein Hauffen gaile und unzüchtige Gäst / so von ihrer alten Religion abgewichen / nit der Wahrheit / sonder ihren schändlichen Begirden zu folgen / und selbige mit den Weibern zu vollbringen.

Endlich / und zu letst / ist dise hölli- Er wankte schon / seinen Glauben zu verändern. sche Fackl von Engelland / Thomas Crammerus, durch das Urtheil der Catholischen / und rechtmässigen Königin Maria, zum Tod verdammt worden / umb lebendig verbrendt zu werden.

Nach disem letsten Urtheil wurde er nach Oxfort geführt / umb in der Hohen Schul allda zu disputieren / und zu sehen / ob man ihne zu der heiligen Kirchen bekehren kunt. Man hat ihm zwey Tag Frist gegeben / einen / denen Catholischen zu antworten / den andern dieselbige zu bestreiten.

Der Vorsteher diser Disputation, mit Namen Weston, hat ihme so dapfer zugesetzt / und so weit gebracht / daß er schon begunte zu wancken / und seinen Glauben zu verändern / aber der menschliche Respect, und Obsicht / und einige weltliche Ursachen haben ihn noch gehalten. Man hat ihm aber geantwortet / er müßte nichts in der Welt ansehen / noch förchten / wan die Frag wäre / die Wahrheit anzunemmen. Man hielte ihm auch vor / daß ihm niemand sein Hertz beschliessen wurde / wan die heilige Kirchen ihre Arm außstrecken wurde / ihne zu umbfangen / ja / daß vil mehr ein jeder in seiner Bekehrung sich erfreuen wurde / und mehr der gleichen Ursachen.

Nachdeme nun Crammerus lange Zeit mit sich selbst gestritten / beschließt er endlich / die Ketzerey zu verlassen / und protestiert zumahl / daß ihne nichts anders bewöge / als die purlautere Wahrheit / daß er auch freywillig seine Fehler bekennte / nichts desto weniger / daß er sein Leib / und seine Seel bewahren wolte: betheurte auch über das / daß er seine Ketzereyen nit abschwören wolte / wan man ihme nit zu vor zusagte / vollige Vergebung alles deß jenigen / dessen man ihne in dem Rath beschuldiget hätte. Worüber alle Catholische GOtts-Gelehrten ihme offentlich seine Freyheit / und die Vergebung versprochen haben / auf welche Wort / er die Ketzereyen abgeschworen in den Handen Henrich Sidal, und Joannis de Villa Garcia, eines Spaniers / welche Abschwörung hernach in offnen Druck herauß gegeben worden.

Das V. Capitel.

Crammerus thut Bekantnus deß Glaubens auf Catholische Weis / und stirbt nichts desto weniger Ketzerisch.

Innhalt seiner Glaubens-Bekantnus.

DJe Glaubens-Bekantnus / welche Crammer gethan / lautet in folgenden Worten: Ich / Thomas Crammerus, verlaugne / und verwirffe alle Ketzereyen deß Luthers / und deß Zwingls / und alle andere Lehren / welche der reinen und heiligen Lehr entgegen lauffen. Uber das / so bekenne ich / und glaube vestiglich / eine heilige Catholische Kirchen / ausser welcher kein Seeligkeit zu erlangen ist / allwo ich für das Ober-Haupt erkenne den Bischof zu Rom / welchen ich auch erkenne / daß er der Obriste Priester seye / und Statthalter JESU Christi. Unter den Gestalten deß Brods / und Weins / ist wahrhaftiglich begriffen / und enthalten / das heilige Sacrament deß Altars / und durch die Göttliche Krafft verändert sich das Brod in den Leib / und der Wein in das eigne Blut unsers Erlösers. Belangend nun die sechs andere heilige Sacrament / so glaube ich alles das jenige / was die Kirchen zu Rom glaubet / und vor gut annimbt. Uber das glaube ich / daß das Fegfeur in der That / der jenige Orth ist / allwo die Seelen der Abgeleibten einige Zeit gepeiniget werden / und daß die Kirch gantz heilig daran thut / wan sie die Heiligen GOttes anrufft. Ferner so glaube ich / und will auch handhaben / und beschützen alles das jenige / was die Catholische Römische Kirch für gut und billich haltet / und glaubet / ist mir auch Laid / daß ich jemahl darvon abgewichen bin / darumen ich dan GOtt / auß guter Treu und Zuversicht / und mit aufrichtigem Hertzen bitte / daß er mir verzeihen wolle / alles das jenige / was ich wider ihne / und seine Kirchen gethan / und mißhandlet habe. Ersuche auch alle gute Christen / sie wollen für euch bitten. Die jenige aber betreffend / welche durch mein Exempel / und Lehr verführet worden / die bitte ich ebnermassen / durch das Blut JESU Christi / daß sie sich widerum zu der Einigkeit der Kirchen begeben wollen / daß sie eben dises sagen / und auch urtheilen wollen / auf daß forthin unter uns keine Spaltungen / und Zertrennung mehr verbleibe. Endlich gleich wie ich gantz unterthänig und Gehorsam der Kirchen JESU Christi / und dero Ober-Haupt verbleiben will / so unterwirffe ich mich gleicher massen / an den König Philippus, und Maria Königin von Engelland / und allen ihren Rechten / und Gesatzen / und Einstellungen / und bitte GOtt / Er wolle mein Zeug seyn / daß ich dises alles nit bekennt / gesagt / und gethan habe / den Menschen zu gefallen / noch auß Forcht / ihnen zu mißfallen / sonder / daß ich dises auß meinem freyen Willen gethan / so wohl meiner eignen Seeligkeit willen / als umb das Heil und Seeligkeit viler anderen.

Dise gantz glückseelige Bekehrung wurde zur Stund in offnen Druck herauß gegeben / und überal verkündiget / ware auch von Thomas Crammer unterzeichnet / und zweyen Catholischen GOtts-Gelehrten. Ein jeder erfreuete sich / und lobte GOtt über dises Wunder-Werck. Absonderlich die Königin Maria hatte eine über grosse Freud / als sie verstanden / daß ein so böser Mensch / in seinen letsten Tagen / wider zu der heiligen Kirchen gekehret sey / sie wolte dannoch das Urtheil / so wider ihne außgesprochen war / nit widerruffen / was immer für Mühe die GOtts-Gelehrten angewendt / welche ihne wider auß der Hölle herauß gezogen. Sie wolte ihme gäntzlich kein Gnad thun / alldieweilen er das Haupt und Ursprung der Engelländischen Spaltung gewesen ist / und ein absonderlicher Beschützer und Handhaber der Ketzereyen / welche in ihr Reich und Länder eingeschlichen waren / auch nichts anders begehrt / und verlangt / als ihr die Cron von dem Haupt zu rucken.

Es befanden sich deß Crammers Sachen (sagten die Ketzer in ihren Schrifften) gantz verrucket und verwirret / also daß er in seinem Gewissen keine Ruhe fande / weil er dasselbige jämmerlich verwundt hatte / er fande auch keinen Trost bey seinen Feinden / dero Willen er doch in allem erfüllet; bey den guten / sagten sie / das ist bey den Ketzern / war er in keiner Schätzung mehr / und bey

den

den Bösen / wurde er für meineydig / und Untreu gehalten. Diß waren die Wort und Reden / seines eignen Volcks.

Das Parlament haltet die Königin an / umb das Urtheil wider Crammer zu vollziehen.

Der Rath von Engelland hielte immerfort die Königin an / ob sie gleich von sich selbsten genugsam darzu geneigt war / umb das schon außgesprochne Urtheil wider Crammerum außzuführen / und zu bewerckstelligen; Also dan hat sie einen gewissen Doctor der heiligen Schrifft / mit Namen Col, ermahnen lassen / er solle sich fertig machen auf eine Predig / bey dem Tod Crammeri zu halten; Als Col disen Befelch empfangen / ist er in die Gefängnus kommen / Crammerum zu besuchen; und fragte ihn / ob er noch standhaftig bey seinem Vornemmen blibe / und als er weiter mit ihm gesprochen / stärckte er ihn in seinem Glauben. Crammer antwortet: je mehr er darvon gedachte / je mehr er durch Göttliche Gnad darinn gestärcket wurde / er empfunde auch ein absonderlichen Trost in seinem Hertzen / weilen er sich widerum unter die Zahl der Catholischen einverleibt sahe.

Crammer sagt / er seye gar wohl vergnügt.

Deß andern Tags in der Frühe / als Col widerum in den Kercker kam / wünschte er Crammer einen guten Tag / handlete widerum von eben derselben Sach / und erwöckte ihn zur Standhaftigkeit / stellte ihm zumahlen vor die Elenden diser Welt / und wie nichts sicherer und beständiger war / als der Himmel allein / dahin man allein trachten müßte / und all sein Hoffnung darauf setzen / und alles Verlangen: Crammer begunte hierüber einiges Nachdencken zu machen / es müßte hierinn etwas anders verborgen / und etwas Ubels mit ihme vorhanden seyn; Er protestierte aber gleichfals / in dem Catholischen Glauben zu leben / und zu sterben; Weilen es aber nothwendig war / daß er sein End-Urtheil wissen solt / so sagte man ihme / daß die Stund seines Tods herbey nahete / und / daß er alle Gedancken längeres Lebens auf die Seiten stellen solle.

Man kündet ihm den Tod an.

Diese gantz unverhofte Zeitung brachte ihn von einer Extremität / und äusseristen Gedancken / in den andern / und gleich wie ein unverwartetes Ding / unser Gemüth gantz verstellet / und mehr als wir vorgesehen haben / so wurde diser elende Mensch hierüber also verschlagen / durch die Einbildung deß Tods / daß sein Verstand / Sinnen / und Reden gantz verwirret / und umbgekehrt waren; als er nun allein gelassen ware / hörte man ihne aufschreyen / und mit sich selbsten sagen:

Wie er sich selbst anredte.

O elender Crammer! soll ich dan für einen doppleten Triumph dienen den jenigen; welche zu vor mich zu erlösen suchten? Soll ich dan / als ein Zihl und Scheiben dienen / darauf sie ihre Grausamkeit ablassen / und abschiessen sollen? Mit einer Hand schencken sie mir das Leben / und mit der andern geben sie mir den Tod? Und unterdessen / wie soll ich doch eines und das andere zusamen fassen? Nein! Nein! ich muß mich selbst verderben / auf daß sie an mir nichts gewinnen; Sie brechen ihre Treu / und was sie mir versprochen haben: das will ich ihnen auch thun / ich will ihnen den Vortheil nit vergönnen / daß sie sagen sollen / daß sie zu einer Zeit mich gewunnen / und wider verlohren haben; Ich muß sterben / aber ich will mit meinem Tod vernichten / und zu Schanden machen / alle die jenige Sigs-Zeichen / die sie umb meiner Bekehrung willen in ihren Kirchen aufgerichtet haben / dises solle zu Muth und Hertzhaftigkeit gedeyen für die jenige / welche solchen durch meinen Abfall zuvor sincken lassen / dise will ich durch meinen Tod wider auferwöcken / und verstärcken / umb die Unbild und Ungerechtigkeit zu rächen / welche sie an mir verübet haben.

Hierüber entschließt er sich wider zu seinen vorigen Irrthumen zu kehren / und schreibet ein Gebett / welches er vor seinem Tod zu GOtt sprechen wolte / und steckte solches in seinen Busen. Umb die 9. Uhren / kamen die Herren Thamo, Brigge, Browne, und noch andere Gerichts-Diener / bedeuteten Crammero den letsten Außspruch seines Urtheils / führten ihn auch zu der Stund auß dem Kercker in die Kirchen unser Lieben Frauen zu Oxfort / deme zwey Religiosen Gesellschafft laisteten / und auf beyden Seiten ihne beglaitet / und GOtt für ihne baten; als sie vor die Porten und Eingang der Kirchen kamen / sungen sie das Lob-Gesang Simeonis: Nun lassest du deinen Knecht im Friden fahren. Von dar führten sie ihne auf den Platz / wo er sterben müßte / auf einer Seiten stunde ein Predig-Stuhl / und gerad hinüber eine Schau-Bühne / auf welche Crammer gestigen ist / allwo er sich auf einen Stuhl nidersetzte / mit einem schlechten Kleid angethan; Alsdan hebte Doctor Col

Bayerische Staatsbibliothek München

sein Predig an / worinnen er die Ursachen beygebracht / umb derentwillen die Königin bewögt worden / ihne hinrichten zu lassen.

Seine Traurigkeit.

Unterdessen fasse Crammer allda / und heulte / wainend überlaut / erzeigte auch ein gantz versteltes / und der Sinnen beraubtes Gemüth / welches man leichtlich auß seinem Angesicht abnemmen kunte; als nun die Predig vollendet war / sprache ihn Doctor Col an / und sagte / daß er zu Genugthun seiner Missethaten / offentlich alle seine Irrthum / und Fehler widerruffen / und abschwören solle / und dieselbige verlaugnen. Aber Crammer zoge sein Gebett auß seinem Busen herfür (welches doch noch Catholisch lautete) dises hat er von Wort zu Wort abgelesen / hernach thäte er ein Ansprach zu dem Volck / doch zu letst von einer Raserey angetriben / protestierte er vor jedermänniglich / daß er die Bekantnus deß Catholischen Glauben / wider seinen Willen gethan habe / und allein umb längers Leben zu erhalten / über das aber / daß er sich schuldig erkennte / daß er an GOtt Untreu gewesen. Es suchten zwar die Catholische Lehrer ihne von solcher Unsinnigkeit abzuführen / und ermahnten ihn zur Gedult / und Standhaftigkeit in dem Catholischen Glauben / aber diser böse Mensch / gleich als ob er von dem Teufel besessen wär / nachdem er seine Seel allem Unglauben übergeben / hat ihr Versuchen / und angewendte Mühe gäntzlich verschmähet / und verworffen / und alles Bitten verachtet / zumahlen auch vil tausend Lästerungen wider GOtt außgespyhen.

Sein Unsinnigkeit.

Seine Ansprach zu dem Volck.

Weil er also gantz verstockt / und hartnäckig verbliben / hat man ihm von der Schau-Bühnen herab zu steigen befohlen / worüber er auf den Platz geführt wurde / allwo er solte verbrennt werden; Er entkleidete sich selbsten / und als er gebunden wurde / hebte er seine Hand über sich / und sagte / dise soll zum ersten ihre Missethat bezahlen / weil sie meine Glaubens-Bekantnus unterzeichnet hat. Zur selben Stund / wurde das Feur rund herum angezündt / darein er alsobald seine Hand eingesteckt / so gleich verbrennt worden; welche in seinen äusseristen Nöthen gegenwärtig waren / haben bezeugt / daß er ein so jämmerliches Geschrey und Geheul verübet / als er die Flammen empfunden / daß er tauserid Flüch / und Lästerungen gegen dem Himmel außgespyhen / nit anderst / als ein wütender / und rasender Mensch. Also dan hat diser Abtrinnige / gleich wie er gantz Gottlos gelebt / auch sein Leben in gleicher Gottlosigkeit geendet / ist also den vorgemelten und vorgehenden in disem gleich worden.

Er stirbt in Verzweiflung.

Das VI. Capitel.

Abfall Bernardini Ochini.

OChinus war General eines gantzen Orden (der in der Kirchen GOttes mag unter die trefflichiste gestellet werden) er ware aber noch demütig / noch tugendsam / wie seinem Stand gebührte / und ist über alles erschinen / was für ein Feur er in seinem Hertzen truge / nemlich ein eben dergleiches / gleich alle Vorgehende / und alle Abtrinnige getragen haben; Dan so bald er auß seinem Closter gesprungen / hat er alsobald eine verschreyte Hur bey Handen gehabt / welche er hernach getrauet / mit welcher er in solcher Armuth gelebt / daß sie ihr Brod und Nahrung / mit Leinwat waschen / gewinnen müßte / bis daß sie (wie der Calvinist Theodorus Beza bezeugt) den Hals gebrochen / und elendiglich gestorben ist. Als er nun zu Genff ankommen / und Calvin geforchten / er möchte ihme über das Haupt anwachsen / hat er so vil zuwegen gebracht / daß er auß der Stadt hinauß gejagt worden; worauf er die Flucht nach Zürch und Basel genommen / er wurde aber gleicher massen auß beyden Städten verjagt. Doch als der Cardinal von Lothringen durch Basel raißte / umb seinen Weeg nach Rom zu nemmen / ist Ochinus kommen / ihme zu Füssen gefallen / und gebetten / er wolte doch bey dem Pabst seine Sach dahin bringen / daß er Vergebung seines zweyfachen Abfalls halber erhalten möchte; weilen aber dem Cardinal das unbeständige und wanckelmütige Beginnen und Verstand / dises Menschen allzuwohl bekant war / hat er gewaigeret solches zu übernemmen / es sey dan Sach / daß er andere Zeichen der Reu und Laid von sich gabe. Worüber dan Ochinus nacher Engelland gefahren / und als er von hier widerum außgejagt worden / ist er nach Pohlen und Sibenbürgen gelofen / allwo er sich zu den Arrianeren geschlagen / und ein Schrifft herauß gegeben /

Er nimbt ein offne Hur.

Sie bricht den Hals.

Er wird ein Arianer.

ben / allwo er erwisen / daß es einem Mann zugelassen / und erlaubt wäre / vil Weiber mit einander zu nemmen; Endlich nach vilen Ketzereyen / die er geschmidet / nachdeme er noch einmahl ein Weib genommen / ist er in seinen Irzthumen elendiglich gestorben.

Diſes seynd die Männer / deren sich die Lutheranen / und Calviniſten rühmen / und in ihren Schrifften sich darauf / als auf die Grund-Saulen ihrer Kirchen steiffen / oder sie als Martyrer ihrer Secten erkennen. Aber wunderbahrlich seynd die Urtheil GOttes / welcher der gleichen Menschen fallen lassen / umb die obgemelte Ketzereyen / und noch mehr andere Menschen zu Schanden zu machen / als er an das helle Tags-Liecht gebracht / die Ursachen / umb derentwillen sie die Religion ihrer Vor-Eltern verlassen haben / und eine neue angenommen / nemlich / nit auß Liebe der Wahrheit / sonder auß Liebe der Weiber / umb dardurch den freyen Zaum allen Wollüſten deß Fleiſches / so sie nur genieſſen kunten / schieſſen zu lassen / welches ihnen aber in der Catholiſchen Religion nit zugelassen wurde. Nun laß ich es einem jeden zu bedencken anheim gestelt / ob man Fug und Ursach habe / umb sich wegen solcher Leuth zu rühmen / als ob durch sie die Luutheriſche / oder Calviniſche Sect geehret wurde / angesehen / daß der heilige Apoſtl sagt: **Daß Fleiſch und Blut das Reich GOttes nit beſitzen werden.**

Das VII. Capitel.

Bekehrung deß Palatini in Podolien.

GLeich wie die Göttliche Vorſichtigkeit / die wahre Miracki der Catholiſchen / bey der Ankunft der Irzthumen und Ketzereyen / den falſchen Wunder-Wercken der Ketzer-Maiſtern / entgegen gesetzt / und das heilige Leben der anderen / dem schändlichen Leben diſer / also hat er auch mit den ansehnlichen Bekehrungen zu dem Catholiſchen Glauben / den schändlichen Abfall eines gantzen Hauffen unkeuſcher / und Fleiſchlicher Menschen / zu Schanden gemacht / auf daß man deſto klarer den aufrechten und Göttlichen Glantz von unser Religion erkennen / und sehen möchte / wider das stinckende und faule Koth der Ketzern und Ketzer-Maiſtern. Nun diſes stuck betreffend / will ich voranstellen / den Palatin in Podolien in Pohlen / mit Namen Mileoki; Diſer Fürſt / als er einsmahls an der Einfältigkeit eines gewiſſen Prieſters / seine Kurtzweil haben wolt / der Catholiſcher Pfarz-Herz in dem Dorff Gorski war / ein Perſon / deſſen GOtts-förchtigkeit / vil gröſſer war / als seine Geſchicklichkeit / und Gelehrtheit / hat er ihn / mit einem seiner Prædicanten / zur Tafel geladen; Uber Tafel begunte diſer Prædicant den guten Prieſter auf allen Seiten anzugreiffen / und zu ſtichlen / auch ihme unterſchidliche stuck vorzuwerffen / bald von der Lehr und Tyranney deß Pabſts / dan von dem üblen Leben der Geiſtlichkeit / ohne daß der Pfarz-Herz ein einig Wort darauf sprache / sonder ware allein mit Eſſen beſchäfftiget. Die gantze Geſellſchafft lachte ihne auß wegen ſeines Stillſchweigens / der Palatin aber hielte ihn an / Antwort zu geben / und zu reden; Der Pfarz-Herz ſagte: Ich bin hieher kommen zu eſſen / und nit zu diſputieren / wan ich aber wird geeſſen haben / will ich ihm antworten / ſo gut ich kan; Als nun die Tafel geendet war / hebt der gute Prieſter an zu reden / und ſpricht: **In dem Gebett / ſo ich zu Morgen bey dem Altar ſprache / ſagte ich: Herr urtheile mein Sach über ein unheiliges Geſchlecht; Ich hoffe / GOtt werde mich durch ſeine Barmhertzigkeit / und Allmacht erhören.** Hernach machte er das Zeichen deß heiligen Creutz / geht hin zu dem Prædicanten / und ſagt ihm: **Im Namen GOtt deß Vatters / und deß Sohns / und deß H. Geiſts / und in der Krafft deß Allmächtigen GOtts / deſſen ich unwürdiger Prieſter und Diener bin / ſo befihl ich dir / O böſer Geiſt! daß du ſolleſt Stumm bleiben in dem Mund diſes Menſchen / und daß du forthin nit mehr reden ſolleſt.**

Er hatte diſe Wort kaum außgeſprochen / da verlohre der Prædicant die Sprach: **Sprechet nun / ſagte der Prieſter / ſprechet nun als ein Mann / ich will euch Antwort geben / dan bis hieher hab ich nit ſtreiten wollen / wider den böſen Geiſt / welcher auß eurem Mund geredt / und ſo vil Läſter-Wort / wider die Braut JEſu Chriſti außgegoſſen hat.** Ein Prædicant erſtummet.

Der arme Prædicant, lieſſe das Haupt herab hangen / und ſtunde ſtammlend

lend / ohne einiges Wort vorzubringen / und weil er nit wußte / was er thun solte / gienge er mit nider geschlagnen Augen nach Hauß / und liesse die Umbstänger hierüber gantz bestürtzt / und erstaunet. Ich waiß gar wohl / daß die Ketzer dises nit laugnen kunten / weil es gar zu gewiß war / so haben sie solches der Zauberey oder Teufels-Kunst zugemessen; Der Palatin aber / deme das Ehrliche / und Tugendsame Leben deß Priesters wohl bekant / ware hierüber in seinem Hertzen also gestärcket / und bewögt / daß er die Irrthum und Fehler / in welchen er von seiner Jugend auferzogen war / mit allen den Seinigen verlassen / und abgeschworen / sich in die Schos der heiligen Kirchen begeben / in welcher er auch bis in den Tod standhaftig verbliben / und war ein Mann nit nur großmütig in Waffen / und zumahl von grosser Wohlredenheit / sondern auch gantz GOtts-förchtig / und Tugendsam.

Der Palatin wird hierüber mit allen den seinigen bekehrt.

Das VIII. Capitel.

Bekehrung zweyer Ketzerischen Prædicanten.

IM Jahr 1575. ist auf das Jubel-Jahr / auß Pohlen nach Rom gezogen / ein Lutherischer Prædicant, der disem Ampt vil Jahr lang vorgestanden / er raißte dorthin mehr auß Fürwitz / und Neugirigkeit / als auß Andacht und GOtts-Forcht: Sprechend / er wolte das Römische Babylon in dem Jahr der Verwüstung / also nennte er das Jubel-Jahr / sehen. Als er nun ausser der Gräntzen seines Lands sich befunden / umb seinen Anschlag vor dem Volck zu verbergen / hat er einen Pilgram-Rock angezogen / ist also gekleidt auf Rom kommen / mit anderen Frembdlingen in das Spital der heiligsten Dreyfaltigkeit / allwo die Wallfahrter / und Pilgram drey Tag gespeiset und aufgehalten werden; Der Cardinal von Medicis (hernach Groß-Hertzog von Toscan) war Vorsteher / und Beschützer dises Spitals / und Bruderschafft / kame oftermahl dahin / mit vilen Grossen Herren beglaitet / auch mit Fürsten / so den Pilgramen die Füß gewaschen / disen demütigen und GOttsförchtigen Liebes-Dienst thäte diser Grosse Printz auch dem Prædicanten / der gantz unbekant war / da hat ihm dan der Allmächtige GOtt einen Strahl seiner Göttlichen Würckung in das Hertz geworffen / erstens eine grosse Verwunwunderung / über die tieffe Demuth dises Fürsten / der sich also ernidrigte / hernach einen Eifer die Kirchen von Rom selbsten zu besuchen / er sahe auch den Pabst zu Rom / Gregorium, mit aller GOttsförchtigkeit dahin kommen / er folget ihm von fern nach / umb den Orth zu sehen / allwo die Leiber der heiligen Apostlen PETRI und PAULI ruhen / verwunderte sich über die Vile der Menschen / die auß allen Enden der Welt dahin kommen / umb ihre Andacht und Gelübd abzulegen / und ihr Gebett bey dem Grab diser zweyen heiligen Apostlen zu verrichten.

Er wird in seinem Hertzen berührt.

Endlich ist er von GOtt in seinem Verstand also erleuchtet worden / und in seinem Hertzen also bewögt / daß er seine Augen gen Himmel erhoben / und ihme vorgenommen / vor dem Altar / da er auf den Knien lag / er wolle dem Pabst zu Füssen fallen / welcher dazumahl seiner Andacht in seiner Capell / in S. Peters Kirchen pflegte; Ohne weitern Aufschub dan / tringt er mit Gewalt durch das Volck / fallt vor den Füssen deß Pabsts darnider / umbfangt und kußte dieselbige / hebt an zu heulen und zu schreyen jämmerlich / mit Vergiessung überflüssigen Zäheren / doch ohne einiges Wort zu sprechen. Der Pabst vermeinte / es wäre jemand / der beichten wolte / doch etwan wegen der Greulichkeit seiner Sünden ein Abscheuhen von dem Volck hätte / der Prædicant aber / als er die Sprach widerum erhalten / ruffte überlaut in Latein: Allerheiligister Vatter / die Grösse meiner Missethat verdient ein Straff / die offenbahr werde / ich bin drey und zwainzig Jahr ein Diener deß Sathans gewesen / nun wolte ich gern seyn ein demütiger Diener JESU Christi / und seiner Kirchen / in welcher ich Euer Heiligkeit bitte / sie wollen mich gnädigist einschreiben / und empfangen.

Er wirfft sich dem Pabst zu Füssen.

Sein Ansprach an den Pabst.

Der Pabst höret ihn an / und untersuchet ihn / und zu letst / brache er selbst in häuffige Zäher herauß / gibt ihme seinen Seegen / und befilcht ihn an seine Cardinäl. Als er nun von der Excommunication oder Kirchen-Bann entbunden war / hat er eine Beicht seiner Sünden abgelegt / und das Allerheiligiste Sacrament empfangen / hat in der grö-

Er wird Catholisch.

grösten Hitz deß Tags / die heilige Orth und Kirchen besucht / darauf er dan erkrancket / laßt sich tragen in das Spital deß H. Geists / allwo er nach dreyen Tagen von disem Leben abgeschiden / mit solchem Vergnügen und Trost seines Hertzen / daß er kein End machen kunte / mit vollem Mund von seiner Glückseeligkeit zu sprechen / welche er bekommen hatte / umb also den Hafen der ewigen Glückseeligkeit einzufahren. Als von disem allem die Zeitung dem Pabst überbracht worden / welcher zu selbiger Zeit zwen Capitän bey sich hatte / hebte er seine Augen gegen dem Himmel auf / und sagte zu ihnen mit dem Apostel: **O Abgrund der Reichthumen der Weisheit GOttes! Es seynd so vil arme Sünder / welche sich verstecken / theils in den Clöstern / theils in den Wüsteneyen / umb über ihre Sünden Buß zu thun / und diser / da er doch ein so grosser Sünder war / hat doch mit seiner grossen Reu und Laid in Zeit dreyer Tagen / deroselben Vergebung und die ewige Seeligkeit erworben.**

Er stirbt nach dreyen Tagen gottseeliglich.

Wort deß Pabsts über seinen Tod.

Disem Pilgram muß ich noch einen anderen beygesellen / nemlich einen angehenden Prædicanten / von Uttrecht gebohren / wohl gestudiert / und von dapfferm Gemüth und Geist / ungefähr dreyssig Jahr alt / diser / als er die heilige Vätter wohl durchlesen und untersuchet / und gesehen / daß sie eben dieselbige Lehr hatten / welche noch heut zu Tag / in der Römisch-Catholischen Kirchen gelehrt und vorgetragen wird / hat er durch Göttliche Einsprechung sich vorgenommen / zu derselben zu kehren / und also durch Abschwörung seiner Irrthum und Fähler / seiner Seelen Seeligkeit zu würcken. Hierauf kommt er nach Antwerpen zu einem Cathölischen Lehrer / deme er sein Vorhaben offenbahret / allwo er nach gethaner Beicht seiner Sünden / welche er wegen überflüssigen Zähern etlichmahl unterbrechen müßte / die Glaubens-Bekantnus gethan / und mit seinem höchsten Trost und Gottsförchtigkeit / das allerheiligste Sacrament deß Altars empfangen hat.

Ein anderer Prædicant wird bekehrt.

Deß andern Tags kam er zu seinem Lehrmeister in Pilgrams-Kleid angethan / und sagte ihm / daß er / um für seine Sünden genug zu thun / zu S. Jacob in Gallicien wallfahrten wolte / doch / als man ihme die Beschwärden vorgehalten / so er auf der Rais außzustehn hatte / sagte er / daß seine Sünden und Ketzereyen / welche er zuvor behauptet hätte / wohl ein mehreres verdienten.

Er gehet als Pilgram nach S. Jacob.

Also ist er von hinnen gangen / doch vor seiner Abraiß hat er zwey hundert Gulden / so er mit sich gebracht / unter die Armen auß getheilt / und ob er sich gleich seines vätterlichen Guts hätte behelffen können / hat er nit mehr als ein Brod mit sich genommen / umb disen gantzen Weeg hindurch mit bettlen zu zu bringen; Also hat er den gantzen Weeg bis in Gallicien zu Fuß / und in diser freywilligen Armuth abgelegt / und bey dem Grab deß H. Apostels seine Andacht verrichtet.

Theilt sein Gelt auß unter die Armen.

Mit disem aber noch nit zu friden / ist er weiter auf gleiche Weis nach Rom gangen / umb die Grab-Statt der HH. Apostlen Petri und Pauli zu besuchen / allwo er auch gantz glücklich / aber durch tausend Mühseeligkeiten angelangt / und als er nun seine Pilgerschafft vollendet / ist er zu Rom / mit aller Gottsförchtigkeit / wenig Zeit hernach gestorben / und in den Himmel abgeraißt.

Er wallfahrtet auch nach Rom.

Er stirbt alldorten gottseeliglich.

Sehet nun hierauß / wie der Abfall der Catholischen / so gantz entgegen gesetzt ist / der wahren Bekehrung der Kezeren / die vordere haben in ihrem Abfall nichts anders für ihren Zweck gehabt / als Fleisch und Blut / dise aber mit Hindansetzung und Verschmächung aller Wollüsten / umfangen mit beyden Armen nichts anders / als das Leiden uud Creutz Christi.

Das IX. Capitel.

Einige andere merckwürdige Bekehrunaen.

Geburt Guilielmi Postel.

DEr berühmbte Guilielmus Postel, muß hier / als der allervornemste / die erste Stell vertretten: er war in der Normandy / in in dem Dorff Barenton gebohren / und von seinen Eltern in dem studieren auferzogen / in der hochen Schul zu Paris, allwo er in kurtzen Jahren vollkomne Wissenschafft / der Griechischen / Hebraischen und Lateinischen Sprach bekomen / dan er in einem Tag / mehr lehrnen und fassen können / als die meiste / in einem gantzen Monath gelehrnet und verstanden haben.

Sein trefflicher Verstand.

Weil er aber die Länder zu sehen / und unterschidliche Arten der Menschen zu erkennen verlangte / ist er nach Italien abgeraißt / zu eben derselbigen Zeit / als

Seine Raisen.

so vil Ketzereyen (dan etliche haben deroselben mehr als zweyhundert gezehlt) täglich aufgestanden; welches disen Postel, der Ehr-süchtig / und keck ware / also verstellet / und verwirret gemacht / daß er nit wußte / was er ferner glauben solte.

Seine Wanckelmütigkeit in dem Glauben.

Auf solche Weise dan wühlte / und irrete er überal herum / und untersuchte / die Türcken / Juden / Griechische Christen / die Hoch-Teutsche / und andere: Er lase mit grosser Embsigkeit ihre Bücher / also / daß er für einen grossen Irr-Geist erkennet wurde / der Ursachen dan / er auch auf dem Weeg von Venedig ergriffen / und gefangen / nach Rom geführt / und in die Inquisition geworffen worden; worauß er doch wunderbahrlich erlöset / nach Genff / von dar aber nach Basel verraißt / und nachdeme er die Lehren / und Mainungen aller diser Leuthen untersucht / auch die Lehr / Art / Neigung / und Manier der Zwinglianer / und Calviniſten wohl ergründet / gleich wie er zuvor mit den Lutheranern gethan / ist er wider in sein Vatterland zuruck gekehrt / allwo er ein Abscheuhen bekommend von allen disen Irrthum / und Fehleren / welche er überal durchsehen hatte / die Catholische Religion, als die einige / in welcher die Wahrheit zu finden war / mit beyden Armen / und gantzen Hertzen angenommen.

Er haltet es gäntzlich mit den Catholischen.

Wird von dem König von Franckreich Groß geachtet.

Franciscus, König in Franckreich / deme sein Verstand / und Scharpffsinnigkeit wohl bekant war / hat ihne so hoch geachtet / daß er ihme einen Platz / und Stelle / unter seinen Lehr-Maisteren vergönnet hat / da er dan mit jedermänniglich Verwunderung gelehrt hat; Es kamen in seinen alten Tagen die Fürsten und Liebhaber seiner Geschicklichkeit / ihne zu besuchen / er handlete auch mit ihnen mit einer solchen Majestät / und Reiffsinnigkeit zu reden / daß niemand von ihme hinweg gienge / als mit Lust und Begirde wider umbzukehren / mit Verwunderung alles dessen / so sie von ihme gehört hatten.

Seine Andacht in Haltung der Meß.

Diser obgemelte Postel, der zu vor ein solcher Irr-Geist war / als er nun den Priesterlichen Stand angenommen / hat sein Meß gemeiniglich mit solcher Andacht vollbracht / daß auch in dem kältisten Winter seine graue Haar gleichsam rauchten / benantlich aber zur Zeit der Consecration, mit solchem Eifer / und Inbrunst / ware er vor dises hohe Geheimnus bekümmert / und angefüllet. Uber alles aber war er ein geschworner Feind der Calviniſten / darumen dan hat er sie auch abscheulich beschriben; Höret / wie er zu ihnen spricht: **Ihr Calviniſten / die ihr wider GOtt tausend Läster-Wort außspeyet / die ihr das Ansehen / und die Macht der heiligen Kirchen verschmähet / und lebt als Bestien / ohne einiges Opfer / und ohne einiges Christliches Geheimnus / und haltet auch ein gantz frembde Manier zu reden zu seyn / so gar / wan man sagt / heilige Dreyfaltigkeit / ein GOtt; ihr habt nichts anders menschliches an euch / als allein die Gestalt.**

Er war ein geschworner Feind der Calviniſten.

Er ist gestorben / als er nunmehr neunzig Jahr alt war / und hat in seinem letsten End erwisen / daß er alle neue Secten / und Ketzereyen verwarfe; Also wurden die Ketzer / welche sich zu der Catholischen Religion begeben / ein Spiegl der GOttsförchtigkeit / im Widerspihl aber / wie wir schon vor gesagt / die Catholische / so die Ketzereyen angenommen / wurden nichts anders / als ein Hauffen weltlicher / Fleischlicher / und unsinniger Menschen.

Er stirbt 90. Jahr alt.

Dises ist auch genugsam erschinen in der wunderlichen Bekehrung / zu dem Catholischen Glauben / deß Durchleuchtigsten Fürsten / und Herrn Herrn / Wolffgangi Wilhelmi, Pfaltz-Grafen bey Rhein / ꝛc. ꝛc. Welcher / nachdem er die Irrthum Lutheri, in welchen er gebohren war / abgeschworen / ist er ein wahre Grund-Saul der heiligen Römisch-Catholischen Kirchen worden. Er ware ein Fürst / mit ansehnlichen und hohen Tugenden begabt / absonderlich aber den Armen / und Bedürfftigen geneigt / und zugethan / mit immerwährenden Allmosen geben; Daß / als er einsmahls alles / was er bey sich hatte / mit selbst eigner Hoch-Fürstlicher Hand außgeben / und doch die übergehäuffte Arme / nit alle / ihren Theil und Portion bekommen / gab er ihnen Erlaubnus / ihme in den Sack zu greiffen / umb zu sehen / ob er nit noch etwas darinnen hätte. Er ware auch so gedultig in allen seinen Widerwärtigkeiten / und Verlurst seiner Güteren / daß man ihne nichts anders sagen hörte / als dise herzliche Wort: **Mein Trost ist in GOTT allein.**

Bekehrung deß Pfaltz-Grafen Wolfgangi.

Diser Durchleuchtigste Fürst hat durch die Bekantnus der Römisch-Catholischen Religion, für sich und sein Hoch-Fürstliches Hauß unsterblichen Ruhm erhalten / welches auch der liebe GOtt mit Wunder-Zeichen nach seinem Tod bekräfftiget; dan sein so liebreiche

und

und barmhertzige Hand / mit welcher er so vil tausend Gulden / den Armen / die er mit Namen nennen kunte / außgetheilt / ist lange Jahr / wie man glaubwürdig erzehlet / auch nach dem Tod / unter der Erden unversehrt verbliben: der gantzen Welt zu erweisen / daß die Werck deß wahren Glauben / und Christlichen Barmhertzigkeit / unsterblich wären.

Und dise Bekehrung zu dem allein seeligmachenden Catholischen Glauben / hat GOtt der HErr / mit so sonderbahren Gaaben und Gnaden / so er dem gantzen Durchleuchtigsten Hauß Pfaltz / und seiner Posterität gedeyen lassen / also kund gemacht / daß sich gantz Teutschland / und das Römisch Reich darüber verwundert; und wan nit dises männiglich vor Augen läge / wurden etwan die Nachkömmling zweiflen können / ob dises alles / was ich allhier schrifftlich beybringe / der Wahrheit gemäs wäre.

Dan nit allein Wolfgangi Wilhelmi einiger Sohn / und der Vätterlichen Großmütigkeit so wohl / als der Landen / und Ständen rechtmässiger Erb / Philipp Wilhelm, zu der Chur-Fürstlichen Würde erhoben; sonder auch von dem Allmächtigen GOtt augenscheinlich gesegnet worden / mit so vil grossen Prinzen / und Princessinen / durch welche mit fruchtbahren Seegen GOttes das Römisch Reich / und auch andere Grosse Königreich und Landen / erhalten und fortgepflantzt worden.

Dan / nachdeme hochgelobter Herzog und Pfaltz-Graf / Philipp Wilhelm, in dem andern Band / mit der Durchleuchtigsten Fürstin von Hessen Darmstat / Amelia Magdalena, sich vermählet / welche auch zu der Catholischen Kirchen / nach verlaßnen Lutherischen Irthumen sich begeben / ist durch den Seegen GOttes / auß diser von GOtt gebenedeyten Verlöbnus / der Kirchen GOttes / und der Römisch-Catholischen Religion die Gnad widerfahren / daß wir auß eben disem Pfaltz-Neuburgischen Hauß / das Römische Reich / und allerdurchleuchtigste Hauß Oesterreich / widerum mit einer fruchtbaren und von GOtt gesegneten Römischen Käyserin / Theresia Magdalena gesteuffet / und unterstützet gesehen: welche dem Römischen Reich / und allgemeinen Christenthum / einen so lang erwünschten Römischen König / Josephum den Ersten / nunmehr gecrönten gegeben / der auch würcklich von dem allmächtigen GOTT mit höchst-verlangtem Cron-Erben gesegnet ist.

Von eben disem von GOtt gesegneten Hoch-Fürstlichen Band ist auch der durchleuchtigste Hertzog / Johann Wilhelm / entsprossen / nunmehr regierender Churfürst von Pfaltz / welchen der allmächtige GOtt unzahlbare Jahr gnädigist erhalten wolle.

Wie auch zumahlen haben wir zwey Königinen / als nemlich Mariam Sophiam, Konigin in Portugal, welche eine höchsttugendhaffte Fürstin / und lobwürdige Königin / nachdeme sie etlich Königliche Printzen der Cron Portugal, hinderlassen / nunmehr in ewigen Friden ruhet: Wie auch Mariannam, Königin in Spanien.

So ist auch gleichfalls entsprossen auß diser Ehe der Durchleuchtigste Fürst / Carl Philipp, Pfaltz-Graf bey Rhein / dessen Lob-würdige Kriegs-Thaten / in den Hungarischen Feld-Zügen / dem Römischen Reich bekant / deme der Allmächtige noch vil Lebens-Jahr beylegen wolle.

Wie ebenfalls / der Durchleuchtigste / Hochwürdigste Fürst und Herr / Alexander Sigismund, Pfaltz-Graf bey Rhein / der würcklich mit Bischöfflicher Insul deß Hoch-Stüffts Augspurg gezieret ist / und den Trost gehabt / sein erstes heiliges Meß-Opffer in persöhnlicher Gegenwart zu Neuburg / beyder Käyserlicher und Königlicher Majestäten deß Römischen Käysers / und Käyserin / Wie auch anderer Königlichen und Hoch-Fürstlichen Persohnen zu halten / auch selbigen Abend / sein Durchleuchtigste Frau Schwester Marianna Königin in Spanien zu copulieren / wo der Durchleuchtigste Ertz-Hertzog / und dazumahl schon gecrönte König in Hungarn Josephus, nunmehr auch Römischer König / in der Verlöbnus-Cæremoni, die Persohn Caroli secundi Königs in Spanien bekleidet.

Auß obgemelten glückseeligen Band haben wir auch den Durchleuchtigist-Hochwürdigsten Fürsten / und Herrn Francisc. Ludwigen Administratorn deß Hochmeisterthums in Preussen / Großmeistern deß teutschen Ordens / in Teutsch- und Welschen-Landen / Postulierten Bischoffen zu Worms / Probsten und Herrn zu Elwang / Bischoffen zu Preßlau / auch der Römisch-Käyserlichen / und zu Hungaren und Böheim Königlichen Majestät / Obristen Hauptmann deß Hertzogthums Ober- und Nider-Schlösien / ꝛc.

Zu-

Zumahlen auch die Durchleuchtigste Fürstin Dorothea Sophia nunmehr Herzogin zu Parma, auch die Durchleuchtigste Fürstin/und Frau Hedwig Elisabeth, Amalia, deß Königlichen Printzen Jacobi auß Pohln Gemahl.

Die übrige aber müssen wir gleichwohl in der ewigen Seeligkeit ruhen lassen / als die Durchleuchtigste Fürsten Hoch-seeligster Hedächtnus/ Wolffgang Georgen / und Ludwig Anton / gewesten Groß und Hoch-Teutsch-Meistern/ Bischoffen zu Worms / Probsten und Herrn zu Elwang / auch geweßten Coadjutorn deß Chur-Fürstenthums Meinz, Einen Fürsten von hocher Tugend und Verstand / dessen Helden-Thaten in vilen Feld-Zügen / so er wider den Erb-Feind in Hungarn großmüthig erwisen/ annoch dem gantzen Römischen Reich in Frischer Gedächtnus seynd. Wie nit weniger den Durchleuchtigisten Fürsten und Herrn Friderich Wilhelm / der sein Hoch-Fürstlich und theures Blut und Leben / vor den Käyser / und das Reich / vor Meintz gelassen. Endlich auch den Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn Philipp Wilhelm, alle samentlich Pfaltz-Grafen bey Rhein / und gebohrne Herzog von Neuburg; Wie nit weniger die Durchleuchtigste Fürstin / und Frau / Leopoldina Eleonora, so in dem höchsten Flor ihres blüenden Alters / mit grossem Laid-Wesen jedermänniglich dises Zeitliche gesegnet.

Alle dise Fürsten und Fürstinen / auß dem Durchleuchtigsten Hauß Pfaltz-Neuburg / waren lauter Edle Gesproß/ so durch den Göttlichen Seegen auß dem Hoch-Fürstlichen Geblüt und Stammen Wolfgangi, als aller deren Durchleuchtigsten Herren Groß-Vattern / nach seiner Bekehrung zu dem Catholischen Glauben entsprossen / und von dem Gnädigen GOtt / der Römisch-Catholischen Religion, und unserm Teutschen Vatterland geschenckt worden: auf daß der gantzen Welt für Augen gelegt wurde / wie wahr der Spruch der Göttlichen Wahrheit seye / bey dem gecrönten Propheten: Filij tui sicut novellæ Olivarum in circuitu Mensæ tuæ: Ecce sic benedicetur Homo, qui timet Dominum. Deine Söhn werden seyn/ wie die neu-entsproßne Oel-Zweyg an der Runde deiner Tafel / und deines Tischs / sihe / also wird gesegnet werden der Mensch / der den HErrn förchtet. Ps 122.

Hiehero muß auch kommen / und gemeldet werden Gunterus von Dietrichstein / auß der Edlen Famili der Frey-Herren (nunmehr Grafen und Fürsten) dises Namens in Oesterreich. Welcher / als er zuvor einer der maisten Stitzen der Lutherischen Secta gewesen / ist sein Verstand also von GOtt erleuchtet worden / daß er / ob gleich die Ketzer mit Schrifften / und anderen dergleichen Finten / solches zu verhindern suchten / ihme vorgenommen die Catholische Religion anzunemmen / umb dan sich hierzu zu bereiten / hat er / ob er gleich von Leib sehr schwach und zart war / die gantze Fasten von vierzig Tagen gefastet / und sich so gar auch vom Wein enthalten / welches ihme wohl das Mühelichiste auß allem war; als er nun seine Glaubens-Bekantnus nach abgelegter Beicht / in Gegenwart / viler Grossen Herren / und von Adl gethan / hat er auch die heilige Communion empfangen / ist hernach einige Tag / zu Fuß zu unser lieben Frauen Zell / Pilgrams-weis wallfahrten gangen / mit über grossen Freud der Catholischen / und grosser Traurigkeit der Ketzern / welche / so seltzsames Exempel der GOttsförchtigkeit nit leiden kunten / doch aber im Widerspihl durch dasselbige sehr bewögt / und berühret worden. Bekehrung deß Edlen Gunters von Dietrichstein.

Zu letst muß ich disen Theil mit der berühmten Bekehrung deß Marggrafen von Meillard in Franchreich beschliessen. Der ein Mann war nit weniger starckmütig / und dapffer im Krieg / als hartnäckig in seinem Irrthum / dan seine Gemahlin / welche sehr gut Catholisch / und GOttsförchtig war / hat er auf alle Weis und Manier / bald mit Schmeichel-Wort und Liebkosen / bald mit Troh-Worten angefochten / und auch mit höchstem Zorn angefallen / daß sie ihre Religion nit offentlich üben soll / hat auch durchauß begehrt / daß zwey Calvinische oder Geusische Prædicanten sie verführen solten / sie war zu friden / aber mit diser Bedingnus / daß auch zwey von der Gesellschafft JESU, solten bey dem Gespräch zugegen seyn. In disem Wort-Streit und Disputation, es seye/ daß die Prædicanten überwisen worden / oder / daß sie Stumm verbliben / ist der Marggraf vor Zorn gleichsam rasend worden / aber sihe / zu Abend / als die Lufft gantz schön und heyter war / ist unvorsehens ein so grausames Wetter entstanden / mit so erschröcklichen Plitzen / so auf das Hauß deß Marggrafen gefallen / und nachdeme es den Thurn zerquetscht / hat es die Maur von der Kammer durchbrochen / allwo der Marg- Bekehrung deß Marggrafen de Meillard.

graf

graf beschäftiget ware / GOtt zu bitten / daß Er seinen Geusischen Glauben nit wolte schwächen / und sincken lassen; alsdan hat derselbige Plitz den Fürhang deß Beths verbrennt / und die Wappen der Mutter deß Marggrafens / so an der Maur gehangen / verzehret / da doch alles das übrige gantz / und unversehrt verbliben; da dan der Marggraf von GOtt also bewögt worden / daß er sich selbst über seine so gählinge Veränderung verwundert hat / dan nunmehr wolte er das jenige annemmen / welches er zuvor / mehr als den Tod selbsten geforchten hat / weilen er dan die zwey Patres widerum zu sich beruffen / als er von ihnen unterwisen worden / hat er mit seinen vier Söhnen / und dreyen Töchtern / den Calvin abgeschworen / und in Gegenwart deß Bischoffs / und viler von Adlen / auch deß gemeinen Volcks / die Bekantnussen der Catholischen Religion gethan / und ist mit seiner gantzen Famili ein aufrichtiger Spiegl aller GOttsförchtigkeit worden / er hat noch im Jahr 1651. gelebt.

Der achte Theil.

Von den Kriegen in Teutschland.

Das erste Capitel.

Wie Luther gestorben ist.

NAchdeme wir nun nach der Länge und Breite gesehen / wie die Göttliche Fürsichtigkeit / zwischen allem disem greulichen Ungewitter / so in Teutschland entstanden / die Ketzer zu Schanden gemacht / und die Catholischen / durch allerley überzeugende Mittel gestärcket / müssen wir nun / zuvor wir zu den folgenden Kriegen kommen / sehen / und betrachten / wie die erste Feur-Fackel / so alle dise Elend entzündet hat / nemlich Martin Luther gestorben / und auß disem Leben geschiden ist.

Er ziecht nach Eyßleben.

Er ware von dem Marggrafen von Mannsfeld / nach der Stadt Eyßleben eingeladen / umb einige Zwytrachten / sehr erheblicher Dingen halber / so zwischen ihnen entstanden / beyzulegen / also ist er dan mit seiner Nonne / und Kindern dahin geraißt / doch hat er zuvor seinen Abschid von Philippo Melanchton, als wäre ihm vorgangen / daß diser der letste war / genommen; und sagte zu ihm:

Luthers und Melanchtons Gespräch von dem Sacrament deß Altars.

Philippe, ich bekenn / daß wir in dem Puncten / das Sacrament betreffend / etwas zu weit gangen; Wohl dan / sagte Melanchton, Maister / laßt uns forthin etwas milderes herauß geben / mit welchem wir unser Gutachten außdruckentlicher mögen zu erkennen geben; Ich habe / sagte Luther / lang darauf gedacht / aber ich wurde mein Lehr suspect machen / und in bösen Wohn bringen / will also die Sach GOtt befehlen / ihr mögt nach meinem Tod etwas Sichereres darvon bestellen.

Diß waren seine letste Wort / nach welchen er in die Gutschen eingestigen / und von Wittenberg nach Eyßleben abgefahren. Die Grafen von Mannsfeld / sandten ihme / bis auf die Gränzen ihrer Stadt / ein grosse Anzahl gewaffneter Reutern entgegen / umb disen Propheten / mit Ehr und Gebühr / in sein Vatterland zu beglaiten. Als er nun bey der Stadt angelangt / wurde er mit vilen Stuck Schüssen bewillkommet / wie auch auß Mußqueten gegrüsset / aber unter disem Getümmel ist Luther schwach und kranck worden / als er aber etwas von Wein zu sich genommen / kam er widerum zu sich selbsten / und sagt: Der Teufel quälet mich all Zeit auf solche Weis / wan ich ein wichtiges Geschäfft vor mir habe / da kombt er allzeit mich zu überfallen / und zu plagen mit der gleichen Ungemach. Als er nun in die Stadt einkame / da sunge und frolockte die tolle Gemeind deß Pövels vor lauter Freuden.

Wie Luther zu Eyßleben empfangen worden.

Er predi-get allda.

Deß andern Tags bestige er die Cantzl / in der Pfarr-Kirchen S. Andreas, auf seine gewohnliche Manier /

das ist / er donnerte wider den Pabst / und wider die Geistliche Obrigkeit der Kirchen.

Seine Boshaftigkeit.

Hernach ist es auf schlämmen und dämmen los gangen / unter andern / als er bey einer guten Tafel saß / wurde ihm die Zeitung gebracht / daß Pabst Paulus gestorben wäre / da hat er sich offentlich berühmet / daß er den Tod von vier Päbsten erlebt hätte / welche er bekrieget / aber er dachte gar nit / daß sein selbst eigner Tod so nahend wäre; Einer seiner Jüngern bezeugt / daß er schier die gantze Zeit mit schlämmen und dämmen zugebracht / und täglich nach seiner Gewohnheit / zwey gute Mahlzeiten genossen / dises dan hat ihm seinen Magen zimlich geschwächet / und bekräncket.

Seine Unmässigkeit / und Kurtzweilen.

Nachdem er nun auf den 18. Februarij, deß 1546. Jahrs / zu Morgens lustig geessen hatte / und zu Abends ein gutes Nachtmahl eingenommen / hat er mit seinen Gästen / wie sein Gewohnheit war / anfangen zu kurtzweilen / und die Zeit mit unterschidlichen Zeit-Vertreibungen zuzubringen / unter andern erzehlte er die Geschicht / von einem gewissen Mann / welcher durch Hungers-Noth angetriben / sich dem Teufel ergeben hatte / doch mit diser Bedingnus / daß er ihm solte zu essen geben; der Teufel / nachdeme er ihn wohl gespeiset / begehrte sein Seel vor dises Tractament, und Abspeisung; der ander aber sagte ihm: du must aufs wenigist so lang warten / bis daß ich tod bin / dan ich hab dir mein Seel nit geben / weil dise keinen Hunger leidet / sonder mein Leib allein; Der Teufel aber sagte ihm: wan einer ein Pferd kaufft / gibt man ihm ja auch den Zaum darzu? Nun aber / so ist ja die Seel das Pferd / und der Leib der Zaum? Als er dises gesagt / hat er ihn mit Leib / und Seel darvon geführt.

Er leidet grosse Beschwärde / und Angst deß Hertzen.

Nachdeme nun Luther mit disen und dergleichen Possen / und Schwäncken / seine Gäst erlustiget / gieng er zu Beth / umb ein wenig zu ruhen / mit ihme seynd auch seine zween Söhne / Martinus, und Paulus gangen / und einige andere / welchen er gesagt / daß er grosse Angst / und Engbrüstigkeit auf seinem Hertzen empfunde / worüber man ihme einige Artzney beygebracht / welche / als er eingenommen / sagte er / wan er nur ein halbe Stund schlaffen kunt / wurde es etwan besser werden; darauf man ihn auf ein anders Beth gelegt / hat also gantz ruhig bis auf die zehende Stund deß Nachts geschlaffen / als er hernach wider erwachet / gab er den Umbstehenden die Hand / und sagte zu Doctor Jonas: **Ihr / Maister deß Himmels / und ihr all zusam / die ihr hier gegenwärtig seyet / bittet doch vor GOtt unsern HErrn / und für sein Evangelium, dan das Concilium von Trient, und der verfluchte Pabst / seynd ihm sehr zuwider / und entgegen.** Als er dises außgeredt / hat er sich sehr beklagt / wegen der Schmertzen und Aengstigkeit / die er litte / und sich widerum zu seinem besten Freund Justus Jonas wendend / sagte er: **O liebster Doctor Jona, ich sihe wohl / daß ich zu Eyßleben sterben muß / allwo ich gebohren / und getaufft bin.** Jonas und andere machten ihme guten Muth / und ermahnten ihn / daß er CHristum den Obristen Priester anruffen solt / als der der einige Mittler wäre; aber Luther gabe Antwort / daß seine Kranckheit je mehr und mehr zunahme / und / daß er sterben müßte; Zu letst hat er GOtt gedanckt / daß er ihme CHristum geoffenbahret / welcher von dem Pabst unterdruckt / und verunehret wurde; hernach als er mit grossem Geschrey seinen Geist GOtt befohlen / hat er seine Augen zugeschlossen / als wan er ruhete / aber Jonas fragte ihn / ob er in der jenigen Lehr sterben wolte / welche er noch bishero bekennet hätte? Luther antwortet: Ja; hiermit hat er sein Sprach verlohren / und als er einen tieffen Seufzer gethan / ist er ein viertel Stund hernach gestorben.

Seine Läster-Wort.

Sein letstes Gebett.

Er stirbt.

Zwey ansehnliche / und glaubwürdige Schrifft-Steller erzehlen zwey wunderliche Begebenheiten / so sich in seinem Tod sollen zugetragen haben; Der erste ist / Thomas Bozius, welcher in dem andern Theil / andern Buch / von den Zeichen der Kirchen / schreibt: Daß er einen Mann gesehen / der dazumahl in Luthers Diensten war / der für gewiß und sicher erzehlte / daß sein Herz und Maister von Sinnen kommen / sich selbsten umbbringen wollen / welches er auch vollbracht hätte / wan nit seine Freund eilfertig da gewesen / welche die Schand und den Spott-Fleck ihres Propheten zu bedecken / alle Umbstehende auf das heilige Evangelium schwören lassen / daß sie keinem Menschen nichts darvon sagen wolten / oder bekant machen.

Luther will sich selbst umbringen.

Der andere ist Petrus Tyræus, der in seinem Buch / von den Geistern / im ersten Theil Sect. 21. erzehlet: **Es waren /** sagt er / **in einem Dorff von Bra-**

Brabant / Geel genant / vil Beseßne / welche dahin gebracht waren / umb durch die Fürbitt eines Heiligen / der alldort verehret wurde / erlößt zu werden. Dise Beseßne wurden allzumahl auf ein Stund / von ihren bösen Geisteren erlöset / an eben demselben Tag / da Luther gestorben. Aber deß andern Tags kehrten sie alle wider umb / umb dieselbe auf ihr gewohnliche Manier zu peinigen; als man sie aber gefragt / wo sie den vorgehenden Tag gewesen? Haben sie geantwortet: Daß ihnen von ihrem Fürsten gebotten war / die Seele deß Grossen Propheten / und ihres Mit-Gesellen Luthers zu vergesellschafften. So hat auch ein anderer seiner Knechten dises bekräfftiget / dan als / wie erzehlet / zu Nachts er die Fenster aufgethan / das Zimmer / wo sein Herr und Maister lag / zu erlüfftern / hat er mit grossem Schrecken vil Gespenster gesehen / und wunderliche Gestalten / so alldorten herum gesprungen / und gedantzet; So gaben auch die Raaben / so in grosser Mänig und Anzahl herum schwärmbten / und umb deß Luthers Leichnam herum ihr Raaben-Geschrey verübten / als er von Eyßleben nach Wittenberg geführt wurde / noch grösseres Nachdencken / daß dergleichen üble Gäste müssen umb den Weeg gewesen seyn. Bis anhero seynd die Wort Petri Tyræi.

Die Teufel seynd gegenwärtig in dem Tod deß Luthers.

Als nun Luther tods verblichen da lage / ist der Graf von Mannsfeld in die Kammer kommen / welchem Justus Jonas den todten Leichnam weisend / gesprochen hat: Sehet / da ligt der grosse Mann / sehet ihn allhier ruhen / der die Kirchen deß HErrn widerbracht hat; O GOtt! erwöcke widerum einige andere / zu Nutz und Fromen deines Evangelij, besehet ihn / und betrachtet wohl / dises ist der Mann / der so vil tausend Seelen von der Hölle erlöset hat.

Thorheit der Lutheranern.

Es seynd gleich alle Mahler und Bildschnitzler zu derselben Stund beschäfftiget gewesen / ihne zu contrafeten / und abzubilden / man hat ihn auf unterschidliche Weis abgemahlen / und geschnitten / in die Kirchen gestellt / mit diser Unterschrifft: Der heilige Doctor Martinus Lutherus, Prophet in Teutschland. So findet man auch an unterschidlichen Orthen / ja so gar in den Wirths-Häusern / die Bildnus deß Herzogs / und der Hertzogin von Sachsen / auf ihren Knien vor dem Crucifix ligend / und Luther hinter ihnen / der sie gleichsam aufopfferte / als wäre er der andere St. Johannes. So ziehen auch die Ober- und Hoch-Teutsche den Hut ab / wan sie seinen Namen nennen hören / und grüssen seine Bildnus / in völliger Versamlung / gleichwie wir in unseren Kirchen das Creutz Christi verehren. Seine Abbildung.

Sein todter Leichnam / welcher so greulich gestuncken / daß niemand bey demselben bleiben kunt / ist in ein bleyene Sarch gelegt / und zu Wittenberg gegen über deß Hoch-Altars begraben worden; er war mit einem weissen Marmolstein erhoben / rund herum stehn die zwölf Apostel in Stein außgehauen / zur Rechten steht auf einer Saul von Marmolstein / der Hertzog von Sachsen / zur Lincken aber der Marggraf von Brandenburg. Sein Begräbnus / und Todten-Sarch.

Das II. Capitel.

Kurtze Beschreibung deß Luthers.

Als wir bishero in der Kürtze angezeigt haben / den Handl und Wandl / auch die Weis und Manier deß Luthers belangend / das muß ich allhier noch mit mehrern Umständen erweiteren / umb desto klarer vor die Augen zu stellen / wie Sinnen-los und verblendt die Teutschen umb dise Zeit müssen gewesen seyn / welche wegen einer Persohn / wie Luther war / nit allein in seinem Leben / sondern auch nach seinem Tod gantz Teutschland in Aufruhr gestellet / wie wir hernach alsobald hören wollen.

Vor das erste / war kein hofärtigerer Mensch / als Luther zu finden / dan ungeachtet / daß er das gantze Christliche Alterthum / mit allen so fürtrefflichen Lehrern verschmächte / und für lauter Irr-Geister hielte / so hat er auch alles mit Füßen getretten / was nit auß seinem Mund herfür kam / oder auß seiner Feder flosse / schier augenblicklich hörte man dise Wort auß seinem Mund / daß er von GOtt gesendet war / das recht und wahre Gesatz auf die Welt zu bringen / daß sein Lehr das wahre Evangelium wär / daß Christus an dem Jüngsten Tag Zeug- Deß Luthers Hofart.

nus geben wurde / daß sein Lehr auß dem Himmel käme / daß sein Urtheil / GOttes Urtheil wäre / daß alle die jenige / so sich ihme widersetzten / in das ewige Feur gehn sollen / daß GOtt ihne erwählt und außerkorn hätte / den Pabst von seinem Thron zu stossen. Daß er / wan er auch schlaffte / oder mit Philipp Melanchton einen guten teutschen Suff thäte / dem Pabstthum mehr Schaden zugefügt / als alle König und Käyser iemahl gethan. Daß er den Löwen und Dracken mit Füssen tretten werde / und daß nach seinem Tod solle vollbracht werden / welches er in seinem Leben angefangen: daß der heilige Johann Huß (also nennte er ihn) in seiner Gefängnus von Constantz vorgesagt hätte / daß sie ein Gans braten wurden (dan Huß in Böhmischer Sprach ein Gans heißt) aber daß sie nach hundert Jahren wurden einen Schwanen singen hören / den wurden sie ungebraten lassen / da er diß letstere von sich selbst verstanden:

So groß und tieff war die Vermessenheit dises verloffenen und meineydigen Mönchs eingewurtzlet / daß er rund herauß sagen darffte / es seye die Welt bis auf seine Zeit / in grosser Finsternus gestanden / und daß ihme allein / als einem neuen Moyses / der unaußsprechliche Namen GOttes Adonai wäre bekant / und offenbahr gemacht worden: Worüber er nit allein / bis in den dritten Himmel aufgeführt worden / sonder GOtt hätte ihme auch das allerinneriste entdecket / und alle seine meiste Geheimnus und Verborgenheiten geoffenbahret / umb dieselbige den Menschen kundbar zu machen: **Oeffne deine Augen / ruffte er / O elendes Teutschland / ich bin es / ich bin es / der dir das Göttlich Liecht erscheinen macht / mein** Evangelium **ist klarer und wahrhafftiger / als es zur Zeit der Apostlen war / O ihr arme Teutschen! ehe und zuvor ich kommen bin / euch zu lehren / steckt et ihr voll von Falschheit / und Unwissenheit. Ich bin der Evangelist, von GOtt gesandt / alles / was die Kirchen glaubt / kommt vom Teufel her / aber was ich lehre / ist der Geist der Wahrheit / sie seynd alle blind gewesen / alein ich nit / dan ich waiß / daß ich disen Geist von Christo hab / worumen ich dan von allen Dingen urtheilen kan / aber niemand von mir / ich will keinen Richter über mich haben / aber den Gehorsam von den Meinigen.**

Wan er von den heiligen Vätteren absonderlich gesprochen / hat er so schändlich von ihnen gesprochen / als wan sie all zumahl eintweder lauter Böswicht / oder unwissende Ignoranten gewesen wären. Ich achte / sagte er / auch tausend Augustinen nit / noch tausend Cyprianen / noch tausend Kirchen / sie seynd nit werth / ihm die Schuch zu entbinden / oder aufzulösen. Von Tertulliano sagt er / daß er ein Hertz-loser Geck oder Goff wäre / von dem H. Irenæo aber / er seye ein Gottslästerer. Von dem H. Chrysostomo, er wäre ein grosser Plauderer und Meidmacher / und ein Sack voll ungebundner Worten: Von dem H. Hieronymo, man müsse ihn gar auß der Zahl der Lehrern außreuten / weil er ein Ketzer / und gottloser Mensch war / ohne Verstand und Urtheil / welcher nichts geschriben / als von der Fasten / und der Keuschheit / ohne in seinen Bücheren von der wahren Religion zu sprechen / wordurch er dan mehr die Höll / als den Himmel verdienet hät; Von dem H. Basilio sagte er / daß er gar zu nichts taugte / daß er ein Mönch wäre / den er nit eines Schnipffs werth zu seyn / achtete. Von Origene und Athanasio, daß sie nit ein Wort von Christo sprachen; Endlich als er wider die auffrührische Bauren geschriben / sagte er: **Und solt auch die gantze Welt darüber bersten und zerschnellen / so will ich / daß alles für gut genommen werde / was ich lehre / mit einer Faust vor das Maul und vor die Zähn / muß man disen Nachteulen und Kautzen antworten / welche sich meiner Lehr widersetzen.**

So ware ferner sein Schwören und Fluchen bey dem Teufel ihme so gemein / daß nit allein sein Maul immerzu darmit voll war / sonder schier auch ein jedes Blat seiner Schrifften / welches ihme Joann Cochlæus sehr artig vor die Nasen geriben / als er ihm auf dise Weis antwortet: Ich wolte wohl wissen / wo endlich Luther Christum finden werde; Er hat ihne dem Pabst hinweck genommen / denen Cardinälen / Bischoffen / Priestern und Mönchen / er hat ihn verjagt auß allen Plätzen und Clöstern / dan er sagte / daß dise verteuflet waren: So kan er auch Christum bey den Bauren nit finden / dan er sagt / sie seyen alle mit Teuflen voll eingestampfft / so sagt er auch / daß der Fürsten Höf / Thron und Sitz der Teuflen seynd / allwo der Teufel sein eignen Platz haltet / wo wird er dan Christum finden / so vil als ich erachten kan / nirgends anderst / als bey seiner verlaugneten / und fleischlichen Nonnen.

Er hat beständig den Teufel in dem Mund.

Di-

Diſes alles ungeacht / iſt dannoch diſe Perſohn / ſchlecht von Geburt / verworffen in ſeiner erſten Jugend / ungeordnet in ſeinem Leben / vermeſſen und ungebunden in ſeiner Sittens-Art / Fleiſchlich und Gottlos in allen ſeinen Worten / von den Teutſchen ſo hoch geachtet worden / daß ſie ihne den andern Paulus nennten / den zweyten Elias, die Trompeten deß Himmels / den Mund GOttes / einen Werckzeug deß heiligen Geiſtes / einen neuen Johannes Baptiſta, der das Lamb GOttes mit dem Finger gezeiget / deſſen Ankunft / durch vil Prophezeyen / und Zeichen vorgeſagt worden / und dergleichen Poſſen mehr; Ja ſie ſeynd ſo weit kommen / daß ſie die erſte Stell und Platz / CHriſto gegeben / den andern dem H. Paulo, und den dritten diſem falſchen Propheten / der doch alle Göttliche und weltliche Rechten / mit Füſſen getretten / und gantz Teutſchland in ein Blut-Bad verkehret / alles in Feur und Flamen geſetzt / wie jetzund folgen ſoll.

Das III. Capitel.

Gantz Teutſchland beraitet ſich zu den Waffen.

Bund der Proteſtanten.

Es ware zwar Luther Tod / aber ſein Ketzerey lebte noch / ſie hatte ſich zu ihrem Vortheil / in den Gemüthern der Fürſten alſo eingetrungen / welche man die Proteſtanten nennte / daß ſie mit einander einen Bund gemacht / wider den Käyſer Krieg zu führen.

Käyſer Carl / ein fürſichtiger / weiſer / und gottsförchtiger Herr / ſuchte ſie mit Mildigkeit zu gewinnen / aber unterdeſſen machte er alle Anſtalt / und Beraitſchafft / ſie mit Gewalt und Waffen zu bezwingen: Er hatte ſchon zuvor den gantzen Grund ihres Vorhabens / und ihre Anſchläg verſtanden / darvon er / wie Florimundus ſagt / durch den König von Franckreich verſtändiget worden / ob deme alſo / waiß ich nit / was daran wahr iſt; Nachdeme alſo der Käyſer von langer Hand / von diſem üblen beginnen unterrichtet war / was die Proteſtanten im Sinn hatten / als er auch täglich geſehen / die Anſchläg / ſo ſie wider ſeine Authorität / und Anſehen führten / indeme ſie die Zertrennung und Verſchlag der Reichs-Tägen zu diſem Zihl und End angeſtellt / darzu kame die Hochmüthigkeit der vereinigeen Fürſten / der Gebrauch der geiſtlichen Gütern / die Verachtung deß Stuhls von Rom / und deß Concilii von Trient / welches nun allbereit verſamlet war / die Anſtallt und Beraitſchafft zum Krieg / die Verſamlung der Geltern / zu letſt auch / daß das gantze Land nach der Ketzerey trachtete / hat er ſich endlich entſchloſſen / und beſtimmt / die Proteſtanten mit den Waffen anzugreiffen.

Der Käyſer macht ſich fertig zum Krieg.

Zu diſem Zihl und End / hat er auß Ungarn ſeine Spanniſche Trouppen beruffen / unter dem Gelait deß Don Alvaro de Sandez. Wurde alſo bezwungen / den Türcken ruhen zu laſſen / umb ſich wider die Waffen der verlaugneten Chriſten zu beſchützen; über das hat er den Trouppen von Neapl und Meyland befolchen / ſo lauter alte Soldaten waren / zu erſcheinen; Zu dem / ſo hat er neues Volck geworben / und angenommen / welches die Proteſtanten gleichfalls gethan / welche mit Gewalt den Käyſer auß Teutſchland hinauß zu jagen / entſchloſſen waren.

Unter deſſen beklagten ſie ſich / daß man wider ſie Krieg führen wolte / da ſie doch / wie ſie vorgaben / zu gehorſamen und unterthänig zu ſeyn / berait waren / da ſie doch nichts anders ſuchten / als Aufruhren und Widerſpännigkeit zu erwecken; Es verfügte ſich ſchier jederman zu dem Proteſtantiſchen Bund / auſſer Clev, und Bayren / und die Land deß Römiſchen Königs. Einige Reichs-Stätten hielten ſich ſtill / umb den Außgang deß Kriegs zu ſehen / und ſich darnach zu richten / und das Maas zu nemmen / ſich hernach zu den jenigen zu ſchlagen / welche das Feld erhalten wurden.

Die Proteſtanten ſuchen Beyſtand in Franckreich.

Es ſchickten die Proteſtanten überal ihre Poſten auß / auch an den König von Franckreich / von Engelland / an die Republic von Venedig / umb Hülf und Beyſtand / ſie trachteten auch / von geraumer Zeit / die Schweitzer auf ihre Seiten und Vortheil zu bringen: Die Catholiſche Schweitzer haben ihren Dienſt dem Käyſer angetragen / die Zwinglianer hielten ſich in der mitten: Der Pfaltz-Graf / ob er gleich ein Lutheraner war / iſt nichts deſtoweniger in dem Dienſt deß Käyſers verbliben / ſuchte einen Vergleich und Accord zu machen / unter den Proteſtanten / und dem Käyſer / daß ſie ihne ſolten umb Verzeichung bitten / die Waffen niderlegen /

und sich dem Käyser zu Füssen werffen / diſes rathete ihnen auch der Graf von Mansfeld / uñ der Marggraf von Brandenburg. Aber ihr Verzeyhung bitten / war das Rapier und die Faust / dan sie brachten mit aller Embsigkeit ihr Volck in das Feld;

Sie kommen in das Feld.

So zoge dan die Ketzerey mit fliegenden Fähnlein an / unter dem Gelait deß Hertzogs von Sachsen / und deß Land-Grafen von Hessen / gantz trutzig / und hoffärtig / weilen die vornehmste Städten / mit ihnen in der Bündnus waren / und verhofften / in wenig Tagen / den Käyser im Triumph herein zu führen / die Bischöff zu verjagen / die Geistliche Güter unter sich außzutheilen / und durch Erhaltung so viler Reichthumen / die vornehmste Fürsten deß Reichs an sich zu verbinden.

Ihre Trutzigkeit.

So groß war ihr Vermessenheit / daß sie den Käyser diſes Tituls berauben wolten; der Hertzog von Sachsen wolte haben / man solte ihne nur den Carl von Gent nennen / weilen er alldorten gebohren war; aber der Land-Graf von Hessen befande diſes nit gut zu seyn / und sagte / laßt uns ihm den Namen deß Käysers behalten; aber laßt uns befleissen / ihme diſen Namen in dem Werck / und in der That selbsten zu benemmen; Endlich ist beschlossen worden / daß man ihn nennen soll: Carl / der sich selbsten vor einen Käyser außgibt. Der Land-Graf / so nit weniger Hertz / als Vermessenheit hatte / sagte oftermahls / und hat solches auch denen Städten / ehe und zuvor sie in den Bund eingetretten / versprochen / er wolle innerhalb drey Monaten den Carl ihnen gefangen lifern / oder ihn gar auß gantz Teutschland hinauß jagen.

Als sie nun den Krieg also vorgenommen / und ihre Macht an der Donau versamlet hatten / waren ihrer ungefähr 80. tausend zu Fuß / 10. tausend zu Pferd / sambt 100. Stuck Geschütz / also zogen sie mit diſer Macht in voller Schlacht-Ordnung fort. Hiergegen hatte der Käyser kaum 10. tausend Mann auf den Gräntzen von Bayren ligen.

Sie seynd wohl 90. tausend Mann starck.

Die Protestanten sendeten dahin einen Trompeter / und einen Knaben oder Page, der auf einem langen Stock einen Brieff truge / umb den Käyser zu einer Feld-Schlacht herauß zu fordern; Der Käyser aber wolte den Brieff noch sehen / noch lesen; sonder der Hertzog von Alba schickte sie widerum zuruck / mit Trohung / sie solten einen Strick umb den Hals kriegen / wan sie sich erkühnen wurden widerum zu kommen; zu einer Antwort aber / hat man dem Trompeter das Urtheil in die Hand gegeben / durch welches der Käyser / die Güter der zweyen / widerspännigen Fürsten / und Kriegs-Facklen confiſciert / und eingezogen.

Sie fordern den Käyser zu einer Feld-Schlacht herauß.

Das IV. Capitel.

Der Käyser ziecht wider die Protestanten zu Feld.

Alle Augen von gantz Europa stunden auf den Außgang diſes zweifelhaftigen Kriegs ofen / der voll der Sorgen / und Gefahr gewesen / und daran das gute oder böse Glück der gantzen Christenheit gehangen; Ein jeder sprach darvon / nach dem er gesinnt und geneigt war; der maiste Theil der Fürsten / sassen mit über einander geschränckten Handen da / und liessen den Käyser machen / als ob sie die Sach GOttes nichts angienge; Aber drey Feld-Obristen von den Tartaren / so an dem Fluß Dniepper / oder Boristenes gelegen / seynd zu dem Käyser kommen / und haben ihme vier tausend Pferd angebotten / ein gleiches thäte auch der König von Thunis. Der Pabst sandte zu ihm das Kriegs-Heer der Kirchen / bestehend in zehen tausend Mann zu Fuß / und sibenhundert Pferd / unter der Anführung Octavij Farneſij, bey deme sich auch / Vitelli, Sabellini, Urſino, Palavicini, Petiliani, und andere mehr eingefunden / lauter dapffere / und berühmte Capitän; Cosmas, der Hertzog von Florentz / und Hercules, der Hertzog von Ferrara, schickten auch einig Volck dem Käyser zu.

Die Tartaren tragen dem Käyser ihren Dienst an.

Der Pabst sendet ihm Volck.

Als nun diſe gantze Kriegs-Macht beysamen war / hat der Käyser für seinen Feld-Obristen erkohren den Grossen / und weitberühmten Soldaten / Ferdinandum de Toledo, Hertzogen von Alba, ist also mit seinem Läger / nach Regenspurg / und Ingolstatt aufgebrochen.

Hertzog von Alba, Feld-Obrister deß Käysers.

Die Kriegs-Macht der Protestanten / ist gleicher massen dahin aufgebrochen / und hatte nichts anders im Sinn / als deß Käyser Läger / gleichsam in einem Netz einzuschliessen / sie nahmen die stärckiste und bequemste Plätz zu ihrem Vortheil ein / und waren ob deß Käysers

Wolffg. Philip. Kilian. Sc.

sers Kriegs-Heer gelägeret / umb dasselbige deste besser zu bestreiten; doch alles das jenig / was sie außrichteten / ware nichts anders / als daß sie 9. Stund lang / mit groben Geschütz / dasselbige beschossen haben / ob sie gleich deß Käysers Werck leichtlich durchbrochen hätten.

Die Protestanten beschiessen deß Käysers Läger.

In diser Begebenheit / hat sich der Käyser / als ein dapfferer und kluger Held erwisen; Dan er stelte sich der erste vor die Stuck-Schuß / wurde aber von GOtt absonderlich bewahrt / dan ob er gleich von einem End der Brust-Wöhren / zu den andern gangen / hat er zwey- oder dreymahl / etliche Soldaten an seiner Seiten erschossen / auch ein Kugel von grossen Geschütz vor den Füssen seines Pferds niderfallen gesehen / ohne sich weiter zu rühren / noch aufzuspringen / als ob sie durch eines Engels Hand vest gehalten wurde. Unter diser Zeit ist auch auß Nider-Land der Graf von Bürn / mit 10. tausend Mann zu Fuß / und 4. tausend zu Pferd zu ihme gestossen.

Deß Käysers Dapfferkeit.

Endlich hat alle dise Kriegs-Bereitung / und marschiren von beyden Lägern / kein andern Außgang genommen / als daß die zwey Häupter der Protestanten mit einander uneinig worden / und in Zwytracht kommen / haben also dem Käyser das Feld gelassen / sie aber seynd nach Sachsen gangen / welches sie in vollem Aufstand / und Empörung gefunden haben / wegen der Waffen deß Grafen Mauritij, der auch in wenig Zeit / den Hertzog von Sachsen / seines gantzen Staats beraubet / als aber obgemelter Hertzog mit 10. tausend zu Fuß / und vier tausend Pferd zu Feld kommen / hat er sich widerum von seinem gantzen Land Maister gemacht.

Außgang dises Feldzugs.

* * *

Das V. Capitel.

Dir Protestanten werden von dem Käyser geschlagen.

GOtt tragt besondere Sorg für den Käyser.

DEr Allmachtige GOtt sorgte vor den Käyser / und seine Wohlfahrt / weilen die Protestanten geschworen / ihne zu verderben / und in Ruin zu bringen / dan alle seine Feind würden ihme / einer vor / der ander nach / zu seinen Füssen geworffen / also / daß die jenige / so sich zuvor / so toll und starck erzeiget / ihne eintweder lebendig zu fangen / oder gar auß Teutschland hinauß zu jagen / sich selbst in kurtzer Zeit seiner Gnad unterworffen ge-

gesehen/umb ihne vor ihr Leben zu bitten/ und bezwungen worden / ihr eigen Land zu verlassen / und in Eisen und Band geschlossen / ihrem Uberwinder nachzufolgen. Die Städten / welche zuvor dem Käyser ihre Porten verschlossen / wurffen nunmehr / also zu reden / ihre Vestungen darnider / umb ihne zu empfangen / und an statt / daß das muthwillige Volck ihn pflegte zu nennen/Carl von Gent / nennten sie ihn nunmehr/ Unser Vatter.

Deß Käysers Guthertzigkeit.

In disen Begebenheiten / erzeigte sich der Käyser so liebreich und guthertzig gegen jederman / daß er aller Hertzen an sich gezogen / und führte gemeiniglich dise Wort in dem Mund: Ich habe lieber die Hertzen der Burger / als ihre Stätten / er suchte durch so linde Mittel den Friden zu erhalten / welchen er durch den Krieg und Waffen erworben hatte; Alle die jenige / so den Verlauff dises Kriegs beschriben / geben die Ehr deß erhaltuen Sigs dem Käyser allein / dan wider die Kriegs-Recht / und das Gutachten seiner Capitänen hat er den Krieg in der höchsten Kälte deß Winters fortgesetzt / und ob er gleich von dem Podagra sehr angefochten war / hat er doch sein Kriegs-Heer nit verlassen / sondern sich überal persöhnlich eingefunden / durch Eiß und Schnee / durch rauche und herbe Wind / truge sein rechten Fuß in einer Binden oder Schleyr / und wan seine Feind vermeint / er kehrte ihnen den Rucken / dan gieng er ihnen zum allermeisten auf den Fuß-Sohlen nach.

Seine Klugheit und Dapfferkeit.

Der Hertzog von Wirtenberg bittet umb Gnad.

Der Hertzog von Wirtenberg / gleich wie er der erste war / der die Waffen ergriffen / und der erste / wider den Käyser in das Feld geruckt / war auch der erste auß den widerspännigen Fürsten / der von sich selbst die Waffen nidergelegt / dan als er gesehen / daß das Protestantische Kriegs-Heer / nit anderst als der Schnee vor der Sonnen vergangen / und geschmoltzen war / hat er sich auf einen Platz / so von Natur unüberwindlich war / begeben / stellte fortan alle seine Hoffnung auf deß Käysers Milde und Guthertzigkeit allein / schickte hernach seine Gesandten zu ihm / umb Gnad zu bitten / aber sie bekamen harte und Trohungs-volle Wort zur Antwort / indeme der Käyser befolchen / daß er sein Leben und sein Land / auf Gnad und Ungnad / in deß Käysers Hand übergeben soll.

Der Hertzog über dise Wort bekümmeret / schreibt widerum an den Käyser / und bittet umb Gnad / umb der Liebe Jesu Christi willen / er wolle doch einem armen Fürsten / samt seinen Unterthanen / alle Missethat vergeben; Endlich ist er zu Gnaden aufgenommen worden / doch mit Bedingnus / daß er offentlich auf beyden Knyen / umb Verzeichung bitten / dreymahl hundert tausend Cronen dem Käyser bezahlen / alles Geschütz / so seine Bunds-Genossen / in ihrem Abzug hinderlassen hatten / in deß Käysers Hand einliferen / und forthin aller Bündnus absagen soll.

Under-haltet selbige.

Der Pfaltz-Graf bittet auch umb Gnad.

Auf selbige Zeit / hat Friderich der Pfaltz-Graf / sich zu Hall in Sachsen / dem Käyser zu Füssen geworffen / und umb Verzeichung gebetten alles dessen / waß er wider seine Käyserliche Majestät verwürcket hätte; nachdeme nun der Käyser ihne scharpff mit Worten gestraffet / hat er ihme seine Missethat vergeben / mit Hoffnung / er wurde solches forthin durch aufrichtige Treu verbesseren / und selbige hinfüro in dem Werck erweisen. Es hatte ein jeder ein Mitleiden / als er einen so grossen Fürsten sah / auß dem Hauß Bayren / einen Enckel deß Käysers / mit grauen Haaren / unbedeckter dastehn / mit Zäher-vollen Augen / und mit solcher Demuth und Unterthanigkeit umb Verzeyhung bitten. Dise deß Käysers Guthertzigkeit und Milde / als welcher mehr geneigt war / seine Feind zu umfangen / als dieselbe zu schlagen / brachte noch mehr Fürsten / und schier das gantze Land unter sein Gebiet und Gehorsam.

Er erhaltet selbige.

Die Stätten von sich selbst übergeben sich.

Die starcke und mächtige Statt Ulm / ist von den ersten gewesen / die sich dem Käyser untergeben; Franckfort ist ihr nachgefolgt / und hernach noch vil andere / also daß in kurtzer Zeit die vornehmste Stätten in Teutschland / widerum sich unter den Gehorsam deß Käysers ergeben; welche den Hertzog von Sachsen / und den Land-Grafen von Hessen zu vor für ihre Häupter erkennet / nunmehr für offne Feind erklärten. Der Käyser hat jederman verzichen / er hat die Stätten / und ihre Burgermeister angenommen / welche mit Zäher-vollen Augen / und mit demüthigen Worten / seine Gnad erbetten. Was aber die zwey Oberhaupt der Rebellion, und Aufruhr belanget / nemlich den Sachsen und den Hessen / die wolte er in seinem Gewalt haben.

Das hofärtige Gemüth und Hertz deß Land-Grafen von Hessen / kunte nit darzu bewegt werden / er begehrte den Friden mit ehrlichen Bedingnussen / aber der Käyser wolte haben / daß er / und der Hertzog von Sachsen wolten das jenige thun / was der von Wirtemberg / und an-

andere Fürsten gethan haben. Aber das wolten sie nit thun.

Der Käyser ziecht nach Sachsen.

Also ist der Käyser mit seinem Kriegs-Heer aufgebrochen nach Sachsen / und dises zwar im Aprill deß 1547. Jahrs / umb den Hertzog mit Gewalt / zu der Gebühr zu bringen. Er hatte den Käyser ob dem Hals / ehe und zuvor er daran gedacht; also / daß er sich mit seinem Volck an den Mund und Einfluß der Elbe gestellet / welcher Fluß beyde Läger zertheilte / und nit ein kleine Stärcke / und Versicherung war / für das Läger deß Hertzogs / weilen der obgemelte Strom dreyhundert Schuch breit war / und denselben zu passieren / sehr schwär und mühesam ware.

Wunderbahrliche Dapfferkeit deß Käysers und seines Volcks.

Disem doch allem ungeacht / obwohlen der Feind seine Stück auf die Seiten gepflantzt / und der Fluß sehr tieff war / hat doch der Käyser beschlossen / mit seiner Reuterey darüber zu gehn / und zur Stund den Feind anzufallen / umb ihme kein Zeit zu geben / sich mit mehrerem Volck zu verstärcken. So hat man dan einen Weeg durch den Strom gefunden / der / ob er gleich tieff / doch zu überwinden war; Hier seynd dan die leichte Reuter vorauß gangen / und hatte ein jeder einen Fuß-Knecht hinter sich auf dem Pferd / und ein jeder seine Mußquet; Der Käyser ist ihnen zur Stund nachgefolgt / mit dem Römischen König seinem Bruder. Er sasse auf einem Spanischen Castanien-farben Pferd / und ware mit einer roth-sammetinen Decken / mit guldenen Fransen behänget / er hatte einen weissen vergulten Harnisch an / darüber er sein Feld-Zeichen getragen / nemlich einen rothen Schleyer auß Carmesin / mit Gold unterschossen / und in der Hand führte er ein halbe Piquen. Also ist die Reuterey / ob gleich der Weeg lang und mühesam ware / und sie auch an etlichen Orthen keinen Grund gefunden / glücklich überkommen.

Vil auß den Spaniern / mehrern Theil Fuß-Knechten / durch kaum erhörte / aber Spanische Dapfferkeit / seynd über den Fluß geschwummen / den Degen in dem Mund haltend / und haben sich also zu den ihrigen verfüget. Als die Protestanten dises Groß-mütige Beginnen der Spanier gesehen / haben sie den Muth sincken lassen / und ihre Posten verlassen / weilen der Hertzog von Sachsen befohlen hat / in aller Eil grad nach Wittenberg aufzubrechen / welches sein Volck auch gethan; der Käyser aber / der sein Fuß-Volck nit erwartet / ist ihnen gleich nachgefolgt. Auf dem Weeg sahe er ein Bild deß gecreutzigten Heyland / deme die Brust durch ein Mußqueten-Schuß von einem Ketzer durchschossen war; **O mein HERR! und mein GOTT!** sagte diser GOttsförchtige Fürst / die Augen gen Himmel hebend / **du bist mächtig genug / umb die Unbild / und Unehr / die dir angethan ist / noch disen Tag zu rächen.** Ist also fort geritten. Unterdessen zoge der Hertzog von Sachsen weiter in das Land hinein / mit 6. tausend zu Fuß / 3. tausend Pferd / und zwainzig Stucken / der Käyser folgte ihm immerzu auf den Fersen nach / doch ohne Geschütz / ohne Fuß-Volck / ohne Plunder (dan der Uberrest ware noch beschäftiget / den Strom zu passieren) und hatte nit mehr bey sich / als allein 4. tausend Reuter.

Nachdeme der Hertzog gesehen / daß er so dapffer verfolgt war / und vermeinte / es wären nur deß Käysers Vor-Trouppen / stelte er sein Volck in Kriegs-Ordnung / unweit von einem Wald / den Käyserischen sich zu widersetzen / und die Zähn zu zeigen / auch mit ihnen zu fechten; aber er sahe sein Volck alsobald zerstreuet / und die Reuterey in der Flucht / welche die Fuß-Knecht in den Handen deß Feinds gelassen / der mehriste Theil ist tod geschlagen worden / der Rest aber wurde von Mittag an / bis zu Nacht umb 7. Uhr verfolgt / da wurde der Hertzog von Sachsen / von dem Duc de Alba gefangen / zu dem Käyser gebracht / gantz mit Blut überrunnen / durch eine Wunden / die er im Angesicht empfangen hatte; als er nun vor den Käyser kommen: sprach er ihn an mit disen Worten: **Aller-Groß mächtigster / und aller-Gnädigster Käyser! ich bin gefangen / Ihr Majestät / wan ihnen beliebet / handle doch mit mir / wie meinem Stand und Adl gebühret. Wohl / antwortet der Käyser / jetzt nennest du mich einen Käyser / das ist nunmehr ein anderer Namen / als ihr unter einander mir zuvor gegeben habt / ich will mit dir handlen nach deinen Verdiensten.**

Der Hertzog von Sachsen wird gefangen.

Seine Ansprach zu dem Käyser.

Dise wunderbahrliche Victori, war ein grosser Abbruch für die Protestanten / und ob gleich die Dapfferkeit deß Käysers / und deß Hertzogs von Alba hieran ein grossen Theil hatte / dan es war einer der keckisten Kriegs-Angriffen / einen so breiten Strom oder Fluß zu passieren / der so tieff / so schnell und häftig ranne / und dises zwar im Angesicht deß

Feinds/ so lange Zeit denselben allein mit der Reuterey zu verfolgen/ ohne Geschütz und Fuß-Volck/ und wider einen Feind der nit allein wohl versehen war/ und zu seinem Vortheil einen Wald vor sich hatte/ ob gleich dises alles/ wie ich sag/ nit ohne natürliche Dapfferkeit/ und Unverschrockenheit deß Käysers/ und deß Hertzogs von Alba geschehen ist/ so muß man dannoch bekennen/ daß die Macht GOttes/ die vor die wahre Religion gefochten/ dises auch mit absonderlicher Vorsorg beförderet habe/ wie auß folgendem Capitel erhellen soll.

Das VI. Capitel.

Denckwürdige Zeichen/ welche auf disen Tag/ eines so wunderlichen Sigs/ sich zugetragen.

DAs jenige/ was sich vor das erste/ den 24. Aprill deß 1547. Jahrs zugetragen/ welches der Tag diser wunderlichen Feld-Schlacht gewesen ist/ befinde ich so groß zu seyn/ daß ich mir solches nit getraute offentlich vorzubringen/ umb zu erweisen/ daß dazumahl Himmel und Erden/ zu Untergang der Ketzereyen scheinte zusamen geschworen zu haben/ wan ich nit gute und glaubwürdige Gezeugen hätte/ welche solches mit vollem Mund betheuren: daß nemlich eben zur selben Zeit/ als beyde Kriegs-Heer/ der Catholischen/ und der Ketzern/ die Mittel suchten/ eines zwar zu fechten/ das andere aber die Flucht zu nemmen/ ein Adler über deß Käysers Kriegs-Heer gesehen worden/ so rund umb geflogen/ als ob er über den Sig/ so die Käyserliche Adler/ selben Tag erhalten solten/ sich erfreuete; so ist auch ein Wolff/ auß dem Wald gelossen/ und hat sich mitten in das Kriegs-Heer der Spanieren hinein geworffen/

Erstes Zeichen.

Das andere Zeichen.

Zum andern/ so stunde der Himmel gleichsam in voller Flammen/ und Feur/ und scheinte die Sonne Blut-röth; Die beyde Läger entsetzten sich darab. Aber Sleydanus der oftermahl in seiner Geschichts-Beschreibung/ eintweder die Sach gar vorbey gehet/ oder das jenige/ so die Protestanten belanget/ und ihnen zuwider lauffet/ weil er selbst ein Ketzer war/ nur halb berühret/ ist zu friden gewesen/ als er sagte/ daß die Sonne/ gantz traurig/ finster/ und bleich gewesen/ und als mit einer Dunckele überzogen; also/ daß vile/ so fern von Sachsen-Land gewohnet/ und nit gewußt/ was man vor Handen hatte/ geforchten/ es müßte dises etwas Wunderliches bedeuten; alldieweilen man dises Wunder nit nur in Teutschland/ sonder auch in Franckreich/ und Engelland gesehen/ und kunten solches auf dise Zeit vil tausend Menschen bezeugen. Dises ist/ was Sleydanus darvon sagt; Aber Don Louys de Avila ein Spanier/ der in der Schlacht selbst gegenwärtig gewesen/ und Johann Baptista Gribaldi, ein welscher Edlmann/ haben uns hiervon schrifftlich einen mehreren Bescheid hinterlassen/ welche als gegenwärtige Augen-Zeugen/ noch dises hinbey fügen/ daß die Sonne ihren Lauff aufgehalten/ und an dem Himmel stehn bliben.

Wie Avila dises Zeichen beschreibt.

Die Wort deß Avila in seinem andern Buch der Teutschen Kriegen/ seynd folgende: **An dem Tag der Schlacht waren wir von der grossen Hitz der Sonnen über die massen gequälet/ sie schine auch in Blut veränderet zu seyn/ das aller seltzsamiste aber/ wie uns bedunckte/ die wir darauf Achtung gaben/ war dises/ es ware die Sonne noch nit so nider/ als sie doch der Zeit nach solte seyn/ scheinte also/ als ob sich der Tag/ der Sonnen nach/ verlängern wolte/ kunte auch unser Volck nit anderst dencken; was aber die Röthe der Sonnen betrifft/ ist selbige auf eben gleiche Zeit/ zu Nürnberg/ in Piemont/ und in Franckreich/ gleich wie der König selbst hernach erzehlet/ gesehen worden/ weilen dan dise Ding von so vilen Menschen beobachtet worden/ und vor wahrhaftig gehalten seynd/ kan ich solche nit verschweigen.**

Erzehlung deß Gribaldi.

Die Wort Gribaldi, von disem Zeichen seynd folgende:

In diser Feld-Schlacht/ seynd vil seltzsame Zeichen gesehen worden/ welche die Gutgünstigkeit/ die der Himmel zu dem Käyser truge/ erwisen; dan die Feind/ nachdeme sie ihren Vortheil verlassen/ seynd überwunden worden. Das ist gewiß/ daß/ als wir bereit stunden/ die Schlacht zu liffern/ die Sonne gantz finster war/ und Blut-färbig außgesehen/ und so nider nit stunde/ als die Zeit deß Tags erforderte/ als wolte sie uns zu erkennen geben/ daß sie

sie ihren Lauff innhielte/ umb uns die Zeit zu einem vollkommnen Sig zu geben; Einer von unsern Priesteren/welcher der Schlacht gegenwärtig war/ hat die Soldaten angesprochen/ und gesagt: Wohlan meine Kinder! sehet/ wie GOttes Aug uns günstig ist/ und euch aufmunteret/ starckmütig wider den Feind zu fechten.

Erzehlung deß Ilescas.

Disen zween ansehnlichen/ und mit eignen Augen gegenwärtig gewesnen Zeugen/ füge ich noch den dritten zu/ nemlich Gonzalo de Ilescas, in dem andern Theil/ seiner Päbstlichen Geschicht-Beschreibung: Es ware/ sagt er/ die Sonne disen Tag gantz Blut-färbig/ und haben ihrer vil bezeugt/ die es selber gesehen/ daß sie/ gleichwie zu Zeiten Josue, still gestanden/ auf daß Carolus, der General-Feld-Obriste der wahren Israeliten/ überwinden soll/ und die Kräfften der Feinden deß Creutz Christi gäntzlich brechen. Dise Farb hatte die Sonnen in Sachsen-Land/ und zu Nürnberg; Dises seynd gewisse und sichere Sachen/ dan vil glaubwürdige Personen solches gesehen/ und bezeuget haben.

Das VII. Capitel.

Der Chur-Fürst von Sachsen wird seines Stands entsetzet/ und beraubt/ und der Land-Graf von Hessen gibt sich auf Gnad an den Käyser.

DIser grosse Sig/ hat alles Vornemmen/ und alle Kräfften/ und Wolfahrt der Ketzerey gebrochen/ dan alle ihre Hoffnung/ ware durch die Gefangenschafft deß Hertzogs von Sachsen nunmehr verschwunden/ der ihr Ober-Haupt gewesen/ und durch die Erstaunung deß Land-Grafen von Hessen seines Mit-Gesellen/ welcher anjezo nichts anders suchte/ als sein Leben/ und einen Theil seines Land und Staats zu behalten.

Unterdessen war man in dem Rath beschäfftiget/ was man mit dem Herzog von Sachsen anfangen solte. Nachdeme das Urtheil seines Tods lange Zeit gehangen/ ist endlich beschlossen worden/ und auch unterzeichnet/ daß er zu einem Spiegl/ und Schrecken vor alle Bunds-Genoßne/ solte fürgestelt werden.

Der Römische König/ noch wohl ingedenck deß Unglücks/ so ihme widerfahren/ kunte zu keiner Gnad bewögt werden; Aber der Hertzog von Clef und der Marggraf von Brandenburg/ und mehr andere/ sprachen vor ihne/ und haben so vil zu wegen gebracht/ daß der Käyser ihme das Leben geschenckt/ das Todes-Urtheil aufgehebt: doch mit so schwären Bedingnussen/ welche von dem Tod nit vil unterschiden waren; Dan er wurde seiner Chur-Fürstlichen Würde/ und Ampts entsetzet/ und müßte die Städten seines Hertzogthums/ sambt allem Kriegs-Geräth überlifferen/ der Uberrest seiner Güteren wurde angeschlagen/ müßte auch alle Geistliche Güter/ so er gebraucht/ und eingezogen/

Der Sachs wird zum Tod verurtheilt.

Erlangt das Leben.

Wird aber seiner Chur entsetzet.

wider her geben/ dieselbe Ferdinando, und Mauritio überlassen/ mit diser Verschwörung/ daß Mauritius jährlich/ als eine Pension Ferdinando fünfzig tausend Cronen bezahlen/ und ferners die Befelch deß Käysers/ und deß Reichs handhaben/ und vollziehen soll. Zum letsten wurde der arme Chur-Fürst von Sachsen/ nachdem er nunmehr alles beraubt ware/ noch über das verurtheilt/ umb bey dem Käyser gefangen zu bleiben/ so lang es Seiner Majestät belieben wurde. Als er dan sein Urtheil verstanden/ hat er so gar kein einiges kleinmütiges Wort/ auß seinem Mund fallen lassen/ als wan er selbst solches alles nit achtete/ welches dan mit seinem Unglück wohl übereins kam.

Der Land-Graf von Hessen/ obwohl er noch los und frey war/ ist doch eben disen Weeg eingangen. Dan/ als er die Niderlag deß Hertzogs von Sachsen verstanden/ hat er die Waffen abgelegt/ sein Läger/ so er versamlet hatte/ gebrochen und entlassen; Hierauf kombt er nach Hall/ wo der Käyser war/ und nachdem er die Artickl seines Vergleichs oder Capitulation unterzeichnet/ hat er sich selber dem Käyser gefangen gegeben; Er wurde in den Saal/ da sich der Käyser eingefunden/ geführt/ allwo er auf seine Knie nidergefallen/ mit nidergeschlagnen Augen/ und durch seinen Cantzler auf folgende Weis gesprochen:

Der Land-Graf von Hessen gibt sich selbst dem Käyser gefangen.

Aller-Durchleuchtigster/ Großmächtigister/ Unüberwindlichister/ und aller Gnädigster Käyser. Nachdeme Philipp, Land-

Seine Ansprach an den Käyser.

Graf von Hessen / er selbst / und alle die jenige / die er darzu aufgewiglet hat / in disem vergangnen Krieg / Eure Käyserliche Majestät / auf das allerhöchste erzürnet / und zu aller Ungnad bewögt hat / umb welcher Ursach halber / Ihro Majestät ihme nach dero Belieben straffen soll / dan er hat es wohl verdient; nichts destoweniger / trauend auf Ihro Käyserlichen Majestät Mildigkeit / und Sanftmuth / hat er sich unter den Augen Ihro Majestät zu erscheinen erkühnet / und bittet Ihro Majestät / durch die Liebe GOttes / umb Gnad / daß dieselbe / auß dero angebohrner Güte geruhen / ihme solches zu verzeihen / und ihne bey seinem Land und Volck verbleiben zu lassen / dan dise Missethat ist ihm Laid von Grund seines Hertzen: Er stellet also Leib und Gut / mit allem dem jenigen / was er hat / in die Handen Ihro Majestät / und bekennt allhier vor der gantzen Welt / daß Ihro Majestät / sein einiger / wahrhaftiger / und von GOtt bestelter Obrister Herr / und Käyser seynd / schwöret auch / und gelobet an / forthin wider Ihro Käyserliche Majestät nichts mehr zu thun / oder zu handlen.

Antwort deß Käysers.

Hierauf hat ihme der Käyser Antworten lassen / daß er ihne samt seinen Untersassen / in Gnaden aufnahme / ihme sein Leben und Güter schenckete / der Hoffnung getröst / er werde ihm forthin treu verbleiben.

Unterdessen lage der Land-Graf allzeit auf seinen Knien / und als er nun alles gesagt hatte / stunde er auf / aber der Käyser gab ihm die Hand nit / hat ihme auch kein einig Zeichen der Freundschafft erwisen; denselben Abend aber / wurde er bey dem Hertzog von Alba gefangen gehalten ohne sein Vermercken / und wider die Hoffnung / die ihme Mauritius und der Chur-Fürst von Brandenburg gegeben: Der Land-Graf aber / welcher die Bedingnussen selber geschriben / in welchen er allein gebetten / von ewiger Gefängnus frey zu seyn / hatte hierauf kein Acht gehabt / daß er nach deß Käysers Belieben / solte einige Zeit gefangen gehalten werden; Disen Mißverstand / so er begangen / hat er erst gemercket / als er den Hertzog von Alba fragte / wie lang sein Gefangenschafft tauren solte? worauf ihme Duc d' Alba geantwortet / der Käyser wurde seinem Versprechen nichts zu wider thun / wann er ihne auch vierzehen Jahr gefangen hielte. Also ist auch diser Urhöber und Rädlführer der Protestanten / und dises Kriegs meiste Ursach / durch seine eigne Unvorsichtigkeit lange Zeit gefangen gebliben.

Mauritius wird an statt deß abgesetzten Sachsen gestellt.

Nach disem wurde Mauritius an statt deß gefangnen Hertzogs von Sachsen / Chur-Fürst gestellt / welcher das Gepräng und die Cæremonien auß einem Fenster angesehen: eines auß den Wercken / so er thäte / als er nunmehr völlige Besitzung bekommen / war / daß er auß der Statt Nuburg den Lutherischen Bischoff / Amstorffius vertriben / welcher alldorten von Luther eingesetzt war / und ob gleich Mauritius selbst ein Lutheraner war / hat er doch alldorten einen Catholischen Bischoff bestellet. Also ist endlich die unüberträgliche Hoffart / und Aufgeblasenheit der Protestanten / genidriget worden / welchen doch kurtz vor seinem Tod / Luther die Ober-Hand / und zumahl den Untergang deß Pabstthums versprochen hatte / sagend: die Wahrsagungen und Prophezeyen der H. Brigittæ seyen falsch / die seinige aber wahrhafftig.

Das VIII. Capitel.

Die Protestanten suchen das Concilium von Trient zu stöhren / und umzustossen / Mauritius stehet wider den Käyser auf / und rebelliert mit dem Marggrafen Albrecht.

Tod Pabst Pauli deß dritten.

IN ter allen disen Kriegen / hat Pabst Paulus der dritte / als er nun zwey und achtzig Jahr alt war / dises Zeitliche gesegnet. An sein Platz ist der Cardinal del Monte, mit dem Nqmen Julij deß dritten erwählet worden; Diser Tod hat sehr hinterstellig gemacht / den Platz zu benamsen / wo man das nunmehr angefangene Concilium halten solt / dan die Cardinäl waren all zumahl auß Rom abgezogen / der neuen Wahl deß Pabsts beyzuwohnen / die Bischöff aber / die zu Trient waren / oder auch zu Bononien / waren etlicher massen der meiste Theil abgezogen / umb zu sehen / was der neue Statthalter Christi ordnen werde.

An sein Platz komt Julius der dritte.

Reichs-Tag zu Augspurg.

Als der Käyser wider in Teutschland kommen / hat er widerum zu Augspurg einen Reichs-Tag angestellt / umb von den Sachen / die Religion belangend / zu handlen; Bey seiner Ankunfft / haben

ben die Lutherische Prædicanten / nit anderst / als die Fledermäuß und Nachteulen / vor der aufgehenden Sonnen sich geschichen / so hat sich auch der Käyser über den Ungehorsam ihrer vilen beklagt.

Mauritius sendet seine Gesandten dahin.

Mauritius nunmehr Hertzog und Chur-Fürst zu Sachsen / an den Platz deß Gefangenen gestellet / und über die lange Gefängnus seines Vettern deß Land-Grafen von Hessen verbitteret / welchen der Käyser zu Mechlen streng gefangen hielte / weilen er durchgehn / und sich mit der Flucht salviren wollen / hat seine Gesandten auf den Reichs-Tag nacher Augspurg geschickt / allwo sie erweisen solten / daß er das jenige nit vor gut hielte / was hishero in der Kirchen-Versamlung deß Concilij zu Trient beschlossen war / man solte widerum auf ein neues anfangen / hat auch zumahlen begehrt / daß die Lutheraner alldorten / nit nur allein die Macht und Gewalt haben sollen zu disputieren / sondern auch zu schliessen / und ihr Urtheil zu fällen.

Sie raisen nach Trient.

Unterdessen seynd die Bischöff widerum zu Trient zu samen kommen / dem Befelch Pabst Julij gemäß: Die Gesandten Mauritij seynd gleichfalls dahin abgeraißt / mit Erlaubnus / allda zu handlen / und zu wandlen / so wohl mündlich / als schrifftlich / so wohl heimlich / als offentlich; so haben auch der Hertzog von Wirtenberg / und der Chur-Fürst von Brandenburg / ihre Glaubens-Bekantnus / dahin abgeschickt / wie in gleichen Mauritius: diser letste / hat die seinige / durch Philippum Melanchton, auffsetzen lassen / der Hertzog von Wirtenberg aber / durch den Brentium, so liesse auch der Marggraf Albert, vor sich eine neue Bekantnus schmiden. Die Statt Straßburg / und andere Stätten / haben auch die ihrige übergeben / welche allzumahl von einander gantz unterschiden waren / doch begehrte ein jedwederer / daß sein Bekantnus / vor dem Concilio offentlich solte abgelesen werden.

Als nun alle dise schöne Abgesandten / deß Mauritij außgenommen / welcher die Seinige zuruck kehren lassen / sich zu Trient aufhielten / lebten sie alldort in höchster Forcht / und Schrecken / vermeinend / alle Augenblick (als überzeugt von ihrem selbst eignen Gewissen) sie wären unter den Handen der Henckern; gleich wie dermahlen Johann Huß / und Hieronymus von Prag / zu Zeiten deß Concilij zu Costantz.

Mauritius widerum

Mittler Zeit hat Mauritius, die Larven abgelegt / und die schon zugeheilte Wunden von Teutschland widerum eröffnet / und erneuert / dan er hat mit deme von Brandenburg / die Stadt Augspurg belägert / und selbige auch nach dreyen Tagen eingenommen. in den Waffen.

Nimbt Augspurg ein.

Diese unverhoffte Zeitung / hat den Bischöffen von Trient / grossen Schrecken eingejagt / weilen sie von aller Macht entblösset waren / dahero dan ein jeder abgezogen / erwartend / bis daß der Frid unter den Fürsten / ihnen die Gelegenheit an die Hand geben wurde / die Sachen und Geschäfft der heiligen Kirchen / widerum vorzunemmen / und zu befördern.

Ist Ursach daß der Türck mächtiger worden.

Diser Krieg deß Mauritij ware Ursach / daß Ferdinandus, deß Käysers Bruder / welcher nunmehr ein Kriegs-Heer von 50. tausend Mann / wider den Türcken / in Bereitschafft hatte / gezwungen worden / den Türcken in Ruhe zu lassen / wordurch der Türck / weil Ferdinand, seinem Bruder Carl zu Hülf kommen müßte / seine Macht und Stand / zu grossem Nachtheil deß Christenthums / nit wenig beförderet / und gemehret hat.

Die Ursach der Widerspännigkeit Mauritij, und deß Chur-Fürsten von Brandenburg / war unter andern die Religion, welche man ihnen durch das Concilium zu Trient abzuthun / und darnider zu legen suchte; hierzu kame auch / daß sie den Land-Grafen zu Hessen / erledigen wolten / welcher nunmehr fünf Jahr lang gefangen saß. So hat auch Henrich / König von Franckreich / sich der Sach angenommen / und in Person zu Feld gezogen; Indeme nun sein Kriegs-Heer durch Lothringen zoge / setzte Mauritius, der von Brandenburg / und Marggraf Albert, alles in Feur und Flammen / und liessen überal die Fußstapffen ihrer Grausamkeit hinter ihnen. Gantz Teutschland war erschrocken / über die Ankunft deß so mächtigen Französischen Kriegs-Heer / welches von der andern Seiten her / in das Land einruckte / alles / was sie nur antroffen / verhergend / dahero dan ein jeder umb den Friden ruffte. Die vereinigte Fürsten thäten der gleichen / als ob sie gäntzlich darzu geneigt wären / auß Hoffnung der Land-Graf wurde erlößt werden / dan der Käyser hatte allbereit den Hertzog von Sachsen frey und los gelassen / worüber dan auch der Frid zwischen dem Käyser / und Mauritio geschlossen war / mit beythun Ferdinandi, deß Käysers Bruder; So ist auch die Französische Kriegs-Macht / wider zuruck gangen. Henrich / König von Franckreich haltet mit ihnen.

Albert will hiervon nichts hören.

Aber der Marggraf Albert, als welcher GOtt/ und die Menschen verschmähet/ sagte/ er hätte hierbey nichts zu thun/ worüber er dan widerum in sein Land abgezogen/ nimbt hierauf neues Volck an/ und verübet tausenderley Muthwilligkeiten. In den Landē der Bischöffen zu Bamberg/ und Würtzburg/ und andern/ verderbt und verwüstet er das gantze Land/ steckt alles in Feur und Brand/ und hatte ein Freud und Lust daran/ wan er seine Greulichkeiten zu Werck bringen/ und außüben könnten.

Seine unmenschliche Grausamkeit.

Dan erstlich hat er zwey kleine Städtlein eingenommen/ darein er die Bauren/ sambt ihrem Vich eingeschlossen/ darauf alle zusamen/ in Brand gesteckt/ und unterdessen mit Freud und Lust das greuliche Geschrey und Geheul der Sterbenden/ so wohl Menschen/ als Vichs/ auch schwangeren Frauen/ und Kindern/ so allzumahl elendiglich in dem Feur verschmachtet/ und verbrennt worden/ angehört. So hat er auch die Priester gantz nackend auf die Hirschen binden lassen/ darauf dieselbige/ mit einem Hauffen Hünd darhinder/ fortgejagt/ welche dan dise arme Christen/ durch Hecken und Waldungen/ gantz jämmerlich zerrissen/ bis sie endlich disen nachjagenden Henckern zum Raub worden.

Mauritius und andere Fürsten stellen sich hier gegen.

Albert alles deß seinigen beraubt/

Mauritius und andere Fürsten/ versamleten sich starck/ umb die Grausamkeit dises so Gottlosen Manns zu dämmen/ der von Morgen fruhe/ bis zu Abend beständig im Feld war; da entstunde dan ein schwärer Krieg/ zwischen beyden/ dan sie lifferten einander ein Schlacht. Mauritius erhielte den Sig/ ist aber in dem Gefecht gebliben; Albert ist zu letst in die Reichs-Acht erkläret worden/ und aller seiner Herzlichkeiten/ und Güteren beraubt/ gezwungen worden/ die Flucht zu dem König von Franckreich zu nemmen/ als er aber merckte/ daß er alldort nit willkomm wäre/ ist er widerum nach Teutschland aufgebrochen/ allwo ihme/ als einen allgemeinen Feind deß Reichs/ mit Gifft vergeben worden.

flieht nach Franckreich.

Er stirbt durch Gift.

Nach seinem Tod haben sich alle seine Capitän und Kriegs-Obriste versamlet/ welche eben so schlimm/ und zu allem bösen geneigt waren/ als ihr Herr und Maister gewesen/ dise stellten sich unter den Befelch deß Colonell Grombach, welcher den Tod Alberti zu rächen/ alsobald die Stadt Würtzburg eingenommen/ den Bischof ermordet/ und die gantze Stadt mit allen Kirchen verwüstet hat; Aber Grombach ist endlich zu Handen gebracht worden/ und von deß Henckers Hand lebendig aufgeschnitten worden/ der ihm sein eigen Hertz herauß gerissen/ und umb das Maul geschmissen/ welches in der Stadt Goden, in dem Land von Thüringen vorbey gangen.

Seine Capitänen nemmen sich der Sach an.

Grombach wird lebendig aufgeschnitten.

Als nun alle dise Krieg/ besagter massen vollendet waren/ durch den Tod und Niderlag beyder Fürsten/ Alberti und Mauritij, hat Ferdinand, in Abwesen des Käysers/ eine Versamlung zu Augspurg angestelt/ darinnen zu letst beschlossen worden/ daß die Lutheranen/ so von der Augspurgischen Confession waren/ in ihrer Religion frey leben kunten/ bis daß der Schluß deß Trientischen Concilij, welches nächster Tagen sich widerum versamlen solte/ an das Tags-Liecht hervor kommen wurde: unterdessen hat es in Teutschland an solchen Männeren nit ermanglet/ welche so wohl dise/ als andere Ketzer bestritten haben/ und ihnen die Kräfften gebrochen/ so wir dan/ in dem nachfolgenden Theil/ sehen werden.

Der neundte Theil.

Verfechter / und Beschützer / der Catholischen Religion in Teutschland.

Das erste Capitel.

Von Käyser Carl dem Fünften.

VJemahl ist einige Ketzerey aufgestanden / daß nit die Göttlich Vorsichtigkeit / einige großmütige Helden / zugleich erwöcket / oder fromme Lehrer / so deroselben widerstehn / und ihr die Zähn bieten solten / eintweder mit dem Schwerd / dieselbige zu bezwingen / oder mit der Feder / selbige zu bestreiten / also hat er auch mit Teutschland gethan.

Unter disen dapfferen Helden / muß der erste den Vorzug haben / der Römische Käyser / Carl der Fünfte / welcher nit nur allein / durch seine absonderliche Großmütigkeit / sonder auch durch seinen Göttlichen Eifer / die aufgereckte Horn der Ketzerey gebrochen / und zwar gleich in ihrer Geburt und Anfang sondern auch dieselbe in ihrem Fortgang dapffer gestutzet / dan im Jahr 1520. hat er alle deß Luthers Schrifften / und Bücher verbrennen lassen / welches schier durch gantz Brabant / wie auch zu Cölln / Mäyntz / Trier / und Lyck / auch in mehr andern Städten / also bald in das Werck gebracht / und vollzogen worden.

Er laßt alle Bücher deß Luthers verbrennen.

Im Jahr 1521. hat er alle Churfürsten deß Reichs / den maisten Theil der Fürsten / Grafen / Frey-Herren / und Abgesandten / auf die Reichs-Versamlung nach Wormbs beruffen / allwo Luther in Gegenwart deß gantzen Teutschen Adels / so alldort beysamen waren / seine Fehler offentlich widerruffen hat.

Er macht / daß Luther seine Irthum widerruffet.

Auf daß selbige Jahr / als Luther abgefallen / hat er wider ihn ein Placcat lassen außgehn / in welchem er unter andern sagt / daß es seines Ampts seye / nit allein die Gräntzen deß Reichs / durch das Blut seiner Vor-Eltern vest zu stellen / und zu vermehren / und außzubreiten / sondern auch genaue Obsicht zu haben / daß kein Ketzerey in seiner Herrlichkeit / und Landen / die heilige Gesatz GOttes besudlen; Und da fern sie auch irgendswo eingeschlichen / dieselbe durch alle Mittel und Weeg außzureuten / und zu vernichten. Uber das / verdammte er alle deß Luthers Schrifften / und wolte sie als Ketzerisch verbrennt haben; doch wolte er beyneben sein Person in Gnaden auf- und annemmen / wan er sich innerhalb zwey Monaten bekehren wolte / und nach Verfluchung seiner Ketzereyen / sich widerum in die Schos der heiligen Kirchen begeben / darauß er gefallen war / wo er aber dises nit thun solte / so hielte er ihn / als einen Zerstöhrer der Christglaubigen / einen Feind der Kirchen / und einen Ketzer.

Er fällt den Sentenz wider Luther.

Im Jahr 1524. als er in Spanien war / und verstanden / daß einige Fürsten deß Reichs / zu Nürnberg versamlet / und Lutherisch gesinnt / ein Placcat aufgesetzt hatten / zum Vortheil und Nutzen der Ketzereyen / hat er also balden auß Spanien in Teutschland geschriben / und nachdeme er obgemelte Fürsten dapffer gestrafft / hat er ihnen befohlen / daß sie forthin in Religions-Sachen / gantz nichts schliessen / noch ohne Verwilligung / und Beystimmung deß Pabsts / und deß Concilij zu Trient / noch auch ohne sein Erlaubnus / bestellen sollen. Ihnen zumahlen vor Augen gestellt den Gehorsam / den sie GOtt zuvorderist / und der heiligen Kirchen / auch dem Pabst zu Rom / und dem Käyser selbst / als von GOtt bestellter rechtmässiger Obrigkeit schuldig wären.

Er strafft die Lutherische Fürsten.

Im Jahr 1530. als er auf Augspurg kommen / einen Tag vor dem Fest deß allerheiligsten Fronleichnam / hat er deß

Sein Andacht in der Procession.

an-

andern Tags gebotten / das alle Fürsten mit ihme versamlet / sich in der Processi-on oder Umgang einfinden solten / die Lutherische / haben solches zu thun sich geweigeret / vorgebend / daß ihr Gewis-sen solches nit zulaßte; Die Catholische Fürsten aber / seynd alle bey dem Käy-ser erschinen / und haben mit grosser An-dacht dem Umgang beygewohnet. Zwey Tag hernach / das ist den 18. Junij, hat er die Lutherische Predigen abgestellt / und mit Trompeten durch die gantze Stadt außruffen lassen / daß sich niemand erkühnen soll / die Cantzel zu besteigen oh-ne sein Erlaubnus / widrigen Falls / soll ein solcher mit dem Tod gestrafft werden.

Er verbie-tet zu Aug-spurg un-ter Leib- und Le-bens-Straff al-le Luther-ische Pre-digen.

Alsdan seynd Catholische Prediger bestellet worden / so das Wort GOttes nach der Weis und Manier / unserer Vorfahrern / nach Erklärung der heili-gen Vättern / vortragen und predigen solten: Und dises Werck wohl anzufan-gen / hat der Käyser offentlich deß an-dern Tags / so ein Sonntag war / mit grosser Andacht das H. Sacrament deß Altars empfangen. Ein Tag hernach / als die Fürsten zusamen beruffen waren / hat er in völliger Versamlung prote-stiert / daß er durchauß im Sinn hatte alle seine Länder und Herrschafften / sei-ne Güter und Häuser / sein Leib / Blut und Leben aufzusetzen / und zum Pfand zu geben / die Religion seiner Vor-El-teern handzuhaben / und in ihrem Stand zu erhalten / welches gleicher massen alle Catholische Fürsten angelobt und ver-sprochen haben.

Sein Ei-fer für die Religion.

Im Jahr 1547. hat er für die Religion die Waffen geführt / und gestritten / wi-der den Hertzog von Sachsen / als der Protestanten Haupt / sein Krigs-Heer geschlagen / und ihne gefangen genom-men / worüber auch der andere Rädlfüh-rer und Aufwigler / der Land-Graf von Hessen / und andere mehr geschwächet worden / und weilen diser Käyser / durch seine sigreiche Waffen / zu Nutz und Vor-theil der wahren Religion, gantz Teutsch-land / welches niemahl einiger Römi-scher Käyser gethan / gedämmet / und unter seinen Gewalt gebracht / ist ihme diser Ursach halben / der Titul von dem Pabst gegeben worden / deß Allergrö-sten / und Allerfrömmsten Käysers.

Er krieget wider die Protestan-ten.

Doch / gleich wie es auch den allerfür-sichtigisten Menschen zu geschehen pflegt / daß sie zu weilen einen Fehl-Tritt thun / und einigen Fehler begehn / also ist auch Käyser Carl / auch unter allen seinen dapffern Handlungen / und Christlichen Anschlägen / auch von diser Schwachheit nit allerdings befreyet gewesen.

Fehl-Tritt deß Käy-sers.

Er ware nun Meister über alle seine Feund / er hatte schier in allen Stätten die Geistlichkeit wider eingeführt in ihre alte Besitzung / er hatte die Kirchen / so mit der Ketzerey beschmitzet war / gesäu-beret / und den GOtts-Dienst widerum eingestellt / also / daß alles nach Wunsch abgeloffen / als er gemerckt / daß das Concilium von Trient noch weit sich er-strecken und hinlauß lauffen solte / hat er bey sich beschlossen / alle Mittl vorzukeh-ren / die ihme nur möglich waren / umb einen Vergleich unter denen Catholi-schen und Lutherischen / die Religion be-langend / zu machen; Zu disem Ende be-gunnte er die Gemüther der Protestan-ten zu gewinnen / umb zwischen beyden einen Weeg zu finden / dahero dann un-terschidliche Zusamenkunfften und Ge-spräch gehalten worden / und zu letst ein sehr-berühmte Versamlung zu Augspurg / allwo ein grosse Anzahl / so wohl der Catholischen Theologen und Gotts-gelehrten / als auch der Lutherischen Præ-dicanten beruffen worden / dises Werck desto besser außzuführen; Die berühm-tiste Ketzer / so alldorten erschinen / wa-ren Johann Eysleben / Agricola, Mi-chaël, Sidonius, Brentius, Bucerus, und Melanchton: Nach vilfältigen Wort-Wechsel / und zusamen sprechen / ist zu letst daß so genannte berühmte Inte-rim, von dem lateinischen Wort also be-namset / zu teutsch aber: Unterdessen / ge-schmidet worden / damit man nemlich Unterdessen (bis daß Concilium von Trient seinen End-Schluß herauß geben wurde) dises Interim glauben sol-te / welches an sich selbsten nichts anders enthalten / als was Catholisch war / auß-genommen die Heurath der Priestern: so wurde auch die Communion beyder Gestalten zugelassen / doch aber / daß man die jenige / so das Widerspihl thäten / nit verurtheilen soll.

Dises Interim, hat der Käyser dem Pabst zugesandt / welcher aber daran kein Belieben hatte / als welches der al-ten Einstellung der Kirchen zuwider lauff-te / noch auch von den jenigen gemacht und verfertiget worden / so die Authori-tät und Gewalt hatten / solches zu thun.

Dises miß-fallet dem Pabst.

Nichts destoweniger hat der Käyser disen Vergleich genehm gehalten / und über sich genommen / umb durch gantz Teutschland einen vollkommnen Friden zu haben / er hat solchen in völliger Ver-samlung vorlesen lassen / und in offnen

Wurde nichts de-sto weniger von dem Käyser be-förderet.

Druck

Druck / so wohl in Lateinischer / als Hoch-Teutscher Sprach herauß gegeben.

Bringt vil Spaltungen mit sich.

Hier ware Teutschland widerum auf ein neues zertheilet / und in unterschidliche Meinungen getrennt. Dann Joachim der Chur-Fürst von Brandenburg hat disen Vergleich angenommen: Johann sein Bruder aber / wolte solches nit thun. Der Pfaltz-Graf hat solches unterzeichnet / der Hertzog von Zwey-Brüggen aber / stellte sich dargegen; Der Fürst von Wirtenberg liesse solches durch sein gantzes Land verkündigen / und verjagte die Prædicanten; Im widerspihl aber der gefangne Hertzog von Sachsen / und sein Sohn / wolten solches nit unterschreiben / der Land-Graf ließ sich auch bereden / also waren die Fürsten unter einander zertheilt. Brentius, Bucerus, und Musculus, Lutherische Prædicanten / wolten selbiges nit annemmen / herentgegen aber andere haben unterschriben: Mit einem Wort / durch dises Interim, sahe man zu der Stund / ein neue Manier der Religion, welche von allen Orthen und Enden / so wohl von denen Catholischen / als auch Lutherischen bestritten / und angefochten wurde.

Der Käyser bleibt doch darbey.

Der Käyser aber ist nichts destoweniger darbey gebliben / und wolte solches gehalten haben / umb die Protestanten allgemach von den Lutherischen Irrthumen abzuführen / und sie mit der Zeit / nahender zu der Catholischen Religion zu bringen.

Die Lutherische Prædicanten ziehen ab.

Da unterdessen / die Prædicanten / welche solches sich zu thun weigerten / sich hinweck zu begeben getrungen wurden. Also zoge Brentius von Hall hinweck / ob er gleich 25. Jahr allda geprediget. Osiander verliesse Nürnberg / und raißte nach Preussen / umb allda ein neue Kezerey zu pflantzen. Blaurellus verraißte von Constantz hinweck / Musculus von Augspurg / und nahm die Flucht nach Schweitzer-Land / die Prædicanten von Worms und Speyr / seynd auch abgezogen / und ware keiner von disen neuen Apostlen so behertzt / der die Lutherische Religion, zu Zeit diser Verfolgung / beschirmen dörffte / sonder ein jeder hat nur allein seiner Haut geforchten.

Es wurden sich ausser allen Zweifel alle Städten wider unter den Gehorsam der H. Kirchen begeben haben / (dan ein grosser Theil ware von sich selbsten darzu geneigt) wan nit das Concilium von Trient sich so lang hinauß gezogen hätte / dan es wurde erst im Jahr 1564. beschlossen / hat also dise Zeit-Verziehung denen Ketzern Gelegenheit an die Hand gegeben / daß indeme ihre Anhänger / das Urtheil deß Concilii erwartet / unterdessen in ihren Irrthumen und Fehlern aufgeführt und gesteiffet worden / und also dieselben hernach nit so leicht verlassen kunten.

Unterdessen fahrte der Käyser fort sein Interim überal zu verkündigen / die Städten so sich weigerten selbiges anzunemmen / wurden vor widerspännig / und in die Reichs-Acht erkläret / also daß vil Städten hierdurch dasselbige anzunemmen angehalten wurden. Was nun daran oder nit daran seye / so ist die gemeine Meinung der Geschicht-Schreibern / daß der Käyser unter so vilen dapferen Thaten / hierinn einen grossen Fehler begangen habe / mit Beförderung und Heraußgebung einer Schrifft / welche er wohl gewußt / daß sie dem Pabst mißfallen wurde / und der H. Kirchen hinderlich und nachtheilig wäre / doch / wie unser Famianus Strada erzehlt / hat er dises Stuck mit der Zeit / durch seine Gewissens-Angst sehr beweinet / ja auch in sich selbsten abgestrafft / wie wir nun in folgendem Capitl hören sollen.

Das II. Capitel.

Käyser Carl gibt das Römische Reich seinem Sohn über / und begibt sich in ein einsames Leben.

Es lauffte nunmehr das 1555. Jahr / als Käyser Carl ihme vorgenommen / den Pracht der Welt / unter die Füß zu bringen / und sich von allem zu entblössen / und zu entäusseren / nit zwar auß Verdruß / oder Kleinmüthigkeit / wie etliche fälschlich und ohne Grund außgesprænget / sonder von seinem selbst eignen Gewissen angetriben / umb die Göttliche Majestät zu versöhnen / ehe und zuvor er von disem Leben abgefordert wurde / umb Rechenschafft dem obristen Richter zu geben / benanntlich aber / wie Famianus Strada und andere sagen / wegen Einnemmung der Stadt Rom / und der üblen Tractierung deß Pabsts / und der Cardinälen / auch anderer Geistlichkeit derselben Stadt / und wegen der Schrifft / von welcher wir hieroben gehandlet haben.

So hat er dan auf den 8. September, seinen Sohn auß Engelland beruffen lassen. Er beruffet seinen Sohn Phi-

lipp auß Engelland.

sen/ welcher alldorten/ mit Maria Königin in Engelland getrauet war/ umb zu Brüßl das jenige zu bewerckstelligen/ und außzuführen/ welches er nunmehr lange Zeit im Hertzen getragen/ nemlich die Hinwecklegung aller seiner Reichen/ und Herrschafften.

Er und die Land-Ständ versamlen sich zu Hof.

Sie seynd also auf den bestimmten Tag in dem grossen Saal zu Hof zusamenkommen: Auf einer Seiten wurde Philippus deß Käysers Sohn gestellt: wie auch Maximilian König in Böheim/ und Emmanuel Philibert Hertzog von Savoyen. Auf der andern Seiten/ ware Eleonora, und Maria, die erste Wittib deß Königs von Franckreich/ die andere deß Königs in Hungarn/ mit Maria Königin in Böheim/ und Christierna Tochter deß Königs in Dennemarck/ und Hertzogin von Lothringen. Als nun alle an ihren gebührenden Orthen gestellet waren/ nachdeme der Käyser seinen Sohn/ als das Haupt der Rittern von dem guldenen Flüß erkläret/ hat er Philippo Brusselles, ersten Raths-Herrn deß geheimen Raths befohlen/ daß er der gantzen Versamlung/ wolte zu erkennen geben die Ursach bevorstehender Zusamenkunft.

Red deß geheimen Raths Brusselles.

Alsdan hat der Raths-Herr ein lange Red gethan/ dessen kurtzer Begriff ist/ wie folgt: **Es wäre Seine Käyserliche Majestät/ auß Ursach seines Alters/ und Leibs-Schwachheit/ gesinnet von allem/ was dieselbige angieng/ dero letsten Willen zu machen/ und den Last deß Reichs/ so er forthin nit ertragen kunt/ an seinen Sohn Philippus zu übergeben/ welcher seiner Jugend halber/ auch frischer Gesundheit/ selbigen zu übernemmen tauglich und bequem wäre; Uber das/ wäre auch der Käyser entschlossen/ die Regierung von Nider-Land und Burgund abzulegen/ erledigte auch seine Unterthanen selbiger Landen/ von ihrer Pflicht/ und geschwornen Aid/ und übergebe alles an seinen Sohn.**

Rede deß Käysers selbst.

Hernach ist der Käyser aufgestanden/ und als er sich auf die Schultern deß Printzens von Oranien aufgelainet/ hat er alles das jenige erzehlet und vorgebracht/ was er von sibenzehen Jahren an seines Alters/ bis auf disen Tag gethan hatte/ nemlich seine Feld-Züg/ und Räisen/ nach unterschidlichen Provinzen und Länder/ als benantlich/ 9. Räisen nach Teutschland/ 6. nach Spanien/ 8. nach Italien/ 4. nach Franckreich/ 10. nach Nider-Land/ 2. nach Engelland/ 2. in Africa, und 11. über das Meer/ worzu er weiter beygefügt: **Daß er in allem disem/ so wohl in dem Krieg/ als in dem Friden/ so wohl in den gemachten Bündnussen/ als in den Sigen/ kein anderes Zihl und End gehabt/ als den Schutz und die Beschirmung der Religion, und deß Reichs/ daß dises auch von ihme also gethan/ und verrichtet worden/ daß es niemand/ als seinen Feinden allein Laid wäre/ daß Carolus, so lang gelebt und regieret hätte.** Er gibt sein Reich an seinen Sohn über.

Weilen er aber nunmehr alt von Jahren/ und Krafftlos wäre/ hätte er die Wohlfahrt/ und das Heil seiner Unterthanen/ seiner Regierung vorgezogen/ und seinen Platz und Stell/ mit einem jungen/ Groß-mütigen und dapfferen Printzen ersetzet; darumen sie dan ihme gehorsamen sollen/ unter einander einig seyn/ und in der wahren Religion beständig. Uber das/ solten sie ihme verzeihen/ wan er etwas Ubel gethan/ und mißhandlet hätte/ er wolte bey GOtt/ für den Dienst/ so sie ihm gelaistet/ all Zeit ingedenck seyn/ noch dise kurtze Zeit/ so ihme in disem Leben übrig wäre.

Alsdan wendte er sich zu seinem Sohn Philippo, und gabe ihm ein gute Ermahnung/ absonderlich aber/ daß er die Forcht GOttes vor Augen haben/ die Catholisch Religion beschirmen/ und die Gesatz behaupten/ und handhaben soll.

Nach disen Ermahnungen/ ist Philippus auf seine Knie nidergefallen/ und legte sein Vatter die Hand auf sein Haupt/ und bate für ihne umb den Göttlichen Seegen/ und Beystand/ mit wainenden Augen/ und als er hierauf ein wenig still gehalten/ hat er zumahl die häuffige Zäher auß den Augen aller Anwesenden herauß getriben.

Der Käyser fahret nach Spanien.

Nit lang her nach hat er auch das Römisch Reich und Käyserthum an Ferdinand seinen Bruder übergeben/ und hiermit ist er in Seeland nach Spanien/ in Gesellschafft seiner zweyen Schwestern/ Eleonora, und Maria abgefahren. So bald er in Cantabrien zu Laredo gelandet/ ist er auf die Knie nidergefallen/ hat die Erde geküsset/ und gesagt/ daß er die allgemeine Mutter küßte von allen Menschen/ und gleichwie er gantz nackend/ in dise Welt eingangen/ auß dem Leib seiner Mutter/ daß er gleicher Weis gantz gern/ zu eben selbiger Mutter widerkehren wolte.

Nach-

Er geht nach seiner Einsamkeit.

Nachdem er hernach einige Zeit zu Burgos verbliben/ ist er von Vallisolet, den geraden Weeg/ nach dem Closter deß heiligen Justus verraiset/ welches von gewissen Ordens-Leuthen/ so man Hieronymianer nennet/ bewohnet wird. Dises Closter ist auf den Gräntzen von Portugal, und Castilien gelegen/ nit weit von der Stadt Placenza, an einem sehr lustigen Orth/ auß Ursach der umbligenden Thäler und Bergen/ so ist es auch sehr gesund/ wegen deß guten Luffts/ und benantlich in dem Winter allda wohl zu wohnen.

Was er alldorten für ein Wohnung hatte.

Allhier hat er für sich ein kleine Wohnung erbauen lassen/ in welcher nit mehr/ als sechs oder siben kleine Zellulen waren/ zwainzig Schuch lang und breit/ so mehr einem Einsidl und Eremiten/ als einem Käyser gebührten/ hinter denselben/ hatte er einen kleinen Hof/ der mit einem Brunnen und Wasser-Werck benetzet war/ und runds herum mit Zitronen- und Lemonen-Bäumen gepflanzet. Unter/ und zwischen disem kleinen Bezirck/ hat sich diser Grosse Käyser verschlossen/ deme zu vor die gantze Welt zu klein war; hier hat sich der jene grosse Ris eingeschräncket/ der zuvor seine Käyserliche Aerm und Händ/ und seine unüberwindliche Macht/ über die Saulen Herculis erstrecket hat. Er hatte mit sich gebracht 60. Diener/ darvon er nit mehr/ als zwölf behalten/ sambt einem einigen Pferd/ mit einigem Haußrath/ welcher nit fürnehmer war/ als seine Knecht/ als welche er nit zu einigem Pracht/ sonder allein für die Nothwendigkeit angenommen.

Er entlasset schier alle seine Diener.

Sein Haußrath.

Sein tägliche Manier zu leben.

Seine tägliche Weis zu leben/ war folgende: Im Anfang seines einsamen Leben/ brachte er vil Zeit zu mit unterschidlichen Kurtzweilen/ bald reutete er mit einem Diener oder Laqueyen/ längst der Bergen/ bald war er beschäfftiget in seinem Garten/ die Erden aufzuwerffen/ oder Bäum zu beltzen; bald machte er Sonnen-Uhren/ welches er von dem berühmten Künstler/ selbiger Zeiten/ Janello Turriano gelehrnet/ welcher ihne auch auf unterschidliche Weis und Manier belustiget. Dan bisweilen stellte er ihm nach der Tafel/ oder Mittag-Mahl/ auf den Tisch gantz gewaffnete/ und auß Holtz gemachte Menschen und Pferd/ so die Trummel schlugen/ die Trompeten blasten/ und wider einander mit Piquen fechteten. Bald brachte er zum Vorschein/ Mucken auß Holtz gemacht/ welche zum Fenster auß- und eingeflogen; er machte auch kleine

Wunderliche Werck von einem Mathematico.

Mühlen/ so sich selbst triben/ so subtil und klein/ daß sie ein Mönch in seinem Ermel verbergen kunt/ welche doch täglich so vil Waitzen mahlen kunten/ als für 8. Menschen zu essen erkleckte.

Deß Käysers GOtts-förchtigkeit.

Hernach hat er alle dise Kurtzweilen geminderet/ und war sein vornehmstes Geschäfft und Sorg/ oftermahls in dem Chor gegenwärtig zu seyn/ als die Geistliche zu den bestimmten Stunden ihre Tag-Zeiten gesungen. Uber das/ hat er sich oftermahls in Ablesung der Leben der Heiligen aufgehalten/ und mit Geistlichen und GOtts-förchtigen Gesprächen/ oftermahl die heilige Sacrament der Beicht/ und Communion empfangen/ auch seinen Leib mit scharpffen Disciplinen gezüchtiget/ umb für seine begangne Sünden gnug zu thun; welche Geislen/ noch mit seinem Käyserlichen Blut gefärbet/ Philippus der Andere/ auf seinem Tod-Beth ligend/ für sich bringen lassen/ und seinem Sohn Philippo dem Dritten/ zu einer ewigen Gedächtnus der Oesterreichischen Gottsförchtigkeit übergeben.

Seine Strengheit.

Aber das jenige/ was er in einer andern Sach gethan/ ist niemahlen in den vorgehenden Zeiten/ noch gesehen/ noch gehöret worden; dan er hat in der Kirchen/ ein Todten-Gerüst/ sambt einer Todten-Baar/ mit Schwartz überzogen/ aufrichten lassen/ darauf er Kerzen gesteckt/ und selbiges mit seinen Dieneren rund umb umbgeben lassen; alsdan hat er ihme die Todten-Meß singen/ und ihme die Außfahrt/ und Besinckenus/ oder Leich-Begängnus halten lassen/ als für seinen Tod. Er war alldorten selbst gegenwärtig/ und hörte die Priester für seine Seel GOtt bitten/ und bate auch selbst mit für dieselbige/ bis daß er für den Fuß deß Altars kommen/ allwo er dem Priester ein brinnende Fackl geopfferet/ und mit gen Himmel geschlagnen Augen gesagt: **Ich bitte dich/ O grosser GOtt! welcher du das Leben und den Tod in deiner Macht halt/ daß du mein Seel/ wan es dir belieben wird/ also in deine Schos empfangen wollest/ und in deine Arm/ gleich wie der Priester dise Fackl/ so ich ihm aufopffere/ empfanget.** Alsdan ist er in seinem Klag-Kleid/ wie er bekleidet war/ auf sein Angesicht/ zur Erden gefallen/ und mit überflüssigen/ häuffigen Zähern/ von allen Umbstehenden bewainet worden.

Er wird kranck.

Deß andern Tags ist er mit einem Fieber überfallen worden/ welches ihne allgemach verzehret. Joannes de Zu-

niga ist der Mainung / er habe dises Fieber / durch das allzulange / eiferige / und mit all zu grosser Andacht verübte Betrachten / und Contemplieren überkommen / er hat also bald beichten und communicieren wollen / und als er die Bildnus deß gecreutzigten CHristi in die Arm genommen / hat er oftermahl mit Zähern / Reu und Laid über seine Sünden erwöcket.

GOtts-förchtigkeit in seiner Kranckheit.

Franciscus de Vilalva, ein Religios auß dem Closter / allwo er gestorben / ware gar sorgfältig ihne zu trösten / und zu stärcken; unter andern hat er ihm gesagt: Ihro Majestät haben grosse Ursach / frölich und getröst zu seyn / weilen GOtt mit so grossen Zeichen der Liebe / dieselbige auß disem Leben ruffet; Es seynd alle die Werck GOttes auf grosse Geheimnus / und Verborgenheit gegründet / dan gleich wie Ihro Majestät auf den Tag deß heiligen Apostels Mathias / auf diese Welt kommen / auf welchen der Apostolat gefallen ist; also ist gleicher Weis / das Käyserthum auf Ihro Majestät gefallen; Ich zweifle nit / sie werden auch auf den Tag deß h. Apostels Matthæus auß diser Welt abscheiden / welchem sie auch in Verlassung deß Reichs nachgefolgt / gleich wie er umb CHristi willen / alle seine Güter verlassen hat.

Er stirbt.

Der Käyser erzeigte / daß er in diser Ansprach grossen Trost und Hoffnung empfunde / und nachdeme er gantz GOtts-förchtiglich zu dreymahlen den süssen Namen JESU angeruffen / ist er gantz sänftiglich / mit grosser Ruhe deß Hertzens / und der Gebärden auß disem Leben gescheiden / auf den Tag deß heiligen Matthæus, umb 2. Uhren zu Morgens / seines Alters im acht und fünfzigsten Jahrs / und zwey Jahr nach deme er die Welt verlassen / und sich zu die Einsamkeit begeben hat.

Es ist auch sein Tod und Hintritt / nit ohne Göttliche Zeichen vorbey gangen / dan auf dieselbe Zeit / da er erkrancket / hat sich ein Cometstern in dem Himmel erzeiget / der anfänglich sehr dunckl war / aber allgemach mit Zunemmen der Kranckheit / auch an Glantz und Liecht gewachsen / und zugenommen / bis daß er seinen Schweyff auf das Closter wendend / eben zu selbiger Stund verschwunden ist / daran der Käyser gestorben.

Zeichen vor seinem Tod.

So ist auch sehr verwunderlich gewesen / daß in dem Hof deß Käysers / ein Blumen-Strauch / mit zweyen Lilien außgesprossen / die eine öffnete sich im Monat Mayen / gleich wie es durchgehends mit anderen Blumen geschicht / aber die zweyte blibe den gantzen Frühling und Sommer verschlossen / bis daß sie auf dieselbige Nacht / daran Carolus gestorben / aufgangen / und zu florieren angefangen; Also hat diser Grosse Käyser mit Verlassung alles Zeitlichen / und mit seiner Strengheit deß Lebens / genug thun / und abbüssen wollen / was er mißhandlet hatte / und durch seinen Abzug auß diser Welt / und seine GOtts-förchtigkeit / nit weniger Lob verdienet / als er durch seine Waffen verdienet und erworben hat.

Das III. Capitel.

Von Hertzog Georgen / Friderichs deß Chur-Fürsten von Sachsen Enckl.

MUnter die Verfechter der Catholischen Religion, muß gleichfals auf einen der vornehmsten Orthen gestellet werden / Hertzog Georgius, ein Enckl Friderichs deß Chur-Fürsten von Sachsen / dan obwohlen sein Ohm und Enckl / grosse Freund und Beschützer deß Luthers waren / so war doch Georgius sein grosser Verfolger / welches er in unterschidlichen Gelegenheiten hat blicken lassen.

Georgij Starckmütigkeit.

Unter andern hat er an Ferdinand König auß Böheim / deß Käysers Bruder / einen Brief geschriben / in welchem er verspricht / daß er durch alle mögliche Mittl und Weeg / die Furi und Raserey deß Luthers zu brechen / sich befleissen wolle / und ob ihm gleich nit unbewußt wäre / wie unmanierlich und unverschämt er Luther mit dem Käyser / dem König von Engelland / und den meisten Fürsten von Teutschland / durch seine gottlöse und Ehr-vergessne Spott-Reden gehandlet / und umgangen.

Lutherus unverschamte Vermessenheit wider ihne.

So hat er doch in der That erwisen / was er versprochen / dan als Luther wider ihne ein Schrifft herauß gegeben / und in offnen Druck gebracht / in welcher er disen Fürsten als einen Böswicht / ja gar als einen Narrn tractiert / hat Georgius ihne durch abgelassnen Brief gefragt / ob er dise auß gegangne Schrifft

für

für die seinige erkennte / darauf ihm Luther so ungereimt / und unmanierlich geantwortet / als ob er irgends den aller grösten Böswicht vor sich gehabt hätte.

Georgius, der ein fürtrefflicher Fürst war / ehrlich von Gemüth und Hertzen / hat dises alles ungeant lassen vorbey gehn / unterdessen aber sein bestes und äusserstes gethan / wie er nur kunt und möcht / die Irthumen deß Luthers gäntzlich außzureuten; Dises hat Luther sehr übel aufgenommen / als er aber gesehen / daß er durch seine Spott-Reden / das Gemüth dises Fürsten / nur mehr verstärcke / umb ihne und seine Anhänger zu verfolgen / hat er ihm ein Brief geschriben / mit welchem er dises Fürstliche Hertz zu gewinnen suchte / durch Schmeichlen und Liebkosen / sagend / daß er sich in aller Unterthänigkeit vor seine Füß wurffe / und ihne bate / er wolte ablassen seine Lehr zu verfolgen / und ihme das jenig verzeihen / so er wider ihne gehandlet hatte / nit zweiflend / es wurden sich die Engel hierüber in dem Hertzen erfreuen / doch / wan er dises verweigern solte / so wurde er den Luther vil grausamer / als den Müntzer erfahren.

Brief deß Luthers an ihne.

Hierauf hat Georoius einen sehr langen Brief geschriben / in welchem er alle Personen vertritt / nit allein eines Fürsten / der er war / sondern auch eines eiferigen Predigers / eines Apostls / und eines Vatters / und eines von den dapferisten Verfechtern der wahren Religion. Ich will hier zu friden seyn / umb nit verdrießlich zu fallen / allein einige Stuck herauß zu nemmen / und beyzubringen.

Antwort deß Georgij.

Vor das erste spottet er mit Luther wegen der Schmeichel-Worten / und sagt: **Gehet hin / und suchet die jenige Orth und Plätz / wo man euch den Propheten Daniel, den Apostel der Teutschen und Evangelisten nennet: Bey uns ist niemand zu finden / der einen solchen Schmeichler / und Zungen-Trescher das jenige zuschreibet / und beymisset / was den heiligsten Männern zugehört / und eigenthum gewesen.**

Innhalt deroselben.

Zum andern verweiset er ihme seine unverschamte Vermessenheit / und sagt: **Ihr wisset wohl / was euch GOTT für ein Weis und Manier fürgeschriben hat / mit eurem Nebenmenschen und Nächsten zu handlen: darwider habt ihr gehandlet / indem ihr uns einen Tyrannen nennet / und offentlichen Feind deß Evangelii, Ihr habt uns ungereimte Zu-Namen gegeben / und Unbild angethan / indeme ihr leichtfertige / gottlose und spöttische Wort gebraucht / welche ihr noch in dem Evangelio, noch in andern Büchern der Schrifft gefunden habt: Was hat euch gezwungen / mich für einen Lugner außzuschelten: wo habt ihr einmahl ein Lugen gehört / auß meinem Mund: Ich bekenne / daß ich solches sehr empfunden hab / weilen ich dises durch einen solchen Menschen hören müssen / der durch offentlich gefällten Sentenz verdammet ist / und als ein Ketzer erkläret. Wir haben eben die Kranckheit deß ersten Adam noch nit also verlohren / und hätten uns billich sollen erzürnet haben / wan wir nit wären ingedenck gewesen / daß GOtt die jenigen / welche da Verfolgung leiden / versprochen hat / zu trösten / und zu stärcken / welches uns dan bewegt / die Injurien und Unbild / die ihr uns anthut / seinem Urtheil zu überlassen / umsonst bittet ihr mich umb Gnad / weilen ihr den Käyser selbst / so schäntlich außscheltet / deme wir doch mit Eyd verbunden seynd:**

Zum dritten verweiset er ihme / daß er die Stadt Wirtenberg zu einer allgemeinen Zuflucht der außgesprungenen Nonnen und Mönch gemacht / welche er auß ihren Clöstern grzogen hat / nachdeme vil auß ihnen ihre eigne Clöster beraubt und bestohlen haben.

Zum vierten / sagt obgemelter Printz / er habe von seinen Vor-Eltern gelehrnet / daß man der Kirchen soll gehorsam seyn / und alle die jenige / die darwider thun / solle man für Ketzer und Abtrinnige halten / weilen die heilige und allgemeine Concilien solches also erkläret haben.

Zum fünfften / sagt er / könne Luther nit in Abred stehn / daß auß seiner Lehr / als auß einem Brunnen-Quell / so vil Lästerungen wider GOtt / wider sein heilige Mutter / wider das allerheiligiste Sacrament / und alle liebe Heiligen entsprungen seynd / über das / daß durch ihne / und seine Lähr-Jünger / alle alte Kezereyen erneuert worden / der gantze und wahre GOttes-Dienst außgereutet / und zu keiner Zeit niemahlen so grosse Ärgernus gegeben worden / als zu derselben / da er sein gottloses Evangelium bekant gemacht: niemahlen solche Empörungen und Aufruhren / wider die rechtmässige Obrigkeit / Magistrat, und Herrn entstanden / niemahlen die Kirchen so schänd-

lich geplündert worden / niemahl so vil Dieberey und Kirchen-Schändung vorbey gangen / niemahlen so vil GOtt-geheiligte Persohnen auß ihren Clöstern gesprungen / niemahlen die verehelichte Frauen also ihre Männer verlassen / und an andere gegeben worden / als da er die Trompeten seines falschen Evangelii angeblasen / niemahl so vil Ehe-Brüch begangen / als nachdeme er dieselbige gelobt und gepriesen hat / und gelehret / daß ein getreuer Mann wohl auch mit seiner Magd Gemeinschafft haben kunt.

Zum sechsten / protestiert / und betheuret er offentlich / daß er einen greulichen Schröcken und Abscheuhen vor seiner Lehr hatte / als welche die gantze Welt / von unden bis oben an umgekehret / und alle Gottlosigkeiten eingeführt / und daß er sich durch GOttes Gnad / an das wahrhafftige Evangelium Christi halten / und darfür gantz gern / sein Gut / Ehre / Leben und Seel zu Pfand stellen wolte.

Zum sibenden / redt er den Luther mit disen Worten an: Ihr haltet unterdessen darvor / und lasset euch gelusten / als wan ihr von GOtt zu uns gesandt worden wäret / gleichwie zuvor die Propheten / die Lehrer / umb grosse Fürsten und Herren zu bekehren; wir wissen wohl / daß Moyses zu dem Pharao, Samuel zu Saul, Nathan zu David, Esaias zu Ezechias, Joannes Bcptista zu Herodes, Ananias zu Paulus, Philippus zu dem Kämmerling von Moren-Land abgesandt worden / aber unter allen disen finden wir keinen / der ein Abtriuniger oder Apostata gewesen / es seynd alle standhafftige / wahrhafftige / rechtfertige Männer gewesen / nit hoffärtig / nit Gelt-begürig / nit geil und fleischlich von Sitten und Leben / und ob wir gleich unwürdig wären / daß solche Männer zu uns gesändet wurden / nichts destoweniger / GOTT sey Lob / so haben wir schon / die uns das Wort GOttes verkündigen / und uns zumahlen erwecken / und aufmuntern / daß wir in der Kirchen Christi verbleiben sollen / disen folgen wir / wan uns GOtt die Gnad darzu gibt; Wan wir aber euren Apostlen nachgehen / und ihnen folgen wollen / werden wir bey ihnen die gesunde Lehr nit finden / weil sie mehren Theil lauter Abtrinnige seynd / dan wir werden gelehrt / daß die Abtrinnige die heilige Schrifft verfälschen / und / als wie Salomon sagt / mit einem falschen Mund reden: Welches wir auch in euch / GOtt sey es geklagt / wahr zu seyn erkennen.

Zum achten / weilen Luther in seinem Brief vermeldet / er wolle für ihne GOtt bitten / hat diser Fürst entgegen geantwortet: Ich achte keinen Schnipff / noch euer Gebett / noch eure Vermaledeyung / dan ich waiß / daß die Kirchen der Abtrinnigen von GOTT gehasset wird. Doch haben wir einen so barmhertzigen und gütigen GOTT / daß er niemand von den Sündern Ursach gibt zu verzweiflen / es sey dan Sach / daß einer gefunden werde / welcher mit GOTT nichts mehr zu schaffen haben will. Kehret ihr nur wider umb auf den rechten Weeg / die Kirchen verschliesset ihre Schos nit / denen / so widerkehren / haltet die Treu / die ihr mit einem Eyd bekräfftiget habt / also kan geschehen / daß ihr noch werdet ein Liecht deß Christenthums. Und wan euch die Begirde der Ehren und Gütern betrogen hat / so verlasset alles mit dem heiligen Matthæo, und seyt forthin ein rechter Apostl und Evangelist. Oder wan euch euer Hauß-Feind / das ist / das Fleisch / verführet hat / warum habt ihr nit mit dem heiligen Paulus GOtt gebetten? der wurde euch sein Gnad gegeben haben; Fürwahr / wan ihr euch vor geraumer Zeit habt enthalten können / von Gemeinschafft der Weibern / allein auß menschlichem Respect und Obsicht / warum sollet ihr dises umb GOttes willen nit thun können? Wan euch dan die Annehmlichkeit und Schönheit der Eva betrogen / so steht nun ab von den Sünden / und weilen ihr euer Hertz also zu den Weibern habt verlaiten lassen / so verfüget euch zu der offnen und bekanten Sünderin / auß welcher Christus siben Teufl hat außgetriben: werffet euch mit ihr zu den Füssen Christi, und bringt so vil zu weeg / daß dises auch eur Eva mit euch gleicher massen thue.

Hier habt ihr einen wahrhafftigen Spiegl / von einem anfrechten Catholischen / und eiferigen Fürsten / welcher doch zuvor schine / dem Luther nit ungeneigt zu seyn / als er aber alle seine Bosheiten / und Unsinnigkeiten gesehen / hat er von ihme und seiner Lehr / ein solches Abscheuhen bekommen / daß er einer von seinen grösten Verfolgern worden ist.

Dises hat er noch mehr erblicken lassen / im Jahr 1533. als die vergiffte Zungen

gen deß Luthers / so der Teufel regierte / auß einem bittern Haß / zu disem gottsförchtigen Fürsten / neue Aufruhr in Sachsen gemacht / welches auf folgende Weis sich zugetragen.

Luther erwöcket wider neue Aufruhren in Sachsen.

Es waren etliche Burger in der Stadt Leipsich / so von Luther und seinen Irthumen verführet worden. Diese laufften alle Sonntag auf die nächstgelegne Dörffer hinauß / welche doch unter dem Gebiet und Bottmässigkeit Herzogs Georgen gelegen waren / in disen Orthen hielten sie ihren GOtts-Dienst auf gut Lutherisch. So bald Georgius solches verstanden / hat er also balden Befelch ertheilet / daß keiner von den Burgeren zu Leipzig / sich forthin / an selbige Orth verfügen soll / noch am Sonntag alldorten dem Lutherischen GOtts-Dienst beywohnen / hat über das von ihnen begehrt / daß sie auf das Oster-Fest / nachdeme sie ihre Beicht abgelegt / auf Catholische Weis communicieren sollen / und durch dises jedermänniglich erweisen / daß sie von der Lutherischen Ketzerey unbefleckt / rein und sauber wären.

Georgius verbieth den Lutherischen GOtts-Dienst.

Dises hat denen Lutherischen sehr mißfallen / seynd also zu End der Fasten / hierüber mit ihrem Maister Luther zu Rath gangen. Luther hat ihnen geantwortet: daß Printz Georg ein Apostl deß Teufels seye / ein Mörder / und Rauber / man müsse ihme nur stoltz und keck / ohne einigen Auffschub und Obsicht in das Angesicht sagen: **Ich will aber dises nit thun; man muß /** sagte er ferners / **dem Teufel ein Creutz auf sein Stirn drucken / und ihme keines Weegs schmeichlen / noch weichen.**

Luthers unverschamte Weis gegen ihme.

Als diese Antwort / unter der Form eines Brieffs / zu Leipzig angelangt / hat sie die gantze Stadt zum Aufstand gebracht / und die Burgerschafft getrennet. Als dises Georgius verstanden / hat er bey Chur-Fürst Johann / seinem Enckl / seine Klagen vorgebracht / und ihne gebetten / er wolte doch das unverschamte Maul deß Luthers stopffen: Johannes hat den Luther hierüber mit scharpffen Worten gestrafft / und auch die Trohungen beygefügt / worauf Luther also zornig / und rasend worden / daß er zu seinem Volck und Zuhöreren gesagt: **Printz Georg / wäre der Seel und dem Leib nach / mit dem Teufel besessen / man müßte GOtt bitten / daß er ihne auß disem Leben abforderen solte / und in den Abgrund der Höllen werffen / weilen von Anfang der Welt kein greulicherer Tyrann noch** Pharao, **noch der Pabst selbsten / auferstanden wäre / welcher das** Evangelium **mehr verfolgte / als eben Printz Georg.** Ja / als Georgius, einige aufrührische Lutheranen auß der Stadt Leipzig gejagt / hat Luther wider ihne / dises Urtheil außgesprochen: **Indem unser Lehr das wahrhaftig Wort GOttes ist / daran gantz kein Zweifel ist / so müssen wir auch sicherlich wissen / daß Georg / Hertzog von Sachsen / mit allem seinem Anhang verdammet / bis in den Abgrund der Höllen fallt / alldorten mit dem ewigen Feur verbrennt zu werden.**

Wird hierüber von Chur-Fürst Johann gestrafft.

Sein Urtheil wider Georgen.

Gegen alle diese Tobereyen und Furi / deß unsinnigen Luthers / ist Printz Georg / als ein Felsen da gestanden / und hat bis in den Tod mit mannlicher Großmütigkeit / den Catholischen Glauben beschützet / seinen Abschid von diser Welt / hat er auf den 18. Aprill / deß 1539. Jahrs genommen; Fürwahr ein solcher Fürst / der da verdienet / ein Feld-General Obrister GOttes deß HErrn genennt zu werden / der die Kräfften deß Teufels / in Luther / und seinen Lehr-Jüngern / einen grossen Theil belangend / gebrochen hat.

Deß Hertzog Georgen Standhaftigkeit.

Das IV. Capitel.

Von Ferdinando dem Andern Römischen Käyser.

Wunderliche Wort Ferdinandi.

WJe eiferig diser Grosse Fürst / für die Catholische Religion gewesen sey / hat er bisweilen gegen seine Freund / mit disen Worten zu erkennen geben: **Ich /** sagte er / **will lieber aller meinen Reichen beraubet werden / als die mindiste Gelegenheit verabsaumen / den Catholischen Glauben zu vermehren; Ich will lieber mit meiner Gemahlin / und Kindern / nichts anders in der Hand / als einen Stecken haltend / in das Elend hinauß gehn / mit Wasser und Brod leben / ja ich wolte mich lieber in stuck zerhauen lassen / als einige Unbilo und** Injuri **wider GOtt / und die heilige Kirchen ungestrafft lassen vorbey gehn;** So bitte ich auch GOtt / **Er wolle mir von dem Scharf-Richter ehender den Kopf ab-**

abschlagen / und für die Füsse legen lassen / vor der gantzen Welt / wan ich nur / durch meinen Tod / die Catholische Religion befördern kan.

Zwey andere Gelübd / dises belangend.

Als er zwainzig Jahr alt war / zu Anfang seiner Regierung / hat er zu Laureto, vor der heiligen Mutter GOttes / ein Gelübd gethan / daß er auß Steyrmarckt / Cärndten und Crain alle Ketzereyen und Prædicanten verjagen wolle; Als er nun drey und vierzig Jahr alt war / hat er auch versprochen / in Böhmer-Land / und den umbligenden Orthen gleiches zu thun. Acht Jahr beyläuffig / vor seinem Tod / hat er ein Glübd gethan / keine Gelegenheit vorbey gehn zu lassen / die Catholische Religion in Hungarn zu beschirmen / und auf alle ehrliche und erlaubte Weis und Mittel zu befördern / so hat er auch einen seiner Raths-Herren bewögt / eben der gleichen Glübd zu thun.

Er verjagt die Ketzer auß unterschidlichen Provinzen.

Und was er mit dem Mund geredt / hat er auch in dem Werck erwisen; dan im Jahr 1527. hat er alle Ketzerische Schulmaister und Prædicanten / auß Oesterreich gejagt; Eben dasselbige hat er in Steyrmarckt / Cärndten / und Crain / in Böheim / und Mähren gethan / und an dero statt Catholische gestellet / und also dise Land schier von allen Ketzerischen Irrthumen gesäubert / mit so grossem Gewinn der Seelen / daß vil der Mainung seynd / es seyen durch den Eifer und Zuthun Ferdinandi, nit weniger / als hundert mahl hundert tausend Menschen zu der Catholischen Religion bekehret worden; also / daß er mit Fug und Recht / mag für einen Apostl diser vorbenennten Landen gehalten werden / und billich den Namen eines Apostolischen Käyser tragen. So hat er auch in Hungarn und Schlesien / den Grund und Fundament der Catholischen Religion gelegt.

Er ist Ursach grosser Bekehrung.

Er verbietet und verhindert die Ketzerische Predigen.

Als nun die Ketzer auß Steyrmarckt außgejagt waren / hat ein Land-Secretarius sich eingefunden / der am Sonntag zu Grätz / in dem Land-Hof sich erkühnet / Lutherische Predigen vorzulesen; So bald / als dises Ferdinando zu Ohren kommen / hat er solches unter Straff verbotten / und damit niemand forthin sich solches zu thun anmassen durffte / hat er seine Hellepartier die Porten deß Land-Hofs verwachen lassen / und verbieten / daß niemand forthin eingelassen wurde. Die Wort / die er hierbey fügte / seynd würdig hier beyzubringen: **Ich will lieber / sagte er / mein Leben zum besten geben / und für die Religion sterben / als daß ich unter meinen Unterthanen dise Ketzerische Uebung zulasse und gestate.**

Di-

Diſen Eifer / hat er noch in einer andern Gelegenheit / erhellen laſſen; Man ware in Schleſien beſchäfftiget / mit den Ketzeriſchen Fürſten / umb den Friden zu handlen / man ſagte auch / daß Fridland der Obriſte Feld-Herr deß Käyſers / diſen Friden ſehr antribe; unterdeſſen hat man dem Käyſer zu erkennen geben / daß obgemelter Fridland / nit getreu und aufrecht handlete / auch / daß diſer Friden der Catholiſchen Religion nit vil nutzlich und beförderlich ſeyn werde; Da iſt der Käyſer alſo bald auf ſeine Knie nider gefallen / und hat die Allerheiligiſte Jungfrau gebetten / daß Sie den Friden auf alle Weis verhindern ſolle / wan er ihrem lieben Sohn / und Ihr nit angenehm wäre / und der Religion ſchädlich; So kan man auch nit glauben / wie freudig er ſich erzeiget / wan er verſtanden / daß einige der Groſſen Herren von der Ketzerey ſich zu der Wahrheit begeben / und bekehret haben: Zu diſem Ende ſuchte er mit aller Macht ſie dahin zu bewögen / und bequemen Unterweiſern / dieſelbe zu übergeben / welche er alsdan auch zu ſich beruffen hat / und ihnen den Weeg geweiſen / durch welchen er verhoffte / daß man ſie gewinnen kunte. Alſo hat er übergroſſe Freud erwiſen / über die Bekehrung Rudolphi von Tieffenbach / Frey-Herrn von Oeſterreich / welchem er auch mit eigner Hand geſchriben / und ihme zu ſeiner Bekehrung vil Glück wünſchend / geſagt: Wan ich bey euch gegenwärtig wäre / ſo wolte ich euch auß lauter Freud den obern Theil deß Haupts geküſſet haben.

Wie er ſich erfreuet / wan einige auß den Groſſen Herren ſich bekehrt.

Und diſen Eifer / die Religion zu beſchirmen / und mit aller Macht zu beſchützen / hat er nit nur allein in ſeinem Leben erwiſen / ſondern auch ſo gar in dem Tod / wie ſolches auß ſeinem Teſtament erhellet / in welchem er außdruckenlich / an ſeinen Sohn Ferdinand Erneſt, welcher hernach Käyſer worden / befohlen: **Daß er in allen ſeinen Ländern / den wahrhaftigen / Apoſtoliſchen / Catholiſchen / Römiſchen Glauben / in welchem allein die Seeligkeit zu erhalten iſt / überal befördern und beſchützen ſoll / alle Secten aber / Ketzereyen / Irrthum / und Fehler / auch falſche Lehren / ja alles was hierzu laitet / und anführet / mit aller Sorgfalt / und Embſigkeit verhinderen / und außreuten.**

Sorg für die Religion in ſeinem Tod.

* * *

Das V. Capitel.

Von denen Catholiſchen Lehreren / auß unterſchidlichen Orden / welche wider den Luther geſtritten haben.

Johann Tezelius Dominicaner.

DEr erſte unter denen / die ſich wider Luther geſetzt haben / ware der berühmte / Joannes Tezelius, auß dem Orden deß heiligen Dominici, ein vortrefflicher Prediger / Apoſtoliſcher Commiſſarius. und die Ketzereyen zu beobachten beſtellter Inquiſitor; So bald / als Luther durch Haß / und Neid angetriben / die Ablaß / ſo wohl mündlich mit Predigen / als auch ſchrifftlich / beſtritten und angefochten / hat diſer dapffere und fromme Mann hundert und ſechs Satzungen / oder ſo genante Theſes, herauß gegeben / mit welchen er die Irrthum deß Luthers zu Schanden macht: Er hat über das / als Inquiſitor, die Schrifften deß Luthers offentlich verbrennen laſſen; durch diſe Chriſtliche Starckmütigkeit / iſt er bey den Ketzern alſo verhaſſet worden / daß ſie ihne (nach ihrer Gewohnheit) als einen Gottloſen Menſchen beſchriben haben.

Unter andern haben ſie von ihme fälſchlich außgeſprengt / daß er von Rom durch Sendung und Befelch Pabſts Leonis deß Zehenden / mit einer groſſen Küſten voll Ablaß / und darbey mit unterſchidlichen Heiligthum oder Reliquien / benantlich auch einer Feder von S. Michaël, die der Teufel / als er mit ihme gefochten / auß ſeinem lincken Flügel herauß gezogen / ankommen. Diſes Heiligthum ſolle Tezelius in Meyſſen / denen Innwohneren / auf einen darzu beſtelten Tag / als einen köſtlichen Schatz vorweiſen; da kame man von allen Enden und Orthen her / ſolches zu ſehen. Tezelius kame zum Vorſchein / und lieſſe ſich ſehen / aber es hatte ihm einer / ſeine Küſten heimlich eröffnet / und an ſtatt diſer Reliquien lauter verbrennte Kohlen hin gelegt; Tezelius, der nichts darvon wußte / ſolle ſein Küſten vor allem Volck eröffnet haben / als er aber den Bedrug gemercket / ſoll er geſagt haben / daß er ihnen vor ein Heiligthum / die Kohlen / mit welchen der heilige Laurentius verbrennt worden / als er gebraten war / vorweiſſen wolte; Mit ſol-

Fabel / ſo die Ketzer von Tezelio gedichtet.

Böſe Art der Ketzeren.

solchen Gottlosen Falschheiten/ und blinden Gedichten / haben die Ketzer / ihre thumme und einfältige Gemeind betrogen / umb die jenige Männer / so ihnen den grösten Abbruch gethan / zu einem Spott vorzustellen / und ihre sigende Gelehrtheit / bey den plumpen Leuthen/ in Verschmähung und Schand zu bringen. Unterdessen aber ware Tezelius der jenige Mann / der zu aller erst / die Kräfften deß Luthers dapffer gestutzet / und geschwächet hat.

Joannes Eckius.

Nach Tezel ist wider Luther in das Feld gezogen / der gelehrte Joannes Eckius, der heiligen Schrifft Doctor, welcher erstlich mit Schrifften / hernach mit offentlichem Disputieren / dem Luther / und dem Carlstat das Maul gestopfft / benantlich in der berühmten Disputation, so in der Stadt Leipzig / in Gegenwart Hertzog Georgen von Sachsen gehalten worden; darbey sich auch seine Raths-Herren / und andere Gelehrte und treffliche Personen eingefunden.

Disputation zu Leipzig.

Das erste stuck / so man hier abgehandlet / war von der Macht / und der Oberhauptlichkeit deß Pabsts / in welchem Eckius den Luther also gepresset / daß er offentlich / nit nur in Latein, sonder auch in Hoch-Teutsch gesagt: **Ich bestreite nit das Ober-Haupt / noch den Gehorsam / so man der Römischen Kirchen schuldig ist / welche von niemand Christlich kan bestritten werden / und gibe gern dem Pabst alles das jenig zu / was man ihme beymisset / und zuschreibt.**

Luther bekennt die Macht deß Pabsts.

Der andere Streit-Puncten / ware von dem Feg-Feur / hierinnen hat Eckius ihne so beständiglich bestritten / daß er zu letst bekennt / und gesagt: **Ich thue vestiglich glauben / ja ich darff sagen / daß ich versichert bin / daß ein Feg-Feur seye / und ich behaupte / daß hiervon Meldung geschicht in der heiligen Schrifft / gleich wie solches der heilige Gregorius in seinen Gesprächen beybringt auß dem heiligen Matthæus: Es soll ihm nit vergeben werden / noch in disem / noch in dem zukünftigen Leben oder Zeit / wolte also hierdurch sagen / daß einige Sünden in dem Feg-Feur vergeben und nachgelassen werden. Ich behaupte auch das jenige / so geschriben steht / im zweyten Buch der Machabæeren; Es ist ein heiliger und heilsamer Gedancken für die Abgestorbne zu bitten / auf daß sie von ihren Sünden erlöset werden.**

Er bekennt auch das Fegfeur.

Nachdeme nun Eckius durch disen ansehnlichen Sig und Victori, bey allem Volck grosses Lob erhalten / absonderlich aber bey den jenigen / so noch zu Leipzig einen gesunden Verstand hatten / ist Luther vor Zorn so toll worden / daß er nit allein wider Eckium tausend Unbild außgespyen / so wohl durch außgesprengte Schrifften / als auch durch Brief / sonder hat selbigen auch bey dem Pabst beschuldiget und verklagt / sprechend: **Leo, dises ist euer Feind / oder besser zu reden der Feind eures Hofs / weilen er einen Last über seine Kräfften auf sich genommen / und die Schand deß Römischen Hofs vor der gantzen Welt entdecket hat. Von allem disem können wir das Exempl nemmen und lehrnen / daß kein ärgerer Feind ist / als ein Schmeichler; Dan was hat er endlich mit seinem Schmeichlen erhalten? Anders nichts / als daß der Name deß Römischen Hofs vor der gantzen Welt stincket / und die Authorität deß Pabsts nun gäntzlich geschwächet ist.**

Er wird bestürtzet / weil Eckius die Sach gewunnen.

Er beschuldiget Eckium bey dem Pabst.

Endlich was Luther in Gegenwart deß Eckij mit stehendem Fuß / und bündigen Beweisthumen nit erhalten können / das wolte er nun mit falschen Beschuldigungen / Unbilden / und Inn-züchten behaupten; Ja die Sach ist so weit kommen / daß etliche auß deß Luthers Lehr-Jüngern / bey nächtlicher Weil / dem Eckio vor das Hauß kommen / umb ihme von dem Brod abzuhelffen / und zu tödten / also / daß der Magistrat genöthiget wurde / ein Wacht alldorten zu bestellen / auf daß Eckius von disen saubern Theologanten / so mehr mit Eisen und Gewöhr / als mit Argumenten bewaffnet waren / kein Laid erdulden und übertragen müßte. Dises ist die Gewohnheit aller Ketzern / wan sie überwisen seynd / eintweder schmächlich von den jenigen zu reden / von welchen sie überzeugt / und überwisen worden / oder dieselbe mit dem Schwerd zu verfolgen / oder vor den unwissenden / und der schlechten Gemeinde / noch als Uberwinder zu triumphieren.

Der dritte / so sich wider Luther gesetzet / war Ambrosius Catharinus, auß dem Orden deß heiligen Dominici, und hernach Bischof / einer der gelehrtisten Männer seiner Zeiten / welcher in fünf Bücheren die Irthum und Fehler Lutheri also widerlegt / und ihme das Maul also gestopffet / daß er ihme zu antworten / sich noch können / noch dörffen unterstehn.

Unter

Unter andern / so diser Catharinus in den Schrifften deß Luthers gelesen / war / daß die Catholischen den Pabst mehrer zu seyn achteten / als GOtt selbsten / und alle Menschen zusamen / und daß er niemand / sonder / daß ihme die Engel / ja GOtt selbsten unterworffen wären: Mit einem Wort / sagt er / diß ist der kurtze Begriff deß Geistlichen Rechts / daß der Pabst ein GOtt auf Erden ist / und mehrer als alles / was Himmlisch / irdisch / Geistlich / und Weltlich.

Hierüber hat Catharinus dem Luther erwisen / daß dises offentlich gelogen ist; Dises ist fürwahr / sagte er / ein kurtzer Begriff / von allen euren Narrheiten / dan dises seynd nichts anders als lauter falsche Beschuldigungen / und Lugen / welche zu beantworten eine Thorheit wäre. Dan wer soll doch glauben / daß in dem Geistlichen Recht enthalten seye / daß der Pabst GOtt auf Erden sey? Oder über die Schrifft / oder über alles / was Himmlisch ist / wie können doch GOtts-förchtige Ohren dise allergreulichiste Gotts-lästerungen anhören? Daß das Pabstthum / ein Reich deß Antichrists seye? Wie so? Seynd dan so vil heilige Männer / als Gregorius, Leo und andere / voll der Wissenschafft / und deß heiligen Geistes / auf dem Stuhl deß Antichrists gesessen?

Die Antwort hierauf ware kein andere / als die jenige / welche alle Ketzer in gemein zu geben pflegen / wan sie sich überzeugt / und überwisen befinden / nemlich mit Läster-Worten / und mit dem Schwerdt / das jenige zu rächen / was sie mit bündigen Beweißthum nit können beschirmen. Dan ein klein wenig hernach / hat Luther die Trompeten angeblasen / in die Ohren der Fürsten von Teutschland / umb Krieg wider Rom zu führen / und ihre Händ in dem Blut deß Pabsts / und der Cardinälen zu waschen.

Joannes Cochlæus.

Der aber / welcher den grösten Abbruch dem Luther / und deß Luthers Anhängern gethan / ware Joann: Cochlæus, Dechant in unser lieben Frauen Kirchen zu Franckfort / welcher alle Augenblick berait war / sein Leib und Leben für den Glauben / und für die Ehr der heiligen Kirchen zum Pfand zu geben; dan diser hatte einen grossen Eifer für die HH. Sacrament (welche Luther verworffen / oder nach seinem Belieben verändert) und vor die Religion seiner Vor-Eltern / welche er / nit ohne grosse Trau-

Teutschland.

rigkeit / von Luther verschmächet / und bestritten zu werden angesehen; So bald hat er mit Luther nit gesprochen in der Stadt Worms / und ihne etwas mehrers / als er ertragen kunt / angegriffen / da seynd gleich die Schrifften deß Luthers überal herum geflogen / in welchen er Cochlæum, als einen Narren tractiert / und außgescholten / welcher würdig wäre / mit Koth und Unrath überstrichen / und mit Füssen getretten zu werden.

Er redet mit Luther selbsten.

Aber Cochlæus ware vil zu großmüthig / sich hierüber zu bekümmeren / dan er hat dise ungeschaffne Ketzer sein Leben lang / also bey der Nasen gefaßt / und bey den Ohren herum gezogen / daß sie sich nit wußten anderstwo hin zu wenden / als zu ihren gewohnlichen Argumenten / das ist zu Schelt- und Läster-Worten / Unbild und Injurien / Beschuldigungen / Verweisungen / und aller Unverschamtheit. Dises ist der Mann gewesen / welcher mehr als dreyssig Bücher / so wohl wider den Luther / als andere Ketzer herauß gegeben / durch welche er das Haupt diser höllischen Schlangen zerknirschet hate: Er hat wider den Pomeranus geschriben / zu Beschützung der Engelländern / Sebastian Francken / seine lugenhaffte Geschicht-Beschreibung belangend. Wider Alesium und Melanchton, zum Vortheil der Schotten: wider Moibanum, und seinen ketzerischen Catechismus. Wider Joannem Sturmium, für die Cardinäl. Wider Bullingerum, von der Authorität und Ansehen der H. Kirchen; Wider Osiandrum, von dem Fegfeur. Wider Musculum, von dem Priesterthum und von dem Opffer deß neuen Gesatz: Wider Bucerum, über seine Lugen und Falschheiten. Zu letst auch wider Luther / in unterschidlichen Stucken / und Streit-Fragen. In einer Schrifft erweiset er alle widrige / und wider sich selbst streitende Lehrn deß Luthers. In der andern probieret er auß deß Luther eignen Worten / daß die Lutheraner Meidmacher / und Aufwigler seynd. In der dritten entdecket er alle seine Lugen. In der vierten handlet er von der Meß und Verwandlung / oder Consecration, in andern aber von unterschidlichen Materien: und dises alles so keck / und starckmüthig / so bündig / und nachdrucklich hat diser Cochlæus sich wider alle Ketzer aufgeführt / daß keiner auß ihnen sich getrauet / unter seine Augen zu kommen / ob sie gleich manchmahl darzu beruffen / und herauß gefordert worden / so wohl

Unverschämte Weis deß Luthers wider ihne.

Niemand auß den Ketzern durffte Cochlæo

unter die Augen stehn.

zu Worms / zu Nürnberg / zu Speyr / und zu Augspurg. Er hat den Luther durch seine Argument und Beweisthum schier gar toll und rasend gemacht. Dem Moibano hat er das Maul also gestopffet / daß er noch gick noch gack darwider sprechen darffen. Den Bullinger / Moryſinum, und Sturmium hat er also Stumm gemacht / daß sie sich zu keiner Verantwortung eingelassen. Dem Musculo, und Osiandro hat er also die Zungen geschlitzet / daß sie gantz redlos verbliben seynd. Und kurtz darvon zu reden / es scheinte Cochlæus außtrucklich zu disen Zeiten von GOTT erkisen und außerkohrn zu seyn / wider den Luther und seine Lehr-Jünger / damit er gleichsam allein wider ihrer vile fechten / und ihre Jrthum und Fehler mit Füssen zertretten solt / alldieweilen sie mehrer die Finsternus / als das wahre Liecht geliebet haben.

Disputation zu Baden zwischen Cochlæus und denen Zwinglianern.

Diser ist der Mann gewesen / der sich mit gleicher Dapfferkeit auch wider die Zwinglianer auß Schweitzer-Land gestellet / und mit ihnen in der Stadt Baden disputiert / vor neun / der vornehmsten Theologen / auß Teutschland / und einer grossen Anzahl Prælaten / Dechanten / Canonicken / und vilen andern Gelehrten: allwo er erstlich den Oecolampadium, hernach Jacobum Imelium, alsdan Bernardum Hollerum, zu letst Ulricum Studerium, Zwinglium selbsten / also überzeugt und überwisen / wie die Abhandlung von geschwornen Notarien unterzeichnet / enthalten / daß die Schweitzer den Zwinglianen absagend / die Catholische Wahrheit ergriffen haben / und ein offentlich Decret herauß geben / darinnen sie bekennen.

Der Schweitzer Decret für die Catholische Religion.

Erstlich: Daß der wahre Leib und Blut CHristi in dem allerheiligsten Sacrament deß Altars gegenwärtig seye.

2. Daß diser Leib und Blut in dem heiligen Sacrament wahrhafftig aufgeopffert werde / so wohl für die Lebendige / als für die Todte.

3. Daß man die heilige Jungfrau MARIA und andere Heiligen / als Fürsprecher wohl bitten / und anruffen möge.

4. Daß man die Bilder JESU CHristi und seiner Heiligen nit hinweck werffen und entunehren solle.

5. Daß nach disem Leben ein Fegfeur seye.

6. Daß die Kinder / auch von den Christen gebohren / in der Erb-Sünd wären.

7. Daß der Tauf CHristi / und nit der Tauf Johannis die Erb-Sünd hinweck nemme.

Noch ein anders Decret deroselben.

Ohne dises ist noch ein anders Decret von den Schweitzern herauß gegeben worden / in welchem sie die Lehr deß Luthers / als eine gottlose Lehr verbieten / und welche von Pabst Leone dem Zehenden / von Käyser Carl dem Fünfften / und von den hochen Schulen von Paris, Löven / und Cöllen / auch mehr andern verdammt wäre. Dises alles hat die Dapfferkeit Cochlæi vermögt und außgewirckt / mit welcher er zu Baden den Zwinglianern in einer Disputation offentlich das Maul gestopffet hat.

Joannes Faber.

Zu disem fürtrefflichen Helden / und zu den vorgehenden / mag man wohl beyfügen Joannem Faber, welcher hundert und fünfzig Lugen beyläuffig / so Johann Oecolampadius gethan / in offnen Druck herauß gegeben: So hat auch Thomas Murnerus, den Zwingl wegen seiner Schelmen-Stuck und Kirchen-Schändereyen gantz verschreyt und infam gemacht: Nit weniger hat Michael Vehus auß dem Orden deß H. Dominici, wider Pomeranum, die Niessung deß Kelchs belangend / so bündig und trefflich geschriben / daß Laurentius Surius über das Jahr 1532. sagt / das gantze Geschmeis aller diser neu-gebachnen Ketzern / werde solches schwärlich beantworten.

Thomas Murnerus.

Michael Vehus ein Dominicaner.

Erasmus Roterodamus.

Endlich kan ich hier nit umgehn / Erasmum Roterodamum beyzubringen / welcher / ob er gleich bisweilen hier und dort / in einem und andern Stuck wanckelbahr gewesen / so hat er doch in vilen Stucken den Luther und den Zwingl / dapffer bestritten / und verflucht.

Sein Meinung von dem Luther.

Die Lutheranen betreffend / hat er dieselbe in einem Brief beschriben (welcher Hand-Brief bey den Carthäusern zu Cölln im Jahr 1536. bewahrt wurde) auf folgende Weis: **Ich sihe / sagt er / ein Geschlecht solcher Menschen aufkommen / von welchen mein Gemüth einen grossen Abscheuhen hat / dan ich sihe / daß niemand bey ihnen besser / sonder alle / die ich kenne / schlimmer und ärger worden; Und wurden etliche Stätten von Teutschland von ihnen verwuhlet / und angefüllt mit außgesprungnen Mönchen / und verehelichten Priestern / so meisten theils arme und bettelhaffte Menschen seynd / man thut alldorten nichts anders / als tantzen / essen / und trincken: Sie lehren nichts / und lehrnen auch nichts: es ist bey ihnen noch Mässigkeit / noch Aufrichtigkeit /**

wo

wo sie sich nur einfinden / da ligt die gute Geschicklichkeit / und Wissenschafft/und auch die GOttes-Forcht unter den Füssen: was ist das für ein Freyheit? Allwo man noch bettet / noch das Opffer verrichtet/ noch die Fasten beobachtet / noch sich von Fleisch enthaltet?

In dem Buch / so er von dem freyen Willen geschriben / sagt er noch ferner also: In der Wahrheit / vil Lehr-Jünger deß Luthers / seynd gantz untauglich und unbequem zu dem allgemeinen Friden; also / daß man sagt / so gar der Türck selbsten / verfluche den Namen der Lutheraner / auß Ursach ihrer Neidmachereyen. Was will ich hier melden / was für Zwytracht / und Uneinigkeit / zwischen disen neuen Evangelisten ist? Was für ein greulicher Haß / was für bittere Trennungen und Gezänck / was für ein Unbeständigkeit unter ihnen? Indeme Luther selbst / sein Lehr so offt und manigfältig verändert hat? Und das jenige widerruffen / was er erst zuvor gelehret hat.

An einer andern Stell / sagt er: Die Lutherischen haben das Joch aller menschlichen Gesatzen von ihrem Hals abgeworffen / und dises durch menschliche Ordnung / sie verändern nur den Titul / und also bald wird solches das Wort GOttes genennet; In der Wahrheit aber / und in dem Werck / ist es nichts anders / als die Freyheit; und an statt / daß sie sich dem Joch der Menschen entziehen / begeben sie sich unter das Joch deß Teufels.

Dises und mehr anders der gleichen/ hat Erasmus durchgehends in seinen Schrifften wider die Lutheraner in gemein geredt; was aber den Luther absonderlich anlanget / hat er ihn so dapffer zerzaußt / und her gerissen / daß er nit wußte / wo er sich hin wenden solte / und dises zwar in unterschidlichen Materien / benantlich aber die Authorität der Alt-Vättern betreffend / und andere Kirchen-Lehrer.

Außbündiges Gespräch Erasmi, wider den Luther.

Luther hat gesagt: Was macht die Vile und Mänig der Menschen zu der Sach? Umb den Verstand und Sinn deß Geistes zu erkennen / und abzunemmen?

Erasmus antwortet: Was thut ein kleines Häufflein zu der Sach? Wie Luther und die Seinige?

Luther sagte: Was soll ein schlechter Mann taugen / die Schrifft zu verstehn?

Erasmus antwortet: Was hilfft hierzu die Kappen von einem verloffnen / und auß gesprungnen Mönch?

Luther sagte: Was nutzet ein Concilium, oder Kirchen-Rath / die Schrifft zu verstehn? Dan es kan wohl seyn / daß niemand in dem gantzen Concilio den Geist GOttes habe.

Erasmus antwortet: Was können dan heimliche Zusamenkunften machen? Von welchen wahrscheinlich und glaubbar ist / daß niemand allda ist / der den Geist GOttes habe? Paulus sagt: Wolt ihr sehen / ob der Geist GOttes in mir wohne? man glaubte denen Apostlen nit / wan sie nit ihre Lehr mit Miracl und Wunder-Werck bekräfftigten. Jetzt aber will ein jeder / daß man ihm glauben soll / wan er nur sagt / er habe den Geist GOttes? Weilen die Apostel die Krancken gesund gemacht / und die Todten erwöcket / und mit Auflegung der Handen / die Gaab der Zungen und Sprachen gegeben / darumen hat man ihnen geglaubt; Aber anjezo / da man kombt / und solche Ding lehret / die niemahl erhöret worden / und wider den allgemeinen Sinn der gantzen Welt streiten / da ist nit einer von allen disen Lehreren / der so gar nur ein krumpes Pferd hätte gesund gemacht.

Erasmus lacht den Luther auß.

Auf dise Schrifft / hat Luther vil Monat hernach also geantwortet / daß ihn Erasmus vor der gantzen Welt außgelacht / und ihme vor die Augen gelegt / und erwisen / daß er nit ein einiges Wort beygebracht / so zu der Sach diente / und daß er mehr mit seiner gewohnlichen Furi und Wütigkeit / als mit bündigen Beweisthum und Argumenten fortgefahren.

Deß Luthers Haß wider Erasmum.

Auß disem dan ist gefolget / daß Luther wider Erasmum ein solchen Haß getragen / welcher auch nach dem Tod desselben nit kunte besänftiget werden: dan unter andern hat er in einer Ansprach zu seinen Zuhöreren gesagt: Ich bitte euch / die ihr die Ehr Christi / und deß Evangelij zu Hertzen fasset / daß ihr gegen Erasmo einen Haß tragen sollet / als welcher ein Verderber deß Evangelij gewesen ist / ihr werdet noch nach meinem Tod sagen / daß Erasmus ein Gottloser Mensch gewesen sey.

Eben auf gleiche Weis hat er selbsten / in seiner Kranckheit zu Jonas und Pomeranus gesagt: Dises gebiete ich euch / in Form eines Testaments / daß

daß ihr den Erasmum, als eine Schlangen hassen sollet / seine Wort seynd zweifelhaftig und schlipfferig / welcke er kehret / und umbwendet / wie ihne beduncket; Unterdessen spottet er mit dem Pabstthum / und mit dem Evangelio, mit Christo / und mit GOtt selbsten; Er ist ein Spinnen-stecher / ja gar ein Narr / und ein grosser Böswicht / ein Gottloser Mensch / ärger als Lucianus, welcher mit der Religion, mit Christo / und mit allem / was Christi ist / nur ein Gespött treibet.

Haß deß Erasmi, wider die Zwinglianer und Calvinisten.

Was aber die Zwinglianer / und Calviniſten belanget / ſo war Erasmus auf diſe der geſtalten verbitteret / daß er in ſeinen Schrifften uns hinderlaſſen / er wolle ſich lieber von Glid zu Glid von einander hauen laſſen / als mit ihnen lehren / daß Christi Leib und Blut / mit wesentlich / in dem Allerheiligſten Sacrament gegenwärtig / und nit vor handen wäre: alldieweilen ſie hierinnen wider den Sinn und Mainung der allgemeinen Kirchen ſtritten; Uber das / als Bucerus den Calvin zu ihme geführt / der dazumahl in Teutſchland war / und als Erasmus einige Zeit mit ihme von den ſchwäriſten ſtucken der Religion gehandlet / ſtunde er gantz beſtürtzet / über das jenige / ſo er in diſem Ketzeriſchen Gemüth gefunden / und als er auf Calvin gezeiget / ſagte er zu Bucero: Ich ſihe eine groſſe Peſtilentz in der Kirchen / wider die Kirchen ſich auflainen / und erheben. Calvinisten.

Der zehende Theil.

Was die von der Gesellschafft JESU, die Ketzerey zu stürmen / in Teutschland gethan.

Das erste Capitel.

Von dem heiligen IGNATIUS, und von ſeinen erſten Mit-Geſellen.

Der heilige IGNATIUS iſt von GOtt wider der Luther geſtellt / diſes ſagt unter andern Florimundus Remondus

ES iſt bey nahend aller Geſchicht-Schreibern / und GOttes-Gelehrten die allgemeine Anmerckung / daß unſer heiliger Vatter IGNATIUS von GOtt abſonderlich erwöcket / und geſendet worden / umb mit den Seinigen deß Luthers Ketzerey zu beſtreiten. Alſo ſpricht unter andern Florimundus von Remont, in dem andern Theil / zweyten Capitel / deß erſten Buchs: Gleich wie die Natur / ſagt er / als die allgemeine Mutter der Menſchen / welche auch die wenigſte Augenblick unſeres Lebens beobachtet / nit zulaßt / daß die Schlangen / welche zum Verderben der Menſchen herfür kommen / auß ihren Hölen herfür kriechen / allwo ſie durch den anhaltenden Winter gleichſam gefangen gelegen / ehe und zuvor ſie den Eſchen-Baum herfür bringe / welcher uns vor eine Artzney dienet / von dem Gift der Schlangen zu geneſen; Alſo hat gleichfals der Schöpffer der Natur / der ein allgemeiner Vatter iſt / und zu der Wohlfahrt ſeiner Geſchöpfen ſehr wohl geneigt / nit zugelaſſen / daß einige Ketzerey auß der Höllen hervor käme / umb den Erden-Cräys zu beſchmitzen / und zu beſudlen / daß er nit auch zu eben derſelben Zeit / einige geſunde Kräuter herfür wachſen laſſe / welche wider diſes Peſtilentialiſche Gift / als eine Medicin, dienen ſollen; Laſſet uns nur die Sach klar außſprechen: Groß iſt die Vorſichtigkeit GOttes / welche auf alle Zeit begehrt / daß die Catholiſche Lehrer ſtarckmütiger und kluger ſeyn ſollen / als die Ketzer / obwohlen diſe mächtiger waren durch den Gewalt der Waffen; Alſo hat GOtt wider das Gift der Albigenſeren den hei-

heiligen Franciscus, und Dominicus gesanot / zwey grosse Anfänger und Urheber zweyer so trefflicher Orden: Alle Geschicht-Schreiber bekennen / daß diſe zwey heilige Personen / auf diſe Zeit / das Christenthum in dem Stand erhalten haben; Also auch / als die Manichæer, und Pelagianer, die ganze Welt / mit ihrer Finsternuß bedecket / hat der fürsichtige GOtt / die schöne und hell-glantzende Liechter / Ambrosium und Augustinum scheinen lassen / umb die Welt widerum mit einem Himmlischen Liecht zu erleuchten. Jngleichem stellte er den heiligen Cyrillum wider Nestorium, den heiligen Hieronymum wider Jovinianum. Jn Morgen-Land hat er erwöcket / den heiligen Athanasium, Basilium, Cyrillum; Gegen Nidergang aber / den heiligen Sylvester, Martinum, und Hilarium wider die Arrianer; Auf eben gleiche Manier / als Luther sein Geistliches Kleid abgelegt / und die Clösterliche Liebe vernichtete / umb sich mit Donner / und Plitz zu waffnen / und wider die heilige Kirchen Krieg zu führen / wie auch wider deroselben Ober-Haupt den Römischen Pabst / hat GOtt einen Kriegs-Mann auferwöckt / welchem Er gebotten / seine Kriegs-Waffen abzulegen / und ein Geistliches Ordens-Kleid anzuziehen / und diſes zwar unter dem Fahnen deß Namen JESU, diſer ist Ignatius von Lojola gewesen / ein Feld-Obrister von so vil Großmüthigen und dapfferen Heerscharen / die unter dem Standard / deß Namen JESU, sich in das freye und offne Feld gestellet / wider die Ketzerey zu streiten / und die Gräntzen deß Christenthums / bis an die äusseriste End der Welt außzubreiten. Jm Jahr 1517. hat sich Luther als einen Feind deß Römischen Stuhls erkläret / in eben demselben Jahr / nahme Ignatius, den heiligen Petrum zu seinem Fürsprecher / und Patronen an. Bis hieher seynd die Wort Florimundi Remondi.

Das wird bekräfftiget durch die Römische Päbst.

Und diſes hat nit nur allein Florimundus Remondus gesagt / sonder auch die Päbste zu Rom / dan auf gleiche Weis spricht Gregorius XV. und Urbanus VIII. in der Bulla der Heilg-sprechung: Als Luther / die allergreulichiste Mißgeburt / und andere verfluchte Bestien / in den Mitnächtigen Landen / durch ihre Laster-Zungen / die alte Religion, und alle ihre Heiligkeit / auch die Profession, und Bekantnus deß vollkommnen Leben / zu verderben getrachtet / und nichts anders suchten / als dem Römischen Stuhl Abbruch zu thun / hat GOtt den Geist Ignatij erwöcket / welcher auß der Mitten deß Lauffs der weltlichen Ehren / und Kriegs-Händlen / auf eine wunderbahrliche Manier beruffen / ein neuen Orden der Societät JESU gestiftet / umb die Ketzer zu bekehren / und das Ansehen und Authorität deß Römischen Pabsts zu beschirmen. Lasset uns nun sehen / wie die Societät in Teutschland diſes zuwegen gebracht.

Die neun erste Mitgesellen deß H. Ignatii kommen in Teutschland.

Die erste / welche von der Gesellschafft JESU / in Teutschland ankommen / waren die erste neun Mitgesellen deß H. Ignatii, so auß unterschidlichen Nationen / und Geschlechtern zusamen kommen: Als nemlich Petrus Faber, auß Savoyen gebürtig / der H. Franciscus Xaverius, ein Navarreer / Jacobus Laynez, Alphonsus Salmeron, Nicolaus Bobadilla, Spanier / Simon Rodriquez, ein Portugés, Claudius Jajus, von Genff gebohren / Joannes Codurius, auß Savoyen / und Paschasius Broëtus, auß Piccardy. Diſe seynd samentlich in Teutschland ankommen / nit zwar umb allda zu verbleiben / dan sie waren mit Gelübt verbunden / weiter in das heilige Land zu raisen / nit allein die Orth zu besuchen / welche der Seeligmacher und Heiland der Welt / mit seinen Füssen betretten / und mit seinem heiligen Blut benetzet / sondern auch mit Gelegenheit / die Türcken und Machometanen auß der grossen Finsternus ihrer Jrthum und Fählen / herauß zu reissen.

Jhre Weis und Manier zu raisen.

Sie giengen mitten durch die ketzerische Land / mit Rosenkräntzen an dem Hals / ein Pilgrams-Stock in der Hand / und den Pack ihrer Schrifften auf dem Rucken / mit solcher Eingezogen- und Ehrbarkeit / daß sie eine besondere Ehrentbietung und Verwunderung in allen den jenigen erweckten / so ihnen entgegen kamen / und auf dem Weeg begegneten.

Kaum hatten sie den Fuß in eine Lutherische Statt hinein gesetzt / da wurden sie alsobald von einem Hauffen Prædicanten umringet / von welchen sie zu disputieren gefordert wurden / und diſes zwar nit umb der Wahrheit willen / sonder allein auß verbainter Bosheit / damit diſe Frembdling / vor welche sie angesehen waren / von dem Volck verhönet / und verlachet wurden. Aber sie ha-

Sie disputieren mit den Lutherischen Prædicanten.

haben sich übel und sehr betrogen befunden. Dan unter andern / hat Jacobus Lainez, einer von klugistem Verstand seiner Zeiten / sie so nachdrucklich und bündig gepresset / und überwisen / daß sich gleich ein Prædicant ihme untergeben / und den Catholischen Glauben angenommen.

Einer wird bekehrt.

Als sie einsmahls in ein Dorff / unweit der Statt Constantz gelegen / ankommen / haben sie alldort einen Pastor Lutherischer Secta, und Irthums angetroffen / welcher verheurath war / und mit vilen Kindern beladen / als diser die Ankunfft unserer Patrum verstanden / hat er sie mit sechs oder siben der Vornehmsten selbiges Orths besuchet / umb mit ihnen zu disputieren / obwohlen sie von der Rais gantz müd und abgemattet waren / nichts desto weniger haben sie solches gantz gern / und alsobalden übernommen / als nun die Disputation einige Stund gewäret / sagte der Prædicant / es beginnet nunmehr Abend zu werden / und ist die Zeit zu essen vorhanden / ich verlange / daß ihr morgen euch in mein Hauß bemühet / und meine Kinder und Bücher sehet: unterdessen lasset uns das Abendmahl einnemmen / und unser Gespräch fortsetzen: Unsere Patres waren zu friden / doch mit diser Bedingnus / daß sie mit ihme / als welcher von der Kirchen abgeschneiden / und mit ihr kein Gemeinschafft hatte / an einem Tisch oder Tafel nit sitzen wolten: der Lutheraner samt den seinigen hat hierüber gelachet / hat doch die Bedingnus eingangen / und die Patres an ein andere Tafl gesetzet: wo dan die Disputation so hefftig angangen / und Laynez den Prædicanten dergestalten bestritten / daß er aufgeschryen: **Ich werde von allen Seiten her gefangen / und waiß nit mehr / wo ich mich hin wenden soll.** Worauf einer von den unsrigen gesagt: **Warum folget ihr dan dem jenigen Irthum / welchen ihr doch nit behaupten könnet?** Worüber der Prædicant also erzürnet / und in solche Furi herauß gebrochen / daß er aufgestanden / und denen Patribus angetrohet / sie in den Kercker werffen zu lassen. **Morgen / sagte er / will ich euch in Eisen und Band schlagen lassen / umb euch zu weisen / ob ich mein Secta nit behaupten könne.** Und als er in Hochteutscher Sprach etwas unter den Zähnen gemurmlet / ist er alsobald auß dem Zimer geloffen. Unsere Patres, als sie ermahnt worden / daß dises ohne Zweifel auf ihr Leben angesehen ware / haben dasselbe für den Glauben gern aufgeopferet / und für die Beschützung der Catholischen Wahrheit / haben sich also die gantze Nacht hindurch dem Gebett ergeben.

Wie sie sich mit einem anderen Prædicanten verhalten.

Deß andern Tags / bey Anbrechen deß Liechts / ist zu ihnen kommen ein gewisser Mann / lang von Statur / von Leib wohl-gestalt / und wie es scheinte / bey dreyssig Jahr alt / welcher / als er sie mit freundlichem Angesicht empfangen / und angesehen / hat er zu ihnen gesagt / sie sollen alsobald sich aufmachen / und ihme nachfolgen: Worüber er ihnen vorgangen / und sie durch unterschidliche Abweeg geführet / und auß dem Dorff gebracht / doch allzeit auf sie umgesehen / und sie ermahnet / ihme dapfer nachzu folgen: als sie nun acht Meylen durch solche Weeg / wo keine Fußstapffen der Menschen gesehen wurden / geführt / hat er sie widerum auf die Land-Strassen gelaitet / und als er ihnen den Weeg gewisen / den sie wandern solten / hat er sie gantz freundlich beurlaubet / ist alsobalden durchgangen / und auß ihrem Angesicht sich entfernet. Es zweifleten hierinn die Patres gantz und gar nit / es hätte ihnen GOtt / einen guten Engel zugesandt / umb sie zu bewahren / und dises nit ohne Ursach / dan ohne deme / daß sein Gestalt etwas mehr als menschlich zu seyn geschinen / so war er ihnen gantz unbekant / und hat sich selbsten angebotten / sie zu beglaiten / ist auch bey seinem Abschid gähling auß ihrem Angesicht verschwunden.

Ein andere Begebenheit / so sich mit ihnen zugetragen.

Als sie nun über die Stadt Constantz kommen / welche schon Lutherisch war / ist ein altes Weib auß dem Gast-Hauß herfür geloffen / welche / als sie die Rosenkräntz den Patribus an dem Hals hangend gefunden / ist sie vor Freuden aufgesprungen / und die weinende und Zäher-volle Augen gen Himmel aufhebend / hat die Patres geehrt / und ihre Rosenkräntz geküsset / darauf anheben Teutsch zu reden / welches doch die Patres nit verstunden / worauf sie alsobald nach dem Gast-Hauß geloffen / und einen Büschl gebrochner Rosenkräntz / Creutzlein / und Bilder der heiligisten Jungfrauen / mit sich gebracht / so von der Lutherischen Furi nnd Stürmerey noch überbliben / und von ihr bishero gantz gottsförchtiglich bewahret / und aufbehalten worden: Es haben unsere Patres dises Spectacul nit ohne Zäher angesehen / seynd auf ihre Knie gefallen / und haben dise Heilige Uberwöhrlein verehret; Alsdan ist das Weib ihnen in das Dorff hinein vorgeloffen / und als sie die ankommende Pa-

tres,

ires gewisen / hat sie mit lauter Stimm geruffen: Sehet ihr Meineydige / wie ihr lieget / indem ihr sagt / es seye die gantze Welt Lutherisch worden / und von der Römischen Religion gar nichts mehr übrig verbliben; Woher kommen dan dise Männer? Villeicht auß den letsten Gräntzen der Welt? O wie wohl hab ich gethan / daß ich mich von euch nit verführen lassen / noch euch gefolget? Ihr habt mich bis auf dise Zeit für eine Närrin gehalten / weilen ich bey meiner Religion verbliben bin / nun aber sihe ich / daß ihr selbst unsinnig und närrisch seyt in euren Irrthum und Fehlern.

Dises Geschrey hat Gelegenheit an die Hand gegeben / daß vil kommen seynd / mit den Patribus zu disputieren / welches sie zwar niemand geweigert / noch abgeschlagen / doch weilen ihre Gemüther härter als die Stein und Felsen waren / ist solches ohne Frucht abgangen.

Und dises war der erste Grund und Fundament / welches die ankommende Gesellschafft JEsu / da sie noch von den Römischen Päbsten nit bekräfftiget war / in Teutschland gelegt: Auf welches nach der Hand / und mit der Zeit / die Unsrige mit so mänigfältiger Frucht und Nutzen / hernach gebauet haben.

Das II. Capitel.

Von P. Petro Faber, Claudio Jajo und Nicolao Bobadilla.

P. Petrus Faber komt in Teutschland.

Es ware nunmehr die Gesellschafft JESU im Jahr 1540. von Pabst Paulo dem Dritten / erstlich mündlich / das ist mit lebendiger Stimm / hernach auch durch eine Bulla bestättiget / und als ein geistlicher Orden in der Kirchen angenommen. Da ist der erste / so in Teutschland kommen / P. Petrus Faber, der erste Mittgesell unsers H. Vatters gewesen / welcher zu selbiger Zeit alldorten / durch seine eiferige Predigen / und Ermahnungen / für alle nachfolgende den Weeg geöffnet / und gebahnet / dan ein Jahr hernach seynd von dem Pabst nach Regenspurg P. Claudius Jajus, und Nicolaus Bobadilla abgesandt worden / umb die Stell und Person P. Petri Fabri zu vertretten / welcher nach Spanien abgeschickt worden.

P. Claudius Jajus P. Nicolaus Bobadilla kommen an sein statt.

Jajus hat das Werck alsobalden und dapffer angefangen / doch als er zu Regenspurg / sein bestes thäte / umb einen Lutherischen Prædicanten von der Cantzl zu bringen / ist er in den Haß der Ketzern gefallen / welche ihme angetrohet / ihne in die Donau zu werffen / aber er gabe ihnen dise unerschrockne Antwort: Er kunte so wohl zu Wasser / als zu Land in den Himmel kommen.

Jajus komt bey den Ketzern in Haß.

Allhier hat es an Leuthen nit gemanglet / welche ihne theils durch Gifft / theils auf andere Weis und Manier gantz unvorsehen zu tödten / und von dem Brod abzuhelffen begunten / doch hat ihne GOtt bewahret; So hat er dan offentlich mit grossem Zulauff / nit allein der vornehmsten Catholischen / sonder auch der Lutheranen / die Send-Schrifft deß H. Pauli zu den Galatern anheben außzulegen.

Sie stellen ihm nach dem Leben.

Unterdessen war Bobadilla zu Wienn beschäfftiget mit Predigen und Unterweisung dern / so erst neulich auß dem Judenthum / und auß den Türcken / zum Christenthum bekehret waren.

Was Bobadilla zu Wienn gethan.

Hernach ist P. Petrus Faber im Jahr 1542. widerum auß Spanien nach Teutschland kommen / und hat zu Meintz einen außgesprungnen Mönch widerum in die Schos der Kirchen gebracht / wie nit weniger in seinen Orden / nachdeme er mit dem Ertz-Bischoff Alberto, vil Ding zum Vortheil der Catholischen Religion bestellet hat.

Faber komt widerum in Teutschland.

Seine erste Früchten zu Meintz.

Von hier ist er nacher Speyr aufgebrochen / allwo er die Catholischen dapffer in der Religion gestärcket; Es hat sich unter andern zugetragen / daß ein grosser Herr auf einem Dorff / seinen Unterthanen verbotten / keine Bilder in der Procession umbzutragen / disem aber ungeacht / hat das Volck nach solchem Gebott nichts gefragt / ist nach alter Gewohnheit mit der Procession gangen / und hat die Bilder der Heiligen herum getragen. Der Herr hat seine Diener dahin gesandt / umb solches zu verhindern / und sie vor Recht / und Gericht zu beruffen; aber sie gaben Antwort / daß ihr Herr sich in grossem Fehler befande / indeme er sich einbildete / sie wären so plump und unwissend / und wüßten nit / wie man die Bilder der Heiligen verehren solte: Dan / sagten sie / wan ihr nit zulaßt / daß wir GOtt in seinen Heiligen verehren / sonder allein haben wolt / daß Er in seiner eignen Person verehret werde / warum wollet ihr dan / daß wir nit nur eurem HErrn allein / sonder auch euch

Er stärcket die Catholischen in der Religion zu Speyr.

als seinen Dieneren gehorsamen solten? Worüber dan disen das Maul gestopfft / und sie / wo sie her kommen / widerkehret seynd.

Unterdessen hat Jajus nit nachgelassen / die Ketzer zu Regenspurg zu bestreitē / dern er vil gewunnen hat / es waren aber ihrer zwey / die ihme grosse Widerstand gethan. Der erste war ein Rechts-Gelehrter / der andere ein abtrinniger Mönch von einem fürtrefflichen Orden; dise zwey hat Jajus mehrer / als die übrige auf alle Weis und Mittel angegriffen / umb sie zu bekehren; Aber umbsonst / und ohne Frucht / bis daß der Allmächtige GOtt / und gerechte Richter / ein Exempl und Vorbild seines rechtmässigen Zorn / zu Gewahrsamkeit aller andern vorgestellet hat.

Straff GOttes über zwey Ketzer.

Der erste wurde gählings mit einer Kranckheit überfallen / und ist unter greulichen Schmertzen / und Tormenten innerhalb zweyen Stunden ohne Reu und Laid gestorben; der andere ist fünfzehen Tag hernach / gleichsam mit Gewalt auß disem Leben gerissen worden / durch erschröckliche Schmertzen / und Peinen / so er an jenen Glidern gelitten / mit welchem er wider seine gethane Gelübd sich versündiget hatte. Dises ware denen Burgeren wohl bekant; aber sie waren also blind / und verhärtet / daß an statt sie ihre Augen aufthun / und eröffnen solten / oder darvon bewögt zu werden / sie in den Lutherischen Irrthumen noch mehrer gesteiffet wurden; also / daß durch Schläfrigkeit deß Magistrats und der Obrigkeit schier die gantze Stadt darmit angesteckt / und besudlet worden;

Standhaftigkeit deß Herzogs von Bayren.

Als aber Wilhelm Hertzog in Bayren / solches verstanden / hat er unter Leib-Straff verbotten / daß niemand seiner Unterthanen in dise Stadt (es sey dan Sach / daß sie sich bekehrten) keinen Fuß hinein setzen solt / durch welches Mittel als eine heilsame Artzney / er die Seeligkeit / so wohl der Seinigen / als der Frembden versorget hat; Der Seinigen zwar / auf daß sie durch die Ketzereyen obermelter Stadt / nit verderbt wurden / der Frembden aber / auf daß die Stadt (welche gleichsam in der mitten deß Bayrlands ligt) von allem Kauf-Handel beraubt / solte hierdurch bezwungen werden / widerum zu dem Glauben zu kehren.

Es haben zwar einige geforchten / daß dises Placcat möchte Ursach zu grossen Empörungen / und Aufruhr / ja zu Kriegen selbst geben / der Hertzog aber der nit weniger fromm / und GOttsförchtig / als großmütig war / hat geantwortet: **Ehender will ich mich meiner gantzen Herrschafft / und meines Lebens berauben lassen / als daß ich mein Volck und Unterthanen dem Luther verrathen / und übergeben solt.** Hierdurch ist geschehen / daß das gantze Hertzogthum Bayren von den Lutherischen Irrthumen sauber und rein verbliben / und gleichsam ein veste Maur der Catholischen Religion worden ist.

Jajus geht nach Ingolstat / allwo er grossen Frucht schaffet.

Unterdessen aber hat Jajus sehr bitterlich bewainet die elende Niderlag / und Verderben / so viler Seelen in der Stadt Regenspurg / da wurde er auß Befelch deß Pabsts nach Ingolstatt abgesandt / umb alldorten an statt deß weitberühmten / und hochgelehrten Joannis Eckij, der gestorben war / die heilige Schrifft / und Theologiam zu lesen; unter disem mühesamen Studieren / hielte er nit ab / seinen Eifer zu üben / vil Ketzer zu der Wahrheit wider zu bringen / und die Catholischen in dem alten Glauben zu verstärcken.

Unterdessen befande sich P. Bobadilla zu Wienn / und ware so wohl bey Grossen und Kleinen sehr werth / und angenehm / wurde aber noch mehrer geschätzet / nachdeme er von einem Lutheraner zur Disputation herauß geforderet / denselben überwunden / und obgesiget hat.

Bobadilla disputieret zu Wienn mit einem Lutheraner und überwindet ihne.

Es ware diser Lutheran / deß Königs von Böhmen Secretarius, oder Geheim-Schreiber gewesen / der doch vil mehr Unbescheidenheit in seinem Gemüth / als Gelehrtheit und Wissenschafft im Verstand hatte; Er hatte sich berühmet / daß er mit Bobadilla sich in ein Disputation von der Religion einzulassen / entschlossen wäre / und zwar vor dem König selbsten / und dem Adl / damit es an Richtern nit manglen solte / welche die Sach erkennen / und untersuchen solten / wofern sie aber das Urtheil wider ihne sprechen wurden / wolte er die Catholische Religion annemmen / widrigen falls aber / solte man ihme / nach seinem Sinn und Mainung zu leben vergönnen.

Der König hat dise Bedingnussen auf- und angenommen / es wurden sechs Richter bestellet / und Bobadilla zu dem Wort-Streit und Disputation beruffen; Er ist also mit grosser Hoffnung zu GOtt / und Zuversicht dise Seel zu gewinnen / ankommen und erschinen. Es ware auch der König / sambt schier dem gantzen Adl von Hof der Disputation gegenwärtig; Als nun von beyden Seiten unterschidliche Beweisthum / und

der

der heiligen Schrifft-Stellen vorgebracht worden / ist die Falschheit von der Wahrheit / welche nit kan geschwächet werden / überwunden worden / und der Lutheraner von Bobadilla überwisen / daß er mehr als fünfzig stuck lehrte / welche gäntzlich Gottlos waren / dannenhero er von allen denen / so alldorten gegenwärtig waren / verurtheilt worden. Aber er verfluchte die Richter / und verblibe in seiner Hartnäckigkeit / hat auch offentlich gesagt / wider die vorgemachte Bündnus / er wolle der jenige verbleiben / der er zuvor gewesen war; Der König / so seine Halsstärrigkeit / und Meineyd nit erdulden kunt / hat ihn in einen ewigen Kercker geworffen / allwo er ihme selbsten auß Verdruß und Widerwillen / das Leben benommen / doch auf solche Weis / daß ihme GOtt noch so vil Zeit vergönnet / daß er sich bekehren kunte; weilen er nun durch sein eigne Hand verwundt ware / ist ihm so vil Liecht auß dem Himmel erschinen / daß er sein Schuld erkennet / und offentlich außgeruffen hat / daß die Römisch-Catholische Religion allein die wahre Religion wäre / und folglich / daß er in derselben zu sterben verlangte; Also ist er mit allen heiligen Sacramenten versehen / und gewaffnet / sehr GOtts-förchtiglich / auß disem Leben abgeschiden.

Bekehrung eines berühmten Lutheraners.

Hierdurch ist Bobadilla in ein solche Groß-schätzung kommen / und also berühmt worden / daß er von den Fürsten auf den Reichs-Tag von Nürnberg und Speyr abgesandt worden / allwo er nit nur allein seines hohen Verstands vil Zeichen gegeben / sonder auch seinen Eifer erscheinen lassen; Er hat schier alle Orth durchloffen / vil Ketzer bekehrt / und auch verlaugnete Christen / benantlich aber zu Passau / welche in der Türckey sich zu dem Machometanischen Glauben verführen lassen.

Eifer deß Bobadilla.

Petrus Faber geht nach Cölln.

Petrus Faber war auf einer andern Seiten beschäfftiget / dan er ist nach Cölln geloffen / allwo er wohl wußte / daß der Stand der Religion übel bestellet war / weilen der Ertz-Bischof selbsten / Hermannus mit Namen / ein schlechter und einfältiger Mann / nach der Lutherischen Ketzerey schmeckte. Und ware niemand allda / der sich darwider setzen därffte; Faber, nachdeme er GOtt mit Gebett und Meß-Opfferen versöhnet / ist der einige gewesen / der sich dessen zu unterfangen getrauet / hat sich also zu dem Ertz-Bischof selbsten verfüget / und ihme mit aller Liebe und Bescheidenheit die Würdigkeit seines Ampts vorgestellet / Krafft welches er verbunden wäre / allen Ketzereyen sich zuwider setzen / wormit er ihne dan so weit gebracht / daß er nun sehr gute Hoffnung seiner Besserung von sich gabe: der Ursachen dan hat der Päbstliche Nuntius, welcher zu selber Zeit Joannes Poggius war / dem Fabro gebotten / von Cölln nit abzuraisen. Darumen er dan auch alldort gebliben / und so vil zuwegen gebracht / daß die Edle Hohe Schul daselbst auf selbige Zeit / mit der faulen Lehr deß Luthers nit beschmitzet worden.

Er sucht den Ertz-Bischof von seinen Fehleren abzuwenden.

Es ist gute Hoffnung der Besserung.

Weilen aber die menschliche Natur mehr zu dem Ublen / als zu dem Guten geneigt ist / hat sich / laider / begeben / daß der Ertz-Bischof von Cölln / Hermannus, so von Verstand nit starck genug war / den Ketzerischen Schmeichl-Wort zu widerstehn / das folgende Jahr 1544. sich offentlich für Lutherisch erkläret (weilen unterdessen P. Faber auß Befelch König Johannes / in Portugal abgeraißt) und hat nach Cölln beruffen vier von den allerbittersten Ketzern / nemlich Bucerum, Melanchton, Pistorium, und Sarcerium, sambt noch andern der gleichen Abendtheuren / und Mißgeburten / durch welche er in seinem gantzen Ertz-Bischthum / durch die Finger sehend / das Gift der Ketzereyen außbraiten / und außgiessen lassen.

Wird dannoch Lutherisch.

Ruffet unterschidliche Ketzerische Prædicanten nach Cölln.

Nach disem ist Faber auß Portugal, wider zu Cölln ankommen / und als er alldorten alles zerstöhret gefunden / doch gleichwohl / daß die obgemelte Ketzer noch dazumahl nit offentlich allda gepredigt hatten / hat er sich gleich dahin begeben / daß er in unterschidlichen Kirchen die Catholische durch seine eiferige / und gelehrte Sermonen in Latein (dan weilen er ein Savoyart war / hat er solches in Teutscher Sprach nit verrichten können) zu stärcken / und aufzumuntern / angefangen. Es waren bey seinen Predigen die Vornehmste der Hohen Schul / deß Magistrats, der Canonicken / auch der Bischof von Lüttich gemeiniglich gegenwärtig / welche er angefrischet / als gute Hirten / die Wölffe von dem Schaaf-Stall deß HErrns abzutreiben; Es ware auch der Zulauff zu der heiligen Beicht / und dem Allerheiligsten Sacrament deß Altars so groß / daß er sich der Beyhelffern gebrauchen müßte.

Faber prediget zu Cölln.

Hiermit aber ware er noch nit zu frieden / sonder hat noch über das / an den Hof zu Brüssl Brieff geschriben / wie auch an den Ertz-Diacon von Cölln / Joannem Gropperum, und an Antonium Perenotum Granvellanum, zu vor Bischoffen

Er schreibet nach Brüssl / umb Beystand der Religion.

schof zu Attrecht, hernach Cardinal, und nach disem Ertz-Bischoffen zu Mechlen / welche allzumahl starcke Verfechter waren der Catholischen Religion, in welchen er ihnen die Lüst und falsche Anschläg der Ketzern entdecket / und sie zugleich gebetten / sie wolten ihnen belieben lassen / den Käyser zu gewahrnen / und von dem Stand der Kirchen von Cölln zu berichten / auch so vil zu weg zu bringen / daß man den Bucerum und Melanchton, sambt ihren Mit-Gesellen / die unter dem schönen Titul der Reformation, durch Zuthun deß Ertz-Bischoffen selbst / die Stadt Cölln zu verderben suchten / auß der Stadt hinauß jagen solle.

Indeme er nun der Antwort gewärtig ware / liesse er nit ab / seinen Feind zu verfolgen / dan er hat Bucerum und Melanchton beruffen / umb mit ihnen zum öfftern zu disputieren / hat sie auch in allen Zusamenkunften / mit Beweisthum / und gelehrten Argumenten / also überwisen / daß ein jeder darüber sich verwunderte / es ist zwar hierdurch ihre Hartnäckigkeit nit gebrochen worden / doch wurden ihrer Stützigkeit und Hochmuth die Flügl also gestutzet / daß sie inner der Stadt Cölln / so lang / als Faber gegenwärtig war / ihre Irthum nit offentlich außzusträhen / sich unterstehn dörfften. Ja es ware Faber dem wanckenden Bischof selbsten ein Zaum / also / daß viler Mainung nach / Cölln gäntzlich wurde verlohren gangen seyn / wan nit Faber allzeit ein wachendes Aug gehabt hätte / so wohl mit Beständigkeit der Lehr / als mit Heiligkeit deß Lebens / und mit beyden die Ketzer bestritten hätte.

Er disputiert mit den Ketzern allzeit mit Sig.

Deß Fabri GOtts-förchtigkeit.

Er verbarge sich offtermahl in der Capell der H. Ursulæ / allwo die heilige Gebein und Aschen der eilf tausend Jungfrauen bewahret werden / hier lage er gantz platt mit seinem Leib auf der Erden / mit seinem Gemüth aber stige er auf in den Himmel / und gosse mit überflüssigen Zähern sein Seel vor GOtt auß / und befahle ihm die Religion desto eiferiger je gröffer die Gefahr ware / in welcher sie sich befande: Hier verrichtete er sein tägliches Meß-Opffer / und stärckte sich mit der Göttlichen Speis / wider alle Anstöß deß Teufels / und Widerreden der Menschen: Er allein / ob gleich arm / demüthig / ein Außländer und Frembdling / ware doch der gröste Schröcken der Feinden: dan er ware nit zu friden / die reissende Wölff durch sein Stimm in Cölln zu erschröcken / er schribe auch Brief / an unterschidliche Orth / so wohl der nachgelegenen / als weit entfernten Stätten / und ermahnte sie / wachtbar zu seyn / vor den wilden Thieren / welche da den Schaaf-Stall Christi zu zerstöhren suchten / und lährte sie den Weeg / die Weis und Manier / wit welcher sie dergleichen Bestien und Unthier abtreiben / und verjagen solten.

Seine Embsigkeit die Religion zu beschützen.

Aber ob gleich diser Eifer den Catholischen auf das höchste gefiele / also möchten die Ketzer vor Grimm und Zorn zerschnellen / welche den Kopff widerum aufgereckt / nachdeme Faber das zweyte mahl / auß Befelch deß Pabsts / und auf Begehren deß Königs Johañes / in Portugal abgeraißt / der Ertz-Bischoff Hermanus, als er gesehen / daß Faber (dessen GOttsförchtigkeit und Gelehrtheit er geforchten) abgezogen war / ohne Obsicht weder auf den Pabst / noch auf den Käyser / hat ein neue Form der Religion geschmidet / unter dem Vorwand der Reformation und Erneuerung / als er aber gesehen / daß die jenige / von der Gesellschafft JEsu / die zu Cölln wohnten / sich widersetzten / hat er den Magistrat bereden wollen / er solle die Jesuiten zu der Statt hinauß jagen. Die Obrigkeit aber / als welcher die Tugend und Geschicklichkeit dern von der Societät bekant ware / und daß sie von allen guten und rechtgesinnten Burgern hoch geachtet wurden / hat geurtheilet / man müsse hierinnen nit so scharpff verfahren. Nichts desto weniger aber um deß Bischoffs Begehren nit gäntzlich abzuschlagen / hat für gut befunden / daß sie sich in der Statt vertheilen sollen / und nit beysamen in Form eines Closters wohnen. Die unsere berait / alles lieber zu leiden / als die Statt zu verlassen / haben hierinnen alsobald gehorsamet / also ist einer / bey dem Prior der Carthäusern zu wohnen / außgangen / der ander hat sich zu dem Advocaten Andreas Brandher begeben / welche zwey grosse Freund und ein besondere Zuflucht der Societät waren / die andere haben sich anderstwo hin begeben.

und sechs von der Societät zu Cölln hinterlassen.

Bobadilla ist gleich einem Apostl.

Indeme aber die von der Societät zu Cöllen Verfolgung litten / hat alles das jenige / was P. Bobadilla gethan / glücklichen Fortgang gewunnen / benanntlich im Jahr 1547. und 1548. Es hat von ihme der Bischoff von Wienn geschriben / daß er gleich einem wahren Apostl wäre / der alles durchloffen / und alles angestellt und beförderet / was zu Aufnahm der wahren Religion gedeyen möchte / und zu Nachtheil der Ketzereyen dienen kunte: Er tragte Sorg für das Spital /

in dem Kriegs-Läger deß Käysers / allwo er Tag und Nacht auf der Wacht ware / den Krancken zu dienen / und ihnen Hülff zu leisten / so wohl in geistlichen / als leiblichen Zuständen / unangesehen / daß er in aller seiner Arbeit selbst so kranck ware / daß er kümmerlich auf seinen Füssen gehn kunte / unterdessen aber schlaffte er nur auf einem Brett / und in seinen Kleidern angethan; Er bestritte die Ketzer / wo er nur kunte / so wohl mündlich als schrifftlich. Er hat zu Regenspurg / obwohlen alldorten die meiste Burger / sambt dem Magistrat Lutherisch waren / so vil zu wegen gebracht / daß man in Angesicht der Ketzer / eine offentliche Procession oder Umgang halten soll / und GOtt dem Allmächtigen dancken / umb den Sig und Victori / welche der Käyser wider die Lutherische Fürsten erhalten hat. Er ist bis auf Passau geloffen / allwo er mit grossem Frucht geprediget / ja auch auf Augspurg / wo er die Catholische Religion und auch das heilige Meß-Opffer eingeführt. Er brachte vil Fürsten von Sachsen so weit / daß sie offentlich sagten / sie wolten widerum zu der wahren Religion umkehren / und in der That selbsten / waren zwey Chur-Fürsten / der von Pfaltz / und der von Brandenburg / mit ihren Gemahlinen die gantze Zeit der Fasten / in der Meß gegenwärtig. Ja der von Brandenburg hat den seinen befolchen / daß sie auf die Weis und Manier der Catholischen beichten / und die heilige Communion empfangen sollen.

Er stellt zu Regenspurg ein Procession an / in den Augen der Ketzern.

Vil andere treffliche Werck.

Uber das stellte Bobadilla zu Augspurg eine Procession an von lauter Spaniern und Portugesen / welche sich bis auf das Blut gegeißlet / mit grosser Verwunderung / und scham der Ketzern: So wurde auch zu Ulm die Meß in gleichem wider eingeführt / und waren allda auf einen Tag über siben tausend Communicanten; unter allem disem stellte er sich auch wider das schädliche Büchlein / von welchem wir oben gesprochen / daß es das Interim genennet worden / mit allen Kräfften / er setzte sich darwider mit Worten / mit Predigen / mit Schrifften / und dises so dapffer / und so starckmüthig / daß die Fürsten im Namen deß Käysers / ihne auß Teutschland vertriben / welches er gantz gern angenommen / weilen er ehrlicher zu seyn achtete / GOtt zu gefallen / als den Menschen / und für den Glauben zu leiden / als denen Fürsten / und dem Käyser zu schmeichlen: Ist also nach Rom abgeraißt.

Er setzet sich wider das Büchlein Interim genannt.

Das III. Capitel.

Von P. Petro Canisio.

DIser Apostl auß Teutschland / wie ihne etliche nennen / ist zu Nimmegen / einer Statt in Gelderland gebohren / im Jahr 1521. Er wurde von einer seiner Basen auferzogen / welche ein sehr gottsförchtige Matron war / und Petrum absonderlich liebte: Als sie zu einer gewissen Zeit vermercket / daß er bey sich selbsten berathschlagte / was er für einen Stand deß Lebens erwöhlen und erkisen solte / hat sie ihne durch ein Göttliches Eingeben / ehe und zuvor die Societät bekant war / mit disen Worten angesprochen: **Du mein lieber Sohn / wirst in einen Orden der Priestern aufgenommen werden / welchen GOtt in seiner Kirchen anzustellen berait ist / zu viler Seelen Heil. Ich habe dise in einem Göttlichen Gesicht gesehen / und dich unter ihnen / es werden Männer seyn / gelehrt / rein und keusch / voll deß heiligen Geists / und der Liebe deß Nächstens: Hab dan guten Muth / und gelebe der Hoffnung / dan du wirst sehr bald dise Gnad und Gunst von GOtt bekommen.**

Vorsagung von Petro Canisio.

Hernach ist er nach Meintz abgeraißt / und als er in die Händ unsers P. Petri Faber gefallen / hat er seinen Freunden mit folgenden Worten geschriben: **Ich bin glücklich zu Meintz ankommen / und hab den Mann gefunden / den ich gesucht hab / wan er anderst ein Mañ ist / und nit ein Engel deß HErrn: Dan ich hab keinen gelehrtern noch scharpffsinnigern Theologum niemahl gesehen / oder gehört; noch einen Menschen von vortrefflicherer Tugend / als ihn.**

Allhier ist er von obermelten P. Petro Fabro, als er nunmehr 23. Jahr alt war / im Jahr 1543. in die Gesellschafft aufgenommen worden / in welcher er zwey und sechzig Jahr / so fürtreffliche Werck gethan / und zu solcher Heiligkeit gelanget / daß die vornehmste Männer so wohl vergangner / als gegenwärtigen Zeiten / nit genugsam ihne zu loben wissen.

Er wird in die Societät aufgenoñen.

Joh: Caſ: Gutwein ſc.

Ehrn-Titl / welche ihm die vornehmſte Männer gegeben.

Der Cardinal von Augſpurg / Otto Truchſeſſius, gabe ihme durchgehends den Namen eines heiligen Manns / hat ihne auch ſo hoch gehalten / daß er ihm ſo gar die Füß gewaſchen / als er ihne zu beſuchen / nach Dillingen kommen.

Das Hochwürdige Dom-Capitl zu Augſpurg / nennte ihn einen ſehr gelehrten / und durch gantz Teutſchland berühmten Mann / umb ſeiner Geſchicklichkeit und Heiligkeit willen / als welcher mit allen Gattungen der Tugenden leuchtete.

Der Cardinal Hoſius, der dem Concilio zu Trient vorgeſtanden / hat offentlich geſagt / es habe niemand die Allerheiligiſte Jungfrau / und Mutter GOttes MARIA, mit Schrifften alſo verehret / als Caniſius, da doch diſer Prælat wohl gewußt / wie löblich der heilige Ildefonſus, der heilige Joannes Damaſcenus, der heilige Epiphanius, der H. Bernardus, und hundert andere alte Kirchen-Lehrer von derſelben Allerheiligiſten Jungfrauen geſchriben haben.

Der Cardinal Baronius ſagte von ihm das jenige / welches der heilige Apoſtel Paulus, von dem heiligen Luca geſchriben hat; nemlich: Deſſen Lob iſt in dem Evangelio, durch alle Kirchen.

Pabſt Pius der Vierdte / hat ihne ſo hoch geſchätzt / daß er umb ſeinetwillen / der Societät vil abſonderliche Privilegien verlihen hat / und als die Dom-Herren von Augſpurg ſich ihme widerſezet / hat obgemelter Pabſt / an ſelbiges Capitul eine Bulla abgeſandt / ſo mit dem Lob Caniſij erfüllet war / hat ihne auch denſelben anbefohlen / ſie ſolten ihne anhören / und ihme groſſe Ehr beweiſen.

Der heilige Cardinal Borromæus, hatte ſein gröſte Freud ihne zu ſehen / und mit ihme zu handlen.

Franciſcus Bonhomius, Biſchof von Vercell, und Päbſtlicher Nuntius, als er ihne nach Freyburg geführet / ſagte zu den Burgeren: Sehet hier den Mann / welchen ich mit mir bringe / er iſt ein köſtlicher Diamant / und ein unſchätzbahrer Schatz.

Stanislaus Reſcius, nennet ihn den allergelehrtiſten Mann / einen anſehnlichen und ſtarcken Verfechter der heiligen Kirchen / wider die Porten der Höllen / und den allernutzlichiſten Diener Chriſti.

Aubertus Miræus ſagt: Daß er zu ſeiner Zeit / der andere Hieronymus geweſen / und daß er ſo vil Ketzer bekehrt / als Carolus V. mit den Waffen erſchlagen.

Ferreolus Locrius ſagt: daß er ein anderer Hercules geweſen ſey / der den giff-

gifftigen Dracken der Ketzerey erschlagen hat.

Sebastianus Veronius nennet ihn die Saulen der heiligen Kirchen in Teutschland/ und einen Patriarchen der Kirchen in Schweitzerland.

Wolfgangus Hedérus nennet ihn einen unvergleichlichen Theologum/ welcher der heiligen Kirchen ansehnlich geholffen hat.

Er geht nach Wormbs/ mit den vornehmsten Ketzern zu disputieren.

Dises letstere hat er nahmhafft und absonderlich erscheinen lassen in der Versamlung zu Wormbs/ allwo er wider die vornehmste / und mächtigste Feind gefochten/ und gestritten hat/ als benantlich: wider Philippum Melanchton, Erasmum Schneppffium, Joannem Pistorium, Erasmum Sarcerium, Henricum Bullingerium, Flaccum Illyricũ, Brentium, und andere dergleichen Mißgeburten/ welche sich vestiglich auß ihrer verbainten Bosheit eingebildet/ sie wöllen den Sig erhalten.

Es war die erste Zusamenkunft auf den 4. September angestellt/ allwo man zu erstens gesprochen hat/ auf was Weis und Manier man mit einander handlen wolte. Die Protestanten begehrten/ daß man allein auß dem pur lautern Wort GOttes disputieren soll. Canisius und die andere Catholische waren zu friden/ aber mit diser Bedingnus/ daß man nit die Schrifft/ welche Luther in Teutsche Sprach übersetzet/ solte herfür bringen/ sonder allein die jenige/ welche über tausend Jahr/ von der Kirchen angenommen worden/ und wan in diser einige Dunckelheit gefunden wurde/ soll man nit nachfolgen den neuen und verträhten Erklärungen von Luther/ oder einigen andern Protestanten/ sonder allein der Außlegung der alten Lehrer der Kirchen.

Uneinigkeit der Ketzer.

Hierauf ist ein solcher Zwyspalt/und Uneinigkeit unter den Ketzern entstanden/ daß sie mit einander zu streiten angefangen/ und einer den andern/ benantlich aber Philippus Melanchton, zu lästeren; wordurch die Zusamen-Sprach mit ihrer grossen Schand ein End genommen/ dan von zwölffen/ so nach Wormbs kommen/ seynd nit mehr als siben gebliben/ und also haben die Catholische mit der Wahrheit/ so nit zertheilt kan werden/ den Sig erhalten.

Was sie von Canisio erdichtet/ und außgesprengt haben.

Die Ketzer aber/ nach ihrer alten Gewohnheit/ weilen sie Canisium nit überwinden können/ haben verschidene Lästerungen von ihme erdicht und außgesprengt; unter andern/ daß als er mit Melanchton disputiert/ und hernach predigen wolte/ seye er urplötzlich erstummet/ und in Angesicht aller seiner Zuhörer tods verblichen; dises haben sie in Gassen und Strassen außgesprengt/ diß haben sie in ihren Versamlungen geprediget; als man aber Canisium mit der Zeit in eigner Person herfür kommen sehen/ ist die Fabel/ durch welche die Ketzer mehr ihren Wuntsch und Verlangen erwisen/ als die That und das Werck selbsten/ gäntzlich verschwunden/ und im Rauch aufgangen.

Er bekehrt zwey Edle Frauen.

Im Jahr 1561. hat er zu Augspurg/ zwey Lutherische Edle-Frauen bekehret/ die eine auß der Fürstlichen Famili von Liechtenstein/ mit Namen Ursula/ die andere aber/ von den Grafen von Eberstein entsprossen/ Sibilla mit Namen; beyde seynd nach ihrer Bekehrung vor allen Matronen/ Spiegl der Heiligkeit worden. Die erste hat ihr Hauß also angestellt und zugericht/ daß es mehrer geschinen ein Closter/ als ein Adeliche Famili zu seyn/ so vil sie nur Edle Frauen zu Handen bekommen/ hat sie selbige zu der Liebe eines heiligen Leben angefrischet/ so wohl den Göttlichen Dienst zu befördern/ als allen bedürfftigen Menschen zu helffen und beyzuspringen.

GOttsförchtigkeit derselben.

Die andere ware von Jugend auf in Lutherischer Lehr auferzogen/ und hatte noch von ihrem Mann/ noch Stieff-Vatter/ noch einigem Freunden/ weder durch Bitten/ und Versprechungen/ noch andere Mittel können bekehrt werden; Ja je mehrer der Namen Canisij zu Augspurg berühmt wurde/ je mehrer hat sie ihne verfluchet; also/ daß sie ihne gar nit sehen/ vil weniger mit ihme sprechen wolte: doch hat die Güte GOttes mit seiner Barmhertzigkeit/ ihrer Halsstärrigkeit vorkommen wollen; dan sie hat in dem Schlaff Canisium gesehen/ welcher sie ermahnet/ die Seeligkeit ihrer Seelen zu beobachten/ und wahrzunemmen/ und sich zu bekehren; Hierdurch gantz bestürtzet/ hat sie deß andern Tags/ Canisium vor sich beruffen/ und so bald sie ihn ersehen/ ruffte sie auf: diß ist der Mann/ den ich suche/ und den ich gesehen hab; Alsdan hat sie von ihme begehrt/ unterwisen zu werden. Als sie nun bekehret war/ hat sie vor das aller erste/ ihr gantzes Hauß von den Lutherischen Fehleren/ und Irrsaalen gesäubert/ hernach sich beflissen/ so vil Lutherische zu bekehren/ als ihr nur möglich war/ und die gute und wahre Catholischen zu stärcken. Sie empfienge alle acht Tag die heilige Sacrament/ und bettete auch so lung/ mit solcher Ehrerbie-

bietung / daß sie alle Menschen bewögte / und antribe / ihr seynd vil Manns- und Frauen-Personen nachgefolgt / so wohl von denen Edlen / als gemeinen ; Es wurden die Creutz und Bilder / welche die Lutherische und Ketzerische Raserey geraubet / und vernichtet hatte / widerum her gestellt / und in die Kirchen gebracht / die Altär gezieret / und die heilige Sacrament mit bequemen / und gebührenden Zierden wider verehret ; Mit einem Wort / Augspurg durch Zuthun / und beständige Arbeit und Eifer Petri Canisii, bekame wider ein neues Ansehen / und Gestalt.

Creutz und Bilder wurden zu Augspurg wider eingeführt.

Er hielte kräfftige / und nachdrucksliche Predigen / theils von auffrichtigen Verstand der Schrifft / theils von dem letsten Gericht / durch dises jagte er einen heilsamen Schrecken ein wider die Sünden ; durch das erste aber / macht er vil Lutheraner wancken / und zweiflen / und brachte ihre Prædicanten so weit / daß sie eintweder Tag und Nacht studieren müßten ; oder / weil ihnen dises wegen ihrer Weiber / und Kindern nit gelegen war / gar auß der Stadt hinauß müßten ; Ja sie bekennten auch offentlich / daß Canisius die einige Ursach war / daß ihr Secht und Ketzerey zu Augspurg keinen Fortgang gewinnen kunte. Wordurch sie dan also verbittert wurden / daß sie nit mehr wußten / was Lästerung / und faule Falschheiten sie nur wider die Jesuiten / und wider Canisium erdichten solten / dan dises ist die einige Außflucht der Ketzern / wan sie zu kurtz schiessen / und mit den Beweisthumen und Argumenten nit außkommen.

Predigen P. Canisij.

Unterdessen ist Canisius zu Rom gewesen / einen neuen General der Societät zu erwählen / als er von dar wider ankommen / ist er nach Cölln abgeraißt / allwo er mit dem Magistrat, und der Hohen Schul / mit sehr gutem Außgang vil Ding abgehandlet. Es ware lang zuvor die Stadt ihres Hirtens beraubt / durch den Abfall deß Bischoffs Hermanni, ware auch an allen Orthen mit Ketzern umbgeben / blibe doch standhaftig in dem Glauben / und behielte noch ihren Edlen Titul / welchen sie von Alters her geführet hatte : **Glückseeliges Cölln / und getreue Tochter der heiligen Römischen Kirchen.** Als nun Canisius hierüber die Stadt in vollem Magistrat gepriesen / hat er den Herren die gute Neigung / so der Pabst zu ihnen truge / erkläret ; worüber sie geantwortet : daß sie denen Päbsten zu Rom / alle Ehr und Gehorsam schuldig / und solches auch forthin zu allen Zeiten erweisen wolten.

Er geht nach Cölln.

Hernach haben sie mit grossem Belieben und Gutgünstigkeit alles bewilliget / was Canisius von ihnen begehrt ; als erstlich : daß einem Ketzerischen Schulmaister / der vil junge Edl-Leuth in seinem Hauß unterwisen / dises Ampt solle verbotten werden. 2. Haben sie alle Bücher verbotten / so der Catholischen Religion entgegen waren. 3. Solle man keine Prediger auf die Cantzel lassen / welche von der Religion suspect waren. So haben auch die von der Hohen Schul / auf Begehren Canisij, vest gestellet / daß forthin niemand solle der Doctorat, oder Maisterschafft der freyen Künsten gegeben werden / es sey dan Sach / daß sie zuvor die Glaubens-Bekantnus der Römischen Kirchen sollen erstattet / und abgelegt haben.

Der Magistrat von Cölln bewilliget alles / was Canisius begehrt.

Als dises nun allzumahl zu Cölln so löblich bestellet und angeordnet war / ist Canisius nach Trier / und Meyntz gangen / allwo er disen zweyen Ertz-Bischöffen den Rath gegeben / die Catholische Religion, in disem elenden Zustand von Teutschland / zu versichern / und zu beförderen / welchen Rath sie beyde mit grosser Ehrerbietung / und Belieben angenomen und außgeführet haben.

Canisius gehet nach Trier und Meyntz.

Gibt Rath den beyden Ertz-Bischöffen.

Von hier ist er in Schwabenland abgeraißt / von Udalrico, Grafen von Helffenstein beruffen / der / als er lange Zeit Lutherisch gewesen / endlich durch GOttes Gnad / den Bedrug der Lutherischen Lehr entdecket / wolte also von der alten Römischen Religion, sicher unterwisen werden ; Canisius hat ihme die Ubereinstimung deß Römischen Stuhls / mit der Lehr der Apostel erwisen / und mit der Lehr aller ihnen folgenden Zeiten / hat solches auch mit den Kirchen-Concilien / Einstimmung der heiligen und alten Vättern / und gemeinen Sinn und Mainung deß gantzen Christenthums bekräftiget / auch zumahlen dargethan / daß in allen andern Secten / das gerade Widerspihl geschehe / als welche einiglich auf ihre eigne Vernunft gegründet seynd / und die heilige Schrifft trähen und außlegen nach ihren eignen Verstand / und Gutachten. Als der Graf sich hierinn überwisen gesehen / hat er sich zu der Catholischen Religion begeben / und auch Sorg angewendt / daß alle seine Unterthanen / welche zu vor von sechs Prædicanten verführet worden / auf den rechten Weeg der Seeligkeit widerbracht wurden.

Bekehrt den Grafen von Helffenstein.

Uber

Er bekehrt 20. Ketzer zu Dillingen.

Uber das im Jahr 1568. ist er nach Dillingen kommen / allwo er die Catholischen in dem Glauben trefflich gestärcket / und zwainzig Ketzer / in einem Monat auß ihren Irrthumen herauß gezogen.

Er komt nach Freyburg.

Zu letst / als er vil ansehenliche Werck geübet / so wohl zu Jnsprugg in Tyrol / zu Wienn an dem Käyserlichen Hof / zu Regenspurg auf dem Reichs-Tag / zu München in Bayrn / wie auch zu Praag / und vilen andern Orthen / ist er nach Freyburg in Schweitzer-Land gesandt worden / welche Stadt wegen der Ketzern in grosser Gefahr gestanden / allwo er die Hertzen / und Gemüther deß Raths / durch seine ungewohnliche Gelehrtheit / und fürtreffliche Tugenden / gleich alsobalden gewunnen hat. Allhier hat er von dem Jahr 1580. bis auf das Jahr 1597. den Uber-Rest seines Lebens zugebracht / in so beständiger Arbeit und Eifer / und Bestreitung der Ketzern / daß er obgemelte Stadt in der wahren Religion erhalten / bis daß er endlich / in dem Alter von 77. Jahren / auf den Fest-Tag deß H. Apostels Thomas, mit unglaublicher Traurigkeit aller Burgern dises zeitliche Leben gesegnet / und zwar mit grosser Heiligkeit / auch dises nit ohne Grund und Fundament / dan GOTT hat ihne nach seinem Tod mit unterschidlichen Wunderwercken verehret.

Unter andern ist ein fürtreffliche Person deß weiblichen Geschlechts / bey seiner Begräbnus / gantz gählings und unverhofft / von der hinfallenden Kranckheit erlöset worden: Sein Rosenkrantz / als er einer anderen Person aufgelegt worden / welche zwey Tag lang zwischen unerträglichen Schmertzen / in Kindes-Nöthen gelegen / hat er sie glücklich erlöset / und mit einem jungen Sohn gesund und starck / erfreuet.

So ist auch der gemeine Wohn zu Freyburg / daß er nach seinem Tod obernante Statt / von der Pestilentz frey erhaltē / mit welcher sie zu vor öftermal gequälet wurde. Ein Mann / der nit allein sein Bein gebrochen / sonder gantz zerknirschet hatte / und ohne einige Hoffnung menschlicher Hülff war / hat seine Zuflucht zu P. Canisio genommen / seine Reliquien mit grosser Devotion geküsset / und ist zu selbiger Stund vollkommentlich genesen / also daß er zu Fuß nach seinem Grab gangen / und seinem Gutthäter gedancket hat. Auf gleiche Weis ist eine Frau gesund worden / welche drey Jahr lang / an allen Glidern Gicht brüchig zu Beth gelegen. Umb diser und dergleichen Wunderthaten mehr / wird sein Leichnam beständig von den Burgern verehret / und wird er als ein Patron und Fürsprecher der Stadt gehalten. Der Groß-Schultheiß von Freyburg / hat ober seinem Grab an eine Saulen ein lange treffliche Grab-Schrifft aufhengen lassen / worin der kurtze Begriff seines Lebens enthalten ist / und unter andern dise folgende Ehrn-Titul: **Er wird als ein Patron von denen von Freyburg gehalten / und als ein Patriarch der Kirchen von Schweitzer-Land / und zu seiner Zeit / als ein Saul der Catholischen Kirchen erkennet.**

Sein Grab wird von den Burgern beständig geehrt.

Seine Ehren-Titul auf seinem Grab.

Das IV. Capitel.

Von den jenigen / so die Ketzer in Teutschland umgebracht haben.

FEch waiß kein Land der Ketzern oder Heiden / welches nit mit dem Blut der Catholischen / umb der Religion willen besprenget worden / von diser Grausamkeit ist Teutschland / benantlich die Jesuiten betreffend / nit befreyt gewesen.

Tod P. Georgij Schorichij.

Dises kan zum allerersten bezeugen unser P. Georgius Schorichius zu Andernach in Teutschland gebohren / und in unsere Gesellschafft von unserm heiligen Vatter IGNATIO aufgenommen. Er hat in Teutschland für die Religion vil treffliche Ding gethan / absonderlich in Bayren / allwohin er von Hertzog Alberto beruffen worden (welches bey Abgang der treuen Hirten / und herum Lauffen der Ketzern / allgemach nach der Ketzerey zu trachten begunte) auf daß er das Volck in dem H. Glauben stärcken solte / allhier hat er vil gefunden / die allbereit verführet waren / welche Lutherum für heilig hielten / die Meß aber für ein Abgötterey / und den Pabst für den Antichrist. Er hat sich aber umb die Sach GOttes so embsig und eiferig angenommen / und sich dergestalten wider die Ketzer gestellet / daß er mehr als sechs tausend Bauren innerhalb sechs Monathen bekehrt hat / und den vornehmsten Lutherischen Prædicanten auß der Stadt Ottenburg hinauß jagen lassen.

Von hier ist er nach dem Marggrafthum Baden verraißt / allwo er nit we-

niger Frucht geschafft / ist aber für seinen Lohn von den Ketzern mit Gifft umgebracht worden den 20. October deß 1573. Jahrs / auf gleiche Weis haben sie auch zu Maintz P. Petrum Michaël, und zu Cölln P. Arnoldum à Boekop hingerichtet.

Tod P. Godefridi Thelen.

Der vierte auß der Societät in Teutschland / so von den Ketzern umb deß Glaubens willen umbgebracht worden / war P. Godefridus Thelen, zu Wickrad in dem Hertzogthum von Gülch von fürtrefflichen Eltern gebohren: Zu der Zeit / als der Graf von Spinola auß Niderland das Kriegs-Heer deß Königs von Spanien in die Pfaltz einführte / hat P. Godefridus, der dazumahl zu Bamberg / als ein Meister in den Streit-Sachen deß Glaubens / die sittliche Theologiam gelehrt und vorgelesen / durch vil und embsiges Bitten von seinen Obern erhalten / daß er in obgemeltem Kriegs-Heer den Soldaten beystehn möchte; Als er nun auf der Rais begegriffen war / und den 15. Sept. im Jahr 1620. zu Maintz über den Rhein gefahren / nachdeme er das H. Meß-Opffer verrichtet / und mit absonderlicher Andacht dem Gebett lang obgelegen / ist er umb vier Uhren Nachmittag mit andern auf Bacherach ankommen / allwo die Schiffer anländen müßten / den Zoll zu bezahlen und abzulegen: Kaum haben die ketzerische Soldaten / so unter dem Pfaltz-Grafen / disen Platz bewahrten / solches gesehen / und einen Jesuiten auf dem Schiff zu seyn gemercket / seynd sie ihme mit Gewalt auf den Leib gefallen / ihne gäntzlich außgeraubt / und nachdeme sie tausend Maledeyung / und Verspottungen / wider GOtt / wider die Religion, und wider die Societät außgegossen / haben sie ihne mit der übrigen Gesellschafft fortgehn lassen / welche auch auf gleiche Weis von ihnen tractiert worden; Also seynd sie dan längst deß Rheins fortgefahren; Als der Steurmann wahrgenommen / daß ein anderer Hauffen Soldaten auf der Gegend lage / so auf sie laurte / ist er mit P. Godefrido, und den andern / auf der andern Seiten deß Fluß auß dem Schiff gesprungen / seynd also fort zu Land nach dem Städtlein / Caub genannt / zugangen; auf dem Weeg aber seynd sie in der Ketzer Händ gefallen / so in obgemelten Städtlein in der Besatzung lagen / welche also bald in die Stadt geschickt / umb sich zu befragen / was mit disen Gefangnen zu thun / oder vorzunemmen wäre.

Indeme sie nun der Antwort gewärtig waren / haben sie unterdessen P. Godefridum jämmerlich verhönet / und verspottet; Sie sagten: Daß er und die andere Jesuiten / an allen Kriegen von Europa schuldig und Ursach wären / er seye ein Mörder der Fürsten / ein Außbreiter der Päbstischen Abgötterey / und so fort von andern; Alsdan schlugen sie ihne mit den Gablen / darauf sie ihre Mußqueten legten / stachen nach ihme / mit ihren Dolchen / und ob gleich der Pater seine Unschuld vorschutzte / so hat er doch sein Leben aufgeopfferet / für ein so gute und Lob-würdige Sach / als die wahre Religion, und der Catholische Glauben war.

Endlich ist der Bott auß der Stadt ankommen / welcher denen Soldaten sein Antwort in die Ohren geblasen / worüber sie denen Gefangnen / deren acht an der Zahl waren / befohlen / sie solten ihnen nachfolgen. P. Godfrid merckte wohl / wohin es angesehen / daß es nemlich mit ihrem Leben gethan wäre / hat seine Mit-Gesellen gestärckt / und aufgemuntert / das Creutz CHristi zu tragen / und also in die ewige Glori einzugehn. Indeme sie aber also fort giengen / hat er ihr Beicht angehört / und ihnen anbefohlen / sie solten ihre Hoffnung allein auf GOttes Barmhertzigkeit stellen.

Es befanden sich auch unter den Gefangnen / zwey Frauen / welche alles mit Heulen und Jammern angefüllt / diese dan haben sie frey abziehen lassen; Als sie nun auf den so genanten / Hedenberg / ankommen / haben die Ketzer ihre Mußqueten auf P. Godefridum gelößt / welcher / als er sich mit einer Kugel durchschossen befande / auf seine Knie nidergefallen / und als er seine Augen und Gemüth gen Himmel erhoben / hat er geruffen: **Mein HERR! erhöre mein Gebett / und gehe nit zu Urtheil mit deinem Knecht.** Hierauf seynd die Mörder zugleich auf ihn gefallen / und haben ihn mit vilen Wunden umbgebracht; Als er begraben wurde / fande man an seinem Leib sechs grosse Wunden / eine an der Brust / nahe bey dem Hertzen; eine in dem Bauch; wider eine in der lincken Schulter; die andere in dem Rucken. So bald er nun Tod ware / zögen sie ihme die Kleider ab / und finden bey ihm ein härines Buß-Kleid / eine Disciplin, und Agnus Dei, sambt einigen Reliquien der Heiligen / welche sie allzumahl in das Feur geworffen. Seine Mit-Gesellen haben sie gleicher Weis ermordet / und dises / wie man sagt / keiner andern Ursach willen / als daß sie eines Jesuiten Gesellen waren;

sie

sie sagten noch darzu/ sie wolten gern alle Jesuiten umb den Hals bringen/ und ermorden/ wan sie dieselbige nur in ihre Händ/ und Gewalt bringen kunten. Fünf Jahr hernach/ als nun dises Land in Catholische Händ kommen/ hat der Gubernator von Caub, auf dem Platz/ wo P. Godefridus getödtet war/ ein Capell zu Ehren deß heiligen Creutz aufbauen/ und in derselben den gantzen Verlauff seines Tods abmahlen lassen; Im Jahr 1622. den 30. Mertz haben dieselbe Ketzer auß Haß der Religion, mit drey Mußqueten/ auch P. Joannem Sandæum durchschossen.

Tod P. Joannis Arnoldi.

Der sechste/ der sein Blut vergossen/ ware P. Joannes Arnoldi, auch auß der Societät/ zu Warpurg in Westphalen gebohren: Dan/ indeme nit allein die Ketzerische Prædicanten/ nach der Leipziger Schlacht/ mit ihren Irzthumen/ sonder auch die Soldaten mit Waffen/ in der Gegend Langeweydel/ und Verden/ alles durchloffen/ ware auch P. Joannes, überal zugegen/ umb die Catholische zu stärcken; Er wolte auf St. Martins Tag widerum nach Hauß kehren/ da fiele ihm ein Hauffen Ketzerische Bauren auf den Leib/ und als sie ihn zur Erden unter ihre Füß geworffen/ ihne mit Stecken geprüglet/ haben sie ihne endlich mit einem Flögel/ oder Trösch-Kolben den Kopf eingeschlagen. Als er aber schine widerum zu sich selbsten kommen zu seyn/ haben sie ihne halb lebendig an einen Baum gebunden/ da einer auß dem Hauffen/ der grausamer und unbarmhertziger/ als andere war/ ein grosses Messer herauß gezogen/ und ihm die Gurgl abgeschnitten/ sprechend: sagt nun forthin/ wie ihr zu sagen pflegt/ eur Dominus vobiscum: Aber P. Joannes ware nunmehr in den Himmel gefahren/ umb mit den Englen GOttes/ das ewige Lob-Gesang zu singen: seinen todten Leichnam/ haben sie der Kleidern beraubt/ den Kelch/ und Meßgewandt/ welches er mit sich getragen/ haben sie mit ihren Gottlosen Händen/ mißhandlet und entunehret/ und damit nur keine Gottlosigkeit ermanglete/ hat ein jeder auß ihnen/ sich als über ein trefflich Werck gerühmet/ und wolte hierinnen das maiste Lob darvon tragen: der Tod dises dapfferen Manns/ hat sich auf den 11. November deß 1631. Jahrs zugetragen.

Tod Blasij Schelling.

Ein Jahr hernach auf den 1. Junij, ist Blasius Schelling/ ein Mit-Bruder/ oder Coadjutor unserer Gesellschafft/ zu Ingolstatt gebohren/ getödtet worden; Er hatte siben und zwainzig Jahr/ mit einem Gesellen auf einen gewissen Hof zu Ebersberg/ allwo das Haupt deß heiligen Martyrers Sebastiani über sibenhundert Jahr aufbehalten wird/ Sorg getragen; so bald nun die Ketzerische Soldaten den Orth angefallen/ haben sie von Bruder Blasio mit Gewalt die obgemelte Reliquien haben wollen/ sambt dem Schatz der Kirchen; als aber Blasius mit grosser Standhaftigkeit sich waigerte dises zu thun/ haben sie ihne mit Fäusten hart geschlagen/ ihm seine Kleider außgezogen/ und ihne mit einem knopffeten Strick gepeiniget/ denselbigen rund umb den Kopf herum geträhet/ und so eng/ als sie nur kunten/ zusamen gezogen/ alsdan haben sie ihne an einen Baum gebunden/ ihme den Tod angetrohet/ wan er nit das jenige/ was sie ihne fragten/ bekennen wurde? Der gute Bruder aber/ blibe in seinem Vornemmen beständig/ worüber sie ihme dan mit einem Säbl den Kopf gespalten/ daß ihm das Hirn außgeflossen/ hiermit ist er triumphierlich auß disem Leben gescheiden/ in dem Alter von 78. Jahren/ sein todter Leichnam/ welchen die Ketzer unter einen Mist-Hauffen geschmissen/ als er gefunden worden/ ist gantz ehrlich in die Pfarr-Kirchen zur Erden bestattet worden.

Tod P. Jodoci Mayering/ und unsers Bruders Andreas Martini.

Disem seynd im Jahr 1634. den 15. Februarij gefolgt: P Judocus Mayering/ und unser Bruder Andreas Martini. Otto Rheingraf/ Edler von Geschlecht/ als von dem Glauben/ hat das Städtlein Ruffach in Elsaß mit vier tausend Mann belägeret/ und mit stürmender Hand eingenommen. Allhier waren drey von der Societät wohnhafft/ als benantlich obgemelter P. Judocus Mayering Priester/ sambt zweyen Lay-Brüdern Andreas Martini, und Johann Ascerman, welche mit dem Pfarr-Herrn Johann Hornio, und siben anderen weltlichen Priesteren in dem Gebett lagen/ vor die Wohlfart der Stadt/ und sich in der Pfarr-Kirchen vor dem heiligen Sacrament ligend/ eingefunden/ als die Ketzer mit einer grossen Furi, in die Kirchen eingefallen/ und aufgeschryen haben: Kombt herfür ihr Böswicht/ ihr Abgötterey Diener/ und vor allem ihr Jesuiten/ die ihr an allem disem Übel schuldig seyt/ jetzt seyt ihr endlich in unsere Hand gefallen. Nachdem sie dises außgeredt/ haben sie selbige mit Schwerdten/ Piquen/ und Mußqueten angefallen/ P. Judocus war der

erste / den sie mit der Dicke eines Feur-Rohrs also geschlagen / und so vil Wunden in den Kopf versetzt / daß er als todter zur Erden gefallen; Dem Pfarr-Herrn haben sie das rechte Aug außgeschlagen / die andere haben sie nit milder / noch sänfter tractiert / also daß der ganze Kirchen-Chor mit Blut geflossen / und als die Ketzer im Sinn hatten sie alle vor dem Chor-Altar zu tödten / seynd sie alle auf ihre Knie gefallen / mit den Armen Creutz-weis vor der Brust / umb den letsten Streich zu erwarten / aber einer von den Obristen / hat begehrt / man solle sie zu Otho Rheingrafen / und Obristen Feld-Herrn führen.

Da wurden sie ihrer Mäntel / Hüten und Schuchen beraubt / und also nach dem Stadt-Hauß geschleppet / allwo sie mit einander in ein enges Kämmerlein verschlossen worden / bis man von dem Rheingrafen den Bescheid und Befelch bekame / was man mit ihnen anheben soll.

Endlich ist einer kommen / der sie also angeredt: **Ich bring euch allhier / ihr Böswicht / ein üble Zeitung / nemlich / daß ihr alle sterben müsset / nun mögt ihr frey / eure MARIA anruffen / ob sie euch etwan helffen kunt:** Die gute Bekenner CHristi / haben in der That / gleich wie es auch die Zeit erforderet / JESUM und MARIAM angeruffen / welches als der gottlose Mensch gehört / sagte er; **Es ist umsonst / MARIA höret es nit / und wan sie es auch hörte / so will sie euch doch nit beystehn.** Und ruffte läuter als alle andere zusamen / ein oder zweymahl. **Heilige MARIA / heilige MARIA!** Auf welches Geschrey acht / oder zehen Soldaten / in die Kammer herein geloffen / willens mit ihren blossen Schwerdtern ihre ketzerische Grausamkeit außzuwürcken. Der erste / der den Streich in seinem Haupt empfieng / war unser Bruder **Joannes Ascerman.** welcher hiermit / als todter / zur Erden fiel / und als er auf dise Weis etwan ein halbe Stund also da gelegen / kam er widerum zu sich selbsten / und sahe seine Mitgesellen auf der Erden außgestreckt / und mit dem Tod ringend / doch redten sie noch / und haben einander zu der Gedult und Standhafftigkeit aufgemuntert.

Ein wenig hernach seynd widerum acht oder zehen Soldaten ankommen / welche P. Jodoco das Kihn-Bein mit ihren Schwerdten / und vilen Wunden durchstochen / auch ihm ein Stich in den Rucken mit einem Mord-Pfriemen ge-

ge-

geben / welcher bey der Brust wider herauß gangen / wormit er die Namen JESU und MARIA anruffend seinen Geist aufgeben / und oben auf den Leib deß Bruders Joannis Ascermans gefallen; In gleichem ist auf ihne tod gefallen / unser Bruder Andreas Martini, nachdeme sie ihm mit einem Beyl den Kopff zerkloben. Der dritte / so auf ihne gefallen / war ein weltlicher Priester / also daß Johannes nunmehr mit dreyen Todten-Leibern bedeckt lage / und ware doch noch lebendig.

Ein Stund hernach / kamen wider andere Ketzer / unzusehen / ob sie nunmehr alle tod waren: Johannes hörte sie unter einander berathschlagen / ob sie allen mit Beylen / so sie allzumahl mit sich gebracht / die Köpff abhauen sollen / endlich entschlossen sie sich / sie wolten selbige nur allein von einander spalten / welches sie auch gar grausamlich gethan / und bald auf disen / bald auf einen andern geschlagen / wie sie ihnen vorkamen: Sie waren nun auch zu dem Johannes kommen / welcher sich in der Stille GOtt befohlen / und der H. Jungfrauen; Weilen sie aber die Mühe nit auf sich nemmen wolten / ihne von den todten Leibern zu entscheiden / die auf ihm lagen / und er auch mit dem Kopff unter einem Brett lage / seynd sie / ohne ihn anzugreiffen / hinweck gangen / also ist er mehr / als vier Stund lang unter den Todten gelegen.

Zu letst ist einer allein hinein kom̃en / und als er sein Rapier mit Oel bestrichen / sagte er: **Ich muß einmahl probieren / und erfahren / mit disen Abgötterey-Dienern / ob es doch wahr ist / was man sagt / daß ein Schwerdt / mit Oel bestrichen / leichter durchgeht:** Also begunnte er den Hals eines und deß andern durch zu stechen: als er nun zu dem Johannes kommen / hat diser die todte Leiber von dem seinigen abgeworffen / und ist aufgestanden: Worüber der Soldat also erschrocken / daß er schier in Ohnmacht gefallen. Aber Johannes redte ihn an / und fragt ihne / ob er ihm nit das Leben schencken wolte? Der Soldat / als er widerum zu sich selbsten kommen / fragte ihn / ob er ein Priester wär? Johannes antwortet von nein: Sagte / daß er Handwercks halber ein Schuchmacher wär / wie er dan auch in der That ware: **Was wolt ihr mir versprechen / sagte der Soldat / so will ich euch das Leben erhalten:** Johannes antwortet: Ach ich hab in der ganzen Welt nit ein Orth Gelts; **Kom̃et / sagt der Soldat / und trachtet / ob ihr etwan hundert Reichs-Thaler entlehnen könnt.** Kaum waren sie auf der Strassen / da ware dem Soldaten schon laid / über das / so er gethan / und machte sich schon fertig / Johannem zu erschiessen: Aber sein Capitän hat solches verhindert: Also hat Johannes die gantze Nacht mit ihme zugebracht / wurde mit Fäusten geschlagen / und mit Füssen gestossen / und als kein Hoffnung war / das Gelt zu bekommen / war er in Gefahr / Ohren und Nasen zu verliehren / wan nit einige Frauen-Personen mit grossem Jammer und Heulen / ihne erbetten hätten. Den andern Tag ist ein guter Mann erschinen / welcher Mitleiden tragend mit disem armen Gefangnen / dem Soldaten fünfhundert Reichs-Thaler aufgezehlt / und den Johannes mit sich nach Hauß geführt / den vierten Tag hernach hat er ihn mit Bauren-Kleidern angetham / und sich unter dieselbe begeben lassen.

In demselben Jahr / den 23. May / ist durch die Schärpffe der ketzerischen Schwerdten / P. Jeremias Fischer / ein Böhm von Geburt / auß der Gesellschafft JESU / aufgeriben / und getödtet worden / er war auß der Stadt Cromlau gebürthig. Er befande sich auf der Rais nach Pohln / und ware Rector von Glogau / als ihme zwey ketzerische Reiter auf der Post nachgefolgt / und zugeruffen: **Holla Jesuiten / Jesuiten!** Und als sie ihne eingehollet / haben sie ihn von dem Pferd abgerissen / ihm sein Ober-Kleid geraubet / er aber auf seine Knie darnider fallend / und sein Brust entblössend / ruffte den Namen JESU und MARIA an / opfferte sich selbsten in den Tod auf / wurde auch ohne weitern Wort-Wechsl erschossen / und daß man nur klärlich sehen kunt / daß sie dises auß Haß gegen die Jesuiten thäten / und folglich wider die Religion, haben sie alle diejenige / die in seiner Gesellschafft waren / frey und ungehindert abziehen lassen.

Tod P. Jeremias Fischer.

Im Jahr 1543. nach der Schlacht zu Leipzig / ware P. Laurentius Passockius beschäfftiget einen Obristen Beicht zu hören / der gefährlich verwundt war / und auf dem Feld da lag / da er in disem heiligen Werck von den Ketzern ertappet war / fragten sie ihn / wer er wär? er bekennet frey und rund herauß / daß er ein Catholischer Priester wär: Verlaugnet / sagten sie / zur Stund die Jungfrau MARIA, so könnt ihr mit dem Leben darvon kommen? P. Laurentius im Widerspihl ruffet überlaut MARIAM an / und

Tod P. Laurentij Passockij, und P. Matthæi Crameri.

und zwar mit grosser Andacht / worüber er von einem Ketzer mit dem Rapier durchrennet worden / ein anderer hat ihn mit einer Musqueten durchschossen.

In gleichen Umständen / und auf gleiche Weis ist drey Wochen hernach P. Matthæus Cramerus umgebracht worden / welcher / als er die Verwundten Beicht zu hören gefunden worden auf freyem Feld / hat ihne Carl Frantz / auß den Fürsten von Sachsen / ein hartnäckiger Ketzer / mit eigner Hand erschossen / Worüber er hernach bey dem Schwedischen Feld-General, Torsten Sohn mit Namen / sich gerühmet hat / und sein Lob erhalten / daß er nemlich einen unbewaffneten Jesuiten nider gemacht / und tod geschossen habe.

Tod deß Pfarrherrn von Holenshofen. Joan. Sarcander.

Als die Cosacken auß Pohln nach Mähren Ihro Käyserlichen Majestät zu Hülff geschickt worden / ist der Dechant und Pfarrherr zu Holenshofen / mit Namen Joannes Sarcander, mit der ganzen Geistlichkeit / und der Gemein / ihnen entgegen gangen / das heilige Saerament in der Hand tragend / und hat obgesagte Cosacken gebetten / daß sie ohne einigen Schaden oder Gewalt zuzufügen / von dar abziehen solten: Hierüber ist er von den Rebellen gefangen worden / auß Argwohn / als hätte er mit denen Cosacken einige Verrätherey wider sie vorgenommen / darumen sie ihne dan grausam gepeiniget / in dem sie ihne mit beyden Händen in die Höche aufgehenckt an einen Galgen / an die Füß aber schwäre Gewicht gelegt / also daß der gantze Leib auß seinen Gelenck auß einander gezogen worden / alsdan haben sie ihme die Brust / und die Seiten / mit Pech-Facklen so grausamlich verbrennet / daß man durch den hohlen Leib das Ingeweid / und die Rippen sehen kunt / in disem Torment und erschröcklichen Peinen / hat er drey gantze Wochen in dem Kercker überlebt / und hernach den 13. Mertz seinen seeligen Geist aufgeben / ist auch ehrlich begraben worden; Ein blinde Frau / so bey seinem Grab gebetten / hat ihr Gesicht wider erlanget / so ist auch ein Mann mit einem außgedorrten Armb / widerum genesen / und geschehen noch an heut vil Wunder-Werck durch seine Fürbitt.

Das V. Capitel.

Grausamkeiten/ welche die Schwedische Ketzer/ die Priester betreffend/ in Teutschland verübet haben.

DEr König in Schweden/ Gustavus Adolphus, als er in Franckenland eingefallen/ hat versprochen/ er wolle noch der Religion, noch der Geistlichkeit/ einig Laid zufügen/ durch welches vil Pfarr-Herren/ und Seel-Sorger eingeführt/ und betrogen/ gantz still und ruhig in ihren Dörfferen gebliben seynd. Wie getreulich aber obgemeltes Versprechen sey gehalten worden/ wird auß folgender Erzehlung erscheinen.

Pein und Tormenten deß Pfarr-Herrn in Ransacher.

Der Pfarr-Herr von Ransacher/ eine halbe Meil von Würtzburg gelegen/ mit Namen Philipp Baunach, ein Mann von grosser Tugend und Unschuld/ lage gleichsam auf seinem Tod-Beth/ als die Schwedische Soldaten sein Hauß mit Gewalt aufgebrochen; Und nachdeme sie selbiges geplündert/ und alles/ was sie nur angetroffen zu nichten gemacht/ haben sie den armen Krancken/ grausamer Weis/ auß seinem Beth herauß gezogen/ auf die Erden geworffen/ mit Füssen getretten/ mit Fausten und Stecken geschlagen/ und seine zwey Daumen so lang mit unaußsprechlichem Torment, unter den Schnapp-Hanen ihrer Feur-Rohr geschlossen und gequälet/ bis daß sie wegen Abschelung alles Fleischs/ von der Hand geruckt/ auf die Erden gefallen.

Tod eines andern Pfarr-Herrns.

Einen andern Pfarr-Herrn/ in selbigen Land/ nit weit von Königshofen/ nachdem sie ihne mit Stecken geschlagen/ und durch das Dorff geschleppet/ haben sie ihne an einen Baum gebunden/ den Bart mit Pech/ und nassen Schieß-Pulver bestrichen/ Feur darein gesteckt/ und das Angesicht jämmerlich verbrennet/ endlich erschossen/ und seinen Leichnam/ als ein Aaß/ den wilden Thieren überlassen.

Noch eines andern.

Einem andern haben sie die Händ und Finger/ Glid-weis abgeschnitten; hernach gleicher Weis die Ohren/ Nasen/ und Lefzen zu letst durchschossen/ und mit Axten den Kopf eingeschlagen.

Vil anderen Geistliche/ so wohl Pfarr-Herren/ als Ordens-Leuth/ haben sie die Priesterliche Cron/ mit Pech und Pulver bestrichen/ und also die Ober-Haut deß Kopffs verbrandt. Andern haben sie zwischen der Nägel/ und deß Fleisches/ Nadlen/ Dörner/ und Lanzeten hinein gejagt/ andern die Gurgl so lang mit Stricken zugebunden/ bis sie das Blut durch die Augen herauß getriben/ daß die Aug-Apffel zur Erden gefallen/ andere haben sie an Baum gebunden/ und bis auf den Tod gegeislet.

Peinigung viler Geistlichen.

Tod eines Abbts.

Den Abbten deß Closters Banck/ haben sie auf einen Mist-Wagen geworffen/ darauf als einen Dieb angebunden/ und also für ein Crucifix-Bild/ so auf dem Feld stunde geführt/ allwo sie ihme befohlen/ seinen Glauben abzuschwören/ und als er dises zu thun waigerte/ haben sie ihne hoch an das Creutz aufgehenckt/ und mit ihren Feur-Rohren erschossen.

Tortur deß Priors von denen Carthäusern.

Dem Prior von den Carthäusern zu Dinckelhausen/ der von hohem Alter/ Dauben-weis gewesen/ haben sie die Kleider außgezogen/ und auf das grausamste gegeislet/ hernach mit Fäusten/ und Stecken geschlagen/ zu letst beyde Ohren durchschnitten/ sprechend: **Dises Zeichen solleſt du mit dir tragen/ und deinen Teuflischen Priestern zeigen/ damit sie sehen/ du seyeſt in der Schweden Handen gewesen.**

Noch eines andern.

Zu Viburg haben sie einen/ der seiner Sinnen beraubt war/ zween Riemen auß seiner Haut und Fleisch von dem Hals an/ bis zu den Füssen/ geschnitten/ und hernach lebendig in das Feur hinein geworffen/ eines Hauß/ so sie in Brand gesteckt.

Dises ware die Sanftmuth der Ketzer: die Länder/ welche sie überfallen mit ihren Irrthumen/ besprengen sie mit dem unschuldigen Blut der Catholischen/ benantlich aber der Jesuiten/ und Priestern/ dero vergossnes Blut/ nachdeme sie das heilige Meß-Opffer abgethan/ halten sie vor das fürnehmste Opffer/ welches sie an GOtt aufopffern können.

Der

Der eilfte Theil.

Außbreitung der Calvinischen Lehr in Teutschland.

Das erste Capitel.

Zwyspalt und Uneinigkeiten der Ketzern unter einander / bey der Ankunfft deß Calvini.

NAchdeme die Irthum deß Martin Luthers / mit verschidenen andern Ketzereyen / wie oben gemelt / sich durch Teutschland außgestreuet / hat Johann Calvin, der die Fuß-Stapffen Zwinglij eingetretten / sich bemühet / die seinige in Franckreich außzubreiten; Gleichwie dan die verderbte Natur deß Menschen allzeit nach dem Übel / und zu eigner Sinnlichkeit / und Gelüsten geneigt ist / hat sich zugetragen / daß so bald Calvin, alle Strengheiten und Leibs-Casteyungen / Abtödung / Gebott / der heiligen Kirchen / mühesame stuck deß Glaubens / und alte löbliche Gewohnheiten / Jungfräulicher Enthaltung und Reinigkeit / wie auch gewisser Speisen Abbruch / gäntzlich abgeschafft / und außgemustert / auch eine mehr als Heydnische Freyheit eingeführt / alles deß jenigen / welches den Menschen zu ihrer Sinnlichkeit beliebte / ist erfolget / daß sie mit völliger Behauptung / und grossem Zulauff sich dahin begeben; Dan nachdeme die Franzosen auß Unbeständigkeit / und angebohrner Wanckelmuth ihres Sinns und Art / wie Florimundus sagt / dieselbe angenommen / haben die Teutschen gleicher massen angefangen ein gleiches zu thun / und solche Irrsaalen zu ergreiffen / doch mit grosser Uneinigkeit / Zertrennung / und Zwyspalt unter einander.

Uneinigkeit unter den Ketzern.

Dan indeme die Calvinisterey in Teutschland einzuschleichen begunte / liesse schier ein jeder Fürst in besonder / seine Glaubens-Bekantnus herauß geben / und an die Kirchen-Thor anhäften / wie er hierinn gesinnet war. Der Hertzog von Sachsen druckte die Seinige / der von Mannsfeld ein gantz andere / die von Wittenberg ein dritte / und erklärten nit nur die Zwinglianer / und Calvinisten / als Ketzer / sonder auch die Melanchtonianer, und Majoristen / welche doch zuvor deß Luthers / so getreue Freund waren.

Im Widerspihl führte Pfaltzgraf Wolfgang die Lehr deß Melanchtons in seinen Landen ein / befahle auch und liesse offentlich verkündigen / daß man dieselbige zu aller Zeit handhaben soll / bis etwas anderst bestellet wurde. Georg Graf von Anhalt / hat in seinem kleinen Bezürck und Land / eben dasselbe gethan / er hat in eigner Person den Predig-stuhl bestigen / und auß selbst eigner Authorität das Evangelium verkündiget / der Ursachen ihne auch Beza unter die Zahl der Prediger setzet / sprechend / er habe nit allein das Ampt eines guten Fürsten / sonder auch eines wachtbahren Hirten vertretten in seiner Kirchen / daß also seine Untersassen / nit nur an ihme einen Herrn hatten / der die Welt regierte / sondern auch einen Gelaits-Mann / der ihnen den Weeg / und Strassen zu dem Himmel gewisen: also spricht Beza.

Gleichwie nun die Fürsten waren / also waren auch die Prædicanten. Nicolaus de Haën, Lutherischer Prædicant zu Regenspurg / kämpffte wider Melanchton mit Worten und Schrifften. Der junge Brentius in der Schul von Wittenberg / hat die Lehr Zwinglij verworffen / als ein teuflische und Gottlose Lehr / hat auch bey seinem Fürsten so vil erhalten / und zuwegen gebracht / daß ein Placcat herauß gegeben worden / wider Zwinglium, und die Sacrament-Schwörmer. So hat auch Joachim Westphalus, ein Lutheraner / und Johann à Lasko, ein Zwinglianer / ein-

an-

ander dapffer hergenommen und gezauſet. Helshuſius hat giftig und herb wider Calvin geſchriben. Auf der andern Seiten / hat Calvin alles zuſamen gerafft / was er nur zu Läſterung der faulen Luthers Lehr bekommen kunt / war aber in diſem nit mehr ingedenck / was er zuvor von Luther geſchriben hatte / nemlich / daß er ein Mann war von GOttes Geiſt erleuchtet / und als ein berühmter Apoſtl CHriſti von GOtt geſandt / durch deſſen Mund GOtt ſelber donnerte.

Im Widerſpihl / hielte Luther die Religion von Calvin, für einen Wagen / die Seelen in die Hölle abzuführen. So ſtellte ſich ferner Kemnitius, Worts-Diener von Braunſchweig / wider Bullingerum, welcher an den Hertzog von Brandenburg geſchriben / er müßte die Calviniſten ſtraffen / und auß ſeinem Land jagen / wan er anderſt ſeine Seeligkeit lieb hätte; Die andere herentgegen ſchriben ihme / daß die grobe und plumpe Lehr deß Luthers zu dem Verderben führte.

Uber alles aber trachtete Calvin den Melanchton auf ſeine Seiten zu ziehen; Mit einem Wort / bey Ankunft Calvini, war das gantze Ketzer-Geſchmeis / nichts anders / als ein verwirrtes / und mit unterſchidlichen Sprachen redendes Babylon, durch den Rauſch der eingeſoffnen Ketzerey bezechet / und angefüllt / und wußten gar vil unter ihnen nit / auf was für einen Weeg ſie ſich begeben ſolten.

Denckwürdige Begebenheit von einem Ketzer.

Diſes bezeugt uns abſonderlich / Staphilus, einer deß Melanchtons Läſter-Jüngern / diſer begab ſich auf die Räiß / umb vor der Thür unterſchidlicher Ketzereyen anzuklopffen / ſo gegen Mitternacht vertheilet waren / er wolte unter ihnen ein Lehrer werden / nachdem er nun ihnen ſein Sinn / und Gutachten offenbahret / da hat ihn Flaccus Illyricus auß Sachſen verjagt / Oſiander auß Preuſſen / die ſo genante Trinitarij verjagten ihn auß Pohlen / die Huſſiten auß Böhmerland / die Schwenckfeldianer auß Schleſien / die Wider-Täuffer auß Mährenland. Nachdem er nun alles durchloffen / und ſich mit nichts anders / als mit Stellen / und Sprüchen der Geſchrifft beſchützet / welche allein auf die Authorität und Eigenſinnigkeit ſeines Lehrmaiſters Melanchton gegründet waren / iſt er auf Wienn kommen / und hat ſeinen elenden Stand und müheſame Räiſen einer Catholiſchen Perſon erzehlet / mit welcher er ein Geſpräch über die Religions ſtrittige Puncten gehalten / darauf er dan alle Ketzereyen verflucht / und ſich zu der Einigkeit der heiligen Kirchen begeben hat.

Unter allen diſen Zwyſpalten / ſeynd die Calviniſten zu Bremen / in Sachſenland eingeſchlichen / nachdeme Helshuſius darauß verjagt ware / und die Flucht nach Oſt-Frießland genommen nach der Stadt Embden; da wurden die Lutheriſche widerum in Bremen beveſtiget / und die Calviniſten verbannet. Aber mit der Zeit hat obgemelte Stadt widerum die Bekantnus Calvini angenommen / und war die erſte / welche die Gedächtnus deß Luthers verlohren hat. Alſo waren die Ketzer nit allein unter ſich ſelbſten uneinig / und zertrennt / ſonder es giengen auch ihre Irrthum auf und ab / als wie die Waſſer-Wellen deß unbeſtändigen Meers.

Das II. Capitel.

Die Calviniſterey kombt in die Pfaltz.

DEr Pfaltz-Graf Friderich / einer der erſten Chur-Fürſten von Teutſchland / hat vil und oftermahl von der Glaubens-Bekantnus zu Gent reden hören / welche gäntzlich der von Sachſen / und Augſpurg / entgegen war; Er begehrte dan die Bücher darvon zu leſen und zu ſehen / umb alſo zu wiſſen / wie und was Geſtalten ſie beſtellet war; als diſes Calvin verſtanden / hat er ihme Theodorum Beza zugeſandt / umb ſeine Bekantnus vorzutragen.

Beza kombt zu dem Pfaltz-Grafen.

Der Pfaltz-Graf hat ihne gantz liebreich empfangen / dan Beza ware zu dieſer Zeit noch jung / und in ſeinen Reden angenehm / und ſehr gefällig / wußte ſich auch in allerley Geſtalten zu veränderen. Er kunte ſich dapffer ſtellen / und mit gedoppleter Zung ſprechen; Nachdem er groſſe Klagen wider Henrich den andern König in Franckreich vorgebracht / welen er die Glaubigen (alſo nennte er die Calviniſten) verbrannte / iſt er endlich in eine Diſputation, oder Wort-Streit / das Abendmahl belangend / gerathen / hat bekennt / daß der Leib und Blut JESU CHriſti / wahrhafftiglich da gegenwärtig / unter den Geſtalten von Brod und Wein / und hat doch offentlich

nit bekennt / was eigenthumlich sein Glaub und Gutachten wäre:

Er verbirgt seinen Glauben.

Alle Lutheraner erfreuten sich hierüber / und rufften Sig und Victori / alldieweilen die Abgesandten von den Sacramentarier / mit ihrer Meinung übereinstimmten: Der Chur-Fürst laßt dises dem Hertzog von Wirtenberg bedeuten; Als nun Beza gesehen / daß er die Gunst und Zuneigung deß Chur-Fürsten gewunnen / ist er widerum zu Calvin abgezogen.

Unterdessen / als der Pfaltz-Graf die Bücher deß Calvin / unter andern seinen Catechismus / in Hoch-Teutsche Sprach übersetzet / gelesen und vil Brief von ihme empfangen / hat er ihme vorgenommen / die Lutherische Religion zu verlassen / und sein gantzes Land und Staat Calvino zu öffnen.

Der Pfaltz-Graf wird Calvinisch / der zuvor Lutherisch gewesen.

Der erste / der dises auf der Cantzl verkündiget / ware einer / mit Namen Clebitius, ein junger und stoltzer Kerl. Als aber der Pfaltz-Graf keine Lehrmeister nach seinem Sinn / in Teutschland gefunden / umb sein Hoche Schul von Heydlberg / nach seiner Phantasey / oder Einbildung zu bestellen / hat er an Calvin geschriben / umb einen Mann zu bekommen welcher da tauglich und bequem wäre / dises Werck anzufangen / und zu unternemmen: Calvin hat hierzu einen von seinen tollisten / und stützigisten Lehr-Jüngern erkisen / und außerwöhlet mit Namen Daniel Tossanus, der in Teutschland genug bekant war / als er allorten durchgeraiset: Diser hat nun die Calvinisterey in die Pfaltz eingeführt; So hat man auch etliche Prædicanten auß Basl entbotten / und beruffen / welche von dem Pfaltz-Grafen durch alle Stätten seines Gebiets und Landes außgesträhet worden / mit außtrucklichem Gebott / daß alle seine Untersassen / eintweder das Land raumen / oder die Religion von Genff annemmen solten / als welche / wie sie sagten / mit dem reinen und saubern Wort GOttes / überein käme.

Der Hertzog von Sachsen / der mit Luther hielte / als er verstanden / daß der Pfaltz-Graf sein Schwäher / Calvinisch worden / hat ihne samt dreyen seiner vornehmsten Prædicanten besucht / welche dan mit denen Calvinisten zu einem Wort-Streit kommen; Unter disen führte meistens das Wort / ein Gewisser / Ernestus mit Namen / der Artzney Doctor, der ein guter Philosophus war / gegen welchem einer der Lutherischen Prædicanten / mit Namen Joann. Stokfelin Spott-weis gesagt: Ich sihe wohl / daß eur Handl und Sach / sehr kranck / und übel bestellt sein muß / weilen sie einen Doctor der Artzney vonnöthen hat; dise gantze Disputation ist einig und allein / zu Ehre der Welt / und nit zu der Ehre GOttes gehalten worden.

Der Pfaltz-Graf stirbt.

Unterdessen ist Pfaltz-Graf Friderich gestorben / und hat drey Söhne hinderlassen / benantlich / Ludwigen / Johan Casimir / und Christophen. Die zwen letstere hielten mit Calvin / Ludwig aber der ältiste / und Chur-Printz mit Luther. Uber solches dan stellte er die Lutherische Prædicanten wider in die Pfaltz ein; Er widerbrachte in der Hof-Kirchen von Heydlberg die Orglen / Tauff-Brunnen / Altär / Crucifix / mit allen andern Kirchen-Zierden / welche die Calvinisten / als die eine kahle Religion hatten / von allen Cæremonien und Kirchen-Gepräng beraubet / hinweck gethan / und abgeschafft hatten. Zu Verfertigung der Kelchen / zu dem Abendmahl / müßten alle Pfarren Geld herschiessen / dan sie waren offt von lauter Gold / offt von Silber. Also ist die gantze Pfaltz widerum von dem Calvinischen Glauben gewichen / und Lutherisch worden.

Der Pfaltz-Graf wird widerum Lutherisch.

Die Pfaltz wird wider Calvinisch.

Aber dises hat nit lang gewärt / dan nach dem Tod deß Chur-Fürsten Ludwigs / hat sein Bruder Johann Casimir / sich mit Gewalt Meister gemacht / von der Pfaltz / und denen Lutherischen Prædicanten das Maul gestopfft / und schweigen machen / nit allein auf den Predig-Stühlen / sonder auch in der Hochen Schul / hat also die Calvinisterey sein Leben-lang also getriben / und vest gestellet / daß auch sein Enckel darinn auferzogen / der nun Pfaltz-Graf war / dieselbe durch sein gantzes Land erhalten hat. Wer sihet allhier nit klar und vor den Augen / in allen disen beständigen Veränderungen / wie unweis und närrisch die Menschen sich verfallen / wan sie sich von dem Urtheil / und von der Einigkeit der heiligen Kirchen abwenden.

Es hat einige Jahr hernach / dem fürsichtigen GOtt gefallen / das Land / unter dem Käyser / Ferdinando Secundo, zu besuchen / als die Franciscaner allda / von der Calvinischen Sect, zu der Catholischen Religion die Stadt Wolfstein mit eilf Dörffern / die Stadt Stromburg / mit zweyen Städtlein / und 14. Dörffern / und das Gebiet von Käysers-Lautern / mit der Stadt Menzingen / und 3. andere Städtlein / sambt 60. Dörffern / die Herrschafft Hochenegg mit 4. Dörffern / das Schloß Naumburg / mit 12. Dörffern / und mehr andere bekehrt haben.

Das

Das III. Capitel.

Etliche trachten einen Mittel-Weeg einzugehn.

LUdwig / Hertzog von Wirtenberg / als er gesehen / alle dise Uneinigkeiten und Veränderungen in der Religion, benantlich unter den Calvinisten und Lutheranen / hat er alle seine Protestantische Lehrer ersucht / ob sie doch ein Mittel der Einträchtigkeit finden kunten / umb sich mit einander zu vereinigen. Er sagte oftermahlen zu seinen Prædicanten: **Ist dan kein Mittel mehr / umb eine veste und sichere Regl zu stellen / daß wir nit länger zu Spott und Schand unserer Feinden aufgesezt / und gestellet werden / welche nit ohne Ursach über unser Leichtfertigkeit / unbeständig / und Uneinigkeit lachen / und das Gespött treiben?**

Hartnäckigkeit der alten und neuen Ketzern.

Man hielte unterschidliche Zusamenkunften / und Gespräch mit einander / aber ohne einige Frucht / dan ein jeder blibe bey dem seinigen / gleichwie schon vor Zeiten alle Ketzer thäten / wie solches der heilige Chrysostomus bezeuget / mit disen Worten: **Dises Volck verändert sich nit leicht / sie wollen in dem wenigsten nit weichen / ob sie gleich die Wahrheit sehen / und mit Händen greiffen sie bleiben hart in ihrem Kopf / sie haben ein eisenen Nacken / und ärtzines Angesicht / wie Isaias sagt / sie können nit bewögt werden.**

Der Hertzog von Wirtenberg / als er dise elende Verwirrung / unter den seinigen angesehen / daß die Städten bald einen Prædicanten hinweg schickten / bald einen andern / nun dise Mainung wolten behaupten / dan widerum ein andere / hat Andream Faber, sonst / **Schmidlin** / genant / ersucht / der Cantzler seiner Hochen Schul zu Tübingen war / daß er doch auß allen disen so vilfältigen Mainungen / eine gute schmiden wolte.

Schmidlin will von allen Ketzereyen ein Religion machen.

Schmidlin unternimbt sich dises Wercks / und verfertiget ein Buch / umb alle die Mainungen / wie er vor sich hatte / einträchtig zu machen; In disem Buch / wurden so wohl die Irthum der Calvinisten / als die Lehren der Catholischen verworffen / und abgewisen; Sturmius gieng einen andern Weeg ein / schribe gleicher Weis ein Buch / welches er nennte Media Via, das ist / **einen Mittel-Weeg**; doch weilen dise Gäst einen Mittel-Weeg suchten / kamen sie so weit auser deß Weegs / daß sie zu letst nit wußten / wo sie solten hingehn.

So liesse nichts desto weniger der Hertzog von Wirtenberg dise neue Religions-Formul in offnen Druck herauß geben / und sandte sie allen Reichs-Stätten und protestierenden Fürsten; aber da waren wenig / welche dieselbe anfänglich hoch achteten / oder darnach trachteten; außgenommen / Augustus, Chur-Fürst von Sachsen / welcher dieselbige gut befunden / und begehrt / man solle sie in allen seinen Landen annemmen / und deroselben nachkommen.

Wurd von den Städten angenommen.

Die Städten Ulm / Bibrach / Nördlingen / Düncklspihl / Heilbrunn / in Schwabenland gelegen / haben selbiges auch angenommen; von gleichem Straßburg / obwohlen Sturmius sich mit allen Kräfften / schrifftlich darwider gesetzt: die andere Reichs-Städten / welche alle diser Veränderungen müd waren / haben sich bey der Augspurgischen Confession gehalten / begehrten auch keine neue Religions-Form / oder neue Kirchen / anzunemmen / und liessen unter andern ein kleines Gedicht außgehn / mit welchem sie sehr artlich zu erkennen gaben / daß das gantze Buch deß **Schmidlins** nichts anders / als lauter Fehler waren. Die Reim-Zeilen lauteten also:

Von andern aber nit.

R. habet Ausonium Liber hic: R. habet ģ. Pelascum,
R. habet Hebræum, prætereaģ. nihil.

Artiges Gedicht über das Buch Schmidelini.

Zu Teutsch:

Diß Buch führt das Lateinisch R. und das Griechisch im Namen / Zumahlen das Hebræisch R. haißt alles nichts zusamen.

Dises war gewißlich ein Künstliches Gedicht; Dan der Buchstaben / der bey den Lateineren R. genennt wird / den nennen die Griechen Ro. Die Hebræer aber nennen ihn: Res. Wan man nun dise drey stuck / Er, Ro, Res, zusamen fügt / so kombt das Lateinisch Wörtlein Errores herauß / welches / Fehler / haisset. Hierauf dan hat diser kurtzweilige Geist / mit seinem Gedicht gespihlet; das Buch dises **Schmidleins** haltet nichts anders in sich / als ein Lateinisch / Griechisch / und

und Hebræisches R. das ist: Errores, oder nichts anders/ als/ Fehler.

Er geht mit seinem Buch überal herum/ umb dasselbige zu bevestigen.

Als diser neue Lehrer gesehen/ daß sein Buch nit überal auf gleiche Weis angenommen wurde/ ist er genöthiget worden in eigner Person/ in alle dise Städten zu raisen/ und führte mit sich in dem Wagen sein Buch/ als einen köstlichen Schatz; An einem Orth wurde er verspottet/ und an dem andern gepriesen/ gleich wie nemlich die närrisch Welt/ als wie die unterschidliche Wind/ herum gewähet wird; nichts desto weniger/ gienge er zu einem jedwedern besonder/ und ersuchet sie/ ob sie seine neue Religion möchten unterzeichnen/ vil haben solches zu thun gewaigert/ noch mehr aber haben ihm beygestimmt/ dan man findet noch anheut/ in disem Buch die Namen beygedruckt/ von beyläuffig acht oder zehen tausend Männer/ so selbiges unterzeichnet haben. Umb dise Anzahl zu vergrössern/ ist er gar in Dennemarckt gezogen; als aber der König dise neue Manier der Religion gesehen/ hat er das Buch ins Feur geworffen/ welches ihme sein Gemahlin übergeben/ und dargebotten hatte.

Er sucht auch sein Zuflucht bey dem Patriarchen zu Constantinopl.

Hiermit aber war Schmidlin noch nit zu friden/ er hat so gar sein Zuflucht/ zu dem Patriarchen von Constantinopl genommen/ und ihne durch Brieff gebetten/ er wolte doch bey sich selbsten die Trennungen/ und Spaltungen deß Christenthums/ erwögen/ nit nur allein wegen der unerträglichen Macht/ und Authorität deß Pabsts/ sonder auch wegen der Uneinigkeit aller der jenigen/ welche die Kirchen zu reformieren sich unterstunden; Als aber dee Patriarch/ das Buch wohl durchsehen/ und überlegt/ hat er daffelbige wider zuruck gesandt/ und bate/ man wolte ihm doch forthin/ mit solchen falschen Possen den Kopf nit brechen. Schmidlin/ als er gesehen/ daß der Patriarch nit allein ihme sein Bitt abgeschlagen/ sonder noch mit ihme das Gespött tribe/ hat das Buch auf ein andere Weis geschriben/ worbey auch andere Lutheraner ihre Glaubens-Bekantnussen beygelegt. Aber er hat alle zumahl widerum zuruck gesandt/ als Ketzerische Schrifften/ in einer Müntz gepräget. Hierüber ist dises böse Volck also verbittert worden/ und so boshaftig/ und ergrimmt/ daß sie den Patriarchen der Verrätherey beschuldiget haben/ und durch einen Bassa, dem Groß-Türcken bedeuten lassen/ daß der Patriarch/ mit dem Pabst Gemeinschafft pflegte/ der doch ein gemeiner Feind der Machometanern so wohl/ als der Lutherischen wäre; haben auch so vil zuwegen gebracht/ daß der arme Patriarch/ in das Elend verjagt/ und ein anderer an seinen Platz gestellet worden.

Wird von dem Patriarchen verworffen.

Nach disem hat der Hertzog von Sachsen den obgemelten Schmidelin, mit deß Luthers Sohn/ der in der Artzney Doctor, und umb seines Vatters willen/ in grossem Ansehen war/ nach Wittenberg und Leipzig abgesandt/ umb disе zwey Hohe Schulen/ auf die neue geschmidte Form zu reformieren.

Schmidelin geht mit deß Luthers Sohn nach Wittenberg/ und Leipzig.

Schmidelin predigt zu Wittenberg.

Als er nun zu Wittenberg ankommen/ ist er deß andern Tags/ auf die Canzel gestigen/ wohin dan ein gantze Welt Volck zugeloffen/ unter andern ein grosse Mänig von Studenten/ umb disen grossen Mann zu hören/ und zu sehen/ welcher den Friden in der Welt einfüren soll. Als er aber in seiner Predig wider Melanchton hart außgebrochen/ der vor disem ihr Prediger/ und Lehrer gewesen/ hat sich ein Tumult und Getös erhebt/ wormit dan die Studenten alle zur Kirchen hinauß'geloffen/ und wider Schmidelin vil Schelt- und Läster-Wort außgestossen; Von den Läster-Worten kame man zu den Hand-Streich/ dan etliche haben ihme Bücher nach dem Kopf geworffen/ andere Stein/ also/ daß der Prædicant auf dem Platz tod gebliben wäre/ wan nit die Rectoren der Hohen Schul entzwischen kommen/ und die Aufruhr gestillet; Also wurd Schmidlin genöthiget/ den Platz zu raumen/ auß Forcht/ er möchte durch den Stein-Hagl/ der auf ihne regnete/ zerquetschet werden/ ist also durch Hülff seiner Freunden/ auß der Stadt geloffen/ und nach Dreßden kommen/ allwo gemeiniglich der Chur-Fürst seine Hofhaltung führet. Alsdan hat er seine Klagen über die Muthwilligkiit/ so ihme widerfahren vorgebracht; Aber der Hertzog förchtete/ wan er die Studenten straffen wurde/ er möchte etwan seiner Hohen Schul schädlich und nachtheilig seyn/ hat also dem Schmidlin alleinig versprochen/ seiner ingedenck zu seyn/ und ihne also mit Worten gestillet. Unterdessen schribe er an einen jeden Professorn von Wirtenberg/ und Leipzig (allwo hin Schmidlin nit mehr kommen därffte/ weil er keinen neuen Spott und Verachtung erdulden wolte) bittend sie wolten das Buch deß Schmidelini unterzeichnen; vil haben solches gethan/ durch das Ansehen/ und Authorität deß Fürsten darzu bezwungen/ andere setzten neben ihrer Hand-Schrifft/ allein dise

Er wird in seiner Predig irr gemacht/ und gestöhret.

Wort:

Wort: Diſes unterſchreibe ich / ſo weit und vil / als ich es gut achte.

Schmidlin / als welcher an der Standhaftigkeit / und Aufrichtigkeit diſer letſten gezweifflet / hat ſo vil zu weg gebracht / bey dem Hertzog / daß man als General-Aufſeher über alle Doctoren und Prædicanten / und GOtts-Gelehrte / einen gewiſſen / Polycarpum mit Namen / beſtellen ſoll / der doch ein ſchlechter und gemeiner Mann war; die Profeſſores aber / als welche ihme in Geſchicklichkeit und Wiſſenſchafft / weit bevor giengen / kunten keines Weegs zulaſſen / und gedulden / daß ihnen ein ſolcher Mann befehlen ſolte; nichts deſto weniger ſeynd ſie gezwungen worden / ihme unterthänig zu ſeyn / bis daß Hertzog Auguſtus tods verblichen; Chriſtian / ſein Sohn / iſt ihme zwar im Hertzogthum / nit aber in der Religion gefolget / dan durch einen andern Geiſt angetriben / hat er die Lutheriſche Lehr verlaſſen / wie auch die Lehr Schmidelini, und offentliche Glaubens-Bekantnus der Calviniſchen Lehr gethan / und ob gleich über ſolches Beginnen ſeine Unterthanen / nit nur allein / ſondern auch die Fürſten / ſo mit dem Hauß Sachſen verbunden waren / ſich ſehr geärgeret / nichts deſto weniger iſt er fort gefahren / hat in der Hohen Schul die Lehrmaiſter veränderet / müßten alſo ſo wohl die Lutheraner / als Schmideliner abziehen / und den Orth raumen / und denen Calviniſten Platz geben / welche der Pfaltz-Graf / Johann Caſimir, ſeinem Schwager dem Hertzog von Sachſen / auß Heydlberg überſchicket.

Die arme Unterthanen diſes Herzogs / welche von der Catholiſchē Religion erſtlich Lutheriſch / hernach halb Lutheriſch / dan Augſpurgiſcher Confeſſion, darnach Schmideliniſch / und zu letſt Calviniſch worden / haben unter dem Laſt ſo viler Veränderungen geſeufftzet / waren gleichſam unſinnig / und verzweifflet / und erwarteten mit groſſem Verlangen / was doch die Sach endlich für einen Außgang gewinnen wurde / welche doch gleich widerum ſich begeben / und zugetragen hat. Dan zwey Jahr hernach iſt Herzog Chriſtian geſtorben / hat für ſeinen Erben / einen jungen Sohn / welchem für einen Vogt / oder Verwalter / der Fürſt von Sachſen Weymar gegeben wordē / hinderlaſſen / als welcher der nächſte Bluts-Freund deß Hauſes von Sachſen war. Diſer hat gleich zu ſelbiger Stund die Hoche Schulen von Wirtenberg und Leipzig widerum reformiert / und hergeſtellt / und die Lutheriſche Religion wider in ihren alten Stand geſetzt / hat auch zumahl alle Calviniſche Worts-Knecht hinweck gejagt; Diſe Widerbringung bequemlich fort zu ſetzen / und außzuführen / hat er von Marpurg auß Heſſen / einen gewiſſen Hunnius genannt / beruffen / welcher diſes arme Volck widerum zu dem Catechiſmus deß Luthers gebracht / und die Lutheriſche Prædicanten / wider eingeſtellt / die zuvor / von den Calviniſten verjagt / und außgetriben worden.

Der Unterthanen übles Vergnügen.

Sachſen wird aber- mahl Lutheriſch.

Zu diſer Zeit haben die anſehnlichiſte Perſonen / welche offentliche Bekantnus deß Calviniſchē Glaubens gethan / groſſe Gefahr ihres Lebens außgeſtanden / dan das Volck iſt überal wider ſie aufgeſtanden / da wurden vil Häußer außgeplündert / und vil gezwungen / das Land zu verlaſſen / und nach der Pfaltz zu fliehen / weilen dazumahlen in gantz Teutſchland die Lehr Calvini / nirgends geübet / und geduldet wurde / als alldort allein / und in etlichen kleinern nach-gelegnen Landen / benantlich Anhalt / Iſemburg / Fürſtenburg / und andern Orthen.

Aufruhr in Sachſen wider die Calviniſten.

Nit lang hernach iſt der Magiſtrat von Achen in die Reichs-Acht erkläret / und ihre Güter eingezogen worden / alldieweilen ſie die Calviniſterey eingeführt / die Begebenheit der Sach hat ſich folgender maſſen gehalten.

Es ware der Hertzog von Gülch / unter dem Käyſer / als Beſchirmer der Statt Achen / und als er in gemelter Stadt ſeinen Einzug hielte / hat ſich ein gewiſer Calviniſcher Schmid / weil er vermeinte / es wurde ſich der Hertzog von der Stadt Meiſter machen / hervor gethan / und ihme mit einem Hammer den Kopff eingeſchlagen / alſo / daß er von diſem Streich ſterben müſſen: Und ob gleich hierüber der Schmid mit dem Tod geſtrafft worden / ſo begehrten doch die von Gülch ihr Recht / an die geſamte Burgerſchafft von Achen. Die Calviniſten aber / nach ihrer alten Gewohnheit / ſtellten ſich in die Waffen / verjagten den Catholiſchen Magiſtrat, und beveſtigten mit Gewalt ihre Sect vil beſſer / als mit den Stellen auß der Schrifft / wie ſie dan meiſten theils an allen Orthen gethan haben; Man iſt aber in der Reichs-Kammer verfahren / allwo der Rath / weilen er eine neue Religion eingeführt / abgeſetzt worden: Der Pfaltz-Graf ſtellte ſich entgegen / hat aber zu letſt unterligen / und gehorſamen müſſen; Alſo ſeynd die außgetribne und verjagte Catholiſche wider in ihre Häuſer gebracht

Der Hertzog von Gülch wird von einem Calviniſten jämmerlich ermordet.

worden / 26. Calviniſten deß Raths / in die Reichs-Acht erkläret / und alle Prædicanten auß der Stadt gejagt / alle Kirchen der Calviniſten und Lutheraner wurden geſchloſſen / und bliben die Catholiſchen allein Meiſter / die ketzeriſche Inwohner wurden genöthiget / ſich eintweder in die Pfaltz / oder in Holland und Seeland zu begeben / allwo ſie die Freyheit hatten / ihre Calviniſterey unverhindert zu üben.

Das IV. Capitel.

Das Königreich Hungarn wird ketzeriſch.

SEkunte das Königreich Hungarn von ſeiner Bekehrung an zu der Chriſtlichen Religion, ſiben hundert Jahr zehlen / als die Ketzerey ihre Ruhe und Wohl-Stand zerſtöhret. Siben und dreyſtig Jahr / vor Ankunfft deß Luthers / haben die Huſſiten / ſo eine Zeit alldort eingeniſtet hatten / mit ihren Irrthumen diſes Reich verderben wollen; Dan als etliche Prædicanten derſelben zu König Matthias kommen / der ein kluger und vorſichtiger Fürſt war / haben ſie umb freye Ubung ihrer Religion bey ihme angehalten / Matthias fragte ſie / was diſes für ein Religion wäre? ſo ſie mit ſich brachten / ſie ſagten / daß diſes die Religion wäre / welche da den heiligen Männern Hieronymus von Prag / und Johann Huß / geoffenbahret worden: **So iſt dan / ſagte der König / eine neue Religion, ſo ihr in mein Königreich ſucht einzuführen: welche der jenigen entgegen geſetzt iſt / welche von allen Zeiten hero allda geübet worden: von der Zeit hero / da der Glaub JESU Chriſti hier das erſte mahl verkündiget / und dem König Stephano, meinem Vorfahrer fürgetragen worden: ſo ſtreitet ſie auch wider die jenige Lehr / welche von der Catholiſchen Kirchen durch die gantze Welt bekennet wird: Alſo bey ſo beſchaffnen Sachen / verlang ich nit / daß ihr mein Volck verlaiten / und verführen ſolt.** Als er diſes geſagt / hat er gleich befohlen / daß man ohn Außſtellung der Zeit / obgemeldte Prædicanten / außer der Stadt Buda oder Ofen / mit allen ihren Büchern zuſamen / lebendig unter die Erden vergraben ſoll.

Der König in Hungarn begehrt die Lehr der Huſitten in ſeinem Reich nit.

Er laßt die Prædicanten lebendig vergraben.

So lang diſer gottsförchtige Fürſt bey Leben war / iſt das Reich in Hungarn in gutem Stand geweſen / als aber der unglückſeelige Luther / Thür und Thor denen Spaltungen und verfluchten Irrthumen geöffnet / iſt es zerfallen / als Ludwig König in Hungarn / nachdem er die Schlacht wider Solyman der Türcken-Käyſer verlohrn / in den Pfitzen und Moraſten von Maroc erſticket / und verſchmachtet iſt.

Alsdan ſtunde das gantze Reich in groſſer Empörung und Aufruhr / auch groſſen Verwüſtungen / zu Zeiten Ferdinandi und Joannis, Fürſten auß Sibenbürgen / welche Gelegenheit die Ketzerey (ſo allermeiſt unter den Zwiſpalten / Unruhen und Zerſtöhrungen zu grünen pflegt) ergriffen / und alſo in das Königreich Hungarn eingeſchlichen.

Joann: Sepuſius, genannter König in Hungarn / umb ſein Reich / nach dem Tod ſeines Vorfahrers / zu verſichern / hat ſich unter die Beſchirmung deß Türckiſchen Käyſers Solyman begeben / und die Türcken umb Hülff angerufft / welche auch gleich erſchinen und ankomen / um diſes ſchöne und blühende Königreich zu erobern: Käyſer Ferdinand, welcher Stand gehalten / und ſich beworben / daß das Königreich ihme erblich zu käme / iſt auf der andern Seiten aufgebrochen / und hat ſich nach Hungarn begeben / umb ſein Recht zu behaupten / und Hand zu haben: Diſe Unruhe und Krieg haben denen Ketzern den Eingang gemacht / und den Weeg gebahnet in Hungarn einzugehen / dan Lazarus Simenda hat im Jahr 1540. die Oberhand in Sibenbürgen und andern umligenden Orthen erhalten / hat überal Lutheriſche Prædicanten beſtellet / und die Catholiſchen hinauß getriben.

Die Krieg machen den Ketzern einen Eingang in Hungarn.

Der erſte Lutheriſche Prædicant / der Hungarn beſudlet / war Michaël Stary, deß Melanchtons Lehr-Jünger / welchem andere ſeines Gelichters nachgefolgt: Haben ſich anfänglich in den Gebürgen von Mähren und Pohln aufgehalten / und Ruſſien von Hungarn abgeſcheiden / auch in einigen Städten / allwo ſie einen bittern Haß und Widerwillen / wider den Pabſt in den Hertzen eingepflantzet / und diſen ſo groß / ja mehrer / als ſie wider die Türcken hatten; Man hat offentlich auf die neue Weis und Manier gelehret / und vil haben ihr Religion verlaſſen / ſeynd eintweders zu Luther abgefallen / oder zu denen / ſo dem Melanchton angehangen / ſie ſchickten

Die Lutheriſche Prædicanten in Hungarn.

th-

ihre Kinder auf Wittenberg / umb sie in der Ketzerey aufzuziehen / sie richteten neue Schulen auf / und stüfften neue Universitäten. Die Bischöff wurden gezwungen / eintweder selbsten in Person / mit der Piquen in der Hand zu Feld zu gehen / oder all ihr Einkomen her zu geben zu Dienst deß Kriegs / und der Ursachen halber / war ihnen unmöglich über ihre Schäflein Sorg zu tragen / oder ihrer Bistumer sich an zu nemmen / also daß vil in die Klauen und unter die Zähn der grimmigen Wölffen gefallen seynd. Zu allem disem kamen auch die Calvinisten in das Reich / und giengen fort mit gleichem Fuß und Schritt.

Der erste / so mit offentlichem Gewalt die Catholische angetastet / war ein Hungarischer Feld-Obrister: welcher / als er gantz starckmüthig / die Belegerung von der Stadt Agria außgeführt / und den Türckischen Bassa, Amath bezwungen / spöttlich abzuziechen / an statt / daß er sich gegen GOtt danckbarlich erzeigen solt / damit er denen Lutherischen mehrern Muth einspihlte / hat er auß eigner Authorität die Religiosen deß H. Francisci, auß der Stadt gejagt; Es hatten dise gute Geistliche / die gantze Zeit der Belägerung / Tag und Nacht / dem Allmächtgen GOtt für die Wohlfahrt der Stadt / und der Inwohner gebetten / da ist einer unter ihnen gefunden worden / der lieber sterben wolt / als in das Elend vertriben werden / disen haben sie an ein Creutz aufgehenckt / daran die Bildnus unsers Seeligmachers angehefftet war / und also haben sie ihne etlich Tag hangen lassen / nit durchstochen / oder angenaglet / sonder allein angebunden / bis er Hunger gestorben ist; Der Feld-Obriste / der meistens dises grausamen Wercks Urheber war / hat nit lang hernach seinen Lohn empfangen / seinen Verdiensten Gemäß; dan als er in die Händ der Türcken gefallen / ist er nach Constantinopl gebracht / allwo ihm ein höltzener Pfahl durch den Leib getriben worden.

Die Minnen-Brüder gejagt.

Grausamkeit der Calvinisten.

Die Straff GOttes.

Die Minnen-Brüder also verbannet / und außgejagt auß der Stadt Agria, auch an vilen andern Plätzen / von den Ketzern verfolgt / haben bey den Türcken selbst Gnad gefunden; dan sie seynd von dem Bassa von Buda, und hernach von Käyser Solyman selbst / sehr wohl empfangen worden / der ihnen auch in seinem Reich drey Plätz eingeraumt / allda zu wohnen / und die Catholische Religion zu üben. Diser Käyser / deme schier nichts anders / als der wahre Glaub gemanglet (dan er war im übrigen gut / und tugendsam) sahe sehr gern / daß die Lutherische und Calvinische in den Landen der Christen an der Anzahl gemehret wurden / dan er sahe wohl / daß dises das eigne und tauglichiste Mittel war / seine Sig / und Victorien zu befördern; aber er begehrte in seinen Landen / die seinem Gehorsam unterworffen waren / sie nit zu haben / weilen sie überal Ursach der Zwyspalten / unter einander und wider ihre rechtmässige Fürsten aufrührisch und widerspännig waren.

Die Türcken seynd gnädiger / als die Calvinisten.

Solyman, der Türcken Käyser / will keine Lutheraner / oder Calvinisten.

Der Bassa von Buda, sagte auch oftermahls zu den Lutherischen: **Wan die Catholische Religion ab-Götterisch ist / und ein Mutter der Gottlosigkeit / gleich wie ihr sagt / und mich versicheret / warumen nembt ihr dan nit den Türckischen Glauben an / gleich wie vil auß euren Lehrern gethan haben: Ihr hättet nit vonnöthen gehabt / eine neue Lehr für euch allein zu schmiden.**

Als sie nichts desto weniger auf einen gewissen Tag sich unterstunden eine Bittschrifft dem Bassa zu übergeben / damit ihnen erlaubt wurde / ein Kirchen zu haben / und auf ihre Weis zu predigen / fragte sie der Bassa, ob es eben dieselbige Religion wäre / welche Mathias / König in Hungarn / oder der König Ludwig nachgefolgt? Als sie von nein Antwort gaben / sagte der Bassa: **Unser Käyser will in seiner Stadt nichts neues einführen lassen / geht dan hin / und lebet auf die alte Manier / wie eure Vor-Eltern gethan haben.** In der That selbsten aber hat er einen Lutheraner / nach der Gewohnheit der Türcken / auf seinen Bauch / und auf die Füß-Sohlen mit Stecken prüglen lassen / welcher das heilige Sacrament / in der Stadt Fünfkirchen / mit Füssen getretten hatte.

Wie der Bassa von Ofen mit ihnen gehandlet.

Es waren nunmehr die Calviniſten in Ungarn so keck und vermessen worden / daß sie nit allein die Bilder geschändet / und entunehret / die Kirchen gebrochen / welche die Lutherische und Türcken selbst gantz gelassen / sonder sie machten sich über das mit Gewalt im Jahr 1580. Maister über die Catholische in der Stadt Waradin, durch eine Verrätherey. Dan / als die Catholischen auf den Ostertag in einem Umbgang ausser die Stadt giengen / tragend das Bild deß gecreutzigten Heylands mit ihnen / und Lob-Gesang von seiner Urständ singend / seynd 3. hundert Calvinische Reuter / so in einem Winckl verborgen lagen / unvorsehens auf sie herauß gesprungen / ha-

Vermessenheit der Calvinisten.

haben ihnen den Fahnen / und das Crucifix auß den Händen genommen / das arme Volck umbringet / so gantz unbewaffnet war / und als sie nach der Stadt die Flucht ergreiffen wolten / fanden sie die Porten zugeschlossen / also / daß sie ihrer Wohnungen beraubt / in das Elend sich zu begeben / genöthiget wurden. Man hat auch über ein solche Gewaltthätige und frevelvolle Sach / Rach gesucht ; als aber die Menschen dise Ketzerische Vermessenheit / sich waigerten zu straffen / hat sich GOtt der Sachen angenommen / wie wir gleich sehen sollen.

Die Machometaner seynd GOttsförchtiger / als die Calviniſten.

Es wurde im Jahr 1599. die Stadt Gran / durch Ankunft deß Päbstlichen Kriegs-Heer / wider von den Türcken erobert / nachdeme sie 55. Jahr in ihren Handen gewesen / da hat man die Catholische Kirchen noch gantz unversehrt / mit ihren Altären / Leuchtern / Bücher / und anderer Kirchen-Zierd / so darin gelassen war / gefunden ; eben dises hat man auch in der Stadt Agria gesehen / also / daß die Machometaner selbst / dem jenigen verschont / was die Calviniſten zernichten / und verderben.

Schrifften der Ketzern.

Mittler Zeit liessen die Calviniſten / Lutheraner / und Arianer nit ab / überal ihre Irrthum zu befördern / sie haben die Bibel / in die Hungarische Sprach übersetzet / gaben auch verfälschte Bücher herauß / unter andern auch eines / wider das H. Sacrament deß Tauffs / in welchem sie so weit kommen / daß sie mit GOtt zu schimpffen / und das Gespött zu treiben / ein wohl gemästes Schwein / mit Most getaufft / und alle andere Cæremonien / und Kirchen-Gepräng an demselbigen verübet. Resojus sagt / es hab sich dises in der Gegend der Stadt Caßluben zugetragen.

Benes f

Zwey Jesuiten / sambt einem Canonico gefangen.

Nachdeme nun Hungarn / einen grossen Theil belangend / Ketzerisch worden / müßte solches auch mit der Jesuiten Blut besprenget werden / ohne welches die Ketzer ihren Durst nit löschen können. Georgius Ragotzi, Fürst von Sibenbürgen hatte die Stadt Caschau eingenommen / und zwey von unsern Patribus, so alldorten wohnten / benantlich P. Stephanus Pongratz, und P. Melchior Grodecius, mit Marco Crisino einem Canonicken gantz genau gefangen setzen lassen ; Sie wurden von zehen Soldaten bewahrt / daß sie keinen Fuß rühren kunten / noch jemand zu ihnen kommen / oder Brieff anbringen solte ; An selbigen Tag / hat Ragotzi einen Edlmann zu ihnen gesandt / welcher im Namen seines Fürsten / den Canonicum gegrüsset / und zumahl versprochen / daß man ihne beför-

fördern wolte / wan er nur sich Calvinisch erklären wolte.

P. Stephanus Pongraz, als er vermerckt / daß Crisinus anhebte zu wancken / und von einem heiligen Zorn erfüllet wurde / ist Crisino in dem Antworten vorkommen / sagte also zu dem Edlmann: **Mein Herr / es scheinet / daß euer Fürst** Ragotzi, **die Person deß Sathans vertretten will / indeme er disen Mann von GOtt / und von der Religion sucht abzuziehen / ihr mögt wohl die Güter / die ihr abgenommen habt / frey und ungehindert behalten / aber ihr müßt uns in der Religion ungekränckt / und ruhig lassen / dan wir gesinnet seynd / in derselben zu verharren / und wan es Noth wäre / auch bereit / vor dieselbe zu sterben / darum bitte ich / haltet ab / uns hierin zu bestreiten / und zu quälen / wan ihr wolt / könnt ihr uns unser Leben / und die Güter abnemmen / aber lasset uns Christum / und sein** Religion.

Der Canonick Crisinus, vermeinte / es geschehe seiner Großmütigkeit zu kurtz / weilen der Pater für ihne Antwort gab / sagte also zu dem Edlmann: **Geht hin zu dem** Ragotzi, **und vermeldet ihm / daß er die Güter / die er mir verspricht / mit gutem Recht nit besitzen kan / weilen es ein Geistlich Gut ist. Er kan dises noch weniger hinweg geben / als er es besitzet / will er dasselbige mit Unrecht besitzen / gleichwie er es mit Unrecht gewunnen hat / das mag er thun; was aber mich belanget / will ich standhaftig bey meiner** Religion **verbleiben / und wan es die Gelegenheit zulaßt / und an die Hand gibt / gern vor dieselbe mein Leben dargeben.**

Den andern Tag / es ware der 6. September, und ein Freytag / hat man sie den gantzen Tag ohne Speis / und Tranck sitzen lassen / und als sie auß Hungers-Noth ein wenig Suppen verlangten / hat einer von deß Calvini Geschmeis / ihnen ein stuck altes gebratnes Fleisch vorgeworffen / sprechend: **Hier habt ihr / ihr Bestien / zu essen / schluckt dises auf.** Die Patres, weilen sie ihnen eingebildet / es geschehe solches zu Spott deß Freytags / haben selbiges nit anrühren wollen. Sie kunten auch nit einen Tropffen Wassers von jemand bekommen / umb ihren bittern Durst zu löschen.

Indeme sie nun einige Tag also gefangen sassen / ware der vornehmste Ketzerische Prædicant, mit Namen Petrus Alvinci, und Johannes Reiner / einer der fürtrefflichisten Burgern / ein sehr grausamer Mann / und bitterer Calvinist / bey dem Magistrat höchstens beschäfftiget / daß man die Gefangne / und alle die Catholische in der Stadt umbbringen solt. Grausamkeit der Calvinisten.

Hiervon hat man einige Tag / bey dem Magistrat gehandlet / der Schluß war / dises wäre all zu greulich / und unmenschlich / doch aber / damit der Vorschlag und Begehren deß Reiners nit gar abgeschlagen wurde / hat man ihme zugelassen / daß er die gefangne Priester / wan es ihme gut bedunckte / tödten solt.

Hierauf wurde zu ihnen ein Hauffen Soldaten außgesandt / welche mit grosser Furi, in das Hauß eingefallen / erstlich auf unsere Patres, disen haben sie die Kleider außgezogen / alsdan ihnen die Händ auf den Rucken bunden / und nach vilen Gottlosen / und unverschamten Beschimpffungen / haben sie auch dem Canonico die Kleider außgezogen / haben ihm die Seiten mit Fackln so grausam verbrennet / daß / als Haut und Fleisch verzehret war / man nichts anders als die Beiner / und zwischen den Rippen die innerste Theil deß Leibs gesehen. Zuvor sie ihne aber zu brennen angefangen / fragten sie ihn / warum er zu seinem Gut und Vortheil / nit mit ihnen halten wolte zu Nutz deß Vatterlands? Und warum er sich ihnen widersetzte? Der Canonick antwortet: daß er sich nit stellte wider die jenige / die für die Wohlfahrt deß Vatterlands Sorg trugen / im Widerspihl / daß er mit ihnen halten wolte / verstehend hierdurch die Catholischen; Es ware nunmehr mit dem guten Canonico durch die Pein und Tormenten / so weit kommen / daß er allgemach die Seel aufgeben wolt / da haben sie ihm den Kopf abgeschlagen / und selbigen sambt dem todten Leichnam in ein faule und stinckende Gruben geworffen. Andere unmenschliche Grausamkeit der Calvinisten. Tod von dem Canonico Crisino.

Von disem dan seynd sie auf P. Stephanum gefallen / als welcher / wie sie sagten / alles dises Ubels / Ursach wäre / und erstlich zwar haben sie ihme alle Finger unter die Schnapp-Hanen ihrer Feur-Rohr eingeschrauffet / und beständig geruffen: **Sagt nur ein Wort / daß ihr den Catholischen Glauben verlassen wolt / und den Calvinischen annemmen / so wollen wir euch nit allein los lassen / sonder auch mit grossen Aempteren verehren.** Der Pater aber antwortet / daß er dises nit thun kunte / hierauf haben sie ihm seine Seiten mit Fackln verbrennt / eben so grausam / als sie mit dem Canonico umbgan- Peinigung und Tortur P. Stephani.

gen/ als sie aber gesehen / daß er alle Zeit standhaftig gebliben / haben sie ihme zwey tödtliche Wunden in den Kopf gegeben/ und ihne/ als tod auf dem Platz ligen lassen.

Tod P. Melchioris.

Auf eben dieselbige Weis ist P. Melchior gepeiniget worden/ und sein todter Leichnam/ ist mit dem Leib P. Stephani, in vorgemelte Gruben / darauf sie ein altes stuck Maur geworffen/ geschmissen worden.

P. Stephanus lebt noch unter den Todten.

Nichts desto weniger/ so lebte P. Stephanus noch / und seufze zwischen disem faulen Orth / und unüberträglichen Schmertzen deß Leibs; der Mesner in der Catholischen Kirchen / der alldort umb die Gegend herum kame / nachdeme die Ketzer abgetretten waren/ als er dises vernommen/ hat in der still gefragt / wer der jenig wäre/ der also seufzete? P. Stephanus antwortete: Er wäre es/ und bate den Mesner/ er wolte doch zu Georgen Hofmann gehn/ einem guten Catholischen Raths-Herrn / ob er ihme auß disem Elend herauß helffen wolte? Der Küster sagte / er getraute sich solches nit zu thun/ weilen er selber zu dem Tod gesucht wurde. Uber das wäre obgemelter Hofmann allbereit ermordet / und folglich hättt er von ihme kein Hülf und Beystand mehr zu erwarten. Als nun P. Stephanus gesehen/ daß er kein menschliche Hülf mehr zu verhoffen hatte / wendete er sich zu der Göttlichen / und nachdeme er/ mit eiferigen Worten / den Küster ermahnet / daß er auß Forcht der Tormenten/ noch GOtt / noch die Religion verlaugnen soll/ sagt er: **Wir wollen nun gar bald nach dem Himmel gehn/ das liebreicht Angesicht JESU anzuschauen/ ihr seyt noch sein Soldat/ so fechtet dan auch starckmütig.** Hierauf ist der Mösner in der still durchgangen / P. Stephan aber / hat unter dem Auruffen deß süssen Namen JESU und MARIÆ, sein Seel GOtt befohlen / und nachdem er 20. Stund allda gelegen / ist er zu letst von Gestanck/ und von den Wunden gestorben; Die Catholischen der Stadt / haben den Ober-Richter / Melchior Reiner / gebetten/ ob sie doch die todte Leichnam begraben durfften; aber weil er mit dem Calvinischen Geist gantz angefüllet war / hat er geantwortet: Sie solten sich ruhig / und still halten/ und für ein grosses Glück schätzen/ daß sie nit all zumahl auf gleiche Weis / umb den Hals wären gebracht worden.

Harter Tod P. Stephani.

Der Tod diser starcken/ und seeligen Helden / ist auf den 7. September erfolget/ im Jahr 1619. vier Monat hernach/ seynd sie/ auf Anhalten Catharina Palfi/ Gemahlin deß Catholischen Vice-Königs in Hungarn / herauß gezogen / und die todte Leichnam/ in roth Seiden-Kleid eingewicklet/ auf das Herzlichiste begraben worden.

Das V. Capitel.

Der elende Stand von Sibenbürgen/ wegen Außbreitung der Ketzerey.

SIbenbürgen hatte den Christlichen Glauben vor allbereit vil hundert Jahren unter König in Hungarn / dem heiligen Stephano empfangen/ nach dem Tod aber / König Ludwigen / ist solches jämmerlich / in gantz unterschidliche Spaltung / und Glaubens-Irthum/ zertrennet worden; Da Ferdinandus, und Johann Sepusius, Krieg führten / welche beyde ihr Recht über Sibenbürgen vorschutzten / und selbiges behaupten wollen.

Dise zwey Fürsten / nach vilen Feld-Schlachten / nach Eroberung und Widerabnemmung viler Städten / als bald einer das Glück zu Gunst hatte / bald der ander / haben sich endlich mit einander verglichen / und ist der Schluß ergangen / daß Joannes Sepusius, alles das jenig behalten soll / was er mit Waffen eroberet/ und daß nach seinem Tod / daselbe wider auf Ferdinandum hinüber fallen soll. Aber Johannes / so kurtz hernach gestorben/ hat ein Söhnlein hinterlassen/ eilf Tag alt / mit Namen Stephanus, welcher hernach von den Türcken / Jan, genennet worden / diser hat nach seiner Geburt / alle die Krieg wider erneuert / vil ärger / als sie zuvor jemahl gewesen.

Georgius ein Mönch/ Nähr-Vatter deß jungen Printzen von Sibenbürgen.

Disem jungen Printzen / wurde für einen Vogt und Nähr-Vatter / ein gewiser Mönch / wie etliche darfür halten/ auß dem Orden deß H. Benedicti, oder nach anderer Meinung / von der Regl deß H. Einsidlers Pauli, zugegeben. Dessen Namen war Georgius, ein berühmter und trefflicher Mann / welcher / so lang er lebte / denen Ketzern / ihre Kräfften und Anschläg / dapffer gebrochen / und die Catholische Religion, das

das gantze Reich hindurch / im Stand gehalten / und beschützet.

Sein Ankunfft.

Er war auß einer edlen / aber armen Family entsprossen / auß dem Crawatten-Land / in seiner Jugend wurde er in Dienst angenommen / bey der Mutter Johannis / Fürsten auß Sibenbürgen; wurde gebraucht in kleinen Diensten / Holtz herzu führen / Oefen zu heitzen / und dergleichen.

Er wird ein Mönch.

Hernach ist er ein Mönch worden / in einem Closter außer der Stadt Buda / allwo er gebraucht war / das Allmosen den Armen außzutheilen.

Unterdessen hat er lesen und schreiben gelehrnet / die Lateinisch Sprach ergriffen / also daß er tauglich und bequem befunden worden / den Priesterlichen Stand anzunemmen: Als er verstanden / daß der Printz Johannes nach Pohlen geflohen / nachdem er König in Hungarn worden / hat er sein Closter / nit aber seinen Habit verlassen / und ist dem König nachgezogen / diser noch ingedenck / daß er ihne als einen Knecht in seiner Mutter Hauß gekennet hatte / nimmt ihn an / und gebraucht ihn in seinen Geschäfften / welche nunmehr als verlohren schinen / und ohne Hoffnung dieselbige wider in Stand zu bringen: Aber diser Mönch / unter seinem geistlichen Kleid und Habit / räißt überal hin / also / daß er alles glücklich vollzogen / was ihme anbefohlen ware.

Wird in den Reichs-Geschäfften gebraucht.

Unter diser Zeit / bekame Printz Johann einen Theil seines Königreichs wider / durch Hülf und Beystand Solyman deß Türckischen Käysers / deme er sich unterworffen hatte; Johannes ingedenck der guten Diensten / so ihm diser Mönch Georgius geleistet / macht ihne seinen Raths-Herrn / und Schatz-Meister / auch kurtz hernach Bischoff von Waradin. Als er nun auf seinem Tod-Beth gelegen / erklärt er ihne zu einem Vogt seines Sohns / zu gleich mit der Königin Isabella seiner Gemahlin.

Wird noch mehr befördert.

Hierüber kame Ferdinand / gemäß dem Accord und Vertrag / den er mit Johannes gemacht (darvon wir oben gesprochen) begehrte in die Besitzung deß Reichs eingeführt zu werden / darvor er zumahl eine güte Vergeltung versprochen: Aber der Mönch Georgius, wolte sich hierzu gantz nit erklären / noch bequemen / ob gleich die Königin Isabella, so nichts als Friden suchte / sich hierzu gantz geneigt erzeigte. Er schicket an Käyser Solyman umb Hülff seines Waisen / Königs in Hungarn / und begibt sich in die Stadt Buda. Allhier ist Ferdinand ankommen / mit vier und viertzig tausend Mann / ihne zu belägern / hat auch die Stadt würcklich mit 40. groben Stucken beschossen. Aber der Mönch voll Muth und Hertz / hat die Belägerung großmüthig außgestanden / bis daß Mehemet, ein Türckischer Bassa, ankommen / und mit seinem Volck die Stadt entsetzt / und das gantze Kriegs-Heer Ferdinandi in Stuck zerhauen.

Seine Dapfferkeit.

Endlich ist diser Mönch so weit kommen / daß alles durch ihn / mit vollkomner Macht / regieret wurde / also / daß Isabella allein den blossen Namen einer Königin führte: dises kunte sie nit wohl übertragen / hat also ihre Klagen bey dem Türckischen Kayser Solyman angebracht / und sich über deß Mönchs Vermessenheit / und Hoffart beklagt. Diser sendet alsobalden einen Abgesandten an den Bassa von Ofen / mit Befelch / man solle ihm disen Mönch tod oder lebendig überbringen.

Solyman stellt ihm nach seinem Leben.

Diser aber / weil er schlauch / und abgetriben war / und allzeit ein wachtbares Aug hatte / auch alles wußte / was an dem Hof deß Türckischen Kayserß vorbey gienge / so bald er Feur geschmeckt / daß man ihm nach Leib und Leben trachtete / hat sich mit der Flucht auf die Vestung Isabella, welche er als ein kluger und vorsichtiger Feld-Obrister / mit aller Nothdurfft versehen / salvieret und entzogen / umb eine langwürige Belägerung außzustehn / und lange Zeit umb seinen Kopff dingen / und handlen lassen / welchen Solyman, gar zu wohlfeil erkauffen wolte. Unterdessen richtet er / und stellet ein Kriegs-Heer auf / erobert etliche Städten / schlagt auch die jenige / so mit der Königin hielten: Der Türckisch Kayser fertiget widerum einen Gesandten ab an den Bassa von Ofen / mit Trohung / die jenige alle zu schwärer Straff zu ziehen / die sich zu dem Mönch verfügen wurden / aber der Haß / so diß Volck wider den Türcken geführt / ist Ursach gewesen / daß sie von der Königin abgefallen / welche / als sie kein Hoffnung einiger Besserung gesehen / und inner der Statt Weissenburg / mit einer harten Belägerung umgeben war / bezwungen worden / sich mit dem Mönch in Vergleich und Accord einzulassen.

Er erschlagt drey Kriegs-Heer.

Inzwischen aber kame ihm der Bassa von Buda auf den Leib / samt dem Fürsten von Moldau / ein jeder mit seinem Kriegs-Heer umgeben: Er hatte wohl zu thun / disen Streich abzuwöhren; Nichts destoweniger / ziecht er mit fünffzig tausend Mann zu Feld / wider den

den Bassa (dan seine Lieutenanten hatten allbereith zwen andere Fürsten erschlagen) und war also beglücket / daß sich der Bassa geforchten / die Schantz zu wagen / also / daß er in einem Tag / vil geschwinder abgezogen / als er in zehen Tagen ankommen war. Also ist Sibenbürgen in kurtzer Zeit erlöset worden / und der Mönch in seiner Regierung bevestiget und gestärcket worden / und dises zwar mit Vergnügung und Genehmhaltung deß Solymans selbsten / der disen so dapffern und glückseligen Mann wolte ruhen lassen.

Als er aber nach seinem Bistum Waradin / umb ein wenig von allen seinen mühlichkeiten auß zu rasten / verräisset / hat die Königin die vornehmste Herrn in Sibenbürgen aufgewiglet / welche auch allbereith müd waren / unter den Befelchen und Herrlichkeit / eines Mönchs / länger zu stehn / und begürig vil mehr unter dem Gehorsam / ihres Fürsten Stephani zu seyn. Als er aber dises verstanden / hat er gute Hoffnung Ferdinando gemacht / ihne in die Besitzung deß Reichs einzusetzen / welche er nunmehr so lange Zeit verlangte und auch rechtmässig vorschutzte: Ferdinandus schickt zu ihme den Feld-Obristen Joan: Baptista Castaldo, mit einem schönen Kriegs-Heer / auch mit Befelch / sich nach dem Gut-Beduncken deß Mönchs zu verhalten.

Er ist in Gefahr zu ertrincken.

Auf der andern Seiten / machte die Königin einen Bund / mit dem Türckischen Käyser. Der Mönch aber / der alle Zeit / eben so klug / als unerschrocken war / samlet einiges Volck / zu seiner Leib-Wacht / setzt sich in einen Wagen / wird aber / als er über einen Fluß gefahren / umgeworffen / nit ohne Gefahr / ersäufft zu werden; Die jenige / so mit ihm gefahren / haben dise Begebenheit übel aufgenommen und außgedeuter / rathen ihm derohalben / er solle nach disem Unglück widerum zuruck kehren / er aber macht ein Gespött darauß / und fahret fort / bricht und vernichtet alle Anschläg der Königin / verfüget sich zu Ferdinand / und bezwinget die Königin / die Mutter deß Waisen-Königs / zu sehr harten Bedingnussen.

Zu letst wurde er auf Begehren deß Käysers / Cardinal gemacht von Pabst Julio dem Dritten. Weilen aber auch der Käyser selbst Nachdencken hatte / und ihne förchtete / weil man sagte / daß er in heimlicher Verständnus mit dem Türcken lage / hat er ihm vorgenommen / ihne auf die Seiten zu bringen / und von dem Brod abzuhelffen; als er aber sich nit getraute / dises offentlich in das Werck zu richten / sucht er solches auf ein andere Weis und Manier zu vollziehen: Worüber dan an Johann Baptist Castaldo Befelch ergangen / welcher hierzu sich einiger seiner Befelchshabern gebraucht / und ist die Sach folgender Gestalt bewerckstelliget worden.

Er wird ermordet.

Es befande sich der Mönch / auf einem seiner Schlössern / Binse genannt / welches er wegen Annehmlichkeit deß Orths / zu seinem Lust und Kurtzweil erbauen lassen; Das Volck von Castaldo komt an / ohne daß man das wenigste Mißtrauen von ihnen hatte / und deß Castaldo Geheim-Schreiber thut dergleichen / als brachter etliche Paßporten / umb unterschriben zu werden: Als diser dan in das Zimmer hinein kommen / und der Kämmerling die Thür zuschliessen wolte / steckte einer von denen Capitänen / seine Knie darzwischen / und hielte die Thür offen: Als nun der Secretarius zu ihme kam / übergab er ihm mit einer Hand einen Brief / mit der andern aber gab er ihm einen Stich in den Hals / der Mönch aber ruffte: **O heilige Jungfrau MARIA!** Da bekam er noch einen Stich in den Leib / und weil er starck war / der ihne verwundet / warff er ihn zur Erden: Alsdan sprange der Marggraf Sfortia, der vor der Thür stunde / hinein / und zerspaltet dem Mönch das Haupt / welcher noch dise Wort in Latein aufgeschryen: JESU MARIA! Ihr Brüder / was ist das? Und also ist er gestorben: Mit dem Tod dises Mönchs / welcher / so lang er lebte / die Porten / vor der Ketzerey allzeit verschlossen gehalten / ist auch die Catholische Religion in disem Reich / einen grossen Theil belangend / zerfallen / wie wir hernach hören sollen.

Der Hofmeister deß jungen Printzen ist Lutherisch.

Es hatte die Königin Isabella bey sich einen gewisen Herrn auß Dalmatien / mit Namen Peter Petronitz, einen verdeckten Lutheraner / diser / als er offtermahls mit dem jungen Printzen handlete (dan er war an statt deß abgeleibten Mönchs für ihne als Obrister Hofmeister bestellt) hat also leichtlich in dises zarte Hertz das Gifft seiner Ketzereyen eingeflösset. Hierzu kame noch ein gewiser / Georg: Blandart, der auß Pavia geflüchter war / allwo er in der Inquisition gesessen / wegen seiner faulen Ketzereyen / die Allerheiligste Dreyfaltigkeit betreffend / diser dan diente dem jungen Printzen und seinem Hofmeister / als Leib-Medicus; Aber indem er vor den Leib Sorg

Georgius Blandart, ein übler Werck-Zeug für den Printzen.

tru-

truge/ hat er ihm seine Seel verderbet/ dan er handlete offt vor ihme von dem Geheimnus der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit/ und spottete in allem. Nichts desto weniger/ der junge König verblibe/ und stellte sich noch als Catholisch/ und so lang Isabella, seine Mutter lebte/ erklärte er sich noch Lutherisch/ noch Arianisch/ aber nach ihrem Tod/ warffe er die Larven ab/ dan von derselben Zeit an/ wurden die Lutheraner/ die Calvinisten/ und Arianer/ in seinem Hof angenommen/ und auch geduldet.

Der Fürst von Sibenbürgen falt vom Glauben ab.

Auf der andern Seiten/ wurde die Ketzerey beförderet/ durch den Ober-Feld-Herrn/ von Printz Ferdinand, welcher in der Stadt Weissenburg/ auf gut Lutherisch predigen ließ/ welches sich zu thun niemand zuvor unterstehn dörffen/ so lang/ als der Mönch Georgius noch bey Leben war. So hatte auch der Herzog Mauritius, bey sich vil Prædicanten/ die das neue Evangelium verkündigten/ trauend auf die Macht Mauritij, welche da in zwölf tausend Mann zu Fuß bestunde/ und drey tausend zu Pferd; also erbreitete sich deß Luthers Ketzerey/ und sprange von einer Stadt zu der andern/ durch ein gewaffnete Lehr/ und mit Gewalt.

Die Ketzerey breitet sich auß.

Hierauf hat Petronitz deß Printzen Hofmaister auß verschidenen Plätzen in Sibenbürgen/ die Priester/ Mönch/ und Canonicken der Kirchen außgejagt/ ihre Güter verkaufft/ und einen guten Theil deroselben/ für sich behalten; Er hat auch an den Türcken/ umb Hülf und Beystand geschriben/ daß man Sibenbürgen auß der Hand Ferdinandi herauß reissen soll. Der Türck kombt ihm zu Hülf/ und macht Isabella, welche noch bey Leben war/ Herrscherin und Frau von Sibenbürgen.

Die Geistlichkeit wird verjagt.

Alsdan haben sich ihrer vil unterstanden/ zu versuchen/ ob sie möchten freye Ubung/ und Oeffnung der Lutherischen Religion erlangen/ und ist ihnen solches durch ein offnen Befelch vergönnet worden/ welches dan in der Stadt Torde, gleich verkündiget worden.

Aber Solyman, der Türckische Käyser/ als er verstanden/ daß nit allein die Lutheraner/ sonder auch die Arianer/ und andere Secten/ überal und zumahlen sich eintrungen/ schreibt an Isabella, sie solle solches verhindern/ und abstellen/ und sagte/ daß sein Willen und Begehren wäre/ sie solle dises keines Weegs zulassen/ weil sie wohl wußte/ daß dergleichen Neuigkeiten/ nichts anders verursachten/ als Zwyst/ und Aufruhren/ Verlurst ihres Königreichs/ und vor ihne/ vil Mühe und Arbeit; und diser Ursachen halber/ befilcht er ihr auch/ alle die jenige außzureuten/ welche daran Ursach waren/ und forthin gantz genaue Obsicht/ und Sorg zu tragen/ daß keine dergleichen Secten/ in ihr Reich einschleichen solten.

Der Großtürck/ will in Sibenbürgen keine Secten haben.

Diser Befelch/ ist nit ohne Ursach ertheilt worden/ dan die Ketzer hatten sich schon durch das gantze Reich zertheilet; Aber dem Begehren deß Groß-Türcken zu folg/ deme die Königin gehorsamte/ wurden sie all zumahl/ und zur Stund verbannet/ und außgejagt/ so ist auch zu gleich von dem Rath ein Verbott verkündiget worden/ daß niemand einige andere Religion üben soll/ als allein die Römisch-Catholische.

Die Ketzer werden auß Sibenbürgen gejagt.

Aber/ wan die Ketzer auß einem Theil deß Reichs außgezogen/ giengen sie wider an einem andern Orth hinein/ und dises zwar unter dem Schutz deß bösen Petroniz, der Obrister Hofmaister deß jungen Printzen war/ und durch Uberseehung deß Printzen selbst/ dessen Ohren/ und Hertz sein Leib-Medicus Blandrat, völlig und gantz besessen/ als der jenige/ der vor seine Gesundheit Sorg truge. Aber diser böse Mensch/ der den König sambt seinem Hofmaister verderbt/ und betrogen hat/ ist auch elendiglich ermordet worden. Dan als er auf den 14. May deß 1588. Jahrs in der Stadt Weissenburg/ in seiner Kammer war/ und ruffte: Geht/ geht/ geht/ kame sein Enckl/ in das Zimmer geloffen/ umb zu sehen/ was allda zu thun wär/ und fragte/ was ihme abgieng/ da schosse Blandrat, als ein Rasender auf ihn zu/ aber sein Enckl/ versetzte ihm einen Streich/ auf sein Kopff/ mit einem Sack voll Sand/ so hart/ daß er die Seel auß seinem Leib außblaßte/ welche von hohem Alter nunmehr geschwächet war. Diser Jüngling/ war auß Italien ankommen/ um als Blut-Freund/ Erbe zu seyn von seinem Vetter/ diser aber wolte ihn für keinen Erben annemmen/ es sey dan Sach/ daß er auch seiner Religion seyn wolte/ der Enckl aber wolte dise Bedingnus nit ergreiffen/ doch aber nach dem Mord/ hat er die Flucht genommen/ und sich der Justiz und Gerechtigkeit entzogen.

Kommen wider hinein durch Zuthun deß Petronitz, und Blandart.

Also lebte man in Sibenbürgen/ bis zu dem Tod deß Käysers Ferdinandi, welcher/ als er zu sterben kam/ seinen Sohn Maximilian Käyser hinterlassen/ und König in Hungarn/ der all Zeit zu disem Reich sein Recht erhielte; hat also derwarts ein Kriegs-Heer gesandt/ und

Maximilian wird Käyser.

sich nach dem Vorbild seiner Vor-Eltern umb die Beschützung der Catholischen Religion, angenommen; Zu disem End hat er alle Fürsten / auch die so genante protestanten / auf den Reichs-Tag nach Augspurg beruffen / umb vor das gemeine Beste / und Wohlfahrt zu berathschlagen.

Nach vilen Außstellungen / und Verlängerung der Zeit / kamen einige herfür / und erbotten sich zu einer Verbündnus / und Hülf / wider den Türcken / aber es gienge sehr langsam / und schläfferig her; Unterdessen Stephanus, ob gleich die Türcken ihne / Johannes / nennten / haißte sich selbsten nit nur König in Sibenbürgen / sonder auch in Hungarn / und trohete seinem jedwedern / mit der erschröcklichen Macht deß Türckischen Käysers / der sein Beschützer war.

Stephanus gibt sich auß für ein König in Hungarn.

Hierüber schribe er einen Brieff an die Hungarn / in welchem er unter andern also sprach: **Der allmächtigste König der Türcken / unser Gnädigster Herr / hat uns befohlen / so wohl durch Brieff / als durch seinen Abgesandten / Zanzie, daß alle Städten unser Königreichen und Landen / uns den Gehorsam erweisen sollen; wan ihr dan förchtet ihme zu mißfallen / der mit so grosser Macht die jenige straffen kan / so sich ihme widersetzen / so seyt dan gehorsam / ehe und zuvor ihr über euren Hals bekommet das grosse Kriegs-Heer / welches nunmehr von Constantinopl abgezogen.**

Ein Brief hierüber an die Hungarn.

Es haben ihm die Gute und Wohlgesinnte eingerathen / er solle den Bund mit dem Christen-Käyser erneuern / vil lieber und besser / als mit dem Käyser der Türcken / aber er gabe mehr Gehör dem Ketzer Petronitz, der ihme gantz widrigen Rath gab. Solyman dan der Groß-Türck / kame in Hungarn mit hundert und fünfzig tausend Mann / welcher auch an Stephanum seinen Bassen / Portan, als einen Vorbotten abgesandt; König Stephan / ist ihme auf Ofen entgegen zogen / und kußte dem Groß-Türcken die Hand.

Solyman komt mit hundert und fünfzig tausend Mann in Hungarn.

Auf der andern Seiten / haben sich auch zum Krieg vil Christliche Fürsten fertig gemacht: so wohl die auß Italien / Spanien / Oesterreich / Teutschland / und Franckreich selbsten / auß welchem vil Edelleuth / mit dem Fürsten von Guise aufgebrochen.

Die Christliche Fürsten komen dem Käyser zu Hülff.

Die Geistlichkeit / dem Befelch deß Käysers gemäs / begab sich zu dem Gebett / den Zorn GOttes zu stillen: Da wurde unter andern ein Gesatz gemacht / daß man auf das Glocken-Geleut auf gewise Stund / auf die Knie niderfallen / und GOtt bitten soll / also / daß man in dem Lager / auch Fürsten und Herren zu selbiger Stund sich sahe auf die Erden darnider werffen / und hernach dieselbige zu küssen. Als aber der Käyser auf einen gewisen Tag sahe / daß die Lutherische stehn gebliben / als man daß Glocken-Zeichen gab: **O lieber GOTT!** sagte er / **ich besorge / daß dise Gesellschafft von disem Volck / uns unglücklich seyn werde.** Diser Feld-Zug hat kein andern Außgang gehabt / als daß der Türck das Land verderbet / und verwüstet hat / und daß der Käyser gezwungen worden / wider nach Wienn zu kehren. Der Türck hat bey Stephano den Bassa / Portan, gelassen; Also / nachdeme diser König auf einer Seiten von dem Türcken unterstützet war / auf der andern aber von Petronitz, einem Ketzer regieret wurde / hat er gantz kein Sorg mehr auf die Göttliche Ehr getragen / gab also Sibenbürgen über / an alle Sorten und Gattung der Ketzereyen.

Sorg der Geistlichkeit.

Der Fürst in Sibenbürgen wird täglich ärger.

So liesse sich auch die Grausamkeit deß Petronitz gegen die Catholische / von Tag zu Tag / mehrer herfür; Es wurden vil Geistliche / ihres Stands und Ampts beraubt / und weil sie gezwungen wurden / abzuziehen / müßten sie ihr noch übriges Leben / in Elend und Ungemach verzehren: Welche aber mit Standhafftigkeit ihme widerstunden / denen druckte man mit einem heissen und glüenden Eisen ein Creutz auf die Stirne / andern scherte man die Cronen samt der Haut von dem Kopff hinweck / wordurch dan die jenige / so nit starckmüthig genug gewesen seynd / zu den Ketzereyen abgefallen.

Grausamkeit deß Petronitz gegen die Catholische.

In der Stadt Colloswar wurden die Altär / und Bilder gebrochen / und die Kirchen-Gewand entumehret; Der mehriste Theil der Fürsten wurde ketzerisch / außgenommen Stephan und Christoph Battory, Stephan und Albert Tordy, samt ihren Familien / Christoph Koretztiry, Michaël Telegdy, Dionysius Mackay, Martinus Literaf, und schier alle die jenige / die an dem Gebürg von Sibenbürgen wohnhafft waren.

Elender Stand in Sibenbürgen.

Die Lutherische Prædicanten aber / machten ihren Eingang in der Christen Kirchen / mit Trummel und Trompeten / und singeten ihre Lieder und Gedicht / so voll der Gottslästerungen waren.

Auf

Auf dieselbige Zeit / ware zu Colloswar einer / mit Namen Franciscus Davidsen / umb die Secꝛ der Confessionisten / dan also wurden sie genant / außzubreiten / diser beruffte einen Sacramentarischen Prædicanten / welcher dem Gubernator predigte / mit Namen Martin Calmaneken, der auch die Disputation angenommen; Es wurde dan die Zusamenkunft bestimmet / und hat einige Tag gewährt / in Gegenwarth der Vornehmsten auß Sibenbürgen / da wurde beschlossen / daß man die Beweisthum / von einer und der andern Parthey an Melanchton überschicken soll / umb sein Urtheil darüber zu vernemmen; aber / ehe / und zuvor die Antwort von Melanchton ankommen / hatte David seinen Kittel oder Rock umbgekehrt / und ist auß einem Lutheraner / ein Sacramentierer worden / nit lang hernach / ist er gar ein Arianer worden / und vil Raths-Herren mit ihme.

Disputation zwischen einem Lutherischẽ und Calvinischen Prædicanten.

Die Arianer nemmen zu.

Die Calvinisterey kombt in Sibenbürgen.

Kurtz hernach ist ein gewisser / mit Namen Gallus, mit einem Hauffen außgesprungnen Abtrünnigen / in Sibenbürgen komẽn / und hat alldorten / die Calvinisterey eingeführt / sie wurden aber ofters mahl von den Arianeren angefochten / auch von Frantz Davidsen selbst / welcher die gantze Bibl außwendig kunte.

Als er nun auf ein Zeit / unter andern / mit denen Calvinisten disputierte / und dise die Authorität der alten heiligen Vättern vorbrachten / und auch der Kirchen-Lehreren / umb seine Schrifft-Stellen zu widerlegen / hat er gesagt: schämt ihr euch nit: Die Authorität der Vätteren zu gebrauchen: Welche ihr selber verwerffet / und verstossen: Wan ihr die Authorität dises Volcks vor gut haltet / so nemmet nur frey die gantze Papistische Lehr an / welche gantz klärlich von deme / was die Vätter / und die Concilien sagen / bestätiget / und bekräfftiget wird. Hierauß sihet man / daß ein Ketzer den andern nit überwinden kan / es sey dan Sach / daß sie die Waffen der Catholischen Kirchen ergreiffen / und ihre Zuflucht nemmen zu deme / was uns unsere Vorfahrer hinterlassen / und überlifferet haben.

Denckwürdiger Spruch von Frantz Davidsen / zu Vortheil der Catholischen Religion.

Der Fürst von Sibenbürgen wird Lutherisch.

Zu letst / hat der Fürst auß Sibenbürgen / nachdeme er die Calvinisterey bestritten hat / sich für Lutherisch außgeben / aber Blandrat, nachdeme er ihn Lutherisch gemacht / hat sich vorgenommen / ihne zu der Arianischen Kezerey zu bringen / darzu er sich deß Frantzen Davidsen bedienet / welcher auf der Cantzl in Gegenwart deß obgemelten Fürsten / und mit seinem grossen Vergnügen / die heiligste Dreyfaltigkeit bestritten / und also ist er auß einem Lutheraner gar Arianisch worden.

Er wird gar Arianisch.

Einige Zeit hernach / ist er zu sterben kommen / und hat in seinem Testament für seinen Cron-Erben / Käyser Maximilian erkläret. Aber die so genante Bändter-Herren begirig einen König auß ihrer Nation, und Geschlecht zu haben / erkiseten Stephan Battori, den ersten Bändter-Herꝛn in Sibenbürgen / einen sehr GOtts-förchtigen / und Catholischen Fürsten; von gleichem ist auch Käyser Maximilian gestorben / und an seinen Platz ist sein Sohn Rudolphus, zuvor gecrönter König in Hungarn / Käyser worden.

Er stirbt.

Auch Käyser Maximilian stirbt.

Stephanus Battory, von den Seinigen zum König außerkohren / ließ disen Namen fahren / und ware mit dem Namen deß Fürsten zufriden; Als er aber gesehen / daß er seine Unterthanen mit Gewalt zu der Catholischen Religion nit bringen kunt / hat er sich zu sänfftern Mittlen gewendet. Zu disem End / hat er in der Stadt Colloswar, in mitten der Arianer / ein Collegium, der Societät JESU gestiftet / umb dise Pestilentz zu mindern / und zu verhindern; Als die Polacken die GOttsförchtigkeit dises Fürsten / in vilen Gelegenheiten gesehen / haben sie ihne / für ihren König erwählet / und zu einem Groß-Hertzog in Littauen gemacht. Bey seinem Abzug / hat er die Regierung von Sibenbürgen / an seinen Bruder / Christophel Battory, übergeben / welcher auch ein sehr Catholischer Fürst gewesen / an welchen er mit grosser Zuneigung begehrtt / gute Sorg zu tragen für die Patres der Societät / welches er auch gethan / dan er hat sie nit nur allein in der völligen Besitzung bekräfftiget / sonder hat ihnen auch seinen Sohn Sigismundum übergeben / welcher gleich von der Wiegen auf / in Tugend und Gelehrtheit / ist auferzogen worden / von unserem Pater Joannes Lalesius, welchen er sein Leben lang geliebet / und als seinen Vatter geehret hat; auß Rath desselben / hat er den Bund / welchen seine Vorfahrer mit den Türcken gemacht / gebrochen; und vereinigte sich (als er nun nach seines Vatters Tod Fürst worden) mit Käyser Rudolpho, und wolte lieber mit den Christen verliehren / als mit den Türcken gewinnen. Er wär ein ein glückseeliger / und Glorioser Fürst gewesen; dan im Anfang seiner Regierung / giengen die Sachen der Catholischen / so glückseelig fort / daß täglich sehr vil /

Der neue Fürst in Sibenbürgen baut ein Collegium der Societät JESU.

Er wird König in Pohlen.

Sein Bruder wird Fürst in Sibenbürgen.

Sein Sohn wird von der Societät auferzogen.

Er bricht den Bund mit den Türcken.

Vil werden Catholisch.

vil / durch die von der Societät bekehret wurden; Aber der Teufel / und die Ketzer kunten disen glücklichen Fortgang / nit länger übertragen / haben sich also mit allen Kräfften dargegen gestellt. Dan die mehriste deß Reichs / welche die Sach von den Arianeren / Calvinisten / und Lutheraner verstanden / und sich der Jugend ihres Fürsten mißbrauchet / haben durch ein offentlich Gebott / alle Jesuiter auß Sibenbürgen verbannet. Aber die Jesuiter beklagten sich über die Ungerechtigkeit / und begehrten angehört zu werden / angesehen / daß dises wider die Gesatz deß Reichs wäre / von welchem sie empfangen / und aufgenommen waren. Begehrten derohalben / daß man ihnen erweisen soll / ob sie durch ihr Leben / und Sitten jemand ein Aergernus gegeben / oder ob sie in der Lehr gefehlet hätten / darvon wolten sie gern Rechenschafft erstatten. Aber bey den Ketzern / gelten keine Gesatz / noch Recht / sonder allein ihr hartnäckiger Willen; So hat man dan den Jesuiten keine andere Antwort gegeben / als daß sie thun müßten / was ihnen befohlen worden. Weilen man wohl gesehen / daß sie in deß Pabsts Diensten waren / und das Land unter seinen Gehorsam zu bringen / sich unterstunden / und zu den Gesatzen der Römischen Kirchen.

Die Jesuiten wurden von den Ketzeren verbannet.

Der Fürst Sigismund, als er nit kunte thun / was er gern wolte gethan haben / hat mit grossem Laid die Patres auß seinem Land hinauß ziehen sehen / und hatte nit so vil Authorität / daß er P. Alphonsum Carillo möchte bey sich behalten.

Kurtz nach disem Abzug der Jesuiten / wird ein Verrätherey wider den Fürsten geschmidet / worvon sein Enckl Balthasar Batory, das Haubt und Anführer war. Diser mit mehr anderen seines Gelichters / wolte sich selbsten Maister deß Reichs machen / und eintweder dem Sigismund mit Gifft vergeben / oder ihne auf ein andere Manier tödten. Sigismund hierüber gewahrnet / schickt P. Carillo zu dem Käyser / umb sein Gutachten über dises Unglück zu vernemmen / dörfte auch dises niemand andern vertrauen. Carillo wird auf dem Weeg gefangen / von deß Fürsten Balthasars Leuthen / und aller seiner Schrifften / und Briefen beraubt.

Verrath wider den Fürsten.

Auf dise Zeitung springt Sigmund auf das Pferd / mit einigen seiner getreuen Dieneren / und fliehet auser deß Königreichs / umb nit in die Händ der Verräther zu fallen; Alsobald liessen die Kezer außkommen / der Printz hätte freywillig das Reich verlassen / umb ein heimliches Leben forthin zu führen / und darumen müßte man einen andern König erwählen. Sigismundus, nachdem er etliche Tag sich still gehalten in einem sicheren Platz / hat ihm vorgenommen selbsten zu dem Käyser zu raisen / auf dem Weeg begegnet ihm ohngefähr / P. Carillo (der nun von seiner Gefangenschafft entlassen war) welcher ihme auch eingerathen / nit zu weit sich zu entfernen / umb die Gemüther der jenigen / so noch mit ihme gehalten / nit zu befrembden; Er folgt disem Rath / schreibt Brieff an die Stände deß Reichs / umb den falschen Wohn / wie oben gemelt / zu vernichten / darbey er auch erhebliche Ursachen angefügt / warum er die Flucht ergriffen hätte? Nemlich / umb sich wider die falsche List zu befreyen / und wider die Anschläg der jenigen / so ihme auf Leib und Leben giengen / da er doch niemand einiges Laid zugefügt / über das sich zu bewahren / zu fernerer Wolfahrt deß Vatterlands / und der Landen / so ihme sein Vatter hinterlassen.

Er fliehet.

Als diser Brieff offentlich abgelesen worden / haben die Stände / so allda versamlet waren / sambt der Gemeind / die auch gegenwärtig war / überlaut / und einhellig aufgeschryen: Vivat Sigismundus! **Wir wollen Sigismund haben.** Der Verräther Balthasar, hierdurch verschlagen / und sehend / daß sein Sach übel von statt gieng / hat auch mit dem übrigen / eben dasselbige außgeruffen.

Die Stänt wollen Sigismund zu ihrem König.

Hierauf wurden alsobald einige zu Sigismundo abgesandt / umb ihne zu bitten / daß er widerum zuruck kehren solte / aber er begehrt / die vertribne Jesuiten wider mit sich zu bringen. Man bittet ihn / er wolle hierin ein wenig Gedult tragen / bis daß die Zeit und Gelegenheit solches besser an die Hand gebe; Endlich durch viles Bitten und Betten / und auch Gesandschafften bewögt / ist er widerum in das Reich kommen / mit grossem Zulauff / und Zustimmung der gantzen Gemeind / welche überlaut aufgeschryen: **Lang Leben Sigismundo!**

Er wolt nit kommen / als mit den verbannten Jesuiten.

Sein Enckl / und Verräher Balthasar kame ihme auch mit den Seinigen entgegen / Sigismundus aber / an statt / daß er Rach von ihme nemmen soll / verehret dem Balthasar ein neue Grafschafft; Aber weilen sich etwan ein neuer Anschlag entdecket / oder / daß er die alte Nachstellung noch nit vergessen / hat er bey nahend 15. oder 20. seiner Verräther / bey dem Kopff nemmen lassen / welche nach alter Gewohnheit ihne pflegten

Er laßt seine Verräther erzu würgen.

zu der Kirchen zu beglaiten / welche er all zumahl in der Gefängnus erwürgen lassen / vor allen aber / und den ersten / seinen Enckl Balthasar, der noch mit Heulen / noch mit Bitten / das zornige Gemüth Sigismundi seines Vettern bewögen kunt. Also blibe er ruhig / und mit Friden / in seinem Fürstenthum / bis daß Amurath, der Türcken Käyser / ergrimmet / daß Sigismund den mit den Türcken gemachten Bund gebrochen hätte / und mit dem Käyser einen neuen gemacht / wider ihne ein Kriegs-Heer / von hundert tausend Mann / unter dem Gelait deß Sinan Bassa, außgeschickt / mit Befelch / ihme den Kopf Sigismundi zu bringen; Aber diser Großmütige junge Fürst / zoge wider ihn mit 50. tausend Mann zu Feld / und erhaltet den Sig / mit grosser Niderlag der Türcken.

Sigismund erhaltet den Sig.

Allda sahe man die Römisch-Catholische Religiosen in mitten deß Gefechts zwischen Rauch und Feur deß donnerenden groben Geschützes / mit einem Crucifix in der Hand / die Soldaten in dem Streit stärcken / und aufmunteren.

Auf disen Sig ist gefolgt die Eroberung der Stadt / Lipse / und anderer Plätzen / und war diser Sig desto herzlicher / und denckwürdiger / weilen solcher von einem so jungen Fürsten / wider den alten Feld-Obristen / Sinan Bassa, erhalten worden / welcher zuvor vil Sig / und Victorien wider die Christen erworben.

Die Jesuiten werden wider in das Reich eingestellt.

Alsdan hat Sigismundus die Jesuiten widerum in das Reich beruffen / mit unaußsprechlicher Freud der Catholischen / aber noch grössern Grimm / und Widerwillen der Ketzern; Es wurden ihnen auch ihre Collegia wider eingelifferet / und völlige Freyheit zu predigen ertheilet.

Sigismundus wird bezauberet.

Aber / ach laider! diser so gute / und GOtts-förchtige Fürst / ist in ein grosses Elend gefallen; dan als er sich mit Maria Christierna / Tochter deß Ertz-Hertzogs Caroli verheyrath / befande er sich verzaubert zu seyn / daß er gleichsam verschwunde / und vor den Augen außdorrete / und kunte man disem Elend und Ubel / kein einiges Mittel / noch Artzney finden; wan die Princessin, seine Gemahlin / von ihm entfernet war / brandte er vor Liebe / wan er sie aber nur ansahe / kunte er sie noch gedulden / noch übertragen; Man sagt / es seye ihm dises Ubel zugestanden / eben an dem Tag seiner Vermählung; Es gienge der Argwohn / auf eine gewisse Jungfrau / welche man dazumahl in der Kirchen sahe auf das Pflaster / ich waiß nit was für Zeichen / schreiben / auf welches man doch zu selber Zeit / wenig acht gabe; Es sey nun dem wie ihm woll / der arme Fürst hat sich nit nur allein / wie ein Schatten verlohren / sonder ist auch unsinnig worden vor lauter Pein und Traurigkeit; an seinen Platz / ist sein Enckl kommen / der Cardinal Andreas Battory, welcher / als er wider den Fürsten in Moldau zu Feld gezogen / ist er geschlagen worden / und hat sich mit der Flucht entfernet / sein Volck aber der Gnad deß Uberwinders überlassen; In der Flucht ist er in einen Wald gerathen / durch den Vortheil der Nacht / und als er gemerckt / daß sein Pferd unter ihme schwach worden / hat er sich unter einen Busch geworffen / allwo er außgestreckt in dem Gras gelegen / und weilen er gantz müd / und abgemattet war / ist er in einen tieffen Schlaff gefallen / als er nun gantz tieff eingeschlaffen war / haben die Hirten / so dorthin kommen / und ihne nit gekennt / dem armen Fürsten / mit seinem eignen Säbl / der neben ihme lag / den Kopf in stucken zerhauen. Also haben die von Sibenbürgen den Gehorsam dem Fürsten von Moldau geschworen / der dazumahl Statthalter deß Käysers Rudolphi war. Aber diser wolte sich hernach / deß gantzen Reichs / vollkommnen Maister machen / und hätte gewißlich dises auch in dem Werck gethan / wan nit der Käyser wider ihne den starckmütigen / und berühmten Feld-Obristen / Georgium Basta außgesandt / welcher durch seine Sig-reiche Waffen sein Vornemmen unterbrochen.

Er wird unsinnig.

Sein Enckl kombt an sein Stell.

Alle Gattungen der Ketzereyen befinden sich in Sibenbürgen.

Zwischen allem disem Gewimmel / und Veränderungen / seynd die Ketzereyen / von allen Orthen her / in das Land eingeschlichen / daß nunmehr in Sibenbürgen alles voll ware von Arianer / Trinitarier, Sabbatharier, Lutheraner / Calviniſten / und Wider-Tauffern; und alles diſes Geschmeis ware wider einander / als wären sie gantz unsinnig; ein jeder suchte seine Secť zu bevestigen mit Lästerungen wider die andere; ein jeder sagte / die Seinig wäre besser / als der andern; also / daß man zu letst ein Placcat außgehn lassen / in welchem zugelassen worden / daß ein jeder die jenige Secť oder Lehr folgen und ergreiffen soll / die ihme gut zu seyn bedunckte: und / daß ein jeder die Sacramenten bedienen solte / und predigen auf seine Weis und Manier; also war ein Getümmel / und Geschrey durch das gantze Land / daß niemand wußte / wo er sich hin kehren / oder wenden solt.

Das VI. Capitel.

Wie der Catholisch Glaub / wider alle dise Ketzereyen beschirmet worden.

WIr haben oben schon vermeldet / daß der König Stephanus Battory, der erste gewesen / der die Societät beruffen / und in Sibenbürgen bevestiget / und gegründet hat. Es waren ihrer vierzehen in die Stadt Colosswar ankommen / unter dem Gelait P. Francisci Capecij, eines Neapolitaner.

Die Societät wird von unterschidlichen Städten begehrt.

Sie waren kaum von dem König in die Besitzung eingestelt / da kame man von unterschidlichen Städten geloffen / umb jemand von der Societät zu haben; Es kamen die von der Stadt Somly, mit Wägen und Gutschen / die Patres abzuführen / ware ihnen aber nur ein einiger vergönnet; Es kamen gleichfals die von Vassael, mit wainenden Augen. Die von Varadin sagten zu den Patribus: **Es bitten euch alle Burger von Varadin, ihr wollet euch doch über sie erbarmen / dan wir seynd all zumahl Schaaf mit lauter Wölffen umbgeben / und von den Hirten verlassen; Es hat uns GOtt der HErr einen Hirten vergönnet / der ware euer P. Georgius, aber die Unsrige seynd Ursach daran gewesen / daß er uns widerum genommen worden. Zu deme / so ist die Ernd groß / die Tag-Wercker aber / und Arbeiter wenig / wir aber haben nit einen einigen.**

Hernach haben gleichfals ihre Gesandten geschickt / die von Tordy, und Tenez. Unter anderen seynd auch etliche ankommen / von den maisten Herren deß Reichs / mit einer grossen Anzahl Edl-Leuthen / welche den Provincial so lang gebetten / bis daß sie von ihme einen Pater erhalten; diser ware Valentinus Ladus, ein heiliger Mann / welcher auch in seinem Leben / grosse Wunder-Werck gethan. Über das wurde die Societät auch von den Wallachen begehrt / nit fern von dem Türckischen Gebiet entlegen; Ja so gar von Temeswar selbsten / begehrte man sie / welches doch unter den Türcken stunde / mit Versicherung / daß der Bassa der Stadt / solches nit verhindern wurde; Es würde hierüber dem Provincial das Hertz bewögt / als er dise Bitt anhörte / und den so guten Eifer in mitten der Ketzereyen ansahe / und weilen er nit anderst helffen kunt / vertröstete er jederman mit guten Worten / GOtt bittend mit tieffen Seufzern / Er wolte doch Werck-Leuth und Arbeiter in seinen Weinberg schicken.

Der Magistrat von Colloswar, hat auf die Dörffer einige Prædicanten außgeschickt / und zwar Ketzerische / umb sie zu fragen / ob sie wolten Lährer haben / von der neuen oder von der alten Religion? Da haben 600. Dörffer geantwortet / daß sie keine andere begehrten / als Catholische / und haben zumahl die Ketzer außgejagt.

600. Dörffer werden Catholisch.

Es kamen die Christen von fünfzehen und zwainzig Meilen her / so gar auß dem Türckischen Gebiet / umb die heilige Sacramenten zu empfangen.

Arbeit P. Valentini Ladi.

P. Valentinus Ladus, hate vor seinen Theil allein / und unter seiner Sorg / mehr als 80. Dörffer / welche er in der wahren Religion unterwise / und stärckte. Er hat allda überal wider die Kirchen bestellet / die Ketzer außgejagt / und alle andere Dienst gethan / so einen Catholischen Priester eigentlich zu stehn.

Eifer der weltlichen Priester.

Auf der andern Seiten wurden die Dörffer durchloffen / von achzig eiferigen weltlichen Priesteren / die Seminaristen genant / die waren den maisten Theil arm / welche durch Zuthun und Mitwürckung der Unserigen / zu Colloswar beysamen wohnten; Von disen wurden die Bauren unterwisen / die Kinder getaufft / sie erfüllten also die Plätz der verloffnen / oder verjagten Pfarr-Herrn / und Seel-Sorgern / sie beglaiteten die Leichten / manichmahl auch unter einem Platz-Regen der Steinen / so die Ketzer auf sie geworffen.

Grosse Pest in Sibenbürgen.

Unter allem disem ist in Sibenbürgen ein greuliche Pestilentz entstanden / nachdeme kurtz zuvor vil Menschen Hunger gestorben / benantlich zu Varadin, zu Colloswar, Alba Julia, und andern Orthen. Allhier haben die von der Societät / ein weites Feld gehabt / ihren Eifer sehen zu lassen / die Catholischen zu trösten / worüber die Ketzer vor Scham und Unwillen zerschnellen möchten / dan an allen Orthen seynd sie / disen elenden Krancken beygestanden / und Tag und Nacht mit allen möglichen Mittlen ihnen begegnet / und an die Hand gangen. Es waren zu Varadin drey auß den unseren / zwen darvon haben ihr Leben gelassen. Zu Colloswar seynd dreyssig gewesen / auß welchen zwaintzig in disem

mühe-

Eilben und zweinzig von der Societät sterben in Dienst deren / so mit der Pest behafftet waren.

mühsamen / aber Göttlichen Dienst / ihr Leben aufgeopfferet / und gestorben. Zu Weissenburg waren acht / darvon gleichfalls vier ihr Leben verlohren / so / daß von ein und viertzig nit mehr als fünfzehen überbliben / und dises allzumahl in einer Monats-Frist.

Die Ketzer stecken widerum die Horn auf.

Als die Ketzer gesehen / daß die Anzahl der Jesuiten also geminderet worden / haben sie die Hörner wider aufgereckt / und in die Höch gehalten: Sie haben beschlossen auf den ersten Reichs-Tag / welcher mit nächstem solle gehalten werden / den noch übrigen Rest hinauß zu jagen. Der Reichs-Tag fangt an / allwo dan die Ketzer nichts zuvor bestellen / oder anhören wolten / man hätte dan die Abgötterey (also nennten sie die Catholische Religion) gäntzlich außgereutet / haben auch zu mahl ein Bitt-Schrifft an König Sigismund übergeben / daß er alle Jesuiten / als die einige Ursach der Abgötterey / hinauß jagen soll: Der König aber hat sich dapffer darwider gestellt / und auch der Magistrat, hat sich still gehalten.

Die Societät wird von dem König und Magistrat beschirmet.

Hierüber seynd sie noch unsinniger worden / waren doch wohl zu friden / daß der König einen für seinen Beicht-Vatter erkisen soll / wolten aber keines Weegs gedulden / daß man den andern Jesuiten noch Schulen / noch Kirchen zulassen soll: Doch haben sie dises nit erhalten können / und hat solches der Magistrat so dapffer über sich genommen / daß es nit vonnöthen war / daß die Societät selbsten für sich sprechen solt: Dan ob gleich der gantze Magistrat, und der Gubernator Calvinisch war / und in ihrem Hertzen nichts anders suchten / als daß die Jesuiten nur weit darvon wären / nicht destoweniger so hat der Willen deß Königs / und die gute Unterweisung der Jugend so vil vermöcht / daß sie auch wider ihren Willen / und Gemüths-Neigung / der Societät beygestanden. Der Fürst Sigismund selbsten umb der Societät noch mehrers Ansehen und Schätzung zu machen / hat mit seiner Gegenwart offtermahls unsere Predigen / Disputationen / und Festtäg gewürdiget / und andern unsern Diensten beygewohnt.

P. Marcus Scisciensis geht unter die Türcken zu predigen.

Es hatte nunmehr die Societät drey bestellte Collegien in Sibenbürgen / mit grossem Trost der Catholischen / und Abbruch der Ketzern: Als P. Marcus Scisciensis Rector deß Collegij zu Varadin, seinen Eifer kunt gemacht / in der Stadt Giula, so unter Türckischem Gebiet ware / ist auch von dem Türckischen Vorsteher sehr wohl empfangen worden / welcher ihme auch Befelch ertheilet / alldorten den Catholischen Glauben zu lehren. Hierauf hat P. Marcus den gantzen Strich und Gegend durchloffen / gepredigt / Meß gehalten / Kinder getaufft / und andere H.H. Sacramenten bedient / mit grosser Freud der Catholischen / welche noch in kleiner Zahl alldort verbliben. Die Ketzer selbsten kamen ihn anzuhören / und lobten seine Lehr / sagten auch / sie hätten dergleichen nie gehört. Die Geistliche Ordens-Leuth deß H. Francisci, welche einige Clöster hatten / so nit fern von dar entlegen / durch Außlauffen und Arbeit / die sie gethan / waren Ursach / daß die Catholische Religion nit gäntzlich alldorten vernichtet worden / so hat auch P. Marcus dieselbe dapffer beförderet.

Die Franciscaner haben alldorten eines Theils die Religion im Stand gehalten.

Ermahnung Königs Stephani an seinen Enckel Sigismundum.

Dises kunte der Teufel widerum nit leiden / sonder hat sein bestes gethan / und alle Kräfften angespannt / dises so schöne Werck gäntzlich umb zu schmeissen / und übern Hauffen zu werffen; Dises hat der weise / und Catholische König Stephanus wohl vorgesehen / darum hat er seinen Enckel Sigismund, an welchen er das Reich hinderlassen / mit disen Worten ermahnet / und gewahrnet:

Allerliebster Enckl / Fürst von Sibenbürgen Sigismund Battory, ich stelle euch für vor allem / und befilche euch das Collegium von der Societät zu Colloswar, und Alba Julia, welche eur Vatter und ich auf unsern Unkosten ohne einiges Menschen Belaidigung oder Schaden erbauet haben / sehet / daß ihr demselbigen also vorstehet / so hoch ihr eure Seel / und das Vatterland lieb habet. Es wird zwar / wie ich erachte / an Ketzern nit ermanglen / welche sich befleissen werden / solches zu vernichten / aber wan ihr ein Mann seyt / so werdet ihr ihnen leichtlich widerstehn können mit Standhafftigkeit und Eifer. Ach hätt ich euch nur etlich wenige Raths-Herren und Catholische Kämmerling geben können / auf daß sie mich mit Gebühr / und euch zu euerer Ruhe bedienen kunten / aber dises ist das Elend / und die Bosheit unserer Zeiten / daß der mehriste Theil / zu der Atheisterey / die da an keinen GOtt glauben / zerfallen ist. Je schwärer euch die Sach fallen wird / je grössern Lohn werdet ihr bey GOtt haben / und je grösseres Lob bey den Menschen erhalten.

Gleich wie diser König vorgesehen / also ist es auch ergangen / dan die Für-

Verfolgung der Societät.

sten deß Reichs haben Sigismundum auf ihre Seiten zu ziehen getrachtet / auf daß er die Societät auß gantz Sibenbürgen hinauß jagen möchte. Der vornehmste Prædicant der Arianern / Demetrius mit Namen / liesse nit ab von der Cantzl zu ruffen / daß die Abgötterey / welche schon einen Theil außgereutet war / wider gäntzlich ihre Kräfften bekäme / daß die Collegien der Jesuiten / und ihre Seminarien / nichts anders wären / als lauter Schlupff-Winckl deß abgöttischen Diensts / daß die Jugend unter dem Deck-Mantl der Unterweisung und Lehr betrogen wurde / und die Tyranney deß Pabsts / mit seiner falschen Lehr eingeführt. Eben dasselbige rufften mit vollem und aufgesperztem Maul auch auf der andern Seiten die Calviniſten.

Der Adel halt den König an / die Freyheit deß Gewissens zuzulassen.

Der Adel durch dise / und dergleichen Läſterungen und Außruffen der ketzerischen Prædicanten erhitzet / hat auf dem Reichs-Tag den Fürsten Sigismundum gebetten / er solle doch endlich einem jeden frey lassen nach seinem Gewissen zu leben / aber sie haben nichts außgericht.

Da seynd dan die drey Vornehmste deß Reichs zu ihme kommen / ;u wissen / der Ober-Gubernator, der Marschalck / und der Cantzler / welche ihne bereden wollen / daß er zu sich nemmen soll / einen faulen Ketzer / und Abtrinnigen / Michael Brutius mit Namen / sagten auch unter andern / er wurde mit denen Jesuiten wohl außkommen / weilen er von keiner Ketzerey handlen wurde / sonder nur von der Wissenschafft der Histori und der Geschichten. Der Fürst aber wolte solches nit anhören / hat auch einen Brief an einen unserer Patrum, der sein Lehrmeister war / geschriben. **Nun könt ihr leicht erachten / wie wir uns in Beschirmung und Beförderung der Catholischen Religion verhalten sollen / angesehen / daß wir so standhafftig und starckmüthig ihren Anschlägen Widerstand gethan.**

Der Printz schlagt alles ab.

In dem Monat September hat sich der Adl widerumb auf dem Reichs-Tag versamlet / da dan die Calviniſten und Arianer wider begunten aufzuschreyen / daß man die Societät / als welche da ein Pflantz-Schul der Abgötterey wäre / auß dem Reich jagen müßte. Im Widerspihl rufften die Lutheraner / daß man sie ohne grosse Ungerechtigkeit nit außjagen kunte / und wan auch dises geschehen solt / wolten sie lieber allzumahl Catholisch werden.

Die Societät gibt ein Bittschrifft bey dem Fürsten ein.

Hierauf haben unsere Patres ein schöne und wohlgestelte Bittschrifft / auf dem Reichs-Tag übergeben lassen / in welcher sie sich entschuldiget / und die ihnen fälschlich aufgebürdete Beschuldigungen abgeleinet haben / baten auch zumahl den Fürsten / er wolte gnädigist geruhen / das jenige Recht / welches sie von seinen Vor-Eltern erhalten / und über komen / handzuhaben und zu beschirmen.

Christliche Starckmüthigkeit deß Fürsten.

Der Fürst hierdurch noch mehr gestärcket / hat nit nur allein geantwortet / daß er für die Religion und für die Societät sein bestes thun wolle / dieselbige auch mit Verlurst seines Lebens und seines Reichs zu beschirmen / sonder hat auch geschworen / daß er mit der Societät eintweder das Reich raumen / und verlassen / oder gar mit ihr das Leben dargeben wolte.

Hartnäckigkeit der Ketzern.

Aber es war die Hartnäckigkeit der Ketzer so groß / als die Standhafftigkeit deß Fürsten. Dan sie haben ihn gezwungen / das jenig zu unterzeichnen / was sie verlangten / worauf der Adel / so auf dem Reichs-Tag versamlet war / ein Placcat hat lassen außgehen / daß alle Jesuiten / inner fünf und zweintzig Tag / daß gantze Reich raumen solten / daß auch allen andern Religiosen / der Eingang desselben solle verschlossen seyn; Worüber dan unter den Ketzern die gröste Freud entstanden / und unter den Catholischen ein unglaubliche Traurigkeit.

Ihre Bitterkeit und Grausamkeit.

Ja es ware die Verbitterung so groß / daß P. Joannes Lelesius selbsten / der den Fürsten von Jugend auferzogen / und nun einige Jahr hero / zu Beth / wegen Arbeit / und Schwachheit gelegen war / also / daß er sich nit rühren kunt / in einer so harten und anhaltenden Kälte / nit ohne Gefahr / auß der Statt getragen worden.

Alle Jesuiten ziehen auß Sibenbürgen ab.

So seynd dan auch die andere Patres kommen / ihren Abschid von dem Fürsten zu nemmmen / welcher offentlich bekennet / daß er alles / was er hatte / der Societät zuzuschreiben hätte / er verspräche auch / daß er in der Catholischen Religion standhafftig verharren wolte; Hiermit ist die Societät auß Sibenbürgen / durch die Ketzer / wider deß Fürsten willen / vertriben worden / und abgezogen / allwo sie mit der Zeit / ihre Wohnungen wider bekommen haben.

Aber gleichwie alle Länder / wo die Ketzer einen Fuß hineingesetzt / mit dem Blut der Jesuiten begossen worden / also müßte Sibenbürgen auch mit demselben genetzet werden.

Es ware ein so genanter Szeckely Moyses, ein Arianischer Ketzer / welcher

cher nach unser Widerkunfft in das Fürstenthum Sibenbürgen / durch Türckische und Tartarische Macht eingefallen / diser / umb sich mehr zu bevestigen / hat den Ketzern Gewalt und Macht gegeben / das Collegium der Societät zu Colloswar zu plündern / und mit denen Patribus nach dero Belieben umzugehen.

Die Ketzer fallen mit grosser Furi in das Collegium.

Ohne weitern Verzug (wie dan die Hände der Ketzern nichts mehrers verlangen / als die Jesuiten zu tödten / gleich wie ihre Zungen / dieselbige zu lästeren) auf dieselbige Stund ist ein unzahlbares Geschmeiß der liederlichen Leuth / unter Beglaitung der ketzerischen Ministren / und Worts Dienern / mit grosser Wütigkeit / in unser Collegium eingefallen / dasselbe geplünderet / die Kirchen gebrochen / die Bilder / benantlich aber der Allerheiligsten Jungfrauen / mit tausend Läster-Wort geschändet / die heilige Hostien mit Füssen getretten.

Unser Bruder Emmanuel Niger wird ermordet.

Unser Bruder Emmanuel Niger, als er dise gottlosigkeiten nit länger übertragen kunt / laufft in den Hauffen hinein / und stellet sich entgegen. Aber er bekombt gleich einen Streich mit dem Beil in den Kopf / und ein Mußqueten-Kugl in den Leib / und auf die Brust / fallt also tod zur Erden. Einem andern Bruder / mit Namen Georgius Bartolicki, schlugen sie zwey Rippen entzwey. P. Petrus Majorius, ein heiliger Mann / wurde an dem gantzen Leib verwundet / denen übrigen zogen sie die Kleider auß / reissen die Krancken auß den Bethern herauß / und jagen sie zur Stadt hinauß.

Grausamkeit der Ketzern.

Straff GOttes.

Aber GOtt hat dise Grausamkeit nit ungestrafft gelassen / dan der jenige / so die gröste Ursach diser Muthwilligkeiten gewesen / ist kurtz hernach aufgehenckt worden. Ein grosser Teil der andern / erwarteten in dem Kercker / keinen andern Sentenz, und Urtheil / wan nit P. Joannes Argentus, welcher allberait wider nach der Stadt gekehrt / vor sie gesprochen hätte / und sie von dem Tod erlößt.

Großmütigkeit P. Georgij Kaldi.

Ich kan hier zu letst andere starckmütige Männer nit vorbey gehn / welche sich den Ketzern widersetzet haben; Unter andern ist gewesen / P. Georgius Kaldi, auß unser Societät / der sich erkühnet hat / zu Bechlehem Gabor, Fürsten in Sibenbürgen hin zu gehn / der doch ein grausamer Verfolger / und bitterer Feind der Catholischen war / allwo er ihme zwo Stund lang hart zugeredt / daß er so vil tausend Christen / dem Türcken verrathen / und übergeben hätte / und als man hierüber nichts anders zugewarten hätte / als daß er nach seiner Art / und Gewohnheit / P. Georgium, auf das aller greulichiste solt umbbringen lassen / hat er ihn im Widerspihl an seine Tafel gesetzt / und sehr gnädig- und liebreich wider hinweg gelassen / mit einem Allmosen von hundert Reichsthaler / zu Nutz der Bibliotec anzuwenden.

Eifer P. Stephani Arator.

Disem weichet gar nit P. Stephanus Arator, welcher allein / vierzig Prædicanten / das Maul gestopffet / und der Falschheit überwisen. Zu Varadin, hat er ihrer dreyhundert / die alldort in ihrer Zusamenkunft versamlet waren / herauß geforderet / und hat über sie alle gantz Glorwürdig obgesiget / im Angesicht der gantzen Stadt / wordurch geschehen / daß er unzahlbare Ketzer von aller Gattung und Schlag / widerum in die Schos der heiligen Kirchen gebracht.

Er bekehrt schier unzahlbare Ketzer.

Was soll ich aber sagen / von unserem P. Petrus Pazmañi, welcher wider seinen Willen / durch Befelch / und Authorität deß Römischen Stuhls / Cardinal der heiligen Kirchen / und Bischof von Gran / oder Strigonien gemacht worden? Er war ein Mann / in allem was fürtrefflich ist weit über andere; in Scharpfsinnigkeit deß Verstands / in reiffem Urtheil / in Haupt-sächlicher Wissenschafft / und Geschicklichkeit / in überflüssiger Wohlredenheit / so wohl mit der Feder und Schrifften / als auch mit Predigen; wordurch er dan schier den gantzen Adel in Croatien / zu dem wahren Glauben gebracht / und einen grossen Theil in Hungarn widerum zu dem wahren GOttes-Dienst / durch Aufbauung der Kirchen / Erneuerung und Ziehrung der zerfallnen und abgebrochnen Altären / Aufrichtung der Clösteren / so wohl für den Orden deß heiligen Francisci, als der Societät JESU, und andere mehr / welche da tauglich waren / die Ketzer zu bestreiten / und in den einigen Schaaf-Stall deß HErrn wider einzuführen.

Fürtreffliche Werck P. Petri Pazmanni.

Weilen wir nun bishero / in unserer Kirchen-Beschreibung / und dero Geschichten / mit Sibenbürgen und Hungarn beschäfftiget gewesen / kan ich bey dero Beschluß nit umbgehn / allhier beyzubringen / und kürtzlich zu erzehlen / eines fürtrefflichen Ordens-Mann / eben so heiliges Leben / als Großmuthigen Tods / wie folgt:

Kurtze Beschreibung/

Deß GOttseeligen Lebens/ und Glorwürdigen Tods deß Hoch-Ehrwürdigen P: F. Georgij Czeppelleni, Priesters deß Ordens deß heiligen Pauli. I. deß Einsidels/ und Apostolischen Missionarij in Hungarn.

Welcher auß Haß deß Catholischen Glaubens/ von den meineydigen Ketzern/ unweit der Stadt Agria/ umbgebracht worden. Im Jahr Christi 1674. den 24. Maij.

Sein Geburt.

DIser Großmütige und Heldenmässige Kämpffer Christi/ Georgius, ist zu Biezè, in dem Königreich Hungarn/ in der Trentschinischen Grafschafft/ so unter das Bischthum Nitria gehörig/ auß Edlem Stammen gebohren worden. Sein Vatter war Georgius Czeppeleni, und seine Mutter/ Sophia Pataki, von Adelichem Geblüt/ und Geschlecht entsprossen; Nachdem er seine Jugend in guter Künsten Erlehrnung/ und in gewohnlichen Studieren/ mit grossem Lob/ rühmlicher Tugend/ und grosser Unschuld zugebracht/ hat er sich auß disem gefährlichen Meer der sündigen Welt/ in dem Port der Religion, und in den heiligen Orden/ deß heiligen Pauli deß Ersten/ Einsidels/ so absonderlich in Hungarn berühmt ist/ auß Göttlichem Beruff begeben/ allwo er nach eiferig/ und Tugendsam vollendten Probier-Jahr/ seine offentliche Profession im Jahr 1641. den 3. Maij/ am Tag deß heiligen Creutz-Erfindung abgelegt/ und sich dem Allmächtigen GOtt/ und seinem heiligen Orden/ mit Leib und Seel geschencket/ und aufgeopfferet. In dem heiligen Orden/ hat er geraume Jahr/ in grosser Tugend/ Unschuld/ und Geistlicher Vollkommenheit zugebracht: Ist nach Exemplarischer Verrichtung/ anständiger Ordens-Aemptern/ auch seinen Geistlichen/ als Supprior, löblich vorgestanden/ weilen er aber absonderlich mit Glaubens-Eifer/ und Liebe/ deß Nächsten Heil zu befördern/ gantz entzündet/ und angeflammt war/ darneben mit ungewohnlicher Stärcke/ und Großmütigkeit begabt/ ist er von seinen Obern/ durch absonderliche Schickung GOttes/ bey den gefährlichen Kriegs-Zeiten in Hungarn/ zu dem Apostolischen Ambt/ eines Missionarij tauglich befunden/ und erkisen worden. Er hat dises/ vil tausend Elenden unterworffne Ampt/ gantz Großmütig übernommen; Sein Kampf-Platz ware die Seelen-Sorg/ deß bekanten Orths in Hungarn/ Küzèr genannt/ umweit der Stadt Taschau entlegen/ allwo er nit nur einen eifrigen Seelen-Hirten/ sonder auch einen starcken Verfechter/ deß heiligen Catholischen Glaubens erwisen hat/ neben andern seinen Herrlichen Tugenden/ mit welchen er gleich von Jugend auf geziehret war; Er hat bey disem Ampt/ sehr vil Irrende auf den rechten Weeg geführt/ und außgeworffne Kinder/ wider in die allgemeine Schos der heiligen Kirchen gebracht; Indeme er sie von den Calvinischen Irrsalen erlöset. Wider die Ketzer aber/ hat er mit grossem Religions-Eifer gefochten/ zumahlen auch jederman/ mit seiner Liebreichen/ und gantz annehmlichen Weis zu handlen/ und freundlichister Ansprach/ so wohl gewunnen/ als auferbaut/ und auch seine anvertraute Heerde/ mit höchster Sorge und Wachtbarkeit/ wie nemlich einem Evangelischen/ und wahren Hirten zusteht/ mit Hindansetzung alles Zeitlichen/ treulich und unverdrossen gewaidet: daß er billich mit dem heiligen Apostl sagen kunt: **Christi bonus odor sumus: in iis qui salvi fiunt, & qui pereunt: Wir seynd ein guter Geruch Christi/ so wohl in denen die zu Grund gehn/ als die seelig werden.**

Er thut Profession, in dem heiligen Ordē deß heiligē Pauli, I. Einsidels.

Die Aempter/ so er in dem Orden verwesen.

Sein Eifer der Religion und Frucht/ so er gewürcket.

Er wird Apostolischer Missionarius in Hungarn.

Dises kunten die GOtt/ und ihrem rechtmässigen König/ Käyser/ und Herrn untreue/ und rebellische Ketzer in Hungarn/ so wohl Calvinischer/ als Lutherischer Secť, nit gedulden/ dahero sie/ mit angebohrnen Haß/ die wahre Diener deß heiligen Catholischen Glaubens/ wie damahl Saulus die erste Christen/ mit Grimmen und Trohungen verfolgten/ absonderlich aber haben sie unserem Hoch-Ehrwürdigen Seelen-Hirten P. Georgio, nach Leib und Leben getrachtet/ wie dan etliche auß den Ketzern selbsten/ einem gewissen und wahren Geistlichen in Hungarn/ benantlich Herrn Joanni Magno, nunmehr Pfarr-Herrn der Stadt Agria/ offentlich bekennet/ da sie gesprochen: **Pater! nonne meretur iste mortem? Quoniam jam septem Cal-**

Haß der Ketzern wider ihne.

Haß der Ketzern wider ihne.

Calvinisticos Pagos, ad Papisticum Paganismum convertit, & iteratò deprenendimus apud illum litteras, ut similiter & alios Pagos Calvinisticos, ad eundem paganismum convertat. **Vatter! verdienet er dan nit den Tod? Weil er schon siben Calvinische Dörffer zu dem Papistischen Heydenthum (also lästerten sie die Heiligkeit der Catholischen Kirchen) bekehret/ so haben wir schon etlich mahl bey ihme Brieff gefunden/ darauß wir erkennet/ daß er noch mehr Calvinische Dörffer zu eben selbigem Heydenthum zu verkehren gesinnet ist.** Auß welchen recht Ketzerischen Worten/ klärlich erhellt/ daß die einige Ursach/ seiner Verfolgung/ und seines Tods/ kein andere gewesen sey/ als der bittere Haß seines Catholischen Glaubens/ und seines Eifers für die Römische Religion.

Als nun diser Apostolische Mann/ seine unersättliche Begirde den Glauben zu beförderen/ je mehr und mehr sehen ließ/ laufte das Jahr 1674. da dan die Gottlose Ketzer nichts anders im Sinn hatten/ als ihren Zorn über die Edle Glider Christi außzugiessen/ und als die reissende Wölff die Heerde Christi/ und dero Hirten anzufallen. Es ware eben umb die Oesterliche Zeit/ wo sie gar wohl wußten/ daß die Seel-Sorger/ und Geistliche Hirten/ mit ihren Schäflein/ zum aller häftigsten und eiferigsten beschäftiget waren/ seynd also in der Oesterlichen Octav, auf den 26. Mertz/ in die Füzeriensische Pfarr/ mit Gewalt und grosser Furi an/ und eingefallen/ allwo sie Georgium, als grimmige Löwen/ und reissende Wölff/ ein unschuldiges Lamm/ gewalthätig ergriffen/ gefangen/ und gebunden mit sich hinweg gerissen haben.

Sein Gefangenschafft.

In diser harten Gefangenschafft ist er sechzig Tag mit greulichen Tormenten gepeiniget/ und gequälet worden. Er wurde seiner Kleider beraubt/ durch Distel und Dorn/ Stauden/ Wälder/ und abgeschnittnes Geröhr mit blossen Füssen nachgeschleppet; Ja die Blosheit selbsten/ und Entböhrung der Kleidern/ war seinem ehrlichen Gemüth/ eines der gröSten Tormenten/ indem er also nackend und unbekleidt von disen unreinen Hunden fort getriben wurde/ unter vil hundert Streichen; Zu deme stunde sein blosser Leib/ in dazumahliger grosser Sonnen-Hitz/ den Müggen/ Schnaggen/ und Brehmen gantz offen/ und unterworffen/ welches ein langsames zwar/ aber greuliches Torment ist/ ob gleich auch hierinnen GOtt mit ihm ein Wunder-Werck gethan/ daß diSe Thierlein seinen unschuldigen Leib offt und vilmahl/ ob sie gleich häuffig herum geflogen/ nit berühret. Uber das haben die gottlöSe ketzerische Soldaten/ so offt sie nach Kriegs Brauch/ auß der Pippen/ Taback geschmeuchet/ denselbigen mit scharpffen Messern/ auf deß armen Patris blossen Rucken/ als auf einem hölzenen Brett/ zerschnitten: Sie haben ihne über das/ als ein Saum- und Last-Thier/ mit allem ihrem Plunder/ dergestalten überladen/ daß es ja zu erbarmen war/ also wurde er neben den Pferden fort gejagt/ daß er wohl mit dem Psalmisten sagen kunt: Ut jumentum factus sum apud te, & ego semper tecum: *Psal. 72.* **Ich bin alswie ein Last-Thier worden/ und bin doch allzeit bey dir:** Dan wahrlich er ware mit höchster Gedult und Sanftmuth allzeit mit GOtt vereiniget/ und in GOtt vertieffet. Was aber das allerärgSte war/ seynd sie offt selbst auf ihn/ als auf ein Pferd/ gesessen/ und beeder Seiten ihme die schärpffiSte Spörn in den Leib hinein gestossen: Ja die greuliche Henckers-Knecht/ mit deme nit zu friden/ daß sie den unschuldigen Diener GOttes/ und armen Priester/ also selbst gepeiniget/ haben mit darlegung 8. oder zehen Reichs-Thaler/ noch andere bestellet/ welche den armen Mann peinigen und martern solten/ welches sie dan auf vilfältige und greuliche Weis gethan.

Sein Pein und Marter.

Mit einem Wort/ man kan nit gnug mit der Feder beschreiben/ was diSer Christliche/ und großmüthige Held/ umb GOttes und deß Glaubens willen/ von diSen ehrlosen Böswichten sechtzig Tag lang außgestanden: welches er doch mit unbeschreiblicher Gedult/ und Standhafftigkeit übertragen hat/ und noch für seine Henckers-Knecht GOtt gebetten/ mit dem H. Ertz-Martyrer Stephano: Domine, ne statuas illis hoc peccatum, quia nesciunt, quid faciunt. **O HErr rechne ihnen diSe Sünd nit zu/ dan sie wissen nit/ was sie thun.**

Endlich als sie ihne zu peinigen gantz müd und abgemattet waren/ kame die letSte Stund seines Lebens herbey/ da wolten sie ihme/ und zwar auf einem Gottsacker oder Freythof/ der Farnosiensischen Catholischen Kirchen den Köpff abschlagen: Es waren schon die Schwerdter und Säbel gezuckt/ Georgius müßte sich auf die Knie darnider begeben/ es wurde aber der henckerische Soldat/ der schon den Streich über ihne gezuckt/

von

von heimlichem Gewalt erschröcket / daß er den tödtlichen Streich zu unterlassen gezwungen worden / villeicht weil er an einem geweichten und heiligen Orth geschehen solte. Wurde also der starckmüthige Martyrer an ein ander Orth geführet / und alldorten / unter Anruffung deß süssen Namen JESU und MARIA enthauptet. Den blossen Leib haben die GOtt-vergessne Hencker in seinem Blut ligen lassen / welchen hernach die vorüber räisende Türcken selbst erkennet / sich über ihne erbarmet / mit Gras bedecket / und einen grossen Diener GOttes genennet haben. Seinen Glor-würdigen und heroischen Tod / hat der allmächtige GOtt mit vilen Wunderwercken gewürdiget / und kund gemacht / was für ein fürtrefflicher Held deß Catholischen Glauben / Georgius gewesen sey.

Sein Tod.

So vil kürtzlich von disem unvergleichlichen / und großmüthigen Blut-Zeugen JESU CHristi / zu seiner ewigen Gedächtnus; und zu Ruhm / Glori / und Ehr seines Heiligen / und berühmten Ordens S. Pauli, deß ersten Einsidls. Wer weitläuffiger von disem dapffern Helden lesen / oder hören will / besehe den schönen Tractat R.P.F. Ladislai Landor, eiusdem Ordinis Definitoris Generalis, der das Leben deß seeligen Georgij, und den Verlauff seines Tods / ziehrlich in Latein beschriben / und zu Wienn in offnen Druck / im Jahr 1691. gegeben hat / wohin ich mich dan völliglich beziehen will / und den günstigen und begirigen Leser anweisen.

Das VII. Capitel.

Durch was für Mittel die Ketzereyen in das Königreich Pohln hinein kommen seynd.

Es ist der wahre Glaub / und die Catholische Religion, in dem Königreich Pohln / je und allzeit unversehrt verbliben / und hat als ein veste Maur deß Christenthums gedienet / von den jenigen Zeiten hero / als es zu erstens auß dem Heydenthum herauß gezogen worden; Dan ob gleich die Hussiten auß Böheim / offtermahl getrachtet haben / dasselbige mit ihrem Ketzer-Gifft zu verderben / so waren doch die Pohln so weis und fürsichtig / verbliben allzeit beständig / und dises zwar mit solchem Eifer / und Zuneigung / daß ihre Fürsten auch die Cronen / die mit der Ketzerey beschmitzet waren / mit Füssen getretten / und nit annemmen wollen.

Eifer der Polacken zu dem Catholischen Glauben.

Hiervon haben wir ein schönes Vorbild / in dem König Ladislao, dan als die Ketzer ihm durch ihre Abgesandten / die Cron auß Böheim angetragen / hat er dieselbe gäntzlich abgeschlagen / sprechend: **Es ist wider mein Gemüth / daß ich über ketzerische Völcker gebieten und herrschen soll / dan wan ihr euch weigeret widerum in die Schos der Kirchen zu wider kehrn / warum soll ich mich nit ebenfalls weigern eur Cron anzunemmen / die ihr mir antraget;**

Gottsförchtigkeit Ladislai Königs in Pohln.

Absonderlich als Luther gantz Teutschland in Feur und Flammen setzte / hatte Pohln von seiner Lehr einen solchen Widerwillen und Abscheuhen / daß der König Sigismund (welchen wegen seiner Weisheit und Gottsforcht / nit allein alle Christen-König / sonder auch der Türckisch Käyser selbsten einen Vatter nennte) seinen gantzen Rath / und die vornehmste Fürsten deß Reichs / zusamen versamlet / durch dero allgemeine Zustimmung / ein Gebott ergangen / daß alle die jenige / die von dem Catholischen Glauben abfallen wurden / für Feind GOttes und der Menschen / und für Verräther deß Vatterlands / solten gehalten / und aller Ehr / und Adels beraubet werden. So wurde auch die Jugend in dem Zaum gehalten / also / daß niemand erlaubt war / so lang als diser König lebte / seine Kinder in Teutschland zu senden / umb alldort in die Schul zu gehn / noch den Teutschen / in Pohln zu kommen / dieselbige zu unterweisen.

Als aber der gottsförchtige Fürst Sigismundus gestorben / im ein und achtzigisten Jahr seines Alters / hat sein Sohn und Nachkömmling Sigismundus Augustus, sich mehr geneigt erzeigt gegen dem Adel / als zu dem Rath / ware auch denen Lutherischen nit so feind / worüber dan gleich zu der Stund in disem Reich / ein Enderung sich erzeigt. Dan etliche Pohlnische Edelleuth / so auß Teutschland widerkehret / brachten von dar die Augspurgische Confession mit ihnen / und also nahme die Ketzerey ihren Anfang / von etlichen besondern Edelleuthen / welche auß Teutschland für Unterweisung ihrer Kinder einige Lutherische Lehrmeister zu beruffen sich unterstanden haben; unterdessen gossen auf der andern Seiten auch die Hussiten heimlicher Weis

Sein Sohn und Reichs-Erb weicht hiervon ab.

Anfang der Ketzereyen in Pohln.

ihr

ihr Gifft auß; aber der Bischof/ Andreas Brunisicius, nachdem er fünf oder sechs diser falschen Lehrern erdappt/ hat er sie in die Händ der weltlichen Obrigkeit übergeben/ welche hernach zu Posna verbrennt worden.

Es lauften aber nichts desto weniger/ die Ketzereyen heimlich fort/ dan von den besondern Edl-Leuthen/ schleichten sie bey dem Rath ein/ und kamen von den Kindern zu den Eltern/ also/ daß nunmehr die Gesatz deß abgeleibten Königs Sigismundi, unter den Füssen lagen. Es thäten zwar die Bischöff ihre Klagen bey dem König anbringen; aber diser Fürst erzeigte sich so kaltsinnig und schwach/ die Gesatz seines Vatters zu beschützen/ und handzuhaben/ daß endlich die Ketzerey sich in allen Ständen außgebreitet/ welche zum allermaisten angelocket wurden/ durch die Ketzerische Freyheit/ welche von allen Gelübden/ Leibs-Casteyung/ beichten/ und andern dem Fleisch/ und Leib beschwärlichen Dingen entledigte.

Die Schwachheit Sigismundi ist Ursach der Ketzereyen.

Es hat aber der Himmel erwisen/ daß dises ihme mißfiele: dan als der König/ und einige andere Grosse/ die neue Kirchen kosteten und versuchten/ und in dem Hof bey einander versamlet waren/ ist der Plitz und Donner in das Versamlung-Zimmer hinein gefallen; Dises Zeichen hat der Cardinal Hosius angenommen/ und an den König geschriben: **Ihro Majestät/** sagt er/ **dencken und bilden ihnen gar nit ein/ daß dises Feur nur zufällig/ und schlecht hin/ auf das Hauß gefallen/ in welchem von Spaltung der Kirchen gehandlet wurde. Diß ist ein Stimm GOttes/ so dises Vornemmen verdammet/ mit Trohung/ daß er Ihr Majestät noch etwas schwärers über den Kopf schicken woll/ es sey dan Sach/ daß ihr euch dargegen stellet/ als es einem Christlichen Fürsten gezimmet/ und anständig ist.**

GOtt erweiset/ daß dises ihme mißfalle.

Der Cardinal Hosius schreibt hierüber an den König.

Es hat zwar dises so vil zuwegen gebracht/ daß diser König/ sich allzeit an die Catholische Religion gehalten/ aber hat doch seinem Ampt kein Genügen gethan/ auß Forcht/ er möchte sein Reich in Unruhe bringen; Doch hat er nichts desto weniger kein Placcat herauß geben wollen/ zum Vortheil dises verderbten Volcks/ sonder hat im Widerspihl rund an die Stände gesprochen/ welche an ihn begehrt/ er solle die Religions-Sach untersuchen; **Ich bin König/** sagte er/ **und nit Pastor, und Hirt der Kirchen/** also ist es so weit von dem/ daß ich meine Authorität hierin darzwischen stellen soll/ daß ich mich auch selbsten/ dem Urtheil der Prælaten/ die uns regieren/ will unterwerffen.

Aber nichts desto weniger/ unter Zulassung deß Gewissens-Freyheit/ haben in Pohlen alle Gattungen der Menschen/ die alldort mit ihren Ketzerischen Kauffmannschafften ankommen/ ihre Winckl/ und Läden aufgethan. Servettus ist dahin kommen auß mitten Spaniens/ Chinus auß Welschland/ Valentinus Gentil auß Mayland. Auß allen disen Kezerischen Häuptern/ seynd unterschidliche Secten entsprossen/ eine greuliche und elende Verwirrung entstanden/ durch welche der Weeg überal gebahnet wurde/ zu dem Türckischen Alcoran, gleich wie Josias Simler ein Lutheraner selbsten bezeuget/ da er also spricht: **Die Kirchen von Pohlen** (verstehende hierdurch die Lutherische) **seynd in grosser Gefahr/ dan weilen sie nahe bey dem Türcken gelegen seynd/ so förchten wir/ es möchten etwan die neue Ketzer die Porten öffnen der Türcken Lehr.** Eben auf gleiche Weis redet der Zwinglianer Sturmius: **Die Spaltungen/** sagt er/ **von unserer Kirchen/ beraiten den Weeg zu der Machometanischen Lehr/ und dises durch Zuthun der neuen Ketzer/ welche täglich in Pohlen abraisen.**

Die Ketzereyen nemmen zu in Pohlen.

Es ist auch in dem Werck/ und in der That erschinen/ dan gleich wie/ Johann Hermann, erstlich Worts-Diener zu Antwerpen, darnach Catholisch/ in seinem Buch schreibet/ welches er von seiner Bekehrung gemacht hat: Beza, sagt er/ **bekennet/ daß** Paulus Alciatus **Türckisch worden.** Eben dasselbig haben gethan/ Ammanus, Prædicant von Hildeberg/ und Adamus Nanserus, mit seinem Mit-Gesellen Joann: Sylvanus, welche beyde auß der Calvinischen Sect Arianer worden/ zu letst nach Constantinopl aufgebrochen/ und den Glauben verlaugnet haben; Eben dasselbe hat auch gethan/ der berühmte Blandrat, Georgius Pol, Gonesius, Gribaldus, Volanus, und andere mehr: **Und dises ist sich nit zu verwundern/** sagt Jacobus Andreæ, Lutherischer Prædicant, und Cantzler der hohen Schul zu Tübingen/ **daß vil Calvinisten in Pohlen/ Sibenbürgen/ und Hungarn/ Arianer/ und Machometisten worden/ dan die Lehr ihres Maisters Calvin/ ihnen den rechten Weeg darzu bahnet.**

Vil Ketzer werden Türckisch.

Die Calvinisterey bahnet den Weeg zum Türckenthum.

So sagen auch die Lutheraner/welche die Histori von dem Abend-Mahl beschriben haben/ an dem 455. Blat/ daß ein grosser Theil der Calvinisten/ verlassend das Christenthum/ seye zu den Türcken übergeloffen.

Höret doch auch von diser Materi den Minister von Heidlberg/ mit Namen Naderus sprechen: welcher/ als er nunmehr Türckisch worden im Jahr 1547. den 2. Junij, an Stephanum Gerlachium folgender Weis geschriben: **Von der Zeit an/ daß ich ein Machometaner worden/ hab ich nie gesehen/ daß jemand/ der von meiner Zeit her Arianisch worden ist/ mit zuvor Calvinisch war/ als Blandart, Alciat, Franciscus, David, Gribaldus, Silvanus, und andere mehr/ welche auß Forcht Arianer worden/ daß sie sich von der Calvinisterey bewahrten.**

Auf gleiche Manier spricht der Lutherische Prædicant Stancarus: **Hütet euch/** sagt er/ **meine Brüder/ absonderlich von den Büchern deß Calvin/ in dem stuck der Dreyfaltigkeit/ der Menschwerdung/ und der heiligen Sacramenten/ von dem Tauff/ und der Gnaden-Wahl oder Prædestination.**

Vermessenheit der Ketzern in Pohlen.

Die Stützigkeit/ aller diser/ und mehr anderer Secten war/ nunmehr in Pohlen durch Unachtsamkeit deß Königs Sigismundi so weit kommen/ daß die Prædicanten offentlich sagen dörfften/ daß sie keinen andern König/ als Christum hatten/ der umb unsertwillen mit Dörneren gecrönet war. Ja der Prædicant Stancarus hat sich erkühnet/ an den König selbst zu schreiben: **Wan Ihr Majestät/ diſe Reformation oder Erneuerung/ so wir begehren/ verschmähet/ so sollen sie wissen/ daß ihre Edl-Leuth/ die die Waffen führen/ den Teufel verstossen werden/ und ihren Gehorsam Christo erweisen. Ein jeder hat Befelch von GOtt/ zu Spott der gantzen Welt/ ihme mehr Gehorsam zu seyn/ als den Menschen/ die König seynd nur seine Statthalter.** Also verachten diſe neue Türcken/ und halbe Heyden/ ihre rechtmässige König.

Der Ketzer Grausamkeit.

Bey diser Vermessenheit der Ketzern/ kame noch hinzu ein unmenschliche Grausamkeit; also/ daß unter andern ein Ketzerischer Edl-Mann/ umb sein Blutgiriges Gemüth zu ersättigen/ einen Priester gecreutziget. Es ware diſe grausame That dem König nit unbekant/ nichts desto weniger verblibe er allzeit so schwach und saumseelig/ und ware zu friden/ daß er nur selbst Catholisch verbliebe/ und unter dem Gehorsam der heiligen Kirchen/ im übrigen liesse er jederman in Ruhe/ und geduldete/ daß das Ubel/ wie der Krebs täglich zunahm/ und umb sich fraſſe; dan die vornehmste Ketzer/ die zuvor hinauß gejagt worden/ kamen Hauffen-weis von allen Enden und Orthen widerum hergeloffen/ umb ihre Irrthumen/ und Secten, ein jeder auf seine Weis/ einzuführen/ und zu pflantzen/ also/ daß der schöne Lust-Hof von Pohlen/ überal und durchgehend/ zu einem faulen Schlupf-Winckl/ der wilden und grausamen Thieren worden.

Die Bischöff tragen Sorg für die Religion.

Indeme aber der König im Schlaff gewieget wurde/ und einschlummerete/ waren die Bischöff in Pohlen auf der Wacht/ und verhielten sich als gute Hirten/ für ihre Heerde sorgfältig. Die Vornehmste unter diſen waren vor das erste: Cyprianus, auß dem Orden deß heiligen Dominici, Bischof von Metonien, und Suffraganeus oder Weyh-Bischof von Villna, diſer/ nachdem er mit allen Kräfften den Ketzern widerstanden/ und überal dieselbige mit seiner fürtrefflichen Tugend/ und Geistlichkeit/ zu Schanden gemacht/ als er verstanden/ daß der König Sigismundus, zu Pferd sasse/ auß Fürwitz die Predig der Calvinisten anzuhören/ ist er ihm entgegen gangen/ faßte das Pferd bey dem Zaum/ und sagte dem König: **Daß diſes der Weeg nit wär/ auf welchem seine Vor-Eltern pflegten in den GOtts-Dienst zureuten;** Und (weisend ihme auf die Catholische Kirch) sagte zu ihme: **Diſes ist der rechte Weeg.** Wordurch er ihn dan von seinem Vornemmen abgewendt/ daß er nit in die Calvinische Kirchen gangen.

Grosse Starmütigkeit eines Dominicaner.

Die andere eiferige Bischöff waren/ **Andreas Nesconius** Bischof zu Polakirs, und **Valerianus** Bischof zu Villna, wie auch der Cardinal Hosius: Diſer letste ware kaum auß dem Concilio zu Trient widerkehrt/ hat er alsobald von Rom etliche von der Societät JESU beruffen; P. Jacobus Lainez, dazumahl/ deß gantzen Ordens General, hat ihm etliche auß Rom zugesandt/ und etliche auß Niderland/ unter dem Gelait P. Christophori Strombelij, welche auf dem Weeg vil Mühe und Beschwärden außgestanden: Dan wo sie nur durchraißten/ ware alles mit der Pestilentz angefüllt/ also daß sie noch in den Städten/ noch auf den Dörfferen/ noch in den Herbergen aufgenommen und empfangen worden/ und

Die Societät JESU kombt in Pohlen.

über

über das offt genöthiget wurden/ unter dem haitern Himmel zu schlaffen/ oder wohl die gantze Nacht hindurch zu raisen/ damit sie nit vor grimmiger Kälte erfruhren/ und erstarrten: So war auch kümmerlich iemand zu finden/ der ihnen etwas geben/ oder verkauffen wolt/ was sie vonnöthen hatten. Nichts desto weniger durch GOttes Hülff und Beystand/ seynd sie gesund in Pohln angelangt/ mit solchem Schröcken der Ketzern/ als sie nur den Namen der Jesuiten hörten/ daß man sagt/ es seyen etliche gefunden worden/ welche ihre Häuser bis auf den Grund abgeworffen/ damit sie nur nit von den Jesuiten solten bewohnt werden.

Schröcken der Ketzer/ über die Ankunfft der Jesuiten.

Es hat sich die Societät unterdessen/ absonderlich aber durch zuthun deß Cardinal Hosij, welcher zu Brunsberg das erste Collegium gestüfftet/ in Pohln/ innerhalb wenig Jahr/ in eilf Collegien zertheilt befunden/ und ware bey ihrer ersten Ankunfft/ in grossem Ansehen und Schätzung/ durch einen gewissen/ Stanislaum Warsevicium genant/ welcher in die Societät eingetretten/ ware nit nur von Geblüt und Herkommen edel/ sonder auch in Griechischer/ Lateinischer und Hebraischer Sprach/ trefflich erfahren/ und über das wegen unterschidlichen Gesandschafften/ die er im Namen deß Königs bey dem Groß-Türcken verrichtet/ sehr berühmt; War auch in der That selbsten deß Königs obrister Secretarius.

Der Ober-Secretari, deß Königs begibt sich in die Societät.

Es ist ihme zu guter Stund/ und zu viler Seelen Heil nachgefolgt Petrus Scarga, auch auß sehr edlem Geschlecht/ ware dazumahl Probst von Rohaz, und Canonick von Lwow, welcher mit der Zeit einer der berühmtisten Predigern/ und Beicht-Vatter deß Königs worden ist.

Als die Ketzer der Jesuiten Aufnahm nit allein in so fürtrefflichen Personen/ deren ein jeder in besonder/ genugsam war/ die Catholische Religion zu unterstützen/ gesehen haben/ sonder auch in Collegien/ und Seminarien/ seynd sie vor Gifft und Zorn schier zerschnellet. Dises haben sie erstlich erblicken lassen/ wider Patrem Petrum Phaë, der zu Elbin dapffer gearbeitet/ dan sie an ihne einen Brief voll mit Läster-Worten und Trohungen abgehn lassen/ in welchem sie zu verstehn geben/ daß achtzehen von ihrer Sect, sich mit einem Eyd verbunden/ und zusamen geschworen haben/ ihne mit seinen Gesellen/ auch mit Gefahr ihres Lebens und Gütern/ umb den Hals zu bringen/ sie sagten auch offentlich noch darzu/ daß sie dises zu vollziechen ihnen vorgenommen hätten/ auf die Christnacht/ welche aber allbereit vorbey ware: Aber euer Meister der Teufel/ sagten sie/ hat euch eingegeben/ daß ihr zu gewohnlicher Stund/ euer Meß-Opffer/ und eure Zaubereyen/ nit verrichtet habt/ doch das jenige/ was noch nit geschehen/ kan noch geschehen/ früh oder spath/ ihr werdet unsern Händen nit entgehn/ wir wollen euch auch in dem Beth/ schlaffend/ oder wachend ermorden/ gleich wie ihr verdient habt: Ihr sollet auch hierinn euch nit schmeichlen/ daß ihr alsdan/ als Martyrer sterben werdet/ dan ihr sollt durch unsere Händ nit getödtet werden als Christen/ und Zeugen deß wahren Glaubē/ sonder als Zauberer. Wir glauben wohl (dan so bös und vermessen seyt ihr wohl) daß ihr durch dise unsere Brief nit sollet bewegt werden/ sonder daß euch GOtt noch mehr erhärten soll/ macht euch nur frey und dapffer darzu bereit/ ihr wisset unsern Sinn und Vorhaben wohl: GOTT wird unsere Anschläg/ gegen euer Arglistigkeit befördern.

Der Ketzer Zorn darwider

Ihr Brief voll der Trohung an P. Petrum Phaë.

P. Petrus, ob er gleich wußte/ daß er sich in mitten deß Tods befande/ wurde doch durch dise ketzerische Trohungen/ welche sie überall an statt der rechtmässigen Beweisthum gebrauchen/ in dem wenigisten nit bewegt/ noch bekümeret: im Widerspihl ist er in seinen gewohnlichen Diensten/ wie zu vor/ fort gefahren; Es wurden die Fenster seiner Behausung eingeworffen/ es wurden alldort unverschamte Bilder und Gemähl angehefftet/ und allerley Gedicht/ wider die Papisten/ und Jesuiten/ es wurden auch todte Aas von Hunden/ Katzen/ und andern Thieren/ vor unser Hauß-Thür hingeworffen; Nichts destoweniger/ so hat P. Petrus, der in seinem Eifer stärcker war/ als die Ketzer in ihrer Muthwilligkeit/ und unverschamter Manier/ in kurzer Zeit zwey hundert Ketzer bekehrt/ welche auf den Ostertag die H. Communion empfangen: Ohne dise kamen vil von Adel/ Fürsten/ und Prædicanten/ widerum zu der Schos der H. Kirchen/ durch Zuthun/ und Mitwirckung P. Scarga, und P. Stanislai Warsevicij.

P. Petrus wird hierdurch nit bewögt.

Muthwilligkeit der Ketzer.

Es wurden vil bekehrt.

Unter disen hat sich eingefunden/ der berühmte Fürst Nicolaus Christophorus Ratziwilius, mit seinen zweyen Gebrüdern/ welche ihre Irrthum/ und Fählen/ in den Handen der zwey obgemelten Patrum, offentlich abgeschworen/ mit

grosser Freud der Catholischen / indeme sie dise vortreffliche Familien / widerum in die Religion ihrer Vor-Eltern eingesetzt sahen / dero Vatter in der Calvinischen Secta, so gifftig und bitter gewesen / daß er die gantze Welt / wan es nur in seiner Macht gewesen wäre / verkehret hätte.

Gottsförchtigkeit deß Königs Stephani.

Zu disem Exempl / kame auch die außwendige Gottsförchtigkeit / deß Königs Stephani. Dan als er in der Stadt Riga war / auf daß er die Societät allda / wider die Widersprechungen / Verleumbdungen / und Gewalt der Ketzer beschützte / und in Besitzung und Possession einstellte / kam er die gantze heilige Charwochen hindurch / vor Ostern / täglich zweymahl mit seinem gantzen Hof / zu Fuß / in die Kirchen deß H. Jacobi, allwo er kniend / vil Stund dem heiligen Gebett obgelegen / und kein Wort mit jemand gesprochen: Als der heilige Fronleichnam deß HErrn / an dem Grünen Donnerstag / nach Gebrauch und Gewohnheit / in das Grab getragen wurde / gieng er selbst mit in dem Umgang / und empfienge offentlich die heilige Communion. Auf den heiligen Charfreytag / kroche er gleich allen andern / auf seinen Knien herum / vor dem H. Creutz / und kußte mit aller Demuth und Unterthänigkeit / die fünf Wunden Christi / und dises alles in Angesicht / und Gegenwart der gantzen Stadt / welche doch schier gantz ketzerisch war. Vil aber haben ihre Augen aufgethan / und sich bedacht / sich widerum in ein solche Religion zu begeben / allwo die König selbsten mit so gottseeligem Exempel und Vorbild / ihren Unterthanen vorleuchteten.

Sein Standhafftigkeit wider die Ketzer.

Eben diser König hat ein schönes Exempel der Standhafftigkeit gegeben wider die Ketzer: es hatten unsere Patres in der Stadt Villna auf den Gassen und Märckten angefangen die Jugend in denen Grund und Fundamental Lehren der Christlichen Religion zu unterweisen / da waren die Ketzer nit zu friden / die Catechisten mit Steinen zu werffen / haben über das ihre Klagen zu Warschau bey dem König angebracht / und sagten / daß bey diser offentlichen Kinder-Lehr / grosse Gefahr zu der Aufruhr vor Handen wäre / der König aber hat ihnen geantwortet: Was ist das für ein Argument oder Beweisthum? Die Jesuiten lehren offentlich / und halten die Kinder-Lehr / ergo seynd sie aufrührisch? Warum lehren nit eure Prædicanten auch offentlich auf der Strassen? Ich vermaine aber / sie wurden auf ein oder zwey mahl gleich genug haben: wan allda keine Hoffnung deß Gelts / oder der Belohnung wäre. Nach disem hat er die Patres gelobt / und ihnen befohlen / sie sollen also fort fahren in deme / was sie angefangen haben.

Aufruhr der Ketzer wider die Jesuiten zu Riga.

Es kunten aber die ketzerische Prædicanten nit mehr ertragen den Platz und Ansehen / so die Societät in obgesagter Stadt Riga hatte / noch weniger die Frucht der Seelen / so sie wirckten / wie ebenfalls die Gutgünstigkeit und Freundschafft / so der Magistrat, ob er gleich selbst ketzerisch war / ihnen in unterschidlichen Begebenheiten erwise / also kehrten sie sich zu ihren gewohnlichen Mittlen / und Manieren / auch Schrifften / mit welchen sie die Catholischen pflegen zu bestreitten / nemlich ihre Worts-Diener und Ministri mit Lästerungen / und durch dieselbige / die schlechte und grobe Gemeind zur Aufruhr / und zu den Waffen.

Die erste Empörung wurde durch einen Lutherischen Prædicanten / mit Namen Lemchenius erwecket / welcher einen Tag vor dem hochen Fest der Geburt CHristi / auf die Cantzl gestigen / endlich nach vilen greulichen Lästerungen gesagt / es wären die von Riga zuvor von den Moscovitern geängstiget / und gequälet worden / welche da Feinde deß Leibs waren / aber an jetzo wurden sie inner ihren Mauren / von inwendigen Feinden der Seele angefochten / vor welchen man sich desto mehrer bewahren müßte / weilen der Teufel ihr Meister wär / und daß sie die Papisten desto mehr hassen müßten / weilen der Pabst ein Ertz-Ketzer / deß Antichrists wäre. Durch dise höllische Fackel waren die Hertzen der unverständigen und schlechten Gemeind gantz entzindet / kamen Hauffen-weis in der Christnacht in unser Kirchen geloffen / und schlugen mit Fäusten auf das Volck / so alldorten ihrer Andacht abgewartet: In der Kirchen hebten sie an mit Steinen auf den Chor zu werffen / und verwundten einen von den Studenten; Alsdan haben sie das Geschirr deß Weyh-Wassers übern Hauffen geworffen / und seynd auf den Kirch-Hof gangen / der vor unser Kirchen lag; alsobald wurden die Kirch-Thüren geschlossen / wordurch ein neue Aufruhr entstanden / also daß dises liederliche Gesind von allen Orthen her / mit blossen Schwertern zugeloffen / und mit geladnen Pistolen / haben mit Steinen auf die Fenster und Thüren geworffen / andere haben Spott-Weis die Ceremonien unserer Kirchen nachgemacht / andere waren sehr spötterisch gekleydet / eint-

eintweder in einem Cardinal Kleid / etliche als Jesuiten / und rufften / daß sie den Rector, der dazumahl Leonardus Rabenus war / ermorden wolten: Ein guter Catholischer / der dazumahl in der Kirchen war / hat ohne einigen Befelch / die Glocken angezogen / und Alarm geruffen / wordurch für dises mahl das ganze Geschmeiß sich verlohrn / und verstoben ist.

Deß andern Tags / liesse der Stadthalter / die Porten der Stadt sperren / umb die Schuldige und Rädlführer einzu hollen / gebietet zumahl unsern Patribus, Sie solten die Kirchen offen halten / und der Sacristan soll alles / was zu dem GOtts-Dienst nöthig ist / zu richten und bestellen. So bald nun / als das Ketzer-Geschmeiß dises gemerckt / waren sie gleich widerum / mit grossem Geschrey auf den Beinen. Sie fallen den Sacristan gewaltthätig an / schlagen ihne mit Fäusten / tretten ihne mit Füssen: Diser ware unser Bruder / Michaël Martinus mit Namen. Sie zerbrechen das Weyh-Wasser-Faß / welches sie vor hero zur Erden geworffen haben. Nach disem verfügen sie sich widerum auf den Freythof / und rufften über laut / sie müßten noch disen Tag einem Jesuiten den Hals brechen.

Es kame der Commendant im Schloß in Eil geloffen / dise Aufruhr zu stillen / sie spotteten seiner / und sagten / sie wolten bey hellem Tag das jenige zu Werck bringen / was sie vergangne Nacht nit genugsam verrichten können / als aber der Stadthalter mit seinem Volck und Soldaten ankommen / ist das Collegium einige Tag in Ruhe gebliben. Dan der Magistrat, ob er gleich Lutherisch war / hat doch zwey von den Schöpffen dahin abgesandt / umb sich zu entschuldigen / daß sie von diser Gewaltthätigkeit nichts gewißt hätten / und erzeigten ihre Traurigkeit / und Miß-Vergnügen / über alles das jenige / was vorbey gangen: Versprachen zumahl / daß sie auf ihren Unkosten / alles wider machen / und herstellen lassen wolten / was durch die Gewaltthätigkeit dises losen Gesinds gebrochen worden.

Unterdessen wurde der Rector deß Collegij von guten Freunden gewahrnet / und gebetten / daß er sich mit den Seinigen eine Zeit lang hinweck begeben soll / und der Gefahr / die ihme über dem Kopff schwebte / entgehn. Der Rector antwortet / daß es kein Zeit wär zu fliehen / sonder starckmütig zu sterben: Also beruffet er die seinige in die Kirchen / da sie sich alle in das Gebett begeben / und alle Augenblick den Tod erwartet. Siehe da kame alsobalo ein Hauffen / von bey nahend tausend Mann angeloffen / aber 4. ansehenliche Burger / haben disen Gewalt abgewendet / sprechend / es wäre niemand mehr in dem Collegio zu Hauß / die Patres hätten sich allzumahl auf das Schloß begeben / hiermit ist dise ketzerische Aufruhr beygelegt / und gestillet worden.

Zweyte Aufruhr in der Stadt Riga.

Aber die andere Empörung in der Stadt Riga, ist ärger und schärpffer gewesen / und wurde widerum von den ketzerischen Prædicanten erwecket: dan dise wolten die Societät mit Gewalt widerum auß der Stadt haben / und legten die Schuld auf den Magistrat, daß sie dieselbige angenommen hätten / und ihnen die Pfarr-Kirchen der H. Maria Magdalena eingeraumet, wie auch S. Jacobs Kirchen / und daß sie ihnen über das versprochen hätten / die Haupt-Kirchen zu geben: Sie haben noch über alles das außgesprengt / daß der obgemelte Magistrat, uns auch das Proviant-Hauß übergeben habe / da doch niemahlen kein Gedancken darvon gewesen.

Als nun die Gemüther der Gemeind / benantlich wegen der letsten falschen Lugen / durch ihre Prædicanten gantz entzündet waren / ist der Rädlführer und vornehmste Meidmacher / Martinus Ghisius, mit den Decanen / und einigen der älteren / wie auch einem bestellten offentlichen Notario, in unser Collegium kom̃en / umb zu wissen / was es / das Proviant-Hauß belangend / für ein Beschaffenheit hätte? Der Rector gabe Antwort / daß ihme hiervon gantz nichts bewußt wäre / ja / daß er auch hiervon / von keinem einigen Menschen / niemahl reden oder sprechen hören.

Hierüber stunde Ghisius anfänglich gantz bestürtzt / hernach aber hebte er an / mit giftigen Maledeyungen wider die Societät herauß zu fallen / und sagte / sie wäre von allem disem Ubel / so in Riga vorbeygangen / die einige Ursach / er sprache auch wider den König / daß er die Kirchen / und das Collegium mit grosser Ungerechtigkeit an die Societät übergeben hatte / und / daß er dises zu thun keine Macht hätte. Der Rector hat freymütig geantwortet / daß der König mehr Recht hätte / die Kirchen zu geben / als die Ketzer selbige denen Bischöffen abzunemmen / oder die Geistliche Güter zu rauben / und einzuziehen. Dise Antwort / hat den rasenden Mann also ver-

stellet/ daß er kaum ein einig Wort mehr sprechen kunt.

Vier Tag hernach / wurden die Stadt-Porten geschlossen/ und durch Anhalten der Gemeind/ der Magistrat versamlet/ umb einige Zeugen zu untersuchen/ über die Frag das Proviant-Hauß belangend. Einer von den Zeugen/ mit Namen / Hudenus, hat gantz zweifelhaftig geantwortet: als ob er einige Brieff gesehen hätte / in welchen hiervon Meldung geschehen / da er doch zuvor offentlich vor dem Fiscal, und andern solches abgelaugnet hatte.

Unterdessen / ohne weiteres Innhalten/ kombt Ghisius wider mit einem grossen Hauffen Volcks in das Collegium, und trohet P. Rectori den Tod an/ wan er nit die Brieff/ deß übergebnen Proviant-Hauß wolte herauß geben / worüber der Rector widerum gantz frey geantwortet: wir haben niemahl dergleichen Brief gesehen/ unser Leben aber und unsere Köpff/ seynd in eurem Gewalt/ hebt darmit an/ was ihr verlangt: Man ruffet den Hudenus herbey/ diser gantz zitterend vor Forcht / sagte / er habe die Brief gesehen: Hier entstunde ein Geschrey / der Rector wäre der Lugen überwisen / worüber Ghisius ihne mit zwey Companien der Burger verwahren lassen; deß andern Tags / schribe der Rector einen Brief / an den Magistrat und die Decanen / und schwörte / daß er dergleichen Brief niemahl gesehen hätte / und solches auch vor dem höchsten Richter zu bezeugen berait wäre / verspricht auch beyneben / daß er ihnen in allem / was sie begehrten / völliges Vergnügen zu leisten / willig und berait wäre: Hiermit ist er los gelassen worden / und nach Villna gangen/ umb die Sach deß Magistrats zu beschirmen / bey dem Cardinal Ratzivil, welcher sein Zeugnus schrifftlich gegeben / daß er dergleichen Brieff nit empfangen hätte/ gleich wie die Kezerische Prædicanten das Volck bereden wolten/ durch lauter falsche Zeugen / wie es dan auch in dem Werck / und in der That erhellet/ und erschinen ist.

Dan der obgemelte Hudenus, der einer von disen Zeugen gewesen / als er den Wurm seines nagenden Gewissen nit länger übertragen kunt / über den falschen Eid / so er gethan / ist ausser der Stadt/ zu unserm Rector kommen / und damit er nit erkennet wurde/ in Weibs-Kleidern / hat sich vor seine Füß geworffen/ und mit häuffigen Zähern umb Verzeihung gebetten/ sprechend: Daß er den Eyd auß Forcht der Gemeind gethan/ und seye darzu durch den Scharff-Richter gezwungen worden / welcher dritthalb Stund vor ihme gestanden / mit Antrohung der Peinigung/ oder gar deß Tods/ wan er dises nit thun wurde. Der Rector ohne einiges Zeichen deß Zorns zu erzeigen/ hat ihm guten Muth gemacht / in wenig Tag hernach/ als er seine Beicht angehört/ hat er ihn zu dem Catholischen Glauben bekehrt/ und hat Hudenus auch durch vil Brieff / so er an unterschidliche geschriben / seinen falsch-gethanen Eyd widerruffen.

So ist auch mittler Zeit/ in die Stadt Riga deß Königs Geheim-Schreiber ankommen/ mit schwären Briefen und Befelch/ hier laufte der gröste Meidmacher / Ghisius, von Hauß zu Hauß / die Burger zu bitten/ daß sie ihme wolten getreu seyn / unter Vorwand / daß die wahre / das ist / Ketzerische Religion Gewalt litte.

Ghisius war mit der Wohlgewogenheit der Burgern gegen ihm wohl zu friden/ als er aber sahe / daß sich deß Königs Beampten gar nit rührten / ist er hierdurch mit der Gemeind/ so herb und stoltz worden / daß sie zween auß den Schöpffen der Stadt beym Kopf ergriffen / den einen mit Namen Joannes Taftius, den andern Joannes Villingius, haben sie beyde auf die Pein-Banck geworffen/ umb zu erfahren / wer das Collegium der Jesuiten dem König übergeben hatte / wer ihnen die Haupt-Kirchen versprochen/ und über das haben sie allen beyden den Kopff für die Füß gelegt / die Jesuiter aber mit Ruhe gelassen.

Dritte Aufruhr zu Riga.

Es hat aber dise Ruhe nit lang gedauret / dan zu Anfang deß folgenden Jahrs/ haben die Ketzerische Ober-Prædicanten / widerum zu Riga einen Aufstand erwöcket/ und die Gemeind aufgewiglet / die Jesuiten auß der Stadt hinauß zu jagen / welches sie auch wider den Willen deß Magistrats gethan. König Stephanus aber liesse nit ab / bey dem Magistrat, so vil zu erhalten/ daß sie wider eingebracht wurden/ welches auch nit nur mit Einstimmung der Catholischen / sonder auch der Lutherischen Obristen ein Jahr hernach geschehen / doch mit solcher Aufruhr der Prædicanten / und der Gemeind/ daß man denen drey vornehmsten Meidmacheren / unter welchen auch der oft gemelte und bekante Ghisius gewesen / als deß Lasters der verletzten Majestät beschuldiget / das Haupt abgeschlagen / wordurch die verbannte Raths-Herren / und Schöpffen wider in ihre

vori-

vorige Würden eingestellt / und die Stadt zu ihrer Ruhe gebracht worden.

Außbreitung der Societät in Pohlen.

Unter allen disen greulichen Verfolgungen / und Aufruhren hat sich die Societät eben so wohl / durch gantz Pohlen außgebreitet / nit allein durch Zuthun / und Mitwürckung deß Königs / sondern auch der Principalisten Fürsten / welche sich von den Irrthumen der Ketzereyen / widerum zu dem Catholischen Glauben begeben haben / mit solchem Spott und Verdruß der Ketzern / daß vil von ihren Prædicanten / für sich selbst abgezogen / und den Catholischen das Feld überlassen haben / mit wunderbahrlichen / und vilfältigen Früchten / welche man noch heutigen Tag in Pohlen vor Augen sehen kan.

So haben auch in disem Reich die Ketzer Materi gefunden / umb das Feur ihrer Grausamkeit / mit dem Römisch-Catholischen Blut zu löschen. Dan im Jahr 1622. ist Josaphat Kunzewick, Bischof von Vitepsc, als er verstanden / daß die Burger selbiger Stadt / zusamen geschworen / ihne zu tödten / auß Ursach seines scheinbaren Eifers vor die Catholische Religion, und wegen deß Abbruchs / welchen er ihrer Sect gethan / mit grosser Unverschrockenheit dahin gangen; Als er aber zu Nacht in seinem Gebett begriffen war / und gehört / daß die Ketzer mit grossem Geschrey / und Schlägen seiner Hauß-Genossen / in das Hauß eingebrochen / ist er von seinem Gebett aufgestanden auß seinem Beth-Zimmer den Mordthätigen Ketzern entgegen gangen / welche ihm den Kopf mit einer Helleparten zerspalten / und seinen todten Leichnam / welchen sie mit einem härinen Kleid umbgürtet befunden / von dem nächst-gelegnen Berg herab in den Fluß geworffen haben. Urbanus Octavus hat ihne im Jahr 1642. in die Zahl der Heiligen gestellet.

Marter deß Bischofs von Vitepsc.

Das VIII. Capitel.

Von dem Stand der Religion in dem Königreich Böhmen.

Es ist dises Reich / schon lange Jahr hero in Aufruhr gestanden / nemlich von dem Jahr 1409. durch die Hussiten und Wicklevisten beunruhiget / wegen der Niessung deß heiligen Sacraments deß Altars unter zweyen Gestalten; sonderbar aber / als dises aufrührische Volck / in verschidene Spaltungen getrennet war / in Taboriten / und Orebiten / und andere mehr / und zu ihrem Anführer / und Obristen ihrer Widerspännigkeit / einen jungen / dapfferen / und zu gleich grausamen Feld-Herrn erkisen haben / Joannes Zischa, welcher in einem Gefecht ein Aug verlohren hatte.

Grausamkeit und Stärcke Joannis Zischa.

Als diser nun zu einem solchen Ampt erkisen war / zoge er ein gantzen Hauffen / deß liederlichsten Gesinds auß dem gantzen Königreich an sich / sie hebten an überal ihrer Grausamkeit-Zeichen / und Fuß-Stapffen zu hinterlassen; Sie verbrennten Clöster und Kirchen / sie brachen die Gräber auf / verschonten auch so gar den abgeleibten Königen nit / dero Gebein sie auf die offne Felder außgesträt / sie haben vil Städten verherget / alldorten vil Burger und Priester / in höltzene Häuser hinein getriben / Feur darein gesteckt / und alles zusamen verbrennet.

Käyser Sigismund, ist wider dises ungeheure Thier / und Abendtheur / offt zu Feld gezogen / ist aber schier allzeit von ihme geschlagen / und überwunden worden. Durch welche Sig und Victorien / Zischa noch mehr aufgeblasen / und verbaint / hat alle Bilder der Heiligen gebrochen / die jenige verfolgt / so in Priesterlichen Kleidern / das heilige Meß-Opffer verrichtet / und mehr Muthwilligkeiten getriben / welches grosse Feindschafften verursachet zwischen ihme / und den Obrigkeiten deß Reichs.

Der Magistrat deß Reichs tödtet etliche von disen Ketzern

Die Burgermaister unter andern / und der Magistrat deß Raths zu Prag / als sie die Ungebundenheit und leichtfertigen Wandl eines gewissen abtrinnigen Religiosen / mit Namen Jrannes nit mehr übertragen kunten / haben ihn mit andern seines Gelichters / auf das Stadt-Hauß beruffen / als ob sie mit ihnen / von denen Dingen / so die Republic anlangten / reden / und handlen wolten / so bald sie aber hinein kommen / hat man sie alle mit einander umbgebracht / vermeinten also / sie wolten auf solche Weis die Stadt wider in Ruhe stellen / als aber die Knecht / den Saal wider außwaschen wolten / allwo dise Ketzer getödtet worden / haben sie unvorsichtiglich / das Wasser mit Blut gemischet / durch eine Rinne auf den Marckt hinauß lauffen lassen.

Als dises das Ketzerische Volck gesehen / und wahrgenommen / hat es gleich gemerckt / was allda müßte vorüber gangen

gen

gen sein / haben also gleich die Waffen ergriffen / und eilf der trefflichisten Burgern / welche sie daran Ursach gewesen zu seyn vermeinten / grausamlich ermordet / das Stadt-Hauß mit Gewalt eingenommen / und zernichtet / auch die Bibliotec deß Königlichen Collegij, geschändet / und zerstöhret: die Frauen-Personen / bey welchen der obgemelte Abtrinnige für einen gantz Göttlichen Menschen gehalten worden / haben sein Haubt mit grossem Geheul / und Mißverstaltung / vil Tag lang durch alle Kirchen der Stadt herum getragen / und rufften ihn für einen heiligen Mann auß / als welcher für die Wahrheit / und dessen / was die Vor-Eltern hinderlassen haben / umgebracht worden.

Deß Ziscka Tod.

Zu letst nachdeme Ziscka in einer Feld-Schlacht auch sein anderes Aug verlohren / und nunmehr Stock-blind war / und dannoch auch in seiner Blindheit vil Sig wider maniche Fürsten erhalten / ist er mit der Pestilentz ergriffen worden / und wie Æneas Sylvius sagt / welcher von den Menschen nit kunte überwunden werden / der ist endlich durch GOttes Krafft gefället / und nidergeschlagen worden.

Als nun Ziscka merckte / daß es müßte gestorben seyn / und gefragt wurde / wo er wolte gegraben werden? Hat er geantwortet / daß sie seinen todten Leichnam für die Raub-Vögel und wilde Thier werffen / von seiner Haut aber ein Trummel machen sollen / umb selbige in dem Krieg zu gebrauchen: er versicherte sie / das durch den Thon allein / von diser gerührten Trummel / die Feind erschröcken / und die Flucht nemmen wurden. Die Thaboriten / seine Anhänger / haben sein Bild / mit einem Engel darneben / abmahlen lassen / der einen Kelch in der Hand gehalten / und haben selbiges auf die Porten der Stadt gestellt / allwo sie selbiges jährlich mit ihrem GOtts-Dienst verehret.

Der andere Anführer der Thaboriten.

Als dan nun Ziscka tod ware / haben die Thaboriten für ihren Fürsten erkohren / einen Priester / mit Namen Procopius, mit dem Zu-Namen aber den grossen: Die jenige aber / so disen nit annemmen wollen / haben einen andern verloffnen Priester / mit Namen Fridericus, außerkohren / und nennten sich selbsten die Waisen-Kinder: Als nun dises Volck widerum auf ein neues zertheilet ware / verderbten und vernichteten sie alles / was sie nur antraffen / ermordeten alles / was sie funden / ohne einige Obsicht / deß Stands / Geschlechts / oder Alters / und wan sie von denen Morden müd waren / schlossen sie die Catholische Manns- und Frauen-Personen / Mönch und Closter-Frauen / von allerley Orden / irgends in ein Bauren-Hauß zusamen / steckten Feur an / und liessen also die unschuldige Personen sterben und verbrennen / ja sie schnidten den Schwangern die Leiber auf / reisten ihnen die Frucht herauß / und zerhauten sie mit ihren Säblen in Stuck; in Angesicht und in den Augen der sterbenden Müttern; Wan sie aber einige Catholische Vorsteher oder Priester / und Seel-Sorger / in ihre Händ bekommen / wurden sie mit vier Pferden von einander gerissen. Die Priores und Guardianen der Clöstern / stellten sie auf die hilzene Postument der Bildern / welche sie auß den geraubten und verwüsteten Kirchen genommen / und wurden alldar lebendig verbrennet.

Grausamkeit der Thaboriten.

Also lieffen dise ungebundne Höll-Furien / unter dem Beglait zweyer verlaugneten Priestern / durch die Provincien und Königreich / und kamen bis in Francken-Land / Hungarn / Pohlen / und Oesterreich / verjagten auch die Fürsten deß Teutschlands / welche mit grosser Macht wider sie kamen angezogen.

Nach vilen Kriegen hat man ihnen die Ubung ihrer Religion zugelassen / welche von der Catholischen nit anderst unterschiden war / als mit Niessung deß Kelchs und der Lesung der Schrifft in gemeiner Land-Sprach: sie seynd nichts desto weniger von der Kirchen als Ketzer verdammet worden.

Die Piccarden kommen in Böheim.

Aber dise Ketzer seynd zu letst verschwunden / und an ihren Platz ist ein neues und unbekantes Volck ankomen / die Piccarden genannt / welche disen Namen von einem gewissen Franzosen bekommen / mit Namen Piccard, welcher ihnen etliche alte Fausen und Lehr der Waldensern eingepflantzt / als nemlich / daß man nichts annemmen soll / als die Bibl allein / ohne andere Außlegung / als welche sie selber geschmidet / und auß ihrem eignen Kopff und Hirn herauß gezogen / das man kein Gesatz von Enthaltung stellen / auch für die Abgestorbne nit bitten soll.

Rokyzan ein übles Instrument in Böheim.

Von diser Zeit an / bis zu unsern Jahren / ist Pohlen gleichsam ein Schau-Spihl worden / und eine Bühne aller Grausamkeiten. Einer von den mehristen Rädlführern ware ein Gewisser / Rokizana genant / ein Lehrer und Priester der Hussiten / welcher so vil zu wegen gebracht / daß Ladislaus, der in Böhmen

rechta

Ladislaus der König wird von den Ketzern seines Reichs entsetzet.

rechtmässiger Cron-Erb / und König war / seines Reichs beraubet worden / welches die Ketzer dem Hertzog in Bayrn angetragen / aber er waigerte solches anzunemmen. Also haben sie zween Statthalter bestellet / der erste war den Catholischen sehr wohl geneigt / der ander aber ein giftiger und hartnäckiger Ketzer. Alsdan begunte man widerum die Artickl der Ketzerey zu erneueren / wider den Accord, der mit dem Concilio zu Basel gemacht war.

Pabst Nicolaus der Fünfte hat seinen Abgesandten hierüber nach Böhmen abgeschickt / der zu Prag mit Ehren empfangen war / aber wenig Tag hernach hat er sich in der Stille hinweg begeben müssen / der Raserey der Hussiten zu entgehn / welche obgemelten Rokyzana, für ihren Ertz-Bischof begehrten. Sie nahmen ihren Gubernator gefangen / welcher auch in dem Kercker gestorben ist. Sie haben auch selbsten das Reich regiert / so wohl in Geistlichen / als in weltlichen / und haben sich so wohl Pabst als König gemacht. Alsdan hat der hartnäckige Ketzer Rokyzana, nit nur die Authorität als Ertz-Bischof / sonder auch als Obrister Priester von Böhmen angenommen / und gebrauchet.

Joh: Cas: Gutwein fe

Er wird widerum eingesetzt.

Aber der Adl stellte sich wider die Wütigkeit der Gemeinde / hat bey der Sach so vil gethan / daß Ladislaus widerum als König angenommen und inner Prag mit allen der heiligen Kirchen Cæremonien gecrönet worden. Es liessen sich alsdan die Catholische Sachen sehr wohl ansehen / nit allein durch das Exempel dises jungen Königs / sonder auch durch die Sorg Pabst Nicolai deß Fünften / welcher dises Werck noch mehrer zu befördern / nach Böhmen / Johann Capistran, einen Franciscaner gesandt / einen Italiäner von grosser Wohlredenheit / von unglaublicher Gedächtnus / und ungewohnlicher Heiligkeit / der über die massen grosse Krafft hatte die Sün-

Joannes Capistranus ein Franciscaner, wird von dem Pabst nach Böhmen gesandt.

den zu straffen / und die Ketzerische Irrthum zu widerlegen. Diser war ein Mann / so demütig / so beständig und eiferig in dem Gebett / und so streng in seinem Leben / daß man Pabst Nicolaum hat sagen hören / er wolte ihn in die Zahl der Heiligen setzen / wan er bey seinen Leb-Zeiten / sterben solte.

Diser ist der Mann gewesen / welcher mit seinem Gebett den Hungarn / und Teutschen / durch Anruffung deß heiligen Namen JESU / den Sig und Victori erhalten / wider hundert und fünfzig tausend Türcken / welche mit 60. Galeeren / und grosser Anzahl mehr anderer Schiffen sich vor der Stadt Taurun (jetz Griechisch Weissenburg) sehen lassen. Die

Sein Heiligkeit.

Diser ist der Mann gewesen/ welcher dem Teutschen Kriegs-Heer/ mit dem Creutz in der Hand vorgangen/ und sich in seiner Anführung/ wider die Türcken so dapffer gehalten/ daß er dieselbige zweymahl gäntzlich zu Schanden/ und in die Flucht geschlagen hat.

Zulauff zu seinen Predigen.

Ehe und zuvor er noch in Böhmen war/ hat er sich einige Zeit in Mähren aufgehalten/ allwo er mit solchem Zulauff der Menschen gepredigt/ daß die Kirchen das Volck nit mehr fassen kunt/ und er also gezwungen wurde/ auf offentlichem Marckt zu predigen. Es waren aber seine Predigen mehreren Theil auf die Communion unter zwey Gestalten wider die Ketzer gerichtet/ und wider den falschen Ertz-Bischof Rokyzana, durch welche er/ ohne diejenige/ so geringeres Herkommen waren/ auch einen grossen Herrn

Er bekehrt einen grossen Herrn mit 2000. seiner Unterthanen.

Wenceslaus Boscovicze, mit zwey tausend seiner Unterfassen bekehrt hat/ dessen Sohn hernach Bischof von Olmütz worden.

Als nun der Ketzer Rokyzana, die Früchten/ so Capistran geschaffet/ verstanden/ hat er ihne zu einer Disputation geforderet: Capistran ist diser Ursachen halber nach Böhmen gangen/ und von 3. Städten auf das Ehrlichiste/ als ein heiliger Mann/ empfangen worden; und als er den Rokyzana, in der Disputation dapffer gepresset/ und zu Schanden gemacht/ hat Rokyzana, sich zu den Läster-Worten gewendet/ und Capistrano vorgeworffen/ daß er ein Mönch/ ein Gleisner/ und Verführer deß Volcks wäre; Unterdessen aber blibe Rokyzana zu Schanden gemacht/ und überwisen.

Der König stellt sich auch wider Rokyzana.

Es setzte sich auch auf der andern Seiten der König Ladislaus selbsten/ wider disen hoffärtigen und muthwilligen Ketzer/ dan/ als er zu Prag mit der Procession, als Ertz-Bischof herum gieng/ mit dem heiligen Sacrament/ und vor dem König vorbey gangen/ welcher den Umbgang auß einem Fenster gesehen/ hat er dem König der gantzen Welt keine Ehrerbietung/ noch mit Neigung deß Leibs/ noch mit Entdeckung deß Haupts erwisen; als sich aber hierüber der Adl entsetzte/ und vermeldeten/ sie verwunderten sich sehr darüber/ als ob der König solches gethan hätte/ auß Verachtung deß heiligen Sacraments/ sagte er ihnen: Ihr sehet mich täglich vor dem heiligen Sacrament niderfallen/ mit aller gebührenden Ehrerzeigung/ hier aber war kein Orth solches zu thun/ auf daß/ wan ich den Leib Christi geehret hätte/ nit zu gleich scheinen möchte/ diser heilig-schändigen Priester zu verehren. Auf ein andere Zeit/ als Rokyzana einen Hussitischen Priester bestellt/ umb vor dem König Meß zu lesen/ als er seinen Dienst angefangen/ und der König gewahrnet worden/ daß dises ein Hussit wäre/ befahle er ihm also bald abzuweichen/ und von dem Altar hinweg zu gehn.

Rokyzana wird von Tag zu Tag stoltzer.

Disem allem ungeachtet/ ist Rokyzana zu einem solchen Ansehen kommen/ daß er zu Prag ohne einige Obsicht auf den König/ alles thäte/ was er wolte. Es waren unter andern bey dem König die Franciscaner mit ihren Klagen angelangt/ daß ihnen Rokyzana so hart zusetzte/ und sie so wohl in Predigen/ als andern Dingen verfolgte; Der König hat ihne hierauf ermahnet/ und ihme befohlen forthin die güte Patres, in Ruhe zu lassen; Aber er ist durch dise Ermahnung also verbitteret worden/ daß er sie noch mehrer betranget/ als zuvor; dan er hat ihnen gar verbotten/ ohne sein Erlaubnus zu predigen/ auch so gar die Krancken nit zu besuchen/ noch die Todte zu begraben/ welche ohne den Kelch zu nissen gestorben wären; Also dan ist geschehen/ daß ihrer vil/ von disem Leben/ ohne Empfang der heiligen Sacramenten/ und anderer Christlichen Kirchen-Recht abgescheiden/ und nur jrzgends auser der Stadt vergraben/ und eingescharret worden.

Er wird von dem Pabst in den Kirchen-Bann gethan.

Unterdessen hat der Pabst/ Fantinum de Valle, von Rom abgesandt/ und ihne mit dem Titul eines Päbstlichen Legaten bekleidet/ welcher den Rokyzana in den Bann gethan/ aber der Abgesandte wurde hierüber zu Nachts auß seinem Beth genommen/ und in den Kercker geworffen/ und als er nach drey Monat wider erlößt worden/ hat man ihme Gift beygebracht. Zu letst ist auch Rokyzana in seiner Ketzerey gestorben: so hat auch König Ladislaus, dises Leben gesegnet/ und ist der Sohn deß Königs in Pohlen/ Uladislaus mit Namen/ ihme in der Cron gefolget/ und König in Böhmen worden/ und zu gleich haben sich in dem Königreich neue Unruhen und Aufruhren erhoben.

Neue Empörung in Böhmen.

Die Ursach hiervon ware ein gantzer Hauffen der Hussitischen Priester zu Prag/ welche/ als sie nit gedulden kunten/ daß der König mit ihnen nit communicierte/ unter zwey Gestalten/ haben sie ihre Prædicanten aufgewiglet/ daß sie ihne bey der Gemeind zu Prag/ durch ihre Predigen verhaßt gemacht/ und waren nunmehr so weit kommen/

daß

daß sie den König die Pohlnische Sau nennten / welcher tauglicher wär sich in Schwein-Koth zu stecken / als den Kelch bey dem Altar zu trincken. Dise Vermessenheit / welche weder von dem Magistrat, noch von dem König kunte gebrochen werden / hat den König veranlasset / von Prag hinweg nach Cuthnen abzuziehen / aber die Innwohner haben als wütige Hund / wider ihne gebellet / ohne einige Obsicht / und Respect auf Seine Majestät zu tragen / und weilen unter allen der allerunverschämtiste / und vermeßniste / ein gewisser Schuchflicker gewesen / hat man ihn auß Königlichem Befelch ergriffen / und in Eisen und Band geworffen; welches / als die Berg-Knappen / Ertz-graber / Mineral-schmelzer / und Blech-schlager verstanden / so alle zumahl Ketzer waren / seynd ihrer wohl fünfhundert zusamen kommen / haben das Hauß / wo der König war / umbgeben / und solches in Brand zu stecken angetrohet / wan man nit alsobald den gefangnen Schuchflicker auf freyem Fuß stellen solt. Als dises nun bewilliget worden / ist ein jeder ohne einige fernere Unbild widerum still und ruhig nach seiner Werckstatt gangen.

Der König wird von der Stadt Cuthnen übel empfangen.

So stunde auch zu Prag / in Abwesenheit deß Königs / alles in Aufruhr / dan allhier hatten die Hussiten vil von dem Magistrat umbgebracht / vil Clöster geplündert / und die Ordens-Leuth verjagt / weilen sie Rom beygethan waren / und nit mit den Hussiten hielten; Worüber der König ein solche Traurigkeit erwisen / daß man ihne das erste mahl wainen / und die Zäher vergiessen gesehen. Aber es seynd zwey von den Vornehmsten der Stadt / in Namen der Gemeind zu ihme kommen / umb ihne zu versöhnen / worüber er widerum sich in die Stadt Prag begeben.

Nach dem König ist auch widerum / ein gewiser / mit Namen Candula, in die Stadt kommen / der auß dem alten Magistrat ware / und dem Tod entflohen war / in der vorgehenden Empörung / welches / so bald es nur die Gemeind verstanden / hat sie sich auf die Bein gemacht / ihne zu fangen / aber der König beschützte ihn / und hielte ihn in seinem Pallast. Das Geschmeis hierdurch verbittert / begunte den Königlichen Pallast mit Pfeil / und Steinen zu bestürmen / auch mit angelegten Laitern hinauf zu klimmen / umb mit Gewalt den Candula herauß zu nemmen; Aber einer / Gesco genant / der doch ein Hussit war / hat sie mit guten Worten besänftiget / und ihnen versprochen / daß man den Candula ihnen außliffern wurde; also ist ein jeder nach Hauß abgewichen / aber einer auß dem schlechtisten Gesindl / als er den König an einem Fenster ligend ersehen / ist so vermessen gewesen / daß er aufgeschryen hat: **Man soll die Pohlnische Schwein / als einen grossen Feind deß Kelchs umbbringen.** Spannte auch seinen Bogen / nahete sich zu dem Fenster / und schosse auf den König / doch ohne Schaden / weilen sich der König abgewendt / und dem Schuß entzogen hatte.

Es waren die Ketzer so Gottlos und vermessen / daß sie beständig die Augen offen hatten / den König zu tödten / mit Gifft / und Verrath / oder auf andre Weis aufzureiben / es hat doch niemahlen geglücket. Nach vilen andern Aufruhren / so wohl zu Prag / als in andern Städten / welche doch alle auf unterschidliche Weis geschlichtet worden / ist zu letst auch dises Feur / unter die Bauren kommen / welche in grosser Mänig zusamen kommen / unter dem Gelait eines gewissen Georgij Cæclus, haben vor ihr Feld-Zeichen / und Fahnen / den lincken Schächer / so an das Creutz geschlagen war / genommen: Und mit mehrer Grausamkeit / als die Türcken selbst / alles verwüstet / was ihnen nur entgegen kam. Sie haten kein einige Obsicht / noch auf die Geistliche / oder weltliche Würdigkeit. Allen Edlleuthen / die ihnen in die Hand gefallen / haben sie alsobald die Köpff abgeschlagen / einem Bischof haben sie einen Pfahl zwerch durch den Leib getriben. Aber dises gantze Geschmeis ist völliglich erschlagen worden / und ihr Anführer gefangen / welchem man eine eisene gantz glüende Cron auf das Haubt gestellt / und hernach den Kopf abgeschlagen.

Der Bauren Aufstand.

Ihre Grausamkeit.

Sie werden geschlagen.

Also ist das Königreich in Böheim / von hundert und mehr Jahren hero / durch die Hussiten / und andere Ketzer beständig in Aufruhr und blutigen Kriegen gestanden / da der Ruff von Luther auß Teutschland / auch in dise Landen übergeflogen / und gleich wie die Ketzer / ob sie gleich in der Lehr gäntzlich unter einander unterschiden seynd / doch aber leichtlich einander finden / und wan die wahre Kirchen zu verfolgen ist / zusamen halten / so liessen sich die Hussiten bereden / daß Luther von GOtt gesandt wäre / umb ihre Sach / so nun mehr gantz unter den Füssen lage / widerum aufzurichten.

Luther gantz bestürtzt / und übel zu friden / daß er vor einen Hussiten gehalten wurde / protestiert / daß er mit ihnen kein

Luther ist übel zu friden / daß

man ihn für einen Hussiten hielte.

Gemeinschafft hätte / noch haben wolte / der Ursach willen / weilen sie auß eigner Macht und Authorität / ohne von GOtt gesändet zu seyn / sich von dem Gehorsam der Kirchen abgezogen hätten; Eben diſes Urtheil führte er wider die Piccarden / sprechend: **Muß man dan einem Kezer glauben? Der erſt vor zwainzig Jahren hero / entſtanden iſt? Und sagt / daß die Lehr von ſo vil hundert Jahren hero falſch iſt?** Es sahe der arme Luther hierinn gar nit / daß er das Urtheil wider sich selbſten fällte / und sich mit seinem eignen Schwerd verwundte; an einem andern Orth sagt er: **Ich verſtehe / es seyen dreyerley Secten in Böhmen / unter welchen die Piccarden gezehlet werden / welche durch ihre Schrifften / die ich gelesen hab / genugsam entdecken / was ſie für ein Mainung führen / das heilige Sacrament deß Altars belangend. Indeme ſie nit glauben können / daß der Leib und Blut Christi in dem heiligen Abend-Mahl ſeye. Ich halte diſes Volck für Kezer.** Als aber Luther sahe / daß er ſo vil Feind bekäme / die ihme über den Hals fielen; hat er seinen Mantel / und seinen Rock umbgewendt / und also geruffen: **O glückſeeliges Böhmen / welches ſich von der Römiſchen Kirchen abgeſcheiden hat! und auß der mitten von Babylon herauß gangen / und nimmer zu ruck gekehrt / ſonder darvon geflohen! ich erinnere mich zwar / daß ich euch zu vor als Kezer genennet hab / es ware aber zu ſolcher Zeit / als ich noch in etlichen ſtucken mit dem Pabſt einig war: vor jezige Zeit / iſt mein Zuneigung zu euch gantz anderſt beſchaffen.**

Er haltet die Piccarden für Kezer.

Er verändert seinen Sinn.

In dem Brief aber / ſo er an ſie abgehn laſſen / bittet er ſie / daß ſie die Gedächtnus von Johann Huß / und Hieronymo von Prag behalten ſollen / das gantze Abendmahl betreffend / ſagt auch beyneben: **Ich will die Lehr deß Huß allzeit und überal hören laſſen / und ſolte gantz Böhmen hierüber in Aufruhr gerathen / und ob gleich unter euch nit alles eben ſo recht und wohl beſtellet iſt / ſo wird doch GOtt nit ablaſſen / euch einen getreuen Hirten zu ſenden / der eur Religion in einen beſſern Stand ſtellen wird / wan ihr nur ſtandhafftig verbleibet / und weit von euch alle Päbſtliche Irthumen und Gottloſigkeiten verjaget.** Alſo ſprache diſer falſche und ſchlauche Abtrinnige / die Böhmen auf ſeine Seiten zu ziehen. Er ſendete ſeine Studenten / als Poſten und Außſpäher / auß / umb in den Schulen in Böhmen diſe Zeitung anzubringen / und kundbar zu machen.

Es hatten vil von den fürnehmſten Böhmen ſich ſchon entſchloſſen / die Proteſtantiſche Religion anzunemmen / als ſie aber von König Ferdinand dem Erſten ingehalten und gedämmet waren / ſeynd ſie zu Prag / als deß Laſters der verletzten Majeſtät ſchuldig / zu ihme kommen / haben ihn umb Gnad gebetten / ihren mit den Proteſtanten gemachten Bund verſagt / und abgeſchworen / ihre Brief und Schrifften überliferet / die Sigill und Bettſchafft gebrochen / die Waffen nidergelegt / und ſich Ferdinando gantz und gar übergeben. Worüber diſer weiſe und gottsförchtige Fürſt ein Gebott ergehn laſſen / worinnen er befohlen / daß hinfüran der alte Brauch der Catholiſchen Kirchen in der Empfang- und Nieſſung deß H. Sacrments ſoll gehalten und geübet werden: Uber das hat er gebotten / daß alle verheurathe Prieſter ſich auß dem Reich hinauß machen ſollen / wordurch dan das Königreich dapfer geſaubert worden / dan ein groſſer Theil der Piccarden gienge mit ſeinen Prædicanten nach Pohlen / ein anderer aber nach Moſcau / vil verheurathe Prieſter nach Sachſen und Wirtenberg / allwo ſie als neue Brüder / von denen Lutheranen empfangen / und von Melanchton und andern Prædicanten der Augſpurgiſchen Confeſſion, getröſtet worden.

Placat deß Königs in Böhmen nutzlich der Catholiſchē Religion.

Ein groſſer Theil der Kezern ziecht auß Böhmen hinweg.

Hernach hat Käyſer Rudolph alle Secten / von was immer Namen und Gattung ſie waren / außgeſchloſſen / auſſer der Lutheriſchen und Catholiſchen Religion, welche unter einander in Friden gelebt: Alſo daß ſich noch Arianer / noch Zwinglianer / noch Calviniſten hervor thun / und blicken laſſen därfften.

Aber im Jahr 1618. iſt ein neues Feur entſtanden / und erweckt worden welches nit ohne Blutvergieſſung kunte gelöſchet werden / wie wir in folgendem Capitl ſehen werden.

Das

Das IX. Capitel.

Neue Aufruhr in Böhmen.

IM Jahr 1618. begunten die Böhmen widerum das Haupt über sich und in die Höch zu heben. Dan als sie von dem Käyser Erlaubnus erhalten/ Kirchen aufzurichten/ und ihre Religion frey und ungehindert zu üben/ doch allein auf dem Grund der Herren und Edelleuthen/ die nit Catholisch waren/ haben sie sich angemasst/ diſes auch auf dem Grund und Boden der Catholischen zu thun.

Die Ketzer baueu Kirchen auf den Catholischen Grund ohne Macht und Erlaubnus.

Erstlich haben sie ein Kirchen gebauet zu Clostergrab/ wider den Willen deß Ertz-Bischoffs/ deme diſer Platz zugehörig war/ haben auch allda ihre Versamlungen gehalten. Als diſes dem Käyser Matthias angezeigt worden/ haben sie den Proceſs oder Gerichts-Handl verlohren. Der Ertz-Bischoff hat obgemelte Kirchen zur Erden geworffen/ und forthin alle Versamlungen verbotten/ und eingestellt.

Die zweyte Kirch bauten sie zu Braunouw, wider den Willen deß Abten allda/ dem der Platz zustunde: welcher ihnen gebotten/ von diſem Werck abzustehn/ und die Schlüſſel dem Magistrat zu Prag zu übergeben: als ihnen diſes offtermahl angezeigt worden/ sie aber nichts desto weniger in dem Werck fortgefahren/ seynd einige auß den hartnäckigen Burgern von Braunouw nach Prag gefangen geführt/ und in Band geschlagen worden/ man hat ihnen auch widerum im Namen deß Käysers gebotten/ solches forthin nit mehr zu thun/ auch den Obrigkeiten Befelch gegeben/ benantlich dem Præſidenten und Marschall/ auch dem Secretario, daß sie hierauf genaue Obsicht aben solten.

Die Prædicanten wiglen die Gemeinde auf.

Da haben die ketzerische Prædicanten/ ihrer alten Gewohnheit gemäß/ die Trompeten von den Cantzlen angeblasen/ die Gemeind anzufrischen/ daß sie ihre Religion handhaben/ und beschirmen sollen. Da ware es nit vil Mühe und Arbeit vonnöthen/ diſe aufrührische Gemüther in Brand zu stecken/ seitemahlen 2. Tag hernach/ nemlich den 25. May/ hat sich die Gemeind zu Prag in die Waffen gestellt/ unter der Anführung deß Grafens von Toura, haben sich gleich nach dem Stadt- oder Rath-Hauß verfüget/ allwo 5. von dem Magistrat versamlet waren/ seynd hauffenweis in die Gerichts-Stuben hinein getrungen/ und als sie vilfältig ihre Privilegien verfochten/ haben sie den Præſidenten/ Wilhelm von Slabata, wie auch den Reichs-Marschall/ Jaroslaus Borziramus, samt dem Secretario Philippo Fabricio, mit einer Furi ergriffen/ und angefallen/ mit ihren Mäntel und Degen von Fenstern herab geworffen/ in die Tieffe von 40. Elenbogen hoch/ als sie aber durch ein Mirackl gantz unversehrt darvon kamen/ haben sie auf sie geschossen/ und Feur geben/ aber auch diſes ohne Schaden; Lotichius, ein Ketzer/ umb diſes Mirackl zu verduncklen/ sagt/ sie seyen auf ein Mist-Hauffen gefallen/ worinn er aber wider die Wahrheit streitet: die übrige von dem Magiſtrat haben sie gefangen genommen. Als nun diſe Muthwilligkeit der Gemeind in etwas vergangen/ und besänftiget worden/ ist zwey Tag hernach ein Manifeſt in Druck herauß kommen/ in welchem sie diſes verübte Schelmen-Stuck bey dem Käyser nit nur beschönen/ und entschuldigen wollen/ sondern noch über das/ selbiges behauptet/ und als recht und gut verthätiget haben.

Die Gemeind zu Prag ergreifft die Waffen.

Sie werffen die Raths-Herren von Fenstern herab.

Hernach haben sie die Societät JESU auß dem gantzen Königreich hinauß gejagt/ unter schwärer Straff und umb viler aber falscher Ursach willen (wie solches der Bischoff von Aversa, Carolus Carafa, in seiner Geschicht-Beschreibung von Teutschland bezeuget) auf welche/ sagt er/ die obgemelte Patres sehr wohl und bündlich mit grosſer Bescheidenheit und Fürsichtigkeit geantwortet haben

Sie jagen die Societät hinauß.

Uber das haben sie dreyſſig Männer ausserkohrn/ welche dem gantzen Reich vorstehn solten/ haben ihnen auch zumahl den Königlichen Pallast eingegeben/ alsdan haben sie Soldaten geworben/ und/ zwey Stätten außgenommen/ den König auß allen seinen Herrschafften vertriben: Endlich ist diſes alles auf vil blutige Krieg außgeloffen/ so wohl in Mähren/ Schlesien/ als Oesterreich/ und Pfaltz/ und andern Orthen/ welche von den Geschicht-Schreibern/ benanantlich von Carafa und Lorichio weitläuffig beschriben worden. Bis daß endlich die Catholische die berühmte Victori und Sig zu Prag durch Maximilian glorwürdigen Hertzog in Bayrn erhalten haben/ durch welche sie gleichsam in einer Stund Böhmen unter sich gebracht/ Oester-

Sie bestellen neue Magiſtrat.

Grosſe Früchten auß der Victori zu Prag.

sterreich gedämmet / Mähren wider bekomen / Schlesien bezwungen / Hungaren wider überkomen / gantz Teutschland widerum bevestiget / und die Catholische Religion wider in völlige Freyheit gestellet / welche einige Jahr hero gleichsam gefangen gesessen.

Was für Stand der Religion in Böhmen war vor der Prager-Schlacht.

Dan zuvor dise herrliche Victori erhalten war / stunde Böhmen in dem Gebiet der Calviniſten und Lutheraner / die gantze Geistlichkeit war ihrer Einkunfften beraubt / und ihrer Würden entsetzt / die Kirchen / Clöster und Altär entheiliget / die Seel-Sorger und Pfarr-Herren überal verjagt / die Ketzer eingetrungen. Die Catholische Burger zu Prag waren mit Trohung und falschen Griffen bezwungen / den Catholischen Glauben zu verlaugnen / das H. Concilium zu Trient zu verfluchen / und alle Decreten und Satzungen deß Pabsts zu verschwören und abzusagen. Die Ertz-Bischöffliche Kirchen / welche die Mutter-Kirchen in gantz Böhmen war / wurde im Jahr 1619. auf das Fest deß H. Apostels Andreæ aller Bilder beraubt / die Crucifix in Stuck zerbrochen / und mit ketzerischem Unflath beschmieret / die Reliquien der Heiligen samt ihren Bildnussen / eintweder mit Füssen getretten / oder verbrant / alles was nur der Kirchen zugehörte / übern Hauffen geworffen / ungeachtet / daß GOtt unter disen teuflischen Handlungen klare Zeichen seines Zorns gab. Dan / wie Carafa auß dem Mund der Zeugen erzehlet / als zwey Ketzer in obgemelter Kirchen zu Spott der Reliquien / und der Catholischen / herum dantzten / haben beyde die Füß und Bein gebrochen / und seynd gestorben / einer gleich auf der Stell / der andere hinauß getragen / sturbe ein Stund hernach.

Straff GOttes über zwey Ketzer.

Andere Zeichen deß Zorns GOttes.

Diser Zorn GOttes hat sich auch ein wenig zuvor durch vil und erschröckliche Zeichen zu erkennen geben / welche von Lotichio selbsten / der doch ein Ketzer war / in seiner Geschicht-Beschreibung von Teutschland erzehlet worden / welche ich allhier beybringen will.

Vor das erste sagt Lotichius: Es war ein gewisses Städtlein in den Thälern deß äussersten Schwaben-Lands gelegen / mit Namen Plurs, sehr lustig gebaut / wegen deß Orths Gelegenheit / mit Pallästen und Lust-Häusern der Kauf-Leuthen / welche sich alldorten pflegten zu erlustigen / so auch von fürtrefflichen Burgern bewohnet ware. Dises Städtlein ist im Jahr 1618. von dem nächst-gelegnen Berg mit schröcklichem Gewalt und Getös überfallen / und mit allen Innwohnern / außgenommen zweyen Knechten / so ungefähr auf dem Feld waren / gantz bedeckt / zerschmettert und vergraben worden.

Zum andern / so hat sich auf dasselbige Jahr ein erschröcklicher Comet-Stern sehen lassen / dessen gleichen schier von Anbegin der Welt nie gesehen worden / und noch zu diser Zeit in Gedächtnus ist viler / die noch bey Leben seynd / und denselbigen mit Augen gesehen haben.

So seynd zum dritten von dem Jahr 1620. bis 1625. unterschidliche Erdbidem gewesen / durch gantz Teutschland unter welchen der aller-grausamste war / in dem Bischthum Bamberg / als der Berg / Truchleiden / genant / sich entzwey gespalten / und platt zur Erden gesuncken / und durch seinen Fall zwainzig Juchert Lands beyläuffig / in die Höch gehebt / so alldorten in der Gegend lagen / und solche mit Bäumen / und alles / was darauf gestanden / an ein anders Orth geführt.

Zum vierdten seynd auf das Jahr 1623. die Wasser-Gräben zu Wienn / acht Tag lang blutig gewesen / und hat es auch an unterschidlichen Orthen Blut geregnet.

Mehr andere dergleichen Zeichen von grausamen Ungewitter deß Luffts / von Brand und Wasser-Flutten stellt uns Lotichius vor / als rechte Zeichen und Vorbotten deß Göttlichen Zorns.

Es müßte auch dises Reich / wo die Ketzer eingenistet / gleich wie alle die übrige / mit dem Thau deß Jesuiter-Bluts befeuchtiget / und benetzet werden.

Tod P. Matthiæ Burnatii.

P. Matthias Burnatius, bey solchem Abgang der Seel-Sorgern / welche schier alle von den Ketzern verjagt worden / hatte 5. Dörffer unter seiner Sorg / allwo er vil Ketzer zu dem Glauben bekehrt; er ware nun entschlossen / seinen Eifer gleichfals in dem nächst-gelegnen Städtlein / Rowenski außzuwürcken / und zu erweisen / so ein faules Nest von allen Secten war; als dises die Ketzer gemerckt / seynd sie alsobalden bewaffnet auf den Beinen gewesen / dises gute Werck zu verhindern: Es ware P. Matchias in seinem Hauß / umb zu sehen / wie die Sach wurde ablauffen / da ein grosser Hauffen und Geschmeis / der rasenden Bauren ankam / mit Stecken / Prüglen / Gablen / Kolben / Fleglen / halben Piquen / und Feur-Rohren / die Thüren seines Hauß mit Gewalt aufgebrochen / und mit grossem Geschrey aufgeruffen: **Tödtet den Böswicht / tödtet den Bös-**

Böswicht. Und zumahl haben sie ihme den Kopf mit einem Pfeil durchschossen. P. Matthias hielte die Hand vor/ da wurden ihme zwey Finger abgehaut/ worüber er zur Erden fiel/ aber er samlete alle seine Kräfften zusamen/ warffe sich auf seine Knie darnider/ und hielte die Arm Creutz-weis vor seiner Brust/ da wurde er mit einer Gabl/ durch den Rugen gestossen/ und widerum zur Erden geworffen/ allwo sie ihne mit einem Feur-Rohr erschossen/ und getödtet haben. Dan fallen sie mit gleicher Furi auf seinen Knecht/ und ermorden ihne mit zwölf Wunden/ dises hat sich auf den 9. Augusti deß 1629. Jahrs zugetragen.

Das X. Capitel.

Wie die Catholische Religion nach der Prager Schlacht/ in Böhmen wider eingeführt worden.

MAn kan nit ohne Grund-Ursach muthmassen/ daß der Allmächtige GOtt/ in der grossen Feld-Schlacht zu Prag/ für die Catholische Religion gefochten habe/ welche zwischen den Ketzern und den Catholischen vorbey gangen/ dan es ist nit zufälliger Weis geschehen/ und gleich ungefähr/ daß der GOtts-förchtige Feld-General/ Graf von Buquoy, und der Hertzog Maximilian von Bayrn/ an dem Tag der Schlacht/ das gewohnliche Kriegs-Wort/ oder Losung/ den Namen der seeligisten Jungfrauen MARIA, dem gantzen Kriegs-Heer gegeben/ wie nit weniger/ daß/ da die Schlacht schon angangen/ sie P. Henrico Frizimon auß der Gesellschafft JESU, gebotten haben/ daß er überlaut vor dem gantzen Kriegs-Heer/ zu Ehr der Allerheiligisten Jungfrauen/ das bekante Lob-Gesang: SALVE REGINA, sey gegrüßt du Königin/ und Mutter der Barmhertzigkeit/ vorsprechen solle/ worbey dan beyde Feld-Generalen gantz andächtig geantwortet/ und nachgesprochen haben. So hat sich auch der heilige und wundersame Pater, Dominicus, auß dem heiligen Orden der Carmeliten/ mit vilen Wunder-Wercken/ und Vorsagungen deß Sigs/ alldorten gantz Glor-würdig eingefunden/ von deme wunderliche und wahrhaftige Ding erzehlet worden/ die er alldort gethan/ welche alle hier zu erzehlen zu weitläuffig fallen wurde.

Uber das/ ist nit zu verschweigen/ daß der Fahnen deß Spanischen Feld-Herrn/ Guilielmus Verdugo, der vor seiner Zelten aufgesteckt/ und gepflantzet ware/ und der erste von allen wider die Böhmen in der Schlacht getragen worden/ eine gute Zeit/ in Feur und Flammen zu stehn/ gesehen worden; Vor den Augen/ so viler tausend Personen/ welche dises Wunder nit ohne Entsetzung/ und als ein sicheres und gutes Zeichen und Vorbotten/ deß darauf folgenden Sigs/ angesehen haben.

Zum andern/ so hat ein gewisser Thurn-Wächter/ mit Namen Joannes Forsterus, der ein sehr GOtts-förchtiger und Tugend-samer Mann gewesen/ durch Göttliche Eingebung/ dem Pfaltz-Grafen/ der dazumahl gecrönter König in Böhmen war/ einen Brief geschriben/ in welchem er ihne gewahrnet/ er solle nur sicherlich solche Schuch anlegen/ welche da zu der Flucht bequem- und tauglich waren/ dan er werde dern vonnöthen haben.

Zu letst/ sagt der Ketzer Lotichius selbst/ in seiner Geschicht-Beschreibung: Dises ist sich zu verwundern/ und ewiger Gedächtnus würdig/ daß die Niderlag in Böhmen/ auf selbigen Sonntag gefallen ist/ an welchem/ in der Christlichen Kirchen/ das Evangelium Matthæi am 22. Capitl gelesen wird/ gebt dem Käyser/ was deß Käysers ist/ und GOtt/ was GOttes ist. Worüber diser Schrifft-Steller/ ob er gleich nit Catholisch war/ endlich disen Schluß machet: Wer soll dan laugnen/ sagte er/ daß die Böhmen sambt ihrem König/ durch GOttes Macht/ seynd überwunden worden/ und das heilige Evangelium, wider die Böhmen gefochten habe? dan wer solte GOtt/ und dem heiligen Evangelio widerstehn? Es haben vor disem die Heyden selbst gesagt/ daß der jenige unsinnig wär/ welcher die Waffen wider die Götter führte/ wie vil mehr dan sollen wir Christen sagen? Daß die jenige unweislich handlen/ welche wider GOtt/ und sein Wort/ so er uns geoffenbahret/ mit Waffen sich in Krieg einlassen wöllen? Bis hiehero Lotichius, dessen Anmerckungen desto kräfftiger seynd/ weilen sie von einer solchen

Fe-

Feder herfliessen/ welche gantz anderst gesinnet war.

Hierzu kombt noch/ Aubertus Myræus, welcher in seiner Histori/ von dem Böhmischen Krieg/ also spricht: Zu der Stund (nemlich nach dem Gebett/ so die Catholische Feld-Obristen verrichtet) hat GOtt offentlich erwisen/ daß er für die Catholische fechte/ dan das gantze Kriegs-Heer der Feinden/ durch einen Schrecken/ so ihnen von Himmel herab eingejagt worden/ ware gleich zersträhet/ und in die Flucht geschlagen/ mehr als sechs tausend seynd auf dem Platz gebliben/ tausend in dem Fluß ersaufft/ fünfhundert/ und unter denen der erst-gebohrne Sohn/ deß Fürsten von Anhalt/ gefangen/ sambt dreyen andern/ über hundert Fähnlein/ und Standarten/ sambt allem Plunder/ und Kriegs-Bagage einbekommen/ worden/ da doch von den Catholischen nit mehr/ als zweyhundert und fünfzig auf dem Platz gebliben. Der Pfaltz-Graf/ mit seiner Gemahlin/ und dem alten Fürsten von Anhalt/ sambt dem Grafen von Thurn/ als sie sich zu Prag einfunden/ und dise Niderlag verstunden/ seynd mit schändlicher Flucht in Schlesien gangen/ und der jenige/ der das Römische Reich/ in seiner Hoffnung nunmehr verschlucket hätte/ funde keinen Platz mehr/ wo er sich ohne Gefahr verbergen kunte.

Diese seynd die Wort Myræi, welcher gantz denckwürdig noch beygefügt/ daß diese grosse Niderlag in der Octav deß Fests aller Heiligen sich begeben hab. Damit GOtt/ sagt er/ erweisen solle/ daß die Zeit der Rach ankommen/ und daß die liebe Heiligen/ so von den Calvinisten gelästeret/ und geschändet worden/ auch wider sie die Waffen ergriffen hätten/ auf daß sie forthin nit mehr ruffen solten/ daß die Heilige als Blinde und Gehörlose sich in dem Himmel aufhielten.

So hat dan der gerechte GOtt disen herzlichen Sig und Victoria denen Catholischen vergönnet/ und durch dieselbige die Catholische Religion wider in Böhmen und in andere Orth gebracht.

Der Hertzog in Bayren und der Graf von Bucquoy werden mit Freuden zu Prag empfangen.

Als nun der Hertzog Maximilian in Bayrn samt dem Grafen von Bucquoy deß andern Tags nach dem Sig/ inner Prag ankommen/ seynd ihnen nit allein die Catholischen mit unaußsprechlicher Freud entgegen gangen/ sondern auch vil Ketzer/ welche theils durch Tragung der Rosenkräntzen/ Brevier und anderer Bett-Büchlein/ sich für Catholisch außgeben; Auf der andern Seiten sahe man vil gottlose Calvinisten/ und aufrührische Piccarden/ und hartnäckige Lutheraner in Clöstern und Kirchen sich versteckten/ dahin sie ihre Zuflucht genommen: Mit einem Wort alle Ketzer erdatterten vor Forcht/ oder verkrochen sich/ und hielten ihre Secten verborgen.

Die Geistlichkeit komt zu dem Herzog in Bayren.

Gleich zu der Stund kamen allerley Geistliche zu dem Hertzog von Bayrn/ Canonicken/ Prælaten/ Abbt/ Religiosen/ auch auß den Bettl-Orden/ welche ihn ersucht/ und gebetten/ wider eingesetzt und hergestellt zu werden/ in ihre eigne Plätz und Wohnungen/ welchen es auch zumahl vergönnet/ und zugesagt worden.

Zwey Tag hernach hat man ein Hoch-Ampt mit dem Lob-Gesang Te DEUM laudamus, zwischen Trumlen und Trompeten-Klang gesungen. Man hat den Calvinisten verbotten/ ihre Secten und Irrthumm forthin zu treiben/ oder zu üben/ wordurch sich dan zugetragen/ daß sie alle Lutherisch worden/ weilen man disen noch einige Freyheit zugelassen/ so haben sich auch die Piccarden und Widertäuffer/ wie auch die Hussiten/ und alles ketzerische Geschmeiß unter die Lutheraner begeben; Ein Monat hernach ist auch die Societät JESU wider in ihre alte Besitzung eingestellt worden/ unter dem Geleit P. Vincentij Coronij.

So hat auch der Käyser überal auß allen Kirchen in Oesterreich/ Hungarn/ Francken-Land/ Elsaß und andern Orthen/ die ketzerische Worts-Diener vertriben/ die Kirchen wider gesäuberet/ mit Bilder und andern gezieret/ und darein Catholische Priester gestellet/ und waren diese Kirchen so vil an der Zahl/ daß es zu letst an Priestern gebrach/ umb alle Plätz zu erfüllen.

Zwischen allen disen und vilen Empörungen/ so nun hier und dort/ theils durch den von Mannsfeld/ Jägerndorff/ und andere Feind deß Käysers/ und der Religion, entstanden/ hat der Päbstliche und Apostolische Nuntius, Bischoff von Aversa, mit Namen Carolus Carafa, seinen grossen Eifer erwisen/ und für die wahre Religion besondere Sorg tragen.

Eifer Caroli Carafa, deß Päbstlichen Nuncij.

Er hat bey dem Käyser außgebracht/ daß man ein Placcat herauß geben soll/ durch welches alle ketzerische Prædicanten/ Professores und Schulmeister/ auß gantz Böhmen gebannet/ und vertriben wurden/ außgenommen zwey Teutsche/ wel-

welche man / das Volck nit zu sehr zu verbittern / weilen sie auch nit so gifftig waren / als andere / in der Stadt Prag verbleiben lassen.

Er hat auch die Minnen-Brüder / Dominicaner / Augustiner / und die PP. der Societät Jesu, so auß vilen Orthen von den Ketzern außgejagt worden / widerum herein gebracht: Er hat die Widertäuffer auß Mähren verjagt / und verschafft / daß das gantze Land in einer / und zwar der Catholischen Religion leben soll / eben dises hat er in Chärenten zu wegen gebracht. Er hat auß deß Käysers Auchorität verbotten / daß die Ketzer nit auß der Stadt hinauß gehen sollen / umb ihre Prædicanten anzuhören / welche sich dan und wan / noch auf den Dörffern aufhielten: Also daß die Catholische Religion in deß Käysers Landen / gantz fruchtbarlich wider eingestellt / und außgebraitet worden / doch nit ohne grosse Aufruhren / Krieg und Widersprechungen der Ketzern.

Unter andern ware Henrich Otho von Wartenberg auf den Gräntzen von Sachsen sehr eiferig / umb dises Göttliche Werck zu befördern / als aber die Kezerische Baurn / disen Eifer nit leiden / noch gedulden kunten / seynd sie auß verschidenen Dörffern / zusamen kommen / in der Zahl wohl bey sechshundert / und haben ein gantze Nacht ihres Herrn Schloß belägert / zu Morgen seynd sie mit Gewalt hinein gebrochen / und obgemelten Herrn / sambt seiner Gemahlin / so auß dem Stammen der Hertzogen von Bayren war / gantz grausamlich auß dem Schloß herauß / auf einen Thung / oder Mist-Hauffen geführt / und mit Gablen / Prüglen / und Flegeln jämmerlich ermordet. Hiermit waren sie noch nit zu friden / sonder seynd mit einander zu Rath gangen / wie sie dise Grausamkeit noch an andern Edl-Leuthen üben / und vollbringen kunten / aber die Käyserliche Völcker / haben ihr Dorff umbringet / und alle dise Bauren gefangen / worvon zwainzig der maisten Rädlführer / und Urhebern / mit grausamen Tormenten zu Prag hingerichtet / und umbgebracht worden; Und ob zwar die Edl-Leuth von disen Höll-Furien / und Ketzerischer Greulichkeit / einen grossen Schrecken haben solten / seynd doch nichts desto weniger / dises alles ungeacht / Nicolaus Forgatsch, Georgius de Erdödi, wie auch das gantze Hauß und Famili Jacosith, Andreas Balassa, und vil andere / so wohl Grafen / als Frey-Herren / von der Ketzerey / zu dem Catholischen Glauben herüber gangen / haben die Prædicanten auß allen ihren Kirchen vertriben / und Catholische Seel-Sorger eingesetzt.

Der zwölfte Theil.

Von Schweden / Dännemarckt / und Norwegen.

Das erste Capitel.

Gustavus, König in Schweden / veränderet die Religion.

Der König in Schweden / macht ein Bund mit dem Hauß von Sachsen.

NAchdeme Gustavus, durch Hülf / und Beystand der Republic von Lübeck / die Dännemärcker auß Schweden verjagt / und sich von selbigem Reich Maister gemacht / sahe er wohl / daß er einen schwären Last / ihme über den Hals gezogen / macht also über dises einen Bund mit dem Hauß Sachsen / und verheyrath sich mit der Schwester deß Hertzogs von Lüneburg, umb sich zu verstärcken / und zu bevestigen / auch zumahl das gewunnene Reich zu versichern / zu welchem End er sich auch mit einer Summa Gelds versehen / als welches das Vornehmste von den Mittlen ist / und von den Kräfften / Krieg zu führen.

Sein Geheim-Schreiber gibt ihme einen üblen Rath.

Einer von seinen Secretarien / als er gesehen / daß der König beständig mit disem Gedancken sich bekümmerte / unterrichtet ihne heimlich / daß er in seinem eignen Reich Mittel genug hätte / Gelt zu bekommen / ohne weiter auser deß Reichs zu gehn / und selbiges einzuholen. Dise Mittel waren / daß man denen Geistlichen ihre Güter / so sie besassen / nemmen soll / und ihnen nit mehr / als eine Leib-Rente zu lassen / darmit sie ehrlich leben kunten / den Uberschuß aber zu Bestreitung / und Wohlfahrt deß Reichs anzuwenden: und zumahl die vornehmste Herren anzureitzen / und zu locken / solte unter sie ein Theil diser Güteren außgetheilt werden / auf daß sie also das gemeine Beste dem Privat-Nutzen / und absonderlichen möchten vorziehen.

Er berufft die Lutherische in sein Reich.

Es hatte der König seine erste Jahr / in Teutschland zugebracht / und die Süssigkeit und Gemächlichkeit der Lutherischen Lehr allbereit verkostet / als er zumahlen gesehen / daß dise zum allermaisten dienen kunten / den Rath seines Secretarij zu vollziehen / und zu bewerckstelligen / hat er die Lutheraner auß der Hohen Schul von Sachsen beruffen / auf daß sie Vorsteher und Lehr-Maister von den Kindern deß Adels seyn solten; Dise seynd hernach von absonderlichen und geheimen Schulmaistern offentliche Prædicanten worden / und unter dem Vorwand der Gewissens-Freyheit / welche der König zugelassen / haben sie die Lehr deß Luthers verkündiget / und eingeführet.

Der Secretarius wird zu einem Geistlichen Ampt erhoben.

Der Geheim-Schreiber / welcher dem König den Rath gegeben / die Geistliche Güter zu vertheilen / ist der allererste zu dem Höchsten auß den Geistlichen Aemptern erhoben worden; Diser ware ein grosse Stützen und Vortheil / für die Lutheraner / dan er hat offentlich getraut / und ein Weib genommen / und hat durch sein Exempel mehr andere nach sich gezogen / daß sie ihnen auch umb einen Beth-Gesellen / das ist / umb ein Weib umbgesehen / und weilen sie nunmehr durchgehends / die Heyrath vor ein Kenn-Zeichen der Recht-Glaubigen / und der wahren Religion hielten / so bald nur einer sich zu der Lutherischen Secta begabe / hat er gleich zu der Stund ein Weib genommen / dan zu einem Zeichen / daß sie die Kirchen verlassen hätten / wurden sie gleich gezwungen / ein Weib zu nemmen.

Er gibt der Geistlichkeit ein übles Exempl.

Standhaftigkeit der Closter-Frauen ihr Reinigkeit zu erhalten.

Es haben aber die Geistliche / und GOtt-geweyhte Frauen-Personen / vor der gantzen Welt ihre Standhaftigkeit erscheinen / und blicken lassen / dan weder Bitten und Betten / noch einiges Anhalten / noch Schönheit der Jüngling / noch Anfechtung deß Fleisches und deß Teufels / noch auch die tägliche Verfolgungen / noch die Bekehrungen / so man ihnen

nen beständig vor Augen stellte / ja so gar weder Trohen noch Elend / und Armuth/ in welcher sie sich befanden/ haben bey ihnen etwas vermögt/ ihre gethane Gelübd der Keuschheit zu brechen/und zu übertretten/ durch welche sie an GOtt/ und ihren Bräutigam JESUM Christum angebunden waren.

Der König aber hatte unterdessen grosses Vergnügen/ als er gesehen / daß sein Vorhaben so wohl/ und über alle seine Hoffnung geglücket / und gelungen/ und daß in seinem Reich alles dermassen bestellet war / als ob darinnen die wahre Catholische Religion noch im Schwung gienge/ dan bis auf dise Zeit hinzu / ware das außwendige belangend / noch nichts veränderet / die Namen / von Ertz-Bischöffen/ Bischöffen/ und Priestern/ verbliben annoch in ihrem Stand / die Meß und Tauff-Cæremonien / die Kirchen-Zierde/ war noch/ wie es von Alters hero unter den Catholischen gewesen. Als er aber endlich gesehen / daß die Mächtigste/ und Vornehmste seines Königreichs zu der Veränderung geneigt waren / hat er angehebt die Catholische Religion übern Hauffen zu werffen / durch Verwüstung der Geistlichen Häusern / sprechend / daß sie zu nichs anders dienten / und Nutz wären / als zu Schlupff-Winckel viler unnützen und heilosen Leuthen. Das ware ein Fund und Griffel / die Abbtheyen und Priorat, in seine Klauen zu kriegen; von disen hat er vil zur Erden werffen lassen / umb denen eigentlichen Herren und Besitzern / allen Zuspruch und Hoffnung der Widerkehr zu benemen; auß den Bau-Materialien hat er ein Schloß aufrichten lassen / welches hernach seinen Kindern zu einer Gefängnus worden/ zu einer mercklichen Straff GOttes/ wider die Bosheit ihres Vatters; Die Kelch und andere Kirchen-Geschirr / so wohl von Gold als Silber / wurden in Kisten / und Kästen eingeschlossen / die Güter aber unter dem Adl zertheilet / die beste Beüth aber hat der König für sich selbsten behalten.

Er zerstöhret die Clöster/ und reißt sie ein.

Indeme er aber / als ein Gottloser Mensch/ mit Schändung der Kirchen beschäfftiget war / wird er von GOtt / der alles von Himmel herab ansihet / mit einer eisenen Ruthen gezüchtiget / und gestrafft / seiner Sinnen beraubt / und ist also nach einem elenden Leben / innenher von seinem selbst eignen Gewissen genagt/ und geplagt / von Unlust und Melancholey überfallen / gantz elendiglich gestorben; Man sagt / als nunmehr seine Seel ihme auf den Lefzen sasse / von seinem Leib außzufahren / sey der Teufel / in Gestalt eines Hunds / oder schwartzen Docken/ in seine Kammer kommen / sich vor sein Beth geworffen/ mit seinen Zähnen die Decke abgezogen / und seye zumahlen auf selbige Zeit ein solches Wetter und Ungestüme entstanden / daß man geforchten / es möchte die Welt zu grund gehn.

Er wird von GOtt gestrafft.

Er stirbt.

Der König wirfft die Catholische Religion übern Hauffen.

Das II. Capitel.

Von dem König Ericus, Nachfolger in dem Reich deß Königs Gustavi.

Erieus verschwändet alle Schätz seines Vatters.

NAdeme der König Gustavus, wie wir gesagt/ also gestorben war/ ist ihme im Reich sein ältister Sohn / Ericus mit Namen nachgefolgt. Diser hat gar bald/ alle Schätz/ die sein Vatter zusamen gescharret / eins theils zu dem Krieg wider die Dännemärcker / theils auch zu seinen lästerlichen Wollüsten/ und Ehe-Brüchen angewendt/ und verzehret.

Er liesse über das / die Religion in dem jenigen Stand / in welchen sie sein Vatter gestellt hatte / und wolte darinnen nit das wenigste verändern. Er hatte vil schöne Leibs-Gaben / welche einem Printzen / und Fürsten gebührten / und wohl anstunden / ware auch nit weniger mit reiffem Verstand begabt; weilen er sich aber von der Neugirigkeit und Begirde der Wissenschafften / absonderlich der Sternen / dero Mißbrauch / und Zaubereyen / allzuweit verlaiten lassen / hat er den Teufel selbst für seinen Rathgeber angenommen/ und verstanden/ daß er von seinem Thron solte verstossen werden/ und zwar durch einen der Vornehmsten seines Reichs. Dises dan hat ihme nachdencken verursacht / es könne solches niemand anderer seyn / als der Hertzog von Finland / sein Bruder. Hierauß dan ist zwischen disen beyden Gebrüdern/ ein Haß entstanden / welcher bis in dero Tod/ und bis in das Grab gewähret.

Geht mit Zauberey umb.

Er bekombt einen Haß wider seinen Bruder.

Es ware sein Bruder in Pohlen getraut/ mit der Schwester Königs Sigismundi Augusti, welche ein sehr Catholische Fürstin war; Als er dan von dar wider nach Schweden kommen/ und mit seiner Gemahlin in Frid und Ruhe auf dem Schloß Wiburg wohnen wolte / ist

Er langet seinen Bruder.

er von dem König Erico belägert / und mit Gewalt gezwungen worden / sich auf Gnad zu ergeben / mit Verlurst von mehr als zweymahl hundert tausend Gold-Cronen / so wohl in Geld / als in Gut.

Die Herzogin will mit ihrem Ehe-Gemahl in der Gefangenschafft seyn.

Der König zwar / liesse der Hertzogin die Freyheit anerbieten / aber dise Tugendsame / und Christliche Catholische Fürstin / wolte auch in disem Unglück / und Zustand / bey ihrem Ehe-Gemahl verbleiben / und ihme auch in der Gefangenschafft Gesellschafft laisten / in welcher sie mit einem Sohn / und zweyen Töchtern erfreuet worden / bisweilen aber auß Grausamkeit deß Königlichen Commendanten / Geric Person, waren sie in so grosser Armuth / und Gebrechen / daß sie nichts zu essen hätten.

Die Gemüther der Schwedischen Herren werden von ihrem König abgekehrt.

Deß Königs Grausamkeit.

Dise Gefängnus deß Königs Bruders / welche siben Jahr lang gedauret / hat die Gemüther der Schwedischen Herren gantz von dem König abgezogen / und verbitteret / nit allein wegen seiner Grausamkeit / mit welcher er vil auch mit Unrecht / durch das Schwerd hingericht / sonder auch mit seiner eignen Hand ermordet / darunter sein Lehr-Maister / ein Mann von sechzig Jahren / welchen er mit seinem eignen Dolchen erstochen hat / weilen er ihme die Gefahr / in welche er sich verwicklet / für Augen stellte / durch so grosse Blutstürtzung seiner Unterthanen; Von diser Zeit ist er gleich / wie sein Vatter / rasend / und nit wohl bey seinen Sinnen gewesen.

Er wird gleichsam unsinnig.

Man kunte oftermahlen / auß seinen feurigen / und flammenden Augen / sein Mißverstaltung wahr nemmen; also / daß sich niemand getraute / zu ihm zu kommen. In disem Stand durch unterschidliche Gemüths-Regungen / und Anmuthungen getriben (dan die Gedächtnus so viler Mordthaten / erwöckte in seinem Gemüth vilfältige Bewögungen) hat er auf einen gewissen Tag / als man es am allerwenigsten erwartet / seinen Bruder in der Gefängnus besucht / und ihne darauß erlöset / auch mit überflüssigen Zähern gebetten / er wolte ihme doch dise Missethat verzeihen / hat ihme zumahl die Regierung deß gantzen Reichs aufgetragen / sprechend / daß er sich in gegenwärtigem Stand selbigem vorzustehn / gantz untauglich / und unbequem befande.

Er übergibt die Regierung deß Reichs.

Sein Bruder aber fiele auf seine Knie darnider / und bedanckte sich / mit Verwaigerung disen Last und Bürde deß Reichs zu übernemmen.

Nichts desto weniger / hat der König die Vornehmste deß Reichs versamlet / und deß Hofs / sie gebetten / sie wolten doch seinen Bruder für einen Regenten annemmen / und ob gleich seine Hof-Herren darwider waren / hat nichts desto weniger der König seinen Bruder fürstellen lassen / hat ihn mit grosser Ehr empfangen / und gebotten / daß man ihme forthin Gehorsam laisten soll.

Der Hertzog / sein Bruder / der ein weiser und vorsichtiger Fürst gewesen / hat dem König erwisen / daß sein so lange Gefängnus ihne aller seiner Diener beraubt hätte / bittet also jemand zu haben / auf dessen Treu sich der König zu verlassen hätte / umb Zeugnus von allen seinen Wercken und Handlungen zu geben; Indeme er dises sagte / hat er die Augen immerzu auf einen gewissen Franzosen geschlagen / mit Namen Pontus de la Gardie, welchen er sehr lieb hatte; als der König dises gemercket / sagte er: Bruder / ich verehre euch den Pontus, gebrauchet ihn / und seyt seiner Dapfferkeit wohl versicheret / darvon ich vilfältige Prob-stuck gesehen.

Ihme wurde Pontus de la Gardie, ein Franzos beygefügt.

Zuvor wir in unserer Erzehlung fortfahren / müssen wir zuvor sehen / was vor eine Person / Pontus de la Gardie gewesen ist; Dan er ist hernach ein Spott deß Glücks / und ein Spiegl der Unbeständigkeit der Welt worden.

Was Pontus de la Gardie, für ein Person war.

Pontus de la Gardie war anfänglich ein armer Soldat / zu Rieux gebohren / einem Dorff in Languedoc, war begirig / die Welt zu sehen / ist also nach Schottland abgeraißt / unter dem Gebiet deß Frantzösischen Generals / deß Herrn Orsel. Als aber dises Land widerum zu dem Friden gelangen / und er nichts anders als Krieg suchte / ist er nach Dennemarck und Schweden abgezogen. Dan dise zwey König führten dazumahl Krieg miteinander. Er wurde in einer Schlacht gefangen / welches / als der Feld-Herr deß Königs von Schweden / der ein Frantzos war / verstanden / laßt er ihne zu sich kommen / und rathet ihme / in Diensten deß Königs von Schweden zu verbleiben. Pontus ist zu friden / und als der König sein Dapfferkeit und Verstand gesehen / hat er ihm an seinem Hof ein ehrliche Bedienung gegeben / allwo er dan die Gnad deß Königs absonderlich durch springen erworben hat. Dan weilen der König so lebhafft / geistreich und dapffer war / daß er vier und zweintzig Schuch weit springen kunt / so ware Pontus noch wackerer / er ware aber zumahl so schlauch / daß er dem König zu belieben / ihne in disem Spihl allzeit gewinnen ließ / wordurch er dan so weit kommen /

men / daß man ihn forthin in Sachen / so von mehrerem Gewicht und Ansehen waren / gebraucht und angewendt / benantlich / als die rechte Hand zu seyn deß Hertzogs / der ihne noch grösser gemacht / und zu den ersten Aemptern deß Reichs beförderet hat.

Es hat ihn erstlich der König in Engelland gesandt / umb die Heyrath der Königin Elisabeth zu erwerben / als aber dises abgeschlagen worden / hat er ihn mit einem Kriegs-Heer auf die Frontieren von Dennemrrck abgesandt. Aber es seye gleich durch deß Königs natürliche Leichtsinnigkeit / oder durch das Ansporen seines hochen Gubernatoren / Geric Person genannt / geschehen / hat der König beschlossen / den Pontus de la Gardie auf die Seiten zu raumen / mit samt dem Hertzogen Carl seinem andern Bruder / und noch andern der vornehmsten Herren / welchen er nit wohl traute.

Der König beschließt / La gardie umzubringen.

Dises nun zu bewerckstelligen / hat er ihne auf das Beylager oder Verehelichung eingeladen / welche er auf den 4. Julij, im Jahr 1567. in der Stadt Stockholm / vollziehen wolte / mit der Tochter eines seiner Officieren / welche zwar sehr schön und wohl-gestalt war / er auch einige Jahr bey sich gehabt / und über alle massen geliebt hatte / und als dises einer seiner Befreunden / ein gewisser Graf / ihme mißrathen wolte / ihme erweisend / was diß für eine Ungleichheit wäre mit dem Königlichen Geblüt / eine so schlechte und verworffne Person zu ehelichen / hat ihne der König ermorden lassen.

Wie er dises in das Werck gericht.

Zu disem Beylager dan / hat er die Printzen eingeladen / umb sie unter dem Vorwand der Lust und Freundschafft umzubringen. Dises sein Vorhaben hat er der Tochter deß obgemelten Capitäns entdecket / doch weilen dise nit nur allein an Schönheit und Gaben deß Leibs vollkommen war / sonder auch mit fürtrefflicher Tugend außgezieret in ihrer Seel / hat sie den Anschlag deß Königs dem Hertzog von Finnland entdecket / und zu erkennen geben / der ein Bruder deß Königs war.

Unter diser Zeit ist Pontus de la Gardie bey der Gemahlin deß obgesagten Hertzogs gewesen / und ihr in geheim also / und mit folgenden Worten gesprochen: **Ich verwundere mich / sagte er / Durchleuchtigste Fürstin / daß der Hertzog euer Gemahl / nit einmahl daran gedenckt / daß dises Königreich nunmehr gantz abgemattet / und von der Grausamkeit auch durch ungebührende Regierung seines Bruders deß Königs verzehrt / daß er die Augen nit aufthut über ihne / und die Arm außstrecket / umb einmahl von diser Tyranney erlöset zu werden: und ihme die Cron auf den Kopff zu setzen / welche er / euer Ehegemahl / verdienet hat / und dero sein Bruder / umb seiner Grausamkeit willen / nit würdig ist. Er kan sich leichtlich / wan er nur will / von disem Reich Meister machen / und zu einem grossen Fürsten werden: Ich bin auch wohl versicheret / dan ich hab die Gemüther der Kriegs-Capitänen verkundschafftet / daß zehen tausend Schotten / welche allhier im Reich zu deß Königs Diensten stehn / mit ihme sehr übel zu friden seynd / und nunmehr auf der nächsten Gelegenheit stehn / umb in Aufstand zu kommen / weilen sie nit bezahlet worden: Der Hertzog Carl / euer Schwager / und der Hertzog Magnus mit denen Vornehmsten deß Reichs / seynd gleichfalls gantz traurig uud verbittert / weilen der König mit einer Hur / und eines Sergeanten-Tochter / sich verehelichet / und eben diser Ursach halber suchen sie nichts anders / als Gelegenheit / umb ihne zu verjagen / und sein Geschlecht zu vernichten. Nemmet dise Gelegenheit in acht / dan diser Tyrann regieret gar zu lang.**

Hierauf hat die Herzogin geantwortet: **O Ponte! diß seynd schöne Beweisthum / aber nit so leicht in das Werck zu bringen / ich will mit dem Hertzog / meinem Gemahl darvon reden.**

Der Hertzog unter diser Zeit bekame eine Zeitung nach der andern / daß der König / sein Bruder / nichts guts im Sinn hatte / und derenthalben gedachte er gantz fleissig an das jenige / was der La Gardie der Hertzogin angezeigt / und nachdeme er die Gemüther deren / so ihme tauglich und geneigt vorkamen / vom König abzuweichen / wohl untersucht / und auch vernommen / wie die Schotten gesinnet waren / auch befunden / daß alles wohl bestellet ware / hat er ein Summa Gelts von dem Freyherrn / mit Namen Eskem Erichson, entlehnet / hat auch die Waffen ergriffen / und ungefähr zwey hundert Pferd ins Feld gestellt / wurde auch in den starcken Platz / Vastum genannt / aufgenommen / und eingelassen / und von dem Reichthum / so er allda gefunden / hat er Gelt schlagen lassen / wormit er Völ-

Der Hertzog Johannes ziecht zu Feld wider seinen Bruder.

cker angenommen / so wohl Teutsche / als Schotten.

Der König / als er diſe Zeitung empfangen / bringt ein Kriegs-Heer von zwölf tausend Mann zusamen / welche er wider die widerspännige Printzen angeführt / aber der meiſte Theil hat ihn verlassen / und lieff zu dem Hertzog über / welcher darmit gerad für die Königliche Statt Stockholm ankame. Der König Ericus, hierüber gantz bestürtzt / rufft das Volck zusamen / und fragt ſie / worüber ſie ſich dan beklagten? **Wir wollen** / ſagten ſie / **den Kopff deß Verräthers / den ihr bey euch habt** (diſer war Geric Perſon, der Urheber von allen ſeinen Sachen)

Traurige Geſchicht.

Der König / umb ſich zu entſchlagen / lifert ihne in ihre Handen. Er wurde gebunden / und in ein finſteres Loch gesteckt mit ſeiner Mutter / welche man für eine verſchreyte Zauberin gehalten. Sie wurden beyde dem Hertzog Johann überſchickt / aber die Mutter / als ſie auf dem Weeg vom Pferd gefallen / hat den Hals gebrochen / ſagte aber offtermahl zuvor / daß ihr Sohn noch wohl die Freyheit erhalten werde / wan ſie ihm nur ein Wort wurde in die Ohren reden.

Als nun Geric Perſon zu dem Hertzog in das Lager kommen / wurden ihme Ohren und Naſen abgeſchnitten / hernach an einen der höchſten Bäumen aufgeknüpfft / allwo / als man ihme die ſo genante Strappa Corda gegeben / das iſt / mit Stricken auf gezogen / und wider fallen laſſen / iſt er Rad-gebrecht / und auf das Rad geflochten worden.

Der König wird in Stockholm belägeret.

Zu letſt / als der Hertzog ſein Kriegs-Volck immer zu verſtärckte / hat er den König innerhalb Stockholm belägeret / hat auch durch heimliche Verſtändnus mit denen von der Stadt ſo vil außgericht / daß die Porten gegen Mitternacht dem Pontus de la Gardie, eröffnet worden / diſer / ſo bald er in die Stadt kommen / hat durch die Gaſſen und Straſſen geruffen: **Es lebe König Johannes!**

Der Feind komt in die Stadt / der König auf das Schloß.

Auf ſolches Gerücht hat ſich König Ericus in die Flucht auf das Schloß begeben / aber zur Stund wider Muth gefaßt / und herauß kommen / mit ſeiner gewohnlichen und gewaffneten Leib-Wacht umgeben / vermeinte auch / er wolte allein mit ſeiner Gegenwart ſeine Feind erſchröcken. Die Feind / wegen Ankunfft deß Königs etwas entſetzet / ſeynd auß einander gewichen / umb dem König Platz und Raum zu machen / und grüßten ihn: Als aber der König erſehen / daß Pontus de la Gardie, mit dem Freyherrn Eſtem Erichſon mit einem Theil Volcks voran kamen / kehret er ſich zu ſeiner Leib-Wacht / und ſagt: **Ermordet diſe zwey / ſo bald ich euch das Zeichen geben wird**: geht alſo Schnur-grad gegen ihme an: La Gardie, als er ihm nahend kommen / hatte die Piſtol in der Hand / und ſagt zum König: **Gebt euch gefangen: Wie** / ſagte der König: **an dich / als einen Verräther? Das wird ich gewiß nit thun / aber laſſet einen Fürſten von meinem Geblüt herkommen.** Hierüber ſtoßte einer von deß Königs Leib-Wacht dem Freyherrn Eſtem Erichſon die Helleparde durch den Leib / dan er war unbewaffnet / daß er gleich tod zur Erden fiel: Die andere fielen auf La Gardie, der drey Stoß mit der Helleparten auf ſeinen Bruſt-Harniſch und einen in den Arm bekommen / aber diſer lößte ein Piſtol auf den König / und ruffte ſeinem Volck: **Tödtet ihn / tödtet ihn!** Welche dan alſobald deß Königs Leib-Wacht angefallen / und ſelbige in Stuck zerhauen.

Ericus König in Sweden wird gefangen.

Der König flohe in die nächſt entlegne Kirchen / aber nach einigem Widerſtand müßte er ſich umb den Abend ergeben / und zwar auf Gnad ſeinem eignen Bruder / der ihne auf eben demſelben Schloß gefangen gehalten (deſſen Namen ware Weſtrams) welches ſein Vatter Guſtavus auß den zerſtöhrten und abgebrochnen Kirchen und Clöſtern erbauet hat / in welcher Gefängnus er auch geſtorben / und einen Sohn hinderlaſſen / welcher nach Preuſſen geflohen / von dar nach Crackau in Pohln / allwo ihne König Sigismund wolte Biſchoff machen: Er aber bedanckte ſich / und flohe weiter in Moſcau / allwo ihne der Groß-Fürſt diſes Lands an eine ſeiner Enicklen verheyrath / und ihme ein groſſes Land eingeraumt / darinnen er zu gebieten hatte.

Er ſtirbt.

Sein Bruder Johannes komt an ſein Platz.

Als nun König Ericus geſtorben / kame ſein Bruder durch Zuſtimmung deß Volcks an ſeinen Platz / nemlich der offtgenannte Hertzog von Finnland Johannes: Welcher alſobalden den La Gardie Gubernator und Statthalter in Liffland gemacht / und ihne an ſein natürliche Tochter verheyrath / machte ihn auch zumahl Freyherrn von Colme, Colckh, und andern Landen / wie auch General deß Kriegs-Heer wider die Moſcowiten; Er hat gleich in ſeinem erſten Anzug / und Vornemmen / ſich als einen dapfferen Capitän / und Feld-Obriſten erzeiget / dan er hat die Stadt Narva in Liffland belägert / welche zuvor der Moſcowiter

La Gardie wird von ihme beförderet.

Seine Dapfferkeit.

ein-

eingenommen; Und beschosse sie mit 60. Stuck Geschütz / machte auch seine Lauff-Gräben / und Brust-Wöhren / mitten durch das gebrochne Eis und Schnee / und innerhalb 6. Wochen / hat er dieselbige auch eroberet / und einbekommen.

Das III. Capitel.

Der Hertzog Johannes / nun König in Schweden / will die Catholische Religion wider zu Stand bringen.

Johann / König in Schweden / war Catholisch im Hertzen.

DEr neue König von Schweden / Johannes / war Catholisch in seinem Hertzen / hielte die Fast-Täg / wie auch die grosse vierzigtägige Fasten / der heiligen Kirchen / und auch besondere Gebett / so er bestellet hatte; Er begehrte / daß man die heilige Schrifft nach einträchtiger Einstimmung der heiligen Vättern außlegen soll / er spottete mit den Erklärungen und Schrifften der Ketzern / und überwise die falsche Bischöff offentlich / ihrer Falschheit / und Gottlosigkeit; Er hat die Kirchen wider aufgericht / und hergestellt / so die Lutherische Raserey / und Wütigkeit theils entheiliget / theils gebrochen hat; Er hat die Ketzer in einer grossen Versamlung zu Stockholm / die Wahrheit deß heiligen Meß-Opffer belangend / also überzeugt / und überwisen / daß sie genöthiget wurden / selbiges anzunemmen; Er hat durch Catholische Priester in die Kirchen zu Uppsall den Leichnam deß heiligen Königs Erici wider herstellen lassen / und selbigen in eine silberne Baar oder Kisten eingeschlossen; Eben dasselbige thäte er mit den Reliquien der heiligen Brigita, mehr dergleichen erzehlet unser Possevinus, als er wider den Ketzer Chytræum geschriben.

Seine Tugend.

Der Königin Gottsförchtigkeit.

Die Königin Catharina, sein Ehe-Gemahl / hatte offentlich die Ubung der Catholischen Religion, zoge auch in derselbigen gantz Gottseelig auf ihren Sohn / den jungen Printzen Sigismund. Ja ehe und zuvor sie Königin war / hatte sie ihre eigne Capell / in welche vil der Innwohner kamen / dem Göttlichen Dienst beyzuwohnen.

Der Pabst schicket in Schweden /

Pabst Gregorius der Dreyzehende / als allgemeiner Hirt / und Vatter der Christenheit / ware sehr sorgfältig für das Königreich Schweden / welches nunmehr ein grossen Theil von unterschidlichen Irrthumen und Ketzereyen überfallen / und verderbt war / weilen er aber sich auf die GOttsförchtigkeit der Königin vertraute / und auf die gute Zuneigung / welche der König selbsten zu der Catholischen Religion zu tragen schine / hat er derwarts auß unserer Societät / P. Laurentium Nicolai abgesandt / der von Geburt ein Nordweger war / aber der Gemeind / als ein Jesuit, nit bekant war / welcher auch / so wohl von dem König / als von der Königin im Jahr 1576. wol empfangen worden. P. Laurentium Nicolai, ein Nordweger.

Als er aber noch grosse Forcht hatte auf einer Seiten / von Carolo seinem Bruder / welchen er einige Zeit gefangen gehalten / und auch auf der andern Seiten / von dem König von Dännemarckt / hat er unserm Pater gerathen / er solte sich keines Weegs vor einen Geistlichen angeben / und / daß er bey den Ketzerischen Prædicanten / so zu Stockholm waren / und auch bey den Teutschen / so allda wohnhafft waren / sich bestleissen soll / einige Brieff zu bekommen / durch welche er dem König recommendiert / und anbefohlen wurde / auf daß hierdurch aller Argwohn abgewendet wurde / und die Prædicanten nach ihrer Gewohnheit / keine Gelegenheit hätten / das Volck wider den König aufzuwiglen / indeme ihnen also durch ihre eigne Fürbitt und Befehlung / der Mund kunte gestopffet / und zugeschlossen werden.

P. Laurentius hat dises Werck / deß Königs Rath folgend / alsobald übernommen / hat ohne Mühe von den Teutschen dergleichen Brieff erhalten; Er ist auch gantz unbekant zu den Prædicanten gangen / und unter verschidenen Gespräch gibt er ihnen zu erkennen / daß er in unterschidenen Landen / und Städten gestudieret hätte / benantlich zu Löven / Dovay, und zu Cölln / er hätte auch verstanden / daß der König willens wäre / ein neues Collegium der Wissenschafft zu erbauen / und / daß er zu disem Zihl und End ankommen wär / seinen Dienst dem König anzutragen / wolte auch lieber seinem Vatterland dienen / als in der Frembde / einer weit entlegnen / und außländischen Nation; über solches dan bitte er sie / daß sie ihme hierinn die Hand raichen / und ihne dem König befehlen / und recommendieren solten. Die Prædicanten / so kaum Lateinisch reden kunten / und sich über die Wohlredenheit P. Laurentij verwunderten / haben ihne an den König befohlen / und vorschreiben gegeben; Der König erzeigte sich / daß ihme dises

sehr

P. Laurentius wird von dem König Professor der Theologi bestellet.

sehr angenehm wär / hat P. Laurentium, Professorn und Lehrmeister der Theologia gemacht / auch gebotten / daß alle Ministri von Stockholm / so bey nahend dreyssig in der Zahl waren / ausser ihrer Mit-Helffern / so nit weniger gewesen / zu ihme in die Schul gehn solten / und seine Lehr anhören.

Zwey der Vornehmsten widersetzen sich.

Es kunte aber dises treffliche Werck nit lang ohne Feind verbleiben. Zwey von den vornemsten Saulen und Pfeileren auß Schweden / zuwissen Olaus, Pastor von Stockholm / und Abrahamus, der dem offentlichen / und allgemeinen Collegio als Rector vorgestanden / haben sich entgegen gesetzt: der König aber / weilen sie den Geburts-Tag der allerseeligisten Jungfrauen nit feyrlich begangen hatten / hat beyde ihrer Aempter entsetzt / und beraubet / und als sie fortgefahren die Prædicanten Studenten und die Gemeind wider den König aufzuhezen / und zu entzünden / wie nit weniger wider P. Laurentium, hat er sie beyde auß der Stadt hinauß gejagt / dan er darffte sie nit in Band und Eisen werffen / auf daß kein Aufruhr sich empören möchte.

An die Stell Abrahami hat er die Sorg und Last der Schulen an einen andern Minister übergeben; als aber diser so wohl Alters halben / als auch seiner geringen Geschicklichkeit wegen / zu disem Ampt nit tauglich genug und bequem ware / ist dise gantze Bürde auf P. Laurentium gefallen / dessen gröste Sorg ware / das Gemüth und Hertz deß Königs zu zubereiten / damit es bequem und tauglich wurde den Göttlichen Samen zu empfangen.

Der König hatte ein sehr üble Meinung von den geistlichen Prælaten und Vorstehern.

Ein Ding ware / welches den Königmeistens abhielte / und zuruck tribe / nemlich ein üble und verderbte Meinung und Geringschätzung der geistlichen Vorstehern / welche ihme die Ketzer eingepflantzt hatten / mit vilen unterschidlichen Lästerungen und falschen Beschuldigungen; Als

P. Laurentius thut sein bestes / ihme dise Meinung zu benemmen.

dises P. Laurentius gemerckt / sucht er alle Gelegenheit dise Meinung auß deß Königs Gemüth außzureuten / eines Theils durch Ableinung / und Widerlegung der falschen Beschuldigungen der Ketzern / andern Theils aber durch Vorstellung und Lob der Tugend und Gottsförchtigkeit unterschidlicher Catholischer Prælaten / unter andern auch vornemblich deß Römischen Pabsts Gregorij.

Es ist ihm auch gelungen.

Es ist auch noch gelungen / dan der König hat forthin erscheinen lassen / daß er absonderlich den Pabst sehr hoch achtete und liebte.

Der König schickt zwey Gesandten nach Rom.

Hierauf hat er zwen Gesandten nach Rom geschickt / einen mit Namen Petrus, dessen er in den Sachen der Religion sich vil gebrauchet / und welchen er wohl wünschte Bischoff zu machen / ungeachtet / daß er verheurath war. Der andere war Pontus de la Gardie, auf daß er in dem Königreich Neapl / ein grosse Summa Gelts erheben solte / so der Königin / seiner Gemahlin / solte übermacht werden.

Einer ertrinckt auf dem Meer der ander komt auf Rom.

Der erste Abgesandte / Petrus, ist durch Ungewitter auf dem Meer zu Grund gangen / Pontus aber ist wohl zu Rom ankommen / und gleichwie ihm heimlich befolchen war / hat er seiner Heiligkeit die Gefahren / so dem König ob dem Hals schwebten / so wohl seinen Bruder Carl / als Dennemarck und Moscau belangend / vor Augen gestellt / wan man die Religion in Schweden verändern wolte / über das hat er den Pabst gebetten / ob seiner Heiligkeit belieben möchte / den Beystand deß Käysers für den König in Schweden zu erhalten / wie nit weniger die Hülff von Pohln / über daß / daß sie ihnen wolten gefallen lassen / einen Priester in Schweden zu senden / von deme man den Stand der wahren Religion erkennen / und vernemmen kunte.

Handlet mit dem Pabst wegen der Geschäfften deß Schwedischen Reichs.

Der König laßt ein neue Form der Meß außgehn.

Mittler Zeit hatte der König ein neue Form der Meß herauß geben lassen / in welcher nit so vil Fehler waren / als in der vorgehenden / so in Schweden im Schwung gienge / wider welche sich die Ketzer gesetzet / aber P. Laurentius hat dieselbige also widerlegt / und überzeugt / daß sie sich auf ein Zusamenkunfft der Bischoffen beruffen haben / in welcher der König ein sehr schöne Red gethan / mit folgenden Worten:

Meine liebe Lands-Genossen / ihr habt gehört / was ich gethan habe / dem gemeinen Friden / und Ruhe zum besten / und was auch bestellet / und veranstaltet worden / den Gewalt der Moscowiter zu brechen. Höret nun auch an / was die Seeligkeit der Seelen belanget. Es ist euch die Unachtsamkeit der Ministren wohl bekant / was da den GOttes-Dienst angeht; Ihr sehet / daß sie die Kirchen zerfallen lassen / die heilige Kleider und Kirchen-Gewand besudlen / und so übel handlen mit allem deme / was Göttlich ist. Sie gebrauchen sich in ihren Häussern silberner Becher / und auf dem Altar / Kelch von Erden / und an statt der Patén, ein höltzene Schissel / ein jeder braucht

und

und bringt herfür neue Cæremonien / nur wie ihme beliebet.

Das Volck ruffte / daß alles das jenig wahr wäre / was der König sagte: Wohlan dan / sagte der König weiter / ich bin entschlossen / folgend dem Sinn und Gutachten gelehrter Männer / die Clerisey oder Geistlichkeit zu reformieren / und die GOttsförchtigkeit zu vermehren. Eure Ministri (welches ihr Bosheit und Gottlosigkeit ist) sprengen unter dem Volck auß / daß wir die Ketzerey / und falsche Lehr einführen wollen / und keine andere Predigen hätten / als in Lateinischer Sprach / daß wir die Ministren ihrer Frauen berauben / und daß hundert tausend Mönch ankämen / welche von uns sollen beruffen seyn. Ich bitte euch / liebe Männer / ihr wollet doch disen Lugen / und Falschheiten kein Gehör geben / welche zu nichts anders dienen / als euch / liebe Leuth / von eurem König abzusöndern / und zu verkehren.

Alsdan ruffte das Volck widerum / daß sie gantz nit glaubten / was die Ministri sagten / und außsprengten: Wollet ihr dan / liebe Leuth / fragte der König widerum? So vil / als ihr hier seyt approbieren / und gut haissen die jenige Form der Meß / die ich herauß gegeben hab / auch wider den Willen eurer Ministren? Zu einem Zeichen dan / so strecket die Händ auf / und die Arm in die Höch. Das Volck hat solches zur Stund gethan. Alsdan hat der König in der Versamlung vest gestellt / daß man die vierzig tägige Fasten / mit Enthaltung deß Fleisches / halten soll / welchem auch das Volck beygestimmet.

Die Königin begehret einen Priester.

Auf dieselbige Zeit / hat die Königin Catharina, von ihrer Schwester / der Königin in Pohlen / einen Priester begehrt / auß der Gesellschafft JESU, und ist ihr das folgende Jahr P. Varsevicius, welchen sie schon zuvor gekennet / zugesandt worden. P. Laurentius aber hat 6. Schwedische Jüngling nach Rom gesandt / umb in dem Teutschen Collegio unterwisen / und auferzogen zu werden / auf daß sie nach vollendtem ihrem Studieren / möchten tauglich und bequem seyn / die Seelen-Sorg in ihrem Vatterland zu üben / und über sich zu nemmen.

Das IV. Capitel.

P. Antonius Possevinus, auß der Gesellschafft JESU, kombt in Schweden / wird erzehlt / was sich alldar zugetragen.

Das folgende Jahr 1578. ist von Rom / mit einigen Gesellen / unter dem Vorwand der Gesandschafft / in weltlichen Kleidern / P. Antonius Possevinus ankommen; Es hatte nunmehr P. Laurentius die Catholische Religion in solchen Stand gestellet / daß es scheinte / der König wurde sich leicht mit der Catholischen Religion vereinigen / und mit der Kirchen; aber wan nur alles still / und ohne Aufruhr geschehe / so war er annoch der Mainung / daß man den Priestern / die Heyrath / und der Gemeind den Kelch zulassen soll / und die Meß in der Land-Sprach.

In diser Mainung hat ihne Possevinus noch gefunden / welches / ob gleich Possevinus wohl wußte / daß der Pabst nit zulassen wurde / oder so leicht nit / so haben sie doch durch vil mit einander gepflogne Gespräch / durch Widerlegung der Ketzerey / und auf andere Weis / den König so weit gebracht / daß er die Bekantnus deß Catholischen Glauben / und ein General-Beicht von seinem gantzen Leben gethan. Und / nachdem er versprochen / und angelobt / er wolle die Niessung deß Kelchs belangend / das Urtheil deß Pabsts annemmen / ist er seiner Sünden entbunden / und absolvieret worden.

Der König beichtet / und thut Bekantnus deß Catholischen Glaubens.

Hierauf ist Possevinus also bald aufgestanden / und in die Mitte deß Saals geloffen / hat sich zur Erden niedergeworffen / und GOTT gedanckt / auch den König gebetten / es wolten Ihre Majestät / das jenige vollziehen / was sie angefangen / und GOtt wolle den König mit seinem Himmlischen Seegen erfüllen. Welches / als der König gesehen / und angehört / wurde er also bewögt / daß er dem Pater auf den Hals gefallen / sprechend: **Ich umbfange euch / und die Römisch-Catholische Kirchen auf Ewig.**

Er höret sehr Gottsförchtig die

Deß andern Tags hat man in dem Königlichen Zimmer einen Altar aufgericht / und Possevinus hat allda das Opfer

Meß deß Possevini.

fer der heiligen Meß gethan / welchem der König sambt seinen zweyen Secretarien / so sehr gute Catholische waren / auf den Knien / und mit besonderer Andacht beygewohnet.

Possevinus verraiset nach Rom.

Hiermit ist Possevinus wider nach Rom abgezogen / den Pabst zu berichten / daß er den König in seinem guten Vornemmen / durch Brieff stärcken soll / und zu sehen / ob er noch kunte erlangen / und zu weeg bringen / was der König noch ferner begehrte. An sein Platz aber seynd nach Schweden kommen / P. Stanislaus Versevicius, welcher das vorgehende Jahr dahin geschickt war / und P. Visocius, P, Laurentius Ridziski, und P. Valentinus Luzki, Polacken / auf daß sie P. Laurentio helffen solten / welcher auch ein Collegium angeordnet / und in seine Schulen außgetheilet / allwo vil Jüngling von gutem Geist / und Natur heimlich unterwisen wurden / durch unterschidliche Lehr-Maister / welche er auß Nider-Land beruffen.

Vier andere kommen an seinen Platz.

Possevinns wird zu Rom wohl empfangen.

Als Possevinus nach Rom kommen / ist er von dem Pabst Gregorio wohl empfangen worden / so hat auch Sein Heiligkeit vil gelehrte Männer / und Cardinäl zu sich beruffen / umb über das jenige zu berathschlagen / was der König in Schweden verlangte.

Possevinus kombt wider in Schweden.

Das folgende Jahr 1579. ist Possevinus widerum mit vilen Catholischen Bücheren in Schweden kommen / umb dieselbige unter das Volck außzusträhen / hat auch unterschidliche Brieff deß Pabsts mitgebracht / einen an den König / in welchem er ihne aufgemunteret / ohne Forcht die Catholische Religion Hand zu haben / und zu beschützen / ihne auch der Göttlichen Hülf versicheret. Den andern an die Königin / worinnen er sie tröstet / und anmahnet / ihre Kinder in der Catholischen Religion zu auferziehen / sie solle sich auch / von aller Gemeinschafft der Ketzern abziehen; Den dritten an den Printzen Sigismund, welchem er wegen seiner GOttsförchtigkeit vil Glück anwünschte; Den vierdten an ein gewisses Closter von Frauen-Personen / welches sich allzeit unter tausend Unbilden / und Trohungen / auch Verfolgungen gantz groß- und starckmütig gehalten hat / und gantz unbefleckt von allen Ketzerischen Irthumen verbliben.

Er findet grosse Beschwärden.

Als Possevinus in dem Kleid der Societät auf Stockholm ankommen / hat er grosse Beschwärden erfahren / dan der König hatte einige Catholische in die Gefängnus geworffen / begehrte auch nit / daß der Spanische Abgesandt ihme vor die Augen kommen solt; Er förchtete sich auch vor der Macht der umbligenden Lutheranen / vor der Untreu seiner Unterthanen / und vor der Macht seines Bruders Carls. P. Laurentius Nicolai, der Sorg truge für das Collegium zu Stockholm / müßte von den Ketzerischen Prædicanten vil leiden. Der König hielte seinen Hof in der Stadt Uppsal / beständig mit Ketzern umbgeben / und wurde ihm von Lutherischen Fürsten in Briefen getrohet / also / daß er nunmehr so vil als Ketzerisch worden ist.

Die mehriste Beschwärnus war / daß der Pabst die begehrte stuck nit zulassen wollen / welche der König durch Antrib / und Aufwiglung der gailen und Fleischlichen Ketzern verlangte / nemlich die Heyrath der Geistlichen / und den Gebrauch deß Kelchs / sambt der Lesung der Meß / in der Land-Sprach.

Possevinus raiset zu dem König nach Uppsal.

Indeme nun Possevinus sich unter disen Beschwärden befande / ist er einige Tag zu Stockholm verbliben / umb die Sach GOtt zu befehlen; Alsdan ist er nach Uppsal aufgebrochen / alldorten den König zu finden. Allda ist er von ihme auf die Seiten / in ein Kammer allein gezogen worden / allwo er ihme zwey gantze Stund lang erwisen / was grosse und gewichtige Ursachen der Pabst hätte / umb derentwillen Seine Heiligkeit / die begehrte Stuck nicht zulassen kunte. Aber der König auß Forcht sein Reich zu verliehren / ware nun so weit kommen / daß er nichts mehr hören / und annemmen wolte; Es thäte zwar Possevinus sein Bestes / umb ihne zu stärcken / und aufzumuntern / er ermahnte ihne / umb sein Vertrauen auf GOtt zu stellen / er erinnerte ihne der Gefahren / in welchen er sich oftermahls eingefunden / als er so manichmahl von seinem Bruder zu dem Tod gesucht wurde / als er so vil Jahr in dem Kercker / und in der Gefangenschafft gesessen / und endlich auch / da er schon König war / als seine Unterthanen wider ihne aufgestanden / auß welchen Gefahren doch ihne GOtt ohne einige menschliche Hülf erlöset hätte; Alsdan sagte Possevinus widerum: das ist von GOtt herkommen / dessen Hand noch heut eben so starck / und mächtig ist.

Sein Unterredung mit dem König.

Es schine der König durch dise Reden / und Beweisthum ein wenig bewögt / aber also wurde das Gespräch beschlossen. Unter diser Zeit aber verrichteten die Patres ihren GOtts-Dienst zu Hauß / und auf alle Fest-Täg predigte P. Nicolaus Milonius beständig vor vilen Hof-Leuthen.

und

und vor dem unehelichen Sohn deß Königs.

Zwey Tartarische Gesandten wurden Catholisch.

So liesse sie auch der gute GOtt nit ohne Trost/ dan als zwey Tartarische Gesandten ankommen/ umb dem König ihren Dienst/ und Beystand anzubieten/ hat er sie fangen lassen. Possevinus hat sie oftermahl besucht/ und zu letst/ als sie bekehrt wurden/ haben sie zweymahl auß seiner Hand communiciert.

Die Patres übergeben dem König eine Bittschrifft.

Die Patres, als sie gesehen/ daß der König von Tag zu Tag lauer/ und kälter wurde/ allein auß Forcht/ so er hatte wegen der Raserey/ und Wütigkeit der Ketzern (welche noch auf König/ noch auf Fürsten einige Obsicht haben) seynd entschlossen gewesen/ ihme ein lange Bittschrifft zu übergeben/ in welcher sie ihme mit unterschidlichen Beweisthum/ und Exemplen erwisen/ daß er nichts zu förchten hatte/ wan er die Catholische Religion zuliesse/ und dieselbige bekennte/ indeme man nit erweisen kunte/ daß jemahl ein Reich durch die Catholische seye zu Grund gericht worden/ sonder vil/ und schier alle durch die Ketzer.

Er wird bewögt/ bleibt aber doch hartnäckig.

Als der König dise Bittschrifft gelesen/ wurde er in seinem Gemüth und Hertzen also bewögt/ daß er nit wußte/ was er machen solte/ nichts desto weniger widerstunde er gantz halsstärrig der Gnad und Erleuchtung/ so ihme GOtt gethan/ und so mildiglich in sein Hertz außgegossen; welches er genugsam in deme/ so folget/ erblicken lassen.

Unser Pater Varsevicius, welcher der Königin Beicht-Vatter war/ als er gesehen/ daß der König sein kleines Söhnlein/ und Erb-Printzen Sigismund, durchgehends in die Ketzerische Predigen/ und andere Dienst abschickte/ hat die Königin gebetten/ sie wolte doch hierinnen Vorsehung thun/ auf daß ihr Kind/ und künftiger König/ welchen sie so sorgfältig in der Catholischen Religion auferzogen/ mit den Ketzerischen verfaulten Lehren nit solte beschmitzet/ und besudlet werden; Die Königin rufft zu der Stund ihrem Sohn zu sich/ und ermahnet ihn von diser Gefahr. Der Printz mit Gelegenheit geht zu seinem Herrn Vattern/ und mit grosser Demuth und Ehrbarkeit gibt ihme zu erkennen/ daß er lieber sein Reich/ und Leben verlassen wolte/ als hinfüro in dem Dienst/ und Predigen der Ketzer gegenwärtig seyn. Hierdurch brache der König in solchen Zorn auß/ daß er dem unschuldigen Kind/ 5. oder 6. Backen-Streich in das Angesicht gegeben/ zu gleich auch ist er sehr hitzig wider die Patres herauß gebrochen/ hat ihnen Schläg und Streich/ Kercker und Bannisierung angetrohet; Die Patres aber/ als sie ihme erwisen/ daß sie dises allein auß Liebe der Seeligkeit dises jungen Printzen gethan hätten/ haben die Sachen hierdurch ein wenig geschlichtet/ und besänftiget.

Die Königin stirbt.

Uber alles dises/ ist noch ein harter Streich kommen/ nemlich der Tod der Königin/ welche ein sehr gute GOttsförchtige und eiferige Princessin, und Fürstin war; Dises war ein solcher Streich/ der das gantze Wesen von Schweden übern Hauffen geworffen; dan wan sie in disem Leben länger geblieben wäre/ wurde man durch ihre Starckmütigkeit leichtlich alle Beschwärden überwunden haben; Ihre letste Wort/ welche sie in ihrem Tod-Beth gesprochen/ waren folgende:

Ihre letste Wort zu dem König

Befehlet doch/ sagte sie zu dem König/ **daß die aufrechte Christen/ welche in eurem Königreich noch überbliben seynd/ nach meinem Tod GOtt für mich bitten/ wan ihr begehrt/ daß GOtt die Cron vor eure Nachkömmling bewahre/ so wendet Sorg/ und Fleiß an/ die Kirchen wider herzu stellen.**

Der König lasst für ihre Seel GOtt bitten.

Der König hat hierauf gebotten/ daß man der Königin begehren vollbringen soll/ hat also durch sein gantzes Reich für ihre Seel GOtt bitten lassen/ hat auch dem unrechtmässigen Ertz-Bischof von Uppsal befehlen lassen/ der die Leich-Predig bey der Besincknus thun müßte/ daß er auf dem Predig-Stuhl/ dise Wort sprechen soll: **Dise GOttsförchtige Fürstin/ die von dem Himel mit so vil Gnaden und Gaben geziehret war/ ist standhaftig in dem alten Glauben verbliben/ und in der Catholischen Religion ihrer Vor-Eltern/ und hat ihren Geist in der jenigen Kirchen aufgeben/ ausser welcher kein Heil zu hoffen ist.**

Also wurde diser König von allen Winden umbgewähet. Einmahls war er wider die Catholische verbittert/ bald wider die Ketzer/ aber die Forcht/ welche er allzeit behielte/ sein Reich zu verliehren/ überwande seine gute Neigung; dan das ist gewiß/ daß er mit Luther/ Zwinglio, und dergleichen neuen Lehr-Maistern/ nur spottete/ und daß er es mit den HH. Vätteren gehalten/ aber die Blutgirigkeit/ Aufruhr und Grausamkeit der Ketzern/ welche in andern Landen vor Augen lag/ hatten ihme einen solchen Schrecken eingejagt/ daß er ihme nit getraute/ das jenige in das Werck zu bringen/ welches er gern wünschte.

Die Patres ziehen hinweg auß Schweden.

Als diſes unſere Patres gemercket / und geſehen / daß kein Hoffnung zu einiger Bekehrung war / ſeynd ſie ſamentlich von Schweden gewichen / und abgezogen.

Unterdeſſen iſt Pontus de la Gardie, welcher zu Rom bey dem Papſt geweſen / widerum zuruck gekehret ; fande aber den König gantz verſtellt / und verlaſſen: dan ſeine Unterthanen / welche ihme die Kron auf das Haupt geſetzt / wolten nunmehr ihme / wegen der Religion / dieſelbe wider abnemmen ; dan / ob gleich der König der Catholiſchen Religion nit übel geneigt war / ſo wolten doch die Geiſtliche / ſo alle verheyrath waren / ihre Weiber nicht verlaſſen / und die Weltliche / ſo die geiſtliche Güter beſaſſen / wolten dieſelbige nicht mehr wider geben ; man vermaint / daß la Guardie ſelbſten / der vil dergleichen Güter hatte / auch hierinn ſeye ſchuldig geweſen. Aber GOTT hat ihne gefunden / dan / als er über Meer auf Moſchau ankommen / iſt ſein Schiff an eine Stein-Klippe geſchlagen worden / und er hinder ſich in das Waſſer gefallen / ohne daß er hernach jemahl wider geſehen worden.

Pontus de la Gardie ertrinckt im Meer.

Alſo ſtunden die Sachen mit Schweden / bis auf den Tod deß obgemelten Königs Johannes ; ſein Sohn Sigismund, der an ſeine Stell kommen / und gekrönt worden / ob er gleich von ſeiner Mutter Gotts-förchtiglich in der Catholiſchen Religion auferzogen worden / därffte dannoch eben ſo wenig / als ſein Vatter / die Religion anrühren / ſo erſchröcklich und grauſam iſt die unſinnige Raſerey der Ketzern gegen die König ſelbſten:

König Johannes ſtirbt.

Sein Sohn komt an ſein Platz. Därffte aber die Religion nicht berühren.

Er wurde aber hernach König in Polen erwählet / und als er auß Schweden abgezogen / ſtellte er vier Edel-Leuth / welche diſem Reich vorſtehen ſolten / dan er traute ſeinem Vetter und Ohm / ſeines Vattern Bruder / nit. Diſer aber hat diſen vier Gubernatoren das Haupt für die Füß legen laſſen / und beſchloſſen / ſich ſelbſt König zu machen / welches er auch außgeführt / und erhalten. Dahero wurde dan das Königreich von der Spaltung deß Luthers an / verändert / durch zuthun der Ketzern / allerley Sorten / und Geſtalten / bis es zu letſt auch eines Theils zu der Calviniſterey verfallen.

Er wird König in Polen.

Sein Vetter nimmet das Reich der Schweden hinweg.

Unterdeſſen iſt auch König Carl geſtorben / deme in dem Reich nachgefolgt / der Welt-berühmte Guſtavus Adolphus, der hernach mit ſeinen Waffen gantz Teutſchland in Aufſtand gebracht / und auch verwüſtet hat.

König Carl ſtirbt.

Sein Sohn Guſtav komt zum Reich.

Er begunte zu kriegen im Jahr 1626. ſein erſter Feldzug und kriegeriſches Vornemmen / war Preuſſen / mit zwey hundert Schiffen / vil grobem Geſchütz / und ſechs tauſend ſtreitbaren Männer ; und nachdeme er vil Städten in dem Gebiet Dantzig erobert / iſt ſein gantzes Kriegs-Heer im Jahr 1627. geſchlagen worden / er aber ſelber in dem Arm verwundet.

Er führt Krieg wider den König in Polen.

Wird von den Polacken geſchlagen.

Im Jahr 1630. als Käyſer Ferdinand denen Ketzern anbefohlen / die geiſtliche Güter / die ſie / wider alles Recht / hinweg genommen / und beſaſſen / widerumb herzugeben : iſt obgemelter Guſtavus, under dem Vorwand / ſie wider das Gebott deß Käyſers zu beſchützen / mit groſſer Macht in Teutſchland eingefallen. Lotichius ſagt / daß er achtzig tauſend Mann mit ſich geführt / ſo auß Schweden / Liffländer / Lappen / Finländer / Teutſchen / Engliſchen / und Schotten beſtanden / auch andern Völckern. Eben diſer Lotichius bekennt / daß diſer König von vilen Teutſchen Fürſten zu diſem Feldzug und Anſchlag / ſeye beruffen worden :

Er fallt in Teutſchland ein.

Es wäre zu lang und auſſer der Schrancken der Kirchen-Geſchichten / alle die Verwüſtungen beyzubringen / alle Feld-Schlachten zu erzehlen / die er geliefert / die Sig / und Victorien / ſo er erhalten : Das allein iſt zu mercken / daß er überal / wo er nur hinkommen / außgab / daß er für GOtt ſtreite / und fechte / und für die Religion / zu wiſſen für die jenige / die von Luther herkame / und die Feind derſelben under die Füß zu bringen.

Er gibt auß / daß er könne / umb die Religion zu fechten.

Nachdem er dan ſchier durch gantz Teutſchland / die Kirchen und Clöſter geplündert / die Prieſter und Geiſtliche verjagt / oder ermordet / und ſein Volck überal blutige Zeichen ihrer Grauſamkeit hinder ſich gelaſſen / iſt er im Jahr 1632. von einer Compagny oder Troppen Reuteren deß Feld-General Fridlands / umringet worden / ſo unvorſehens / daß er den Feind auf dem Leib hatte / ehe er ſolches gewußt ; und diſes iſt vor Lüza geſchehen / einem nicht ſehr berühmten Orth / als allein von ſeinem Tod ; vor das erſte warde er von ſeinem Pferd herab geſchoſſen / und hangete noch mit einem Fuß in dem Steig-Bügel / und mit dem Degen in der Fauſt ; und als ihne / noch halb lebendig / das Pferd hier und dar in der Flucht fortſchleppte / hat der ihme folgende Feind ihne mit eilf Wunden getödet / und aller ſeiner Kleider / bis auf das Hembd /

Er wird von den Fridländiſchen Reutern getödtet.

Hembd beraubet. Ein so elendes End und Außgang hat diser König genomen/ der das gantze Römische Reich mit seinem vermessenlichen Hauffen aufgeschluckt; er hat ein Töchterlein von 6. Jahren hinderlassen/ welche war die grosse Christina/ Königin auß Schweden/ welche/ als sie lang und genau/ alle Religionen undersucht/ zu letst zu der Catholischen Religion/mit grosser Freud der gantzen Welt/ sich begeben hat/ wie hernach folget:

Er hinderlaßt ein Töchterlein mit Namen Christina.

Anfang ihrer Bekehrung zu dem Catholischen Glauben.

Diſe kluge und verständige Königin/ als sie zu den Jahren ihres Verstands kommen/ begabe sie sich auf alle Gattung der Wissenschafften/ hatte einen grossen Lust/ wan sie mit gelehrten Leuthen sprechen kunte/ und mit fürtrefflichen Männern; Sie ermunterte auch/ so wohl mit lebendiger Stimm/ als mit Schanckungen und Gunst die jenige/ so die Jugend lehrten/ benantlich in der hohen Schul zu Upsal/ die sie widerbracht und erneuert hat/ und in der von Dorpat, in Liffland/ und von Aboe in Finland/ welche sie von neuem aufgerichtet.

Sie hebt an zu zweifflen an der Wahrheit der Lutherischen Sect.

Nachdem sie einige Jahr in unterschidlichen Studien zugebracht/ und durch ihren fürtrefflichen Verstand vil Ding undersucht/ und in offnen Druck herauß geben die Beweisthum und Argumenten schier aller Secten, hat sie sehr anheben zu zweiflen/ an der Wahrheit der Lutherischen Sect, und wurde der Catholischen Religion sehr geneigt/ und beygethan; doch aber/ damit sie sich nit in einige Gefahr geben solt: dan/ es ist in Schweden unter Lebens-Straff verbotten/ diſe Religion zu bekennen/ hat sie alles in höchster Geheim und sehr weislich angestellt; sie beruffte unterschidliche Catholische Doctores, so von Gelehrtheit absonderlich berühmt waren/ unter dem Vorwand/ daß sie mit ihnen von andern Künsten handlen wolt/ in der That aber mit ihnen von der Catholischen Religion zu handlen/ und durch sie einen Zugang zu dem Papst zu Rom zu bekommen/ als dem allgemeinen Vatter der Christenheit/ sprechend: **Daß/ als sie nun gesehen die Fablen und Gedicht aller Irrthumen/ sie sich mit der Catholischen Kirchen versöhnen wolt/ und auch auß Liebe derselben ihr Reich fahren lassen.** Uber das wolte sie gern das gantze Königreich Schweden in die alte Religion stellen; aber/ es wäre zu lang/ solches zu erwarten/ weilen die Außkunfft unsicher war/ sie auch nit wolte von denen Catholischen so lang abgesöndert seyn; über das hatte sie beschlossen/ ein heimliches Leben zu führen.

Sie rufft unterschidliche Catholische Doctores heimlich.

Die erste Catholische Lehrer/ so zu ihr kommen seynd/ gantz verkleidt/ und unbekant/ und in Heimlichkeit/ waren zwey von der Societät/ der erste ein Portugeß/ mit Namen P. Antonius Machedo, der zu der Zeit/ nach der Bekehrung der Königin zu Rom wohnhafft war/ in dem Hauß die Pœnitentiary genant: der andere auß unser Niderländischen Provintz/ P. Godefridus Franquenius, der mit der Zeit in den Landen der Mohren gestorben/ so Guinæa genant wird. Diſe zwey seynd mit diser Gelegenheit zu ihr kommen: Der Abgesandt deß Hertzogs von Braganz in Portugall/ wurde nach Schweden gesandt/ der in sein Gesellschafft/ und zu seinem Beicht-Vatter/ den obgemelten P. Machedo zu sich genommen/ welcher nach und nach/ und mit aller Vorsichtigkeit/ in die Gnad der Königin kommen/ und ihr hernach/ dan und wan/ von der Religion zu sprechen angefangen/ und diſes benantlich umb das Jahr Christi 1646.

Zwey Priester kommen zu ihr.

Mit was Gelegenheit.

Auf dieselbe Zeit wurde auß der Niderländischen Provintz/ unserer Societät/ nach Holstein gesandt/ P. Godefridus Franquenius, nachdem er dem Collegio zu Brug/ als Rector, vorgestanden/ mit ihme war P Guilielmus von Aelst/ von Antwerpen gebohren: Franquenius ist weiter nach Dennemarck verraiſet/ und in der Königlichen Stadt Coppenhagen ankommen. Hier ist er in Erkantnus kommen mit dem Gesandten deß Königs in Spanien/ Reboledo. da er hernach/ ob gleich gantz unbekant/ bey dem König in Dennemarck/ und seinem Hof bekant worden.

Allhier hörte er vil reden von der Königin in Schweden Christina, daß nemlich vil Calviniſten zu ihr kämen/ unter andern Descartes, so hernach die Catholische Religion angenommen/ und Salmasius auß Holland/ und dergleichen mehr auß andern Landen. Es bedunckte ihn eine Schand zu seyn/ daß die Catholischen hier schlaffen solten/ indeme doch die Ketzer so wachtbar wären; ziehet also nach Schweden/ und kombt in die Königliche Stadt Stockholm/ verlangt bey der Königin Audienz zu haben/ und gab sich auß für einen Ingenieur, (der er auch war) auß Niderland/ so dem König in Spanien underworffen war/ ankommend:

P. Franquenius komt nach Stockholm.

Er bekombt Audienz bey der Königin.

Die Königin hat ihne nach seinem Wunsch / gantz gnädigist vor sich gelassen / nachdeme sie zu vor wohl unterrichtet war / alles dessen / was er bey dem König in Dännemarckt gethan. In diser Audienz, hat sie ihne nur außgelacht / und Spott-weis mit ihme geredt; Worüber P. Franquenius geantwortet: Er mercke wohl / daß Ihro Majestät seine Gegenwart nit angenehm wäre / verlangte also widerum auß dem Reich abzuziehen; welches sie ihme auch alsobald erlaubet; Er ware aber kaum in sein Herberg eingetretten / da bekame er einen Botten / der ihme ankündt / daß er verbleiben soll / und deß andern Tags / wider zu der Königin kommen / welche ihme heimliche Audienz zu geben entschlossen war; Er wurde auch in allem gantz genau unterwisen / auf was Manier er alles anrichten soll / damit es von niemand gemerckt wurde.

Sie lacht ihn auß.

Er wird wider zu der Königin beruffen.

Ihr Gespräch mit einander.

Alles ist wohl gelungen / er ist deß andern Tags heimlich zu der Königin kommen / welche ihne also bald gefragt / ob er Priester wäre? Er hat von Ja geantwortet; Sie fragte weiter / ob er nit etwas mehrers wäre? Er hat bekennt / daß er auch ein Jesuit wäre; Sie fragte widerum / ob er Profess wäre? Er antwortet ja; **Wohlan** / sagte sie ferner / **warum seyt ihr anhero kommen?** Er hat geantwortet: Ich hab verstanden / daß Ihro Majestät sehr begirig waren / umb alles zu untersuchen / auch so gar die Calvinische Secta, und auch andere mehr / hab also probieren wollen / ob nit etwan auch Ihro Majestät belieben möchte / von der alten Religion etwas anzuhören. **Wie** / sagte die Königin / **seyt ihr dan kommen / mich Papistisch zu machen?** Er gibt Antwort: Ich vermain / ich wurde ein gutes Werck thun / wan ich dises kunte zuwegen bringen. **Wisset ihr dan nit** / sagte sie / **daß ihr deß Tods schuldig seyt? Nach den Rechten / und Gesatzen deß Königreichs / und daß ihr den Kopf für die Füß gelegt bekommen solt?** Der Pater antwortet: Das hab ich zuvor wohl gewußt / und mit diser Gefahr / bin ich hiehero kommen / bereit mein Kopf und Leben / für den Glauben zu geben / wan es wurde vonnöthen seyn. Alsdan hat sie etwas milder zu reden angefangen / und sagte / er solte sich nit förchten / sie möchte gern wissen ob er auch in allen Glaubens-Zweiflen ihr sattes Genügen zu thun vertraute? Als er aber von Ja geantwortet / hat sie ihme gebotten / noch länger in der Stadt zu verbleiben.

Sie rufft noch andere Jesuiten zu ihr.

Unterdessen hat sie P. Machedo nach Rom gesandt / von dem General der Societät / noch andere Patres zu begehren / es müßte aber solches also geheim geschehen / daß niemand in der Welt / darvon wissen solt. Alsdan ist P. Machedo abgezogen / ohne einiges Wort seinem Abgesandten / in dessen Diensten er war / darvon zu sagen; Diser vermainte / es wäre der Pater geflohen / und durchgangen / ist gantz bestürtzet zu der Königin kommen / und seine Klagen vorgebracht / daß P. Machedo, durch dise Flucht seiner eignen / wie auch vorderist deß Königs in Portugal Ehr / und Reputation zuwider gewesen; Die Königin umb dem Gesandten einiges Vergnügen zu geben / schickt P. Machedo ein Schiff nach / umb ihne widerum zuruck zu führen / befilcht aber den jenigen / so dises bewerckstelligen müßten / sie solten ihne nur in der Still fortgehn / und passieren lassen / sprechend: **Unser Reich wird umb einen Papisten weniger haben.**

P. Franquenius zieht wider ab.

Aber P. Franquenius wurde mittler Zeit mehr und mehr bekant / so hat dan die Königin begehrt / er solle wider nach Nider-Land gehn / dem sie auch Brieff an selbigen Hof mitgegeben.

P. Philippus Nutius geht nach Schweden auß Niderland.

Zu Anfang deß Jahrs 1650. ist von Antwerpen nach Schweden P. Philippus Nutius gesandt worden / und auß Italien P. Paulus Cassatus, der in der Theology, Philosophy, und Mathematic fürtrefflich war / und auß dem Geschlecht von Sivori entsprossen war / mit welcher er hier zu Antwerpen auch oftermahlen / aber gantz unbekant gehandlet; Diser ist mit der Zeit Præpositus, oder Vorsteher deß Profess-Hauß zu Venedig gewesen / im Jahr 1660. sein Mit-Gesell war P. Franciscus Malinas, nun gegenwärtiger Rector zu Turin / der in diser Stadt auß Niderländischen Eltern gebohren war.

P. Cassatus und P. Malinas auß Italien.

Diser letstere ist von der Königin nach Spanien an den König gesandt worden / umb mit demselbigen von ihren Geschäfften zu handlen; Der König hat zu ihr als Abgesandten geschickt den Pimentelli, welcher mit sich genommen / P. Aloysium Molinæum, als aber diser seiner Kranckheit halber / an welcher er auch kurtz hernach gestorben ist / genöthiget wurde / wider nach Nider-Land zu kehren / ist an seinen Platz / P. Alexander Carolus von Manderscheid / der zu diser Zeit / als ich dises

schrei-

P. Carolus Manderscheid / auß Niderland / und P. Hubertus l' Anglois kommen in Schweden.

schreibe zu Rom wohnhafft ist / ankommen / es ist ebenfals auß Franckreich dahin kommen P. Hubertus l' Anglois, ein Priester / welche beyde der Königin über die massen gefallen haben.

Dan / als P. Manderscheid / der die Freyheit seiner Religion hatte / weil er bey dem Catholischen Gesandten war / die gewohnliche Betrachtungen in der Fasten / eins theils in Hoch-Teutscher Sprach / theils auch in Italiänischer vorgetragen / hat die Königin ihre Tapezereyen zur Außziehrung deß Zimmers dahin gesandt / auch ihre eigne Muficanten / sie schickte auch derwarts / ihre Höfling / umb denen Meditationen / oder Betrachtungen zu zu hören / und zusehen / wie sie sagte / was der Papist außrichten werde / sie solten sie darvon berichten. Zu selbiger Zeit war zu Coppenhagen / P. Joannes Baptista Yemes, auß dem Orden deß heiligen Dominici, bey dem Abgesandten Roboledo, als aber Pimentel, von der Königin in Schweden / nach Spanien gesandt wurde / ist Yemes mit ihme gangen / doch aber hat Pimentel von dem König in Spanien Befelch erhalten / sich auß Schweden mit hinweg zu begeben; so hat sie allen Fleiß angewendt / daß Yemes im Namen der Königin abgesandt worden / umb mit dem König in Spanien zu handlen.

Es wolte zwar die Königin anfänglich nit daran / dan sie sagte / daß sie bishero mit den Jesuiten allein gehandlet hätte. Zu letst aber / als sie verstanden / daß der König in Spanien / einen auß dem Orden deß heiligen Dominici, für seinen Beicht-Vatter hätte / hat sie dem Pimentel beydes zugelassen / ist also P. Yemes nach Spanien verraiset.

Die Königin / als sie nun vil Jahr hero alles wohl überlegt / und untersuchet / hat im Jahr 1653. einen Reichs-Tag zu Uppsal angestellet / allwo sie anfänglich die vornehmste Personen / deren sie sich bishero bedienet / abgedanckt / als benantlich ihre Kämmerling / Edl-Knaben / Laqueyen / Muficanten / und Hof-Damen / hernach / als sie das Recht ihres Reichs / und ihrer Cron / an ihren Enckl / Carl Gustav übergeben / hat sie sich desselbigen gäntzlich abgethan / doch mit disen Bedingnussen / welche sie mit ihrem Fürsten / und Nachfolger in dem Reich gemacht. Nemlich / daß das Einkomen / welches Carl Gustav noch bis dato genossen hatte / hinfüro ihr zufallen soll / auch / daß sie auß denen Contributionen / und Zollen deß Reichs / jährlich ein grosse Summa Gelds erheben soll / umb darmit zu leben.

Doch mit gewissen Bedingnussen.

Hernach ist sie wider nach Uppsal verraiset / den 13. Mertzen / mit einer grossen / und wohl außstaffierten Anzahl Reutern / so maistens in freywilligen Edl-Leuthen / oder der Raths-Herren Söhnen bestanden / Carl Gustav, ist ihr auch nach Uppsal gefolget.

Zu Anfang deß Junij, wurde die Zeit mit Turnier-Spihlen / und andern Kurtzweilen zugebracht; Vier / die sich hierinnen zum besten gehalten / hat sie mit Königlichen Gaaben beschencket. Einem hat sie ein guldene Ketten verehrt / so auf tausend / und fünfhundert Thaler geschätzet worden; Dem andern ein Gieß-Beck von achthundert Thaler / oder Patacons; An die andere zwey / nach ihren Verdiensten.

Als nun der bestimmte Tag erschinen / ist der gantze Adl / und die Königin Christina, in Königlichem Geschmuck / auf dem Hof-Saal erschinen / allwo sie auf einem hohen und erhebten Thron gesetzt worden; Mitten auf dem Saal / wurde der zukünfftige König gestellet / auf einen vierecketen Platz / mit rother Seiden bedecket / und in einem Sessel sitzend; Auß dem Adl wurde ein ieder nach seiner Würde beobachtet / und waren alle auf das köstlichiste gekleidet; Als nun alles in gute / und bequeme Ordnung gestellet war / hat man überlaut den Willen der Königin abgelesen: Zu wissen / daß sie entschlossen wäre / sich deß Reichs zu begeben / auf die jenige Bedingnussen / so schon zu vor bestellet waren.

Sie dancket ihre Dienst-Botten ab.

Sie entschlagt sich gäntzlich deß Reichs.

Als dises nun vollendet war / hat sie die Cron von ihrem Haupt genommen / und in die Hand gegeben / Petro Brahe, einem Fürsten deß Reichs; Das Schwerd hat sie Larifæo Clagga übergeben; Den Scepter dem Admiral, oder See-General Oxenstirn; Den guldenen Schlüssel / dem Frey-Herrn Flemming; Ihr Königliches Kleid zweyen Cammer-Herren von Hof; Die guldene Kugel / oder Reichs-Apffel / sambt dem Creutz / dem Reichs-Cantzler. Dises all zumahl wurde für den künftigen König zusamen gelegt / in ein groß vergultes Geschirz / oder Gießbeck.

Sie legt den Königlichen Geschmuck / und Zierath hinweg.

Als-

Alsdan ist Christina aufgestanden / und nachdeme sie mit heller Stimm denen Raths-Herren und Edel-Leuthen / die Ursachen ihres Vornemmen erklärt / und fürgetragen / hat sie sich zu ihrem Nachfolger gewendt / und ihne mit folgenden Worten angeredt: **Ich bitte / allerliebster Enickel / den guten GOtt für euch / und für das gantze Königreich Schweden / daß diser heutige Tag allen und jeden / Glück / und Wohlfahrt bringen möge. Ich hab allhier mein Königlichen Geschmuck abgelegt / auf daß ich das jenige vollbringen möge / was der Geist GOttes und Christi mir eingegeben / und daß ich die Rais / so ich vorhabe / zu Ende bringen möge. Unterdessen so nemmet ihr diesen Königlichen Zierath an / welchen ich abgelegt / dergestalt / daß ihr diser Unser Wohlthat all Zeit ingedenck verbleibet / das Reich glücklich regieret / und Uns auch / in Unserer Abwesenheit / lieb habet.**

Ihr Ansprach zum zukünfftigen König.

Carl Gustavus wird König gekrönt.

Carl Gustav hat hierauf / nach Gebühr und Gelegenheit geantwortet; und hiermit hat sich die gantze Versamlung nach der Kirchen erhoben / allwo Carolus von den Lutherischen Bischoffen / auf Lutherische Art gesalbet / und zum König gekrönet worden.

Christina raiset nach Niderland ab.

Nachdeme nun alles zum Vortheil und gemeiner Wohlfahrt deß Reichs bestellet / und angeordnet war / ist Christina, mit wenig Personen / nach Niderland abgezogen; auf den Fest-Tag deß H. IGNATII ist sie in Westphalen zu Münster ankommen: hat sich gleich in unser Collegium begeben / und als die Unserige bereit waren / das Abendmahl zu nemmen / hat sie dises sehen wollen: deß andern Tags ist sie kommen die Music zu hören in unserer Kirchen / und ist von unseren Studenten mit einem kleinen Spihl verehret / und unterhalten worden.

Sie kombt zu Münster an.

Sie kombt nach Antwerpen.

Von hier ist sie nach Antwerpen kommen / und ist so lang alldar verbliben / bis P. Yemes der Dominicaner wider auß Spanien angelangt / und die Antwort von dem König angebracht. Unterdessen ist sie nach unserm Profes-Hauß kommen / umb unser Bibliothec zu sehen / darinnen ihr / unter vilen Büchern / das Leben deß heiligen Anscharii, ersten Apostels von Schweden / gewisen worden / durch P. Godefridum Henschenium beschriben / welches sie schon in Schweden gelesen hatte / und sagte / es hätte ihr sehr wohl gefallen.

Als man nun gemercket / daß sie zu Antwerpen anfangte mit den Jesuiten zu handlen / ist ein Lutherischer Prædicant ankommen / umb sie darvon abzuhalten. Und als er P. Hubertum l'Anglois von ihr herauß in weltlichen Kleidern kommen sehen / der ihme dan gantz unbekant ware / hat er mit ihme zu handlen angefangen / umb die Königin in der Lutherischen Sect zu erhalten; hat ihne auch zumahl gebetten / ob er bey Ihro Majestät möchte Audienz bekommen: aber P. l'Anglois hat ihme geantwortet / er hätte eben die Königin mit einem Jesuiten handlen gesehen / sagte ihm also / er solte die Jesuiten ansprechen; als aber dises dem Prædicanten nit belieben wolte / ist er wider abgezogen.

Sie geht nach Brüssl.

Von Antwerpen ist Christina ferners nach Brüssl abgeraiset / und mit unaußsprechlicher Freud von dem Ertz-Hertzog Leopold empfangen worden / an dem H. Christ-Abend; alsdan ist sie in der heiligen Christ-Nacht selbsten von ihren Ketzereyen entbunden und absolviert worden durch P. Yemes Dominicaner, welcher ihr von Pimentel recommendiert / und anbefohlen war / sie hat zugleich auch die Bekantnus deß Catholischen Glaubens gethan / und das allerheiligste Sacrament deß Altars empfangen.

Sie thut Bekantnus deß Catholischen Glaubens.

Hernach / als sie sich zu Brüssl einige Zeit aufgehalten / ist sie durch Teutschland / nach Rom aufgebrochen / und allenthalben / wie ihre Hochheit und Würdigkeit erfordert / von den Magistraten und Obrigkeiten / herzlich empfangen worden.

Sie raiset nach Rom.

Als sie in Ynspruck in Tyrol ankommen / hat sie alldorten Lucam Holstenium gefunden / welchen Papst Alexander der Sibende / dahin gesandt / umb sie in seinem Namen zu grüssen. Allhier hat sie sich offentlich Catholisch außgeben. Holstenius hat ihr die Brief deß Papsts überraichet / welche sie mit besonderer Freud gelesen / und erwisen / was sie für ein besondere Zuneigung zu der H. Kirchen truge / sprechend: **Sie wolte alles mit grosser Treu und Gehorsam vollbringen / daß sie von gantzem Hertzen Catholisch wär / und wünschte dasselbige vor allen Menschen zu bekennen / welches sie schon vor längst durch Eingebung GOttes vorgehabt / und entschlossen war.**

Zu Ynsbruck wurd sie im Namen deß Papsts gegrüßt.

Es wurde dan der Tag bestimmet / wo sie solches thun solte / als nun diser erschinen / ist sie in Beglaitung und Gesellschafft von beyden Ertz-Hertzogen / Fer-

Ferdinand Carl / und Sigmund Franzen / und eines unzahlbaren Volcks nach der Hof-Kirchen der Franciscaneren kommen / allwo sie von Luca Holstenio offentlich auf ihren Knien / die Bekantnus deß Catholischen Glauben gethan / und nachdeme man GOtt mit unterschidlichen Lob-Gesangen gedanckt / hat Holstenius zu schuldiger Danckbarkeit / das Hoch-Ampt gesungen / unter nit nur allein einem ansehnlichen Klang der Musicalischen Instrumenten / sonder auch unter dem Getös von 60. Stuck Geschütz.

Sie thut deß Glaubens Bekantnus.

Deß andern Tags ist sie in die Kirchen der Societät JESU kommen / allwo sie offentlich der Meß beygewohnt; Von Insprugg ist sie durch Trient / Ferrara, Bononien / und andere Städten / allwo sie überal sehr herzlich empfangen worden / zu Laureto ankommen / allwo sie in der Kirchen der Allerseeligisten Jungfrauen / mit grosser Freud übergossen / zwey Stund lang dem Gebett obgelegen / und umb ihre Lieb und Neigung gegen der Seeligisten Jungfrauen zu erweisen / hat sie selbige Kirchen mit einer guldenen Cron und Scepter beschenckt / die war mit dreyhundert / acht und sechzig Diamanten versetzt / der Scepter aber mit hundert und sechzig Carfunckl / hernach hat sie die Bildnus der heiligen Jungfrauen gantz Ehrenbietig verehret / und geküsset.

Sie kombt nach Laureto.

Ihre Schanckungen / so sie alldort gelassen.

Von Laureto ist sie nach Assisi kommen / umb die Kirchen deß heiligen Franciscci, Stüffter deß Seraphischen Orden der Franciscaner zu besuchen. Endlich den 13. Decembris ist sie zu Rom ankommen / und von allen Cardinälen / dem gantzen Adl / und Burgerschafft der Stadt beglaitet worden / nach der Kirchen von S. Peter in Vatican, allwo das Allerheiligste Sacrament in der Monstranz außgestellet war / welches Ihro Majestät / auf die Knie niderfallend gantz andächtiglich verehrt / und angebetten: von hier ist sie vor den Pabst / der auf seinem Thron sasse / geführet worden / sie hat Ihme den Fuß geküsset / und ist von Ihme mit aller Vätterlichen Lieb und Gunst empfangen worden. Auf die Christ-Nacht hat der Pabst Meß gelesen / und nachdem Er ihr das heilige Sacrament der Firmung gegeben / hat sie auch von seinen eignen Handen die heilige Communion empfangen.

Wird von dem Pabst empfangen.

Sie wird gefirmt / und empfanget die heilige Communion.

Es waren unter ihren Dieneren noch einige Lutheraner / welche sie nach Neapel geschickt / und wolte niemand in ihren Diensten haben / als welche aufrichtig Catholisch waren.

Vil Ketzer wurden durch ihr Exempl bekehrt.

Dises Exempel von diser Königin / ist so kräfftig gewesen / daß inner Neapel / über hundert und dreissig außländische Ketzer gefunden worden / welche ihre Irrthum verlassen haben / dises Vorbild hat auch in Teutschland / Printz Christian Augustus, Pfaltz-Graf von Sultzbach nachgefolgt.

Sie kombt auf Assis.

Das V. Capitel.

Von den jenigen / die in Schweden / oder dessen Gegend umbgebracht worden.

Tod P. Martini Laterna auß der Societät JESU.

DEr erste / der sein Leben im Jahr 1598. den 30. September gelassen / ware P. Martinus Laterna; Er war mit Sigismundo, König in Pohlen / welcher dazumahl wider die Schweden Krieg führte / als Hof-Prediger nach Schweden gefahren. In seiner Widerkunft / ist er auf dem Meer / in die Händ der Ketzerischen See-Raubern gefallen / welche alle / so auf diser Räiß waren / mit tausend Lästerungen / und Vermaledeyungen wider den Pabst und Papisten / alles was sie hatten / beraubt haben; Es hielte aber P. Martinus nit ab / seinen Mit-Gesellen diser Begebenheit / Muth zu machen / und sie zur Standhaftigkeit aufzumuntern / als dises die Ketzer gehört / haben sie ihme die Kleider außgezogen / und nachdem sie ihm die Händ jämmerlich zerrissen / und verwundt / haben sie ihn zum Schiff hinauß in das Meer geworffen / den übrigen allen aber das Leben geschenckt.

Er erscheinet nach seinem Tod und erlöset einen Gefangnen.

Wie Glor-würdig aber der Tod dises starckmütigen Helden gewesen / hat GOtt selbsten in unterschidlichen Gelegenheiten / und mit vilfältigen Zeichen hernach gewisen; Ein Edlmann auß Pohlen / mit Namen Laurentius Bienzowski, der ungefähr 37. Jahr alt war / ware in die Händ der Tartarn gefallen / und in ein harte Gefangenschafft / und Sclaverey geführet. Er wurde von disen grausamen Menschen / gantz unmenschlich gehalten; unter andern haben sie ihne in einer gewissen Nacht / so der 7. Julij war / im Jahr 1602. an einen Galgen aufgehenckt / wie ein Kugel

zusamen gerollet / also / daß Händ / und Füß aneinander waren / und zwar über ein tieffe Gruben ; als ihme in den Sinn kommen / einigen Heiligen in Pohlen anzuruffen / ihm in diser Gefahr den Göttlichen Beystand zu erwerben; Sihe / da erscheinet ihme P. Martinus Laterna, und kombt zu ihm / mit einem schönen Liecht umbgeben / ober den Wellen deß Meers schwebend / und auf einem schönen Wagen sitzend / so von vier weissen Pferden gezogen wurde. Er fragte Laurentium, ob er ihne auch kennte? Laurentius antwortet / von Ja; Wollet ihr / sagte P. Laterna, von disen Banden erlöset werden? Ja freylich / antwortete Laurentius; Und zu derselben Stund befande er sich entschlagen / und von allen Banden los. Er warde auch zu eben selbiger Zeit / fünfzig Meilen weit entführet / von dem jenigen Orth / allwo er zuvor aufgehenckt gewesen; Er ware also erstaunet / als er sich nahe bey der Leopoldstadt gefunden / daß er sich nichts anders einbilden / noch dencken kunt / als es wäre ein purer Traum / dan in deme er abgeführt worden / hat er nichts anders gehört / als ein kleines Getös / von einem sanften Windlein / als aber die Morgen-Röth angebrochen / und er sich mit der That / aller Banden frey / und los ersahe / und so fern von dem feindlichen Lager / nachdem er GOTT / und dem Pater Laterna gedanckt / ist er erstlich nach Crackau / hernach aber nach Rom verraiset / hat dise Geschicht zumahlen mit einem Eidschwur in beyden Städten bekräfftiget. Der Pabst hat dise Begebenheit im Jahr 1607. in Kupffer stechen / und offentlich verkauffen / und außkommen lassen.

Er ist auch den Schiff-Leuthen erschinen.

So erzehlt man noch über das / er seye gleicher Weis den Schiff-Leuthen / auf den 27. September, im Jahr 1603. als sie auf dem Meer in Gefahr deß Schiff-Bruchs waren / und zu der Allerseeligisten Jungfrauen ihr Gelübd gethan / erschinen / und zwar gantz hell / und klar / mit grossem Glantz / ober dem Schiff / in der Lufft / habe ihnen zumahl P. Laterna gesagt / sie seyen ausser Gefahr / es wurden auch also bald die grausame und prausende Wellen / in ein liebliche Wind-stille verändert / und das gantze Ungewitter verschwunde ; Er hat ihnen zumahl zu erkennen geben / wär er wär / und zuletst die Schiff-Leuth ermahnet / daß sie ihr Gelübd / so sie an die Mutter GOttes gethan / also balden verrichten / und abstatten sollen.

Die jenige / so anjezo folgen / ob sie gleich ihr Blut nit vergossen haben / seynd nichts desto weniger mit solchen Tormenten gepeiniget worden / daß sie alles das jenige überstanden haben / was ein Martyrer leiden kunt / sie kömen auch / als ein lebendiges Vor-Bild der Ketzerischen Grausamkeit / so sie gelitten / vorgestellet werden; Dise seynd gewesen: Pater Christophorus Spotecus, Joannes Esto, Matthias Vitriarius, und Nicolaus Mercator, alle vier auß der Gesellschafft JESU.

Langwürige Tormenten / so vier Jesuiter, von den Ketzern gelitten.

Carolus, deß Königs in Pohlen Ohm / oder Vatters Bruder / nachdem er sich deß Königreichs Schweden / Maister gemacht / ist in Liffland eingefallen / hat auch durch Verräherey Derpatum eingenommen / im Jahr 1601. Hier waren siben von der Societät wohnhafft / zu welchen Carolus drey Tag nach der Eroberung / und Einnahm der Stadt / in Person kommen ist / als er sie nun all zumahl / in dem Platz deß Collegij vor sich hatte / und zwar in Gegenwart einer grossen Anzahl der Edel-Leuthen / hat er sie mit disen Worten gegrüßt: **Ihr Böswicht / und Schlemmer / ihr Verführer der Menschen** / sambt noch mehr der gleichen Läster-Worten / so ihme der Ketzerische Wider-willen / und Passion eingegeben ; Einer auß den Patribus, hat mit aller Sanftmuth / und Ehrbarkeit geantwortet: **Daß die Religiosen von der Societät / noch Böswichte / noch Schlemmer / noch Verführer deß Volcks wären** / und hiermit hat er geschwigen. Carolus aber ist in seiner Ketzerischen Bitterkeit fortgefahren / ist ein gantze Stund lang herauß gebrochen / wider die Lehr der heiligen Kirchen / und wider den Pabst / hat auch offterraahl widerhollet / das schon alte / und faule Lied der Ketzeren: **Der Pabst zu Rom / ist der Antichrist.**

Carolus, König in Schweden / ein häftiger Lutheran.

Es bedünckte denen Patribus hierüber / es wäre ungereimbt / und nit billich länger zu schweigen / benantlich in Gegenwart so viler trefflicher Edl-Leuthen / hat also einer auß den Patribus zu dem König gesagt: Daß es ungebührlich wäre / und auch wider die Schrifft / daß man den Pabst zu Rom den Antichrist nennen solt / und nachdeme er

das

Joh: Cas: Guttwein sculps:

das Widerspihl auß vilen Stellen der Schrifft erwisen/ hat er dem König den Mund gestopffet/ aber er hat sich auf ein andere Materi begeben/ daß nemlich der Glaub allein/ zur Seeligkeit genugsam wär/ und was dergleichen Calvinische Lehren mehr seynd; als nun auf alles geantwortet war/ haben sich unsere Patres, in sein Gnad befohlen/ hiermit ist er abgezogen/ und ihnen seine Gunst versprochen.

Aber der jenige/ der GOtt in der Religion nit treu ist/ dem ist auch gantz nit zu trauen/ in deme/ was er den Menschen verspricht; Dan ein Stund hernach/ hat er alles Silber-Werck unserer Kirchen/ Christophoro Sommer, der Feld-Herr war/ übergeben/ der dem König sehr angenehm/ und ein geschworner Feind der Jesuiten war; Diser dan kame also bald in unser Collegium, begehrt einen Außzug von allem deme/ was in unserm Hauß ware/ benantlich aber von allem Silber-Werck der Kirchen? Man hat ihm alles/ gleichwohl nit ohne Widerstand der Unsern/ in die Händ geliffert/ hiermit aber war er nit vergnügt/ er wolte noch mehr haben/ welches er sagte hier und dar verborgen zu seyn. Als aber unsere Patres ihme nit mehr geben kunten/ hat er zwey Patres in die Stadt gesandt/ umb drey tausend Patacons, oder Thaler/ für ihre Ranzion, und Beschätzung einzubringen/ sie seynd außgangen/ haben aber kümmerlich/ unter so vilen Ketzern/ zwey Patacons zusamen bringen können/ welche sie ihme auch übergeben/ er aber hat sie mit Zorn zur Erden geschmissen; Als er sich dan also seiner Hoffnung betrogen befunde/ hat er alle unsere Religiosen auß ihren Zimmern gejagt/ und sie all zusamen/ in ein enges/ und kleines Kämmerlein eingeschlossen/ aller Bücher/ Kleider/ und Beth-Gewand beraubt/ sie ohne Speis/ und Tranck sitzen lassen/ also/ daß sie Hunger gestorben wären/ wan ihnen GOTT nit einige Vorsehung gethan/ durch einen der Knechten/ dises gifftigen Ketzers/ welcher ohne Vorwissen seines Herrn/ sie mit einer weniger Vorsehung der Nothdurfft gelabet. Es hat auch eben derselbige Knecht seinen Herrn zu straffen sich erkühnet/ als er einen unserer Patrum, mit Fäusten geschlagen/ sprechend: **Mein Herr! GOtt wird euch noch straffen/ daß ihr disen unschuldigen Mann/ so freventlich/ und unverdient schlaget.**

Die Ketzer verspotten die Jesuiter.

Von den Schlägen ist er zu der Beschimpffung kommen: dan er hat einen unserer Patrum, in einem langen Kleid/ mit der Piquen in der Hand/ vor seine Tafel gestellt; zweyen andern hat er ein Musqueten auf die Schultern gelegt/ welche die gantze Zeit der Tafel zum Spott/ denen boshaffrigen und muthwilligen Ketzern gedienet/ und aufgewartet haben.

Hernach hat er sie mit Gewalt zu Pferd gesetzt/ und durch alle Gassen geführt/ er selber gienge voran/ und singte die zwölf Glaubens-Artickel/ und einige Kirchen-Lieder vor/ welche die gute Patres ihme nachsingen müßten.

Also hat er sie bis in die spathe Nacht hinein/ widerum gebunden und verspottet/ in das Collegium geführt/ allwo er sie ohne Essen und Trincken sitzen lassen; aber einer von unseren Studenten/ hat sie mit etwas weniger Nothdurfft versehen/ durch welchen sie lange Zeit ihr Leben mehr erhalten/ als genähret haben.

Als sie nun sechs Monath also elendiglich zugebracht/ hat man sie auf Wägen gesetzt/ und zwischen viler Verspottungen/ also gebunden nach Rival geführt; von hier nach Finnland in die Stadt Habo, allwo sie gleich/ als in einem Triumph/ eingeführt worden; zu letst seynd sie nach Stockholm in Schweden geführt worden; und als sie von einander abgesöndert worden/ hat man sie in einen üblen und stinckenden Kercker geworffen/ allwo sie so vil gelitten haben/ daß alles vorgehende nur ein Spihl gewesen/ dan ihrer vier seynd in den Banden/ durch grosses Elend/ und Trangsal/ so sie litten und außstunden/ von der Pest ergriffen worden/ und gestorben.

Vier von der Societet sterben in dem Kercker auß Elend.

Die andere drey/ so noch überbliben/ haben ihr elendes Leben durch ihre Gotts-förchtige Dienstbarkeit erhalten; dan als sie die Zuneigung und Wohlgewogenheit deß Kerckermeisters gewunnen/ hat einer auß ihnen/ zwey Jahr lang/ in dem Ambt deß Kochs gedienet/ der ander aber ihm seine Kinder im lesen und schreiben unterwisen.

Zu letst hat man gehandlet/ die Gefangene außzuwechslen/ zu disem Ende dan/ seynd unsere drey Religiosen auf ein Schiff gestellt; aber/ als sie zwey Monath lang in grosser Hungers-Noth auf dem Meer sich aufgehalten/ wurden sie wider in einen Kercker/ der vil schwärer und mühlicher war/ als der vorige/ eingeschlossen/ allwo sie ein gantzes Jahr lang/ mehr den Todten/ als den Lebendigen gleich gesehen: bis daß sie im Jahr 1605. in dem Monath September, nach der Stadt Stralsund in Teutschland/ gesandt worden/ allwo sie widerum drey gantzer Monath in bitterer Kälte/ Regen/ und Schnee/ Wind/ und andern Ungelegenheiten deß Luffts/ gesessen; zu letst/ als sie 5. gantzer Jahr unter allen Gattungen der Trangsal und peinlichen Elends gelebt/ seynd sie widerum in ihre Freyheit gestellet worden.

Das VI. Capitel.

Wie die Religion und der Stand geändert worden in Dennemarck und Nordwegen.

DAs Königreich Dennemarck hat die Abgötterey verlassen/ und den Glauben an JESUM Christum angenommen/ durch die Predigen eines heiligen und guten Geistlichen/ so Poppo genant war: oder/ wie Baronius sagt/ von Ebbo, Bischoffen zu Reims, der von Papst Eugenio, dem Zweyten/ gesandt war; oder/ welches das allerwahr-scheinlichste ist/ von dem H. Anschario, der von Papst Gregorio, dem Vierten/ im Jahr 812. geschickt worden/ welchen auch die Geschicht-Schreiber/ den Apostel der Dennemärcker nennen. Von welcher Zeit an vil König auf einander gefolgt/ welche nit nur allein mit absonderlicher Christlicher GOtts-förchtigkeit/ sondern auch etliche so gar in Heiligkeit geleuchtet haben.

GOtts-förchtigkeit der alten Königen in Dennemarck.

Dan Canutus der Erste/ ist Andacht halber/ bis nach Rom geraiset/ umb die Grabstätt der HH. Apostlen zu besuchen/ im Jahr 1027. unter Papst Joannes dem Neunzehenden; in seiner Widerkehr hat er in der Stadt Pavia hundert Talent Silber/ und ein Talent Gold gegeben/ den Arm dest heiligen Augustini zu bekommen. Canutus der Dritte aber/ ist durch den Papst Alexander den Dritten/ in dem Jahr Christi 1164. in die Zahl der Heiligen gesetzet worden.

Al-

Also war diſes Reich gleichſam ein Luſt-Hof von Tugend und Heiligkeit/ bis daß die elende Zeiten ankommen/ auf welche/ durch die Läſterungen deß Luthers/ die Welt mehr die Finſternus/ als das Liecht geliebet/ und mehr die Freyheit/ als die Seeligkeit/ worunder auch das Reich Dännemarck zu rechnen iſt/ wie wir anjezo vernemmen werden.

Als König Joannes im Jahr 1513. geſtorben/ iſt an ſein Platz kommen Chriſtiernus der Zweyte/ welcher nicht nur König in Dännemarck/ ſondern auch in Schweden und Nordwegen/ und in denen zwey Gothiſchen Landen worden/ ein groſſer und mächtiger Printz/ aber ſo wild und grauſam/ daß er in dem Jahr CHRISTI 1520. zu Stockholm in Schweden/ alle Edel-Leuth von Schwediſchem Geblüt/ alle Biſchöff und Raths-Herren/ und die vornehmſte Burger hat umbbringen laſſen; theils durch das Schwerdt/ theils durch den Strang/ und als er ihre Leichnam drey Tag unbegraben gelaſſen/ hat er ſie hernach verbrennen laſſen/ wordurch er die Gemüther ſeiner Unterthanen alſo verbitteret/ daß ſie ihne auß dem Reich gejagt/ alſo/ daß er gezwungen wurde/ alles zu verlaſſen/ und hin und her zu raiſen/ auch hier in Niderland mit ſeiner Gemahl und Kindeen/ bey außländiſchen Fürſten Hülf zu ſuchen. Nachdeme er nun zehen Jahr alſo herum gefahren/ und ſein Reich im Jahr 1532. mit Gewalt der Waffen/ widerum zu erobern/ geſinnet war/ iſt er von ſeinem Ohm/ Friderich/ gefangen worden/ in welcher Gefangenſchafft/ er ſiben und zwaintzig Jahr geſeſſen/ und auch in dem Jahr 1559. in dem siben und ſibentzigſten Jahr ſeines Alters geſtorben iſt.

Grauſamkeit Chriſtierni deß Kindern/ Königs in Dännemarck.

Er wird hierüber auß dem Reich verjagt.

Er wird gefangen/ und ſtirbt.

Friderich/ der Erſte/ ware an ſein Platz erwählet/ und König in Dännemarck gekrönet. Es erſuchten ihn die Proteſtanten von Augſpurg alſobald/ er wolte ihre Sect annehmen; er aber entſchuldigte ſich/ auß Forcht der Biſchöffen; nichts deſto weniger verſicherte er ſie/ daß er gantz begirig wäre/ die Glaubens-Bekantnus von Sachſen zu ergreiffen/ man müßte aber zuvor das Volck von dem alten Glauben abwendig machen/ und ihnen neue Prædicanten herſtellen/ welchen ſie/ under dem Deck-Mantel einiges Vorwands/ denſelben angenehm machen/ und die Reformation verkündigen müßten.

Friderich komt an ſein Stell.

Also hat er den Weeg denen Lutheriſchen geöffnet in das Reich: aber/ er iſt nicht lang hernach von GOTT geſtrafft worden/ wegen diſes ſchändlichen Abfalls; dan er iſt das folgende Jahr im Anfang deß Aprill-Monaths auß diſem Leben abgefordert worden/ und an ſeinen Platz iſt ſein ältiſter Sohn Chriſtiernus der Dritte kommen: welcher in dem Lutheriſchen Irrthum auferzogen/ von ſeinen Unterſaſſen/ groſſen Widerſtand gefunden/ wie auch von den alten Catholiſchen/ welche/ als gute Chriſten/ und von ſo heiligen Königen herkommend/ keines Weegs für ihren König einen Kezer haben wolten/ alſo/ daß diſes Reich in groſſe Aufruhr und Empörung kommen iſt.

Er öffnet den Weeg denen Lutheriſchen.

Er ſtirbt.

Sein Sohn Chriſtiernus der Dritte komt an ſein ſtatt.

Dännemarck komt hierüber in Aufruhr.

Luther/ der gleich wie alle andere Ketzer/ beſtändig ſein Aug offen hatte/ auf alles das jenige/ wo er hörte Aufſtand zu ſeyn/ hat diſe Gelegenheit ergriffen; dan er hat gleich an die Vornehmſten deß Reichs geſchriben/ daß er verſtanden hätte/ daß ſie von der Zeit hero deß abgeleibten König Friderichs/ einigen Luſt und Geſchmack von ſeiner Lehr empfangen hätten/ erſuche ſie alſo/ daß ſie die Grauſamkeit deß Papſts verſtoſſen wolten/ gleich wie ſie die Grauſamkeit Chriſtierni deß Zweyten verworffen hätten; Er begehrt auch von etlichen Biſchöffen/ ſie ſolten ſich doch der ſo ſchwären Burde der Enthaltungen entſchütten/ und den Ehe-Stand ergreiffen; er hat zumahl an einige Weltliche Herren geſchriben/ und rathet ihnen/ die Güter/ welche die Kirchen ihren Vor-Eltern (wie er ſagte) geſtohlen hätten/ und der Geiſtlichkeit gegeben/ wider an ſich zu ziehen und zu begehren. Alſo ſeynd die Geiſtliche durch die Gelüſten der Welt/ und deß Fleiſches/ die Weltliche aber/ durch die Begirlichkeit der Geiſtlichen Güern/ überwunden worden.

Luther nimbt diſe Gelegenheit in acht/ ſeine Sect darinnen einzupflantzen.

Als über diſes Luther verſtanden/ daß der König im Sinn hätte/ die hohe Schul zu Coppenhagen widerum aufzurichten/ hat er ihm einen gewiſſen faulen Apoſtaten, oder von dem Glauben Abtrinnigen/ zugeſandt/ mit Namen Johann Machabæus; einen Schottländer/ welcher gleich etlichen den Luſt erweckt/ und ſie durch Freyheit der Lutheriſchen Sect angelockt/ dieſelbe anzunemmen.

Der erſte Lutheriſche Prædicant komt in Dännemarck.

Diſe neue Ketzer waren dem Könnig beſtändig in den Ohren / und ratheten ihme ein / zu Beſchirmung ſeines Reichs / und Verſicherung ſeines Staats / eine Bündnus mit den Proteſtanten zu machen / oder mit den Kezeriſchen Fürſten auß Teutſchland / und ihren Glauben anzunemmen / welches er auch im Jahr 1536. gethan / da er ſich offentlich für einen Lutheraner außgeben; Nachdem er die Kräfften / und Widerſtand ſeiner guten Catholiſchen mit Gewalt der Waffen gebrochen hat.

Der König bekennet offentlich die Lutheriſche Sect.

Unter denen Biſchöffen waren gute und böſe / die gute kunten ſein Vornemmen nit verhindern; die böſe aber begirig zu heyrathen / haben ihne noch mehr in ſeinem Anſchlag geſteiffet / alſo / daß er für ſeinen Hof-Prediger einen Prædicanten angenommen / nemlich den groſſen Ketzer / und gröſten Freund deß Luthers / Johann Bugenhagen Pomeranum, den ihme Luther von Wittenberg zugeſandt. Die Biſchöff / ſo ſich hierinn darwider geſtellt haben / hat er in den Kercker geworffen / ihrer Aempter entſetzt / alle ihre Güter eingezogen / und ihre Plätz / mit Lutheriſchen Prædicanten erſetzet / welche da von Pomerano, als dem Obriſten Prieſter / oder Pabſt / eingeweyht worden.

Er nimbt einen Lutheraner für ſeinen Prediger.

Er fangt die Biſchöff.

Uber das / als allzeit die Gewohnheit / und der Brauch ware / daß die König in Dännemarckt / durch die Händ der Biſchöffen gekrönet wurden / ſo hat er auch die Cron auß den Handen Pomerani empfangen wollen / und alle alte Cæremonien außgelaſſen / welche von allen ſeinen Vor-Eltern / und Vorfahreren / über achthundert Jahr hero / in den Crönungen der Königen gebraucht / und angewendet worden.

Er wird von Pomerano gekrönet.

Joannes Magnus, Ertz-Biſchof von Uppſal / und deß Pabſten Abgeſandter / hatte ſich gleich von Anfang / dapffer den aufkommenden Ketzereyen widerſetzt / ſo wohl in Schweden / als Dännemarckt / aber mit groſſem Widerſtand / und Zorn der Königen / und mit noch mehrerer Standhaftigkeit deſſelben Ertz-Biſchoffs / der ein ſehr Edler / gelehrter / und Tugend-ſamer Mann war / auß dem Geſchlecht der Gothen entſproſſen; Dan / als er im Jahr 1520. zu dem König geruffen war / der dazumahl Guſtavus war / durch einen ſicheren / Laurentius Andreæ, welcher Prieſter / und Archi-Diacon von Strenghen war / aber von Luthero zu Wittenberg / mit der Kezerey verderbt / hat ihne der König mit bittern / und ſcharpffen Worten angefahren / er hat ihme unter andern verwiſen / und die Wohlthaten vorgeworffen / die er ihme gethan / hat ihne auch der Undanckbarkeit beſchuldiget / weilen er die Lutheraner ſo mächtig verfolgte / welche er doch aller Gunſt / und Gnad würdig zu ſeyn erachte / er hatte auch benantlich den obgemelten Ketzer Laurentium Andreæ geprifen / und ſagte / er wäre ein ſehr Tugend-ſamer Mann / und würdig geliebt zu werden; über das / hätte er ſehr übel gethan / indeme er ſich Maiſter machen wolte über den Reichs-Rath / indeme er verwichenes Jahr denſelbigen mit diſputieren geängſtiget hatte / welches er ſagte / auf nichts anders angeſehen zu ſeyn / als allein die Gunſt bey der innländiſchen Gemeind / und bey den außländiſchen Fürſten zu gewinnen / und alſo ſein gantzes Reich in Aufruhr zu ſtellen.

Er wird von König Guſtav hart empfangen.

Der Ertz-Biſchof hat hierüber ſehr beſcheidenlich mit ihme gehandlet / und geantwortet: **Er wußte nit / ſprache er / wo er doch Seine Majeſtät erzürnet hätte / und wan er je durch einige Unvorſichtigkeit etwas gethan hätte / das er nit hätte thun ſollen / proteſtierte er / es wäre ihm ſolches ſehr Laid; im übrigen wäre er in ſeinem Gewiſſen wohl verſicheret / daß er mit Wiſſen und Willen nichts gethan / was den König billich erzürnen kunt. Was aber den Ertz-Diacon, Laurentium Andreæ, belangte / und ſeine Anhänger / daß er mit Fug und Recht zu ihme kein Zuneigung truge / weilen er wohl ſahe / daß er Seiner Majeſtät ſelbſten nit wohl günſtig wäre / indeme er dieſelbe / und das gantze Vaterland / mit faulen Ketzereyen zu beſudlen / und zu verderben geſinnt wär.** Alsdan hat er dem König erwiſen / daß er ſich keinen Maiſter deß Reichs-Rath zu machen begehrte / ſonder / daß er als Ertz-Biſchof (nach den Rechten / und Gewohnheit deß Reichs) alldorten an dem erſten Platz geſeſſen / umb ihnen getreulich die Be-

Der Ertz-Biſchof handlete ſehr beſcheiden mit ihme.

Joannes Magnus, Ertz-Biſchof von Uppſal / ſetzet ſich wider die aufkommende Kezereyen.

Begirden / und Wunsch deß gemeinen Volcks vorzuhalten / benantlich den Puncten der Religion betreffend.

Der König befilcht ihm zu schweigen.

Als der König sahe / daß er seine Reden noch länger fortsetzen wolt / hat er ihm befohlen zu schweigen / und zumahl verbotten / daß er hinfüro seinen Fuß nirgends hin setzen soll / als wohin ihm solches wurde anbefohlen werden ; Hierüber wurde er in das Closter der Minnen-Brüder geschickt / mit Befelch / er solte darauß keinen Fuß setzen / es wäre dan solches mit Erlaubnus deß Königs geschehen.

In diser freyen Gefängnus / ist bis weilen der Ketzer / Laurentius Andreæ, zu ihm kommen / umb ihn zu bereden / daß er die Lutherische Lehr annemmen wolte / mit Versprechen / daß der König ihm so vil Gunst / und Gnaden erweisen wurde / als er jemahl einigem Ertz-Bischof gethan hätte / wan er aber sich dises zu thun / waigern wurde / solte er gewißlich nichts anders / als den Tod zu gewarten haben / oder ein ewiges Elend / oder Verbannung.

Deß Ertz-Bischoffs Standhaftigkeit.

Aber der Groß-mütige Ertz-Bischof / antwortete ihm: **Daß er weder sein Vatterland / noch sein Leben / so hoch achtete / daß er darumen sein Religion verlassen solt ; Wan der König** / sagte er / **mich in ewiges Elend zu schicken / entschlossen ist / so wolle er solches gantz frey / und unverhindert thun / dan ich würd meinen GOTT überal finden / und wan er mich auch in 2. stuck will von einander segen lassen / so mag er solches thun / ich hab den Propheten Isaias zu einem Exempl / und Vorbild ; Will er mich in das Meer werffen lassen / so will ich an den Propheten Jonas gedencken ; Will er mich versteinigen ? So hab ich vor mir den ersten Martyrer / Stephanus ; Will er mir das Haupt abschlagen ? So hab ich den heiligen Johannes Baptista, welcher auf solche Weis getödtet worden ; Will er mich aller meiner Güteren berauben ? Ich bin nackend in dise Welt eingangen / und wird nackend widerum darauß gehn.**

Der König berathschlaget / mit den Lutheranern / wie er den Ertz-Bischof verderben könne.

Als der König dise Antwort verstanden / hat er mit seinen Lutheranern sich berathschlagen / wie er disen Gottlosen Papisten (also nennte er den Ertz-Bischof) zu grund richten kunt ; Es waren etliche der Mainung / man solle ihn in einen Sack einnähen / und bey nächtlicher Weil / in das Meer hinauß werffen ; Andere waren widriger Mainung / sprechend : Das Volck wurde ruffen / er wäre unschuldig umbgebracht worden / also wäre besser ihme eine Missethat aufzubürden / umb derentwillen er müßte getödtet / oder verbannet werden ; Andere aber wolten noch eines / noch das andere gut haissen / sprechend : Man kunte einem solchen Mann kein Ubelthat beylegen ; So ist dan zu letst beschlossen worden / der König solle dergleichen thun / ihn widerum in die vorige Gnad aufgenommen zu haben / und ihne / als Gesandten abschicken / an den König auß Pohlen / umb seiner Tochter Hedwig Heyrath zu befördern. Dises ist also vollzogen worden / und mit ihme ist alle Tugend / und Ehrbarkeit auß dem Reich verbannet worden ; Dan / als er zur Zeit Königs Christierni deß Dritten / sich als ein Maur für die Kirchen GOTTES gestellt / und aber die Gemeind dem Willen deß Königs folgte / nahmen sie solche Lehren an / so ihnen gut beduncken.

Er wird / als Abgesandter / zu dem König in Pohlen geschickt.

Die Lutheraner halten außwendig vil Ding von der Catholischen Religion.

Und dises geschahe umb so vil leichter / und füglicher / weilen die Lutherische Secta, in den außwendigen Dingen mehr mit der Catholischen Religion über ein kombt / dan sie liessen die Kirchen gantz und gar / sie unterhielten noch die alte Ceremonien ; angehend die Kleidung / und Zierath der Altären / in der alten Gestalt / und Form / mit Kertzen / Crucifixen / und Bildern / sahen auch / daß man noch die Meß hielte / daß man die Vesper, die Metten / und andere gewohnliche Kirchen-Dienst thäte / die sie zuvor gewohnt waren / auch / daß man die Communion außtheilte / außgenommen / daß solches unter zweyen Gestalten geschahe / welches das Volck auch begehrte / sie befanden auch nit die wenigste beschwärde in diser Veränderung / so wurden sie auch nit befrembdet in dem wenigsten / wan sie auch die Priester heyrathen sahen.

Also befande das Volck kein Beschwärnus Lutherisch zu werden.

Zu

Die Zwinglianer kommen in Dännemarck.

Zu selbiger Zeit flogen die Prædicanten auß Teutsch-Land in Dännemarck mit Hauffen: Es kamen auch von ihrer Seiten her die Sacramentierer / und Zwinglianer / unter dem Gelait Joannis à Lasco, der ein Edel-Mann auß Pohlen war. Diser hat den König selbsten angeredt / und ersucht / ob er das Volck / so er mit sich gebracht / empfangen und annemmen wolte. Aber / die Lutheraner erwisen entgegen / daß sie die Pestilentz wären in seinem Reich / und kommen / solches zu beschmitzen / ärger / als die Papisten. Paulus Noviomagus, deß Königs Prædicant, gab ihme zu erkennen / die greuliche GOttes-Lästerungen dises Volcks / wider das allerheiligste Sacrament / und wider die wesentliche Gegenwart deß Leichnams CHRISTI, auf dem Altar / und wider die Allmögenheit GOttes. Im Widerspihl / Joannes de Lasco, und ein anderer / Utenhove mit Namen / erwisen auß der Schrifft / daß die Lutheraner Verführer deß Volcks / und Ketzer seynd / und daß sie mit ihr halb-Papistischen Lehr den König und sein Volck verderbten.

Die Lutherische stellen sich gegen ihnen.

Der König jagt die Zwinglianer und Calvinisten hinweck.

Unter disen underschidlichen Mainungen kamen auch in dises Reich die Widertauffer / wie auch etliche Trinitarier; aber / der König / hat so wohl die eine / als die andere / durch ein offentliches Placcat, auß dem Land hinauß schaffen lassen / wordurch dan es unter disen Ketzern zu grossem Zanckwesen und Widersprechungen kommen ist. Beyde / so wohl die Calvinisten / als Lutheraner / beschützten ihre Propheten / die erste den Calvin, welcher annoch bey Leben war; die andere den Martin Luther, der nunmehr tod ware; die Lutheraner sagten / daß die Lehren deß Luthers mit der Lehr Pauli eins wären; die Calvinisten rufften dargegen / daß Luther ein Mensch gewesen wär / der da irren und fehlen kunt; Wie / sagten die Lutherische? Solt ihr sagen / daß Luther solte gefehlt haben in seiner Lehr? Welcher der erste / zu unseren Zeiten / gewesen ist / der das Liecht deß Evangeliums / welches nunmehr gantz vergangen war / widerum in die Welt eingeführt? Endlich doch / ist die Sach so weit kommmen / daß die Calvinisten weichen / und abziehen müßten.

Als nun Joannes à Lasco schon Reis-fertig stunde / hat er an den König geschriben / ruffte Himmel und Erden zu der Rach / über das Unrecht / so man CHRISTO und seiner Kirchen anthäte. Darumen haben die Lutherische / in ihrer Glaubens-Bekantnus zu Augspurg sehr wohl gesagt: Sehet doch / wie dises stoltze und vermessene Volck / wider Fürsten / König / und Magistraten / herauß bricht / wan sie sich ihrem Willen und Vornemmen widersetzen? Gewißlich / diser König hat sich gantz weislich gehalten / daß er dise üble Gäst / nicht lang bey sich behalten. GOtt gebe / daß alle Christliche Fürsten deßgleichen thäten! auf daß das Gifft der Sacrament-Schwörmer nicht weiter sich erbreite. Gleich wie an unterschidlichen Orthen geschehen ist.

Das seynd die eigentliche Wort der Lutheranern.

Als nun Christiernus gestorben war / und sein Sohn Fridericus, der Dritte / ihme in dem Reich folgete / liesse er das Königreich in derselbigen Religion, in welche es sein Vatter gestellet hatte / ohne einige Veränderung in derselben zuzulassen.

Die Calvinisterey kombt in Dännemarck.

Aber Christiernus der Vierte / welcher auf Friderich folgete / als er denen Engelländern / Holländern / und Schotten / und andern Frembdlingen / zugelassen / umb einige Calvinische Kirchen zu erbauen / da hat dise Religion auch darinnen zu wurtzlen angefangen.

Es bleiben noch vil Catholische alldar.

Nichts desto weniger seynd noch vil Catholische alldar / welche sich gantz geheim und verborgen halten / und von denen Priestern bedient und gestärcket werden: erwartend die Zeit / daß GOtt sie von dem Joch der Ketzereyen erlösen soll. Es ist noch nicht so lange Zeit verflossen / daß vier oder fünf fürtreffliche Männer auß der Societät / darunter zwen / die Provincial gewesen / einer auß Niderland / der ander auß Champagnien in Franckreich / vil Früchten in geheim alldort geschafft haben / nicht allein zu Coppenhagen selbsten / allwo der

Kö-

König seinen Sitz hat / sondern auch in denen umbligenden Landen. So ist auch die Gedächtnus / von P. Godefrido Franckenio, auß unserer Societät / alldorten noch gantz frisch / nemlich wegen der Victorien / die er wider die Lutherische Prædicanten / und Lehr-Maister in denen mit ihnen gepflognen Disputationen erhalten: Nach welchen er in Mohren-Land abgeraißt / und alldorten ungefähr vierzehen Jahr zugebracht / und als ein Apostel derselbigen Landen gestorben.

Ferners was Nordwegen belanget / hat eben selbiges Ungewitter / das über Dennemarck kommen / auch Nordwegen getroffen. Worüber auch die Catholische Provintzien alldar verschittet / und bewögt worden. Es war alldorten ein guter Ertz-Bischof / der sich im Anfang mit grosser Starckmütigkeit dargegen gesetzt / und ware von seiner Catholischen Gemeind unterstitzet. Aber zu letst hat der Gewalt der Dennemärcker / alles mit dem Gewalt der Waffen hinweg geschleppet / und zumahlen die Religion der Vor-Eltern außgereutet / nit mit Schrifft-Stellen / oder gewichtigen Beweisthum / sonder mit Stahl und Eisen / Degen und Rapier / darzu auch die arme Gemeind gezwungen / und gedrungen worden / welche noch auf jezige Zeit darüber seufzet / und heulet / und das Elend vor Augen sihet / welches auß Veränderung derselben entstanden ist.

Nordwegen verändert die Religion.

Das VII. Capitel.

Räiß eines weltlichen Priesters nach Lappland.

DEr Priester / so dise Räiß im Jahr 1660. vor sich genommen / war genant Joannes Ferdinandus Korning, von Norcorp in Finland gebürtig / welcher / als er ein Lutheraner war / nach Prag in Teutschland kommen / und als er allda von unseren Patribus bekehret worden / wurde er Priester geweyhet / als er aber von dem Geist GOTTES / und Eifer der Seelen Heil getriben wurde / hat er die Räiß nach Lappland vorgenommen / ein dürres und halb verlaßnes Land / nit umb alldar zu verbleiben / sonder allein die Art / und Manier derselbigen Leuthen zu untersuchen / und gemächlich den Weeg zu dem wahren Glauben zu bahnen. Diser dan hat uns schrifftlich hinderlassen / alles das jenige / was er alldort gesehen / und gemerckt / wie hernach folget.

Wie er in Lappland kommen.

In dem Eingang von Lappland / sagt er / wurde ich durch den dicken Schnee auf einem Schlitten geführt / von solchen Thieren / so unseren Hirschen nit ungleich seynd / mit einer solchen Schnelle / und Geschwindigkeit / daß sie zwischen Tag und Nacht sechs und dreissig Meilen geloffen seynd; Etliche auß den Stärckisten diser Thieren machen in einer Stund drey Meil / ich bin von einem geführt worden / das so schnell im Lauffen war / daß ich vor Schneidung deß Luffts schier verschmachtet. Ungeachtet aber / daß diese Thier so schnell seynd / so werden sie doch von den Lappländern / in dem Lauffen eingehollet / und gefangen / und dises zwar auf folgende Weis: Sie binden an ihre Füß / gleichsam als Schritt Schuch / 2. ablange Holtz oder Brettlein / eines bey nahend sechs Elen lang an den lincken Fuß / das andere drey Elen lang an den rechten / alsdan nemmen sie einen Stecken / oder Stangen in die Hand / sich mit denselben fort zu treiben / mit disem Instrument wissen sie sich so schnell über den Schnee fort zu bringen / daß sie auch die schnelliste Thier einhollen / und fangen.

Kleidung der Innwohner.

Die gantze Kleidung der Innwohner / bis auf die Schuch hinab / seynd die Fell / und Häuten diser Renn-Thier / welche sie ihren Leibern wissen also anzumessen / daß sie die Kälte kaum empfinden / welche doch alldorten so häfftig und scharpff ist / daß als nur ein wenig Schnee in meine Schuch gefallen / und ich denselben / wegen der Geschwind- und Schnelligkeit / mit welcher ich geführt wurde / nit gleich abschitten kunt / hab ich zu Abend die

Zehen meiner Füssen also verfrohren gefunden / daß sie hernach offtermahl müßten aufgeschnitten werden / und doch auch nach meiner Widerkunfft auf Prag noch nit gantz gesund / und heil waren.

In disem Land ist kein Unterscheid der Kleidung zwischen Mann / und Weib / als allein / daß die Weibs-Personen einige Zierathen auf dem Kopf tragen / und Riemen mit Zihn beschlagen / umb den Leib herum; über das vil zihnene Ring an den Händen / und einen Fux-Balg umb den Hals.

Ihr Behändigkeit im schiessen.

In dem Schiessen seynd sie wunderbahrlich behend / und erfahren / indeme sie von fern unterschidliche Thier zu treffen wissen / benantlich aber schwarze und blaue Fuxen / und auch Wölff von gleicher Farb.

Wan sie über einen Fluß / oder Wasser-Teich fahren wollen / machen sie ihnen ein kleines Schifflein auf die Räiß / und tragen solches auf ihren Schultern / umb hernach / wie sich die Gelegenheit der Orthen erweiset / ein anders zu zimmern.

Das gantze Land ist voll von Weyeren / und Wässern / worvon einige vier oder fünf Tag lang oder breit seynd / wordurch dan die Ursach ist / daß Lapperland nit sehr bewohnt ist.

Ihr Leibs-Gestalt.

Sie seynd durchgehends klein von Statur, und Leib / nit von langem Leben / von Natur forchtsam / und nit bequem zum Krieg / aber sie seynd ausser der massen arg / und schlauch / seynd auch zumahlen fridsam / von Art; also / daß man sie nicht leicht zancken / oder hadern hört / noch einigen Gewalt einander zufügen / oder anthun. Sie seynd maisten Theils kahl / und ohne Haar / auf dem Kopf / haben sehr wenig Bart / man vermeint / es sey dessen die Ursach / weil sie noch Brod noch Saltz gebrauchen / und Schnee-Wasser trincken / oder das jenige Wasser / welches sie auß den Weyeren / und Teichen nemmen / so voll Unrath / und Modder ist.

Sie können weder lesen noch schreiben / sonder behalten alles / in ihrer Gedächtnus; Ihre Häuser / und Wohnungen seynd nichts anders / als Pfähle in die Erden gesteckt / so oben mit Stauden bedeckt / und darauf Schnee gelegt / gleich wie sie auch die Wänd / und Mauren gleicher Weis verfertigen / allwo sie dan gantz ruhig ligen / und auf Häuten und Fellen schlaffen; Sie verbleiben nit lang an einem Orth / sonder wandern von einem zu dem anderen / mit ihrem gantzen Hauß-Gesind.

Ihre Zauberеyen.

Sie seynd der Zauberey sehr geneigt / und ergeben / wissen auch sehr wohl / und zutreffend sagen / was in Spanien / Teutschland / und andern weit entlegnen Orthen / sich begibt / und zutragt; Ja einer unter ihnen / als er nur mein Angesicht besehen / hat er mir wissen zu sagen / zu was Zihl / und End / ich in Lappenland kommen wär / da doch dises niemand in der gantzen Welt wissen kunt / als ich allein / und noch einer oder zwey / welchen ich solches zu erkennen geben zu Prag / so doch mehr als dreyhundert / und vierzig Teutscher Meilen von Lappland entlegen ist; So wissen sie auch durch ihre Zauber-Kunst / den Dieb einzuhollen / der etwas gestohlen hat / auf folgende Manier:

Ihre Weis / und Manier zu zaubern.

Erstlich zünden sie ein grosses Feur an / alsdan stellen sie sich gantz nackend / auch in der kältisten Winters-Zeit hinzu / und schreyen / als wan sie unsinnig und raasend wären / sie ergreiffen das Feur / und fassen es mit Handen / und schlagen sich selbsten bis sie zur Erden fallen / und ligen da ohne Empfindlichkeit / also / daß man an ihnen keine Rührung / und Bewögung sihet / als es wäre dan Sach / daß man sie in das Feur hinein wurffe. Also ligen sie bey nahend zwo Stunden lang / und werden von den Umbstehenden / mit einem stuck Tuch bedecket;

Dan hebt einer von den Umbstehenden an zu singen / und nennet unterschidliche Thier / als zum Exempel: **Nun ist es ein Fisch / nun ist es ein Vogel / nun ist es ein Hirsch:** und also fort; bis daß er den Platz benamset / auf welchem die Seel deß Zauberers raiset / alsdan kombt er widerum

derum zu sich selbsten / als nemlich / wan er auf dem Meer raiset / wan er den Namen deß Fischs höret / und wan er auf dem Land raiset / indem er den Namen eines Hirschen höret; auf solchen oder dergleichen Namen stehet er auf / und ist alsdan gantz stärr von Kälte / und zitterend / als ein Rohr; wann er aber beyläuffig ein Maß Brandt-Wein getruncken / wird er ein anderer Mensch / und hebt an zu sprechen / und sagt / er seye eintweder durch das Wasser / wie ein Fisch / gangen / oder durch die Lufft / gleich einem Vogel geflogen / und endlich auf dem bestellten Platz oder Orth ankommen: alsdan beschreibt er / von was Gestalt der Dieb seye / waißt auch zu sagen / wo das entwendte oder gestohlene Gut zu finden sey.

Sie haben noch ein andere Weis zu zaubern / umb zukünfftige Ding vorzusagen: Sie nemmen ein Instrument / einer Trummel gleich / welches in die Runde herum mit unterschidlichen Merck-Zeichen gemahlen ist / auf dises Instrument legen sie etliche Ring / und klopffen mit einem Hammer darauf / so / daß die Ring auf und nider springen / und wie ein Ring auf ein oder das ander Merck-Zeichen springt / wissen sie zu sagen / was / zum Exempel / einer auf der Jagd fangen werde.

Vil unter disen Völckern betten die Abgötter an / welche man hier und dort / von Holtz gemacht / als Pfähle in die Erden pflantzet / und längst der Weeg und Strassen stehn sihet.

Ihr Manier zu essen.

Wan sie Hochzeit / oder ein Gast-Mahl halten / da stehen alle / so eingeladen seynd / in der Runde umb den Hafen / oder das Geschirr / wo das Fleisch darinnen gesotten / oder gekochet wird / herum / und haben ein Holtz in der Hand / mit welchem sie das Fleisch herauß nemmen; und wan es genugsam gesotten ist / fallen sie solches mit den Zähnen an / da es an dem Holtz stecket / ohne zu warten / bis es verkühlet; die Stück aber / die noch nicht genug gesotten seynd / bratet ein jedweder / an seinem Stecken / bey dem Feur; Sie haben auch einen solchen Lust an dem Taback / daß sie gern umb denselbigen / alle Kaufmannschafft verkauffen / und außwechslen; Die jenige / die von einem außländischen Vatter gebohren seynd / haben hiervon ihren Ruhm / und werden gleich / als von Adel / gehalten; Vor ihre Kinder gebrauchen sie noch Wiegen / noch Matten / oder geflochtene Decken / sondern wicklen sie in Häutten oder Fell ein / und hängen sie an eine Stangen auf / daß die Füß gerad herunder hangen / als wan sie aufrecht stunden; also rühren sie dieselbige / und bewegen sie von einer Seiten zu der andern / und machen sie also schlaffen.

Als ich nun in diser Rais ein gantzes Jahr zugebracht / bin ich in meiner Widerkunfft zu Wittenberg ankommen / allwo ich einen Theil Apostaten, oder Abtrinnige / gefunden hab / welche ich so kräfftig zum Laid-wesen / und Bereuung gebracht / daß ihnen die Zäher auß ihren Augen flossen. Einer auß ihnen hat mich gebetten / ich wolte doch zu Rom für ihne sprechen / und so vil zu wegen bringen / daß er Vergebung und Verzeihung erlangen möge. Sie sagten / daß sie in ihrer Religion gantz gut und unschuldig gewesen wären sie seyen aber in die Gelegenheit kommen zu fallen.

Hiermit bin ich nach Prag abgeraiset / und hab mit mir einen Jüngling von dreyzehen Jahren gebracht / welchen ich mit grosser Mühe mit mir auß Lapp-Land geführt / er ware ein Kind sehr starck von Leib / von gutem Verstand / und Gestalt.

Als ich zu Prag in das Collegium der Societät kommen / hat man vorgemeltem Kind underschidliche papyrene Bilder geben wollen; er hat aber nicht mehr / als zwey / außerkohren / eines mit dem Hochheiligisten Namen JESUS; das ander / deß heiligen Vatters IGNATII, ob gleich die andere vil schöner waren / und es nit wußte / was in beyden Bildern außgetruckt ware.

Als dises Kind zu Dreßden ankommen / und das erstemahl ein Crucifix gesehen / fragte es mich / was doch dises wäre? Und als ich ihm gesagt: Daß es die Abbildung deß Sohns GOttes wäre / welcher für unsere Sünden greuliche Pein und Marter gelitten / und deß bitttern Tods gestorben wär /

hat dises unschuldige Schaaf bitterlich zu wainen angefangen. Nun aber wohnet es gegenwärtig unter andern Studenten in dem Seminario deß heiligen Wenceslai zu Prag; und nachdeme es Brod und Saltz zu essen gelehrnet / hat man selbiges die Hoch-Teutsche Sprach / lesen / und schreiben gelehrnet. Wir hoffen / es werde selbiges in Tugend und Geschicklichkeit auferzogen werden / und wachsen / umb ein bequemes Instrument zu seyn / welches sein Vatter-Land / zu seiner Zeit / zu der Erkantnus GOTTES bringen solle.

ENDE

Der Kirchen-Beschicht von Teutschland.

Franck-

Franckreich.

Anhang.

Kirchen-Beschicht

Von

Franckreich.

Das erste Capitel.

Bekehrung Franckreich / auß dem Heydenthum / und Standhaftigkeit in dem wahren Glauben / wider die Ketzereyen.

FRanckreich ist in den dicken Finsternussen / von dem Jahr Christi 456. an / deß Heydenthums gesteckt / als einige Strahlen der Catholischen Religion, unter der Regierung deß Königs Childerici, demselben erschinen / dan diser war der erste / welcher die Cron und Scepter selbigen Königreichs vest gestellet; Diser König / ob er gleich noch Heydnisch war / als er die Heiligkeit / und Wunder-Werck / der heiligen Jungfrauen Genovefa verstanden / welche dazumahl noch bey Leben war / hat er mit sonderbahrer Ehrerbietigkeit deroselben angefangen zu gehorsamen; Und weilen er etliche Ubelthäter zum Tod verurtheilt hatte / auf daß er durch das Gebett obgemelter Heiligin / nit zu Barmhertzigkeit / und Mit-Leiden bewögt wurde / wan sie vor die Schuldige betten wurde / ist er auß der Stadt gezogen / und hat deroselben Porten schlieffen lassen; Als er aber in seiner Widerkehr dieselbe offen gefunden / als welche von sich selbsten / vor ihme aufgiengen / hat er denen schon Verurtheilten das Leben geschencket.

Childericus, König in Franckreich / noch ein Heyd / verehret die heilige Genovefa.

Als nun Childericus 34. Jahr disem Reich vorgestanden / und auch Heydnisch gestorben war / ist ihme Clodovæus, sein Sohn / nachgefolgt / und das Reich regiert / im Jahr 484. welcher die erste kleine Füncklein der Religion, die sein Vatter gepflantzt hatte / zu schöner und voller Frucht gebracht / dan ohngeachtet / daß er noch Heydnisch war / hat er doch nach dem Vorbild seines abgeleibten Vatters / die heilige Genovefa, nit allein hoch geschätzet / sonder auch mit Schanckungen und Gaben verehret; Er truge zumahlen grosse Ehrerbietigkeit zu dem heiligen Bischof Remigio, welchem er schöne Güter geschenckt / umb dieselbige unter die Arme außzutheilen / gleich wie man in der Verfassung seines letsten Willens lesen kan: welches bey Brissonio, an dem 7. Buch zu finden. Dise waren die anfangende Strahlen / welche sich in der Dicke der Heydnischen Finsternussen erwisen haben / welche 15. Jahr hernach mit vollem Liecht sich über das gantze Reich außgebreitet / durch die Bekehrung obgemelten Königs Clodovæi, so auf folgende Weis sich begeben:

Clodovæus wird König in Franckreich.

Er verehret noch Heydnisch die heilige Genovefa,

und den Bischof Remigium.

Es laufte das Jahr 494. als er mit Clotildis, so ein Enckl Gundebaldi, Königs in Burgundien war / sich verheyrath / so ein sehr Christliche Fürstin gewesen / bey diser hat er erstlich einen Sohn bekommen / mit Namen Ingomer, welcher von Clotilde selber getaufft worden; als aber dises Kind kurtz hernach mit Tod abgangen / hat Clodovæus dises der Tauff zugeschriben / und seine Ehe-Gemahlin mit bittern herben Worten / über dises / so sie gethan / gestraffet; als er aber einen andern Sohn bekommen / hat auch disen Clotildis getauffet / und Clodomir genant; welcher / als er auch erkrancket / ist er durch das Gebett Clotildis, seiner GOtts-förchtigen Mutter der Königin / wider genesen / und gesund worden / und hat GOtt dises alles / Zweifels ohne / der Ursachen / also zugeschickt / umb nach und nach / das Hertz deß Königs zu gewinnen; Er gebrauchte sich auch / deß Diensts der Königin Clotildis, welche

Er traust ein Christliche Gemahel.

Diſe thut ihr beſtes ihne zu bekehren.

ihm mit beſtändigen Bitten in den Ohren lag / er ſolle den Christlichen Glauben annemmen / er aber hat ſolches von Tag zu Tag verſchoben / und außgeſtellet.

Endlich im Jahr 499. als er wider die Alemannen zu Feld gezogen / und mit ihnen zu einer blutigen Schlacht kommen; als er ſahe / daß ſein Kriegs-Heer / in höchſter Gefahr ſtünde / gäntzlich zu grund geſchlagen zu werden / da hebte er ſeine Augen und Hertz zu gleich gen Himmel / und verſpricht JESU CHriſto / den abgöttiſchen Dienſt zu verlaſſen / und den jenen Glauben anzunemmen / welchen ihme ſein Gemahlin Clotildis, ſo manichmahl geprediget / wan er nur diſes mahl Sig / und Victori erhalte; Und ſihe! gleich zu der Stund / waren die Alemannen ob der Flucht / und der volle Sig auf ſeiner Seiten / es wurde der Teutſchen König tod geſchlagen / und die übrige unter Clodovæi Gewalt / und Gebiet gebracht.

Der König wird getaufft.

Als er nun gantz Sig-reich / wider nach Hauß gekehret / iſt er ſeinem Verſprechen / und Gelübd gemäs / von dem heiligen Remigio, Biſchof von Rheims, mit dem maiſten Theil der Seinigen getaufft worden.

Die vier Söhne deß Königs Clodovæi alle gut Catholiſch.

Als aber diſer erſte Chriſtliche König in Franckreich geſtorben war / nachdem er 45. Jahr / nach der Rechnung Gregorij Turonenſis, das Reich regiert / ſeynd ihme ſeine vier Söhne Childebertus, Clotarius, Theodoricus, und Clodomir nachgefolgt / welche das Reich mit einander auf folgende Weis zertheilet. Childebertus hielte ſeinen Hof zu Paris / Clotarius in der Stadt von Soiſſon; Theodoricus zu Rheims, und Clodomirus zu Orleans / alle zumahl / durch gute Unterweiſung ihrer Mutter Clotildis der Königin / ſehr gut Catholiſch / und eiferig vor den Glauben / und von dem heiligen Remigio getaufft.

Ihre Mutter verraiſet in ihre Einſamkeit.

Ihre Mutter nach dem Tod ihres Manns / und Ehe-Gemahls / hat ſich in ihre Einſamkeit / in die Stadt Tours verzogen / allwo ſie in der Kirchen deß heiligen Martini, bis zu dem Ende ihres Lebens / mit groſſem Eifer und GOttsförchtigkeit / GOtt gedienet / und endlich heilig auß diſem Leben verſchiden iſt.

Als nun die Catholiſche Religion, durch diſe Fürſten / in Franckreich beveſtiget / und gegründet worden / hat ſolches unter den folgenden Catholiſchen Königen / fünfhundert Jahr lang einen gantz glückſeeligen und fridſamen Fortgang gehabt / bis auf das Jahr 1004.

Die Ketzereyen heben an in Franckreich.

Als unter dem GOtts-förchtigen König Robertus, ein gewiſſer Leuthericus, Ertz-Biſchof von Sens, angefangen zu zweiflen / an der Gegenwärtigkeit deß Leibs CHriſti / in dem Allerheiligiſten Sacrament deß Altars; Aber er iſt von dem König ſelbſten / alſo auf das Maul geſchlagen worden / daß er ſich ſtill gehalten / und geſchwigen hat.

Der König ſetzt ſich dargegen.

Auftunfft Berengarij.

Kurtz hernach hat eben diſen Puncten widerum über ſich genommen / Berengarius, Ertz-Diacon von Angiers, der aber alſobald von dem Biſchof Adelmanno widerlegt / und ihme das Maul geſtopfft worden. So bald aber König Robertus auß diſem Leben abgeſcheiden / hat er die Horn wider außgeſtreckt / umb das Jahr 1035. Aber Henricus, der ſambt der Cron / auch die GOtts-förchtigkeit ſeines Vatters geerbt hat / ob er gleich mit inwendigen Kriegen ſehr bekümmeret / und angefochten / auch verhindert war / hat er doch entſchloſſen / alle die Biſchöff deß Reichs zu ſich zu beruffen / umb die Irrthum / und Fehler diſes Ertz-Ketzers zu ſtutzen / und einzuhalten.

Henrich / der König / ſetzt ſich wider ihn.

Auch Durandus Biſchof von Lüttich.

Durandus, der dazumahl Biſchof von Lüttich war / hat alſobald einen Brieff an den König geſchriben / in welchem er vor das erſte / die Ketzereyen Berengarij widerlegt / hernach aber bittet er ihne / er wolte doch keine Verſamlung der Biſchöffen zuſamen ruffen laſſen / dan er ſagte / man müßte gar Berengarium nit anhören / ſonder vilmehr dencken / und berathſchlagen / wie / und auf was Weis er zu ſtraffen ſey / glaubwürdig iſt / daß der König durch diſen Brieff bewögt / dem Berengario die Zungen alſo geſchlitzt / daß er dieſelbe / ſo lang / als König Henricus, bey Leben war / nimmermehr gerühret hat.

Die Ketzerey Berengarij ſtirbt mit ihme ab.

Als er aber ſein Gifft / nach dem Tod Henrici, wider begunte außzugieſſen / iſt er in dem Kirchen-Rath zu Rom / unter Leone dem Neundten / und in dem Synodo, oder Verſamlung von Vercell, wie in gleichem auch von Tours, und von den fürtrefflichen Männeren ſelbiger Zeiten / als ein Ketzer verurtheilet worden / bis daß er zu letſten / in ſeinem Tod-Beth / ſeine Ketzereyen widerruffen / und alſo zu gleich diſes ſchädliche Ketzer-Feur außgelöſcht worden; Alſo iſt die Franzöſiſche Kirchen hiermit / bey hundert Jahren in vollem Frieden geſeſſen / und von allen merckli-

Ankunfft deß Ketzers Petri von Bruis.

Aber im Jahr 1126. hat der Teufel widerum ein anders Instrument hervor gezogen / mit Namen Petrum de Bruis, welcher neben seinen schlimmen Lehren / so Gottlos war / daß er am Sonntag Passionis, einen grossen Hauffen Creutz auf einander zusamen gebracht / und zugleich verbrennet / hernach Fleisch gesotten / und den Seinigen zu essen gegeben hat; Aber die Kräfften dises Ketzers / seynd durch den Cluniacensischen Abbt Petrum, mit sehr außbündigen Schrifften gebrochen / und er in der Stadt S. Gillis zu Aschen verbrandt worden.

Er wird von dem Abbt Clugny überwunden.

Ankunfft Petri Abailardi.

Vierzehen Jahr hernach / das ist / im Jahr 1140. hat sein Ketzer-Gifft anheben außzugiessen / ein so genanter / Petrus Abailardus, von welchem der heilige Bernardus in der 192. Send-Schrifft vermeldet / daß er die Allerheiligiste Dreyfaltigkeit belangend / ein Arianer, und in der Materi der Natur Christi / ein Nestorianer war; als aber disem Ketzer von dem heiligen Bernardo, offentlich und in Gegenwart deß Königs / in einer Disputation, das Maul gestopfft worden / ist er nit allein / von Petro Abbten zu Clugny, bekehrt worden / sondern auch in selbigem Closter ein Mönch worden / und hat mit einem strengen Leben / dasselbige auch mit einem seeligen Tod beschlossen.

Ihme wird das Maul gestopfft von dem H. Bernardo.

Er wird ein Mönch / und stirbt seelig.

Auf ihne ist siben Jahr hernach gefolget ein gewisser / Henricus, der ein abtrünniger Mönch gewesen / welcher wegen seiner Hurereyen / und Ehe-Brüchen / auch andern Schelmen-stucken / wie der heilige Bernardus erzehlet / auß unterschidlichen Städten / und Landen verjagt worden / so / daß er sein Brod zu bettlen gedrungen worden: die Fehler und unverschamte Possen dises Ketzers / so eines theils mit den Calvinisten gemein waren / seynd so wohl durch die Schrifften / Petri, Abbten zu Clugny, als auch durch die fürtreffliche Predigen / und Miracki / deß heiligen Bernardi, so kräfftig widerlegt worden / daß sich diser Ketzer nirgends mehr durffte blicken lassen.

Ankunfft Henrici.

Wird von dem H. Bernardo, und dem Abbt von Clugny überwunden.

Auf eben gleiche Weis / haben dise beyde heilige Männer die Sect, der Apostolischen genant / unter die Füß gebracht / welche disen Namen führten / weilen sie sich rühmten / daß sie von den Apostlen her kämen / und der Catholischen nur spotteten / daß sie die kleine Kinder taufften / daß sie vor die Abgestorbne bitteten / die Heiligen anruffen / ein Fegfeur glaubten / und mehr dergleichen stuck / welche Calvinus hernach / von disen Ketzeren / so doch nichts anders / als ein Hauffen Bauren / und plumpe Menschen waren / entlehnet hatte.

Was II. Capitel.

Aufkunfft / und Untergang der Waldenseren / und Albigensern.

DJe Ketzereyen / so auf dise vorige gefolgt / haben mehr Unruhe / und Streit gemacht / nemlich die Albigenser, und Waldenser / ob sie gleich nichts anders waren / als Abschnitz der Vorgehenden / absonderlich aber der Berengarianer, Petrobrusianen / Abailardisten / und Apostolischen / so hat doch die Manigfältigkeit der Ketzern / mit mehrer Krafft und Gewalt / die schon einmahl verdammte Lehren vest gehalten / und beförderet.

Weilen aber die heut zu Tag schwebende Calvinisten sich auf dise Ketzer beruffen / und sich rühmen / als ob dise ihre Vorfahrer gewesen / so muß ich allhier auß unterschidlichen Schrifft-Stellern erweisen / was dise ihre schöne Vor-Eltern / in besonders gelehrt haben.

Mein Vornehmster unter andern solle seyn Petrus Vallisernensis, der mit den Albigensern, und Waldenseren zu gleich gelebt / und über das / was er von ihnen erzehlet / mit Augen gesehen hat / oder mit seinen eignen Ohren gehört / weilen er beständig mit seinem Abbt Guido, unter den obgemelten Ketzern gewandlet / umb dieselbige widerum auf den rechten Weeg zu bringen.

Lehr der Albigensern.

Er sagt also / daß sie lehrten: Erstlich / daß zwey Erschaffer wären; Der erste der unsichtbahren Dingen / den sie den guten nennten; Der andere der sichtbaren / so sie den bösen GOtt benamsten; das neue Testament schreiben sie zu dem guten GOtt / das alte aber dem bösen / welches sie dan auch gäntzlich verwerffen / außgenommen etliche Sprüch / welche in das neue Testament übersetzet worden.

Zum andern / daß der Urheber deß alten Testaments ein Lugner wär / daß er dem Adam gesagt / er werde deß Tods sterben / an dem jenigen Tag / wo er von der verbottnen Frucht essen werde / indem er dannoch nit gestorben wäre; Sie

nennten ihne auch einen Tod-schläger / weilen er die Städten Sodoma, und Gomorra zu Pulver verbrandt / und die gantze Welt / durch die allgemeine Sünd-Fluth vertilget hätte; Und auch den Pharao mit den Egyptieren in dem rothen Meer ersäuffet / und begraben. Sie lehrten auch / daß alle Vätter deß alten Testaments ewig verdammt wären.

Zum dritten / daß der heilige Johannes Baptista, einer auß den grösten Teuflen gewesen; auch / daß CHristus / der in Bethlehem gebohren / und zu Jerusalem gecreutziget worden / ein übler Mann wär; dan sagten sie / der gute CHristus / hat weder getruncken / noch geessen / noch wahrhaftig Fleisch angenommen / noch jemahl auf der Welt gewesen / dan allein Geistlicher Weis / in dem Leib deß heiligen Pauli.

Viertens / sie lehrten / daß der gute GOtt zwey Hauß-Frauen gehabt habe / und Kinder bey ihnen erzeuget; andere aber lehrten / daß nur ein Schöpffer wär / welcher zwey Söhn gehabt / nemlich CHristum / und den Teufel.

Fünftens: Sie lehrten / daß kein Unterschid wär / unter dem Wasser deß Tauffs / und dem jenigen / so da in den Flüssen fliesset / noch zwischen dem Brod deß Abendmahls / und dem Brod deß Beckens; dan sie sagten / es müßte sonst der Leib CHristi / so groß seyn / als die höchste Berg / und müßte schon vor längst verzehret / und vernichtet seyn. Die Firmung / und die Beicht hielten sie für Fabl-Werck; die Heyrath für Hurerey / und daß niemand durch Zeugung der Kindern kunte seelig werden.

Sechstens: Sie verlaugneten die Auferstehung deß Fleischs / und sagten / daß unsere Seelen die Englische Geister wären / welche durch ihre Hoffart auß dem Himmel geworffen / noch in der Lufft herum schwebten.

Sibendens: Sie waren in zwey Theil abgetheilt / die eine wurden die vollkommne / oder gute Menschen genennt / die andere die glaubige. Die vollkommne giengen schwartz bekleidet / und gaben vor / daß sie in Keuschheit / und Reinigkeit lebten / und sich vom Fleisch enthielten / wie auch von den Eyeren / und Käß; Sie lehrten / daß man / auch nit rechtmässig / schwören kunte. Die Glaubige aber lebten gantz weltlich / und hofften / sie wurden in ihrem Glauben seelig werden / ob sie gleich voll wären / der Diebereyen / Wuchereyen / Todschlägen / Unkeuschheiten / falschen Eyden / und anderer dergleichen Bosheiten / dan sie sündigten desto freyer / weil sie glaubten / daß sie ohne widergeben dessen / so sie gestohlen hatten / ohne Beicht und Buß / seelig werden solten / wan sie nur in dem End ihres Lebens / das Pater noster auffsagen / und von ihren Lehreren / die Auflegung der Händen empfangen wurden / dan glaubten sie / sie wurden gleich in den Himmel hinauf fliegen.

Zum achten: So lehrten sie / daß die Bilder in der Kirchen / Abgötterey wären / und die Glocken / deß Teufels Trompeten; Uber das / daß es kein grössere Tod-Sünd wär / mit seiner eignen Mutter / oder Schwester zu sündigen / als mit einer andern Frauen-Person.

Was für ein Volck die Waldenser waren.

Was aber die Waldenser belangt / waren sie ein Volck mit den Albigensern, gleich wie Petrus Cabaliau, Prediger von Leyden / in dem Buch / so er die Catholische Wahrheit nennet / außdrucklich sagt. Nichts desto weniger hatten sie / wie Vallisernensis will / einige Ding darin sie unterscheiden waren; dan / sagt er / sie trugen Schuch / auf die Weis der Apostlen / Sandalia genant / und stellten hierinnen ihre vornehmste Heiligkeit; Sie lehrten / daß man keines Weegs / auch mit rechten / schwören kunt / noch jemand wissentlich tödten. Uber das / daß ein jedwederer den Leib Christi consecrieren kunt / und wäre nit vonnöthen / von dem Bischof darzu geweyht zu werden / wan er nur Sandalien an den Füssen truge / und andere dergleichen Ding mehr / so bey den Geschicht-Schreibern selbiger Zeiten / als welche augenscheinliche Zeugen waren / zu finden seynd.

Ihre absonderliche Irthum auser denen der Albigenser.

Grausamkeit der Albigenser.

Es waren die Albigenser nit nur böß / und schlimm in der Lehr / sonder auch über die massen grausam in dem Werck / und in der That. Dan gleich wie Vallisernensis uns in seinen Schrifften hinterlassen / als sie einige Catholische umbgebracht / haben sie ihre Schwerd in ihrem Blut eingedunckt / und haben den gantzen Leichnam mit lauter Wunden zerkerbet; Etliche haben sie so gar auß den Gräbern herfür gezogen / umb dieselbe den Hunden vorzuwerffen / oder als Bestien längst der Strassen zu schleppen / sie stachen ihnen die Augen auß / oder schnitten ihnen die Glider ab / so wohl Frauen- als Manns-Personen; Sie schnitten den Priestern die Zungen herauß / welche sie mit Meß zu lesen beschäfftiget funden; Sie steckten die Kirchen und Clöster in Brand / sie zerrissen

oder verbrennten die Kirchen-Bücher / sie tratten das heilige Sacrament mit Füssen / sie mißbrauchten die Frauen-Personen / zu Spott der Meß / auf dem Altar selber / und thäten mit den Kelchen / was ihnen beliebte.

Dise seynd die Vor-Eltern / deren sich die Calviniſten rühmen / nit ohne Ursach / dan gleich wie wir gar gern bekennen / daß sie mit ihnen in vilen Lehren überein kommen / also stimmen sie gantz genau mit ihnen überein / in der Grausamkeit / und mordthätigen stucken / gleichwie wir hernach / nach der Läng / und Breit / anhören sollen.

Das III. Capitel.

Auf was Weis die obgemelte Ketzer gedämmet worden.

Joh: Casp: Guttwein. sc. Aug:

WEilen dan obgesagte Ketzer nit nur in Gottlosen Lehren / sonder auch in un-menschlichen Grausamkeiten verschreit waren / so ist vonnöthen gewesen / daß man denselben mit zwey Mittlen Widerstand thun solte; nemlich: daß man ihre Irrthum und Fehler mit disputieren / und auf andere Weis / widerlegen solte / und ihre Grausamkeit mit den Waffen brechen; Welches also geschehen:

Pabst Innocentius befleißt sich die Ketzer zu dämen.

Das erste betreffend: Der Pabst zu Rom / der zu diser Zeit Innocentius der Dritte gewesen / als Obrister Hirt der Kirchen / hat an vil fürtreffliche Bischöff / Abbten / und Prælaten / auch Canonicken / unterschidliche Brieff geschriben / umb sie aufzuwöcken / und sie anzufrischen / daß sie disem faulen Geschmeis / die Zähn biethen sollen.

Zwölf Abbten / auß dem Orden deß heiligen Bernardi, all zumahl gelehrte / und heilige Männer / mit Didaco, Bischoffen zu Osma, und mit dem heiligen Dominico, haben diſes Werck übernommen / und angefangen. Der heilige Dominicus hat die erste Disputation mit ihnen gehabt / als sie aber gantz verstockt gebliben / seynd sie von beyden Seiten übereins kommen / man soll die strittige Glaubens-Puncten von beyden Partheyen zu Papyr bringen / und in das Feur werffen / wessen Schrifften nun in den Flammen unversehrt verbleiben wurden / solte man darauß abnemmen / wo sich die wahre Religion befunde; Wie sie gesagt / also ist es auch geschehen; Dan die Schrifft der Ketzern ist alsobald zu Pulver verbrandt

Wer die erste waren / so sich hiergegen gestellt.

Miracki deß heillgē Dominici.

brandt worden; Die aber von dem heiligen Dominico, ob sie gleich drey- oder viermahl / in das Feur geworffen worden / ist unverletzt verbliben / wordurch dan etliche von den Ketzern sich bekehrt haben.

Eifer der Religiosen deß heiligē Bernardi, und deß H. Dominici.

Der heilige Dominicus, diser grosse Apostel mit seinen Ordens-Leuthen auf einer Seiten / und Arnaldus von Cisterz, mit den obgemelten Abbten / auß demselbigen Orden / deren zwölf an der Zahl waren / auf der andern Seiten / durchlieffen alle Orth / wo die Ketzer eingenistet / in dem Schweiß ihres Angesichts / und zu Fuß / bettlend ihr Speis von Hauß zu Hauß / und schafften so wunderliche Früchten in den Seelen / diser irrenden Menschen / so wohl durch die Heiligkeit deß Lebens / als durch unterschidliche Disputationen / und Predigen / daß sie unzahlbare widerum in die Schos der heiligen Kirchen gebracht; Worüber Pabst Honorius also sich erfreuet / daß er durch Brieff dem Orden deß H. Dominici vil Glücks angewuntscht: so hat auch Pabst Innocentius den Orden deß heiligen Bernardi dapffer geprisen / und sich in ihr Gebett befohlen / und Apostolische Arbeit. Die Ketzer aber / welche hartnäckig gebliben / wären hierüber also ergrimmt / daß sie alle Mittel suchten / den heiligen Dominicum umbzubringen / indem sie aber dises nit kunten / haben sie in der That einen seiner Ordens-Leuthen / mit Namen Petrum de Verona, der sehr vil Ketzer bekehrt hatte / auf dem Weeg / jämmerlich ermordet / und zu Tod geschlagen.

Sie wurden von den Päbsten geprisen.

Die Ketzer ermorden Petrum de Verona ein Dominicaner.

Uber alles das / als vil von den Kezern / noch durch offenbahre Miracki / noch durch Heiligkeit / und Strengheit deß Lebens / welche sie in den Catholischen Lehreren vor Augen sahen / noch durch überzeugende Disputationen / und Predigen / sich wolten bewögen lassen / sonder in ihren Grausamkeiten fortgiengen / dan sie hatten neben den oben schon erzehlten unmenschlichen Muthwilligkeiten / noch 8. Dominicaner, und 1. Franciscaner, mit Namen Stephanus, auch einige Priester / und Inquisitoren getödtet / so ist endlich auch vonnöthen gewesen / dieselbe mit den Waffen anzugreiffen.

Zu disem End hat Innocentius der Dritte / Römische Pabst / im Jahr 1208. nach Franckreich einen gewissen / Gualterum, Cardinal S. Mariæ in Porticu, abgesandt / und ihme eiferige Brieff zugegeben / in welchen vollkommner Ablaß allen den jenigen verlihen worden / welche auf ihrer Brust ein Creutz tragen / und wider obgemelte Ketzer zu Feld ziehen wurden; absonderlich aber / als Seine Heiligkeit verstanden / daß sie / Petrum de Castro novo, einen Geistlichen auß dem Orden deß H. Bernardi, und deß Apostolischen Stuhls Gesandten / umb den Hals gebracht / und getödtet haben.

Sie tödten auch deß Pabsts Gesandten.

Das folgende Jahr / ist das Kriegs-Heer der Creutz-Trager / so in 50. tausend Mann bestanden / unter dem Gelait / Simonis, Grafen von Montfort / wider sie aufgebrochen / haben erstlich die Stadt Biterre eingenomen / in welchem Kriegs-Zug 17. tausend Albigenser erschlagen worden. Die Stadt wird auf den Tag der H. Maria Magdalena eingenomen / nit ohne besondere Straff / und Schickung GOttes / dieweil die gottlose Ketzer lehrten / daß dise Heilige die Concubin, oder Beyschlaff Christi gewesen sey; Ja sie hatten in der Kirch / die ihr zu Ehren geweyhet war / den Kelch auß den Handen eines Priesters / der allda Meß lesen wolt / gerissen / und ihme den Arm abgehauen; zum anderen ihrem Bischoff die Zähn eingeschlagen / und zu letst auf demselben Platz ihren Marggrafen Trincavel ermordet.

17000. Albigenser werden erschlagen.

Von hier ist das Kriegs-Heer der Catholischen weiter gangen / und nach der Stadt Carcassona, nach Castres, Cesser, Cabareth, und andere mehr aufgebrochen / welche sie von dem Gewalt der Ketzern entlediget haben; wordurch dise grausame Menschen noch mehr verbitteret / einen Abbt auß dem Orden deß H. Bernardi angetroffen / mit einem Layen-Bruder / auß welchem sie den ersten mit sechs und dreissig / den andern aber mit zwainzig Wunden ermordet.

Sie tödten sehr grausam / zween auß dem Orden deß heiligē Bernardi.

Unterdessen setzten die Catholischen ihre Victorien fort / dan die Albigenser im Jahr 1213. mit 100. tausend Mann / unter dem Gelait deß Königs von Tarracona, und Raymund, Grafen von Tholusa zu Feld gangen / wider den starckmütigen / und GOtts-förchtigen Grafen / Simon von Montfort / welcher in seinem Läger / zehen mahl weniger Volck gehabt / als der Feind; die Catholische haben sich mit dem heiligen Sacrament der Beicht / und deß Leibs Christi bewaffnet / und weilen drey Bischöff / sambt dem heiligen Dominico dem Kriegs-Heer nachgefolgt / und beschäfftiget waren den Göttlichen Beystand / durch Fürbitt der Allerheiligsten Jungfrauen / und Mutter GOTTES anzuruffen / fielen die wenige Catholische auf das mächtige Kriegs-Heer der Feinden an / Grosser Sig der Catholischen.

an / haben auch diſes gäntzlich in ſtuck zerhaut / daß zwainzig tauſend auf dem Platz gebliben / darunder auch der König von Tarracona, der Uberreſt iſt entwaffnet worden; von den Catholiſchen aber iſt nicht mehr / als ein Edel-Mann gebliben / mit ſehr wenigen Gemeinen: Der Graf Simon, hat ſich diſer Victori gebrauchet / ſeine Waffen weit und breit herum geführt / alle umbligende Städten erobert / und widerum das andermahl / mit wenig Volck / zwaintzig tauſend geſchlagen / worüber er / mit bloſſen Füſſen / in die Kirchen gangen / und GOtt umb diſe Victori gedanckt: hat auch die Albigenſer durch ſeine Starckmüthigkeit ſo weit gebracht / daß er ſich Maiſter gemacht von allen ihren ketzeriſchen Neſtern / und von denſelbigen / theils durch das Schwerdt / theils durch die Flucht deroſelben / Franckreich wider geſäubert.

Das IV. Capitel.

Wie die Lutheraner in Franckreich kommen.

OBwohlen in Franckreich / nach denen vorgehenden Ketzereyen dan und wan / einige andere aufgeſtanden / ſo waren ſie doch von wenigem Nachtruck / und von der Dapfferkeit und Eifer der Frantzoſen / in kurzer Zeit undertruckt / und gedämmet / daß man mit Fug und Recht ſagen kunt / daß obgeſagtes Reich / und die Catholiſche Religion, über zwey hundert Jahr / in vollem Friden war. Bis daß zu letſt der Abgrund der Höllen ſeinen feurigen Schlund aufgeſperret / und auf die Welt herauß geſpyen / die zwey greulichſte Miß-Geburten / und Abendtheur / ſo jemahl die Erden betretten haben / nemlich den Martin Luther, und Johann Calvin, welche nichts anders gethan / als die alte verdammte Ketzereyen widerum zu erneueren. Alsdan hat das elende Franckreich / wider gröſſeres und erſchröcklichers Wetter außgeſtanden / als jemahl zuvor von zwölf hundert Jahren hero.

Ehe und zuvor Calvin noch bekant war / hatten die Lutheraner auß Teutſchland ſchon einige Jahr zuvor ihre Gottloſe Lehren / nach Franckreich übergeführt / mit folgender Gelegenheit:

Die Lutheraner kommen in Franckreich.

Franciſcus der Erſte / König in Franckreich / als er geſehen / daß die Gelehrtheit / und freye Künſten / einen groſſen Theil / auß dem Reich verbannet waren / weilen die Frantzoſen ihren einigen / allein in den Waffen hatten / da doch ihr König von Natur / der Wiſſenſchafften / und gelehrter Männer / ein groſſer Liebhaber war / hat er ſich befliſſen / dieſelbe wider / als wie zuvor / einzuführen. Nun / diſes ſein Vorhaben zu vollziehen / und zu befördern / hat er an alle Orth geſchickt / benantlich nach Teutſchland / und Italien / umb gelehrte Männer aufzuſuchen / und in Franckreich zu bringen: Unter andern bekame er Eraſmum Rotterodamum, welcher die mindere Wiſſenſchafft lehren ſoll.

Luther und Melanchton, als ſie ſolches verſtanden / paßten ebenfalls auf ſolche Gelegenheit / und ſchickten vil von ihrer Secta nach Franckreich / umb alldort ihr Ketzer-Gifft / an ſtatt der wahren Wiſſenſchafften außzugieſſen: Luther ſchribe ſelbſt einen Brief an den König / ſendet ihme auch Bücher / und Schrifften / von ſeinem Glauben / und / umb beſſern Eingang zu bekommen / proteſtiert er in ſeinen Briefen / daß er nichts anders im Sinn hätte / als das Unkraut auß dem Acker deß HERRN außzureuten / und die Kirchen von Unrath / und Fäule / ſo darein geworffen wären / gäntzlich zu ſäubern.

So ware auch auf der andern Seiten / Zwingl nit faul / dan er hat dem König ſein Buch angetragen / ſo er herauß gegeben / unter dem Titul / der wahren und falſchen Religion, und bote ihme zugleich ſeine Dienſt / und Unterweiſung an. Aber / der König / der all zu groß von Verſtand / und Urtheil war / ob er gleich nicht ungern die Hand bieten wolt / die Kirchen wider zu erneuern / und herzuſtellen; doch aber nit auf die Weis / wie ihm ſolche die Ketzer-Meiſter vorgaben; darumen er ihnen mehr entgegen war / und minder gewogen erzeigte / als man ſich wohl eingebildet. So dörffte auch anfänglich ſich die Ketzerey nit öffentlich blicken laſſen / ſonder erwiſe ſich nur allein in der Finſtere / und von fernen / jetzt da / jetzt dort / in etlichen Wincklen von Franckreich; verſchwand bald hernach widerum / und ließ ſich bald wider ſehen; bis daß zu letſt im Jahr 1523. die Stadt Meaux nit allein die Lutheriſche beherberget / ſondern auch ihre Ketzereyen

Der König aber iſt ihnen nicht günſtig.

Die Stadt von Meaux ist die erste/ so Lutherisch wird.

offentlich vorgestellt / worüber dan dise Stadt ein solchen Schand-Fleck bekommen / daß man zu ihrem Spott unter denen Frantzosen ein Sprüch-Wort gemacht: **Die Lutheraner von** Meaux. Worüber sich dan auch / dise Ketzer in ihren Historien berühmen / da sie sagen: Es seye das Evangelium in diser Stadt getreulich verkündiget / glücklich empfangen / starck vermehrt / und standhafftig behauptet worden: hierzu aber gab nit wenig Ursach und Gelegenheit / Guilielmus Brissonet, selbiger Stadt Bischoff / nicht zwar durch einige Sorglosigkeit über sein Herde / sonder durch einen schädlichen Fürwitz und Neugirigkeit; dan als er zu Pariß mit disen neuen verlaugneten Christen / so auß underschidlichen Orthen dahin geflogen / die ein Wort / oder zwey / Griechisch / oder Hebræisch verstunden / Gemeinschafft gemacht / hat er einige mit sich in sein Bischthum geführt / unter andern vier halb-Lutherisch und halb-Zwinglische / welche da waren / Guilielmus Farel, auß dem Delphinat, Jacobus **le Fevre**, Arnoldus, und Gerardus Rousſel, auß Piccardy, so alle Schulmeister waren / und in den Sprachen erfahren. Mit disen Händen ist der Teig in Franckreich geknettet worden / darvon hernach so vil Aufruhren gebachen / und so vil Seelen verlohren worden: dan als dise vier nach Meaux, (ist ein Stadt in der Landschafft Brie, in Latein / Meldii, genant) ankommen / und sich durch all zu grosse Leichtsinnigkeit deß Bischoffs außgebreitet / erzeigten sie sich zwar äusserlich als Catholische / in der That aber waren sie Lutheraner: also begaben sie sich unter die Menschen / mit mehrerer Freyheit / und mit weniger nachdencken: damit sie aber noch gemächlicher ihren Eingang finden möchten / behielten sie etwas von der alten Christlichen GOttsförchtigkeit / aber mischten immerzu etliche Neuigkeiten darunder; under andern gaben sie vor / daß man niemand ehren / noch anruffen soll / als GOTT allein / weilen die Ehre GOttes verwun-

Wie die Lutheraner ihr Ketzer-Gifft in der Stadt Meaux außgegossen.

det / und geschmähleret wurde / von der jenigen / die man der heiligen Jungfrauen MARIA, oder andern Heiligen / in dem Himmel anthut / oder sie anruffet / und fügten also immerzu etwas noch darbey / was zu Nachtheil der Kirchen geraichte: dero Lehr sie fälschlich / und gantz untreu außlegten. Inzwischen aber / gossen sie gantz heimlich / ihr faule Lutherische Secꝛ, in die Hertzen der armen / und einfältigen Leuthen auß / wie ihre eigne Historien melden / benantlich die da Woll-Scherer / oder Wollen-Weber waren; als sie aber vermerckt / daß ihre Bosheiten und Betriegereyen allgemach an das Liecht kamen / und entdeckt wurden (dan das Gerücht lieff überal herumb / daß zu Meaux die Ketzerey gepflantzt wäre) seynd sie alsobald / indeme sie ihrer Haut geforchten / entwischt / und mit der Flucht darvon gangen.

Sie werden offenbahr / und fliehen darvon.

Der Bischoff / der ihr Beginnen befördert wurde hierüber der Ketzerey beschuldiget / und darum ermahnet; er aber entschuldiget sich mit seiner Unwissenheit / und als er widerum zu sich selbsten kommen / bekennt er / daß er gefehlet / und protestieret offentlich / in der Catholischen Religion zu leben / und zu sterben; diſes thate ebenfalls Gerardus Rousſel, einer von den obgemelten vier Schulmeistern. Seine drey Mit-Gesellen aber / lieffe einer hier / der ander dort hinauß. Farell ist nach der Schweitz aufgebrochen / umb mit dem Zwinglio zu handlen: Le Fevre, nach Aquitanien / und verbarge sich zu Nevac, einer Stadt dem König zu Navarra gehörig / allwo er ein Religion vorstellte / die er selbst geschmidet / ohne doch sich von der alten Kirchen abzusöndern. Gerardus Rousſel, gieng nach Teutschland / und wolte gern den Luther sehen; gleich wie sie aber alle drey unterschidliche Weeg angetretten / also haben sie auch unterschidliche Religionen gestifftet / ein jeder nach seiner eignen Vernunfft / und Einbildung.

Der Bischoff bekennt sein Schuld.

Wie auch Gerardus Rousſel.

Die andere lauffen in underschidliche Landen.

Das V. Capitel.

Margaretha Königin von Navarra, und andere Edle Frauen/ lassen sich von den Lutheranern verführen.

HEnricus Albret, König von Navarra, und Margaretha seine Gemahlin/ behielten wohl die alte Manier zu leben/ die sie gewohnt waren/ doch kunte man wohl mercken/ daß ihre Gottsförchtigkeit nit wenig lau und kalt worden/ durch all zu grosse Gemeinschafft mit dem flüchtigen Schulmeister la Fevre, und andern Ketzern/ welche von Francisco König in Franckreich verstossen/ ihre Zuflucht nahmen zu seiner Schwester / die obgemelte Margaretha, Königin von Navarra, bey welcher sie einen freyen Zugang bekamen/ durch etliche Edle Frauen / welche sie schon auf ihre Seiten / und an ihr Ketten gezogen hatten; auß welchen die 2. vornehmste waren / die Hertzogin von Estampes, und ihre Schwester / welche noch mehr andere verführten / indeme die Königin Margaretha (ob sie wohl guthertzig war / aber gar leicht-glaubig) denen Lutheranen Gehör gab/ ihre Bücher annahme/ welche ihr durch die Händ ihrer Hof-Damen, und Frauen-Zimmers übergeben wurden / wie auch die Gebett der H. Kirchen auß Lateinischer Sprach / in die Frantzösische übersetzt / durch den Bischoff von Senlis, der deß Königs Beicht-Vatter war / und mit ihme von den Lutherischen handlete / auch ihme einige Artickel ihres Glaubens vorhielte / umb zu sehen / wie er sich hierinnen zu verhalten hätte. Uber das/ hat sie die jenige angenommen/ die anderst wo außgejagt waren / und begehrte/ daß man sie überal annemmen / und empfangen soll.

Die Königin trachtet nach den Lutheranern.

Es ist wohl zu mercken / daß gleich wie Franckreich anfänglich / durch eine heilige Frau / die Königin Clotildis bekehrt / also durch eine unwissende Frau / die Königin von Navarra, verkehrt worden: dan dise Fürstin allein / ohne einiges übles nachdencken / ware Ursach / daß die Lutherische Lehr in Franckreich eingeführet / und daß sie gleich bey ihrem ersten Anfang nicht verworffen worden. Dan ungeachtet / daß sie ihren Worten Glauben gabe / so unterhielte sie auch etliche in den Schulen / nicht nur allein in Franckreich / sondern auch in Teutschland. Sie ware auch über die massen sorgfältig/ vor die jenige / so wegen diser neuen Religion, in Gefahr gerathen / umb ihnen zu helffen / welche theils nach Straßburg / oder nach Genf geflohen waren. Also / daß sie auf einmahl vier tausend Kronen Allmosen außtheilte / den ienigen / so in der Ketzerey studierten ; Zu letst wendete sie allen möglichen Fleiß an / dem König/ ihrem Gemahl / einige Neigung und Wohlgewogenheit gegen die Lutheranen einzupflantzen.

Ihr Sorg für die Ketzer.

Mittler Zeit kame zu ihr auß Teutschland der Ketzer Gerardus Rouffel, welcher von ihr sehr wohl und freundlich empfangen worden zu Bearn, sie hat ihne zumahl in ihrem eignen Hof beherberget; sie hatte auch grossen Lust ihne zu besprachen / und von unterschidlichen Glaubens-Artickien zu disputieren hören. Er brachte sie auch dahin/ daß sie sich die Bibel zu lesen begabe / welches sie auch mit einem solchen Eifer gethan / daß sie auß dem gantzen neuen Testament / eine Comœdie machte / welche sie durch die beste Comœdianten auß gantz Italien / vor dem König ihrem Gemahl/ spihlen und vorstellen lassen.

Gleich wie nun die Arth der Comœdianten ist / sich nach der Neigung und Gewogenheit der Fürsten zu richten / umb ihnen desto mehrer zu belieben / so führten sie alle Zeit in dem Spihl / einige Schimpff-Gedicht/ wider die Geistliche ein / also/ daß es das Ansehen hatte / sie kunten noch sich selbsten / noch einen andern erlustigen/ wan sie nit GOtt zugleich/ und seine Diener lästerten.

Der König wird auch verführt.

Der König / welcher eben so leichtsinnig / als seine Gemahlin / war / liesse sich nicht nur allein zu disen Comœdien verlaiten / sondern auch in die Ketzerische Predigen/ welche eintweder/ von dem Rouffel, oder von einem mit Namen Solon, der ein abtrinniger Mönch war / in deß Königs Saal gehalten wurden. Dise Predigen waren gemeiniglich gantz angefüllt mit Lästerungen wider den Pabst / und die Geistlichkeit / worin sie durchgehends einmischten / daß sie den reinen Text,

und wahren Sinn deß Evangelij hatten.

Die Cardinäl von Foix, und Grammond, über diſe frembde Manieren deß Königs (welcher nunmehr allein dem äusserlichen Schein nach / und weil es ſich gezimte / in die Catholiſche Kirchen kam) nit ohne Urſach beſtürtzet / haben den Hof verlaſſen. Der König aber lieſſe darum nit ab in ſeiner Blindheit fortzugehn. Dan gleichwie er zum erſten verführt war / zu den Commœdien / in einem offnen Saal / und von hier / zu den Predigen / in ſeinem innerſten Zimmer zu erſcheinen / alſo wurde er endlich ſo gar in einen Keller geführt / oder an heimliche Orth / das Nachtmahl zu empfangnn.

Der König von Franckreich ſtraffet die Königin von Navarra wegen ihres Handels.

Als Franciſcus, König in Franckreich / von diſem Handel Nachricht bekommen / und über das verſtanden / daß die hohe Schul Sorbona, ein gewiſſes Buch verdammet hätte / unter dem Titul: Der Spiegl der ſündigen Seel. So ſein Schweſter / die Königin von Navarra gemacht / hat er ſie zu ſich eingeladen: ſie iſt zu dem König kommen / in Beglaitung deß Herzn von Burie, der eben in ſelbem Spital kranck lage / und mit ihrem Prædicanten Rouſſel.

Als ſie aber zu dem König kommen / wurde ſie von ihme ſehr übel empfangen / und dapffer außgemacht / ſie hielte ſich zwar / als ob ſie Catholiſch wär / doch redte ſie mit dem König / ſiben Puncten von der Meß belangend / und bringt ſo vil zuwegen / daß er den Rouſſel, und noch zwey andere Abtrinnige / mit Namen Conrad, und Bertaud predigen gehört. Aber König Franciſcus war vil zu klug / und zu verſtändig / daß er Kezeriſch werden ſolt / darumen dan / ſo bald er vermerckt / daß ſie anhebten Ketzereyen vorzutragen / ließ er ſie alle fangen.

Bertaud widerruffte ſeine Fehler / und als er wider auß dem Kercker erlediget worden / iſt er bis in ſein Tod gut Catholiſch verbliben. Sein Mit-Geſell Conrad bezeugte auch / und gabe Zeichen / von Reu und Laid / wurde hierüber auch los gelaſſen / aber er hencke te hernach ſein Geiſtlich Kleid an einen Zaun / und verheyrathe ſich mit einer Huren.

Die Königin geht fort in ihrer Unſinnigkeit.

Rouſſel wurde frey geſtellt / auf Anhalten der Königin ſeiner Frau / welche ihne erſtlich Abbten zu Clairac, hernach aber Biſchof zu Oleron gemacht. Alſo wurden die unſchuldige Schaaf / einem Wolff anvertraut / welcher ſich mit der Chor-Kappen / und mit der Inful / als ein gut Catholiſcher Biſchof bedeckte / und vor ein Glid der Römiſchen Kirchen wolte gehalten werden / und ſagte all Zeit / daß er Catholiſch wäre / und proteſtierte in ſeinen Brieffen / daß er noch Lutheriſch / noch Zwingliſch geſinnet war / unterdeſſen aber predigte er oftermahls / zwey- oder dreymahl in einem Tag / zuwiſſen / in der Frühe-Meß / nach dem Hoch-Ampt / und nach der Veſper, ſo offt als er Meß laſe / theilte er die Communion auß / an ein Theil deß Volcks / aber unter zwey Geſtalten / und thäte ein kurtze Ermahnung / das heilige Sacrament deß Altars belangend; durch diſe Gleisneriſche Scheinheiligkeit / wurde er bey dem Volck gelobt / und großgeachtet / wordurch er dan in dem Herzen und Gemüthern der Gemeind / einen Haß und Verſchmähung deß Glaubens / ihrer Vor-Eltern eindruckte.

Es hat ein Tugend-ſamer alter Mann von Clairac bezeuget / daß er bey dem Tod diſes obgemelten Schein-Heiligen / und Ketzeriſchen Biſchoffs gegenwärtig geweſen / und daß er ihne / als wan er auß einem Schwindel erwachen wär / vor ſeinem letſten End ſagen hören / daß ihme der Teufel erſchinen / und ihm verwiſen / und vorgeworffen hätte / daß er ſo lange Zeit die greulichiſte Sünd begangen / indem er Meß geleſen hätte. Diſes war eben auch das Liedlein / daß diſer hölliſche Lehr-Maiſter zuvor / dem Luther geſungen / mit was für Grund / und Fundament aber / kan man leichtlich erachten / angeſehen / daß der Teufel ein Vatter der Lugen iſt.

Das VI. Capitel.

Die Lutheraner suchen auch Franciscum, König in Franckreich zu verführen / aber umbsonst / und vergeben.

ALs die Lutheraner gemerckt / daß es ihnen in dem Königreich Navarra nit übel gelungen / haben sie sich entschlossen / noch unterschidliche Anschläg und Angriff zu wagen / auf den König Franciscum in Franckreich / benantlich aber durch die Beyhülf / und zuthun der Frauen-Personen / welche ihme beständig in den Ohren lagen / und ihme Unruhe verursachten.

So hat ihm auch auß Teutschland / Melanchton ein Schrifft zugesandt / in welcher er ihme vorgehalten / wie man auß zweyen Religionen / eine schmiden soll. So quälten und überlaufften ihn auch andere Lutheraner beständig mit Brieffen / und bekamen in der Stadt Paris etliche Geistliche auf ihre Seiten / welche auf den Cantzlen zu donneren angefangen. Unter andern der Pastor, von S. Eustachij Kirchen / mit Namen Le Cocq, der von dem König beruffen war / umb vor ihme in seinem Hof zu predigen / in diser Predig fiele er so bund und grob herauß / daß er auch sagen därffte / daß man bey deme / so auf dem Altar gehandlet wurde / nit verbleiben müßte / sonder daß man mit den Fliglen deß Glaubens müßte nach dem Himmel fliegen; also ruffte / und widerholte er manichmahl: Herr König / Surſum corda, **übersich mit dem Hertzen.** Hiermit wolte er zu erkennen geben / daß man Christum nit müßte auf dem Altar suchen / sonder allein in dem Himmel / allwo er zu der rechten Hand seines Vatters gesessen ist.

Ketzerische Predigen vor dem König gehalten.

Als ihne nach vollendter Predig / der Cardinal Belay vor dem König untersuchet / und gefragt / funde er / daß er den Puncten / das heilige Sacrament belangend / gantz Ketzerisch war / hat ihn also dem Inquisitorn übergeben / der ihn verurtheilt hat; der König aber befahle / man solte ihn ungequälet lassen / wan er seine Reden mit der Schrifft bekräfftigen / und belegen kunt / er wurde aber von denen GOtts-Gelehrten / oder Theologis, in der Disputation, also überwunden / und ihm der gestalten das Maul gestopfft / daß er auf der Cantzel widerruffen hat / was er zuvor gelehret.

Der Predicant wird in die Inquisition gezogen.

Als er in der Disputation überzeugt worden / wird er bekehrt.

Unter den Vornehmsten / welche den König Franciscum bestritten / und angefochten / war sein Schwester / die Königin von Navarra, welche / als sie auf ein gewisse Zeit / mit ihme in geheim / von der Lutherischen Manier zu leben handlete / und von ihrer einfältigen / und sauberen / reinen Lehr / wie sie sagte / bate sie ihn / daß er einmahl den guten / heiligen und fridsamen Melanchton anhören wolte / der nichts gemeines hatte / weder mit Luther / noch mit Zwinglio, er wäre der Mann / der die Spaltungen / der Kirchen kunte heilen / und zu recht bringen / sie zweiflet auch gantz und gar nit / wan er mit denen Doctoren der Sorbona, in ein Zusamen-Sprach kommen wurde / es wurden alle Zwytracht / und Uneinigkeiten deß Glaubens geschlichtet / und gehoben werden; Der König auch selbsten begirig / Melanchton zu sehen / und durch das Bitten seiner Schwester bewögt / hat in ihr Begehren / und Bitt eingewilliget.

Die Königin von Navarra bittet den König / daß er den Melanchton beruffen woll.

Aber der Cardinal von Tournon, Ertz-Bischof von Lion, hat disen gefährlichen Streich abgekehrt / auf folgende Weis: Er nahme auf einen sichern Tag den König war / verfügte sich zu ihm / und hatte in der Hand / die Schriften deß alten heiligen Kirchen-Vatters Irenæi; Der König fragte ihn / was für ein schönes und köstliches Buch er bey sich hatte? **Ihr Majestät** / antwortet der Cardinal, **nennen dises Buch wohl / und recht / köstlich / es seynd die Schrifften eines auß den ersten Bischöffen eures Königreichs / in der Kirchen von Lion. Ich bin ungefähr auf ein Stell kommen / wo diser heilige Vatter sagt / daß die Apostel verfluchten / und ein Abscheuhen trugen von allen den jenigen / welche die Wahrheit verfälschten / sie wolten nit nur allein mit ihnen nit sprechen / sonder sie wolten ihnen so gar nit in das Angesicht kommen; Diser heilige Schreiber erzehlet auch / daß er den heiligen Polycarpus, einen Jünger deß heiligen Joannis hat sagen hören / daß der heilige Apostel / als er in ein Baad-Stuben kommen / und alldar den Ketzer Cerinthus gefunden / hab er gleich den Fuß zuruck gezogen / und gesagt: Lasset uns fliehen / auf daß wir sambt der Baad-Stuben / darinnen**

Der Cardinal von Tournon verhindert es.

nen diser Lugner ist / nit verstincken: Und Euer Majestät / O König / (ob ihr gleich einer von den vornehmsten Monarchen der Welt seyt) seyt dannoch ein Mensch / der fehlen kan / ich hab mit grosser Traurigkeit verstanden / daß ihr einen von den Obristen der Lutherischen Ketzerey beruffen habt / ihme anzuhören; Ach Ihr Majestät / wie gefährlich / und der Sorgen voll / seynd dise Anspraachen!

Mit disen / und noch andern dergleichen Beweisthum / hat diser weise Cardinal, den König so weit gebracht / daß er den Paß-Brieff / so er für Melanchton geschriben / auf daß er in Franckreich kommen soll / widerruffte / und mit einem Eyd bekräfftiget / er wolle sich an die Catholische Kirchen halten.

Die Lutheraner gebẽ darum den Muth nit verlohren.

Hiermit aber haben die Lutheraner den Muth nit sincken lassen / dan sie waren nit zu friden / daß sie hier und dort unterschidliche Bücher / so wohl Lateinisch / als Französisch außgesprengt hatten; Sie liessen auch durch den Knecht / deß Apoteckers deß Königs / mit Namen Ferret, die Artickten ihres Glaubens / in die innere Kammer deß Königs hinein legen / steckten auch unterschidliche Brieff / in die jenige Geschirr / mit welchen man dem König zur Tafel diente; Endlich kam ihre Stützigkeit so weit / daß sie auch vor deß Königs Zimmer / Papyr anhäfteten voll der Trohungen deß Göttlichen Zorns / über Seine Majestät selbsten / gleicher Weis auch vor die Porten deß Lust-Hauß / Fonteine Bleau genant / vor die Louure, oder den Königlichen Pallast / und auf alle Creutz-Strassen / in Paris / allwo sie grosse Lästerungen außgespihen / wider das H. Meß-Opffer / und solches mit disen Worten beschlossen: Alle Bischöff und Priester / seynd falsche Propheten / Verführer / straff-würdig / Wölff / falsche Hirten / Abgötterer / Betrüger / Lugner / Lästerer / Seelen-Mörder / Verräther / Rauber / und ärger als der Teufel.

Der König wird in seinem Glauben mehr verstärckt.

Der König Franciscus durch dises beständige Trutzen / und gottlose Brieff / in seinem Glauben noch mehrer verstärckt / und durch die Muthwilligkeit / und unverschämte Stützigkeit dises Volcks / über die massen erzürnet / liesse die Urheber der gleichen Bücheren / und Schrifften / in aller Eil aufsuchen / und gebotte / daß man ohne einige Obsicht / auf jemands Person / allem Ubel vorkommen soll / und alle die jenige / so den wahren Glauben bestritten / und anfechteten / gantz und völlig / mit Butzen und Stihl / außreuten soll. Er lasset auch Feur / Stock / und Galgen aufrichten / so ein greulicher Schrecken vor die Ketzer war / als welche nit leicht ihr Leben für ihre Sect in Gefahr stellen / oder zu Pfand geben.

Widersteht / und trohet denen Ketzern.

Zu disem wolte er noch öffentlicher erweisen / daß er sich an die Religion seiner Vor-Eltern hielte: stellt also inner Paris ein offentlichen Umbgang an / allwo er sich selbsten auch zu Fuß / eingefunden / und mit blossem Haupt / haltend eine brinnende Fackl in der Hand; ihm folgten seine Kinder / und die Fürsten von Geblüt / der gantze Hof / das Parlament, und alle außländische Gesandten; Nach der Procession, als er in den Pallast deß Bischoffs kommen / liesse er die vornehmste Personen / so in der Procession gegenwärtig waren / in einem grossen Saal zusamen kommen / und auf einem hoch erhebten Orth stehend / sprache er sie also an:

Er erzeigt / daß er Catholisch seye.

Seine schöne Ansprach an die Fürsten.

Liebe und angenehme Freund / die ihr hier zugegen seyt / ich hab das Unglück / und die Unbilden gesehen / die man dem jenigen angethan / der ein König der Königen ist; durch welchen / und in welchem / wir als sein Statthalter auf Erden / dises Königreich regieren / und dessen Willen wir vollbringen müssen; Ich habe auch die Bosheit / und das schädliche Gifft betrachtet / und überlegt / der jenigen / welche dise Französische Herrschafft / welche so vil Jahren hero durch die mächtige König bewahret worden / wollen zu nichten thun / so kan ich dan nit länger schweigen: Die König meine Vorfahrer / seynd allzeit in der Christlichen Religion **standhaftig gebliben / darumen wir dan noch heutiges Tags den Namen führen / und mit GOttes Hülf / denselben / deß Allerchristlichisten Königs / allzeit führen sollen.** Und ob zwar unser gute Stadt Paris / allzeit das Vorbild der guten Christen gewesen ist / so seynd doch von einiger Zeit hero solche irrende / und unwissende Leuth hieher kommen / welche wider die Heiligen / die unsere Fürbitter seynd / ja wider JEsum Christum unseren GOtt und HErrn / ohne welchen wir nichts gutes anfangen / noch vollbringen können / gantz schädliche Anschläg herfür bringen. Es solte in der Wahrheit zu grossem

Nach-

Nachtheil unserer Ehr gelangen/ wan wir nit nach unserem Vermögen/ die böse und kranck-ligende Köpff/ und Hirn auß unserem Reich verjagten: und diser Ursach willen/ hab ich Euer Liebten/ allhero beruffen lassen/ und bitte euch/ ihr wollet gäntzlich auß eurem Hertzen und Sinnen setzen/ alle die jenige Maimungen/ und verdrähte falsche Wohn/ wordurch ihr leichtlich könnet verführet werden; Ich bitte euch zumal/ daß ihr eure Kinder/ Hauß-Genossen/ und Freund/ in der Christlichen Unterthänigkeit deß Catholischen Glauben laßt unterrichten/ und daß ihr selbst dieselbe folgen/ und behaupten wollet/ und so fern ihr jemand kennet/ der mit diser schädlichen und falschen Secta beschmitzet ist/ sehet genau darauf/ und bringt ihn herfür/ und solt er schon euer Vatter/ eigner Bruder/ oder Enckl seyn/ dan der seine Bosheit verschweigt/ wird mit gleicher Pest ergriffen/ und angesteckt/ und eben derselbigen Missethat schuldig. Was mich belanget/ der ich euer König bin/ wan ich in meinem Leib ein einiges Glid finden solt/ welches mit diser verfluchten Ketzerey beschmitzet wäre/ wolt ich solches nit nur allein Euer Liebten abzuschneiden übergeben/ sonder auch meine eigne Kinder zu einem Straff-Opffer überraichen; weilen ich aber heutiges Tags euer gute Neigung zu dem GOtts-Dienst gesehen hab/ so bitt ich euch/ ihr wollet bey diser Standhaftigkeit verbleiben/ wan ihr dises thun werdet/ will ich/ als euer guthertziger König mit euch/ und ihr Liebten mit mir/ wie getreuen Christen/ und Catholischen Unterthanen zusteht/ und gebührt in voller Ruhe/ und Friden leben.

Dises sagte König Franciscus, mit solcher Krafft und Bewögung/ daß nit allein er/ sonder auch alle/ die allda gegenwärtig waren/ wainten/ und auffschryen/ protestierend vor GOtt/ daß sie alle in dem Catholischen Glauben leben wolten/ und auch sterben; Worüber dan das Gebett in unser Lieben Frauen Kirchen/ und bey S. Genovefa vorgenommen worden/ und auch der König befohlen/ daß man die Gesatz gantz scharpfft halten soh.

Zu selbiger Zeit/ hat das Parlament (umb den andern einen Schrecken einzujagen) sechs hartnäckige Lutheraner verbrandt/ die Lutherische aber/ welche in Teutschland fertig stunden/ in Franckreich zu verraisen/ als sie dises verstanden/ haben sich wohl vor den Anfruhren behütet/ und vil Franzosen/ welche dises Feur sehen aufgehn/ seynd nach Teutschland/ und Schweizerland übergangen/ ersuchend die Protestantische Fürsten/ daß sie den König durch Brieff/ bitten wolten/ dise Straff zu mildern. Sechs Lutheraner wurden verbrennt.

Aber Franciscus ware so sorg-fältig/ und bekümmeret vor die Ehre GOttes/ und vor die Wolfahrt der Kirchen/ daß er die Ketzereyen beständig im Zaum und in den Banden hielt/ also daß sie sich nit kunten befördern/ noch vesten Fuß sezen/ dan alle ihre listige Anschläg/ wurden alsobald untergraben/ und entdecket.

Unterdessen kam Margaretha die Königin von Navarra auf ihr Tod-Beth/ allwo sie ihre verblendte Augen der Seelen/ durch die Gnad GOttes/ aufgethan/ ehe und zuvor die Augen ihres Leibs geschlossen wurden/ dan sie hat ihre alte GOttsförchtigkeit/ mit grosser Reu/ und Laid-wesen wider angenommen/ und betheuret/ sie wolle leben/ und sterben in dem wahren Glauben/ sprechend/ daß alles das jenige/ was sie zum Vortheil der Ketzerey gethan hätte/ nit auß Haß der Catholischen Religion geschehen/ sonder auß einiger Uberseehung/ und Schwachheit. Bekehrung der Königin von Navarra.

Dahero ist geschehen/ daß Beza, in seinen Schrifften/ ihr verweiset/ und vorwirfft/ daß sie ihr Ehr/ und Glori verduncklet/ indeme sie sich verlaiten lassen/ von GOtt abgewichen/ und sich zu ihrer alten Abgötterey gekehret/ da sie in ihren letsten Tagen den Leib ihres Schöpffers/ und Seeligmachers empfangen/ und das heilige Creutz/ so an ihrer Bethstatt stunde/ umbhalset hat/ sie hat ebenfals die heilige Oelung empfangen/ wie solches P. Ægidius Cailau. auß dem Orden deß heiligen Francisci, der ihr biß in den Tod beygestanden/ bezeuget hat.

Das VII. Capitel.

Ankunfft von Johann Calvin.

EHe und zuvor ich von dem Baum zu sprechen beginne/ das ist/ von Außbreitung der Calviniſchen Ketzerey / muß ich zu erſtens / von dero Wurtzel handlen / das ist/ Joannem Calvin, mit allen ſeinen Farben abmahlen / dan / gleich wie die heilige Schrifft redet / wie die Wurtzel deß Baums ist/ also seynd auch die Aeste/ so darauß komen/ oder wie CHRISTUS der HERR sagt: Man kan keine Wein-Trauben ablösen von den Dörnern/ noch Feigen brocken von den Disteln.

Calvini Geburt.

Diſe unglückſeelige Wurtzel / alles Ubels/ unſerer letſten Zeiten / Johann Calvin, ist zu Noyon, einer Stadt in Franckreich/ den 10. Julii, im Jahr 1509. gebohren. Ein Tag / von welchem ich mit Fug und Recht sagen kan mit dem H. Job: der nit würdig ist gerechnet zu werden unter die Täg deß Jahrs noch unter die Monat gezehlet: weil es ein Tag von allen darauf folgenden Elenden gewesen/ von Gottloſigkeiten / und unerhörten Grauſamkeiten/ von Blutſtürtzung und Läſterungen. Sein Vatter war genant / Gerardus Cauvin, ein Gottloſer / und laſterhaffter Mann / wie die Burger von Noyon, die man darum befragt hat bezeuget haben: Sein Mutter hieſſe Johanna France. Aber/ gleich wie Luther ſeinen Namen mit der Religion verändert / der zuvor Luder geheiſſen / alſo lieſſe Calvin ſeines Vatters Namen fahren/ und nennte ſich erſtlich/ durch einen Buchſtaben Wechſel Alcuin, (welcher in den vergangnen Zeiten Lehrmeiſter Caroli Quinti deß Groſſen war) wie man dan diſen Namen/ Alcuin, unter ſeinem Buch Inſtitutiones, die Unterweiſungen genant / getruckt gefunden hat im Jahr 1539. zu Straßburg. Alsdan behielte er den Namen Calvin, an ſtatt Cauvin, ſo ſein rechter Namen war.

Cap. 3. v. 6.

Sein ſtudieren.

Als er nun die Jahr ſeines Verſtands erraichet/ und die kleine Schulen überſtigen hat / wurde er von ſeinen Eltern / nach Orleans geſchickt/ alldort die Rechten zu ſtudieren; von dar zog er nach Bourges, umb diſe Studien fortzuſetzen / unter dem berühmten Doctor Alciatus. In diſer Stadt hat er einen gewiſſen/ mit Namen/ Melchior Volmar, ſo ein Hoch-Teutſcher war/ gefunden/ der die Griechiſche Sprach gelehret/ ein ſehr gelehrten/ und erfahrnen Mann; diſer Volmar, als er geſehen / daß einiger Verſtand hinder Calvin ſteckte / wie wohl nit all zu groß/ noch ſcharpf/ ſondern ein groſſe Gedächtnus/ und über das ein beſondere Wohlredenheit / tribe er ihn mehrers an / und erzeigte ihm gröſſere Freundſchafft / als allen andern Studenten.

Nun hat ſich zugetragen/ als ſie auf einen gewiſſen Tag / bey einander waren / daß Volmar dem Calvin eingerathen/ er ſoll die Rechten verlaſſen / und ſich zu der Theology begeben / in welcher ihme Volmar einige Geheimnus der Lutheriſchen Lehr offenbahrte; dan ob er ſich zwar ſtellte Catholiſch zu ſeyn / war er doch Lutheriſch in dem Hertzen/ und derentwegen der erſte/ der dem Calvin das Gifft deß Luthers eingeflöſſet.

Nachdeme nun Calvin einige Zeit mit diſem Volmar zugebracht / und zugleich mit der Griechiſchen Sprach die Irthum deß Luthers eingeſogen / hat er die hohe Schul von Bourges verlaſſen / iſt wider nach ſeinem Vatterland in die Stadt Noyon gezogen/ umb/ folgend dem Rath deß Volmars, die Theologia zu ſtudieren / welches er dan auch gethan/ und auß ſeinem Seckel ſich unterhalten.

Sein Vatter hat ihm ein Canonicat, ſambt einer Pfarr auf dem Land/ zu wegen gebracht. Unterdeſſen hat ihme Volmar auch Brief zugeſchriben / und ſchickte ihme Lutheriſche Bücher / welche er auß Teutſchland empfienge / er lobte ihn / und gab ihme Muth / ſein Vorhaben fortzuſetzen / und die Kirchen GOttes / wie er ſagte / wider her zu ſtellen/ und zu erleuchten.

Als nun Calvin einige Zeit zu Noyon mit ſtudieren zugebracht / zoge er nach Pariß/ und hebte an in geheim / als er nit mehr als drey und zwaintzig Jahr alt war/ ſein Gifft/ ſo ihme Volmar eingegoſſen/ außzugieſſen; als es ihm aber allhier etwas zu heiß worden/ wegen der ſtrengen und genauen Obſicht/ die man auf die Ketzer hatte / zohe er in der ſtill von Pariß hinweg / und begab ſich nach Engoliſma, allwo er drey Jahr zugebracht / und auf die Koſten Ludovici von Tillet, eines Canonicken derſelben Stadt / unterhalten worden / der von ihme die Griechiſche Sprach erlehrnet.

Ehe

Ehe und zuvor wir aber weiter schreiten / müssen wir zuvor sehen / was für ein Person Calvin gespihlet hab / auf der Schau-Bühne von Noyon, und untersuchen / ob er in der That mit einem Brandmahl sey gezeichnet worden.

Das VIII. Capitel.

Es wird erwisen / daß Johannes Calvin zu Noyon ist gebrandmahlet worden.

ICh würde gewißlich / dises stuck haben vorbey gehn lassen / als welches nunmehr von hundert / und zwainzig Jahren / von allen Menschen / für sicher und wahr angenommen worden / wan nit der Calvinist / Andreas Rivet, nach so vil verfloßnen Jahren / benantlich im Jahr 1644. in der Vor-Rede seiner Controversien / oder Streit-Gesprächen / solches für falsch und erdichtet außgeruffen; So will ich dan erstlich erweisen / daß Calvin wahrlich / und in der That / das Brandmahl bekommen hab; alsdan will ich die Widerlegung / deß obgemelten Rivettus, zu nichten machen / und also die Wahrheit diser Sach noch mehr bevestigen.

Unterschidliche Schrifft-Steller / welche bezeugen / daß Calvin gebrandmahlet worden.

So finde ich dan erstlich sechzehen / oder sibenzehen unterschidliche Scribenten / so wohl Catholische / als Lutheraner / welche von dem Brandmahl Calvini geschriben / und dises bezeuget haben.

Der erste ist ein Lutheraner / mit Namen Tilmannus Heshusius, der umb das Jahr 1560. geschriben / daß Calvin ein Brand-gemerckter Böswicht gewesen.

Der ander ist Franciscus Balduinus, welcher in der Antwort ad Joann, Calvinum, im Jahr 1562. als er zuvor oftermahls betheuret / er wolte Calvin nit unverschamt durch die Hechel ziehen / gibt er ihm doch disen Schuß unter das Wasser / an dem 48. Blat / und sagt: Erwählet nun die Straff / die ihr begehrt / eintweder aufgehenckt zu werden / oder auf eurer Stirn ein Brand-mahl zu tragen. Welches er an dem 177. Blat wider für sich nimbt / und sagt gantz verdeckt: O lieber GOtt! was für ein Legend / wird nit den Nachkömlingen der Schreiber hinterlassen? Welcher eure Thaten und Handlungen / so wohl die heimliche / als die offentliche beschreiben soll? Wer aber diser Secretarius, oder Geheim-Schreiber seye / wollen wir auß Bolseco gleich vernemmen.

Der dritte ist Guilielmus Lindanus, Bischof von Ruremond, in dem Ursprung deß Lutherthums / an dem 142. Blat / im Jahr 1565.

Der vierte ist Conradus Schlussenburgius, ein Lutheraner / der umb das Jahr 1569. in dem andern Buch der Theology, an dem 27. Blat also spricht: Calvin hat unterschidliche Schelmenstuck / und Sodomitische Unkeuschheit getriben / umb derentwillen ihme auf den Rucken ein Brandmahl von der Obrigkeit / unter welcher er lebte / gedrucket worden.

Der fünfte ist Hieronymus Bolsecus, in dem Leben Calvini, der im Jahr 1577. also schreibt: Ich hab ein geschribne Zeugnus gesehen / bey einem gewissen Bertelier, Secretario von Genff / der zu disem Ende gesandt war / und hab dise Zeugnus in seinen eignen Handen / und mit meinen Augen gesehen / und gelesen / nemlich daß Calvin überzeugt war / wider die Natur gesündiget zu haben / und also in Gefahr gestanden / sein Leben zu verliehren / und verbrandt zu werden / welches die gerechtliche Straff ist diser Sünd; Aber der Bischof der Stadt / hat auß Mit-Leiden / dise Straff außgebetten / also hat man ihme mit dem Eisen / auf den Rucken / eine Lilien eingebrandt.

Der sechste ist Julius Brigerus, in floribus Calvinistarum, welcher sich eben derselbigen Worten gebraucht.

Der sibende ist P. Edmundus Campianus, auß der Societät JESU, der in Erweisung deß Glaubens. Rat. 3. im Jahr 1580. von Calvino geschriben: Er seye ein Brand-mahliger Uber-Läuffer gewesen.

Der achte ist Doctor Joannes Duræus, welcher nach dem Tod Campiani, die Sach über sich genommen / wider den Prædicanten Wittackerus, im Jahr 1583. und in seiner Schutz-Schrifft also sagt: Calvinus hat das Brandmahl der Lilien getragen / mit welchem niemand anderst / als Böswicht / wegen ihrer greulichen Bosheit pflegen gebrennt zu werden.

Der neunte ist / Guilielmus Reginaldus l. 2. Calvino Turcismi. cap 11. allwo er im Jahr 1595. also spricht: Ich laß vorbey gehn das jenige / welches

die Lutheraner eure Brüder vorwerffen/ von verschidenen Schelmen-stücken/ und Sodomitischen Unkeuschheiten Calvini, umb derentwillen ihm ein Brandmahl auf den Rucken ist aufgedruckt worden. Und ob gleich Theodorus Beza, ganz anderst schreibt/ von Calvini Leben und Manieren/ so erweisen doch die Lutheraner wider Theodorum Beza, daß diſe Ding wahrhaftig / und von den Calviniſten nit bündig / und recht widerlegt seynd.

Der Zehende ist Thomas Stapletonus, in seinem Prompt. Cathol. an dem Sambstag der dritten Wochen in der Fasten/ der im Jahr 1597. also geschriben: Man mage frey noch zu diſen Zeiten/ die offentliche Handlungen/ und Acta der Stadt Noyon in Franckreich ansehen/ man liſet darinnen noch auf den heutigen Tag/ daß Johannes Calvin/ von den Laſter der Sodomiterey überwiſen/ nachdeme er durch die Guthertzigkeit deß Biſchoffs/ und deß Magiſtrats, allein auf seinen Rucken/ mit einem Brandmahl gezeichnet worden/ auß der Stadt hinauß gangen/ und noch bis auf diſe Zeit/ haben seine übergeblibne Freund nit erhalten können/ daß man die Gedächtnus diſer Sach/ welche der Familiæ gar schändlich war/ auß den Stadt-Bücheren herauß nemmen/ oder durchthun wolte.

Der eilfte ist/ Doctor Jaſon Petronius, der in seinem Buch die Ketzeriſche Spinne-coppe, oder Spinnen-Geweb genant/ im Jahr 1598. am 66. Blat alſo spricht: Alle die Calverſche Wahren seynd in Calvino geſchätzt/ und als Preis-würdig/ und fein-gut/ mit der Stadt Brandmahl von Noyon, auf deß Calvini Schulter-Blat gezeichnet/ und verſiglet. Aber ich will mich wohl behieten/ diſes zu Genff auf den Marckt zu bringen/ oder ich wolte wohl wiſſen/ warum.

Der zwölfte ist/ P. Joannes David, der in seinem Buch Dool-Hof/ genant/ an dem 389. Blat im Jahr 1605. alſo spricht: Calvin iſt in der Sodomitiſchen Sünd ſchuldig befunden worden; und mit einer glüenden Lilien auf seinen Rucken gebrandt/ und darmit hinweg lauffend/ verbannet worden.

Der dreyzehende/ ist Petrus Simonis Biſchof von Ypern/ von der Catholiſchen Wahrheit am 13. Cap. im Jahr 1609. der alſo schreibt: Es haben noch vil die Gedächtnus/ daß Calvin zu Noyon überzeugt war von dem Laſter der Sodomiterey/ und daß er dem Tod nit wurde entgangen seyn/ wan er nit durch die Guthertzigkeit deß Biſchoffs/ und deß Magiſtrats, wäre in das Elend geſchickt/ und banniſiert worden/ als man ihm zuvor ein Brandmahl auf ſeinen Leib gedruckt. Es haben etliche ehrliche Burger ſeiner Famili groſſe Mühe angeſpannet/ daß man die Gedächtnus diſer Geſchicht/ auß den Stadt-Büchern herauß nemen ſoll/ ſie haben aber ſolches nit erhalten können.

Der vierzehende iſt P. Leonardus Leſſius in Conſult. an dem 89. Blat/ im Jahr 1610. alſo ſprechend: Die Schand Calvini, erhellet auß dem Criminal-Proceſs, zu Noyon, daß er überzeugt worden/ und durch gefällten Sentenz verurtheilet/ wegen einer abſcheulichen Miſſethat/ müßte auch offentlich verbrandt werden/ wan nit der Biſchof für ihn gebetten/ und alſo die Straff verändert hätte/ in ein Geiſslung und Brandmahl/ welches man ihme auf den Rucken mit einem heiſſen Eiſen eingedruckt.

Der fünfzehende iſt Petrus Cudſemius, in ſeinem Hyperaſpiſte, en dem 369. Blat/ im Jahr 1612. da er wider die Calviniſten ſpricht: Ihr habt noch nit die Hiſtori von Calvin/ ſeine Sodomitiſche Bosheit/ und ſein Brandmahl widerlegt (über welches ich mich allzeit verwundert hab) als allein mit Läſterungen/ wan diſes nur erdichtet iſt/ warum erweiſet ihr nit ein offentliche Gezeugnus von dem Magiſtrat zu Noyon? Über das/ was ſich bey ihnen zugetragen/ daß man die Falſchheit/ oder Wahrheit wiſſen kunte/ damit ihr die lugenhafte Mäuler ſtopffen möchtet?

Der ſechzehende iſt der Cardinal Richelieu, im Jahr 1651. der in ſeinem Buch von der Bekehrung am 10. Cap. klar erweiſet/ daß Calvin iſt gebrandmahlet worden.

Der ſicheriſte Zeug aber/ welchen ich auf die letſt behalten/ iſt unſer Pater Thomas Sailly, ein Mann von groſſer Tugend/ der alſo ſpricht in ſeinem Morgen-Wecker an dem 11. Theil 16. Cap. Es iſt der gantzen Welt bekant/ daß als Calvin zu Noyon die Sünd wider die Natur begangen/ von der Obrigkeit mit einer Lilien/ ſo man ihm auf den Rucken eingebrennt/ bemercket worden; welches ich durch einen Für-

wiz

witz von den ältisten Burgern verstanden/ mit guter Gelegenheit/ als dieselbige Stadt/ von dem Durchleuchtigen Printzen/ und Obristen Feld-Herrn/ Carl von Mannsfeld zu Zeit der Liga, oder Bündnus/ im Jahr 1593. den 30. Mertz/ ist eingenommen worden.

Erster Beweis/ daß Calvin ein Brandmahl bekommen hat.

Diſes seye dan der erste Beweis/ ab authoritate, von den Zeugen/ daß Calvin ist gebrandmahlet worden; Und wan zwey treffliche Zeugen genug seynd/ umb eine Sach wahrhaftig zu machen/ so ist dan diſe Geschicht/ umb desto wahrhaftiger/ weil sie von mehreren trefflichen Gezeugen/ so wohl Catholischen/ als Lutheranern/ bevestiget worden.

Nichts desto weniger zu noch mehrerer Bekräfftigung/ liege ich allhier noch bey/ das Gemähl/ so ich allhier zu Antwerpen/ in dem Hauß eines trefflichen Kauffmanns gesehen hab/ allwo Joannes Calvinus abgemahlt steht/ auf einer Bühne/ und der Hencker hinter seinem Rucken/ der ihme mit einem heissen Eisen die Lilien aufbrennet/ diſes stuck/ nach der Gezeugnus/ und Urtheil ehrbarer Mahlern/ ist von dem berühmten Mahler/ Hubrecht von Cleef/ verfertiget worden; welcher/ weil er gelebt/ zwischen den Jahren 1530. und 1540. so muß er dan obgemeltes stuck/ auf dieselbe Zeit/ oder ein wenig hernach/ gemacht haben/ als Calvin zu Noyon gebrandmahlet worden; So kan ich auch nit sehen/ daß diſem Mann hätte können einfallen/ oder wie er diſes hätte herauß geben därffen/ zu solcher Zeit/ wan die Sach sich nit also zugetragen/ und wahrhaftig begeben hätte. So komme ich dan zu dem andern Beweisthum/ welchen ich auß denen Umbständen der Histori herauß ziehe.

Anderer Beweis/ daß Calvin ist gebrandmahlet worden.

Der erste Umbstand/ ist von Bolsecus, Lessius, und Richelieu, welche bezeugen/ daß der Secretarius von Genff/ mit Namen Berrelier, von dem Magistrat obgemelter Stadt/ nach Noyon gesandt worden/ um sich von diſem Brandmahl rechtmässig unterweiſen/ und berichten zu lassen/ habe auch die Information oder Bericht mit sich nach Genff gebracht/ der nit allein nach aller gehöriger Form der Rechten außgefertiget war/ sonder auch von den Vornehmsten der Stadt Noyon unterzeichnet; Bolsecus sagt/ daß er diſen Bericht/ in der Stadt Genff/ in den Handen deß Secretarij Berrelier, selber angesehen/ und vorgelesen hab.

Der andere Umbstand ist von Doctor Stapletonus, und von dem Bischof von Ypern/ Petro Simonis, welche beyde sagen/ der erste zwar im Jahr 1597. der andere aber im Jahr 1609. daß zu ihren Zeiten in den Stadt-Büchern zu Noyon, noch verzeichnet stunde/ daß Calvin mit einem Brandmahl gemercket worden; So sag ich dan/ daß keines Weegs zu gedencken sey/ daß zwey solche Männer/ wie Stapletonus, und Simonis waren/ das ist/ ihrer Würdigkeit halber/ Gelehrtheit und Schrifften/ nit allein durch gantz Nider-Land/ auf das Höchste geachtet/ sonder auch durch gantz Europa, vor ansehnliche/ und glaubbare Männer erkennt/ ist nit zu gedencken/ sag ich/ daß sie beyde so unvorsichtig gewesen seyen/ daß sie ihren Glauben und Ansehen/ Schätzung und Großachtung in solche Gefahr sollen gestellet haben/ umb selbige nit nur bey denen Catholischen/ sonder auch bey allen Sorten und Gattungen der Menschen zu verliehren. Dan wan diſe Geschicht in den Acten und Staats-Bücheren nit zu finden wären/ zu seiner Zeit/ kunten sie von den Ketzern überwisen werden/ und der Lugen und Falschheit angeklagt/ wurden auch zum Spott der gantzen Wilt vorgestellet.

Anderst wäre es/ wan sie allein gesagt hätten: Man sagt/ daß der gleichen Acten in der Stadt Noyon noch aufbehalten werden/ alsdan kunten sie sich (wan man hernach das Widerspihl wurde gefunden haben) noch entschuldigen/ und beschönen/ und sich auf die gemeine Mähr und Gerücht beruffen/ aber außdrucklich sagen (wie Stapletonus thut) **Daß man noch zu diſer Zeit/ nur gantz frey in die offentliche Bücher und Acten der Stadt Noyon in Piccardy hinein sehen soll/ man lese noch heutiges Tags** (das ist im Jahr 1597.) **daß Calvin auf seinem Rucken mit einem Brandmahl gezeichnet worden.** Diſes kunte ein so vorsichtiger/ und weiser Mann nit gedencken/ noch ihme einfallen/ wan er nit von allen Seiten her wäre versicheret gewesen.

Der dritte Umbstand ist auch auß Stapletono, und ist sehr denckwürdig: **Daß die übergeblibne Freund deß Calvins ihr äusserstes gethan/ das über den Calvin gefällte Urtheil auß den Stadt-Bücheren herauß zu bringen.** Dan wan Stapletonus hiervon nit wäre versicheret gewesen/ wie kunte ihm einfallen/ diſes vor der gantzen Welt zu sagen? Ohne einiges Nachdencken zu haben/ daß die obgemelte

übergeblibene Freund deß Calvins / ihne eben so wohl vor der gantzen Welt für einen Lugner und Verfälscher hätten außruffen / und verschreyen können?

Der vierte Umbstand ist von P. Thoma Sailly, nemlich / daß er selöslen im Jahr 1593. in der Stadt Noyon von den ältisten Burgern von Noyon, mit gutem Bescheid / verstanden hätte / daß Joannes Calvin dise Schand gelitten hätte / wohl darbey angemerckt / er habe dises von den ältisten auß den Burgern / und folglich / von den jenigen / die solches selbst gesehen / verstanden / oder aufs wenigist zu selbigen Zeiten zu Noyon gelebt haben / als Calvin ist gebrand-mahlet worden im Jahr 1537. Und Sailly hat dises zu Noyon gehört / im Jahr 1593. Angesehen dan / daß er sagt / er habe dises von den ältisten Burgern / so müßten dan dise zum wenigsten sechztg / sibentzig / oder achtzig Jahr alt gewesen seyn; und folglich waren etliche / eintweders dreyzehen / drey und zwainzig / oder drey und dreyssig Jahr alt / als Calvin gebrand-marcket worden; so kunten sie dan wohl wissen / was an der Sach wäre / weilen sie solche mit der That kunten gesehen haben.

Und dises seye genug / den zweyten Beweis belangend; ich komme nun zu dem dritten: und ziehe dises auß dem beständigen still-schweigen der Calvinisten: dan gleich wie Guilielmus Reginaldus im Jahr 1595. und Petrus Cudsemius im Jahr 1612. bezeugen / so ist dise Geschicht nicht bündlich und recht / sondern allein mit Lästerungen von den Calviniſten widerlegt worden: und gleich wie die Reglen der Rechten mit sich bringen: Der jenige / der da schweigt / thut eben so vil / als der bekennet / oder zustimmet / daß das jenige wahrhafftig seye / was man ihme vorwürfft / so haben dan die Calviniſten / welche hundert Jahr darzu still geschwigen / uns beygestimmet / und bekennet / daß Calvin mit dem Brand-Mahl gezeichnet worden / da sie doch / wan dises der Wahrheit zuwider gewesen wär / dises gar leicht hätten widerlegen können / ja sie müßten solches thun / nit nur die Ehre ihres Apostels Calvini zu retten / sondern auch ihr gantze Gemeind / so von Calvino hergesprossen / zu beschirmen. Lasset uns nun dises still-schweigen der Calvinisten etwas mehrers erklären / und außbreiten.

Dritter Beweis / daß Calvin ist

Erstlich / Bolsecus hat offentlich trucken lassen / daß er die Unterweisung zu Noyon eingeholet hab / das Brand-Mahl Calvini betreffend / und solches gesehen und gelesen hätte in den Stadt-Büchern von Genff / durch einen offentlichen Notarium übersetzt. Der Magistrat von Genff aber / ob gleich auf das höchste und bitterste der Calvinischen Sect beygethan / hat nit ein einig Wort dargegen gesprochen. gebrand-mahlet worden.

Zum andern: Eben derselbige Bolsecus, hat auch trucken lassen / daß er obgesagte Information, und Bericht / rechtmässig von denen von Noyon unterzeichnet / gesehen und gelesen hätte in den Handen deß Geheim-Schreibers Bertelier in der Stadt Genff. Bertelier aber / der dazumahl noch bey Leben war / und den Bolsecus leichtlich hätte überzeugen / und Lugen straffen können / hat darzu geschwigen.

Zum dritten: Edmundus Campianus hat dem Prædicanten Wittakerus verwisen / daß Calvin ein Gebrand-merckter Uberlauffer oder Abtrinniger gewesen; diser Prædicant aber hat hierauf nichts anders geantwortet / als allein: **Wan Calvinus ist gebrand-mahlet gewesen / so ist der Apostel Paulus auch gebrand-mahlet gewesen / oder gezeichnet.** Hierüber aber / hat Doctor Joannes Duræus, widerum Antwort geben: **Daß Paulus gezeichnet gewesen / mit den Wund-Mahlen** CHRISTI, **Calvinus aber mit dem Brand-Mahl der Lilien / mit welcher niemand anderst / als Böswicht und lasterhaffte Menschen / umb ihrer greulichen Bosheiten willen / pflegen gebrennet zu werden.** Hierauf hat der Prædicant Wittakerus wider geschwigen.

Zum vierten: Tillmannus Heshusius, Franciscus Balduinus, Guilielmus Lindanus, Conradus Schluffenburgius, Julius Brigerus, Thomas Stapletonus, Jason Petronius, Petrus Simonis, Leonardus Lessius, Petrus Cudsemius, Thomas Sailly, haben vom Jahr 1560 / bis auf das Jahr 1612. dises Brand-Mahl Calvini in ihren Schrifften bevestiget / und niemand auß denen Calviniſten hat dise gantze Zeit hindurch darwider gesprochen.

Zum fünfften: Nichts spöttlichers aber ist / als das still-schweigen / Samuelis de Marez, gegenwärtigen Professoren / und Prædicanten von Gröningen; diser hat im Jahr 1644. ein Buch geschriben / wider die Controversien oder Streit-Puncten deß Cardinal Richelieu, und als er zu dem Capitl kommen / in welchem obgemelter Cardinal erweiset /

daß

daß Calvin ein Brandmahl seye eingedruckt worden / da hat er das Capitl mit noch zwey andern gäntzlich übergangen / sprechend: **Ich überhupffe allhier drey Capitel / weil darinnen nichts anders widerhollet wird / als verdrießliche Beybringung solcher Dingen / auf welche wir schon hundertmahl geantwortet haben.** Vor das erste / so ist ja sehr närrisch / daß de Marez, auf die andere Fragen deß Cardinals Antwort gibt / und daß er auf dises stuck / so da das Brandmahl Calvini belangt / gantz Stumm verbleibet / und also drey Capitl überhupffet / und fahren laßt. Zum andern / so ist nit wahr / daß die Calviniſten dises schon hundertmahl beantwortet haben / dan wie wir erwisen haben / so ist unter ihnen nit ein einiger gefunden worden / von hundert und zwainzig Jahren hero / der dises sich zu thun unterfangen hat.

Zum sechsten / das vornehmste Argument dises Stillschweigens / von deß Calvin Brandmahl / ziehe ich auß Theodoro Beza, welcher so eiferig / oder besser zu reden / so hart und bitter war / die Ehre seines Maisters Calvin zu beschirmen / daß er kaum einen Buchstaben / oder Titul ließ vorbey gehn / welcher dargegen stritte: dises erhellet so klar / als der Mittag / auß allen seinen Schrifften / benantlich die er wider die Lutheranen / Joachimum Westphalum, Tilmannum Heshusium, Sebastianum Castellio, und auch wider die Catholischen / Franciscum Balduinum, und Claudium de Xaintes herauß gegeben / wider welche er doch / als ein rasender Mensch herauß fallt / umb die Ehre deß Calvins zu beschützen / und die Beschuldigungen abzulainen / und zu beschwächen / so man ihme vorwarffe: unangesehen diser Häftigkeit / ist Beza neun und fünfzig Jahr zu Genff gewesen / dan wie der Calviniſt / Jacobus Verheyden, bezeugt / in seinen Abbildungen / an dem 210. Blat / so ist er im Jahr 1558. dahin kommen / und wie Spondanus, in seiner Kirchen-Histori / auf das Jahr 1605. bezeugt / ist er auf das obgemelte Jahr gestorben / als er 86. Jahr alt war. Nichts desto weniger / hat diser alte und gifftige Ketzer / nit ein Wort geschriben / wider das Brandmahl deß Calvini. Er hat wider den Lutheraner Tilmannus Heshusius geschriben / nit anderst / als ein brüllender Löw / und ihne in andern stucken durchstrichen. Als aber Heshusius den Calvin einen Brand-gemerckten Böswicht genant / wie Bzovius in seiner Kirchen-Histori / und Sleidanus, in seiner Kirchen-Historien / auch gethan / da hat er das gantze Capitel gar außgelassen / und nit ein Wort darvon geschriben / ob ihme gleich Bolsecus, sehr wohl bekant war / wie solches auß seinen Schrifften abzunemmen; Dan / als er wider Claudium de Xaintes geschriben / nennet er ihne an dem 381. Blat: **Einen Spöttler aller Religionen / und an dem 391. den unglückseeligen Bolsecus.** Warumen nennet er ihn nirgends einen Lugner? Betrüger / und Verfälscher? In dem Bolsecus, vor der gantzen Welt schreibt / daß Calvin auf dem Rucken mit einer Lilien gezeichnet worden.

Endlich / so seynd zehen unterschidliche Scriben en gewesen welche als Beza noch bey Leben war / den Calvin darvon beschuldiget haben; So hat nichts desto weniger / Beza allezeit geschwigen; Seynd dan das nit klare Zeichen / daß Beza dises stuck belangend / sich allzeit überwisen befunden? Unangesehen daß er wohl andere und wenigere stuck auf sich zu nemmen / so häftig / herb / und bitter gewesen ist; also / daß ich keines Weegs zweifle / es müsse Beza zu Genff / den rechtmässigen Bericht selbsten gesehen haben / welchen Bolsecus gesehen / und gelesen hatte / über solches dan / hielte er sein Maul zu / damit er nit mit Fug und Recht / der Lugen möchte überzeugt / und überwisen werden.

Ungeachtet diser vorgehenden / und starcken Beweisthumer / ist noch ein anders / so dise Sach über die massen bekräfftiget / nemlich / daß Calvin / so bald er nur auß Noyon abgezogen / gleich seinen Namen veränderet / dan da sein rechter und eigner Namen ware Cauvin, hat er sich zu ersten genant Alcuin. gleich als er den ersten Druck seiner Unterweisungen herauß gegeben. Hernach aber nennte er sich Calvin. Ich kan nit sehen / warum er sich seines eignen Namen geschämt / dan Beza sagt / daß sein Famili Tugendsam und trefflich war / worzu dan hat er den Namen verändert? Und dises zwar / so bald er auß Noyon hinauß gangen? Ich kan keine andere Ursach gedencken / als weil er wohl gewußt / daß er in dem Buch stunde deß gefällten Sentenz, mit dem Namen Cauvin, umb dise Schand dan bes-

er zu bedecken / und bey den Frembden nit bekant zu werden / hat er den Namen Cauvin verändert in Alcuin und Calvin.

Hiermit vermeine ich genugsam erwisen zu seyn / daß der erste Apostl der reformierten Religion, Joannes Calvin, umb seiner greulichen Missethaten willen / ist auf seinem Rucken mit einem Brandtmahl gezeichnet gewesen; Laßt uns nun auch zumahl beweisen / und den Andreas Rivet widerlegen.

Das IX. Capitel.

Die Beweisthum Andreæ Rivet, mit welchen er sich befleisset zu erweisen / daß Calvin nit seye gebrandmahlet worden / werden widerlegt und abgeleinet.

SEwaren nun mehr als hundert Jahr verflossen / als Calvin so wohl von den Lutheranen / als von den Catholischen war abgemahlt und beschriben / als einer / der die Lilien auf seinem Rucken truge / ohne daß ein einiger Calvinist / ja auch so gar Beza selbst nit / sich hiergegen gestellet hatte; als zu letst Andreas Rivet, zuvor Professor von Leyden in Holland / herfür kommen / welcher im Jahr 1644. ein Buch hat lassen außgehn / welches er Catholicus Orthodoxus genennet. In der Vor-Red dises Buchs / an dem 13. Blat und den nachfolgenden rasplet er alle Argumenten zusamen / wie er nur kan / umb zu erweisen / daß es falsch wäre / daß Calvin einmahl seye mit dem Brandmahl gezeichnet worden. Nun dise Argumenten bin ich gesinnet zu widerlegen / und die Wahrheit dises Brand-Zeichen noch mehrer zu bevestigen.

Lugen deß Andreæ Rivet.

Vor das erste: Ist mir Andreas Rivet sehr suspect, weilen ich ihne auf vier groben Lugen ertappet hab.

Erstlich sagt er / daß alle Scribenten und Schrifftsteller / welche dises Brandmahls Meldung thun / dises allzumahl auß Hieronymo Boseco genommen haben / als welcher der erste Quell-Brunnen gewesen / ob er gleich nur als ein einiger Zeug ist.

Antwort. Diß ist gelogen: Dan Rivet bekennet selber / daß Bosecus hiervon geschriben hab im Jahr 1577. und das ist wahr: dan ich hab das Buch von Bolsecus selbsten in Handen gehabt / welches das erstemahl auf gemeltes Jahr getruckt war: Wohlan dan / so kan Tilmannus Heshusius ein Lutheraner dises auß Bolseco nit haben / dan er hat 17. Jahr vor Bolseco geschribē / nemlich im Jahr 1560. Wie auch Franciscus Balduinus, dan diser hat fünfzehen Jahr zu vor geschriben / nemlich im Jahr 1562. noch Guilielmus Lindanus, dan er hat dreyzehen Jahr zuvor geschriben / nemlich im Jahr 1565. noch Conradus Schlussenburgius, dan er hat eilf Jahr vor geschriben / im Jahr 1569. Noch der Mahler von Cleef, als er den Calvin mit einem Brandmahl auf die Schaubühne gestellt / siben und dreyssig Jahr zuvor / ehe Bolsecus dises geschriben hat. Von gleichem / so kan auch Thomas Stapletonus dises auß Bolseco nit haben / daß die Freund deß Calvin ihr bestes gethan / umb das über Calvin gefällte Urtheil auß den Stadt-Büchern zu Noyon herauß zu bringen / dan Bolsecus sagt von disem gar kein Wort; Zu letst P. Thomas Sailly hat dises auch nit auß Bolsecus, dan er sagt / er habe solches auß dem Mund der ältisten Burgern zu Noyon. Also habt ihr hier dan siben unterschidliche / welche das Brandmahl von Calvin auß Bolseco nit gehollet haben / und folgends hat Rivetus der Calvinist gelogen / indem er sagt / daß Bolsecus der erste Brunn-Quell war / auß welchem alle Schreiber / so vil dern seynd / dises solten geschöpffet haben.

Zum andern: sagt Rivetus, daß Calvin, als er dises Brand- und Schandmahl gelitten / sey solches geschehen / da er noch ein Papist war / und als er die Religion veränderet / habe er auch andere Sitten angenommen / und also falle dise Schand nit auf die Calvinisten / sondern vil mehr auf die Papisten.

Antwort. Dises ist abermahl gelogen: dan ob gleich Calvin, als er zu Noyon gewesen / in dem äusserlichen Ansehen sich als einen Catholischen gestellet / so ist doch gewiß / daß er ein Ketzer in dem Hertzen war; Dan gleich wie wir oben gemeldet / er hatte zu Bourges schon mit einem Lutheraner / Melchior Vollmar genannt / zu thun gehabt / der ihn nit nur allein mit der Ketzerey verderbt und angesteckt / sondern auch als er wider auf Noyon kommen / ihne durch vil Brief / und ketzerische Bücher / die er ihm zugesandt / gesteiffet.

Zum

Zum dritten sagt Rivet: **Es hat den Calvin niemand / so lang er lebte / von seinen Feinden auch deß wenigsten Argwohns einiger Unkeuschheit beschuldigen dörffen.**

Antwort: Dises ist abermahl gelogen / gleichwie es erhellet / auß den eignen Schrifften Theodori Beza, welche er wider Franciscum Balduinum gedruckt; Diser Balduinus hatte den Calvinum beschuldiget / doch in geheim / daß er mit seiner eignen stieff-Schwester / oder Baaß / zu thun gehabt / und als Claudius de Xaintes, mit der Zeit hernach / dises auch dem Beza verwisen / hat Beza hierüber nichts anders geantwortet / als / **Wan ihr euch nit schamt / auß meinen Schrifften herauß zu ziehen / daß Calvin mit seiner Schwester gesündiget hab / warum solle ich dises weiter widerlegen?** Uber das / hat Tilmannus Heshusius dem Calvin verwisen / daß er **ein geiler und unkeuscher Mensch wäre.** Und dises war zu derselben Zeit / als Calvin noch lebte; dan Heshusius hat geschriben im Jahr 1560. Balduinus aber im Jahr 1562. Und wie Jacobus Verheyden bezeugt / in seinen Abbildungen / so ist Calvin erst gestorben im Jahr 1564. so hat dan Rivettus gelogen / als er gesagt / daß niemand Calvin / so lang er lebte / hab dörffen beschuldigen / von dem mindisten Argwohn der Unkeuschheit.

Zum vierten / sagt Rivet, daß Bolsecus ehe und zuvor er ein Ketzer worden / solle er ein Mönch gewesen seyn / und habe sein Mönchs-Kappen an einen Zaun gehenckt / und seye nach Genff geloffen: dises thut er nur darum / daß man Bolseco desto weniger glauben soll.

Antwort: Es ist widerum eine Lugen / daß Bolsecus ein außgesprungner Mönch gewesen sey; Ich erweise klar / und stelle vor Augen / daß dises nit seyn kan; dan erstlich ist sicher und gewiß / daß obgemelter Bolsecus, als er widerum Catholisch worden / seine andere Frau getrauet hat / das bekennet Beza selber. Zum andern / es ist auch gewiß / daß er mit diser Frauen / vil Jahr offentlich zu Lyon, einer Catholischen Stadt gelebt hat / dan das erhellet auß der Vor-Red seines Buchs. Zum dritten / so ist auch sicher und gewiß / daß er in derselbigen Stadt / Doctor in der Artzney gewesen / das erscheinet auß der Uberschrifft seines Buchs / welche also lautet: **Das Leben / &c. von Johann Calvin / durch Hieronymum Bolsecum der Artzney Doctorn von Lyon.** Zum vierten / ist sicher / daß er grosse Gemeinschafft gehabt mit Petro de Espinaco, Bischoffen von der Stadt / das erscheinet auß dem Brieff / in welchem er sein Buch obgemeltem Bischof zuschreibet. Hierauß schliesse ich so hell und klar / als der Tag ist / daß Bolsecus kein außgeloffner Mönch gewesen / dan es ist nit gehört / oder unter den Catholischen gesehen worden / daß man dergleichen Apostaten / oder Abtrinnige / soll gedulden offentlich in einer Catholischen Stadt in Heyrath zu leben / so ist auch keines Weegs zu gedencken / daß der Bischof zu Lyon, der ihne nit allein kennte / sondern auch mit ihme Gemeinschafft gepflogen / ihne also frey hätte leben lassen / ohne ihn anzusprechen / oder zu straffen. Und folglich ist unwahrhafft / daß Bolsecus ein außgeloffner Mönch gewesen.

Nachdeme nun Rivettus also gelogen / geht er noch hin / und will erweisen wider P. Leonardum Lessium, daß man dem Calvin fälschlich ein Brandmahl zuschreiben und aufbürden wolte.

Sein erstes Argument, und Beweisthum nimbt er auß den Scribenten / so dises bezeugen / sprechend: **Lessius selbst / in dem andern Buch de Jure & Just. in dem 30. Cap. an dem 5. Zweifel / bekennt / daß die Zeugnus von meinem Feind / benantlich / in Criminal- und Laster-Sachen / nicht tauglich noch fangbar seye in den Rechten; Dieweilen dan alle dise Schreiber / deß Calvini geschworne Feind waren / so müssen ihre Zeugnussen / als glaubbar nit angenommen werden.**

Beweisthum deß Rivetti, umb zu erzeigen / daß Calvin nit seye gebrandmahlet worden / widerlegt.

Antwort: gleichwie Rivettus zuvor mit Lugen umbgangen / also behilft er sich anjezo mit Bedrug; dan ob gleich Lessius sagt / daß das Gezeugnus von dem Feind in den Rechten nit giltig / und fangbar ist / so fiegt er doch hinzu: **Wan zu disem Feind ein Mann komt / der werth ist / daß ihm Glauben beygemessen werde / diser ersetzet und erfüllet den Abgang deß andern / und also machen sie zusamen eine völlige Prob / gleich wie auch** Baldus lehret L. Si quis ex argentarijs 6. §. 1. ff. de edendo. **und andere** Doctoren. **Wan** man dan von sechzehen Scribenten / das Zeugnus nimbt / daß Calvin ein Brandmahl bekommen habe / wann auch gleich dreyzehen geschworne Feind Calvini wären / wan zu einem jeden von disen gestellet wird / eintweder

Gui-

Guilielmus Lindanus, Bischoff von Ruremund, oder Petrus Simonis, Bischoff von Ypren/ oder der Cardinal Richelieu, welche in allen Rechten für glaubbare Männer müssen gehalten werden / hat man/ nach der Lehr Lessii, völlige Probation, daß Calvin ein Brand-Mahl bekommen habe.

Ich sage noch mehr/ füget disen Männern zwey Lutheraner hinzu / welche die Calvinisten in ihrem Synodo oder Zusamenkunfft / von Franckreich/ unlängst für ihre Brüder erkennet haben / so habt ihr noch ein stärckere Prob; dan / wan gleich auch die Lutheraner/ nemlich Heshusius und Schlussenburgius, Feind wären / so soll man doch dises in den Rechten nicht præsumieren/ weilen sie Brüder der Calvinisten seynd: doch gesetzt / daß alle die Scribenten zusamen genommen / geschworne Feind deß Calvins wären / will dan Rivettus, daß man die Wahrheit diser Histori soll ankommen lassen / auf die Zeugnus der Calvinisten allein? So waißt er dan nit / daß dise weniger glaubbar seynd / in ihrer eignen Sach / als ein Feind in einer frembden? Was mich anlangt/ so will ich noch lieber einem Feind Glauben beymessen / als einem Schmeichler; nun wie die Calvinisten ihrem Calvin geschmeichlet / und zu lieb geredt / erhellet auß allen ihren Schrifften/ benantlich auch auß deme / so Jacobus Verheyden geschriben / welcher den Calvin so gar / über den heiligen Augustinum erhebet. Doch sey ihm/ wie ihm woll / und es beliebe Rivetto, oder nit/ so muß es doch endlich ankommen / eintweders auf das Gezeugnus der Calvinisten / der Catholischen / oder der Lutheranen: Rivettus sagt/ sie seyen seine geschworne Feind; ich aber sage / daß unter disen solche Männer seynd / von solcher Würdigkeit / und Ansehen / daß sie in allen gesunden Rechten müssen geglaubt werden / und folglich ist das Zeugnus von disen mehrer anzunemmen / als das Zeugnus der Calvinisten.

Nichts desto weniger fahrt Rivettus noch in seinem ersten Argument fort/ und sagt: Lessius haltet Edmundum Campianum, für einen trefflichen Martyrer / da nichts desto weniger/ die offentliche Acten in Engelland / und offentliche Schrifften mit vilen Zeugen / daß er / als ein Aufrührer / und ein Verräther verurtheilt worden; soll dan Lessius hier nit sagen / daß die jenige / so obgemelte Acten, oder Schrifften gemacht / deß Campiani Feind waren / und also ihnen kein Glauben kunte beygemessen werden?

Antwort: Wir wissen gar wohl / daß die verbitterte Ketzer auß Engelland / unsern Campianum, der Aufruhr / und der Verrätherey / beschuldiget haben / und als einen solchen auch zum Tod verurtheilet; so wissen wir auch / daß dises also in denen Büchern steht / und auch von vilen Ketzern also in offenen Druck herauß geben worden; aber/ wir wissen auch / daß er auf der peinlichen Banck / und zwar unter den aller-grausamsten Peinen und Tormenten / nichts dergleichen bekennen wollen; So wissen wir auch / daß er alle dise falsche Beschuldigungen / vor der gantzen Gemeind / und auch in dem vollen Rath / so wohl / und bündlich widerlegt / daß die Kezer selbsten darüber sich entsetzt/ und erstaunet. Wir wissen auch / daß / als er schon under dem Galgen gestanden / mit dem Strick umb den Hals / überlaut protestiert hat / daß er wider die Königin keine Missethat begangen / es sey dan Sach / daß die Religion / welche er bekennte / eine Mißthat genennet wurde. Dise Religion, sagt er / hab ich angenommen / und bin Priester derselben / umb dise zu beschützen bin ich in Engelland kommen; hierzu hab ich mein äusserstes gethan / und weil ich umb derselben willen sterben muß / sterbe ich gern: So wissen wir auch wohl / daß die Richter nit zu gleich können Kläger seyn / gleich wie es hier geschicht; wir wissen zu letst gar wohl / daß die Königin Elisabeth, so grausam und Blutgirig sie auch war / nichts desto weniger nit glauben können / daß die Catholische Priester so Mord-thätig wären / daß sie ihrer Person nachstellten / dieselbige zu tödten. Sehet hierüber Henricum Morum, in der Histori der Englischen Provintz / der Societet JESU, an dem 3. Buch / an dem 89. Blat / und den folgenden.

So laugnen wir dan gar nicht / daß die Ketzer von Engelland Campianum, unter dem Vorwand der Verrätherey / verurtheilt haben; wir laugnen aber / daß Campianus ein Missethat oder Schelmen-stuck begangen hab / nit darum / daß seine Feind ihne darmit belasten / sondern weil alle Beweisthum / welche wir nun vorgestellet / so gewichtig und überzeugend seynd / daß sie Campianum

num bey allen redlichen Menschen / und Richter-Stühlen / von aller Schuld befreyen müssen; Wohlan! so bekenne dan jetzt auch Rivettus, daß Calvin in der That / ist gebrandmahlet worden / aber daß er auch / wie wir thun / in Ansehen Campiani, solche Beweis und Argumenten fürbringe / welche da erweisen / daß Calvin unschuldig gewesen sey / und ohne einige Schuld / dise Schand gelitten habe. Und dises ist genug das erste Argument Rivetti belangend.

Sein anders ist dises / : Bolsecus sagt: **Daß der Geheim-schreiber der Stadt Genff / nach** Noyon **seye gesandt worden / umb Bericht einzunemmen / von dem Leben und Sitten deß Calvins. Wan ist dises geschehen? Und auß was Ursach? dises ist vorwahr nothwendig / vor zu wissen / sonst sihet ein jeder / daß dise Gesandschafft falsch und erdichtet ist.**

Antwort: Wan alles falsch wäre / wo man kein gewisse Zeit erweisen kan / so wurde schier der maiste Theil der Historien lauter Fablen / und Gedicht seyn; Rivettus kan mir eigentlich / und genau nit sagen / auf welches Jahr / der H. Petrus der Apostel / gecreutziget worden; der H. Bartholomæus geschunden; der H. Thomas mit Lantzen durchstochen? Und tausend dergleichen: seynd sie darum lauter Fablen? Aber nichts thorrechter ist / als das Rivettus hier fragt / auß was Ursach der Secretarius von Genff nach Noyon seye gesandt worden? Ich bezahle ihn mit seinen eignen Worten / und sag: daß es geschehen sey / umb das Leben und die Sitten Calvini zu untersuchen. Auch was daran wäre / von dem Gerücht und Geschrey / so von ihme herumlaufte? und von denen Beschuldigungen / so der Lutheraner Heshusius ihme aufgebürdet? sprechend: **Daß** er ein **Brand-gemerckter Böß wicht** seye.

Uber das / fragt Rivettus: **Wie alt ware Calvinus, als er das Brandmahl bekommen? Wer waren seine Ankläger? Wer seine Richter? Diß muß man alles wissen.**

Antwort: Ob gleich dises alles nit ein Härlein nutzet zu der Wahrheit der Histori / so will ich doch auf etliche Fragen Antwort geben. Ich sage: Daß Calvin / als er das Brandmahl empfangen / 28. Jahr alt war; Dan er war gebohren / im Jahr 1509. und wird gebrandmahlet / im Jahr 1537. und als dises vorbey war / hat er zwey Jahr zu Straßburg studieret unter dem Bucer; Alsdan anderthalb Jahr zu Poictiers, und auch anderstwo herum gezogen / als er nun 41. Jahr alt ware / hat er sich zu Genff / nachdem er zuvor bannisieret war / vest gestellt / zu letst deß Jahrs 1541. allwo er 23. Jahr lang sich aufgehalten / und über solches 54. Jahr alt war / wie der Calvinist Jacobus Verheyden sagt / als er gestorben / welches geschehen ist / im Jahr 1564. Was seine Ankläger belanget / waren es solche Personen / die da nit schweigen kunten / mit welchen er gesündiget hatte; Seine Richter waren: Der Magistrat **von** Noyon, **unter welchem** er lebte / wie Schlussenburgiut sagt. Was wölt ihr noch mehr? Die Stadt / wie er das Brandmahl empfangen / war Noyon, der Bischof / der ihne von der Straff deß Feurs erbetten hatt / war Joannes de Hangest. Die Person / so hierüber rechtmässigen Bericht / und Information zu Noyon eingehollet / war der Secretarius von Genff / und war genant Bertelier.

Diser Bertelier, sagt Rivettus, **war ein Böswicht / gleichwie Calvin ihn nennet in seinen Brieffen.**

Antwort: Daß die jenige alle Böswicht gewesen seyen / die von Calvino also genant worden / ist schwär zu glauben / dan man wurde zu selber Zeit / wenig Tugend-same Männer gefunden haben; dan bey Calvin / waren lauter Böswicht / welche ihn auch nur mit einem Wort angefochten / bis auf den König selbsten. Ja in dem Widerspihl / weilen Calvin sagt / daß Bertelier ein Böswicht gewesen / hab ich desto mehrer Nachdencken / daß Calvino bekant müsse gewesen seyn / und er wohl gewußt / daß dergleichen Bericht / und Information bey Bertelier gewesen seyn / oder er in seinen Handen gehabt / und derentwegen / damit man dem Bertelier, desto weniger Glauben beymesse / hat er ihn als einen Böswicht außgeschölten.

Bertelier, sagt Rivettus, **war excommuniciert / und in den Kirchen-Bann gethan / wegen seiner ungezähmten Geilheiten / und vile Bosheiten / als wie Calvin wider sagt in seinen Brieffen.**

Antwort: Es kan seyn / daß Bertelier excommuniciert worden / aber dise Excommunication, weil sie von Calvin herrührte / so war sie auch von keinem mehreren Werth und Würde / als Calvin selbst. Ja ich wurde hierdurch noch mehr in meiner Mainung bevestiget / daß es dem Calvin müsse bekant gewesen seyn / dan als er vermerckt / daß Ber-

telier hierin etwas zu vil schwetzte / und Geschrey machte / und seinen Bericht / hier und dört begunte kundbar zu machen / unter dem Volck / so sahe Calvin kein besseres Mittel / als den Bertelier von der Gemeind abzuschneiden / nit nur allein / damit dise ihme keinen Glauben mehr geben soll / sonder sich auch seiner Gemeinschafft entschlagen / dan ich kan in Ewigkeit nit glauben / daß Bertelier wegen seiner Unkeuschheiten / und Bosheiten excommuniciert worden / allein / weil dises Calvin sagt / dan gleich wie Stancarus bezeugt / dises Männlein liesse sich von seinem Zorn also verführen / und von seiner Bitterkeit übergwältigen / **daß er selbst nit wußte / was er sagte / oder schribe.** Doch sey deme also / daß Bertelier ein Böswicht / oder in den Kirchen-Bann gethan gewesen sey / wegen seiner Geilheit / hierauß folgt doch nit / daß er eintweders den Bericht / oder Information von dem Brandmahl nit gehabt / oder dieselbe nur erdichtet hab / dan der in einem stuck ein Böswicht ist / der ist nit gleich ein solcher / in dem andern.

Daß uns die Jesuiten / sagt Rivettus, noch weiters / oder jemand anders so vil zu Lieb thun / daß sie die Acten auflegen / und uns darmit überweisen.

Antwort: Es ist nunmehr wohl Zeit / nach den Acten zu fragen / als mehr dan hundert Jahr verflossen seynd / daß kein einiger Calvinist / dises begehren dörffen / oder widersprechen: Warum haben sie diß nit begehrt im Jahr 1560. als Heshusius geschriben hat: **Daß Calvin ein Brand-gemerckter Böswicht wär?** Warum nit im Jahr 1562. als Franciscus Balduinus, dem Calvin / einen Schuß unter das Wasser gegeben / und ihm die Wahl gelassen / **ob er hangen / oder ein Brandmahl tragen woll?** Warum nit im Jahr 1569. als Schlusselburgius geschriben / **daß Calvin / wegen seiner Sodomitischen Unkeuschheiten ein Brandmahl auf den Rucken bekommen habe?** Warum nit im Jahr 1577. als Bolsecus schrib: **Daß er den Bericht darvon gesehen / und gelesen hab / in den Handen deß Secretarij von Genff?** Warum nit im Jahr 1580. als Campianus schrib: **Daß Calvin ein gebrand-gemerckter Uberläuffer sey?** Warum nit im Jahr 1505. als Reginaldus schrib: **Daß die Calvinisten von den Lutheranern überzeugt wären?** Warum nit im Jahr 1597. als Stapletonus schrib: **Daß obgemelte Acta, zu seiner Zeit / noch zu Noyon zu finden waren?** Warum nit im Jahr 1598. als Petronius geschriben; **Daß Calvin mit der Stadt Brandmahl von** Noyon, **auf seinem Schulterblat gezeichnet / und gesiglet worden?** Warum nit im Jahr 1605. als P. Joannes David schrib: **Daß er mit einer glüenden Lilien / auf seinem Rucken / gebrandmerckt war?** Warum nit im Jahr 1609. als Petrus Simonis, Bischof von Ypern schrib: **Daß zu seiner Zeit die Acten / in der Stadt** Noyon, **noch bewahret wurden?** Warum nit im Jahr 1610. als Lessius geschriben / und erwisen hat: **Daß man den Calvin auf dem Rucken gebrandmahlet / und mit einem heissen Eisen gezeichnet hat?** Warum nit im Jahr 1612. als P. Thomas Saillus schrib: **Daß er dises von den ältisten Burgeren verstanden hab?** Da war es eigentlich die Zeit / dises Eisen zu schmiden / als es noch heiß war / doch war dasselbig dazumahl vil zu heiß für die Calvinisten / die zu selber Zeit lebten / und darum haben sie sich wohl gehietet solches zu verkosten.

Nun kombt Rivettus nach so vil Jahren / und rufft mit einer grossen Stützigkeit: **Zeiget uns die Acten.** Ich will euch sagen / ihr wisset wohl / was Lessius gesprochen: Daß die Acten auß den Stadt-Büchern seyen gerissen worden / darum kommet ihr jetzt / und ruffet so vermessentlich: **Zeigt uns die Acten** Wolt ihr wissen / wem dises zustund zu thun? Das hätte vor 80. Jahren Theodorus Beza thun sollen / der dazumahl zu Genff war / als Bolsecus geschribē daß er in den Handen deß Secretarij Bertelier, der obgemelten Stadt / den Bericht / oder Information gesehen hatte / und auch gelesen: **Ihr müsset nur ein oder die ander Gassen weiter gehn / umb zu sehen / ob es wahr seye / was Bolsecus sagt.**

Warum hat Theodorus Beza vor so vil Jahren dise kleine Mühe nit auf sich genomen? Um dises zuwegen zu bringen? Dan für uns / ist kein Hoffnung gewesen / daß wir selbigen Bericht / und Information, kunten auß den Handen bringen der Ketzern / und rasenden Calviniſten / gleich wie die von Genff seynd. Ich zweifle nit / es habe Beza die Sach untersucht / und die obgemelte Information selber gesehen / und wan nichts daran wahr gewesen wär / solte er gethan haben / gleich wie er in allen andern Begebenheiten zu thun gewohnet war / das ist / er solte sein Feder geschärpffet haben / nit als ein Mensch / sonder

der

der als eine Höll-Furi; weil er dan selbst nicht ein Wort darwider gesprochen hat/ so ist dises für mich ein sicheres Zeichen/ daß er die Information von Genff gesehen habe.

Was nun aber die Acten von Noyon belanget/ so müssen wir solche nit auflegen/ weilen wir die eigne Bekantnus der Calvinisten/ hundert und mehr Jahr nach einander haben/ durch ihr beständiges still-schweigen/ dan/ was für ein Richter solte Information begehren/ wan er über zwaintzig mahl die eigne Bekantnus hat von denen Schuldigen? Also kommet Rivett vil zu spath/ wan er schreyt: **Weiset uns die Acten.** Dan wir haben nunmehr hundert Jahr lang die Bekantnus der Calvinisten/ daß Calvin die Lilien auf seinem Ruggen getragen hat. Nun sage ich mit Lessio, daß die Acta, auß den Stadt-Büchern herauß gerissen seynd.

Wan/ wie? sagt Rivettus, **seynd die Acta verändert/ und herauß gerissen worden?**

Antwort: Das ist wohl ein schlechte Frag; dan vor das erste/ ist nicht zu gedencken/ daß der Magistrat in vollem Collegio, dises soll gethan haben: so ist auch nit zu glauben/ daß jemand offentlich/ dises zu thun sich erkühnet hätte; dan er wäre von dem Magistrat, als ein Schänder/ und Verderber der Stadt-Büchern gestrafft worden: so muß dan dises jemand in besonder/ und heimlich gethan haben: was Mittel dan/ umb zu erkennen/ wer dises gethan habe? Villeicht etwan einer auß dem Magistrat selbsten? der zwar äusserlich Catholisch war/ innerlich aber ein Calvinist? Oder villeicht ein Schreiber oder Notarius, der etwan von den Calvinisten hierzu mit Geld bestochen war? Es sey nun/ wie ihm wolle/ das ist gewiß/ daß im Jahr 1577. und 1597. und 1609. die Information, sambt den Acten, wie Bolsecus, Stapletonus, und Simonis bezeugen/ noch zu finden waren.

Rivettus geht in seinen Argumenten fort/ und sagt: **Ich habe Carolum du Fay, deß Königs in Franckreich Abgesandten/ zu den Staten in Holland/ hören sagen/ daß er von dem Königlichen Inquisitor, von Noyon verstanden/ daß dises alles falsch/ und erdichtet wär/ und daß die von Noyon in Calvin nichts anders zu tadlen hatten/ als daß er von der Römischen Kirchen abgewichen wäre/ und daß er niemahl/ so lang er zu Franckreich Noyon war/ von einiger Missethat vernommen/ mit welcher er wäre beschuldiget worden.**

Antwort: Hier habt ihr zwey treffliche Personen/ nemlich den Abgesandten/ deß Königs in Franckreich/ und den Inquisitor. Nichts desto weniger/ so bleibe ich darbey/ daß Calvin ist gebrandmahlet worden. Dan/ was den Abgesandten belanget/ der hat erwisen/ daß er ein fürsichtiger Mann seye/ indem er gesehen/ in was für einem Land er war/ und in wessen Gegenwärtigkeit er dises sagte/ er war in Holland unter den Geusen/ bey welchen er sich nicht wolte verhasset machen; so gezimte es auch einem Königlichen Abgesandten nit/ solche unangenehme Fragen über sich zu nemmen: hernach so sagte er dises in Gegenwart Riveti, der ein bitterer Kezer war/ der auch so vil Stoltz- und Vermessenheit wohl hatte/ daß er den gebührenden Respect gegen dem Abgesandten verlohren hätte/ wan diser ihm die Wahrheit bekennt hätte/ darum hat er sich nach dem Orth/ und nach der Zeit gerichtet.

Was aber den Inquisitorn belangt/ ist gewiß/ daß er die Sach nit recht untersuchet hat; ich erweise dises auß der eignen Bekantnus Riveti selbst/ dan erstlich bekennt er/ daß Calvin/ als er zu Pariß studierte/ sey ihme von dem Promotor deß Capituls/ wie man ihn nennte/ der Tag gesetzt worden/ an welchem er zu Noyon erscheinen soll/ umb verurtheilt zu werden; seynd das nit sichere Zeichen/ daß Calvin zu Noyon etwas begangen habe/ was nit gut war? Zum andern/ bekennt Rivettus, daß die von Noyon dem Calvin verwisen/ und ihne getadlet hätten/ wegen der Aufgab oder Resignation seiner geistlichen Pfründ/ oder Beneficii, so er besaß. Wie hat dan obgemelter Inquisitor sagen können: **Daß die von Noyon an Calvin nichts anders zu tadlen hatten/ als/ daß er von der Römischen Religion wäre abgewichen?** Da doch Rivettus zwey gantz andere Stuck bekennet/ umb derentwillen Calvin sträfflich befunden worden?

So thun dan die Gezeugnussen diser zweyen fürtrefflichrn Männern nichts zur Sach; dan der Abgesandte oder Ambassator, hat sich gar vorsichtiglich/ nach der Zeit geschickt/ und nach dem Orth/ um keine Fragen oder Zwispalt zu machen/ über ein Sach/ welche in Holland/ und bey den Geusen unangenehm und verhasset war: und absonderlich bey Rivett; der Inquisitor aber/ wie auß Rivett selbsten

erscheinet / die Sach nit wohl untersucht. Die ältiste Burger aber von Noyon, welche P. Thomas Sailly, im Jahr 1593. gefragt hat / waren hierinnen mehr glaubbar / dan sie hatten das Brandmahl von Calvin eintweders selbst gesehen / oder doch sehen können / dieweilen sie zu selbiger Zeit zu Noyon waren / und lebten / als Calvin das Brandmahl empfangen.

Disen zweyen Männeren fieget Rivettus noch zwey andere hinzu / nemlich Jacobum le Vasseur, Dechanten von der Dom- oder Cathedral-Kirchen zu Noyon, welcher die Histori der obgemelten Stadt im Jahr 1633. hat drucken lassen / und einen gewissen Jacobus Daimay mit Namen / welcher in dem Jahr 1614. und 1615. die Fasten durch geprediget hat. Dise zwey / sagt Rivettus, haben die Registers von Noyon durchsehen / und nit ein Sylben von dem Brandmahl Calvini gefunden.

Antwort: Vor das erste / die zwey gemelte Männer müssen uns sagen / was dises vor Register gewesen seynd / die sie durchgangen / und besehen haben? Nemlich die Register deß Capituls. Dan Jacobus le Vasseur, als er das Leben von Calvin nur kürtzlich vorgestellt / ohne einige Obsicht auf das Brandmahl zu machen / sagt zu letst: **Dises allzumahl erscheinet auß der Information von weyland Antonius de Mesle, Schatzmaistern / und Canonickenzu Noyon, auch Ordinari Richtern in der Bischöfflichen Audienz.** Der andere Jacobus Daimay sagt: **Ich habe in obgemelten Registeren nichts anders finden können / als was nun gesagt ist.**

Hierauß erhellet / daß sie keine andere Register durchsuchet haben / als allein die Register deß Capituls / und erscheinet auch / auß allem dem / was sie erzehlen / und beybringen / dan dises geht allein Calvin an / so vil er geistlich war / und ein Glid deß Capituls / was thut dan dises allhier zu der Sach? Wo ist einmahl die Gewohnheit gewesen / daß man ein Criminal-Sentenz soll anzeichnen in denen Registern / die dem Capitul zu gehören? Was ist es dan Wunder / daß Le Vasseur, und Daimay dises Urtheil deß Calvins in denen Registren deß Capituls nit gefunden haben? Doch gesetzt / sie hätten auch die Acten der Stadt gesehen / und das Brandmahl Calvini nit gefunden / dises kan alles nichts nutzen / dan Petrus Simonis, Bischof von Ypern / und Stapletonus, seynd aufs wenigist von so grossem und mehrerem Ansehen / oder Authorität und Glauben / als le Vasseur und Daimay. Die zwey vorgehende bezeugen / daß im Jahr 1597. und im Jahr 1609. die Acten in der Stadt Noyon noch zu lesen / und zu sehen waren / so folget dan / daß sie im Jahr 1614. als Daimay die Sach untersuchet / und noch mehr im Jahr 1632. als Le Vasseur darmit beschäfftiget war / eintweders verlohren / oder herauß gerissen waren: weilen sie dieselbige nit gefunden haben; Dan dises macht darum / weder den Stapletonus, noch den Bischof von Ypern lugenhaftig / weilen nit folgt / man hat die Acten nit finden können im Jahr 1614. und 1632. ergo seynd sie nit da gewesen / im Jahr 1597. und im Jahr 1609.

Zum andern / einer auß disen zwey Männern hat in durchsuchen der Registeren gefehlt; dan Daimay sagt: Daß er gefunden hab einen gewissen / mit Namen Johannes Cauvin, der Kirchen von Noyon Vicarium, der wegen seiner Unkeuschheit / seines Ampts beraubet worden / und auch gegeislet. Im Widerspihl sagt Le Vasseur, daß dises nit geschehen sey mit dem obgemelten Joan Cauvyn, sonder mit einem anderen / Balduinus le Jeusne genant: welchem auß beyden soll ich nun glauben? Gleich wie sie dan allhier einen Fehler begangen / so können sie auch leichtlich in dem andern geirret haben; Dan wan ich dem Le Vasseur glaube / so thue ich dem Daimay zu kurtz; dan ich hab kein Ursach / das jenig / was er sagt / zu verwerffen; Glaub ich aber dem Daimay, so hab ich ein neues Fundament und Grund zu sagen / daß Calvin wegen seiner Unkeuschheiten auf das wenigist seye gegeislet worden; dan diser Daimay sagt: **Daß er einen gewissen Johann Cauvin gefunden hab** (dises war der eigne Namen Joannis Calvini, zuvor er von Noyon abgezogen) **welcher Vicarius der Kirchen zu Noyon war. Diser war auch Calvin / und der umb seiner Unkeuschheit willen gegeislet worden.** Und dise Straff / sambt der Ursach derselben schreibt man dem Calvin zu. Weilen dan der Namen / und das Ampt / und die Straff / sambt der Ursach derselben gantz wohl mit Johann Calvin / überein komht / so hab ich grosse Ursach zu gedencken / und zu schliessen / daß eben der jenige Calvin / von welchem Daimay sagt / kein anderer gewesen sey / als Calvin selber / von welchem wir allhier handlen.

Aber

Aber Le Vasseur sagt/ daß diser Johannes Cauvin ,von welchem Daimay spricht / Catholisch war / und nit von der Freundschafft Joannis Calvini, und folglich/ daß diser nit Joannes Calvin gewesen sey/ sonder ein anderer.

Antwort: Dises folgt nit; dan Joannes Calvin, so lang er zu Noyon studierte / war dem außwendigen Schein nach Catholisch/ ob er gleich im Hertzen ein Kezer war: gleich wie wir oben erwisen haben ; Das ander belangend / nemlich / daß diser Joannes Cauvin kein Bluts-Freund war von Joannes Calvin , das kunte Le Vasseur nit recht wissen ; dan er müßte dises eintweders von den Freunden von Calvin haben/ oder von frembden? Oder auß den Registern? Er kunte solches nit von den Freunden haben / dan dise müßten wohl laugnen/ daß Calvin auß ihrer Freundschafft wäre/ damit sie die Schand von ihrer Famili ablainten. So kunte er auch solches von den frembden nit haben / dan die Famill deß Calvins, war so groß und fürtrefflich nit/ daß die frembde so genaue Erkantnus hätten / von ihrer Ankunft und Abkunft; So kunt er auch solches auß den Registren nit haben / dan es ist nirgends die Gewohnheit / daß man zu den Nämen der jenigen / die von den Magistraten verurtheilet werden / oder auch gestrafft / soll auch hinzu fiegen / wer von ihrer Freundschafft wär / oder nit wär. Darum sag ich noch einmahl / daß ich grossen Argwohn habe / daß Joannes Cauvin , von welchem Daimay sagt / daß/ als er Vicarius der Kirchen von Noyon war / umb seiner Unkeuschheit willen seye gegeislet worden / kein anderer gewesen sey/ als eben unser Joann Calvin.

Rivettus aber fahrt weiter fort in seinem Beweisthum/ und will das Brandmahl Joannis Calvini gäntzlich außwischen.

Erstlich / sagt er / als Calvin auß Noyon abgezogen / da seynd alle seine beste Freund / auch die von grossem Ansehen waren ihm auf Genff nachgefolgt / unter andern auch deß Königs Lieutenant / mit Namen Normandie. Urtheilet nun / ob deß Königs Lieutenant / ihm wurde nachgefolget seyn / wan ihm zu Noyon ein Brand-Mahl von einer Lilien wäre aufgebrennet worden.

Antwort : Das kan nit seyn; dan Calvin ist von Noyon nit nach Genff gezogen / sonder er ist nach Teutschland verraißt / von hier aber nach Poictiers, und von dar nach Navarra. Ist also nit zu dencken (weilen auch kein Scribent zu finden / der darvon Meldung thut) daß er auf disen Räisen / ehe und zuvor er auf Genff kam / alle seine beste Freund soll mitgeschleppet haben. Doch gesetzt/ es seyen ihm drey Jahr hernach etliche nach Genff gefolget / hierauß folget gar nit / daß er das Brand-Mahl nit empfangen habe / dan man hat noch mehr dergleichen Unsinnigkeiten bey den Kezern gesehen ; Knipperdollinck war noch Burgermaister zu Münster / und nichts desto weniger / ist er dem verschreyten Schneider / Johann von Leyden nachgeloffen / nit allein / als ein Knecht / sonder auch / als sein Hencker/ oder Scharff-Richter / warum kunte nit auch ein gleiche Unsinnigkeit auf den Lieutenant deß Königs / zu Noyon, fallen? Einem Schand-losen Menschen zu folgen? Der Englische Prædicant Wittakerus , war unvergleichlich weiser / und gelehrter / als diser Lieutenant / und dannoch war er so blind / daß/ als er verstanden / daß Calvin gebrandmahlet gewesen / wolt er behaupten / er wäre hierinnen dem H. Apostel Paulus gleich; was Wunder dan? Wan der Lieutenant dise falsche Einbildung auch gehabt hätte? Und dem Calvin, als einem andern Apostl nachgefolget?

Zum andern/ sagt Rivet: Papyrius Massonus, **der das Leben** Calvini **beschriben / thut keines Brand-Mahls einige Meldung.**

Antwort: Erstlich / was ist dises Wunder? Dan diser Massonus hatte nichts anders vor / als die Lob-Reden / der vortrefflichen und berühmten Männeren in Franckreich zuschreiben: so wohl der Catholischen / als auch anderer / unter dise hat er auch Joann Calvin eingeführt. Soll es dan nit ein schöne Lob-Red gewesen seyn / wan er von ihm gesagt hätte/ daß ihm ein Brandmahl wäre eingedruckt worden? Zum andern / auß deme / daß einer der Geschicht-Schreibern still schweiget / folget gantz und gar nit / daß sechzehen andere gelogen haben.

Zum dritten / als P. Lessius gefragt: **Wan dises nit wahr gewesen ist / warum dan haben die Lehr-Jünger deß** Calvins **dises nicht widerlegt? Warum haben sie die offentliche** Acta **nit untersucht? Und die Gezeugnussen der Magistraten / und Obrigkeit nit gesehen?**

Hierüber sagt Rivettus: **Wie? soll man dan allzeit die Pasquill und Spott-Schrifften untersuchen? so offt als etwan einem vermessenen und verschreyten Menschen beliebt/ einige Laster oder Missethaten einem tugendsamen und ehrlichen Mann aufzubürden? Nein/ solche Falschheiten und Gedicht müssen nicht widerlegt/ sondern verachtet werden.**

Antwort: Die Sach ist klar; Rivettus selber bekennt/ daß niemand von den Calvinisten/ von so vil Jahren hero das Brandmahl von Calvin widerlegt habe: Man kan kein sicherers Zeichen haben/ von ihrer Auffschiebung/ und folglich von der Wahrheit der Sach. Dan/ daß Rivettus sagt/ es seyen dises nur Schmach-Schrifften/ Pasquill und Gedicht gewesen/ das sollen seine Vorfahrer den Catholischen probiert/ und erwisen haben; dises aber haben sie nicht gethan/ seiner eignen Bekantnus nach/ so ist dan das Brandmahl von Calvin mehr als hundert Jahr/ wahr gewesen/ und kein Pasquill oder Gedicht: dan die jenige/ die ihme solches aufgebürdet/ waren keine verschreyte Menschen/ gleich wie allhier Rivettus liegt; es waren unter andern: Guilielmus Lindanus, Bischoff von Ruremund: es ware Edmundus Campianus, Thomas Stapletonus, Jason Petronius, Joannes David, Petrus Simonis, Bischoff von Ypren/ Leonardus Lessius, Petrus Sailly, worvon ein jeder in besonder mehr Tugend in dem mindisten Theil seines Leibs gehabt/ als alle Calvinisten zusamen in ihrer Gemeind.

Zum vierten: So hat P. Lessius gefragt: **Warum haben die Calvinisten von Genff/ bey dem Magistrat selbiger Stadt nit gefragt und untersucht/ ob nit einiger Bericht/ welche ihr Geheim-Schreiber zu Noyon, deß Calvini Brandmahl betreffend/ solle eingenommen haben/ bey ihnen zu finden wär? dan also hätten sie die Catholische zu Schanden machen/ und widerlegen können/ durch die Gezeugnus eines gantzen Magistrats/ welcher durch ein offentliches und rechtmässiges Instrument hätte erklären und darthun können/ daß sie keinen dergleichen Bericht niemahlen empfangen/ und von einem solchen Schelmen-Stuck deß Calvins niemahlen gehört.**

Hierüber fragt Rivett: **Vermaint ihr dan Less, daß das Gezeugnus von dem Magistrat von Genff/ dem Bolseco, oder euch/ hätte das Maul verstopffen können?**

Antwort: Das ist wohl ein schlechter Bescheid/ und ein kahle Außflucht von einem solchen Professor. Dan gesetzt auch/ daß das Gezeugnus von dem Magistrat von Genff/ den Mund der Catholischen nit wurde gestopffet haben/ so hätt es doch die Calvinisten gestärcket/ und ihnen kräfftige Waffen in die Hand gegeben/ umb die Ehre und Ansehen ihres Calvins/ wider die Catholische zu verthätigen; ist es sich dan nit auf das äusseriste zu verwundern? daß Theodorus Beza, der keinem Feind Calvini in der wenigsten Sach verschonet/ dise Waffen nit aufgesucht solle haben/ da er doch dreyssig Jahr/ wie Bolsecus geschriben/ zu Genff gelebt hat/ und nit mehr/ als ein oder andere Gassen zu gehen hatte/ umb zu sehen/ ob dergleichen Bericht/ oder Information vor handen wär? Wo nicht/ kunte er ja von dem Magistrat ein offentliches Instrument wider dise Falschheit erbitten? aufs wenigist seine Calvinisten zu stärcken?

Rivettus aber fragt weiter: **Was war ein offentliches Instrument vonnöthen? in Betrachtung/ daß die Stadt Genff schon zuvor/ durch so vil offentliche Instrument bezeuget hat/ daß ihr von GOtt kein mehrere Gunst widerfahren/ als/ daß Er Calvinum, ihr/ für einen Prædicanten gegeben/ und zu einem Vorbild guter Sitten und Manieren?**

Antwort: Diser Bescheid ist eben so schlecht/ als der vorgehende; dan hierdurch ist das Brandmahl Calvini nicht außgeriben/ wan schon der Magistrat von Genff fünf oder sechs Jahr hernach so ehrlich von Calvino geschriben/ und gesprochen hat. Er kunte sein Brandmahl nit weck legen/ und kunte dannoch hernach in dem außwendigen Wandel sich/ als ein tugendsamer Mann/ verhalten/ und predigen/ nach Lust und Gefallen der Burgern von Genff.

Die Lehr-Jünger deß Calvins/ sagt Rivettus, **wußten wohl/ daß das Leben ihres Meisters keiner Beschirmung vonnöthen hatte.**

Antwort: Hatte das Leben von Calvin keine Beschirmung vonnöthen/ wie hat dan Theodorus Beza so vil hundert Blätter Papyrs besudlet/ umb denselbigen/ in wohl mindern stucken zu beschützen? wider Joachimum Westphalum, Tilmannum Heshusium, Sebastianum

Ca-

Castellio, Franciscum Balduinum, Claudium de Xaintes, und andere mehr? Wie? Ware es nit mehrer der Mühe werth/ daß sich Beza gesetzt hätte / wider das Brandmahl/ so Calvino aufgedruckt worden / welches ihme von allen Orthen hero und von allen Nationen / und Völckern wird aufgebürdet? Hiervon beschuldigen ihn Heshusius, und Schlusselburgius, zwey Teutsche; Guilielmus Lindanus, und Jason Petronius, zwey Holländer; Hieronymus Bolsecus, Guilielmus Reginaldus, und Franciscus Balduinus / 3. Franzosen; Edmundus Campianus, Joannes Duræus, und Thomas Stapletonus, 3. Engelländer; Joannes David ein Flämming / und alle zu derselben Zeit/ als Beza noch zu Genff lebte? Warum hat er wider dise / in dem gröstẽ stuck / seinen Maister nit beschützet? Als er gegen andern gethan hat / wohl in mindern stücken:

Hiermit seynd alle Argumenta deß Riveti zu grund gelegt / und zumahl ist das Brandmahl Calvini noch so vest gestellt / daß es niemand mehr laugnen kan/ als der auf das allerhöchste hartnäckig ist / und aller Vernunft beraubt. Nun müssen wir noch hören / was andere Calvinisten dargegen vorbringen.

Endlich sagen etliche: **Gesetzt auch/ Calvin wäre gebrandmercket worden/ was geht dises die Religion an?**

Antwort: Der nit siht / daß dises die Religion angeht/ der hat die Schrifft nit gelesen; dan ich finde allda / daß die Vorsichtigkeit GOttes / gleich von Anfang der Welt / bis auf die letste Zeiten/ nichts anders / als die heiligste Männer außerkohren / eintweder umb ein neue Religion einzuführen / oder die alte zu reformieren / und zu erneueren. Als das Gesatz der Natur zum Ende gelossen / hat er das Eben-Bild aller Heiligkeit / den Moyses erkohren/ umb das geschribne Gesatz einzuführen; Ob gleich Moyses zuvor einen Tod-schlag begangen / so muß doch solcher ihme nit zur Schuld beygemessen werden / sonder für einen Göttlichen Eifer/ mit welchem er der Wolfahrt seiner Brüderen Vorsehung gethan. Dises bekennt auch offentlich die Dortrechtische Bibl/ in dem Buch Exodi. am 2. cap. v. 11. n. 19. da sie sagt: Dises hat Moyses gethan/ umb seinen Brüderen verstehn zu geben/ daß sie GOtt durch sein Hand erlösen solte; aber sie haben solches nit verstanden. Ja es ware Moyses so heilig / daß der weise Ecclesiasticus sagt / an dem 45. c. 1. v. Daß er GOtt lieb war/ und den Menschen. Und daß ihne GOtt / als den Heiligsten/ hab außerkohren/ auß allem Volck. Als nun das geschribne Gesatz vollendet war / hat er seinen eignen Sohn / den Heiligen aller Heiligen außerkohren/ umb in die Welt zu bringen das Gesatz der Gnaden. Keine andere seynd gewesen / die ein neues Gesatz eingeführt haben. Was aber die jenige belangt / so die schon eingestellte Gesatz reformieren / und erneuern solten / gleich wie die Propheten gewesen/ als ein Esaias, ein Jeremias, und andere/ so waren sie alle Männer ohne Tadel / und von einer über grossen Heiligkeit. Wan deme nun also ist / so frage ich: Ist Calvinus kommen eintweders ein neues Gesatz einzuführen oder das alte zu erneueren / und besser zu machen? Was sagt ihr? Ich waiß wol/ daß ihr nit sagen werdet/ daß er kommen sey / ein neues Gesatz zu bringen / so muß er dan kommen seyn/ das alte zu erneueren. Nun zeige ich / daß dises nit seyn kan; dan erstlich dises stritte wider die Schrift; zum andern / wider die Fürsichtigkeit GOttes: es war zuwider der Schrifft / weil wir in derselbigen finden/ daß GOtt niemand andern / als die heiligste Männer außerkohren/ umb die Religion zu reformieren; Calvin aber war verschreyt / durch die Sünd wider die Natur / und durch sein Brandmahl / so hat ihne dan GOtt nit erwählet / die alte Religion zu erneueren. Es streitet auch wider die Vorsichtigkeit GOttes / dan dise muß Sorg tragen/ daß die jenige/ die da kommen / die Religion zu verbessern/ denen anderen ein Vorbild seynd / von aller Tugend und Heiligkeit / auf daß sie die andere / an statt dieselbige besser zu machen / nit noch schlimmer und ärger machen; Und dise Ordnung hat die Vorsichtigkeit GOttes jeder Zeit gehalten / von Anbegin der Welt; wie ist dan zu gedencken? Daß er dise seine beständige Ordnung veränderet habe? Umb sich eines so übel verschreyten Calvins zu gebrauchen/ zu der Erneuerung und Reformation? Da doch so vil hundert treffliche Männer / und Tugend-same Leuth / zu selbiger Zeit auf der Welt zu finden waren? Ich waiß wohl/ daß der H. Paulus ein Verfolger der Kirchen gewesen ist / ich waiß auch wohl/ daß die Calvinisten (ob dises recht / oder unrecht seye / laß ich dahin stehen) etliche Päbst eines üblen Leben beschuldigen/ doch dises alles thut nichts zu der Sach / seytenmahl / noch Paulus, noch die Päbst von GOtt darum erkohren worden/ daß sie die Religion verändern solten/ als wie Calvin ge-

gethan / sonder dieselbe handzuhaben / und außzubreiten / so ist es dan hierin ein gantze Ungleichheit / und halt sich die Sach vil anderst.

Uber das / weilen Calvin mit einem Brandmahl gezeichnet / und wegen einer so abscheulichen Sünd verschreyt war / geht solches die Religion also an / daß ein jeder / der einen gesunden Verstand hat / darauß schliessen muß / daß Calvin von GOtt nicht erwählet worden / noch gesändet / die Religion zu reformieren / und folglich / daß seine Reformation und Religion nichts nutz / und von keinem Werth ist.

Zum andern / so sagen etliche / wan sie hören / daß man von Calvin sagt / er seye mit einem Brandmahl gemercket worden / **diß** seye nur **geschölten / und Schmach-Wort.**

Antwort: Die jenige / welche also reden / seynd plumpe und unverständige Menschen: welche **da** keinen Unterschid zu machen wissen / unter dem **schelten / und beweisen** oder **überzeugen.** Dan **schelten /** ist einem ein Unbild anthun / ohne einige rechtmässige Prob / oder Beweisthum / gleich wie es offtermahl geschicht bey den jenigen / so im Zorn seynd / wan sie einander Dieb oder Schelmen heissen / ꝛc. das ist **schelten**: aber **beweisen / das** ist eine Sach mit bündigen Proben vest stellen; **überzeugen** aber / ist einige Sach also darthun / und wahrhafftig machen / daß sie niemand / als der unredlich ist / oder unsinnig in seinem Verstand / laugnen kan; endlich dan / zu sagen / Calvin seye mit einem Brandmahl gezeichnet worden / und nichts anders darzu / bekenne ich / daß es scheinet / ein Schelt-Wort zu seyn; aber dises Brandmahl vest zu stellen / nicht allein mit sibenzehen trefflichen Zeugen / und mit Proben oder Beweisthum / sonder auch mit Widerlegung aller widrigen Einwürffen / und Argumenten / der widrigen Parthey / dises / sprich ich / ist nit allein die Sach beweisen / sondern auch / die Widersprechende zu überweisen / also / daß sie niemand mehr ablaugnen kan / es seye dan mit plumper Hartnäckigkeit.

Wäre dises dan nit ein feines Ding / wan ein Calvinist jetzt mir entgegen käm / und sagen wolt / nach so vilen trefflichen Beweisthumen / daß ich gescholten hätte? Dises wäre nichts anders / als wan ein Ubelthäter / nachdeme ein Richter ihme zwaintzig Zeugen / von seiner Missethat / vor Augen gestellt / und mit andern unwiderleglichen Argumenten sein Missethat erwisen hätte / zu ihme sagte: **Herr / das ist gescholten.** Da wurde dan der Richter ihme mit der That selber weisen / daß dises nit gescholten ist / wan er ihn liesse an den Galgen aufhencken.

Wan dan die **Calvinisten** / indeme sie von den Catholischen überzeugt werden / was das Brandmahl belanget / noch frey auffschreyen / und ruffen: **Das ist gescholten / das ist gescholten.** Die verliehren eben so wohl den **Proces**, sambt allen Unkosten: dan ein jeder / der Vernunfft hat / und eines gesunden Verstands ist / muß das Urtheil für uns sprechen / daß man dem Calvin in der Stadt Noyon, auf seinen Ruggen / mit einem glüenden Eisen eine Lilien aufgebrennt habe.

Zum dritten: Andere Calvinisten sagen / gesetzt auch / es wäre disem also / weil er aber nunmehr die Religion verändert / ist er ein tugendsamer Mann worden.

Antwort: Dises werden wir in folgendem Capitl sehen.

Das X. Capitel.

Von was Art / und Natur Calvin gewesen sey.

DJe Calvinisten / welche von disem neuen Apostl geschriben haben / seynd also überflüssig und freygebig in seinem Lob gewesen / daß sie ihne / als einen der grösten Heiligen / canonizieren / und seelig sprechen / nit allein seine / sondern auch die vergangene Zeiten belangend. Hiervon soll uns / unter allen andern / genugsamen Bericht und Prob geben / der Calvinist, **Jacob Verheyden,** in seinen Abbildungen / an dem 108. uud 109. Blatt / da er spricht:

Calvin, sagt er / **ist also über alles Lob erhoben / daß auch die Tugend selbsten / von ihme die Tugend lehrnen kunt. Gleich wie vor Zeiten / die alte Kirchen den Augustinum gehabt / also hat sie zu unserer Zeit Calvinum, ja / nicht ohne Ursach / und Grund / kan er Augustino selbst vorgezogen werden; dan / wan man seine**

ne Scharpf-sinnigkeit ansehen will / auf welche Augustinus wohl scheint gestudiert zu haben / so wird Calvinus Augustino nicht weichen: wan man sein Urtheil ansihet / so wird sich finden / daß es in Calvino schärpffer gewesen / als in anderen; und wan man auch sein Theology betrachtet / dise ist so bündig / und standhaftig gewesen / daß er dieselbige (welches doch Augustinus gethan) niemahl widerruffen hat. So ist auch die Arbeit dises Manns der Kirchen so nutzlich und vorträglich gewesen / daß schier kein Landschafft in der Christen Welt gefunden wird / die nit darmit erfüllet ist. Das bezeugt Franckreich / Teutschland / Welschland / Sibenbürgen / Pohlen / Engelland / Schottland / Spanien / und andere Reich / Republiquen / und Provintzen / in welchen die Kirchen Christi durch die Schrifften / und Rath Calvini verstärcket / und widerbracht worden. Es seynd kaum einige Ketzereyen gewesen / in was immer Land es seyn mag / gegen welchen er nit mit dem Wort GOttes / als mit einem zwey-schneidenden Schwerd / glücklich gefochten / also / daß man ihne mit Fug und Recht / den Christlichen Hercules nennen kan / welcher durchgehends die grausame Miß-Geburten / und Monstra angefallen / und mit seiner Feder durchstochen hat.

Also hoch stellen dise blinde Calvinisten dises Abendtheur / unangesehen / daß er selbst / und Beza sein vornehmster Lehr-Jünger / gezwungen worden / sein Fehler und Irthum zu bekennen; Unter andern / als Martinus Bucer, ihme seine Bitterkeit / und Läster-Zungen verwisen / hat er ihm in Latein geantwortet: Non tam vitium est ingenij, quam Genij. Das ist / sagt er / nit so wohl ein Tadel und Gebrechen deß Verstands / als der Natur. Lasset uns dan auch die jenige / und lieber anhören / welche die Art Calvini beschreiben / wie sie in der That selber war.

Calvin ein auffrührischer Geist.

Vor das aller erste / so ist gewiß / daß Calvin von einem so aufrührischen Geist gewesen / daß er die gantze Stadt Genff in Aufruhr / und Empörung gebracht. Er wolte / daß man den Sonntag auf dem Freytag feyren soll / und daß man das Nacht-Mahl / nit wie es die Gewohnheit war / in ungesäurten / sonder in gesäurten Brod außtheilen solt / sprechend / es werde dises nit ein kleines Mittel seyn / dem Pabstthum wehe zu thun / und selbiges zu kräncken. Dises sein Gutachten / hat er auch zweyen andern Ministren / oder Prædicanten kund gemacht / dem Farell / und Courault. Aber der Magistrat von Genff / hat sie alle drey / auf das Stadt-Hauß beruffen / und sie gebetten / sie wolten doch nichts neues / das Nacht-Mahl / und den Sonntag belangend einführen. Calvin der nit übertragen kunt / daß sein Mainung verworffen wurde / hat mit Farell / und Courault Rath gehalten / und beschlossen / daß sie die Gemeind / welche vor sich selbsten zur Aufruhr sehr geneigt war / gegen den Magistrat aufwicklen wolten; Hiermit steigt einige Tag hernach Courault auf den Predig-Stuhl / und bricht mit tausend Schelt- und Läster-Wort wider den Magistrat herauß. Am Sonntag darnach den 10. Mertzen / machts der Calvin auf der Cantzel noch ärger in Gegenwart deß Magistrats selbsten.

Sein Stütz- und Bitterkeit.

Der Magistrat bestimmet ihnen zum zweyten mahl den Tag / da sie erscheinen solten / und bittet sie noch einmahl / mit aller Freundlichkeit / daß sie sich forthin von dergleichen Schelt-Wort / wider ihre rechtmässige Obrigkeit hieten / und mässigen solten / sprechend / sie wären zu friden / wan einer auß ihnen sich etwan nit recht verhielte / in geheim und brüderlich ermahnt zu werden. Aber dise drey Prædicanten haben dises nit geachtet / seynd so herb und häftig fortgefahren / als zuvor / unter andern hat Courault auf der Cantzel gesagt: **Daß die Herren deß Magistrats ein Hauffen lahme Gäst wären / welche da sich einbildeten / es wäre das Reich GOttes nichts anders / als das Reich der Fürsten.** Ja je sanftmütiger gegen ihnen der Magistrat mit Bitten / und Zusprechen war / je unverschamter / und ärger fiele Calvin, und seine Mit-Gesellen / alle Sonntag / wider denselben auf der Cantzel herauß / und bolderten wider ihn. Also / daß zu letst Courault in den Kercker geworffen worden. Als dises Calvin und Farell verstanden / seynd sie auf das Rath- oder Stadt-Hauß gangen / und haben in vollem Collegio sagen dörffen / daß dises sehr übel gethan wär / und daß dise Böswicht / und schlimme Leuth wären / welche da sich unterstanden den Courault gefänglich anzunemmen; Unangesehen nun / daß der Magistrat alle Mittel angewendt / dise stützige und widerspännige Vögel / mit Sanftmuth und Manier /

zu der Gebühr zu bringen / und zu verhindern / daß sie den Sonntag / und das Nacht-Mahl betreffend / nichts neues einführen / und verändern solten / so blibe doch Calvin halsstärrig und verbeint / und wolte gar nichts anhören.

Als dises der Magistrat gesehen / und nun die Zeit ankommen / daß man das Nacht-Mahl außtheilen solt / haben sie dem Calvin und Farell verbotten / zu predigen / noch auch das Nacht-Mahl außzutheilen / und einem andern Prædicanten / mit Namen / Henricus Marius, Befelch gegeben / solches zu thun. Kaum hat dises Calvin verstanden / ist er gleich mit Farell in deß Marij Hauß gangen / und nachdeme sie ihn mit vilen harten und bittern Schelt-Worten angefallen / haben sie ihne excommuniciert / mit Antrohung der Straff / und deß strengen Urtheil GOttes / so fern er dem Magistrat Gehorsam laisten wurde. Marius hierüber bestürtzet / hat versprochen / und angelobt / er wolle hierinnen nichts thun / und hat es auch in der That nit gethan.

Calvin und Farell aber das Gebott / und Verbott nit zu predigen / deß Magistrats wenig achtend / seynd eben so wohl auf die Cantzel gestigen / einer in einer / der ander aber in der andern Kirchen / und haben nit anderst / als Höll-Furien / wider die Herren der Stadt geprediget / aber das Nacht-Mahl nit außgetheilet / worüber dan die Gemeind / welche dasselbe zu empfangen ankommen war / begunte in Aufruhr zu kommen.

Nach vilen andern Meidmachereyen / hat Calvin auf den 22. Aprill / ein Tag vor Ostern / mit seinen zweyen Mit-Gesellen / von dem Magistrat, und völligen Rath / zweyhundert Männer / sein Sentenz erhalten / daß sie die Stadt / und das gantze Gebiet von Genff raumen sollen / welches sie auch heimlich / und in grosser Eil gethan haben / weilen die Gemeind auß Ursach ihrer Hartnäckigkeit / Stüzigkeit / und unverschamter Manier zu handlen / auch Verachtung der Obrigkeit / sehr verbittert waren; Hernach wollen wir sehen / wie er widerum seye beruffen worden.

Ehr-Geizigkeit von Calvin.

Laßt uns nun sehen / wie Ehr-geitzig er gewesen; Beza der den Calvin, als einen Abgott angebetten / hat sagen dörffen / daß man nit den wenigsten Schein der Ehrgeitzigkeit an ihm verspühren können; Das Widerspihl wird erhellen auß allem deme / was ich jetzt erzehlen will.

Ein gewisser / mit Namen Petrus Ameau, hatte von Calvin nichts anders gesagt / als da er in seinem Hauß an der Tafel gesessen / nit einigen seiner Freunden / die Calvinisch gesinnt waren: Ihr gebt disem Menschen gar zu vil nach / und ihr thut übel daran / daß ihr ihne also erhebet. Ihr stellet ihn über alle Propheten / Apostel / und Doctoren / so jemahl gewesen seynd / unterdessen aber ist er der jenig nit / für welchen ihr ihn haltet / dan unter vil guts / und gesunde Sprüch / mischet er bis weilen etliche abgeschmackte / und kühle stück ein. Das erste Zeichen seines Ehr-Geitzes.

Als Calvin diß verstanden / und nit leiden kunt / daß seiner Ehr / wie er mainte / zu kurtz geschahe / hat er zu vor nit ruhen können / bis daß er obgemelten Ameau, nit allein in Eisen / und Band gebracht / sonder müßte auch in Leinwath gekleidet / mit einer brinnenden Torschen in der Hand / auf seine Knie darnider fallen / und umb Verzeihung bitten.

Ich waiß gar wohl / das Beza sucht / Calvin in disem stuck zu entschuldigen / als ob er daran kein Ursach gewesen wär / aber es ist umbsonst; Dan Bolsecus sagt / daß er die Brieff von Calvin selbsten / so er an den Prædicanten Virettus den 3. Februarij im Jahr 1546. geschriben / in Handen gehabt / allwo er genugsam zu erkennen gibt / daß er Ursach daran war / und dem obgesagten Petrus Ameau nit verzeihen wollen / bis er die Widerruffung wurde gelaistet / und gethan haben.

Höret nun die zweyte Prob / der Ehr-Begird Calvini; Es waren einige närrische Köpff / zu Genff / so wohl Manns- als Frauen-Personen / von welchen Calvin schier als ein Gott gehalten wurde / welche sein Abbildung / oder Contrafait offentlich / an der Brust trugen. Dises sahe Calvin mit guten Augen an; Beza sagt / es seye dises ohne sein Vorwissen geschehen; Bolsecus aber sagt / es sey nit wahr; dan sagt er / ich waiß / und ruffe GOtt zum Zeugen an / daß Calvin von guten Männeren nit nur gewahrnet / sonder auch getadlet worden / ja auch von vilen durch Brieff ermahnet / daß es sich nit gezimte / daß er die Bilder der heiligen Jungfrauen / und Christi selbst brechen thäte / und sein eigne Bildnus / andere ließ an dem Hals tragen / auf welche Brieff / er nichts anders geantwortet / als allein / wan jemand dises für übel / und Die zweyte Prob seines Ehr-Geitzes.

mit

mit Verdruß übernimbt / so kan ich nit verhindern / daß solche Menschen vor Verdruß auch bersten und zerschnellen mögen.

Die dritte Beweisung seines Ehr-Geitzes.

Die drite Prob von seiner Ehr-Geizigkeit ist / daß er nit gedulden kunt / von jemand getadlet / bestrafft / oder seines Fehlers ermahnet zu werden / oder daß er in seinem Sinn und Gutachten widerlegt / oder ihme widersprochen wurde. Dan es hat sich unter andern zugetragen / daß er auf einem Sonntag von einigen guten Freunden ausser der Stadt zur Tafel geladen wurde. Auf der Tafel seynd einige Discurs vorgefallen / von Beruff und Erkisung der Prædicanten; Der Herr von S. Germain, ein gelehrter Raths-Herr von Tholuse, sagte / daß ein Prædicant möchte gestellt / und von der Gemeind erkisen werden; Calvinus aber wolte behaupten / daß ihme dises zustunde / und daß er stellen kunt / der ihm beliebte; darauf ergrimte er in Zorn / stund von der Tafel auf / in grosser Eil / sitzt auf seinen Esel / und laufft mit einem tollen Kopf nach Hauß / laßte also die gantze Mahlzeit / und alle die darzu geladen waren zuruck; Deß andern Tags bestimbte er dem Herrn von S. Germain den Tag / und beruffet ihn vor das Consistorium; er ist erschinen / wurde aber von den Consistorial-Räthen / nach dem gantzen Rath geschändet / welche ihn mit aller Ehr empfangen haben; Als solches Calvin verstanden / ist er schier vor Verdruß / und Wider-willen zergangen / also / daß er vil Wochen / nit mehr predigen wollen / bis daß man ihm angetrohet / ihme sein Besoldung einzuziehen / und sein Einkommen abzunemmen / da ist er widerum auf dem Predig-Stuhl erschinen.

Noch andere unterschidliche Proben.

Wollet ihr noch mehr Muster haben seines Ehr-Geitzes? Und seines stützigen Kopfs? Man hat ihn offtermahl auf der Cantzel ruffen hören: **Ich bin ein Prophet / ich kan nit fehlen / und wan ich fehle / so bist du / O GOtt / der mich wegen der Sünden dises Volcks / in Fehler bringest / und verführest.** Darum wolte er auch alle seine Wort / Sprüch / und Schrifften / als lauter Glaubens-Artickl haben / daß sie von einem jedwedern / für solche angenommen werden.

Uber das schribe er vil Brieff / an unterschidliche Personen unter eines andern Namen / in welchen er sich selbst lobte / und erhebte / bis in den dritten Himmel hinzu / umb also seinen Namen / als ob es von einem andern her käme / außzubreiten / und berühmt zu machen; Als aber der Prædicant Virettus, an welchen er auch der gleichen Brieff gesandt / den Bedrug entdecket / und ihne hierüber getadlet / hat Calvin dises nit gelaugnet / sonder mit einigen kühlen und unbündigen Ursachen beschönet.

Endlich kan man auch ein grössere Vermessenheit erdencken / als daß er alle heilige Vätter der vorgehenden Zeiten / gegen seiner Person / nit höher gehalten / als einen Hauffen von Irr-Geistern / Ignoranten / Verführer / und Betrüger / wie man in seinem Buch der Institutionen / oder Unterweisungen mit Augen sehen kan; was soll ich sagen von den jenigen / die ihm nur in dem mindisten auf den Fuß getretten / wie er mit ihnen gehandlet? Er sagte / sie seyen nit werth / daß sie einen solchen Mann / wie er ware / nur ansehen solten; Er nennte sie Betrüger / Bestien / Narren / Betrunckene / Esel / todte Hund / mit welchen Uber-Namnen seine Bücher gantz voll seynd.

Sein Unkeuschheit.

Was nun seine Geilheit und Unkeuschheit belanget / so mögen Rivettus, Beza, und andere Calvinisten ihn als ein Spiegl der Reinigkeit abmahlen / so lang und vil / als ihnen belibet / ich glaube mehr Bolseco, der den Calvin sehr wohl gekennt / und mit ihme lange Zeit gehandlet / also / daß er gantz genauen Augenschein von seinen Sitten und Handlungen genommen.

Diser dan erzehlet / daß er die Hauß-Frau eines sichern Edl-Manns gekennet habe / der in dem Gebiet / Gez genant / wohnhaft gewesen / dise war noch jung / und wohlgestaltet / zu welcher Calvin (sonderbahr aber als der Mann auf der Räiß war) sehr offt kam / und übernachte; Ich waiß sagt Bolsecus, und andere mit mir / daß die Dienst-Magd von diser Frau bekennet hat / daß sie in dem Beth zwey Plätz gefunden / als Calvin ein Nacht alldorten verbliben / darumen sie auch auß dem Hauß gejagt worden. Was nun an der Sach ist / laß ich vorbey gehn / aber das jenige was hernach folgt / ist sicher und gewiß.

Es war ein gewisser Graf auß Niderland / mit seiner Gemahlin (dero Namen in disem Land sehr wol bekant seynd) wie sie dan auch Bolsecus benamset; diser ist auf Genff kom̃en / um allda zu wohnen. Der Graf ware allzeit kräncklich / und unter den Handen der Artzney Doctoren / Calvin kame oftermahls ihn zu besuchen /

und sprach seine Gemahlin etlich mahl allein an / mit disen Worten: **Was machet ihr mit einem solchen krancken Mann? Wan ihr meinem Rath folgen wollet / so wolt ich ihne sterben lassen / und wan er zu sterben kombt / so wollen wir einander trauen.** Die Gemahlin hierdurch bestürtzet / hat ihrem Mann eingerathen / er solle von Genff hinweg raisen / und sich nach Schweitzerland begeben / welches er dan auch gethan; ich hab / sagt Bolsecus, sie selbsten dises erzehlen gehört. Aber / man mußte sich wohl hüten / disen Unflath und Fäule deß Calvins zu rühren / dan er hatte tausend Practiquen und Manieren / eintweders einen in das Elend hinauß zu stossen / oder auch in den Tod zu bringen / gleich wie es in vilen Gelegenheiten geschehen / welche obgemelter Bolsecus erzehlet / und ich / der Kürtze willen / verschweige.

Zorn-müthigkeit deß Calvini.

Sein Zorn war so ungezähmt / gleich wie wir an einem andern Orth auß dem Prædicanten Cayer erzehlet haben / daß er in einer gewissen Predig / auß lauter Gifft und Zorn / sein Kappen von dem Kopf nahm / und denen Zuhörern auf die Köpf geworffen / und lauffte von der Cantzel herab / ruffend: **Ihr solt wissen / daß ich ein Prophet bin;** Von disem seinem Anligen / bezeuget auch sein erster Lehrmeister Vollmarus, in einem Brief / den er an den Prædicanten oder Minister Farell geschriben / mit disen Worten: **Ich besorge mich nicht so sehr von wegen deß Zorns** Calvini, **dan dises Gebrechen dienet zu Beförderung unserer Sachen / also / daß er ein grosser Vorsteher unserer Lehr seyn wird.** Durch dise häfftige Anmuthung / war dises kleine Mändlein / so hartnäckig / und übel geartet / daß es nit nur allein nicht gedulden kunt / wan man ihme widerspräche / oder einigen Widerstand thäte / sondern auch wan dises jemand thäte / **das blibe ihm so tieff in dem Hertzen eingetruckt / daß er nicht nachliesse / bis er dergleichen Menschen unter sich gebracht / eintweder durch den Tod / oder durch die gröste Schand / also / daß er nicht allein Zorn-müthig war / sondern auch grausam und Blut-girig.** Hiervon haben wir under andern / das Exempel in Amiotto Perrino, und Michaële Servetto.

Grausamkeit deß Calvini.

Amiottus Perrinus war ein trefflicher Edel-Mann / der zu Bern in Schweitzerland in sehr grossem Ansehen war / General von dem Kriegs-Heer der Schweitzer. Calvin hatte gemerckt / daß diser treffliche Mann / ihm zuwider war / und vil Ding / die er ihme vornahme / über einen Hauffen wurffe; so hat er dan / durch heimliche Räth anheben zu erfinnen / wie er ihn auf die füglichiste Weis kunte umb den Hals bringen; es bedunckte ihn das beste zu seyn / daß er ihn von Verrätherey solte beschuldigen; Nun hat sich zugetragen / daß diser Perrinus von denen von Genff / erkohren war / als Abgesandter / mit dem König in Franckreich zu handlen / da hat Calvin falsche Brief erdicht / unter dem Namen deß Cardinals von Bellay, daß der König guten Willen hatte / mit denen von Genff in Friden zu kommen. Dieweil nun Perrinus zu Pariß war / flogen die Brief der Ketzern nach Genff / mit welchen sie den Magistrat von Genff gewahrneten / daß sie gute Obsicht hätten / dan Perrinus wäre zu Pariß beschäftiget / dieselbe zu verrathen.

Hierauf kombt Perrinus auch nach Genff / mit bestem Gewissen / dan er wußte gar nichts von diser Sach / da wurden widerum von den Ketzern / alles durch Anstellung deß Calvins, neue Brief erdichtet / durch welche bekräfftiget wurde / daß Perrinus dem König versprochen / die Stadt Genff zu lifern / und daß er zu disem End allbereit Soldaten und Capitänen bestellet hätte / welche auf ein gewisse Nacht / die schon bestimmet war / in die Stadt kommen müßten.

Hierbey aber waren die Ketzer noch nit zu friden / haben einen Brief verfertiget / mit der Uberschrifft / an den Perrinus selbsten / und unter dem Namen deß Præsidenten von Savoyen / mit Namen Pelissonus, in welchem stund unter andern: **Mein Herz / der König hat gewolt / und mir befohlen / daß ich euch schreiben soll / ihr sollet ihm getreu seyn / und euer Versprechen halten / er werde euch in Savoyen mit einem der besten Aembtern verehren.** Perrinus, als er disen Brief empfangen / stunde gleich / als wan man ihn für den Kopf geschlagen hätt: und als ihme kein Gedancken von einigem Betrug eingefallen / vil weniger von der Bosheit deß Calvini, geht er alsobald mit dem Brief zu ihme / und als er ihm denselben gewisen / fragt er ihn umb Rath / bezeugend vor GOtt / daß er nit wüßte / von wem diser Brief käme: Calvin, der allein gewußt / von wem diser Brief käme (dan er war selbst der Urheber desselben) hat Perrinum mit freundlichen Worten getröst / und gesagt / er solle auf GOTT trauen / er werde villeicht inner etlich

Ta-

Tagen/ etwas sicheres/ diſe Sach belangend/ vernehmen/ mit der Widerkunfft deß Bottens/ der ihme den Brief gebracht hätte.

Perrinus, vertrauend auf Calvin, folget ſeinem Rath/ und weiſet den Brief niemand andern/ ſonder ſchlieſſet ihn ein in ſeinen Schreib-Tiſch: Ein Stund hernach/ kombt Calvin in ſein Hauß allein/ und bittet ihn zwiſchen vier Augen allein/ dan ſie zwen waren allein beyſamen/ er wolte ihm doch diſen Brief noch einmahl weiſen/ dan es wäre etwas darinn enthalten/ welches er gern noch einmahl erwegen wolte: Perrinus abermahl ohne einigen Argwohn/ führet Calvin hinein/ und nimmet den Brief auß dem Schreib-Tiſch herauß/ Calvin aber merckte genau auf das Orth/ wo der Brief gelegen war/ kehret alſo widerum nach Hauß; und ohne Zeit-Verzehrung/ ſchreibt er einen andern Brief an den Burgermeiſter Megret, in welchem er ihne gewahrnet/ vor der Verrätherey deß Perrini. Diſen Brief ſchribe er unter dem Namen eines Edel-Manns in Franckreich; als der Burgermeiſter diſen Brief umb den Abend empfangen/ geht er noch ſelbigen Abend zu Calvin, und weiſet ihm den Brieff. Calvin thut dergleichen/ als wan er gantz darüber beſtürtzet wär/ proteſtirte auch/ daß er ſich auß der Stadt hinauß begeben wolte/ umb auſſer der Gefahr zu ſeyn: aber Megret hat ihme guten Muth gemacht/ und ihm verſprochen/ er wolte gleich morgen die gantze Sach dem Magiſtrat andeuten/ und ſich als Feind Perrini erweiſen.

Deß andern Tags kombt Megret in das völlig Collegium, mit unterſchidlichen Briefen/ welche/ wie er vermainte/ von Pariß/ und anderſtwo her/ geſchriben waren/ die Verrätherey deß Perrini belangend. Er füget auch noch hinzu/ daß Perrinus ſelber hierüber einen Brief empfangen hätte/ von dem Præſidenten von Savoyen/ welchen er ein Tag zuvor/ dem Calvin gewiſen hätte/ und ihme zu leſen geben; alſobald wurde ein Diener abgeſandt/ Calvinum zu beruffen; er aber ware nicht weit zu ſuchen/ dan er ſpatzierte bey dem Stadt-Hauß/ den Außgang der Sach zu beobachten. Alſo iſt er dan zu den Herren hinauf gangen/ und hat bekennt/ daß er den Brief von dem Præſidenten/ von Savoyen/ an Perrinus, nit nur geſehen/ ſondern auch geleſen hätte; er wußte auch gar wohl/ auf was für einem Orth er zu finden wäre/ und wo er verſchloſſen ſeye; über das/ wan den Herren beliebten wurde/ zu befelchen/ daß Perrinus die Schlüſſel überlifern ſolte/ ſo wolte er ſelbſt den Brief abholen. Diſes iſt auch alſo geſchehen/ und als man den Brief in vollem Collegio abgeleſen/ hat man den Perrinus in ein finſteres Loch geſteckt/ und/ als einen Verräther/ in Eiſen und Band geſchlagen; als aber er/ und ſeine Freund/ gantz gewichtige Urſachen/ und Beweis vorbrachten/ umb ihme zu verſchonen/ hat man zu letſt einen Expreſſen an den Præſidenten von Savoyen abgeſandt/ umb zu wiſſen/ ob er einen ſolchen Brief an Perrinus geſchriben hätte. Der Præſident proteſtierte und betheurte/ daß er von dergleichen Briefen niemahl keinen Gedancken gehabt hätte/ vil weniger geſchriben/ oder ſchreiben laſſen. Alſo iſt Perrinus von dem Kercker/ und auß der Gefahr deß Tods erlöſet worden.

Diſe gantze Sach iſt ſo argliſtig von Calvin, und von ſeinen Mit-Geſellen angeſponnen worden/ und zumahlen auch ſo boshafftig angelegt/ und fortgeſetzt/ daß man den Betrug nit recht erkennen und erdappen können. Nichts deſto weniger die Gemahlin deß Perrini, därffte den Calvin offentlich/ auf der Gaſſen/ darüber beſchuldigen/ und vor einen Verräther ihres Ehe-Herrn außruffen; ſie wurde ihm auch einen Criminal-Proceſs angehenckt haben/ wan nit der Magiſtrat von Genff die Sach geſchlichtet/ und verbotten hätt/ daß ſie wider die Ehr deß Calvins/ und wider ſein Perſon/ nichts unterfangen/ und angreiffen ſolle.

Es iſt aber bishero noch nit das End diſes Traur-Spihls; dan Calvin, der den Haß/ ſo er einmahl auf einen Menſchen geworffen/ nit wehr ablegen kunt; als er geſehen/ daß Perrin nunmehr los/ ſeinem gottloſen Anſchlag entgangen war/ behielte unterdeſſen in friſcher Gedächtnus/ die vermainte Unbild/ und Verachtung/ die er von deß Perrini Gemahlin empfangen/ geht alſo in ſeinem gottloſen Vornehmen fort/ gäntzlich entſchloſſen/ daß er Perrinum früh oder ſpath/ umb den Hals bringen wolte/ oder auf das wenigiſt in das Elend hinauß jagen/ umb ſich ſeiner Perſon frey zu machen/ welche ihme in nicht wenigen Stucken zuwider war/ und ihne nit genugſam groß achtete: dan Calvin wolte kurtzum oben auf ſchwimmen/ über alles/ was in der Stadt Genff zu finden war.

Laßt uns dan sehen / was er gethan / Perrinum unter seine Füß zu bringen? Vor das erste / brachte er etliche von den Schöpffen auf seine Seiten / andere aber / die geringere Leuth waren / lockte er mit Gaben und Schanckungen an sich / welche er auß dem Geld der Armen / das ihme heimlich gegeben war / zusamen brachte. Einer diser letsten war / mit Namen Lambertus, der / weil er sehr arm ware / oftermahl von seines gleichen hören müßte / daß er ein seidenes Wammes truge / so auß dem Geld der Armen gemacht wäre / und er von Calvin bekäme. An andere lehnte er grosse Geld-Summen / umb darmit ihren Kauff-Handel zu treiben / oder wider her zu bringen / andere lockte er mit Hoffnung der Ehren / Aemptern / und der gleichen Günsten. Wordurch dan geschehen / daß er alles wußte / was in dem Magistrat vorgetragen / oder auch abgehandlet wurde. Es waren allda noch Aempter / noch Würden / welche er / durch dise Freund / so er ihm gemacht / nit erhielte / also bahnte er ihm auf solche Weis überal den Weeg / umb zu seinem Gottlosen Vorhaben zu gelangen / und seinen grausamen Haß zu ersättigen / welchen er wider Perrinum truge. Auf der andern Seiten machte er / daß unterschidliche außländische Leuth / benantlich auß Franckreich / Nider-Land / Engeüland / und Italien / herzu geloffen kämen / die wurden Burger der Stadt gemacht / ohne einige Obsicht / auf die Hand-wercks-Leuth / oder auch den gantzen Rath selbsten / worauß dan zwischen den neuen und alten Burgeren / täglich grosse Zwyspalt / Zanck und Uneinigkeiten entstunden / welche doch von den neuen Burgeren wenig geachtet wurden / weilen sie den alten Burgern an der Anzahl schon überwachsen waren; Nichts desto weniger / umb sich noch mehr zu versichern / als ein falsche Mähr durch die Stadt lieffe / daß die gebohrne Burger die Frembdling in einer Nacht ermorden wolten / haben dise zu nächtlicher Weil / durch die Stadt angefangen / mit den Waffen herum zu lauffen; Also / daß die Sach schier zu einem Gefecht kommen / wan nit Perrinus als würcklicher Wachtmaister / darzu kommen / und die Sach / so wohl angestellt / und gerichtet hätte / daß ein jeder / ohne weitere Unruhe oder Tumult / sich nach Hauß verfüget.

Eben dieselbige Nacht / hat ein gewisser / Henricus Haubertus mit Namen / der in disem Tumult gegenwärtig war / dem gantzen Rath Bericht gethan / und den Perrinus seiner Vorsichtigkeit halber sehr geprisen / wie auch seiner Behändigkeit halber / in allen Anstalten; Worüber dan der Rath beschlossen / daß man genau untersuchen soll / wer die erste Urheber und Anfänger / dises Aufstands gewesen; Hier ware Calvin zur Stund im Werck / geht Morgens frühe zu obgemeltem Haubert, und beredet ihn / mit tausend Arglistigkeiten / daß er den Perrinus wider das jenige / so er den vorgehenden Tag / dem Magistrat vorgetragen / und bezeuget hat / vor dem Rath beschuldigen soll. Dises wurde also gethan / und vil von dem Rath / welche dem Calvin sehr zugethan / und schon zuvor bestochen waren / seynd dem Haubert zugefallen; Also / daß man beschlossen hat / daß Perrinus nit nur allein von diser Aufruhr Wissenschafft gehabt / sonder auch der erste Rädlführer gewesen. Perrinus hiervon gewahrnet / fliehet mit seinen Freunden von Genff nach Bern; Unterdessen wurden vil treffliche Jüngling in den Kercker geworffen / als wären sie an der Aufruhr schuldig / welche eines theils durch Schmeichlerey / und Versprechen / eines theils durch Pein / und Tormenten bekennt haben / daß Perrinus, und zwey andere / mit welchen er die Flucht ergriffen / die Häupter und Anfänger diser Unruhe gewesen / worüber man dan gleich disen Jünglingen die Köpff für die Füß geschlagen. Als sie aber nunmehr auf der Schau-Bühne gestanden / haben sie GOtt zum Zeugen geruffen / und offentlich vor der gantzen Welt bekennt / daß sie durch den Gewalt der Tormenten gezwungen / den Perrinum, und seine Mit-Gesellen fälschlich beschuldiget / und angegeben hätten.

Zu letst nach vilen Begebenheiten / Gottlosen Anschlägen / und falschen Beschuldigungen / ist der obgemelte Perrinus, gleich wie Florimundus bezeuget / an dem 3. Buch / 17. Capitel / durch Anstalt deß Calvins, der ihn beschuldiget / daß er alle Franzosen / die auf Genff geflüchtet waren / ermorden wolte / ausser der Stadt enthauptet worden / mit einem denckwürdigen Umstand / nemlich (wie Florimundus hier beyfüget) daß durch Befelch deß Calvins / der Stein von dem Hoch-Altar / an statt der Bühne diente / worauf dem Perrin das Haupt ist abgeschlagen worden; Dises dan ist wohl zu mercken / dan ich habe (sagt Florimundus) allzeit sagen hören / ja auch gelesen / daß Perrin selber / disen geweyhten Stein / auf welchem der Leib CHRISTI so manichmahl aufgeopffert wor-

worden/ an diſes Orth / auß deß Calvini Befelch führen laſſen/ umb den Dieben und Rauberen für ein Gerüchts-Platz zu dienen. Er aber war der erſte / welcher darauf gerichtet worden/ hat alſo durch eben daſſelbige Inſtrument ſein Straff empfangen / welches er mißbraucht und entheiliget hatte. Diſes iſt das erſte Stuck von Calvini blutgiriger Grauſamkeit.

Das ander aber hat er an Michaël Servetto außgewürcket: Diſer war ein gebohrner Spanier/ erſtlich ein Lutheraner/ hernach Calviniſt/ zu letſt ein Trinitarier. Er ware auch ein groſſer Feind und Beſtreiter deß Calvins/ der ihme nit allein vorwerffen und verweiſen darffen / daß er ein Todſchläger ſeye/ ſondern auch ihme getrohet/ diſes rechtmäſſig zu beweiſen/ wan er ſolches ablaugnen wurde: Aber Calvin, weil er geforchten/ es möchte ihm ſolches erwiſen werden/ hat zwar mit Worten ſtill geſchwigen/ aber in der That ſelber dem Servetus das Maul geſtopfft: Als er ihne durch den Magiſtrat fangen / (gleichwie er ſich ſelbſten rühmet in der 152. und 156. Epiſtel) und hernach lebendig zu Genff als einen Ketzer verbrennen laſſen. Ich ſolte zwar diſes unter die Stuck der Grauſamkeit Calvini nit geſtellet/ noch beygebracht haben/ weil ich wohl weiß / daß man hartnäckige Ketzer rechtmäſſig und mit Fug auf ein ſolche Manier abſtraffen kan: Aber ich urtheile den Calvin auß ſeinem eignen Mund: Dan er haltet die Catholiſche für grauſame Hencker/ wan ſie die Ketzer zum Feur verurtheilen/ ſo muß er dan/ nach ſeinem eignen Urtheil/ vor einen grauſamen Hencker gehalten werden/ weil er den Michaël Servettus hat verbrennen laſſen / und diſes zwar unter dem Vorwand ſeiner Ketzereyen/ aber in der Wahrheit / damit er von ihme vor der Gemeind wegen ſeiner begangnen Schelmen-Stucken nit verſchreyt/ und in üblen Ruff geſtellet wurde.

Zum driten: ſo gibt Cayer, in form: und der Lutheraner Heshuſius Gezeugnus ſeiner Grauſamkeit / da ſie ſagen / daß er ſeinen Platz in dem Magiſtrat hatte / und ſich niderſetzte neben dem Burgermeiſter auf einen Stuhl / und niemand weichen wolte/ als diſem allein/ ſo offt als jemand zum Tod verurtheilt wurde / worüber er ſich dan berühmte/ daß er mit den übrigen/ dergleichen Urtheil außgeſprochen / welches ein Zeichen einer groſſen Blutgirigkeit iſt: Dieweil von allen Zeiten her verbotten iſt / allen geiſtlichen Perſonen (darfür Calvinus ſich außgabe) ſolchen Blut-Urtheilen beyzuwohnen / oder perſönlich darbey zu ſitzen.

Endlich diſes Capitl zu ſchlieſſen/ dan man kunte hiervon gantze Bücher anfüllen; höret doch/ wie die Lutheraner ſelbſten diſe Mißgeburth der Natur beſchriben haben! und mit ſeinen ſelbſt eignen Farben abgemahlet?

Tilmannus Heshuſius nennet Calvinum **einen Verſchmächer der Heiligen/ einen grauſamen Tyrannen/ einen geilen/ unkeuſchen Menſchen / einen durchgetribnen / verrätheriſchen / ungebundnen / und unverſchamten Schmeichler / einen groſſen Schwezer/ einen Verkauffer der Betrügereyen/ und armſeeliger Beweisthumen/ einen Verfälſcher der Schrifften der Alten / einen Judas in Außlegung der HH. Schrifften / und einen brandgemerckten Böswicht.**

Stancarus ſagt / **er ſeye ein Läſterer geweſen/ und ein Heyd / unwiſſend in der Theologi, der nit ein Bröſämlein in geſunder Lähr hatte: Der ſelber nit wußte/ was er ſchrib / oder ſagte: Der die Barmhertzigkeit / Güte und Gerechtigkeit GOttes gäntzlich vernichtet hätte.**

Bucerus nennte ihn: **Einen Verflucher / einen ſtoltzen / gottloſen und falſchen Ankläger / einen raſenden Menſchen / einen Todſchläger ſeines Bruders/ und einen Abgott.**

Theomorus, der doch ſelbſten ein Calviniſt war / nennet ihn einen Ketzer/ ärger als alle Ketzer/ einen Ehr-begirigen und tyranniſchen Menſchen: einen falſchen und durchgetribnen Wucherer / Gelt-geitzig/ und der das Allmoſen hinderhielte: einen argen Betrüger von falſcher Zungen: den allerſchnödiſten Buhler/ einen faulen Sodomiten: rachgirig/ blutgirig / unmäſſig / unbeliebt / Choleriſch und zornmüthig/ wild und grauſam. Und diſes ſeye endlich zu letſt genug/ diſen Vogel an ſeinen Federn zu erkennen.

Das XI. Capitel.

Von Calvini Kranckheit / und Tod.

LAßt uns nun zu den letsten Jahren diſes Ketzers kommen / und auß ſeinen eignen Lehr-Jüngern verſtehn / benantlich aber auß Beza, und Harennio, und andern / ſeine Elend / und Straffen GOttes / als welche ſie vor Augen geſehen haben.

Die Kranckheiten / mit welchen ihne der gerechte GOtt vil Jahr lang / bis in den Tod hat heimgeſucht / wie Beza ſelbſt bekennt / waren die Hectica, oder Verzehrung / das Darm-gicht / oder Grimmen / der Stein / das Podagra, grauſames Kopf-Wehe / und über alles ein unüberträglicher Schwarm / und Vile deß Unzifers / oder Läuſen; alſo daß ſein Leib / wie Cudſemius ein Catholiſcher / und Harennius ein Calviniſt ſagen / gantz voll gekrochen / daß er oftermahl vor Schmertzen und Pein verzweiflen wolte.

Aber vil gröſſer waren die Peinen / und Tormenten ſeines Gewiſſen / gleich wie uns Amſtelius erweiſet in Extracto Catholico an dem 214. Blat. Doctor Joannes Baptiſta Glenius, ſagt er / erzehlet in ſeiner Erweiſungs-Hiſtori von Widerbringung der Abtrinnigen / die man Schismaticos nennet / in dem Land deß heiligen Thomas. Daß der Herr von Velroux auf ſeinem Luſt-Hauß / nahe bey der Stadt Lüttich gelegen / habe zur Tafel geladen einen ſichern Canonicum von Binche, der dazumahlen Allmoſen-Geber war der Frau von Argentau, mit Nicolao Staffort, der heiligen Schrifft Doctorn, und als ſie von unterſchidlichen Sachen mit einander Sprach hielten / hat obgemelter Canonicus angefangen ſeine Räiſen zu erzehlen / welche er in ſeiner Jugend durch Italien verrichtet / in Geſellſchafft eines Jünglings / und Muſicanten von Rheims in Franckreich / als ſie nun durch Kürwitz angetriben / durch die Stadt Geneve paſſierten / umb Calvin zu ſehen / und mit ihme zu ſprechen / weil ſie vil von ihme gehört hatten / ſeynd ſie von Calvin gantz freundlich empfangen worden. Unter andern hat er ſie gefragt / was ſagt man doch von mir in Nider-Land? Sie antworteten: Man verwundert ſich ſehr und man bedauret / und beklagt ſich / daß ihr alſo von der Catholiſchen Kirchen abgewichen ſeyt: Calvinus begunte hierüber zu ſeufzen / vermaledeyt die Zeit / den Tag / und Stund / in welcher er zu ſtudieren angefangen / und bekennte / daß die Einbildung ſeiner eignen Wiſſenſchafft / Urſach ſeines Falls geweſen / indeme er wohl gewußt / daß er auſſer deß Weegs der Seeligkeit war; ſie antworteten ihm / und ſagten: Ihr könnt noch eure Irthum und Fehler ablegen / und widerum in die Schos der Kirchen zuruck kehren: Es iſt kein Zeit mehr / ſagte Calvinus, dan ich von GOtt verworffen bin / und über das aller Hoffnung beraubet; Der obgemelte Cauonicus betheurte bey ſeinem Gewiſſen und Seeligkeit / und wolte kein Theil an dem Himmel haben / wan nit in der Wahrheit deme alſo wäre / wie er erzehlet.

Hierauß dan erhellet klar / wie elendiglich das Gemüth diſes Ertz-Ketzers müſſe beſtellt geweſen ſeyn / und wie ſtarck gepeiniget / als er gedachte / worauß er gefallen wäre / und wohin er kommen ſeye.

Gleichwie er dan elendiglich / ſo wohl durch leibliche Kranckheiten / als durch Trangſeeligkeiten ſeines Gewiſſens gelebt / alſo iſt er gleicher maſſen gantz armſeelig und elendiglich geſtorben.

Bolſecus erzehlet ſeinen Tod gantz kurtz mit diſen Worten: Es mag Beza von dem Calvin ſchreiben was ihme beliebt / er mag ihm Stand halten / ſo vil er will / daß er auß diſem Leben geſcheiden ſey / mit dem Tod der Kinder GOttes / ſo iſt doch gewiß / daß er die bitteriſte Tormenten / und allerſchwäriſte Peinen / mit welchen er von der gerechten / und ſtrengen Hand GOttes gepeiniget worden / nit übertragen kunte / er hat den Teufel angeruffen / geſchworen und geflucht / auch GOtt geläſtert / iſt alſo elendiglich geſtorben; welches auch diejenige bezeugten / ſo ihme in ſeinem Tod beygeſtanden. Ja es iſt gewiß / daß er den Tag und die Stund verfluchet / in welcher er ſich zu dem Studieren / und Bücher-ſchreiben begeben hat / und diſes kame her / auß den Geſchwähren und Wunden / deren ſein gantzer Leib voll ware / auß welchen auch ein ſo entſetzlicher Geſtanck

stanck herauß gienge / daß er nit nur allein sich selbsten / sondern auch seinem gantzen Hauß-Gesind beschwärlich war / welches auch die Ursach war / wie seine Hauß-Genossen erzehlt / daß ihn niemand besuchen wolte. Bis hiehero Bolsecus.

Mit ihme kombt überein der Calvinist, und Prædicant Joannes Harennius sprechend: Calvinus hat sein Leben in der Verzweiflung geendet / nachdem er zuvor mit der allerabscheulichsten Kranckheit gepeiniget worden / mit welcher GOtt die widerspännige und verfluchte Menschen gestrafft hat. Dises kan ich mit der Wahrheit bezeugen / weil ich seinen Tod und Verderben / mit meinen selbst eignen Augen / als alldorten gegenwärtig / gesehen hab.

Hierzu füget annoch Petrus Cudsemius: Dises augenscheinliche Gezeugnus deß Prædicanten Harennij, welcher ihr eigner Prædicant war / werden die Calvinisten in Ewigkeit / auß seinen Büchern nit herauß krazen kömen / auch so gar der Minister Paræus nit / mit aller seiner Falschheit / und teuflischen Lugen: unterdessen Harennius, der disen elenden Tod hat angesehen / muß wissen / daß auf ihne ein gleicher / und eben solcher Außgang wartet / und ob dem Haubt schwebet / wan er sich nit bekehret.

Indeme dan Harennius den Tod Calvini beschriben / war er nit nur allein ein Calvinist, sonder auch ein Prædicant, was solte dan einen solchen Menschen darzu bewögen können / daß er solche Ding von seinem selbst eignen Maister geschriben / wan er nit wohl wäre versichert gewesen / und also die Wahrheit / was dises belangt / der gantzen Welt hätte vortragen wollen.

Darumen dan / ist der Calvinist, Jacob Verheyden, ein grosser Lugner / indem er in seinen Abbildungen an dem 110. Blat sagt: Der grosse Mann ist von der Abzehrung gestorben / welche er von unmässigem Wachen und Fasten bekommen hat; Sein Tod hat sich im Jahr 1564. begeben / als er nunmehr drey und fünfzig Jahr alt war.

Das XII. Capitel.

Wie die Calvinisterey / in Franckreich / allgemach zugenommen.

ICh hab hier oben der bösen Art / und den Gottlosen Manieren Joannis Calvini / ohne Folgung der Jahren / seinen Tod beygefügt / auf daß man einen Uberschlag und Augenmas sehen kunte / wie sein Tod mit seinem Leben übereins kommen; Nun wollen wir sehen / wie er in seinem Leben allgemach sein Gottlose Lehr in Franckreich außgebreitet.

Calvin ziecht nach Teutschland.

Er ware / wie wir oben erwisen haben / umb seiner Laster- und Schelmenstuck willen / mit einer Lilien auf den Rucken gezeichnet / als er nach Teutschland aufgebrochen / allwo er sich zu dem Prædicanten Roussel begeben / und ihme als ein Knecht gedienet. In diser Gelegenheit / sahe er alle die jenige Irr-Geister / die gantz Teutschland in Feur und Flammen gesetzet: Er handlete vil mit Martin Bucer, welcher ihne zu Erasmo führte / und lobte Calvinum sehr wegen seines Verstands. Aber Erasmus nachdeme er mit ihm über einige schwäre Glaubens-Puncten gehandlet / gantz erstaunet über das jenige / was er von ihm gehört / und zwar auß dem Mund Calvini selbsten / sagte zu Bucero: Ich sihe ein grosse Pest in der Kirchen entstehn / und zwar auß der Kirchen selbst. Und wolte forthin mit einer so harten und gefährlichen Sach nichts mehr zu thun haben.

Urtheil Erasmi von Calvin.

Also ist Calvin wider nach Franckreich gezogen / und schlagt sein Zelten nächer in der Stadt von Poictiers auf: Hier waren einige Gelehrte / welche von ihme / als er zu Engolisma war / sprechen hören: Mit etlichen auß disen hat er Gemeinschafft gemacht / und sich mit guten Freunden versehen / durch seine Zungen / welche ihm am rechten Orth gestanden: Franciscus Fouquet, Prior zu Troismustiers / hat ihne in seinem Hauß aufgenommen / mit disen guten Freunden dan hat er angefangen / auf der Stadt-Maur spatzieren zu gehn / und mit ihnen von der Religion zu sprechen: Hat ihnen auch einige Geheimnus von Luther / Melanchton und Zwinglio entdecket und geoffenbaret. Alsdan hat er ihnen etliche Stuck / die er selbst zu Engolisma geschriben / vorgewisen / wie auch die Weis und Manier seines Gebetts / so er gemacht / darvon hat er ihnen ein Abschrifft gegeben / hat sich auf die Knie nidergeworffen / und

Anfang der Calvinisterey in Poictiers.

sie eingeladen mit ihme zu betten/welches sie auch mit grossem Eifer gethan.

Endlich ist er mit dem Leutenant in Erkantnus und Kundschafft kommen/der Stadthalter allda gewesen/ und wurde von ihm mit seinen Freunden in seinen Hof eingeladen/ allwo Calvin auf der Tafel/ und nach der Mahlzeit so vil wider die Meß und wider das heiligste Sacrament deß Altars gesprochen/daß er drey oder vier von den eingeladnen/ nemlich Antonium de la Diguie, Philipp Veron, Procurator deß hochen Raths/Albertum Babinot, und Joannem Arnon verführet.

Die erste/ so von Calvin verführt worden.

Diese seynd allzusamen in einen Keller kommen/oder in andere heimliche und verborgne Plätz ausser/ oder inner der Stadt; Sie brachten auch drey andere auf ihre Seiten/ worunter der Advocat La Borderie gewesen/ welcher viertzig Jahr hernach die Lehr Calvini verlassen/ und als er allgemach 80. Jahr alt war/ Catholisch gestorben ist.

Erste Versamlung der Calvinisten.

In disen Plätzen und Versamlungen hielten sie das Nachtmahl/ und Calvin thäte ein Ermahnung zu ihnen mit Anruffung deß H. Geists/ daß er auf dise kleine Schaar/ so in seinem Namen versamlet war/ herab fallen solle/ alsdan hat er einiges Capitl auß der Schrifft gelesen/ und ein jeder brachte hierüber sein Gutachten vor.

Was sie alldort gethan.

Calvin, der ihme liesse angelegen seyn/ daß sein Lehr nit in den Kellern und Spelucken/ noch zwischen vier Mauren solte stecken bleiben/ hat dreyen von diser kleinen Versamlung Erlaubnus geben/ solche in der Still unter das Volck außzu braiten: Joan Arnon wurde bestellt/ dises zu thun inner/ und umb die Stadt Poictiers/ die andere zwey/ zohen in das Land hinein/ und haben ihre Namen veränderet/ dan einer heißte sich Bon homme, das ist/ Gutmann/ und der ander Ramasseur, das ist/ einer/ der alles zusamen rasplet. Der erste durchlieffe das Land Xaintoigne, Poictou, und Engolisma, der ander gienge nach Tholuse, so ein hoche Schul war/ mit trefflicher und verständiger Jugend wohl versehen.

Drey von den neuen Calvinisten heben an ihr Lehr außzubraiten.

Ihr erste Sorg war/ einigen Schulmeistern ihr Gifft einzujagen/ umb also leichter die zarte Gemüther der Jugend darmit zu verderben/also haben sie 5. auf ihre Seiten gebracht/ welche sich auch in unterschidliche Städten außtheilten/ unter dem Deckmantel der Catholischen/ und brachten also vil junge Hertzen in das Netz/ ehe sie solches gewahr wurden/ erstlich spotteten sie/ daß sie sich zu Anfang ihrer Lection, nach der Gewohnheit/ mit dem Zeichen deß H. Creutz bezeichneten/ so schmächten sie auch wegen der Enthaltung von sichern und gewissen Speisen/ auf die gebottne Täg/ sie machten auch die Beicht hart und schwär/ auch bey denen Leuthen verhaßt/ und mehr dergleichen/ welche dan den Zaum und Zigl zu unterschidlicher/ ungereimt- und frecher Ungebundenheit erweiterten/ zu welchem die Jugend von sich selbsten geneigt ist.

Sie verderben die Jugend.

Der jenige aber/ der in disem Stuck den mehristen Schaden zufügte/ war ein gewisser Schulmeister zu Bourdeaux, mit Namen Vallois, welcher mit seinem Gifft/ vil von der Jugend also verzauberet/ daß sie zu Nacht auf der Gassen herum geloffen/ die Bilder zu brechen/ und zu zerstöhren/ auch Schmach- und Simpff-Wort/ oder Pasquill an die Kirchen-Thüren anzuhäfften/ und tausend dergleichen Muthwilligkeiten zu verüben/ auch Kirchen-Schändereyen vorzunemmen; So haben sie auch unter ihnen etliche Ministros außerkohrn/ welche dises verfälschte Wort GOttes lehren solten/ und fiengen an Versamlungen zu halten.

Sie haben die Bilder gebrochen.

Zu letst wurde dise muthwillige Jugend hier und dort durch das Reich zertheilet/ und verführten vil andere/ benantlich unter König Francisco dem Andern; Alsdan stigen auf die Cantzlen und Predig-Stühl: Wollen-Weber/ Leyn-Weber/ Chartetscher/ Maurer/ Zimmer-Leuth/ Bauren/ und dergleichen ungestudierte Menschen/ welche kaum einmahl ein Buch angesehen/ noch einmahl so gar die kleine Schulen durchgeloffen/ dise waren nichts desto weniger grosse Wohlredner/ der erste Prædicant von Meaux, oder Meldis, wie Beza selbst bezeugt/ war ein Wollen-Weber/ Joannes de Clerck, der einige Jahr zuvor/ wie Florimundus sagt/ in eben derselbigen Stadt/ gegeislet worden/ und umb seiner Schelmen-stuck halber gebrandmahlet/ mit der Zeit aber/ ist er auch alldorten/ seiner Irrthum/ und Fehler halben/ verbrandt worden; Ja die Weiber selbst/ haben dises Ampt übernommen/ gleichwie man gesehen hat zu Mont de Marsan, einer schönen Stadt in Aquitanien/ allwo die Hauß-Frau eines Advocaten/ nit nur allein geprediget/ sonder auch ein Buch/ von der Prædestination, oder Gnaden-Wahl/ geschriben hat.

Welche die erste Prædicanten waren.

Im Jahr 1540. hatten die Calvinisten/ kaum einen einigen gelehrten Mann unter ihnen/ und doch/ nahme die Ketzerey allgemach ihren Fortgang/ in unterschidlichen Orthen/ und Städten in Franckreich.

Das

Das XIII. Capitel.

Calvin ziecht nach Genff / und was er alldorten außgericht.

FEndeme dan diſes ſchädliche Feur / von Calvino angezündt / ſich durch Franckreich verbreitet / iſt Calvin nach Genff abgezogen / dan er förchtete ſich vor einem anderen Feur / welches von der Gerechtigkeit ſolte für ihn angezündet werden; Dan als dort vil Geiſtliche / ſo wohl Manns- als Frauen-Perſonen / durch Freyheit deß Lebens / und die Wollüſten deß Fleiſches angelockt (welches die Lehr Calvini mit ſich brachte) ihre Clöſter verlaſſen; alſo begunten / die Bosheiten Calvini an den Tag zu kommen / und offenbahr zu werden. Alſo verlaßt er Poictiers, und fliehet heimlich / zu erſtens nach der Stadt von Nerac, umb allda zu handlen mit den 2. groſſen Ketzern / Le Fevre, und Rouſſel, deſſen letſten Knecht er in Teutſchland geweſen. Le Fevre hatte in ihm groſſes Vergnügen / und vergleichte ſich ſeiner Lehr; Rouſſel aber / als er deß Calvins Vorhaben durchgründet / indem er ihn bis weilen ſagen hörte / daß man die Kirchen zu der erſten Reinigkeit bringen / und folgend / dieſelbe zehen mahl zur Erden werffen müßte / umb ein neues Gebäu / an ihren Platz zu ſtellen; verwunderte ſich (wie er dan oftermahl erzehlet hat) daß in einem ſo jungen Gemüth / ein ſo alte Bosheit ſtecken ſolte / thäte alſo ſein Beſtes / umb ihne von diſem üblen Vorhaben abzuwenden / und zu der Vernunft zu bringen; Dan er ſagte: Es hätte zwar die Kirchen / einige Säuberung / und Erneuerung vonnöthen / man müßte aber dieſelbe nit gar zu Boden werffen / alſo wolte er gantz nit mit ihm überein ſtimmen / was die Lehr deß heiligen Sacraments belangte; Und diſes war die Urſach / warum Calvin wider Rouſſel aufgeſtanden / und geſchriben hat.

Calvin fliecht von Poictiers, und handlet zu Nerac mit Le Fevre, und Rouſſel.

Rouſſel will mit Calvin nit halten.

Als er dan geſehen / daß es ihm allhier nit glücken wolte / gleich wie ſein Wunſch wäre / nimbt er ſeinen Abſchid / und raiſet nach Pariß. Aber es ware ihm auch allda vil zu haiß / und als das Geſträuß / und Stauden / ſo zu Verbrennung der Ketzern zubereit wurden / ihm ein Schrecken einjagten / ziecht er widerum von Pariß hinweg nach Teutſchland / und wird zu Straßburg zwey gantzer Jahr ein Lehr-Jünger deß Buzers, welchen er das Buch ſeiner Inſtructionen ſehen laſſen; welcher / als er ſelbige geleſen / und überſehen.

Er geht nach Pariß.

Von Pariß nach Teutſchland.

hat er dieſelbige dem König Franciſco aufgetragen / allwo er in dem Vor-Titul ein Sinnen-Bild geſtellt / nemlich ein Schwerd in dem Feur / mit diſer Unter-Schrifft: Non veni pacem mittere, ſed gladium. **Ich bin nit kommen den Friden / ſonder das Schwerd zu ſchicken.** In welchem er ſich Luthero verglichen / der ſich oftermahl gerühmt / daß ſein Evangelium, Unruhe und Spaltung mit ſich gebracht / und ſprange vor Freuden auf / wan er ſeine Lands-Leuth in dem Blut ſchwimmen ſach / welches auch zu allen Zeiten der eigne Ketzer-Geiſt geweſen / und gleich wie Luther und Calvin groſſe Lugner waren in ihrer Lehr / ſo waren ſie richtige und wahrhafte Propheten / in Vorſagung blutiger Kriegen / welche ihr Ketzerey mit ſich führte.

Endlich nachdem er lang genug herum geloffen / hat er zu letſt ſeinen Weeg nach Genff genommen; diſe Stadt iſt lang zuvor / ihrem rechtmäſſigen Herrn / dem Hertzog von Savoyen widerſpännig geweſen / und diſes zwar durch Anführung / und Aufwiglung deß Prædicanten Wilhelm Farell, der ſich dorthin / als er auß Baſel banniſiert und vertriben war / begeben hat. Als diſer zum erſten nach Genff kame / hat er ſich mit dem Volck gantz gemein gemacht / hat die kleine Kinder verſamlet / und lehrte ſie einige Liedlein / zu Spott und Verachtung / der Geiſtlichkeit / und der Kirchen-Cæremonien. Er brachte mit ſeinem Schümpf- und Spöttlen / ſo vil zuwegen / daß er auf den Abend der heiligen Dreyfaltigkeit / nach der Veſper, ein theil Kinder nach St. Peters Kirchen gebracht / welche die Bilder in ſtuck zerbrochen / und weilen die kleine Kirchen-Schänder / der vornehmſten Burgern Kinder waren / ſo wurde diſe Gottloſe / und böſe Handlung oder That / nit vil gerührt / oder von der Juſtiz geſtrafft / wordurch dan die Parthey deß Farell, von Tag zu Tag zunahme; Zu letſt iſt die Sach ſo weit kommen / ſo wohl durch Mitwürckung der Innwohnern / welche mit Farell gehalten / als durch den Zulauf der Ketzeriſchen Schweitzern von Bern / welche ſchon von Zwinglio verführet waren / daß die gantze Stadt / im Jahr 1535. ſich offentlich Ketzeriſch erkläret hat / und ſetzten zu ewiger Gedächtnus vor das Stadt- oder Rath-Hauß auf ein ku-

Anfang der Ketzerey zu Genff.

Genff wird gäntzlich Ketzeriſch.

kupfferne Platten folgende Schrifft:

Weilen im Jahr deß HErrn 1535. die Tyranney deß Romischen Antichrists außgereutet/ und seine Aber-Glauben zerbrochen/ und abgethan worden/ die heilige Religion zu ihrer Reinigkeit/ und die Kirchen durch ein besondere Wohlthat/ GOttes/ in bessere Ordnung gestellt/ und die Feind außgejagt/ und verstråhet worden/ also hat der Magistrat, und das Volck von Genff/ dises Gedenck-Zeichen/ zu einer ewigen Gedächtnus machen lassen/ und auf disem Platz aufgerichtet/ und ihre Danckbarkeit gegen GOtt/ ihren Nachkömmlingen kundbar machen wollen.

Der Bischof von Genff/ Petrus de la Bourne, welcher den Eingang nit wohl besetzt/ und sich vor solchem üblen Anfang nit wohl bewahret/ hat die Stadt mit der gesamten Geistlichkeit/ und Clerisey verlassen.

Farell, der sich nit starck genug befunden/ das jenige was er angefangen zu bevestigen/ und handzuhaben/ hat Calvin zu Hülf genommen/ welcher den Last über sich genommen/ umb die Theology zu lehren/ und Ermahnungen in Frantzösischer Sprach zu halten/ für die Flüchtling von Lyon, und andern nächst-gelegnen Orthen/ brachte auch seinen Catechismum herfür/ und an das Liecht.

Als nun Calvin durch obgemelten Farell beruffen/ und bevestiget worden/ durchlieffen seine drey Apostel/ welche er (gleich wie wir oben erzehltet haben) auß Poictiers in das Land abgeschickt hatte/ unterschigliche Städten/ und Land von Franckreich und verführten nit allein vil junge leichtfertige Studenten/ sonder auch unterschidliche Häuser der Edl-Leuthen/ unter welchen die erste waren/ das Hauß von Fa, in Engolisma, von Vevac in Poictou, und von Mirambeau in Xantoigne.

Calvin will alles nach seinem Sinn haben.

Uber das wolte Calvin zu Genff alles nach seinem Sinn und Willen haben/ und nach seinem verderbten Hirn anstelten/ und gleich wie er von Natur unüberträglich war/ wolte er mit Farell nichts mehr zu thun haben/ sonder thäte alles auß eignem Gewalt/ und Authorität/ als sich aber der Magistrat der Stadt darwider setzte/ seynd Aufruhren entstanden/ also/ daß Farell und Calvin auß der Stadt gejagt/ und bannisiert worden.

Wird darum auß Genff vertriben.

Er geht nach Bern/ da er sich

Als nun Calvin außgejagt war/ raißte er nach Bern/ und gab sich für einen Zwinglianer auß/ aber ein gewisser Prædicant, der von Nation und Herkommen/ ein Flämming war/ mit Namen Zacharias, und von seiner Secť ein Zwinglianer/ nachdem er mit Calvin disputieret/ hat ihn vor dem Magistrat zu Schanden gemacht/ dan er zoge in Gegenwart einen Brieff auß seinem Sack/ den Calvin selbst geschriben hatte/ und fragte ihn/ ob er sein eigne Hand noch kennte? Calvin schwige/ und gab genug zu erkennen/ daß er dises nit ablaugnen kunte/ da wurde dan der Brief überlaut abgelesen welcher voll der Lästerungen/ und Schelt-Wort war wider Zwinglium, welchen er nichts desto weniger zu vor/ bey den Burgern von Bern dapffer gelobt/ und gepriesen hatte. Als nun Calvin gesehen/ daß seine Schelmereyen entdeckt/ und offenbar wären/ ist er von Bern in Schweitzerland/ von dar nach Straßburg in Teutschland geloffen/ und wurde das andermahl von Bucer empfangen/ und aufgenommen/ welcher auß seinen eignen Lehren/ die er mit Luthers Lehr untermischet/ eine neue Religion geschmidet. Allhier wurde Calvino anbefohlen/ den jenigen zu predigen/ welche auß Franckreich dahin geflüchtet waren/ oder auch vertriben/ vor welchen er auch ein Zeitlang die Schrifft und Bibl außgelegt: Bucer obwohl dises nit aller Ding nach seinem Sinn war/ liesse er doch solches geschehen/ und ihne auf sein Manier lehren/ und predigen/ welche freylich weit unterschiden war/ von der jenigen Weis/ mit welcher er zu Genff geprediget/ dan Calvin richtete sich nach der Zeit und Gelegenheit/ ware in Schweitzerland ein Zwinglianer/ und in Teutschland halb Lutherisch.

für einen Zwinglianer außgeben.

Sein Bedrug wird entdeckt.

Er gehet nach Straßburg.

Gleichwie nun das Abfallen der Geistlichkeit von der Catholischen Religion, mehrer Theil/ auß der Weiber Lieb entsprossen/ so hat auch Calvin diser Lieb zu Straßburg gefolget/ dan allhier hat er sich getrauet/ an eine junge und wohlgestalte Wittib/ eines von Lüttich/ der Joannes Estordeur genant ware/ und zuvor ein Wider-Täuffer gewesen; aber durch Calvin zu seiner Secť gebracht. Er hat auch hernach seinem Bruder Antonius, ein gewisse Tochter/ von Antwerpen zum Heyrath gegeben/ dero Vatter alldort falliert/ und banquerot gespihlt/ sich nach Genff begeben/ und alldar unter den Ketzern aufgehalten. Diser Antonius war in seinem Heyrath sehr unglückselig/ dan sein Tochter/ als sie im Ehe-Bruch erdappet/ wurde offentlich in den Enden/ und Ecken der Strassen/ durch deß Henckers Hand zu Genff mit Ruthen außgehaut/

Calvins Enicklen wird zu Genff mit Ruthen außgehaut.

haut und gegeislet / daß Calvin vor lauter Spott und Schand zerschnellen möchte. Und dises ist / was Beza in seiner Vor-Red / über das Buch Josue sagen will / als er erweiset / daß die Famili von Calvin, gantz frey von Hurerey gewesen sey. **Es ist wohl wahr / sagt er / daß ihne GOtt / in den Personen / die seine nächste Bluts-Freund waren / geübet hat / aber noch vil ärger ist es dem** Jacob, **und dem** David **ergangen.**

Er geht nach Regenspurg.

Als nun Calvin einige Zeit zu Straßburg gewohnet / und ein halber Lutheran gewesen / gieng er nach Regenspurg / allwo er das Nacht-Mahl belangend / eines theils nach seiner eignen Mainung / deß andern aber nach dem Sinn Zwinglij, weil er nun halb Zwinglisch war / wider die Lehr / der Lutheraner gesprochen / welches / als dise gemerckt / seynd sie ihm von allen Seiten her auf den Leib gefallen / und ihne bestritten / also daß er widerum nach Straßburg abgezogen.

Er wird widerum nach Genff beruffen.

Mittler Zeit hat er mit denen von Genff gehandlet / und Under-Red gepflogen / hat auch durch sein Mit-Gesellen / den Farell, die Sach so weit gebracht / daß er auß seinem Elend und Verbannung wider beruffen worden / welches im Jahr 1541. geschehen / den 3. Septembr. welchen Tag die von Genff aufgezeichnet haben / als den ersten Tag / an welchem der Gewalt / und Ober-Herrlichkeit deß Calvins angefangen / welche er hernach mit grosser Grausamkeit / und Vermessenheit / in die 23. Jahr / in der Stadt Genff gebraucht / und erwisen; Dan er machte sich mit der Zeit Maister / Bischof / und Herrn von der Stadt. Er bestellt alles / so wohl die Religion belangend / als den Staat und Policey betreffend / was ihm nur beliebte / oder in den Sinn käme.

Macht sich Maister von der Stadt.

Das XIV. Capitel.

Calvin sendet unterschidliche Prædicanten auß Genff / durch Franckreich / und wie er dort hoch geachtet worden.

Es ware nun Calvin zu seinem völligen Vorneñen gelangen / und spihlte allein den Maister in der Stadt Genff / und ware gleichsam der obriste Pabst. Er hat seine Botten in Franckreich außgesandt / etliche mit Brief / die jenige zu trösten / und zu stärcken / welche wegen seiner Secta und Lehr / gefangen sassen etliche den Fahnen seiner Irrthum und Fehler aufzurichten / zu welchem End / er unter vilen andern / zween nach Pariß gesandt / mit Namen Rochechaudien, und Le Mazon, welche vil junges und schlechtes Volck verführet.

Calvin wird zu Genff / schier als ein Gott angebetten.

Unterdessen wird er zu Genff nit allein groß geachtet / sonder schier als ein Gott angebetten / welches in unterschidlichen Gelegenheiten erschinen ist.

Erstlich / so ware ein gewisser Ubelthäter zum Tod verurtheilt / und als er nach dem Gerichts-Orth gienge / kunt er sich nit bereden lassen / daß GOtt ihme seine Sünden verzyhen hätte / wan nit Calvin, der getreue Diener GOttes / wie er sagte / ihme dieselbe / zu gleich / und mit vergabe.

Zum andern: Nachdem er alles in der Stadt / nach seinem Willen haben wolt / und sich vil dargegen setzten / hat sich zugetragen / benantlich im Jahr 1548 / 1554 / und 1555. daß di Stadt in Factionen und Partheyen zertheilet war / und wider einander die Waffen ergriffen; Aber Calvin, sagt Beza, warffe sich in die mitten der blossen Schwerden hinein / und durch seine einige Gegenwart / wurden auch die aller ärgiste Neidmacher verschröcket / und gestillt.

Zum dritten: Alles was er sagte / es seye gleich in dem Kirchen- oder in der Stadt-Rath / wurde für lauter Orackl / und vor die pure Wahrheit gehalten / so daß ein jeder vor seinen Worten schweigen müßt / und wan ihm jemand nur widersprache / so rasete er / und schaumte vor Zorn / welches sein Lehr-Jünger / und Außblaser seines Lobs / Theodorus Beza selbst bekennt.

Zum vierten: Dise Großachtung kam so weit / daß ihrer vil von allen Enden und Orthen auf Genff kamen / ihne zu sehen / sagend / daß die Stadt Genff die heilige Stadt war / gleich wie man sehen kan bey Stephan de Roy, in seinem Geusischen Martyrer Buch. Die Vornehmste / so dahin kommen / sagt Florimundus, waren Mahler / Uhrmacher / Goldschmid / Buchhandler / Buchdrucker / Doctores der Artzney / und junge Studenten / disen haben sich vil zugesellet / so auß Franckreich / Engelland / Nider-Land / so wohl umb ihrer Ketzerey willen / als ihrer Schelmen-stuck halber geflüchtet waren / benantlich falsche Müntzer / falsche Zeugen / und die banquerott gemacht haben / wie nit weniger Ehe-Brecher / Knecht / und Sclaven / und solches Gesind / welche

che all zumahl / in diser heiligen Stadt beherget / und aufgenommen worden / also daß die Stadt Genff / zu letst ein Nest und Flucht-Platz aller außländischen Schelmen und Böswicht worden; Und als auf ein gewisse Zeit / jemand bey Calvin, darüber sich beklagt: **Lasset sie frey herein kommen** / sagt er / **wir wollen sie bekehren / und besser machen / die Kirchen schliesset ihre Schos niemand zu.**

Mit einem Wort / nachdeme Genff / die wahre Religion, und den Hertzog von Savoyen / ihren rechtmässigen Herrn verstossen / ist diser Stadt zu letst ein Republic worden und zu einer solchen Vermessenheit gelangen / daß sie ihre Gesandten / zu Henrico dem Andern / König in Franckreich abzusenden / sich erkühnet / umb mit ihme in Bündnus einzutretten; Aber Annas von Montmorency, Groß-Constabl von Franckreich / hat sie wider hinweg gejagt / und ihnen gesagt: **Geht hin / und sagt euren schönen Herren von Genff / daß sie in dem Hemmet / und mit dem Strick umb den Hals / sich vor die Füß unsers Königs werffen / und ihne umb Gnad bitten / sie seynd ein schlechtes und allzuverworfenes Volck / umb mit ihme in Bündnus einzutretten.**

Zwischen allen disen Finsternussen / und Verwirrungen der Stadt Genff / liesse der gute GOtt bis weilen sein Himmlisches Liecht erscheinen / und dises zwar vilen verführten Personen / nemlich als sie nunmehr den Tod vor Augen hatten / und vor dem strengen Urtheil deß Obristen Richters erschrocken waren / als welchem sie kurtz hernach strenge und völlige Rechnung ihres vergangnen Leben erstatten müßten.

Merckliche Bekehrungen etlicher Calvinisten.

Also sagt Florimundus, er seye in dem Tod / von Fayen de Limoges, gegenwärtig gewesen / welcher der Artzney Doctor war / der sein Leben lang hinauß geführt / und in der Calvinischen Secť auferzogen war; Als er aber zu dem End seines Leben kommen / und auß einer Schwachheit / oder Ohnmacht entwachet / so ihm das Fieber verursachet / sagte er / es seye ihm ein Engel erschinen / der ihme das Urtheil der ewigen Verdammnus vorgelesen / wan er sein Ketzerey nit abschwören wolte / und gleich wie er ein gelehrter Mann ware / so ruffte er auch gelehrte Männer zu sich / auch auß der Gesellschafft JESU, und als er drey oder vier Tag / die er noch lebte / mit ihnen gehandlet / hat er sein Ketzerey abgeschworen / verdammte seine eigne Bücher / so er wider die heilige Kirchen geschriben hatte / und befahle / dieselbige in das Feur zu werffen; worüber er mit grossem Trost seiner Seelen / und starcken Hoffnung der Seeligkeit auß disem Leben abgeschiden.

So hab ich auch gesehen / sagt Florimundus noch weiter / daß der von Morlas, ein grosser Edelmann / und gelehrte Person / nachdeme er bis zu seinem höchsten Alter in der Ketzerey deß Calvini gesteckt / zu letst seines Lebens / als er nunmehr den Tod vor Augen gesehen / einen Priester begehrt / um ihme seine Sünd zu beichten / und betheurte zumahlen / mit über grossem Laid-wesen / daß er Catholisch sterben wolte.

Auf gleiche Weis / sagt Florimundus, ist auch der Herr du Fay, der zuvor ein Calvinist war / gestorben / welches auch vil hundert andere gethan / welche ich wohl gekennet hab. Unter andern noch ein Person von Ansehen / welche im Jahr 1601. zum Tod verurtheilt worden; Er begehrte bey sich in diser letsten Stund einen Minister zu haben; aber indeme man ihme den Prædicanten holte / kam zu ihm ein Religios, der ihn ansprach / und tröstete. Als nun der Prædicant ankommen / gienge er zu dem Patienten / und nachdem er lange Zeit mit ihm gehandlet / so sagte der Verurtheilte: **Mein Herr / ich hab 20. Jahr in eurem Glauben gelebt / aber anjezo laß ich euch denselben wider zuruck / dan ich in meinem Hertzen empfinde / daß mir GOtt seine Barmhertzigkeit erweisen will / und der H. Geist / welchen wir / wie ihr sagt / alle haben / bezeuget mir / daß die Lehr von disem einfältigen Geistlichen / wahrhaftig / und die eurige falsch ist / darum bitt ich euch / lasset mich mit Friden in dem Catholischen Glauben sterben.** Also ist ihme der Religios beygestanden / und er ist aufrecht Catholisch gestorben. Bis hiehero Florimundus? Welcher dises alles mit wahrhafftigen Spruch beschliesset:

Wer ist doch jemahl auß den Catholischen gewesen / der auf das End seines Leben / und auf seinem Tod-Beth ligend die Religion verändert: Dises ist niemahlen gesehen worden / von der andern Seiten seynd sehr vil welche nachdeme sie ihr gantzes Leben-lang / die Waffen wider die heilige Kirchen geführt / nichts desto weniger in der Schos der heiligen Kirchen ihr Seel / und Geist aufgeben haben.

Das

Das XV. Capitel.

Theodorus Beza geht nach Genff / was er für ein Mann gewesen sey.

NAchdeme nun Joannes Calvin, seinen Ketzerischen Stuhl der Pestilentz / in der Stadt Genff aufgericht / und gesteiffet / und sich von allem / das ist / so wohl geistlichen / als weltlichen Rechten Maister gemacht / begunte Theodorus Beza sein Affen-Spihl in Franckreich anzuheben / welcher hernach / als er ein Lehr-Jünger Calvini worden / ihme auch an Gailheit / und Gottlosigkeit gantz nit weichen wolte.

Seine Eigenschaften.

Diser Beza dan / war zu Veselay im Jahr 1519. auf S. Joannis Tag gebohren / dahero haben ihn seine Lehr-Jünger den andern St. Johann genennt / er hatte einen klugen Verstand / ware auch ansehnlich in seinen Reden / wohl auferzogen / groß in seinem Vornemmen / wohl erfahren in Lateinischer und Griechischer Sprach; über alles aber ein berühmter Reim-Dichter / und Poët, benantlich aber / und absonderlich in Liebs-Gedichten / wie dan solches unterschidliche seiner Schrifften bezeugen / welche er im Jahr 1548. in offnen Druck kommen lassen / unter andern hat er mit einem langen Reim-Gedicht / den Fuß der jenigen / die er gefreyet hat / sehr artlich beschriben / auch mit andern Reim-Zeilen den Hacken ihres Hals-Tuchs; hiermit hat Beza, als er auch schon Geistlich war / ein grossen Theil seines jungen Alters zugebracht.

Er will sich selber umbbringen.

Er bezeugt von sich selbsten / in einem Brief / welchen er an seinen ersten Lehr-Maister / Melchior Volmar, geschriben / daß als er zu Pariß studierte / und über eine Brucken gangen / auß Kleinmütigkeit / in das Wasser springen wollen / umb sich zu versäuffen / als er aber nun fertig stunde / dises zu vollbringen / seye eben sein Vetter ankommen / der dises verhindert habe.

Er führt ein leichtfertiges Leben in seiner Jugend.

Gleich wie er von gutem Geschlecht war / also wurde er mit einer Priorey, unweit der Stadt Pariß versehen / welches ihme dan Ursach gab / umb ein leichtfertiges und thorrechtes Leben zu führen / er hatte grosse Gemeinschafft mit dem jungen und leichtfertigen Weiber-Volck / absonderlich aber mit einer gewissen Claudia, oder Candida, welche ein Hauß-Frau / wie man sagt / eines Schneiders von Pariß gewesen / welche er auch hernach getrauet hat / wie nit weniger mit einem jungen Studenten von Orleans / mit Namen Audebertus, zu welchem er so unsaubere / und unschambare Gedichten geschriben / daß sich ein ehrlich Gemüth dieselbige zu lesen schämen soll / umb derentwillen / ich auch allhier dieselbige verschweige.

Damit aber niemand dencken soll / daß dises von den Catholischen nur erdichtet sey / so haben wir den Beza selbsten / der dises in seinen Schrifften bekennet hat. Dan / als ihm dises von Francisco Balduino, einem Catholischen Rechts-Gelehrten von Attrecht vorgeworffen ware / hat er geantwortet: **Als ich noch Jung ware / und üblen Rath-Gebern gefolget / hab ich Gedicht außgegeben / welche anjezo niemand mehr verflucht / als ich selbsten / wan ihr dan diſe widerum herfür bringet / so werdet ihr übel thun / aber vermaint ihr / daß ich darum auf euch werde verbitteret werden? Keines wegs: dan ich laugne gar nit / wan es vonnöthen ist / waigere mich auch nit / über die Gebrechen meines Lebens getadlet zu werden.**

Diß hat er in dem Alterthum nit gebesseret.

Es ist wahr / daß Beza diſe Gailheiten mit seiner Jugend suchet zu beschönen / doch / als sein Haubt nunmehr mit grauen Haaren besäet war / hat er es nit umb ein Haar besser gemacht.

Diſes lasset er genug erscheinen / in seiner zweyten Apology, oder Schutz-Schrifft / welche er wider Claudium de Xaintes geschriben / allwo er unter andern / an dem 400. Blat / von seiner Huren Publia, und ihren Glid-massen / so unverschamt spricht / als ob sie die allerärgiste / in allen verschreyten und unehrbahren Orthen und Wincklen der Welt gewesen wäre / ja er gebraucht sich solcher Worten / welche auch der allerschlimmste Böswicht / sich nit getrauen soll in seinen Mund zu nemmen / in einer ehrlichen Gesellschafft. Ich will verschweigen / daß er diſes der gantzen Welt in offnem Druck hat vorgestellt.

So beschönet dan Beza umbsonst / seine Gailheiten und Unzucht / mit dem Vorwand seiner Jugend / dan seine graue Haar / und schon von Alter schwache Glider waren noch mit diſem Wust / und Unflath übergossen / diſes erhellet noch weiter auß deme / was wir in der

Hi-

Historj von Teutschland/ auß Remondo erzehlet haben/ nemlich/ daß ein gewisser Edelmann auß Aquitanien/ als er von Rom wider zuruck gekehret/ in dem Jubel-Jahr/ Bezam heimgesucht/ er hat ihn angetroffen/ mit einem langen Rock von Zeug angethan/ und bekleidet/ der gantz unsauber und besudlet war/ und mit einem lidernen Riemen umb den Leib/ in seinem langen grauen Bart/ gantz ungekamplet/ mit einer grosse Kappen/ dero Ohr-Lappen/ ihme bis auf die Schultern herab hiengen/ darüber einen breitten Hut/ gantz grob ohne Form und Manier/ er truge zu letst ein Papyr in der Hand/ darauf geschriben war: Was? Es waren Gedichten und Reim-Zeilen: das sahe der ander wohl: Beza aber sprach zu ihm: hiermit verzehre ich mein Zeit; Der Edelmann aber/ gedachte bey sich selbst/ O guter GOtt! seynd dises die Zeit-Verzehrungen/ und die Betrachtungen von disem heiligen Mann? Welcher mit einem Fuß schon auf dem Grab stehet? Also hat sich Beza noch mit disen Leichtfertigkeiten in seinem hohen Alter aufgehalten/ umb derentwillen er auch öftermahlen von vilen getadlet worden; Darbey kombt noch hinzu/ daß er in seinen alten und kalten Jahren/ dan er war 70. Jahr alt/ nach dem Tod seiner ersten Frauen/ ein junge Wittib/ von 22. Jahren geheyrath hat.

Er fliecht nach Genff.

Indem er aber bey dem Parlament zu Pariß/ in seiner Jugend der Sodomiterey halber beschuldiget war/ und hierüber zu den Herren beruffen/ als er die Sach gemerckt/ und Feur geschmecket/ hielte er sich verborgen/ verkauffte seine Pfründen/ und zoge darvon im Jahr 1549. begab sich auf Genff/ als ein gemeine Zuflucht/ aller Böswichten/ und Malefiz-Personen/ einer rechten Schlamm- und Unflats-Gruben/ aller Schelmereyen/ und Bosheiten. Er führte mit sich seine Concubin Candida, welcher zu Ehren/ er so vil unehrbare und gaile Reim-Zeilen gemacht hat. Allhier wurde er sambt andern Flüchtigen aufgenommen/ veränderte seinen Namen/ und nennte sich Thibaut de May, hat sich also an den Calvin angeklebet/ alle seine Wort und Werck so hoch gehalten und erhebt/ daß er durchgehends Calvini Anbetter genennt worden.

Aber niemand kan uns dise Flucht Bezæ besser beschreiben/ als der Calvinist und Prædicant Launay, welcher hernach Catholisch worden: Nachdeme Beza, Seine Schelmenstück. sagt er/ mit allen schändlichen Fauligkeiten/ und Unthaten sich bemacklet/ auch mit der Sünd/ die er selber nit verschweigen kunt: verführte er die Frau seines Neben-Menschen/ verkaufft seine Kirchen-Einkunften/ und Pfründen/ und zoge hinweg/ nit umb der Verfolgung willen/ sondern der Straff/ seiner Bosheiten wegen/ zu entgehn; Doch ehe und zuvor er die Flucht ergriffe/ hat er seinem Pack-Mann/ und Glaubiger betrogen/ nahme Geld auf/ auf die Einkunften/ die er nunmehr verkaufft hatte/ und ihme nit mehr zugestanden. Als er hernach mit andern Prædicanten nach Poissy kommen/ mit den Catholischen zu disputieren/ ist ihm die Wittib/ eines seiner Pack-Männeren/ nachgeloffen/ mit ihren Kindern/ und wolte die Bezahlung haben; Ich wurde darzu gebraucht mit andern Prædicanten/ so hierüber nit wenig verstellt/ und bestürtzet waren/ dise arme Frau sagte mir/ daß Beza ihr mehr/ als zwölfhundert Gulden abgetragen hätte. Bis hiehero Launay.

Beza dan also verschreyt/ und diser und anderer Schelmen-stucken beschuldiget/ wurde von Calvin, der zu Genff Ober-Pabst war/ auf Losanna bestellt/ erstlich die Griechische Sprach/ hernach auch die Schrifft zu lehren/ als er aber mit disem Ampt nit zu friden war/ hat er noch über das begehrt/ weil ihn Calvin darzu angehalten/ zu dem Minister- oder Prædicanten-Ampt angenommen/ und beförderet zu werden. Er wird Prædicant zu Genff.

Hiergegen aber stellten sich drey andere Ministri, welche all zumahl faule Apostaten oder Abtrinnige waren/ dan seine Läster-Thaten von Orleans/ und Paris/ waren allbereit offenbahr/ und bekant; also/ daß sie ihn dapffer abmahlten/ und als einen groffen Huren-Jäger beschriben haben/ und noch mehr; Aber Calvin, der sich von niemand hintertreiben/ noch abhalten ließ/ hat durch gedrungen/ und also ist Beza, zu einem Prædicanten worden; Alsdan haben ihne nit allein seine eigne Calvinisten/ sonder auch die Catholischen und Lutheraner überstrichen/ und mit seinen natürlichen Farben abgemahlet. Ich umgehe allhier und lasse vorbey gehn/ vil in besonders/ so dises gethan/ sonder begreiffe alles mit einem Wort/ nemlich: Daß Beza die Schand von Franckreich/ ein Sodomit/ und aller Laster voll gewesen.

Dise Miß-Geburt/ und höllische Fackl/ von Franckreich/ ist nach dem Tod Calvini, zu Genff an seine Stell gesetzet wor-

worden / und ihme nachgefolgt; und als er alldorten auf der Cantzel der Pestilentz / drey und vierzig Jahr / mit nit weniger Grausamkeit / und Vermessenheit / als Calvin selber gesessen / ist er im Jahr 1605. da er 86. Jahr alt war / gestorben.

Gaspar Fabricius beschreibt die Todten-Sarch / oder das erhebte Grab / welches er zu Genff / von disem Ertz-Ketzer gesehen; Da ist / sagt er / zu Genff die Bildnus Bezæ, so auf vier Saulen / oder Pilarn stehet; in der ersten sihet man seine Candida, gantz künstlich abgemahlt / mit einem kleinen / und den Pfeil-Kocher tragenden Cupido, an ihrer Seiten / in einer gailen / und unkeuschen Gestalt / und Angesicht; In der andern / einen Raub-Vogel Harpya, nit allein mit dem Raub / so auß Franckreich kommen / sondern auch mit Kirchen-schändereyen beladen; Auf der dritten Saul / stunde die Kriegs-Göttin Bellona, mit dem Blut der Burgern beschmieret; In der vierten Saul ware ein Chymæra, mit allerley Bedrug und Faischheiten umbhangen.

O lieber GOtt! wie weit seynd dise Fleischliche Bilder von den GOttsförchtigen Crucifixen / und andern dergleichen andächtigen Zeichen entlegen / und unterscheiden / welche unsere Vor-Eltern auf ihren Begräbnussen / oder Grabmahlen pflegten zu gebrauchen.

Das XVI. Capitel.

Wie die Calvinisterey in der Stadt Pariß zugenommen.

Der erste Calvinische Minister zu Pariß.

DEr erste / so das Prædicanten-Ampt in Pariß bedienet / im Jahr 1555. war ein Franzos / mit Namen Joannes Masson, zu Anjou gebohren / von welchem Beza sagt / in Iconibus, daß er von den Ca viniſtẽ hierzu erkohren wordẽ / da er nit mehr als 32. Jahr alt war / welcher auch vil in seinem Vatterland / und in der Stadt Troyes, mit der Ketzerey angesteckt / und verderbet hatte.

So wurde dan durch Würckung dises jungen Ketzers / die Anzahl der Calvinisten / in der Stadt Pariß / nit allein täglich gemehrt / sonder sie wurden auch benantlich im Jahr 1557. so stoltz und vermessen / daß sie in der Stadt selbsten / umb den Abend in St. Jacobs Gassen / gerad ober dem Collegio, von du Plessis, ein Versamlung hielten / umb das Nacht-Mahl zugenieſſen.

Vermessenheit der Calvinisten.

Als dises etliche Nachbauren gemerckt / haben sie sich in den nächsten Häusern / mit Waffen / und einem Hauffen Stein / versehen / und fertig gemacht / umb dieselbige / wan sie wider herauß gehn wurden / mit Steinen von oben her / auß den Fenstern zu grüssen / von unten aber / mit den Waffen anzufallen; Die erste dan / die herauß giengen / wurden mit Steinen empfangen und gegrüsset / worüber dan die gantze Gassen zum Aufstand kommen / es kame auch das Volck von allen Orthen her geloffen / und haben die Thüren deß Hauses / allwo die Versamlung gehalten worden / eingebrochen / aber vil / so darinnen waren / seynd durch den Hauffen / mit dem Degen in der Faust / doch nit ohne Wunden durchgebrochen und darvon kommen / einer allein ist tod gebliben / hundert und zwainzig / so wohl Manns- als Frauen-Personen / seynd gefangen / und den Richtern überliffert worden / diſe wurden mit Anbrechen deß Tags / nach dem Kercker geführt / aber mit einer solchen Empfindlichkeit / und Verbitterung der Catholischen / daß es nit vil ermanglet / sie wären als gefangne Calviniſten / zwischen den Hellebarden der Sergeanten / und Officiers / zerrissen worden; Da laufften alsdan unterschidliche Gerücht durch die Stadt / nemlich / daß diſes Volck / bey nächtlicher Weil / Hurerey zu treiben / und zu prassen wäre versamlet gewesen; also zwar / daß auch der Sohn mit der Mutter / der Vatter mit der Tochter / der Bruder mit der Schwester / solte Gemeinschafft gepflegt haben.

Sie wurden von greulichen Stucken beschuldiget / in ihrer Versamlung gethan zu haben.

Endlich kame diſes Gerücht für die Ohren deß Königs / aber niemand durfte widersprechen / damit sie nit in Argwohn der Ketzerey kämen / also haben sie ein Buch ohne Namen herauß gegegeben / in welchem sie diſe Beschuldigungen abgelainet; aber Antonius Democharis, der H. Schrifft Doctor, und Inquisitor, mit dem Bischof Robertus Cenal, haben wider obgemeltes Buch geschriben.

Als man zu letst die Sach der Gefangnen gerichtlich vorgenommen / und wohl untersuchet / seynd zu folg der alten Placcaten / fünf Männer lebendig / und eine Frauen-Person / nachdem sie zuvor erwürget worden / verbrennt / die andere aber seynd von dem Pfaltz-Grafen / durch Brief an den König (welches Calvin, und Beza angestellt) erbetten / und in ihre Freyheit gestellet worden.

Sechs wurden verbrandt.

Diſer Straffen ungeachtet / nahme dannoch die Calviniſterey noch zu / also / daß

Nichts desto weniger nimbt die

Franckreich.

Calviniſterey zu.

daß die gantze Famili von Colligny, und Chaſtillon, mit derſelben beſudlet wurde / benantlich Caſpar, Admiral von Franckreich / Odettus Cardinal, und ihr Bruder Franciſcus, welcher letſtere / als er von dem König Henrico dem Andern / im Jahr 1558. der Ketzerey halber beſchuldiget war / iſt er von ihme beruffen worden / und wurde ihm vorgeführt / als er bey der Tafel ſaſſe.

Der König hat ihn freundlich empfangen / dan er war ihm ſehr lieb / nit allein / weilen er ihne auferzogen / ſonder auch / weil er in vilen Begebenheiten ſich zu Dienſt deß Königs löblich und dapffer gehalten; Der König ſagte zu ihm / daß er mit groſſer Traurigkeit verſtanden hätte / daß er gegen der Religion nit wol geſinnet wäre; Uber das / er wolte gern wiſſen / was er für eine Mainung / und Sinn hätte / von dem heiligen Meß-Opffer? Er antwortete / nit nur mit einer groſſen Stoltz- und Stützigkeit / ſonder auch mit einer groben Läſterung / oder Blaſphemy, daß die Metz / Gottlos / und eine Abgötterey wäre; Worüber der König in ſolchen Zorn außgebrochen / daß er ein Deller von der Tafel genommen / und als er vermainte ſelbiges auf die Erden zu werffen / oder auch dem Colligny nach dem Kopf / hat er den Delphin ſeinen Sohn / der mit ihm an der Tafel ſaß / getroffen / und verwundet; zugleich iſt die Tafel alſobald aufgehebt / und Colligny nach Melun geführt / und auf dem Schloß veſt geſetzet worden.

Franciſcus Colligny wird wegen ſeiner Ketzerey gefangen.

Mittler Zeit wurden die Calviniſten ſo ſtoltz / daß ſie umb den Abend herum / mit groſſen Hauffen auſſer Pariß gehend / umb ſich zu erluſtigen / offentlich auf dem Feld / die Pſalmen zu ſingen angefangen / nit aber die Pſalmen deß heiligen Davids, ſonder die jenige / welche von Clement Marott, einem Betrüger / und Fleiſchlichen Böswicht (welcher auch darum zu Genff unter Calvin, mit Ruthen außgehauen worden) und von Theodoro Beza, der nit umb ein Haar beſſer war / an tauſend Orthen verfälſcht / verderbt / vermehrt / verkehrt / nach ihrem falſchen Sinn verdrähet / und auf ungereimte Thon von leichtfertigen Liedern / geſtellet waren. Als der König hiervon benachrichtet worden / hat er diſes Geſang nit nur unter Lebens-Straff verbotten / ſonder auch etliche darüber geſtrafft; als aber deß andern Tags / Antonius, König von Navarra, und Johanna ſein Gemahlin ſich unter diſe Singer gemiſchet / und zugeſellet / hat man die Sach gleichwohl fortgehn laſſen.

Die Calviniſten ſingen offentlich die Pſalmen.

Aber der Hertzog von Guiſe, wie auch ſein Bruder der Cardinal, und einige andere Printzen / ſehr eiferig vor die wahre Religion, ſehend / daß die Ketzerey allgemach / als wie der Krebs / umb ſich fraſſe / und ſich je mehr und mehr verbreitete / haben ſie im Jahr 1550. dem König / der dazumahl Franciſcus, der Ander war / vor Augen geſtellt / daß ein König nicht recht regierte / deſſen Königreich mit diſer Peſt beſchmitzet wär / und daß die Unverſchamtheit der Ketzern / nunmehr ſo weit kommen / daß ſie noch auf Trohung / noch auf Placcaten einige Obſicht hätten; über das / nit nur allein die Majeſtät deß Königs verachteten / ſonder auch die Ehre GOttes verlezten / mit ihren Läſterungen / und ungereimten Mainungen / die man nun offentlich anhören müßte. So haben auch die Præſidenten / und Raths-Herren / deßgleichen verſchidene und kräftige Urſachen vorgeſtellt / umb ihne zu bewögen / daß er hierin zuſehen / und ſich vor aller erſt / der Stützigkeit / und dem Gewalt der Ketzern entgegen ſtellen ſolle.

Etliche Fürſten von Franckreich ſeynd ſorgfältig vor die Religion.

Es waren aber auch in dem Rath ſelber etliche Raths-Herren der Ketzerey ſuſpect: darumen iſt der König ſelbſt / in den Rath gangen / umb zu ſehen / ob er diſes ergründen kunte / mit ihme giengen dorthin / der Hertzog von Bourbon, der Hertzog von Guiſe, der Conteſtabl, Annas Montmorency, und der Cardinal von Lothringen und Guiſe, und von Sens. Allhier hat der König ein kurtze Red oder Anſprach gethan / von dem Eifer zu der Religion, und dem Friden / ſprechend: Daß er denſelbigen mit der Cron Spanien geſchloſſen hätte / verhoffte auch es wurde ſolcher ſeinen Unterthanen nutzlich / und erſprießlich ſeyn / und ewiglich dauren. Er ſagte aber noch beyneben darzu: Daß er ſehr betrübt wäre / umb daß zur Zeit deß Kriegs / durch etliche auffrühriſche Geſter / die Sach der Religion vil hätte leiden müſſen; Uber das wäre ſein Wunſch: Daß man forthin / der Chriſtlichen Gemeind / beſſer vorſehen ſolte / und weilen zu diſem End / der Rath verſamlet war / daß ſie die Sach zu Hertzen nemmen ſolten / daß ihme auch nichts angenehmers ſeyn kunte / als daß man für die Einträchtigkeit der Religion, Sorg tragen ſoll / gleich wie er ſolches hätte zuwegen gebracht / durch den Friden / zwiſchen Spanien und Franckreich.

Etliche Raths-Herren werden der Ketzerey halber verargwöhnet.

Der König geht ſelber in den Rath umb ihnen die Puls zu greiffen.

Hierauf hat er gebotten: Daß die Raths-Herren die Sach berathſchlagen / und ihre Mainung und Gutach-

ten

Der Raths-Herren Gutachten.

ten geben sollen. Der Præsident, Arnoldus Ferrerius, ein trefflicher Rechts-Gelehrter/ war der Mainung/ daß man ein allgemeines Concilium zusamen ruffen soll / und unterdessen / die Straffen der Ketzern/ so lang verschieben/ und außstellen; Von eben gleicher Mainung waren Antonius Fume, Paulus Fox, Nicolaus Valla, Eustachius Porta, und andere mehr / welche auch dapffer wider die Sitten und üble Gewohnheiten/ deß Römischen Hofs/ herauß gebrochen / als ob sie Ursach wären / von so vilen falschen Mainungen/ und Ketzerischen Secten.

Der Raths-Herr / Ludovicus Faber aber/ sagte: Daß man vor das allererst/ untersuchen müßte/ wer der erste Anfänger diser Troublen wäre? Hat auch vil freyer und stoltzer/ als die vorgehende geredt. Alsdan hat Annas von Bourgh, nachdem er vil von der Vorsichtigkeit GOttes geredt/ als welcher sich alle Geschöpff unterwerffen müßten / weiter gesagt: daß vil Missethaten und Bosheiten der Menschen/ durch die Gesatz / und das Recht verdamt wären/ als da seynd / falsche Zeugnussē/ Ehe-Brüch/ Unkeuschheiten/ nit allein nit gestrafft wurden / sonder noch übersehen / und dissimuliert / und im Widerspihl täglich neue Straffen zuberait wurden / und vor die jenige gemacht/ welche man doch nit überzeugen kunt/ einiges Ubels schuldig zu seyn; Ist es villeicht / sagte er / daß sie etwan die Königliche Majestät verletzet/ oder Jhro zu kurtz gethan? Aber sie thun kein Meldung von dem König/ als allein in ihrem Gebett? Oder ist villeicht Ursach / daß sie die Gesatz gebrochen? Oder die Hertzen der Obrigkeiten / mit Geld erkaufft haben / man hat sie noch bishero durch keine taugliche Zeugen nit überweisen können; Oder ist es villeicht / daß sie die schändliche und veraltete Gebrechen/ von dem Römischen Hof durch das Liecht der heiligen Schrifft / an den Tag gebracht? und begehren / daß sie doch endlich und zu letst möchten gebesseret werden?

Als Annas de Bourg, so stoltz gesprochen hatte/ und nunmehr geschwigen/ hat der Ober-Præsident von dem Rath / das Wort aufgenommen/ und mit bündigen Beweisthum / und kräfftigen Worten / gegen die Sectarien / und Ketzermaister / außgefallen/ und beygebracht/ das Exempel der Albigenseren / von welchen sechshundert / auß Befelch deß Königs Philippi, zu den alten Zeiten/ verbrennt worden / auch von den Waldensern / welche in ihren Häusern / und Speluncken / wo sie sich verborgen / auß Befelch deß Königs Francisci, mit Rauch und Dampff verstecket worden.

Die Raths-Herren Faber und Bourgh werden gefangen.

Zu letst ist der König aufgestanden / und gantz verbitteret auf die Raths-Herrn Faber, und de Bourgh, hat sie beyde fangen / und auf die Bastillie setzen lassen.

Unterdessen wird der Proceſs wider den gefangnen Raths-Herrn / Annas von Bourgh, fortgeführt/ welcher vor den Richtern seines Glaubens halber/ untersucht/ auf etliche Frag-stuck / nach der Mainung Luther / und Zwinglij geantwortet / er hat auch bekennt / daß er mit einigen anderen an dem Tod deß Præsidenten Minard, Ursach gewesen/ welcher drey Tag zuvor / als er auß dem Rath-Hauß kame / mit einer Pistol erschossen worden. Darumen er dan auf den 21. November, im Jahr 1559. zu dem Feur verurtheilt worden.

Der Raths-Herr von Bourgh wird verbrandt.

Die Ketzer haben alsobalden disen von Bourg, für einen Martyrer außgeruffen / und schriben ihm fälschlich vil wunderbahrliche Ding zu / von GOttsförchtigkeit/ und Starckmütigkeit / so er vor seinem Tod solle gesprochen haben / und in der That erwisen / welche man annoch in ihrem Marter-Buch lesen kan/ so zu Dortrecht/ im Jahr 1657. außgangen ist. Aber der Bischof / Felicianus Ninguarda, auß dem Orden deß heiligen Dominici, hat ihnen alsobald mit einer gelehrten Schrifft das Maul gestopffet / und der Falschheit überwisen.

Die Ketzer ruffen ihn für einen Martyrer auß.

Es wurde ihnen aber von einem Prediger-Ordēs das Maul gestopffet.

Nach disem haben die Calviniſten / folgend ihrer Gewohnheit / so allen Ketzern gebräuchlich ist / nichts mehr / noch nach dem Magistrat, noch Gubernatoren / noch Præsidenten / noch Placcaten / noch Gesatzen gefragt / noch auf den König einige Obsicht gehalten / dan sie offentlich/ in unterschidlichen Landen / und Städten / von Franckreich / im Jahr 1560. angesangen zu predigen / und das Nacht-Mahl außzutheilen.

Stützigkeit der Calviniſten.

Zu Valence haben sie zu disem End / die Schulen/ da man die Rechten lehrte/ mit Gewalt eingenommen / wie gleichfals die Kirchen der Minnen-Brüder. Disem Exempel haben die von S. Roman, und Mommeliard nachgefolgt / das haben auch die von Normandy, und die von Dieppen gethan / sambt noch andern Städten: Es ware zu Avignon ein gewisser Rechts-Gelehrte / mit Namen Alexander Huiotin, der sich dapffer angenommen / den Magistrat in selbiger Gegend / auf die Calvinische Seiten zu brin-

bringen; Es wurde zwar zu Rouan, durch die Vorsichtigkeit deß Magistrats, die Raserey der Ketzern gedämmet / aber ein gewisser Schulmaister / welcher die Lateinische / Griechische / und Hebræische Sprach / die Jugend gelehret / und von Natur / die Wohlredenheit hatte / brachte ein grosse Mänig Volcks / zu seinen Predigen (dan ein ieder nach seinem Belieben / stige auf den Predig-Stuhl) er gabe auß / daß ihm der Geist GOttes gegeben worden / der ihme eingegeben / er solle den Menschen verkündigen / daß der Antichrist in kurtzer Zeit werde zerstöhret werden / und daß er selbst von GOtt zu einem Feld-Herrn / deß Kriegs-Heer / außerkohren wäre / umb alle Gottlose zu vernichten / und auß der Welt außzureuten / er verschonte auch noch den Fürsten / noch den Magistraten; zu letst sagte er / er wurde zuvor nit sterben / bis er alle Sünd und Mackl / gereiniget / und gesäubert hätte. Es ware sein Wohlredenheit / und der Zulauff deß Volcks / so groß / daß er gezwungen wurde / auf offentlichem Feld zu predigen / aber er ist gefangen worden / und hat seine Thorheiten mit dem Feur bezahlet.

Das XVII. Capitel.

Die Calvinisten widersetzen sich der Religion, und dem König zu gleich.

Kein Ketzerey kan ohne Blutstürtzung / oder Krieg seyn.

GLeich wie der Leib nit ohne die Seel lebt / noch ein Baum ohne Wurtzel / also kan auch die Ketzerey nit seyn / ohne Krieg / und Blutstürtzung dan durch den Krieg / kombt sie auf / und durch die Blut-Vergiessung lebt sie; dises haben uns die Ketzer selbst vor die Augen gestellt / so wohl in dem alten / als auch zu unsern Zeiten: die Graufamkeiten der Donatisten / welche von dem heiligen Augustino, und Optato Millevitano beschriben worden / jagen dem menschlichen Hertzen einen Schrecken ein / die von den Albigensern und Waldensern / haben die Bücher der Geschicht-Schreibern selbiger Zeit gantz erfüllet / die jenige von den Lutheranern in Teutschland / von den Zwinglianern in Schweitzerland / von den Trinitarien in Hungarn / und Pohlen / von den Hussiten in Böhmen / von den Wider-Tauffern in Westphalen / von den Puritanen in Engelland / ist noch so frisch in der Gedächtnus / als das häuffige und überflüssige Blut noch frisch ist / so sie vergossen haben; was dan zu allen Zeiten / allen Ketzereyen ist gebräuchlich / und eigenthumlich gewesen / hat auch die Calvinisterey / in Franckreich geübet.

Es hatten dise Ketzermaister oder Sectarien / nunmehr lang gemurret / und gekurret wider den Hertzog von Guise, der der erste und vornehmste Minister deß Reichs gewesen / wie nit weniger wider den König / der den Lauff ihrer Ketzerey / mit dem Schwerd der Gerechtigkeit gehemmet / und abgeschnitten / bis daß sie zu letst im Jahr 1560. einen Bund gemacht / umb ihre Irthum / und Fehler / vest zu stellen.

Die Liga oder Bündnus in Franckreich fangt an.

Erstlich wurde dises durch heimliche Berathschlagungen und Versamlungen beschlossen / zu dem Haubt diser Bündnutz haben sie den Printzen von Condè erkisen; zu seinem Lieutenant Godefridum Renaud, welcher auch den Befelch über sich genommen / die Provinzen deß Reichs durchzulauffen / und die vornehmste Sectarien aufzumahnen / daß sie auf den ersten Februarij in der Stadt Nantes erscheinen solten / allwo die Kauff-Leuth auß gantz Franckreich / Spanien / Nider-Land / und Engelland / hinzu kommen / gewohnt waren / und ihren Kauf-Handel zu treiben / weilen dise Stadt sehr bequem war / ihren bösen Anschlag unter einigem Vorwand / und Deck-Mantel zu verbergen.

Versamlung zu Nantes über die Bündnus.

Als sie nun zusamen kommen / nachdeme Renaud, gleich wie er über die massen wohl reden kunt / mit härben und bittern Worten / wider den Hertzog von Guise, und den Cardinal seinen Bruder herauß gefallen / hat er die Versamlete sehr geneigt gefunden / unter dem Vorwand der Religion, den König von der Tyranney / wie sie sagten / deß Hertzogs von Guise zu erlösen. Alsdan hat er seine offne Brieff herfür gezogen / in welchen er als Lieutenant der Bündnus / unter dem Printzen Condè gestellt wird; als nun die gantze Versamlung / mit ihrer Beystimmung selbige Patenten bekräfftiget / hat man anheben zu berathschlagen / wie man die Sach zum aller besten / und füglichsten zu Werck bringen kunte. Hierinnen wurde beschlossen / daß man ein grosse Mänig Volcks / aber gantz unbewaffnet vorauß senden soll / welche an den König eine Bitt-Schrifft über-

übergeben solten / umb ihres Gewissens Freyheit zu erhalten / und Erlaubnus zu haben die Sect Calvini offentlich zu bekennen / aber daß unterdessen ein Hauffen Reuterey / sich umb der Stadt Blois herum solte sehen lassen / allwo sich der König dazumahl befande / diese solten von ihren Freunden und Mithaltern / in die Stadt aufgenommen werden / und dem König neue Bitt-Schrifften / wider den Hertzog von Guise vorstellen / und so fern diser waigerte den Hof zu raumen / und Rechnung seiner Regierung zu geben / da solte man mit dem Schwerd und mit Gewalt / auch wider den König gehn; Hiermit seynd die versamlete Bunds-Leuth / widerum von einander abgeschieden / und in der still wider nach Hauß gekehret.

Renaud hat sich nach Pariß zu dem Calvinischen Prædicanten Antonius Chandé begeben / und ihme Nachricht gegeben / von allem deme / was zu Nantes beschlossen worden / dan die Ministri und Prædicanten / waren die vornehmste Urheber diser Anschlägen. Renaud umb desto besser verborgen zu seyn / ware in der Vor-Stadt bey einem gewissen Advocaten / mit Namen Petrus Avenel, der eintweders ein Calvinist war / oder doch immerzu sich einen zu seyn außgabe / beherberget; diser als er gemerckt / daß allerley Gattung der Menschen bey Renaud hin / und wider giengen / und auch wohl geschmeckt / was vor Handen wäre / hat ihme seinen Dienst angebotten / wan er ihme irzgends helffen kunt; Renaud offenbahret ihm die gantze Sach / und Avenel thäte dergleichen / als ob es ihme sehr wohl gefiele / aber als er in seinem Hertzen über ein solche Verrätherey erschrocken war / die wider den König angespunnen wurde / hat er solches Stephano l'Allemant, der über die Bitt-Schrifften bestellet war / deme alle Heimlichkeiten deß Cardinals de Guise bekant waren / geoffenbahret; Man wolte ihm anfänglich schwärlich Glauben beymessen / da aber so vil Brief / auß Italien / Teutschland / Spanien / und Nider-Land an den Hertzog von Guise ankommen / so von disem Verrath / der auf ihn gemacht ware / Meldung gethan / haben sie den Avenel zu sich geruffen / der ihnen die gantze Sach erklärt / und außgelegt.

Die Verrätherey wird entdeckt.

Ohne längeren Anstand / führten sie gleich den König / umb ihme sein Leben zu erhalten / auß der Stadt Blois, nach der Stadt Amboise, allwohin die Königin / und Mutter / den Admiral Coligny, und seinen Bruder / der General deß Französischen Fuß-Volcks war / beruffen hat / umb mit ihme wegen der Liga oder der Bündnus / sich zu berathschlagen; Dise zwey / waren zwey grosse Häupter der Calvinisten / man wußte aber nit / daß sie auch auf ihrer Seiten wären und mit ihnen angespannt hätten; Es ware ihr Gutachten und Mainung / daß weilen die Anzahl der Calvinisten nunmehr / durch gantz Franckreich / so groß und manigfältig war / daß man sie mit keinem Gewalt mehr bezwingen / und abhalten kunte; Also müßte man die Straffen / so der Religion halber aufgesetzet worden / nothwendig aufheben / bis die Zwytrachten / und Spaltungen der Religion, durch ein allgemeines Concilium, oder Kirchen-Rath nidergelegt / gehoben / und geschlichtet wurden.

Die Straffen wider die Ketzer bestellet / werden aufgehebt.

Hierüber dan / hat der König ein Placcat außgehen lassen / mit welchem er alle Straffen / so wider die Ketzer gestellt waren / aufgehoben; doch mit diser Bedingnus / daß sie sich forthin an die Catholische Religion halten solten / und alle Ministros und Prædicanten außschliessen / auch alle die jenige / welche wider die Königin und Mutter / wider den König und seine Bluts-Freundschafft / oder Hauß-Genossen zusamen geschworen hätten.

Tod deß Lieutenants Renaud.

Mittler Zeit ist der Printz von Conde mit seinem Volck eben so wohl nach Amboise aufgebrochen / allwo der König war / umb ihne einzuhollen; aber vil seiner Soldaten / so man erdappet / wurden theils aufgehenckt / theils enthauptet. Der Lieutenant der Verbundenen / Renaud, wird von einem Knecht / mit der Pistol erschossen / sein todter Leichnam wurde in die Stadt Amboise getragen / und an den Galgen aufgehenckt / mit diser Uberschrifft auf seiner Brust: Dises ist Renaud der Rädlführer der Rebellen / und Urheber der Aufruhren. Als er nun also einige Stund zum Zeichen da gehangen / ist er in vier stuck zerhauen worden / welche man ausser der Stadt auf Pfähle außgesteckt.

Vil andere wurden getödtet / und also die Anfruhr gestillet.

Zu selbiger Stund ist der mehriste Theil der vornehmsten Ligisten / oder zusamen Geschwornen / in die Hand gefallen / welche als Rebellen / theils über die Klingen gesprungen / theils im Wasser ersäufft oder an den Galgen aufgehenckt worden; Nichts desto weniger / haben die Calvinisten / vil derselbigen / so getödtet worden / in ihrem Martyrer Buch aufgezeichnet. Hiermit ist die Aufruhr vor dises mahl / gestillet worden / nit aber die Calvinisterey / welche noch dasselbige Jahr / widerum den Kopf herfür gestreckt; Dan die Hugonoten / welche

zuvor Calviniſten genennt worden / ſeynd in die Waffen kommen / und nachdem ſie umbſonſt und vergebens einen Anſchlag auf die vornehme Kauf- und Handl-Stadt Lyon gemacht / haben ſie Valence, und andere Städten eingenommen / mit ſolcher Grauſamkeit / in Morden / Umbbringen / Kirchenſtürmen / gleich wie es der Reformierten Religion gezimmet.

Zu ſelber Zeit / im Jahr 1560. wurde Printz von Condè gefangen / und von den Raths-Herren zum Tod verurtheilet / aber das folgende Jahr / wird er öffentlich / für unſchuldig zu ſeyn / erkläret. Printz von Condè wird zum Tod verurtheilet / aber unſchuldig erklärt.

Das XVIII. Capitel.

Offentliche Unterredung und Zuſamen-Sprach zu Poiſſy, zwiſchen den Catholiſchen / und Calviniſchen Lehrern.

NAchdeme Franciſcus der Ander / König in Franckreich / und ſein Nachfolger / Carolus der IX. unterſchidliche Verſamlungen gehalten / ſo wohl der Fürſten / als ihrer Raths-Herren / umb zu berathſchlagen / was man doch zu letſt / vor ein Mittel ergreiffen ſolte / umb die Muthwilligkeiten der Calviniſten zu dämmen / und ihre Irzthum und Fehler außzureuten; nachdem die Raths-Herren ihr Mainung und Gutachten gegeben / und vorgebracht / etliche für ſie / etliche wider ſie; So iſt zu letſt / durch zuthun / wie man vermaint / deß Cardinal von Lothringen / beſchloſſen worden / daß man ein offentliche Zuſamen-Sprach anſtellen ſolle / zwiſchen den Catholiſchen Lehrern / und denen vornehmſten Calviniſten.

Platz der Unterredung.

Der Orth / wo diſe Unterredung ſolte angeſtellt werden / warr die Stadt von Poiſſy, ſo an dem Fluß Senne gelegen / und beyläuffig ſiben Meil von Pariß entfernet war.

Was für Perſonen von beyden Seiten hier zu gegen waren.

Die Perſonen / ſo ſich alldar finden laſſen / waren: Der König in Franckreich / mit ſeiner Gemahlin / der König von Navarra, die Fürſten deß Geblüts / die Raths-Herren deß Parlaments, die ſechs Cardinäl / nemlich Bourbon, Tournon, Chaſtillon, Lothringen / Armeniac, und Guiſe, mit beynahend vierzig Biſchöffen; zu diſem kommen etliche Theologen von Pariß / benantlich / Claudius Eſpencæus, Claudius Xaintes, Regulierter Chor-Herr / und andere / der maiſte Theil nur anzuhören / fünf oder ſechs aber zu diſputieren. Auf der Ketzer Seiten kamen: Auguſtinus Marloratus, Prædicant von Rouan, Theodorus Beza, der vornehmſte Lehr-Jünger Calvini, Joannes Malo, Petrus Martyr, Joannes Spina, Raymundus Merlinus, Franciſcus Morellus, Nicolaus Tobias, Claudius Boſſerius, Joannes Boquinus, Joannes Virettus, Joannes Turrius, Nicolaus Galaſſius. Der maiſte Theil eintweders außgeloffne Prieſter / oder abtrinnige Apoſtaten / der Geiſtlichen Ordens-Ständen.

Auf den 2. September im Jahr 1561. wurde die Zuſamen-Sprach angefangen. Es wolten zwar die Ketzer / innerhalb deß Geländers ſitzen / wo der König mit dem Biſchoffen war / aber ſie müßten darauſſen bleiben / und ſtehn; Die Catholiſche Theologen aber ſaſſen auf den Bäncken hinter den Biſchöffen.

Das erſte Wort / hat der König geführet / und die Verſamlung ermahnet: daß ſie für den allgemeinen Friden Sorg tragen wolten / umb die eingeſchlichne Gebrechen zu verbeſſern. Hierauf hat der Cantzler ſein Red gethan von Nothwendigkeit und Nutzen diſer Zuſamen-Sprach / und erwiſe mit Worten / was er in ſeinem Hertzen hatte / nemlich ein Geringſchätzung deß Pabſts / und der allgemeinen Concilien / worüber er auch hernach von Beza iſt geprieſen worden.

Beza ſpricht in der Verſamlung.

Alsdan hat die Königin befohlen / daß Beza ſprechen ſoll / welcher dan die Perſon eines Gleisners wohl vertretten / dan er iſt auf ſeine Knie nidergefallen / und nachdem er ein wenig gebettet / hat er ſeine Klagen vorgebracht: daß nemlich die Calviniſten / als Meidmacher / und Zerſtöhrer deß allgemeinen Friden / durchgehends zu Hof vor dem König / und ſeinen Räthen / geſcholten wurden / da ſie doch / wie er ſagte / kein anders Vornemmen hätten / als die Ehr und Glori GOttes zu befördern / und die Ruhe deß Gewiſſens einzuführen. Hierauf hat er ſo häfftig und mit ſo vilen Läſter-Worten angefangen wider das Allerheiligſte Sacrament zu diſputieren / daß er nit nur allein die Catholiſche verbitteret / ſonder auch ſeinen ſelbſt eignen Calviniſten mißfallen hat. Er ſagte unter andern / daß der Leib Chriſti / ſo fern war / von dem heiligen Sacrament / als der obriſte Himmel von der Erden entlegen iſt / worüber einer von ſeinen Mit-

Ge-

Gesellen / gleichwie Franciscus Balduinus ihm dises verwisen / und vorgeworffen hat / gantz still und lachend gefragt / ob Beza auch glaubte / daß der Leib Christi in dem heiligen Sacrament wäre / der doch kaum glaubte / daß ein GOTT im Himmel wäre.

Der Catholische Theologus, Espencæus, hat die Lästerungen deß Beza mit bündigen Beweisthumen überzeugt / und durch die Schrifft-Stellen also widerlegt / daß Beza (wie Thuanus bezeuget / der doch jederzeit zum Vortheil der Ketzern gesprochen hat) sich hernach bey der Königin entschuldiget / und gesagt / daß es ihn sehr betrübte / wegen gehabter Kürtze der Zeit / vor ihr / und vor dem König / sein Gutachten / nit mehrer / und außführlicher vorgebracht zu haben; Und also wurde das Gespräch vor dißmahl geendet; Deß andern Tags / hat das Wort gehabt / unser P. Jacobus Laynez, dazumahl der gantzen Societät General, der alldorthin / von dem Päbstlichen Abgesandten / Hypolito Cardinal von Ferrara, abgeschickt war / er hat die Ketzer den Wölffen / Fuchsen / und Schlangen verglichen / und gesagt / daß man dergleichen Leuth zu dem allgemeinen Concilio, und Kirchen-Rath schicken solte / und sie gar nit anhören / in einer so absonderlichen Zusamen-Sprach / ohne deß Pabst Authorität / und Vorwissen; Uber das hat er die Königin gantz frey ermahnet (dan der König wäre dazumahl nicht gegenwärtig) daß es ihr nit zustunde / noch einigem weltlichen Fürsten / sonder den Pabst allein / die Cardinäl und Bischöff angienge / dergleichen Zusamenkunften anzustellen / sonderbahr aber / als man nun beschäfftiget wäre / ein allgemeines Kirchen-Concilium, zu Trient zu halten.

P. Jacobus Laynez spricht.

Er widerlegt die Beweisthum der Ketzern.

Alsdan fahrte Laynez fort / und widerlegte mit klaren und bündigen Argumenten / die falsche Beweis der Ketzern. Unter andern hat Petrus Martyr gesagt / daß die Meß nichts anders wäre / als ein Abbildung und Gedächtnus deß blutigen Opffers / welches Christus an dem Creutz aufgeopffert hätte / worüber er beschlossen / daß Christus selbst alldorten nicht gegenwärtig seye / noch seyn kunt / und sagte / es kunte alldorten die Abbildung nit seyn / wo die Sach selbst wäre. Hierauf hat Laynez dises falsch zu seyn erklärt mit diser Gleichnus: Lasset uns vor uns nemmen einen König / der eine treffliche Victori von seinen Feinden erhalten / und daß diser gebiete / daß man jährlich die Gedächtnus dises Sigs halten / und begehn soll / dises kan auf dreyerley Weis geschehen.

Vor das erste / wan man die Victori nur mit Worten allein erzehlet; zum andeme man dise erweiset und vorstellet / durch einige Comœdianten; drittens / indeme der König selbst sein Person vertritt und vorstellet / umb sein eigne Victori vorzubilden / da habt ihr die Abbildung der Victori, und über das die Person selbst gegenwärtig / die sie vorgestellet; also ist folglich falsch / daß die Abbildung der Sach / mit der Sach selbsten nit bestehn könne. Alsdan hat er erwisen / daß in dem heiligen Opffer der Meß / dises also geschehe / und hat zumahl protestieret / daß er für dise Wahrheit / berait wäre zu sterben. Hat auch die Fürsten / und die Königin darzu ermahnet / daß sie dieselbe Wahrheit handhaben / und beschirmen sollen / versprechend / also werde GOtt über sie / und ihren Sohn / und über das gantze Reich seinen Segen geben; im widrigen / so kunten die menschliche Ding nit bestehn / wan man die Göttliche / zu nichten gehn / und zerfallen liesse.

Dises sagte er mit solcher Krafft / und Nachdruck / daß er die gantze Versamlung bewögte; Also / daß der Päbstliche Abgesandt / dise seine Beweisthum zu Papyr bringen / und in Französischer Sprach drucken lassen / von disem Tag an ist die Königin / in denen Zusamenkunften / und Disputationen nit mehr gegenwärtig gewesen; zu letst nach unterschidlichem Disputieren / so man zu unterschidlichen Tagen gehalten / haben die Ketzer ihre Bekantnus / das heilige Sacrament deß Altars belangend / außgesprochen / mit disen Worten: **Wir bekennen / daß JESUS CHRISTUS in dem Nacht-Mahl / uns wahrhaftiglich gibt die Substanz, und Wesenheit / von seinem Leib / und Blut / durch die Krafft deß heiligen Geists / und daß wir Geistlicher Weis durch den Glauben empfangen und essen / den Leib / welcher für uns geopffert / und geschlachtet ist; Auf daß wir Beiner von seinen Beinern seynd / und Fleisch / von seinem Fleisch / und durch dasselbe mögen lebendig gemacht werden / und alles empfangen / was uns zu der Seeligkeit nutz ist: und angesehen / daß der Glaub / weil er auf das Wort GOttes gegründet ist / die Sachen / die wir empfangen / uns gegenwärtig macht / und durch den Glauben / mit der That selber empfangen / den wahrhaftigen und natürlichen Leib / und Blut CHRISTI, durch die Krafft deß hei-**

Bekantnus der Ketzern belangend das heilige Sacrament.

heiligen Geists / also bekennen wir die Gegenwärtigkeit / von seinem Leib und Blut in dem Abend-Mahl.

Die Catholischen fassen die Ketzer in ihren eignen Worten.

Diſe Bekantnus wolten die Catholische nit annemmen / sonder sie fasseten / und ergriffen die Ketzer in ihren eignen Worten / die Catholische Wahrheit zu bevestigen / sprechend: Weilen der Glaub und das Wort GOttes / auf welches unser Glaub gegründet ist / die Sachen so wir glaubē / uns gegenwärtig macht und daß wir durch die Krafft / und Würckung diſes Worts / mit der That empfangen / den wahrhaften / und natürlichen Leib / und Blut Christi / also bekennen wir die Gegenwärtigkeit seines Leibs / und Bluts in dem Nacht Mahl.

Die Unterredung wird ohne Frucht geschlossen.

Hiermit ist die Zusamen-Sprach / schier ohne einige Frucht / geschlossen / und geendiget worden / und alsobald hat Beza nach der Ketzer Gewohnheit / als Uberwinder angefangen zu triumphieren / und sich mit Schrifften zu rühmen / daß die Calvinisten (obwohlen er diſes / nit ohne Forcht gethan / und Vermessenheit) die Ober-Hand hätten. Aber Espencæus, und andere / haben ihm gleich / mit Wider-Schrifften / das Maul gestopffet / und der Lugen überwisen.

Doch / es war gantz nit vonnöthen / daß die Catholische diſes thun solten / die eigne Brüder der Calvinisten / nemlich die Lutheraner haben diſes für sich selbsten / so arg / und häftig gethan / daß ihre Schrifften darmit gantz angefüllet waren.

Wie die Lutheraner

Als Schlussenburgius verstanden / daß die Calvinisten behaupten wolten / daß Christi Leib von dem Nacht-Mahl so weit entfernet seye / als der obriste Himmel / von der Erden / sagte er: Daß diſes ein teuflische Läſterung wäre / und eine grosse Thorheit; ja ein Schelmenstuck / die Wort Christi zu laugnen / oder sie anderst anzunemmen / als sie gesprochen seynd; welches so gar kein Apostel / noch Evangelist zu thun / sich unterstanden; daß ja kein Engel in dem Himmel / und kein Mensch auf der Welt / klärer / und außdrucklicher sprechen kunt / als Christus gethan hat / und daß wir keinen sicherern Außleger haben kunten / als den Sohn GOttes selbsten / dessen Wort so klar und deutlich seynd / daß man auch ein Engel von Himmel käme / und die obgemelte Wort / auf die Weis und Manier der Calvinisten außlegen solte / wurde gewißlich niemand / der redlich / und eines gesunden Verstands wäre / ihm glauben können / oder sollen.

wider die Calvinisten gekämpffet das heilige Sacrament belangend.

Uber das / so müßte man darüber nit sorgfältig seyn / daß wir diſes grosse Geheimnus mit Worten nit kunten außsprechen / weilen GOtt vil mehrer thun kan / als wir verstehn können. Zu letst / daß die Wort Christi / uns unvergleichlich mehr Sicherheit beybringen / als unser eigne Erfahrenheit / Beweisthum / und Gezeugnus / aller Geschöpffen / und Creaturen.

Bis hiehero / seynd die Wort / deß Lutheraner Schlussenburgij, welcher uns allein / für alle andere dienen soll / dan sonst wurde niemahl kein End seyn / gleichwie man sehen kan bey Stanislaus Rescius, in seiner Schrifft / welche er nennet Ministro-Machia.

Das XIX. Capitel.

Fortgang der Ketzerey.

Der Cantzler von Franckreich ist ein grose Ursach der Stützigkeit der Ketzern.

AN statt / daß die Zusamen-Sprach / der Unterredung zu Poisſy, von welcher wir in dem obigen Capitel gehandlet haben / die Stützigkeit / und Widerspännigkeit der Ketzer brechen solt / hat sie im Widerspihl dieselbige vermehret / dan als sie gesehen / daß sie so vil Ehr empfangen / daß man sie neben den Bischöffen / und andern so trefflichen Catholischen Lehrern auf eine so offentliche Zusamen-Sprach beruffen / und angenommen / seynd sie durch diſes allein (unangesehen / daß ihre Ministri zweymahl in obgemelter Unterredung / gantz Stumm / und Sprach-los da gestanden) so unleidenlich oder Insolent worden / daß sie die Horn vil mehr außgestreckt / als jemahl zuvor. Der Cantzler von Franckreich / Michaël de l' Hospital genennt (dessen gantze Famili nunmehr Ketzerisch ist) und der Cardinal Odetus von Chastillon, der auch ein Ketzer war / und unter den ersten Raths-Herren von dem Staat / haben mehreren theil diſes Spihl aufgewiglet / also daß sie auch die Königin Mutter / die gantz schläfferig war / und gern zwischen zweyen Wässern geschwummen wäre / beredt / und angemacht haben / ob sie von dem Pabst / die Communion unter beyden Gestalten / begehren wolte / umb also nach und nach zu den Irthumen und Fehlern deß Calvini zu gelangen / aber diſes ist ihr von dem Pabst abgeschlagen worden.

Der

Die Königin wird von den Catholischen Fürsten ermahnt/ wegen ihrer Schläffrigkeit.

Der Hertzog von Guise, der Connestabl Montmorency, der Fürst Montpensier, der Marschall von Brissac/ und S. Andre, als sie gemerckt/ daß die Königin durch eine grosse Unbeständigkeit/ und auch auß Forcht mehreres Ubels/ mit den Calvinisten hielte/ nachdeme sie dieselbige ihrer Unachtsamkeit/ und Schläfrigkeit in Vollziehung der Placcaten/ und offentlicher Gefahr mehrerer Aufruhren/ erinneret/ und ermahnet/ haben sie sitzen lassen/ und seynd abgezogen.

Der Admiral Colligny begehrt 2150 Kirchen für die Calviniſten

Mit diser Gelegenheit ist der gröste Ketzer in gantz Franckreich/ der Admiral Colligny, der mit dem Cantzler eines Sinns war/ und das Hertz der Königlichen Mutter besessen/ zu ihr kommen/ und ist so stoltz/ und vermessen gewesen/ daß er von der Königin/ zwey tausend/ hundert/ und fünfzig Kirchen/ für die Calvinisten begehrt/ mit Versprechen/ daß alle die jenige/ welche in dieselbige zusamen kommen wurden/ wan es die Noth erforderte/ auf ihren eignen Kosten vor den König die Waffen führen solten; Dises letste Versprechen hat die Königin sehr vorsichtiglich angenommen/ dan damit sie erkennen/ und erkündigen kunte/ wie mächtig die Calvinisten wären/ hat sie auß Hoffnung/ daß sie so vil Kirchen bekommen solten/ begehrt/ daß man ein gewisse Anzahl auf die Bein bringen solte/ auß denen Versamlungen/ welche nunmehr die Calvinisten in der That bey einander hatten; worauf dan Colligny überal hin geschriben/ hat aber nit einen Schnipff erhalten/ weilen denen Calvinisten die Sach nit thunlich/ sonder suspect vorkame.

Beschwärnus zu Pariß/ mit einem gewissen Catholischen Theologo.

Unterdessen/ zwischen allen disen Unruhen/ und Verwirrungen/ hat sich zu Pariß etwas anders zugetragen/ welches die Calvinisten nit wenig gesteiffet hat. Ein gewisser/ Joannes Tanquerell, genant/ Student auß der Theology der Sorbona, und Baccalaureus, hatte unter andern vorgestellten Satzen/ oder Thesibus, in einer Disputation behauptet/ daß der Pabst zu Rom/ als Statthalter Christi/ und Ober-Haupt der Kirchen/ Geistliche und weltliche Macht hätte/ mit welcher er alle die Christ-glaubige Fürsten/ welche ihme widerspännig waren/ kunte ihres Reichs/ und ihrer Würde entsetzen und berauben. Der Cantzler/ der auf alle Gelegenheit laurte/ die Catholischen zu ergreiffen/ hat alsobald gebotten/ daß Tanquerell diſe Thesin, oder diſen Satz widerruffen solt: Aber er ist darvon geflohen. So ist dan der Bidell der hohen Schul/ nach der Sorbona gesandt worden/ und hat in Gegewart deß Decani, der Doctorn, deß Præsidenten deß Raths/ und zweyer anderen Raths-Herren/ überlaut gesprochen/ als in dem Namen deß Tanquerells, und gesagt/ daß es ihm Laid wäre/ daß er dieselbige Frag/ vermessentlich/ und unvorsichtiglich vorgestellt hatte// und daß er hierüber den König umb Verzeihung batte; Hernach hat man allen GOtts-Gelehrten gebotten/ hinfüroſan/ nichts mehr der gleichen zu lehren; und ihnen Befelch gegeben/ daß zwey auß ihnen/ zu dem König gehn/ und umb Gnad bitten solten.

Hierdurch wurden die Ketzer noch stoltzer.

Hier kunte kein besseres Mittel erdenckt werden/ als eben diſes/ umb die Stützigkeit der Ketzern zu befördern/ weilen diſes die Authorität deß Pabsts angienge/ welche die Ketzer so dapffer bestritten; Ohne diſes liesse man ihnen zu/ wider die Placcaten/ ihre Versamlungen zu halten/ in zweyen Vor-Städten zu Pariß/ so hat man ihnen noch einen Wachtmaister zugelassen/ welcher sie wider den Gewalt der Catholischen Gemeind beschirmen soll/ welche auch entwaffnet worden/ damit sie die Ketzer nit beschädigen kunten.

Diſes hat sich auf den 27. December im Jahr 1561. zugetragen/ daß die Catholischen/ in der Kirchen S. Medardi, in der Vorburg von S. Marcellian stehend/ zu der Vesper gelitten/ indeme der Ketzerische Prædicant, nit weit darvon/ mit der Predig beschäfftiget war/ vor beyläuffig zwey tausend Ketzern/ diſe vorgebend/ daß sie ihren Prædicanten nit wohl verstehn kunten/ und in ihrer Predig zerstöhret/ und verhindert wurden/ durch das Geleut der Glocken/ haben einige nach der Kirchen S. Medardi gesandt/ umb diſes Geleut zu verbieten/ aber diſe schöne Gesandten/ seynd von den Catholischen mit Spott wider abgewiſen/ und zuruck gesandt worden/ und die Kirchen-Thüren/ umb der Furi diſer neuen Gewaltthätigen/ und Tyrannen zu entgehn/ wurden verschlossen: Aber diſes alles möchte nit erklecken/ dan so bald die Ketzerische Predig vollendet war/ fielen diſe zwey tausend Ketzer/ so bey derselben gegenwärtig waren/ mit einer Hölliſchen Fury die Kirchen S. Medardi an/ brechen die Thüren auf/ tödten und verwunden alle Catholische/ so dazumahl darinnen versamlet waren/ der Vesper beyzuwohnen/ schmeiſſen die Bilder der Heiligen in stücken/ brechen die Altär/ zerrissen den Kirchen-Zierath/ tretten das allerheiligiste Sacrament mit Füssen/ und gehn her-

Die Ketzer zerbrechen die Kirch von S. Medard, tödten und verwunden alle Catholische/ die sie alldar

gefunden/ und verübten unmenschliche Grausamkeit.

hernach / als gantz triumphierlich / in die Stadt hinein / führten und schleppten mit sich einige Priester gebunden / verwundt / und mit Blut überrunnen / werffen sie in offentliche Kercker / als Urheber / und Anfänger der Aufruhr. Hierbey war dise Höllische und teuflische Rott / noch nit zu friden / ist deß andern Tags / wider herfür kommen / und zwar sehr starck in den Waffen / zum Fechten bereit / also seynd sie nach der Predig gangen / und in gleicher Manier und Ordnung / als die Predig vollendet war / seynd sie widerum nach Hauß gangen ; Damit man aber nit dencken soll / gleich wie uns Thuanus gern bereden wolt in dem 28. Buch 61. Capitel) daß dises grausame / und Gottlose stuck / und Beginnen / allein von dem losen Gesind / und von der schlechten Gemeind herkommen / bekennt er / daß er selbsten mit Andelot dem Bruder deß Colligny , sey darbey gegenwärtig gewesen / allwo er auch offentlich bekennt / daß sie das Allerheiligiste Sacrament mit Füssen getretten / die Bilder gebrochen / und sich noch rühmet / über die Gefangenschafft sechs und dreyssig Catholischer Personen / die schier alle verwundt waren / darunter auch 10. Priester gewesen. Dises seye gesagt / wider den Thuanus, der schier überal in seinen Schrifften / die Schelmen-stuck der Calvinisten / eintweders beschönet / oder vermineret.

Unterdessen wurden die gute Catholischen von disen und andern Grausamkeiten / und Muthwilligkeiten also verbittert / und mit dem Göttlichen Eifer entzündet (weilen der Magistrat durch die Finger gesehen / und gantz eingeschläffert war) daß sie die Waffen ergriffen / und den Orth angefallen / allwo die Kezerische Predig gehalten worden / und weilen sie keinen Menschen alldar gefunden / haben sie Stühl und Bänck gebrochen / den Platz selber mit einigen nächstgelegnen Orthen und Häusern in Brand gesteckt. Hierüber kam der Magistrat mit Officieren angeloffen / umb disen Aufstand / und Zwytracht zu stillen / aber die Catholische Gemeind wolte nichts anhören / es sey dan Sach / daß man die Ketzer / die Gewaltthätiger Weis eines andern Recht angefallen / abstraffen wurde.

Als dan die Sach gerüchtlich und wohl untersucht worden / seynd zwey Rädelführer der Calvinisten / an einen Galgen aufgeknüpfft worden / dero todte Leichnam längst der Strassen geschleppt / und in den Fluß geworffen worden / als welche nit würdig waren / daß sie nach ihrem Tod die Erden oder Lufft berühren solten / welche mit ihren Gottlosen Handen / das Heilig aller Heiligen entunehret / und geschändet haben.

Gottlosigkeiten der Calvinisten zu Pamiers.

Dises alles ungeachtet / gieng es täglich mit den Calvinisten noch ärger. Dan zu Pamiers, haben sie alle Catholische Kirchen entheiliget / und beraubet / die Patres der Societät / und andere vier Geistliche Bettel-Orden / welche allda schöne Clöster hatten / zur Stadt hinauß gejagt / die Clöster und Kirchen geschändet / die Dom-Herren von der Cathedral und die Chor-Herren der Collegiat-Kirchen unmenschlich tractiert / die Catholische Burger geplündert / endlich alles nach ihrem Belieben / und Gefallen gestellt / und nach der Form ihrer üblen Sect und Ketzerey angeordnet / das ist / alles das jenige außgeübet / und getriben / was nur die Höll greuliches und Gottloses außspeyen kunte.

Wie auch zu Lyon.

Zu derselben Zeit / als ein Priester die heilige Hostie / in der Octav deß Allerheiligsten Sacraments / durch die Stadt Lyon , in der Procession getragen / und selbiges nunmehr auf den Altar in der Kirchen deß H. Nicetius , aufstellen wolte / ist ihm ein unbekanter Calvinist auf den Leib gefallen. Hat ihme die heilige Hostia mit Gewaltthätigkeit abgenommen / und vermeinte dieselbige unter seine Füß zu schmeissen / ist aber von den Catholischen gefangen worden / wurde auch noch denselbigen Tag verbrandt / benantlich durch zuthun deß Ertz-Bischoffs / welcher kein Speis zuvor über seinen Mund nemmen wollen / bis daß ein solches greuliches stuck / nach Verdienst abgestrafft wurde.

Die Liga, oder Bündnus der Hugonoten in Franckreich.

Zu letst seynd die Calvinisten zum zweytenmahl in Bund getretten / mit einander / allwo sie den Printzen von Condè widerum zum Haubt erkisen / und als sie eine grosse Mänig streitbare Männer auf die Bein gebracht / so wohl zu Fuß / als zu Pferd / haben sie alles in Feur und Flammen gestellt / gleich wie wir in folgendem Capitel erzehlen wollen :

Das

Das XX. Capitel.

Die Unthaten und Barbarische Grausamkeit der Hugonoten/ nachdem sie ihre Bündnus gemacht haben.

Die Hugonoten erobern unterschidliche Städten.

INdeme die Catholische Fürsten/ unter dem Gelait deß Hertzogs von Guise, sich fertig machten/ und Volck warben/ umb die Macht der Hugonoten zu brechen/ hatten dise sich der Stadt Orleans Maister gemacht/ und viler andern Plätzen/ als benantlich/ von Montauban, Nismes, Montpellier, Pamiers, Poictiers, Bourges, Tours, Rouan, Dieppe, Havre de Grace, und anderer mehr.

Ihr Grausamkeit/ in disen Anschlägen/ streckte sich auß auf den König selbsten/ und auf einen gewissen Catholischen Abgesandten/ von dem Hertzog von Guise, mit Namen Montecondrin, der sich in der Stadt Valence eingefunden/ als nun die Verbundene/ die man durchgehends die Liguisten genennet/ marschieret und fortgeruckt/ ist er in ihre Barbarische Handen gefallen/ da haben sie ihne vor das Fenster hinauß aufgehenckt/ von seinem Schloß/ zu Spott deß gantzen Kriegs-Heer.

Sie hencken den Abgesandten deß Hertzogs von Guise.

Was aber den König belangt/ haben sie mit einander Rath gehalten/ wie sie ihne/ mit allen Catholischen Fürsten und Herren/ welche sie/ nachdem der König von Melun wider nach Pariß gekehrt/ finden wurden/ auf das füglichiste umb den Hals bringen kunten.

Sie berathschlagen sich/ wie sie den König selbst umb den Hals bringen kunten.

Sie wußten wohl/ daß man auf den Palm-Sonntag/ einen feyrlichen Umbgang/ oder Procession anstellte/ und daß (nach alter Gewohnheit der Frantzösischen König) der König und die Königin/ und die Fürsten/ auch die erste Officier und Bediente/ mit dem gantzen Hof wurden gegenwärtig seyn. Deß Samstags zuvor/ waren in der Vor-Stadt S. Germain, in der Strassen/ Vaugirard, genant/ zwölf Ketzerische Burger von Pariß/ zusamen kommen/ mit einigen Edl-Leuthen/ und vilen Ketzerischen Ministren/ unter welchen auch waren: La Rouche Chandion, Malot, La Riviere, Perussel, La Couture, Virel, de Launoy. Hier in diser Barbarischen Versamlung/ allwo der Teufel Præsident war/ und die Ministri seine Instrument, und Aufwigler/ wurde beschlossen/ daß man ein End machen müßte/ von allen gegenwärtigen/ und künftigen Zwytrachten/ und langwirigen Kriegen/ und daß hierzu kein besseres Mittel wär/ als Gewalt anzulegen/ in der Procession, welche deß andern Tags/ ohne alle Waffen gehn solte/ in welcher Gelegenheit/ man auch leichtlich Maister werden kunt/ von der Person deß Königs selbsten; dieweilen dan ein gewisser Theil der Calvinisten in den Vor-Städten von Pariß sich aufhalten solte/ und die Stadt übermaisteren/ solten die andere beschäfftiget seyn/ die Procession zu zerstöhren: das Oberhaubt/ dises reformierten Anschlags/ wurde erkisen ein starckmütiger Soldat/ der von Nation und Geschlecht/ ein Gasconier war.

Deß andern Tags/ laut deß Befelchs/ der da gegeben/ und bestellet war/ liessen sich auf verschidenen Plätzen/ unterschidliche Partheyen der Hugonoten/ mit heimlichen Waffen finden/ umb dises grausame stuck anzuheben. Etliche Catholische Burger/ haben dises gemerckt/ und gewahrneten ihre Nach-Bauren/ welche allzumahl ihre Waffen fertig machten/ daß also wohl geschinen/ es möchte disen Morgen/ sich ein hartes/ und blutiges Gefecht absetzen. Als aber die Procession begunte anzufangen/ es seye gleich/ daß GOtt solches verhinderet/ es sey einer andern Ursach halber/ welches unbekant/ so haben doch die Calvinisten das Hertz nit gehabt/ herfür zu kommen/ etliche doch wurden entdeckt/ und braf zerschlagen/ die Ministri, als sie gesehen/ daß ihr verrätherischer Anschlag entdecket ware/ und mißlungen; zogen denselbigen Sonntag/ das Hasen-Banier an/ und verliessen die Heerde ihrer Böcken/ ehe die Verfolgung angieng/ vor welchen sie einen solchen Schrecken hatten/ daß man solte Geld gegeben haben/ nur einen Minister zu sehen.

Dise vorgehende Verrätherey/ und noch mehr andere/ welche zu erzehlen/ zu lang fallen wurde/ waren nur die Vorspihl/ zu allen denen unerhörten/ und mehr als Tyger-mässigen Grausamkeiten/ welche sie hernach an allen Orthen getriben haben.

Die Hugonoten werden Maister vō Orleans.

Die erste von den vornehmsten Städten/ von welchen sich dise zweyte Bündnus Maister gemacht/ war die Stadt Orleans, allwo sie die Porten offen gefunden/ auß Vorwand/ daß sie dahin kamen auß Befelch deß Königs/ umb die Stadt für ihne zu beschützen/

zen/ und zu bewahren/ auch mit Versprechen/ sie wolten niemand beschwärlich fallen/ sonder einen jeden in seiner Religion fridlich leben lassen / ohne einiges Gewalts anzulegen/ noch den Personen/ noch den Kirchen.

Lugenhafftigkeit der Ketzern.

Diſes allzumahl war von den betrüglichen und lugenhafften Ketzern also angestellt/ umb desto leichtern Eingang in die Stadt zu bekommen. Dan nit lang darnach seynd sie als wie die Höll-Furien in die vornehmste Kirchen von Orleans eingefallen/ haben die Bilder gebrochen / die Altär und Begräbnussen mit Hämmern und Hauen zerschmettert / alle Glas-Fenster außgeschlagen / alles Gestühl und Holtzwerck zerbrochen/ alles in Feur und Flammen gestellet / darein sie die Kirchen-Bücher geworffen / und auß diſen heiligen Orthen ihre Stallung gemacht/ sie ruinierten auch das vornehmste Closter/ so ein Abbtey gewesen / ohne einige Maur gantz zu lassen / sie warffen auch einige Religioſen in das Koth hinein/ mit den greulichisten und abscheulichisten Werten / und Verspottung / als der Teufel selbst kaum erdencken kunt.

Sie zerbrechen alles in den Kirchen von Orleans.

Ihre Grausamkeit.

Es ist jämmerlich anzuhören/ was sie mit zweyen der vornehmsten Geistlichen verübet haben: Dern ein jeder nunmehr bey achtzig Jahr alt war: Einen auß ihnen haben sie zwischen die obere Balcken eines Hauß/ so mit der Pest behafftet war/ hinein geworffen/ allwo er vier Monath lang gesessen/ und keinen andern Trost oder Nothdurfft empffangen/ als was ihm einer seiner Freunden heimlich zugebracht; Den andern fanden sie in dem Dorff Mareau, so alldort kranck gelegen / mit dem Tod schon auf der Zungen/ weil er selbigen Tag schon alle H. Sacramenten empfangen / und mit allen Rechten der Kirchen versehen war. Da fragten ihne diſe grausame Hencker/ ob er nit ein Priester oder Mönch wäre? Er antwortet mit einer sterbenden Stimm/ von ja. Hierauf wurffen sie dem armen alten Mann ein Strick umb den Hals/ und einen unter die Armb/ zogen ihne von dem Beth herauß/ schleppten ihn halb nackend durch das Dorff/ geißleten ihn mit Distlen und Dörneren/ als sie aber gesehen / daß sich der elende und gebrochne Cörpl noch rührte/ mit dem Tod auf der Zungen ringend/ haben sie ihn mit einer Pistol durch den Kopff geschossen / alsdan den todten Leichnam an einen Baum aufgehenckt / da sie denselbigen für Spaß und ihren Lust mit ihren Feur-Rohren durchbohret.

Nachdem sie also zu Orleans ein Kirchen zu Grund gerichtet/ seynd sie zu einer andern gangen/ haben alldorten auch alles in Brand und Aschen gelegt/ das H. Sacrament mit tausend Lästerungen unter den Füssen zertretten/ und alles / was von Holtz ware verbrannt. Die gute Burgerschafft von Orleans, als sie ihre Kirchen in Brand stehn gesehen / wider das Versprechen diſer Teufels-Dienern rufften längst der Strassen umb Barmhertzigkeit/ und beklagten mit bittern Zähern / daß sie durch den Betrug diſer Höll-Furien gäntzlich verlohren wären / aber es ware alles umsonst.

Sie tretten das H. Sacrament mit Füssen.

Mittler Zeit thäten die Ober-Haupter der Hugonotten alle die Edelgestein und Jubellen/ das Silberwerck/ und alle Köstlichkeiten der Kirchen zusamen/ und verschliesſten selbige/ sprechend; Daß sie dieselbige vor den König bewahrten/ sie haben aber mit der Zeit Gelt darauß geschlagen.

Falschheit der Ketzern.

Die Muthwilligkeiten / welche sie mit andern Kirchen-Zierden von Sammet und Seiden verübt/ kan man nit beschreiben: Sie gebrauchten sie entweder für Schleyr und Binden / oder für Hosen-Band/ und stoſten zumahl unzahlbare Schümpffereyen und Spott-Wort/ wider die Ehre deß Diensts GOttes und der Heiligen/ seiner heiligen Kirchen und seiner Gemeind auß / zuweilen kleideten sie ihren gröſten Schalcks-Narren in die Priesterliche Kleider/ lasen Meß / oder führten ihn längst der Strassen / gleichsam im Trinmph herum/ singend spottweis das Te DEUM laudamus, oder Requiem, oder dergleichen Gesänger. Sie verbrannten die Bibliothecken / und kratzten überal die Bilder und Figuren der Heiligen herauß/ die aber der Heyden waren/ lieſſen sie stehn/ oder andere unehrbare Figuren und Abentheur/ die lieſſen sie ungeschändt und ungehindert / wie dan auch Florimundus erzehlet/ daß sie in unterschidlichen andern Begebenheiten und Orthen nach der Hand/ und mit der Zeit gethan; Unter andern sagt er/ zu S. Gillis in Languedoc, haben sie die Bildnus Christi und seiner Apostl zur Erden geworffen/ aber die Bildnus deß Verräther Judas haben sie unverstöhrt gelassen.

Sie brechen die Bildnus Christi und seiner Heiligen / aber lassen verruchte Bilder stehn.

Ein gewisſer Spanier/ als er zu London, in die Kirchen deß H. Pauli komen / und kein anders Bild/ als deß Teufels gesehen/ der unter der Bildnus deß H. Michaëlis gelegen/ welche sie gebrochen hatten/ gantz bestürtzet/ ziecht den Degen herauß / und als er auf den Teufel zugehauen/ sprache er: Du muſt so wohl von hier abweichen / als S. Michaël. Der

Bi-

Bischof von Ruremund, Lindanus, sagt daß / als er sein Bischthum besuchte / in ein gewisse Kirchen kommen sey / welche die Geusen gantz zerstöhret haben / da sahe er die Bildnus deß Teufels / welcher zuvor / neben einer heiligen Jungfrauen gestanden war / noch gantz und ungeschändet; Er nahme dan dises Bild bey dem Kopf / und warffe es zur Erden / sprechend: **Verfluchter Geist / du must auch hinauß / du solst an diesem Platz nit bleiben / da deine Diener / die Ehr-würdige Bilder / von** JESUS CHRISTUS, **und seinen Heiligen haben hinauß geworffen.** Also haben auch die Geusen hier inner Antwerpen / in der Kirchen unser Lieben Frauen / das grosse Crucifix von dem hohen Chor herab zur Erden gezogen / und das Creutz deß lincken Schächers stehn lassan / dises seye nur im vorbey gehn gemeldet.

Sie verbrandten das Hertz Königs Francisci deß Andern.

Franciscus der Ander / König in Franckreich / war zwey Jahr zuvor / mit höchster Traurigkeit seines gantzen Volcks / und der Königlichen Mutter / ja auch der andern Fürsten gestorben; Sein Hertz wurde in der Kirchen deß heiligen Creutz eingeschlossen / sie haben dasselbe schier noch warm und frisch / mit ihren grausamen Handen / auß seinem Orth herauß genommen / in das Feur geworffen / gebraten und verbrandt.

Andere Muthwilligkeiten.

Hernach haben sie die Glocken / und alles Kupffer-Werck der Kirchen / als Pilarn / auß Ertz / Leuchter / und dergleichen geschmoltzen / und grobe Stuck darauß gegossen. Die Tauff-Stein brauchten sie für solche Nothwendigkeiten / welche man sich leichtlich einbilden kan. Die Kirchen der Minnen-Brüdern / für das Zeug-Hauß / wo sie das Pulver aufbehalten / welches hernach durch entstandenes Feur in die Lüfft gesprungen.

Ihre Greulichkeit wider die Geistlichkeit.

Die Clerisey von Orleans, mit so vilen Ublen umbgeben / hat sich heimlich hinweg gemacht / so gut / als sie kunten / etliche haben sich bey nächtlicher Weil über die Mauren hinab gemacht / und seynd über die Wasser-Gräben geschwummen / der erste / der daran erdappet wurde / ist in ein finsteres Loch geworffen worden / oder ermordet / wan er nit seinen Glauben verlaugnen wolte.

Es hat sich zugetragen / daß sie einen gefunden haben / der oben auf einem Sohler mit Meß zu lesen beschäfftiget war / und die gute Catholische zu trösten / disen haben sie in seinen Priesterlichen Kleidern / gleichwie er war / auf die Strassen gezogen / und ihme ein Narren-Kappen auf den Kopf gesetzt / eine Piquen auf die Schultern gelegt / und also von der Porten der Stadt / den gantzen Tag hindurch / ohne Essen und Trincken auf der Wacht stehn lassen / zum Spott deß liederlichen Gesinds.

Der Pastor oder Pfarr-Herr zu S. Paternus, mit Namen Gueset, mehr als 70. Jahr alt / wolte seine betrübte Schäflein nit verlassen / sonder tröstete sie beständig in geheim / erwartend die Barmhertzigkeit GOttes / und den Beystand deß Königs / in disem Stand blibe er vier Monat lang / bis er zu letst entdecket worden / gefangen / und in die Händ deß Balliffs, durch die Hugonoten gelifert / der sein alter geschworner Feind war / auß Ursach der Religion, dan es waren nunmehr 25. Jahr verflossen / daß diser gute Seelen-Hirt mit allen Kräfften sich bearbeitet / umb den Untergang der Stadt Orleans zu verhindern / welchen die Hugonoten / und benantlich der Balliff, oder Schultheiß / vorhanden hatten. Also hielten sie ihn gefangen / und gebunden / sie suchten auch wider ihne falsche Zeugnus / und sagten / er wäre ein Verräther deß Königs / und hätte mit einem gewissen Artus Desirè genant / zusamen geschworen / die Stadt Orleans zu verrathen / sie beschuldigen ihne auch / als hätte er falsche Müntz geschlagen. Endlich haben sie ihme Gnad / und das Leben versprochen / wan er nur den Catholischen Glauben abschwären und verlaugnen wolte / zu welchem Ende sie zu ihm unterschidliche Ministros gesandt / umb ihne zu überreden / und seiner Fehlern zu überweisen.

Aber je mehr sie ihne quehlten / und verfolgten / je mehr hat ihne der gute GOtt gestärcket; also / daß er die Diener deß Sathans mit grosser Standhaftigkeit von sich vertriben / und verjagt hat. Da haben sie ihne dan zweymahl auf die Folter- und Pein-Banck gelegt; Als sie aber seine unverzagte Starckmütigkeit nit brechen kunten / haben sie ihne auf den offnen Marckt an den Galgen angeknüpfft / als einen Verräther / Meidmacher / und Feind deß Evangelij.

Als er nach dem Hochgericht zu gangen / hat er von dem Leiden CHristi gesprochen / auch GOtt für seine Schäflein / und vor die Stadt gebetten; Als er nunmehr auf der Laiter gestanden / hat er die Worts-Diener / und die Henckers-Knecht / welche ihne wider alles Recht tödteten / ihrer Widerspännigkeit gegen GOtt / den König / und die Catho-

Catholische Religion ermahnet / er sagte GOtt Danck / daß Er ihne für dieselbe / und in derselben sterben liesse; Alsdan wandte er sich zu dem Volck / und ermahnte selbiges / den alten Glauben zu behaupten / was immer für einen Tod / oder Tormenten / die Ketzer ihnen solten anthun: Und dises alles / sagte er / mit solcher Andacht / Freymütigkeit / und wohlbestellten Sinnen / auch ohne einige Forcht deß Tods / daß vil auch unter den Calvinisten zum Mit-Leiden bewögt / anhebten zu murren / daß man einen so trefflichen und GOtts-förchtigen Mann / so unrecht umb das Leben brachte.

Hierüber hat man ihme nachmahlen das Leben angebotten / wan er nur von seiner Religion abstehn wolte; als er aber auf keine Weis diſe Bedingnus annemmen wolte / ist er von der Laiter gestossen / und von dem Strang erdroßlet worden.

Das sänftiste Torment, so sie forthin den Priestern / so ihnen hier und dort / ausser der Stadt Orleans, in die Hand fielen / angethan / war / daß sie dieselbige an den Schweyff deß Pferds angebunden / und / nachdeme sie also dieselbige lang nach sich geschleppet / ihnen die Augen außgestochen / Ohren und Nasen abgeschnitten und dan irgends an einen Baum aufgeknipffet. Etlichen / ihre Schwerder zu probieren / hauten sie mit einem Streich den Kopf entzwey / oder zogen ihnen die Haut an dem Kopf / und Fingern ab / alldieweilen sie mit dem heiligen Oel gesalbet waren.

Indeme aber diſe höllische Grausamkeit / in den Mauren einer Stadt allein nit kunte eingeschrencket werden / haben sie dieselbige durch alle End und Orth / von Franckreich außgebreitet / diſes wollen wir in folgendem Capitel für Augen stellen.

Das XXI. Capitel.

Andere Barbarische / und unmenschliche Grausamkeiten der Calvinisten / so sie inn- und ausser der Stadt Engolisma, verübet haben.

Engolisma wird den Calvinisten mit guten Bedingnussen übergeben.

ALs die Burger von Engolisma die Belägerung der Hugonoten nit länger außstehn kunten / haben sie sich mit gutem Accord, oder Bedingnussen übergeben / welche unter andern waren / daß die Catholische / auch die Geistlichen / wan ihnen beliebte / alldort verbleiben möchten / und in Ruhe leben / oder auch mit ihren Gütern und Mobilien auß der Stadt / und darvon ziehen / wohin sie wolten / ohne einigerley Weis angesprochen zu werden; Zum andern / daß die Kirchen / so zu dem Göttlichen Dienst / gewidmet wären / solten in ihrem Stand verbleiben / mit allem Zierath / und Fahrnus; Zum dritten / daß die Ubung der Römisch-Catholischen Religion solte verbleiben / wie sie zuvor gewesen.

Sie brechen alsobald die gemachte Bedingnus.

Aber gleichwie man auf die Ketzer niemahl vertrauen kan / weil man sehr wenig gesehen hat / noch zu den alten / noch auch zu unsern Zeiten / daß sie dergleichen Bedingnussen / oder Bündnus gehalten haben / so ist auch diſer Accord, von beyden Seiten unterzeichnet / nit länger gehalten worden / als bis die Calvinisten den ersten Fuß inner der Stadt gesetzet / dan sie haben alsobald die Hand / auf die Catholische geschlagen / welche von dem mehristen Ansehen / und Authorität waren / und etliche Geistliche / benantlich die Prediger mit grosser Grausamkeit ermordet.

Sie ermorden P. Joannem Avril einen Franciscaner.

Der erste unter diſen war P. Joannes Avril, auß dem Orden deß heiligen Francisci, der allbereit neunzig Jahr alt war / ein Mann von grosser Geschicklichkeit / und von tugendsamen Leben / welchem sie mit einer Helleparten den Kopf zerspalten / und weiter durch das lose Gesind durchstechen lassen.

P. Michaël Grillet, auch ein Franciscaner wurde aufgehenckt.

P. Michaël Grillet, ein berühmter Prediger / auß eben demselbigen Orden / wurde in den Kercker geworffen / und als man ihm alsobald den Proceſs gemacht / wurde er zu dem Strang / und Galgen verurtheilet. Als er deß andern Tags zu dem Hochgericht geführt wurde / in Beglaitung der gantzen Besatzung / als er den Admiral Colligny daselbst gegenwärtig gesehen / hat er ihne gantz freymütig wegen seiner Blutgirigkeit bestraffet / und mit klaren Worten vorgesagt / was ihme vier Jahr hernach / zu Pariß werde über den Hals kommen / wie wir hernach erzehlen und sehen werden; Nach diſem haben sie noch vil andere Minnen-Brüder / oder Franciscaner gehenckt.

P. P.

P. Petrus Bonneau wird acht Monat gefangen gehalten.

P. Petrus Bonneau, auß eben demselbigen Orden / nit allein Doctor der heiligen Schrifft in der Sorbona, sonder auch ein solcher trefflicher Prediger / daß er zu seiner Zeit über alle andere gepriſen wurde / iſt von ihnen acht Monat lang gefangen gehalten worden / zu welcher Zeit / sie alle mögliche Mittel angewendt / umb ihne zu verkehren / und auf ihre Seiten zu bringen / erſtlich durch diſputieren / mit ihren Prædicanten / alsdan mit Verſprechung / ſo wohl der Mittlen / als eines trefflichen Heyraths / als ſie aber geſehen / daß er je und allzeit ſtandhaftig wär / und daß er weder mit Anraitzung deß Fleiſches kunte gelocket werden / noch auch mit den ſchwachen / und Krafftloſen Diſputationen der Miniſtren überwunden / ſeynd ſie zu den Trohungen kommen / und von diſen / zu dem Urtheil deß Tods / haben ihn alſo bey der Stadt-Mauren an einen Apffel-Baum aufgehenckt.

Sie arbeiten vergebens umb ihn zu verkehren.

Er wird an einen Apffel-Baum aufgehenckt.

Nach diſem haben ſie in dem Hauß eines eiferigen Catholiſchen Schneiders / mit Namen Papin, dreiſſig Perſonen beynahend / von allerley Stand / und Condition eingeſperrt / welche ſie alldorten gepeiniget / und umbgebracht / mit ſolchen Tormenten / welche kein Tyrann / wie grauſam er auch ſeyn mag / noch gedencken / noch außführen können.

Unerhörte Tormenten gegen 30. Catholiſche.

Erſtens haben ſie zwey und zwey halb nackend zuſamen gebunden / ihnen nit ein Bröſelein zu eſſen geben / umb ſie alſo zu zwingen / durch Hungers-Noth einander ſelbſt zu verzehren. Dan in der That ſelbſten rufften ſie oftermahlen / unter den Schlägen / ſo ſie ihnen gaben: **Wollet ihr dan vor Hunger ſterben? Wolt ihr euch ſelbſt das Leben nemmen? Warum eſſet ihr nit lieber euren Mit-Geſellen auf?** Sie hauten ſie auch mit Ruthen / daß das Blut auf allen Seiten herab floſſe / ſprechend: **Trincket nun / und löſchet eueren Durſt.**

Zum andern: Sie legten einen Theil / von diſen armen Patienten / auf grobe und dicke außgeſpante Sail / und zogen ſie ſo lang hin und her / bis daß ſie ihnen den Bauch aufgeſeget / lieſſen ſie alſo in den Schmertzen / bis daß ſie ſturben / und ſprachen manichmahl: **Zerſchnellet ihr Schelmen / zerſchnellet / wie lang ſolt ihr noch leben?**

Zum dritten: Sie banden andere an Pfahl irgends in einen Keller / und zündeten runds umb ein klein Feur / auß Schwefel und Pulfer an / lieſſen ſie alſo braten / und mit dem Pfahl alles zuſamen verbrennen.

Was ſoll ich ſagen von dem Edlen Joannes Arnaud, deß Königs General Lieutenant nit allein in der Stadt Engoliſma, ſondern auch in dem gantzen Hertzogthum / der ein ſehr gelehrter Mann war / zumahlen ſehr GOttsförchtig / und von den erſten oder fürtrefflichiſten Perſonen in gantz Aquitanien. Diſen haben ſie lange Zeit gefangen gehalten in ſeinem eignen Hauß / aller ſeiner Hauß-Genoſſen / und Dienern beraubt / ja auch aller Anſprach und Fürſorg aller ſeiner Freunden / und Bluts-Verwandten; Sie hielten ihn gebunden / und tractierten ihn als eine Beſti / ſie thaten ihm Spott an / als einem Leibeignen und Sclaven / er müßte auf einen Büſchel Dörner ſitzen / welchen ſie außdrucklich hierzu bewahrten / und gaben ihme niemahl einen andern Sitz. Sie ſchlugen ihn ärger als ein Thier / und warffen ihm Brocken Brod vor / von ihrer Tafel / gleich wie einem Hund. Als ſie nun zu letſt ſahen / daß diſer alte und Ehr-würdige Mann / diſer ſtarcke und großmütige Catholiſche Held / nunmehr begunte an Kräfften ſchwach zu werden / und dem Tod zunahete / haben ſie ihne in ſeinem eignen Hauß erwürget.

Wie grauſam ſie mit deß Königs General-Lieutenant gehandlet.

Nach ſeinem grauſamen Tod haben ſie ſeine Wittib gefangen genommen / welche ein treffliche / GOtts-förchtige / und wohl auferzogne Matron war / nunmehr über die ſechzig Jahr alt. Diſe haben ſie veſt gebunden an den Schweyff eines Pferds / und alſo längſt der Straſſen und Gaſſen fortgeſchleppet / bis daß ſie ihren Geiſt aufgeben.

Und auch mit ſeiner Ehe-Frau.

Eben daſſelbe haben ſie gethan mit Arnout Durandeau, Pfarr-Herrn der Kirchen von Fleat, welchen ſie lebendig alſo geſchleppet haben / von der Porten deß Pallaſts / bis zu der Abbtey von S. Cytard, allwo ſie ihm die Kehle abgeſchnitten / und ſeinen todten Leichnam in den Fluß geworffen / auſſer ſeines Haupts / welches ſie / gleich wie auch den Kopf eines andern Prieſters / mit Namen Wilhelm Leonard, aufbehalten: diſe gebrauchten ſie an ſtatt der Kuglen zu dem Spihl.

Diſes ſeye nun genug geredt / von ihrer Grauſamkeit / welche ſie inner der Stadt Engoliſma verübet haben / laſſet uns nun ſehen / wie ſie ihre teufliſche Art / auſſer der Mauren außgewürckt haben / auf dem platten Land / und in dem Biſchthum derſelben Stadt.

Grauſamer Tod deß Pfarr-Herrn Arnout Durandeau.

Diſe

Grausame Geschicht von einer Edlen Catholischen Frauen.

Die Tyger und rasende Wölff giengen oftermahl zu besuchen ein gewisse Edl-Frau / mit Namen de Marandat, so auf dem Land wohnhafft war / nit weit von dem Städtlein Montbron. Dise GOtts-förchtige und alte Frauen-Person / empfienge sie allzeit sehr freundlich / und liebreich / tractierte sie an ihrer Tafel / so gut sie kunt / auß Hoffnung / daß sie ruhig und ohne Gefahr leben solte.

Auf einen gewissen Abend / nachdeme sie dieselbige auf das beste tractiert an der Tafel / hielten sie sich länger auf / als sie zuvor gewohnt waren / und sprachen nun hier und dort mit einander in der Still / und gaben mit ihrem Gesicht zu erkennen / daß sie nichts Guts im Sinn / und vorhanden hätten; Als die güte Frau dises gewahr worden / und einiges Nachdencken hatte von deme / was darunter verborgen war / macht sie sich in der Still auß der Kammer / und gewahrnet ihre zwey Töchtern / welche noch jung / schön / und sehr ehrlich waren / daß sie diser Gefahr entgehn solten / gebietet auch einigen Dieneren / und Mägden mit ihnen zu gehn / mehr sorgfältig vor die Ehr ihrer Töchtern / als vor ihr eignes Leben.

Dise Böswicht / als sie wahr genommen / daß die Frau hinweg gangen / und nunmehr auß ihrem Angesicht war / folgten ihr nach / werffen sie zur Erden / und fragen / warum daß sie sich von ihnen abgescheiden hätte? Und warum sie ihr förchtete? Sie antwortet: daß sie kein Forcht noch Nachgedencken einiges Ubels hätte / angesehen / daß sie alle Edel-Leuth wären von gutem Hauß.

Aber einer auß ihnen schittete den Kopf / nahme sie bey den Armen / und führt sie hinweg / sprechend: Er hätte mit ihr etwas besonders zu reden; hierüber giengen sie mit ihr hinauf in die Kammer / und vor das aller erst wolten sie Geld haben. Wo nit / troheten sie ihr Gewalt anzuthun; Sie gibt ihnen all ihr Geld / das sie dazumahl in ihrem Hauß hatte / benantlich dreyhundert Gulden / sagend / wan sie nur drey oder vier Tag wolten Gedult haben / wolte sie ihnen mehrer geben; aber dise Blutgirige Hund / vermeinend ihre Trohungen wären nit genug / umb dise elende Matron, so unter ihren Handen zitterte / zu erschröcken / seynd zu dem Werck selber kommen.

Sie haben ein grosses Feur angezündet / und fünf eisene Schaufflen darin / glüend gemacht / und die Frau der Kleider beraubt / welche / als sie alle dise Vorbereitungen gesehen / auf ihre Knie nidergefallen / vor thren Füssen / welche sie mit ihren bittern Zähern begossen / sie batte umb Gnad mit zusamen geschlagnen Händen / stellt ihnen vor Augen ihr Alterthum / und graue Haar / und ruffet so barmhertziglich / als ihr möglich war / daß es den Edel-Leuthen nit gezimmte / das Ampt eines Henckers zu bedienen / bittet / sie wolten nur 4. Tag Gedult haben / so wolt sie ihnen so vil Geld schaffen / als ihr nur möglich war; Sie bietet ihnen die Schlüssel an / zu ihren Kisten und Kästen / umb darauß zu nemmen alles / was sie hatte / aber weder ihr Heulen / noch Bitten / noch jämmerliches Wainen / noch Seufzen / noch Antragen / noch Versprechen / kunte die Grausamkeit diser Tyger-Thier / noch die Blutgirigkeit diser Ketzerischen Wölffen / noch besänftigen / noch brechen. So haben sie ihr dan die Fuß-Sohlen verbrandt / bis daß sie die Haut / Riemenweis darvon ziehen können; Endlich haben sie alles geraubt / was sie gefunden in dem Hauß / dise elende Creatur halb nackend auf ein Beth geworffen / und also zwischen unüberträglichen Schmerzen / und Tormenten ligen lassen.

Andere unmenschliche Grausamkeit mit einem Priester.

In eben demselben Bischthum Engolisma in der Pfarr Chasle venil genant / haben sie den Pfarr-Herrn gefangen / mit Namen Ludovicus Fayard, der von allen seinen Pfarr-Kindern / wegen seiner Tugend / sehr hoch geachtet wurde; Und sagten Spottweis / daß sie disen Papisten degradieren und entheiligen müßten. Zu disem Zihl und End / haben sie Oel in einem Hafen gesotten / und dunckten darein die Händ dises armen Priesters / so lang / bis daß die gantze Haut und Fleisch / bis auf die Beiner zu / herab fielen / die andere unterdessen gossen siedendes Oel über sein Priesterliche Cron / bis daß die gantze Haut abgienge / welche sie dan mit Messern herab geschunden; Nun ihme auch die Zungen zu entheiligen / wie sie sagten / gossen sie ihme gleicher Weis siedend Oel / durch einen Trachter in den Mund / als aber noch Bewögung / noch Leben mehr vorhanden war / haben sie ihn zu letst mit 3. Mußqueten Kuglen durchschossen.

Noch ein andere Grausamkeit.

Dise Verspottung haben sie gleicher Weis außgeübet / mit Simon Guillebaut, Pfarr-Herrn von S. Auzauri, aber auf eine grausame Weis / dan sie haben ihn lebendig in einer Todten-

Baar

Baar verschlossen / darauf der obriste Deckl mit Löchern durchboret war / durch welche sie so lang siedend Oel hinein gegossen / bis daß er zwischen disem Barbarischen / und langsamen Torment, seinen seeligen Geist aufgeben.

Noch ein andere.

Dem Pfarr-Herrn von S. Hilary de Montiers, mit Namen Simon Scicot, sechzig Jahr alt / haben sie die Augen außgestochen / den Hals entzwey geschnitten / die Zungen unter dem Kihn herauß gerissen / und mit vilen Degen-Stossen durchrennet.

Noch ein andere.

Zwey andere Priester / deren einer Wilhelm de Bricailles genennt wurde / der Namen deß andern ist unbekant verbliben / haben sie in einem Keller gefangen gehalten / die mit dem Kopf hinunder / an einem Fuß gehangen / welche sie oftermahlen mit Speis und Tranck gelabet / umb ihr elendes Leben / und Tormenten zu verlängern / darunter sie doch beyde endlich den Geist aufgeben.

Den Pfarr-Herrn von Beaulieu, mit Namen Petrus, haben sie also vom Haupt an / bis an die Füß gegeislet / daß er nit anderst in seinem Blut / als in einem Bad gestanden / alsdan haben sie ihn bis an den Kopf lebendig in die Erden vergraben / und also stecken lassen.

Ein Priester übel tractieret.

Zu letst in eben selbigem Bischtum von Engolisma, haben sie andere hundert und fünfzig Personen / von aller Gattung und Condition durch unterschidliche höllische Torment umbgebracht. Etlichen schlugen sie Huff-eisen mit Näglen an die Füß / und haben sie den Pflug zu ziehen eingespannt / wie die Roß; wan sie aber gantz Krafft-los worden / haben sie dieselbige an Bäum angebunden / und mit Feur-Rohren erschossen. Andere haben sie so lang mit Streichen geschlagen / bis daß sie zur Erden fielen / und den Geist aufgaben.

Andere unerhörte Tormenten.

Das XXII. Capitel.

Grausamkeiten / so die Hugonoten in Aquitanien verübet / und in der Stadt Tours, in der Stadt Le Mans, und anderstwo.

Nachdeme die Städten / Orleans, und Engolisma, mit den umbligenden Dorffschafften / in dem unschuldigen Blut der Priestern / und Geistlichen Ordens-Leuthen / wie auch weltlichen Personen schier geschwummen seynd / so durch die blutige Schwerder und Säbl / durch die Tyrannische Händ / der Calvinisten vergossen / und außgepreßt worden / ist ihr Grausamkeit / als das wilde Wetter / über das Land Aquitanien gefallen / über die Städten von Tours, und Le Mans, wie nit weniger auf andere Städten und Plätz.

Grausamkeit eines Ketzerischen Capitäns gegen einer jungen Wittib.

Ein gewisser Ketzerischer Capitän / der mit seinem Volck zu Bazac gelegen / als er in eine schöne und junge Wittib verliebt war / hat ihr seine unordenliche und unehrbare Begird zu verstehn geben / und nach vil Bitten und Betten / als er gegen ihr Gewalt brauchen wolte / ist sie seinen Händen entgangen / er verfolgte sie / und hat sie in der Vor-Stadt erdappet / hat sie durch anderer Beystand / und Hülff / auf die Seiten gebracht / da haben sie dieselbige / platt auf die Erden gelegt / ihr Händ und Füß gebunden / den Leib mit Schieß-Pulfer angefüllt / Feur darein gelegt / und sie also zerschnellen lassen.

Im Jahr 1562. wurde die Stadt Tours mit guten Bedingnussen in ihr Hand geliffert / nichts desto weniger haben sie alldort / die Kirchen S. Martin, S. Gratiani, und die Abbthey von Marmoustier geplünderet / und zwey tausend Marck Silbers / und tausend Marck Golds darauß gestohlen / ohne einiges Eisen / Nagl / Mössing / oder Kupffer darin zu lassen / haben zumahl alle Fenster eingeschlagen.

Die Canonicken von Mans wurden durch die Gassen geschleppet.

In der Stadt Mans, seynd sie auf einem Fest-Tag eingezogen / indeme man in der Kirchen zu S. Julian, mit dem Hoch-Ampt beschäfftiget war / also seynd sie dan gewaffnet in die Kirchen kommen / haben alle die Canonicken / bey dem Hals ergriffen / und wie sie waren / mit ihren Chor-Röcken angethan / nach sich geschleppt / und durch die Gassen gezogen / einen jeden nach seinem Hauß / allwo man sie bezwungen / unter Trohung / die Füß der Pferden / mit ihrem Blut zu waschen / wan sie nit alles herauß geben / was sie in ihrem Hauß hatten: als aber einer von den Canonicken Widerstand thäte / sprechend: Daß sie solches ohne Befelch deß

Königs thäten / wurde er von dem Lieutenant verurtheilt / aufgehenckt zu werden.

Vil andere Grausamkeiten in der Stadt deß H. Macirij.

In der Stadt deß heiligen Macirij, wurden die Catholische lebendig vergraben / die kleine Kinder / vom Kopf an / bis auf die Füß / in zwey stück zerspalten / den Priestern der Bauch aufgeschnitten / und ihr Ingeweyd und Gedärm / auf Pfähle und Bäum aufgewunden.

In dem Dorff Patrè.

In einem Dorff Patrè genant / seynd etliche Kinder auß Forcht ihrer Ankunft auf den Thurn ihrer Kirchen geflohen / da haben sie Feur angesteckt / und als zwey diser Kinder / von oben herab / sich wider herunter gelassen / haben sie selbige / wider in das Hauß hinein geworffen / und also alle dise unschuldige Schäflein / mit sambt dem Thurn verbrandt.

Zu Nismes.

In der Stadt Nismes haben sie so vil Catholische / und Priester ermordet / und noch halb lebendig in den Schöpf-Brunnen deß Bischöfflichen Pallasts / der sehr breit / und tieff war / geworffen / daß er wohl drey- oder viermahl angefüllet worden.

Zu Montbrison.

Zu Montbrison haben sie die Gefangne Catholische gezwungen / sich von dem Thurn herab zu werffen / und in die Piquen zu fallen der Soldaten / welche gantz dick in einander / unter dem Thurn gestanden seynd.

Zu Rivieres.

In dem Dorff von Rivieres, haben sie einem Priester / Joannes Bachillon genant / die Haut über die Füß abgezogen / und ermordet.

Zu Houdan.

In der Stadt von Houdan, in dem Bischthum Chartres gelegen / haben sie einen Priester mit Gewalt in die Kirchen gezogen / und alldort gezwungen / Meß zu lesen / unter der Meß schlugen sie ihne so jämmerlich mit gewaffneten Handen / und durchstachen seinen Leib / so grausam mit Dolchen / daß er gantz mit Blut geflossen; Als er nun zu der Communion kommen / reißten sie ihme die heilige Hostien auß den Handen / und tratten sie mit Füssen / welches sie eben so wohl / mit dem Blut CHRISTI gethan. Zu letst / haben sie den Priester an das Creutz / so auf dem Chor gestanden / angeschlagen / und ihne mit vil Mußqueten Kuglen erschossen.

Zu Floran.

In dem Dorff von Floran, haben sie einen andern Priester / bis in Tod mit Geislen zerrissen.

In dem Closter der Charthäusern / Bourfontaine genant / in dem Bischthum von Soisson gelegen / haben sie drey Ordens-Priester / und zwey Lay-Brüder erschossen.

Andern Priestern / haben sie den Bauch aufgeschnitten / und Haber darein geschitt / und ihren Pferden darauß zu fressen geben.

Vilen andern / haben sie die Ohren abgeschnitten / also / daß einer der Kezern / ein gantze Ketten darvon gemacht / die er an dem Hals getragen.

Den Canonicken / Joannes Touvellier, haben sie lebendig / bis an den Kopf vergraben / und mit Kuglen auf ihn geköglet.

Den Pfarr-Herrn von Melot, funden sie auf dem Altar / das heilige Meß-Opffer zu verrichten; und nachdeme sie ihn starck mit Fäusten geschlagen / und mit Füssen getretten / haben sie ihme durch die Mitten seiner Priesterlichen Cron einen eisenen Nagel / durch den Kopf gejagt / bis durch das Hirn / und also sterben lassen.

Das XXIII. Capitel.

Grausamkeiten / so die Hugonoten verübet / gegen den Abgestorbnen.

Sie verbranten die Gebein der Königen von Navarra.

Auch deß Königs Ludwigs deß Eilften und seiner Gemahlin.

ES war disen greulichen Bestien noch nit genug / daß sie die lebendige Menschen / mit tausend greulichen Tod hingerichtet / und ihres Lebens beraubt haben / sie verfolgten auch die Abgestorbne / und Todte / in ihren Gräbern / umb ihnen ihre Ruhe zu benemmen; Von welcher That / alle Nationen und Völcker der Welt / nit allein / die nach der Vernunft noch leben / sondern auch die aller wildeste / und gröste Barbarn / einen Schrecken / und von der Natur ein Abscheuhen haben.

Zu Vendosme, als die Königin von Navarra selbst gegenwärtig war / haben sie die Vor-Eltern / deß Königs von Navarra ihres Gemahls außgegraben / und ihre Beiner verbrandt.

Zu Clery hatte der König von Franckreich / Ludovicus der Eilfte / ein sehr köstliche / und ansehnliche Kirchen / und darin eine Begräbnus / von Marmolstein / für sich / und seine Gemahlin erbauet; Die Calviniſten haben die gantze Kirchen geschändet / der Bildnus deß Königs / welche ober der Todten-Sarch gestanden / haben sie erstlich Arm und

Bein

Bein / hernach auch den Kopf abgehauen / und alsdan seinen todten-Leichnam / und den Leib der Königin / seiner Gemahl / außgraben / die Gebein in das Feur geworffen: die Ursach war / weilen diser gute König seine Nachfolger / durch Gesatz / und Ordinantzen unterwisen / auf was Weis / und Manier / man die Rebellen deß Reichs abstraffen solt.

Auch der Hertzogen von Longuevill, und anderer Fürsten.

In derselbigen Stadt haben sie auch der Capellen nit verschont / allwo die Hertzogen von Longuevill, und andere Fürsten begraben waren / sie haben ihre todte Leiber / herauß gezogen auß den Gräbern / sie auf die Strassen geschleppet / und als einige noch halb unversehrt waren / haben sie dieselbige / auf Stroh gantz unbedeckt gelegt / zu einem Raub der Hunden / endlich aber in das Feur geworffen.

Und der Grafen von Engolisma.

Zu Engolisma haben sie den Leib deß Grafens Joannes, so in selbigem Gebiet gewohnet / den man für heilig haltet / herauß gezogen / mit seinen Nachfolgern / darvon das Hauß Vallois entsprossen ist / haben alles Gebein mit Pulver verbrandt / und die Aschen darvon auf die Strassen außgestreuet.

Auch unterschidliche Gebein der Heiligen außgegraben.

In eben derselbigen Stadt / haben sie die Gebein / deß heiligen Eutropij außgegraben / den heiligen Benignus, und den Leichnam deß heiligen Ausonij, und Eparchi, welche noch gantz / und steiff waren: mit dem Haupt deß letsten / haben sie lang gespihlet / und dasselbe in dem Closter deß heiligen Cybart umbgerollet / endlich aber alle zusamen in das Feur geworffen / und die Aschen in den Wind außgeworffen.

Zu Uzets, haben sie den Leib Clementis, Ertz-Bischof von Bourdeaux, und hernach Römischen Pabsts / außgegraben / eben dasselbe thaten sie zu Barbasieux, mit dem Haubt deß heiligen Mathias, Apostels. Zu Poictiers, mit dem Leib deß heiligen Martini; Zu Lyon, mit dem Leib deß heiligen Irænei, und zu Mans, mit deme deß heiligen Juliani; Zu Digne in Proveuce, zogen sie auß dem Grab herfür / den Leib deß heiligen Regnaudus, Bischof selbiger Stadt / im Jahr 1323. welcher über die zweyhundert Jahr alldar geruhet. Alle dise / und andere heilige Leiber und Gebein / verbranten sie offentlich / nit ohne Spott / und Schimpf / dan etliche stunden da in Priesterlichen Kleidern / und sungen das Requiem, auf die Weis / wie solches in der heiligen Kirchen gebräuchlich ist.

Sie entunehren den Leichnam deß Fürsten d' Albret.

Zu Casteljalioux in Aquitanien / haben sie die Todten-Baar der Fürsten / und deß Cardinals d' Albret, in stuck gebrochen / in der Kirchen unser Lieben Frauen / und in der von den Minnen-Brüdern / und haben mit den todten Leibern übler als Türcken und Barbarische Leuth gehauset.

Sie haben auch den unverwesenen Leib deß heiligē Francisci de Paula außgegraben.

In dem Convent den PP. Minimen, zu Plessis, nit weit von Tours, haben sie das Grab aufgebrochen / deß heiligen Francisci de Paula, und seinen heiligen Leib noch gantz / und unverwesen gefunden / ohne die wenigste Verderbung in seinen Kleidern / noch neu und frisch / nachdem er schon 55. Jahr / unter der Erden gelegen / dises so klare Mirackl ohngeachtet / haben sie selbigen bis in das Gast-Zimmer geschleppet / und alldorten verbrandt / gebrauchten hierzu auch das Creutz / von der Kirchen / umb das Feur anzustecken; Als sie aber wider abgezogen waren / hat man die Gebein wider zusamen gesamlet / und mit aller Ehrerbietigkeit verschlossen / welche hernach der Allmächtige GOtt / mit vilen und wunderbahrlichen Miracklen verehret hat.

Was sollen wir von disen höllischen Mißgeburten sagen? Welche alles Göttliche / und menschliche Recht / mit Füssen getretten / und in Grausamkeit / die allergreulichiste Tyrannen übertroffen haben? Und die Barbarische Menschen der Welt? Alexander der Grosse / ließ einen Soldaten aufhencken / weil er das Grab deß abgeleibten König Cyrus geplündert hatte / auß Begird den Schatz zu bekommen / der allda verborgen war; was solt er dan mit disen Henckern angefangen haben? Welche die Leiber ihrer rechtmässigen König / und Fürsten außgegraben? Und allein auß Haß / und Muthwillen verbrandt haben? Die Wandalen und Arianer verwüsteten gantz Africa, als rasende Hund / haben doch den Leib deß heiligen Augustini, der unlängst in der Stadt Hippo begraben war / nit angegriffen / noch ihme einiges Laid angethan. Ob sie gleich wohl wußten / daß er ein geschworner Feind ihrer Sect und Ketzerey gewesen; So seynd dan die Calvinisten greulicher / und mehr Barbarisch gewesen / als die Barbaren selbst / als welche nit allein die todte Leichnam ihrer Königen / und alter frommer Bischöffen / sonder auch die Reliquien der aller fürtrefflichisten Heiligen ihrer eignen Nation außgegraben / und selbige / als wie die Bestien / durch Gassen und Strassen

geschleppet / den Hunden vorgestellt / verbrandt / und ihre Aschen in den Wind zerstreuet haben?

Ich waiß wohl / daß sie hierauf sagen werden / daß sie dises auß Eifer ihrer Religion gethan / umb die Abgötterey der Catholischen hinweg zu nehmen / welche sie mit den todten Leibern außüben. Aber was soll das Außgraben der Todten dienen zu Reformierung der Lebendigen? Zu spihlen mit ihren Gebeinern / den Spott zu treiben mit ihrer Aschen? Die Gesatz zu brechen der Natur? Und das ienige zu thun / welches die allergreulichiste Heyden selber nie gedenckt haben? Was ist das vor ein Mittel die Kirchen zu säubern? Oder wie der gelehrte / und Catholische Französische Poët, Ronsard, sehr wohl fragt in seinen Gedichten: Häuser verbrennen / rauben und plündern / todt schlagen / morden / durch Gewalt commendieren / dem König mit gehorsamen / Kriegs-Heer / und Feld-Läger aufzurichten / nennet ihr dises die Kirchen zu reformieren? Was haben doch verdienet / oder was kunte hierzu daugen / das Verbrennen von dem Hertz deß Königs Francisci deß Andern? Das Verbrennen deß Leibs von König Ludovico dem Elften / und seiner Gemahlin? Die Leichnam der Hertzogen von Longueville, und Grafen Joannis von Engolisma, und anderer mehr? Müßte dan die neue falsche Kirchen gebauet werden / auf die verbrandte Leiber / und außgestreute Aschen diser unschuldigen / und Edlen Fürsten? So ware sie dan nit ein Hauß GOttes / sonder eine mordthätige Kirchen / ja ein Spelucken und Mörder-Gruben.

Das XXIV. Capitel.

Andere Muthwilligkeiten / und Gottlosigkeiten / so die Hugonoten in Franckreich geübet haben / benantlich durch Zuthun und aufhetzen ihrer Prædicanten.

GLeichwie die Ketzerische Lehr der falschen / und so genanten Ministren / oder Dieneren am Wort / sich mit den Irthumen deß Türckens vergleichet / und denen Glaubens-Articklen der Machometischen Religion (wie etliche Schrifft-Steller sehr wohl erwisen haben) gantz ähnlich ist / also haben die Anfänger / und Urheber diser neuen Religion, kein anderes Mittel gesucht / dieselbige in die Gemüther / und in die Seelen einzupflantzen / als eben der Machomet selbsten; Seitenmahlen diser falsche Prophet / und Betrüger / als er gesehen / daß das Volck / seinen Fablen nit wohl geneigt ware / als welche da lauter närrische Gedicht waren / hat er ihme vorgenommen / dieselbige durch die Schärpffe deß Degens / und der Waffen fort zu treiben / und einzupflantzen / sprechend: Es habe GOtt das Predig-Ampt denen Apostlen geben / ihme aber das Schwerd.

Calvin der erste Urheber deß Verderbens / und Untergang der Religion, der Frantzosen / wolte eben denselben Weeg eingehn / welchen Machomet zuvor gebahnet hatte / indeme er den Alcoran seiner Institutionen / oder Unterweisungen gemacht / da hat er seine Lehr-Jünger unterwisen / wie sie denselben verkündigen müßten; Als er gleich auf das Vor-Blat / für ein Sinn-Bild ein Feur / mit einem Schwero darauf / so zweyschneidig war / stellen lassen / mit diser Unterschrifft: Ich bin kommen mit den Friden zu senden auf die Erden / sonder das Schwerd.

Hiermit hat er nit nur Franckreich / sonder auch gantz Europa getrohet / mit Feur und Blut / mit Plünderung / Morden / und Rebellion. Und diser Grund-Satz / ist nach der Hand / und mit der Zeit / von allen seinen Nachfolgern gantz genau / und auf einen Puncten gehalten / und fortgesetzt worden / und haben solchen / absonderlich ihre Ministri und Prædicanten / mit Höllischer Furi durch ihre Aufwiglung / und aufhetzen / zu Werck gebracht.

Die Calvinische Ministri haben unterzeichnet / daß man wider den König Krieg führen könne.

Der erste blutige Anschlag diser falschen / und grausamen Propheten war / die Waffen zu ergreiffen / und Krieg zu führen / wider Franciscum den Andern / ihren rechtmässigen König / und Herrn; daß nun an disem die Ministri, oder Prædicanten die maiste Urheber / und vornehmste Ursach gewesen seynd / ist sicher und gewiß / und erscheinet erstlich auß einem Brieff / welchen der König in Franckreich selbst geschriben / an den König von Navarra, der also lautet:

Dises erscheinet

Ich bitte euch / mein Vetter und Ohm / daß ihr doch die Hand schla-

gen

erstlich auß dem Brief deß Königs selbsten.

gen wollet / auf etliche Prædicanten / und Ministros zu Genff / unter welchen einer genannt wird / Boisnormand ; und der andere / Maister David; welche / wie die Gefangne außgesagt / und bekennt / die zwey maiste Rädlführer gewesen / so diſe Aufruhr erwöcket haben; und die jenige / so die Meidterey angefangen / beredt / daß es zugelassen wäre / wider seinen rechtmässigen König sich zu stellen / und wider ihne Waffen zu führen. Ihr sollet allen Fleiß / und Sorgfalt anwenden / umb diſe zu ergreiffen / und einzubringen / auf daß sie forthin / nit so vil einfältige Menschen verführen. Bis hiehero ist der Brief deß Königs / auß welchem deutlich erhellet / daß die Ketzerische Prædicanten / Franckreich wider seinen rechtmässigen König / und Herrn aufgewiglet haben.

Zum andern auß der Histori von Jacob Thuan.

Zum andern / erscheinet solches auß Jacobo Thuano, welcher / ob er gleich den Calviniſten nit übel geneigt war / wo er nur kunte / sie zu beschützen; Nichts desto weniger öffentlich bekennt / daß die Miniſter diſen blütigen Anschlag wider den König / mit ihren eignen Handschrifften / für gut und rechtmässig bekräfftiget haben / und folglich / daß solches mit gutem und ruhigen Gewiſſen kunte vollzogen / und in das Werck gestellet werden.

Vorwahr / ein Gottlose Mainung / und Schluß / welcher das Schwerd in die Hand gelifferet / den Unterthanen wider ihren rechtmässigen Fürsten / und Herrn zu streiten / und seinen Staat mit Spaltung und Trennung anzufüllen / wie nit weniger / mit Mord und Straſſen-Raubereyen / und also das gantze Reich / zu einer allgemeinen Ruin zu bringen / wan er nit bey Zeit Vorsehung gethan hätte.

Zum dritten auß der Ankunft nach Pariß eines gewiſſen Renaudie von Genff.

Diſes erhellet zum dritten / daß der Hugonot Renoudie, von Genff nach Pariß kommen / aber gantz verkleidet / und unbekant / umb mit dem Miniſter La Roche-Candien, über diſes Schelmen-stuck / sich zu unterreden / und zu berathschlagen.

Zum vierdten auß den Predigen deß Joannes Cottin.

Zum vierdten / der Miniſter von Rouan, mit Namen Joannes Cottin, predigte öffentlich / daß er von GOtt außdrucklichen Befelch empfangen / die böſe Fürsten zu tödten / und / daß er zu dessen Versicherung / das Versprechen von GOtt empfangen hätte / nit ehender zu sterben / bis daß er ein neue Welt wurde gemacht haben; Endlich ermahnte er seine Zuhörer / die Waffen in die Hand zu nemmen; Aber / als er in die Hand gefallen / und gefangen worden / hat man ihn lebendig auf dem Marckt verbrennt / und zwey seiner Lehr-Jüngern / an den Galgen aufgehenckt.

Zum fünften auß den Predigen der andern Miniſtren.

Zum fünften / alle Predigen schier von allen Miniſtren durch gantz Franckreich / seynd schier alle dahin außgelossen / daß sie alle ihre Bösheiten zu mehrerer Glori GOttes außdeuteten / wan sie nur wider die Papiſten außgewürcket wurden / welche sie denen Amaleciten vergleichten / und den Philiſtæeren / geschwornen Feinden der Kindern Iſraël dem außerwählten Volck GOttes.

Zum sechsten auß Beza.

Zum sechsten / so ist Beza, diſen grausamen Anschlag zu befördern von Genff nach Nerac verraiſet / allwo er mit den Ober-Häuptern der Ketzern gehandlet / und predigte öffentlich / umb diſes schädliche Feur / in ihren Gemüthern noch mehrer anzuzünden.

Muthwilligkeit der Hugonoten zu Aix.

Mit einem Wort / diſe Worts-Diener / und Miniſter deß Teufels / haben diſes Feur also angezündt / daß es in volle Flammen / außgebrochen / welches sich über das gantze Reich außgebreitet. Sie haben die Stadt Aix überrumplet / in dem Land Provence, den 5. Februarij, im Jahr 1562. haben den Gubernator deß Königs / darauß gejagt / den Magiſtrat veränderet in der Stadt / alle Burger entwaffnet / in dem Angesicht deß Parlaments, und ihre Predigen öffentlich gehalten;

Und zu Barioux.

Von hier seynd sie nach der Stadt Barjoux gangen / haben dieſelbe eingenommen / und alles / was ihnen nur begegnet / ohne alle Gnad / tod geschlagen / Etliche / welche sich mit der Flucht / auf das Schloß begeben / wurden gefangen / andern das Haupt für die Füß gelegt ; da ist unter andern / ein Franciſcaner, oder Minnen-Bruder gestorben / welcher denen Catholiſchen Soldaten mit dem Creutz vorgangen / gleich wie man in einem Umbgang zu thun pflegt / und alle / die ihm folgten / hatten ein Rosenkrantz an dem Hals.

Bedrug und Falschheit der Miniſtren.

Unterdessen / so wohl die Miniſter, als andere Häupter der Rebellion, lieſsen unterschidliche Schrifften außgehn / welche sie auch durch Teutschland / Engelland / und andere außländiſche Orth außgestreuet / mit welchen sie (umb ihre Bosheiten / und Schelmen-stuck zu verdecken) proteſtiert / und betheuret / daß sie nichts anders suchten / als die Wohlfahrt deß Königs / und den Wohlstand deß Reichs / sie machten / und verfälschten

ten Brief / unter dem Namen der Königlichen Mutter / als ob sie von ihr / zu ihrem Beystand beruffen wurden.

Endlich thäten sie alles / was deß Königs Dienst zuwider war / sie waigerten ihm den Gehorsam / den sie ihm schuldig waren / sie haben wider ihne Volck geworben / sie haben sich von seinen Städten Maister gemacht / sie haben wider ihne in völliger Feld-Schlacht gefochten / und nichts desto weniger nennten sie sich / seine unterthänige / und getreue Diener / auch gehorsame Untersassen.

Dises gabe auch Ursach dem Cardinal von Lothringen umb in Gegenwart deß Königs / in seinem Rath zu Fontainebleau, einen Streich zu geben dem Admiral Colligny, welcher alldorten protestierte / daß er ein Diener deß Königs wäre; Ja / sagte der Cardinal, ihr seyt sein Diener / so lang als er euch gebietet / alles das / was euch / und euren Ministren gefallet.

Nichts desto weniger dise neue Christen streckten das Haubt in die Höch / thäten / und sagten alles mit solcher unverschamter Weis / daß sie die gantze Welt betrogen / also daß auch die allerweiseste / und vorsichtigiste / nit wußten wohin sie sich wenden und kehren solten.

Die Ministri fragen nach keinen Placcaten deß Königs.

Es fragten ihre Ministri, weder nach den Placcaten / noch auch nach den Befelch und Ordnungen deß Königs / sie hielten ihre Predigen / in zweyen Vor-Städten zu Pariß / und hatte nunmehr ein Theil diser Böswichten / Strassen-Raubern / Dieben / und andern leichtfertigen Gesind / das Feur also angeblasen / daß sie vermainten / sie wolten die Stadt Pariß überrumplen; als sie aber befunden / daß diser Anschlag nicht so leicht ware / haben sie ihr Vornemmen verändert / dan sie hatten wider sich die gantze Clerisey / und Geistlichkeit / das Parlament, den Magistrat, die hohe Schul / die Gemeind / und von dreyzehen tausend Familien / waren nit zweyhundert in Pariß / die nit mit der Ketzerey beschmitzet waren.

Ihr Anschlag auf die Stadt Pariß / mißlinget.

Auf der andern Seiten erzeigten sich der Hof / sambt dem König seiner Mutter / und seinen Brudern / sehr zugethan / und eiferig / vor die Römisch-Catholische Religion, so hatte auch der König von Navarra, Antonius, ihr Parthey verlassen / und ware widerum zu der Schos der heiligen Kirchen gekehret.

Der Minister Barelle bringt die von Tholuse in die Waffen.

Das jenige aber / so sie zu Pariß nit kunten zu Werck bringen / haben sie zu Tholuse eines theils zu weg gebracht; allwo der Minister Barelle, ein außgesprungner Mönch / auf dem Predig-stuhl die Trompeten geblasen / die Ketzerische Burger zu den Waffen zu bringen / und sich deß Stadt-Hauß Maister zu machen / und das grosse Zeug-Hauß / allwo das Pulver / und anderes Kriegs-Geräth aufbehalten wurde / unter ihren Gewalt zu bringen.

Da wurden 4. oder 5. tausend Menschen umbgebracht.

Die Hugonoten verjagt.

Er ist auch zu seinem Vornemmen gelangen / dan auf einmahl / wurden alle Ketten der Stadt gespannen / und die gantze Stadt / von den Ketzeren berennet / und angefallen / aber es stellten sich gleich / auch die Catholischen zu Gewöhr / also daß man zu beyden Seiten / mit solcher Furi drey Tag lang gefochten / daß beynahend vier / oder fünf tausend Menschen gebliben; Es wurden die Kirchen geplündert / die Clöster verderbt / und mehr als zweyhundert Häuser verbrandt; Als aber die Hugonoten gesehen / daß ihnen kein Hülf zukäme / auf welche sie gewartet / wurden sie gezwungen die Stadt zu verlassen.

Sie erobern vil Städten durch Aufrühruug der Ministren.

Die Prædicanten anderer Städten haben ihr Spihl und Person besser vertretten / dan durch Aufwiglung deß Ministers Alexander Gordion, haben sich die Ketzer auf den 13. Aprill Maister gemacht / wie auch durch Antrib deß Prædicanten Jacobs Le Roux, von den Städten Poictiers und Lyon, wie nit weniger der Stadt Rouan, durch Zuthun / und Anfrischung deß Prædicanten Marlorat.

Die Ministri, Carl Leopard, und Ambrosi Faquet, thäten auch ihr äusseristes / die Burgerschafft zu Rochelle, in Aufstand zu bringen / sie donnerten auf den Predig-stühlen / und brachten unterschidliche Beweisthum vor / umb sie darzu zu bewögen / man hielte auch zwey unterschidliche Versamlungen / bey welchen wohl sechzig Ministri gegenwärtig waren / in welchen durch dise Gottlose Doctores, beschlossen worden / daß diser Anschlag (wie sie fälschlich vorgaben) auf Göttlich- und menschliches Recht / gegründet war / nit allein rechtmässig / sondern auch nothwendig wär / doch wolte es dißmahl zu Rochelle nit gelungen.

Was ist dan endlich geschehen? So vil Elend und Armseeligkeit seynd Franckreich / durch dise höllische Facklen zugestanden / daß die Hölle selbst / mit ihrem weit aufgesperrten Rachen / so vil Trübsal kaum solte außspeyen können / lasset uns dises in einem kurtzen Begriff / beysamen sehen.

Das

Das XXV. Capitel.

Kurtzer Begriff aller Elenden/ welche durch Zuthun der Ketzern/ Franckreich über den Hals kommen.

ALs die Ketzerey das erste mahl durch Johann Calvin sich blicken lassen/ und zu dem Vorschein kommen ist/ auß dem Abgrund der Höllen/ und nunmehr ihre Kräfften/ Zähn/ und Hörner bekommen/ umb sich wider GOtt/ wider die Religion, und den König zu setzen/ da hat man mit Augen gesehen/ und mit bittern Zähern der Frommen/ und GOtts-förchtigen bewainet/ daß niemahlen kein solche Mißgeburt/ oder Monstrum auf dise Welt kommen sey.

Dan die jenige/ so von disem Abendtheur entsprossen seynd/ und gebohren worden/ haben die Creutz zerbrochen/ die Altär zerstöhret/ die Bilder zerrissen/ die Gräber unters über sich geworffen/ die heilige Geschirr/ und Kelch geraubet/ die Reliquien, und Heiligthum verbrandt/ wie auch die Kirchen-Zierd/ und Bücher/ die heilige Hostien mit Füssen getretten/ die Kirchen zu Boden geworffen/ darin sie ihre Pferd gestellet/ mit unzahlbahrem Schimpf/ und Verspottung/ und andern dergleichen Muthwilligkeiten.

Ihr Muthwillen gegen den Bildern/ und Reliquien.

Zu Rouan haben sie die Gebein/ deß heiligen Romani, Bischoffen und Patronen der Stadt/ zu Pulver verbrandt/ die gantze Stadt in Feur und Flammen gesetzt/ durch Verbrennung der Heiligthumer/ und der Kirchen-Zierden/ welche sie vor den Thüren einer jedwedern Kirchen in das Feur geworffen; Zu Orleans verbrandten sie die Gebein deß H. Bischoffs Agnanus; zu Lyon deß H. Irenæus; zu Poictiers deß H. Hilarius; zu Orange deß H. Eutropius, allwo sie auch das Crucifix/ einem Esel unter den Bauch gebunden/ welchen sie alsdan/ mit grossem Spott/ durch die Strassen und Gassen gejagt.

Gegen die Abgestorbne.

Zu Bourges, haben sie die Bilder der Heiligen in das Koth geschmissen; zu Clery haben sie die Bildnus der Allerseeligisten Jungfrauen zerbrochen/ welche vil Jahren hero mit grossem Zulauff und Andacht deß gantzen Volcks verehret worden.

Zu Orleans haben sie den todten Leichnam deß Königs Francisci deß Andern/ außgegraben/ und sein Hertz verbrandt; zu Mans, zogen sie auß der Erden/ die Gebein deß Cardinals von Lurenburg herauß; zu Vendosme die Leiber der Grafen/ und Hertzogen diser Famili; zu Engolisma thäten sie eben also/ mit dem Leichnam/ deß Grafen Joannis; zu Clery warffen sie die Leiber der Hertzogen von Longuevill den Hunden vor/ brachen die Bildnus Königs Ludwigen deß Eilften/ verbrandten seinen Leib/ und warffen die Aschen in den Wind.

Gegen die Priester/ und Ordens-Leuth.

Wie handleten sie aber mit den Priestern? Wie? Sie stachen ihnen die Augen auß/ sie schnitten ihnen Ohren/ Nasen/ Händ und Füß ab/ trugen selbige auf dem Hut/ und hencktens an den Hals/ sie schunden ihnen die Haut ab/ schnitten Riemen auß ihnen/ sie schnitten ihnen den Bauch auf/ und wunden ihre Gedärm auf Well-Bäume/ oder sie schiteten Haber darein/ und liessen ihre Pferd darauß fressen; sie stürtzten sie von den hohen Thürnen herab/ und empfiengen sie auf den Piquen der Soldaten/ sie beschlugen ihre Füß mit Huff-Eisen/ und liessen sie also in den Pflug gehn/ bis daß sie verschmachtet.

Sie triben ihnen eiserne Nägl durch den Kopf/ sie begrabten sie unter die Erden/ bis an den Kopf/ lebendig/ und spihlten mit Kögl-Kuglen darauf; Sie geisleten sie bis auf den Tod; sie bunden sie an den Schweyff ihrer Pferden/ und schleppten sie nach ihnen/ sie rissen ihnen die Zungen unter dem Kihn herauß; sie sperrten sie in Todten-Baaren ein/ und gossen siedend Oel hinein; sie schnitten ihnen die Gurgl ab/ und warffen sie in die Brünnen; knüpfften sie an die Bäum an/ zerspalteten ihnen die Köpf mit Helleparten und Säblen; sie plünderten das Closter der Benedictiner bey der Stadt Vendosme, schlugen alle die Ordens-Leuth tod/ so sie allda gefunden/ und haben dero zwey/ in der Kirchen gehenckt; sie verbrandten das Carthäuser Closter zu Granobl; sie ermordeten zu Avergne alle Mönch deß Closters Fontainian; sie schlugen schier alle Franciscaner tod auf unterschidliche greuliche Manieren in der Stadt Orleans.

Gegen alle Sorten der Personen.

Dise unerhörte Grausamkeit gosse sich auß/ über alle Gattung der Menschen; Der Frey-Herr de Farell wurde mit vilen Schlägen von seinen eignen Ketzerischen Bauren ermordet; Julian Ferme einē Edelmann/ deß Hertzogs von

Guise,

Guise, warffen sie halb lebendig an ein Bethstatt hin/schossen nach seinem Hertz/ als nach einer Zihl-Scheiben / und rufften beständig / das Evangelium soll leben!

Joannes Arnaud, deß Königs Lieutenant / zu Engolisma, wird von ihnen erwürgt / sein Gemahl an den Schweyf deß Pferds gebunden / und bis in Tod geschleppet / auch die Kähle abgeschnitten; Joannes de Froyes, Abbt von Gastines, und Joannes Baptista Sapin, Raths-Herr / beyde von heiligen Leben/ wurden aufgehenckt; In dem Dorff Patté wurden fünf und zwainzig Bauren lebendig mit den Thürn der Kirchen verbrandt; Zu Valence wurde deß Königs Lieutenant / de la Motte Gondrin genant/ in seinem eignen Hauß tod geschlagen / und an einem seiner Fenstern aufgehenckt / darnach durch die Gassen gezogen / und hernach in eine Reyhe geworffen; Sie haben auch den Balliff von Valence ermordet; Die gantze Besatzung von S. Marcellin, so in dreyhundert Mann bestanden / wurde eintweder von den hohen Thürnen oder Felsen herab geworffen / oder sie müßten bis auf den letsten Mann / über die Klingen springen.

Sie kamen auch inner die Stadt von S. Arnaut, und haben alldorten/ alle Priester ermordet; Zu Gailardon, ausser den Priestern / welche sie gantz feindlich und grausam gehalten / wurde der Stadt-Schreiber deß Orths / unter der Porten der Kirchen aufgehenckt; Zu Monsegut, wurden die Richter / oder Schöpffen / und Burgermaister aufgehenckt in ihren Mäntlen; Zu Lausette wurden mehr / als fünfhundert Menschen / jämmerlich tod geschlagen / darunter / zum wenigsten hundert / und sibenzig Priester / die dorthin geflüchtet waren; Zu Caile wurden neunzig Priester getödtet.

Zu Montpelier wurden fünf und zwainzig Priester / mit den Clösteren der vier Bettel-Orden / zu Boden geworffen; Zu Pluniers wurden alle Priester ermordet / und zwey Capitänen aufgehenckt.

Endlich dises alles zu bevestigen / laßt uns hören sprechen Thomas Beauxamis, in einer Sermon, die er zu Pariß gethan/ auf den Sonntag / deß Fast-Abends / im Jahr 1562. welches eben dasselbige Jahr gewesen / in welchem dise Hencker und Furien/ ihre Ketzerische Wütigkeiten wider die Catholische überal außwürckten / umb ihre höllische Secta, und Ketzerey zu bevestigen.

Die Wort Thomæ Beauxamis, die Grausamkeit der Ketzern belangend.

All ihr Glori/ sagt er/ ist gewesen/ den Priestern die Ohren abzuschneiden / eine Ketten darauß zu machen/ und dieselbe an dem Hals zu tragen; An etlichen Orthen / haben sie die Catholische lebendig unter die Erden begraben / und die kleine Kinder / in zwey stuck zerhauet; Sie schnitten den Priestern den Bauch auf / reißten ihnen das Hertz herauß / und verbrandten dasselbige; Vilen reißten sie die Nieren / und die Leber herauß / haben sie mit Speck gespicket / und dieselbige auf dem Feur gebraten; Anderen haben sie die Fuß-Sohlen verbrandt / andere mit heissem Speck übergossen / andere liessen sie vor Hunger sterben / sie gebotten ihnen aber an die Tafel zu sitzen / und ihre Kihn-Backen zu rühren / als ob sie wohl zu essen hätten gehabt; Andere haben sie gebunden / hinter ihren Wägen hergeführt; Andere bunden sie mit Ketten / an die Gätter und Vorschöpf der Häuseren / als wie man den Affen zu thun pflegt / sie schmeißten ihnen ein stuck Brod zu / wie den Hunden / und schlugen sie / wie die Esel; Sie schnitten das Obriste von dem Haubt hinweg den Priestern und München / und zogen ihnen die Haut von der Cron / mit Messern: vil haben sie gar geschunden; Andere stellten sie Mutter nackend / vest auf das Eyß / und hauten sie hernach gleichsam von Glid zu Glid in stuchen; über andere jagten sie hungerige und rasende Hund; Andere haben sie an den Bäumen angebunden und auß Kurtzweil auf sie / als nach dem Zihl oder Schwartzen geschossen; Andere haben sie aufgehenckt / und doch nit erworgen lassen; Vil haben sie in Brunnen / in das Wasser / oder glüende Brenn-Oefen geworffen; Andere andero Pferden Schweyff angebunden / fortgeschleppet / bis sie tod darnider fielen; Andere henckten sie mit dem Kopf unter sich / und zündten darunter Feur mit Heu an / darinnen sie erstickten / und verschmachten müßten; Andere warffen sie von hohen Thürnen oder Felsen herab; Mit einem Wort / es ist unmöglich alle die Grausamkeiten beyzubringen / welche sie gegen die arme Catholische verübet haben: O mein GOTT! wer soll so Barbarisch seyn / der dise Secta nit verfluche / und sage / daß sie von aller menschlicher Gebühr entfernet ist. Bis hiehero seynd die Wort

dises

diſes alten trefflichen Predigers / und Lehrers / Beauxamis.

Die Wort Florimundi.

Hierbey muß ich auch die Wort Florimundi Remundi anfügen / in dem 8. Buch / andern Theil / 5. Capitel. Wer ſoll doch können beſchreiben / ſagt er / die Unſinnigkeit und Grauſamkeit / welche die Hugonoten verübet haben / mit entheiligen / plündern / und verbrennen / der Kirchen / und GOtts-Häuſern / durch gantz Franckreich? Die Anzahl deroſelben / erſtrecket ſich auf zehen tauſend. Solten die Nachkömmling wohl glauben können / den hundersten Theil der Schelmen-ſtücken und Bosheiten / welche die Hugonoten gegen Manns- und Frauen-Perſonen außgewürcket haben? Gegen groſſe und kleine / lebendige und todte? O heiliger Auguſtine! der du vor Zeiten / deine Feder und Zungen / ſo dapffer angewendt / wider die Ketzer deiner Zeiten / weilen ſie einige der Catholiſchen ermordet haben? Etliche Kirchen geplündert / etliche Sacramenten entunehret? Was ſolteſt du ſagen / und mit was Häftigkeit und Ernſt / wurdeſt du wider diſe neue Chriſten verfahren? Dan die alte Ketzer in Vergleich diſer neuen / können unſchuldig genennet werden; Diſe mit den alten gerechnet / ſeynd ärger / als die Wölff / wahre Vorläuffer deß Antichriſts, die Geiſlen und Ruthen / die Glider der heiligen Kirchen zu verfolgen / in diſem letſten Lauff der Zeiten / durch alle Gattung / und Manier der Grauſamkeiten.

Ich waiß wohl / daß etliche von den gegenwärtigen Ketzern / ſich ihrer Vor-Eltern ſchamen / und ihre Greulichkeit ſuchen zu bedecken / mit geſuchten Beweisthum und Beſchönungen. Etliche ſagen / daß diſe entſetzliche Stuck nit entſproſſen ſeynd auß der Religion, ſonder auß der Furi der Burgerlichen Kriegen. Andere bekennen / daß es auß Eifer geſchehen iſt / aber allzuvil mit Paſſion / und übler Anmuthung vermiſchet.

Die erſte ſeynd nit ſo unredlich / wan ſie offentlich bekennen / die greuliche Unthaten / die ſie begangen haben / und ſchamen ſich noch heutiges Tags / wan ſie die Zeichen und Uberwöhrlein / der Grauſamkeit / ihrer Vor-Eltern / in Brechung und Zerſtöhrung der Kirchen / und Catholiſchen Clöſtern vor Augen ſehen; Die andere erweiſen / daß ſie noch ihr Gemüth alſo geſtellet hätten / und gleich ihrer Vor-Eltern / und daß es ihnen nur an der Macht gebricht / daß ſie nit auch ſo grauſam ſeynd / als ihre Vorfahrer geweſen; gleich wie der heilige Auguſtinus ſpricht / von den ſo genanten Circumcellionen / und Donatiſten: Sie wollen keine Böswicht ſeyn / weilen ſie es nit können ſeyn; Aber je mehr ſie diſes wollen bemäntlen / ſo beſchuldigen ſie ſich ſelbſten / wan ſie die greuliche Stuck ihrer Vor-Eltern / unter einem üblen Vorwand / und Deck-Mantel beſchönen wollen.

Hiemit halte ich inn / ein kurtze Zeit / von allen diſen Kirchen-ſchändereyen / Gottloſigkeiten / Unmenſchlichkeiten / und Barbariſchen Grauſamkeiten / diſer Höllen-Dieneren.

Das XXVI. Capitel.

Wie die Catholiſchen / mit Fug und Recht / wider diſe Grauſamkeit ſich geſetzt / und ihre Rach vorgenommen haben.

DEr heilige Auguſtinus an unterſchidlichen Stellen ſeiner Schrifften / als er von der Straff der Ketzern redet / und diſputiert / beweiſet mit der Schrifft / mit bündigen Argumenten / daß ſich die weltliche Fürſten / darwider ſetzten müſſen / es ſeye gleich mit Placcaten / oder Ergreiffung anderer Mittel wider ihre Grauſamkeit.

Unter andern ſagt er / an dem Buch / wider Creſconium am 51. Cap. Hierinnen dienen die König GOtt / ſo vil als den Königen gebührt / dan diſes iſt ihnen von GOtt anbefohlen / das Gute zu gebieten / und das Böſe zu verbieten / nit allein in Sachen / die den menſchlichen Handel angehn / ſonder auch / was das Göttliche / und die Religion betriffet. Umbſonſt und vergebens ſagen die Ketzer: Laſſet mich in meiner Freyheit; warum ſagt ihr nit auch / daß man euch frey laſſen ſoll / in Tod-ſchlägen / Unkeuſch-

heiten / und andern bösen Stucken / welche doch mit rechtmässigen Gesatzen zu dämmen / und einzuhalten / gantz seelig und nutzlich ist. GOtt hat dem Menschen wohl einen freyen Willen gegeben / aber Er hat auch begehrt / daß der gute Willen nit solle unfruchtbahr seyn / und daß der böse Willen nit ungestrafft verbleiben soll.

Ferner / als er wider den Ketzer Gaudentium geschriben / in dem andern Buch / wider die andere Epistl Gaudentij, an dem 26. und 27. Cap. spricht er also: So lang / als ihr nit mit der Kirchen haltet / so lang urtheilen die König sehr wohl / daß es ihnen zusteht / nit zuzulassen / daß ihr ohne Straff / der Kirchen widerspännig seyet; Dan die König müssen hierüber Sorg tragen / auf was für Weis sie solche Straffen bewerckstelligen sollen / wider die widerspännige Ketzer / oder ihre Mit-Genossen / oder ihre Anführer / gewißlich durch ihre Soldaten / so ihnen unterworffen seynd?

Dises seynd die Grund-Reglen / deß heiligen Augustini, und auch noch heutiges Tags der Catholischen; nemlich / daß die König und Fürsten / die Macht / so ihnen GOtt gegeben / entweder durch sich selbst / oder durch ihre Befelchshaber und Soldaten / wider die Ketzer gebrauchen müssen / umb ihre Muthwilligkeiten zu brechen / eintweder mit Placcaten / oder / wan dise nit verklecken / mit leiblichen Straffen vil mehrer als die Tormenten gewesen / welche die Ketzer denen Catholischen angethan.

So lehret auch dises die Vernunft / dan man muß einen Gewalt mit dem andern brechen: dises lehret auch die Schrifft / dan der Prophet Elias, hat die falsche Propheten deß Baals, tödten lassen; Dises haben auch die König in Franckreich mit Fug und Recht / wider die Calvinisten / als gewalthätige Leuth wider die Catholische Religion, und falsche Propheten / von einer neuen / und Lugen-haften Sect, vorgenommen.

Vor das erste / haben obgemelte König mit unterschidlichen strengen und harten Placcaten / die Ubung der Calvinischen Irrthum und Fehler verbotten; Als sie aber gesehen / daß die Calvinisten / so stoltz waren / daß sie nach den Königlichen Placcaten nichts fragten / umb zu erwisen / daß sie nit ohne Ursach das Schwerd führten / haben sie selbiges durch ihre Befelchshaber / und getreue Diener gebraucht / umb nit allein die Widerspännigkeit der Ketzern zu brechen / sonder auch rechtmässige Rach zu nemmen / über ihre erschröckliche Unthaten / welche sie an unterschidlichen Orthen / allzumahl begangen hatten / ehe und zuvor die Sanftmütigkeit deß Königs verbittert war.

Sie hatten zu Pariß in der Vor-Stadt / die Kirchen deß heiligen Medardi geplünderet / schier alle / so sie von den Catholischen alldar gefunden / getödtet / das heilige Sacrament mit Füssen getrettten / die Bilder / Kelch / und Altär gebrochen; Zur Straff diser Gottlosigkeit seynd auf den ersten Mertz / die Soldaten deß Hertzogs von Guise zu Vassy eingefallen in das Hauß / wo der Minister Morell, in der Predig begriffen war / haben dreissig oder vierzig Hugonoten erschlagen / ihr Bibl zerrissen / und den Minister verwundt.

Nach der Catholischen zu Limoges.

Zu Limoges haben die Catholische die Urheber und Rädelführer der Hugonoten / mit dem Tod gestrafft / den Rest bannisiert und vertriben / ihre Stühl und Bänck verbrandt / und das Hauß / wo sie die Versamlung hielten / zur Erden geworffen.

Zu Amiens.

Zu Amiens seynd ihre Bücher / und Predig-Stühl verbrandt worden / daßselbe auch ist in zweyen Vor-Städten von Paris geschehen.

Zu Sens.

Zu Sens wurden ihrer wohl hundert getödtet / und in den Fluß geworffen.

Zu Abbeville.

Zu Abbeville wird ihr Commendant mit Namen Harcourt aufgehenckt.

Zu Senlis.

Zu Senlis wurden drey der vornehmsten Meidmachern enthauptet / und die Köpf auf Pfähl / ausser der Stadt-Porten gestellet.

Zu Bourdeaux.

Zu Bourdeaux wurden die zwey Ministri, Neuffchastell, und Grenay an den Galgen geknipft.

Zu Gallia.

Zu Galliat in Lanquedoc wurden über hundert und vierzig Hugonoten / von den Catholischen getödtet / und ihr Minister Pererius, in einen Brunnen geworffen / gleich wie sie vilen Priestern gethan haben.

Zu Angers.

Zu Angers wurde Le Berger, ein Diacon, Beauregard, und Dalbiac du Plessis, zwey Ministers getödtet; Drey andere wurden aufgehenckt / auß Ursach ihrer Kirchen-Schänderey.

Zu Rochefort.

Zu Rochefort wurde der Ketzerische Gubernator auf das Rad gelegt / und geräderet / und hieran wurde das Land gesäubert.

Zu Arles.

Zu Arles wurden dreyzehen oder vierzehen ausser der Stadt gehenckt / an

ei-

einen Nast eines feuchten Baums / allwo die Hugonoten ihre Predig pflegten anzuhören.

Zu Rouan. Zu Rouan wurde von gleichem der Minister Marlorat, ein außgesprungner Mönch / unter dem Portal der Kirchen unser Lieben Frauen / ausser der Stadt aufgehenckt.

Hierüber schreiben / und ruffen die Calviniſten / daß diß ein Tyranney / und Grausamkeit seye. Wie da? Soll dan ein König mit zusamen geschlagnen Armen da sitzen / wan er sihet / daß seine Placcaten und Befelch mit Füssen getretten werden? Und nit höher geachtet wurden / als wan sie von einem Bettler wären an-dictiert / und in die Feder gegeben worden? Soll er seine Kirchen / Clöster und Palläst / sehen ruinieren / und kein Wort darzu sagen dörffen? Soll er die todte Leichnam der Königen seiner Vorfahrer / und Vor-Eltern außgraben sehen / verbrennen / und vor die Hund werffen? Und kein Rach hierüber nemmen? Wer hat diſes jemahl bey einiger Nation der Welt gehört / oder gesehen? Wer hat jemahl gesagt / daß es eine Grausamkeit seye / sein eigen Gut zu beschützen / und zu beschirmen? Wer hat jemahlen gesagt / daß es ein Tyranney seye / Straſſen-Rauber / Meidmacher / Heiligen Schänder / Mordbrenner / und Mörder zu straffen? Welcher König hat sich nit mit aller Gewalt / und Kräfften wider seine halsstärrige und rebellische Unterthanen gesetzet? Und soll man diſes vor eine Grausamkeit außruffen? Da doch GOTT selbſten das Schwerd den Königen in die Hand gegeben / umb solche Schelmen-stück / dergleichen die Calviniſten verübet haben zu straffen? Es ist weit ein anders / sich wider die Gewalthätigen zu beschirmen / gleich wie die Catholische wider die Calviniſten gethan / als ohne einige Authorität zu morden und zu brennen / gleich wie die Calviniſten wider die Catholische gethan haben.

Das XXVII. Capitel.

Fortsetzung der Kriegen in Franckreich / zwischen den Catholischen und Hugonoten.

DAs Kriegs-Feur / welches sonderbahr durch die Ketzerische Prædicanten angezündet worden / unter den grausamen Calviniſten / und eiferigen Catholischen / kunte durch alles vergossenes Blut noch nit gelöschet werden. GOtt erwöckte eines theils die Gemüther der Catholischen / umb seine Göttliche Ehre / Religion, und Kirchen zu beschirmen / als auch die Unbilden zu rächen / welche seiner Obriſten und Höchſten Majestät / durch die Ketzer täglich angethan / und zugefüget worden; Auf der andern Seiten / zündte der Teufel die Hertzen der Ketzern an / umb mit einer stählinen Hartnäckigkeit durchzutringen / und das jene fortzusezen / was sie einmahl mit unerhörter Gottlosigkeit angefangen.

Die erste kunten nit weichen / weil sie in völliger Besitzung waren / nit allein deß zeitlichen Guts / sonder auch der alten / und wahren Religion; Die zweyte wolten nit weichen / weilen sie nach dero angebohrnen Vermessenheit / alles nach ihrem Belieben hinauß führen wolten / und wider alles Recht regieren / nach ihrer selbſt eignen Authorität und Gewalt; Hierauß entstunde / daß / als man die von Guyenne, oder Aquitanien, vor dem König fragte / haben sie geantwortet: Wer ist der König? Wir selber seynd König: villeicht diſes armseelige und gestutzte Königlein / welches wir mit Ruthen streichen solten / und ihn ein Handwerck lehrnen lassen / auf daß er sein Brod und Nahrung gewinne / gleich wie alle die übrige: So rufften auch die Miniſtri auf den Predig-stühlen / daß die König kein andere Authorität / oder Macht hätten / als welche ihnen von der Gemeind gegeben wurde / und daß der wenigste Unterscheid wär / unter dem Adl / und der schlechten Gemeind oder dem Volck; Ja die Bauren selbſt / wan ihre Herren / das Recht / so ihnen zustunde / abhollen wolten / haben geantwortet / sie wollen ihnen auß der Bibel erweisen / daß sie zu der gleichen Recht nit verbunden wären.

Bosheit der Ketzer.

Die Fundamenten diſer schönen Erneuerung oder Reformation, haben unter andern unsinnigen Prædicanten / Calvinus und Beza gelegt / gleich wie man auß dem 331. und 332. Brief deß Beza, in dem Monat Februario auß Pariß zu Calvin geschriben / vor Augen sehen kan / allwo er neben tausend Läster-Worten / so er wider die vornehmſte Catholische Lehrer herauß speyet / dem König von Navarra den Namen Juliani

Benantlich von Calvin und Beza.

beymesset / nemlich einen Abtrinnigen / und Apostaten (als der sich von dem Printzen de Condè, und dem Admiral Colligny abgesöndert / und von Joanna seiner Gemahlin) nennet / und sagt / daß er auf ewig verlohren sey / als welcher ein lebendiges Exempel der Leichtfertigkeit / Untreu / und Gottlosigkeit wäre.

Der König von Navarra wird zu Rouan verwundet.

Endlich indeme die Catholischen Rouan belägerten / hatten die Ketzer Havre de Grace gelifferet / in die Händ Elisabeth, der Königin in Engelland / welche ihnen zu Hülf und Beystand den Grafen von Warwick, mit sechs tausend Mannen / zugesandt / und zugleich hundert und vierzig tausend Cronen.

In der Belägerung von Rouan, wäre Antonius, König von Navarra, selbsten gegenwärtig / und als er auf einen gewissen Tag / die Werck und Wähl besichtigte / wurde er in seine lincke Schulter / mit einer Mußquet-Kugel geschossen; Nichts desto weniger / als die Stadt nunmehr übergeben war / obwohlen er nit ohne Gefahr kunte bewögt werden / ist er von denen Schweitzern / durch den gemachten Bruch der Mauren / auf den Schultern gantz triumphierlich / als ein Obrister Feld-Herr / und Kriegs-General / in die Stadt getragen worden / und von dar nach Andely, allwo er in dem Alter von 42. Jahren seinen Geist aufgeben hat / nachdem er sich durch die Beicht / und Gebrauch deß Allerheiligisten Sacraments / gantz Gottsförchtiglich zu dem Tod vorbereitet hat.

Er stirbt Catholisch.

Als nun die Stadt Rouan erobert ware / gabe Printz Condè, der dazumahl zu Orleans war / schier gantz und gar seinen Muth verlohren; Als er aber mit Teutschen Trouppen / unter Beglaitung / deß Land-Grafen von Hessen / verstärckt worden / hat er widerum ein solches Hertz bekommen / daß er Pariß zu stürmen sich eingebildet / also ist er mit seinem Kriegs-Heer / bis an die Vor-Stadt kommen / und als er ausser der Stadt mit der Königin / von einem Accord oder Vergleich / zwar umbsonst gehandlet / ist er nach Normandy aufgebrochen / umb die ankommende Engelländer zu empfangen; Aber der Conteſtabl von Montmorency, als er ihn auf den letsten Gräntzen / von Chartres erdappet / hat sich zwischen beyden Kriegs-Heeren auf den 19. December, ein Feld-Schlacht begeben / und zwar ein so nahmhafte / und berühmte / als jemahlen in Franckreich gesehen worden. Dan unangesehen / daß dise Schlacht

Ein nahmhafte Feld-Schlacht zwischen denen Catholischen und Hugonoten.

zwischen Fürsten / und Feld-Generalen eines Geblüts geschehen / so daurte sie von Morgens 10. Uhren an / bis in die Nacht hinein / von beyden Seiten / also hart / und eiferig / daß Montmorency, nachdeme ein Pferd unter ihme tod geschossen worden / und er mit einer Mußqueten-Kugel in das Kihn / mit Verlurst etlicher Zähnen / verwundet worden / sich gefangen geben müssen.

Montmorency wird gefangen.

Deßgleichen auch der Printz Condè; und ob gleich die Victori schine zweifelhaftig zu seyn / so hat nichts desto weniger der Hertzog von Guise, mit dem Kriegs-Heer deß Königs / das Feld erhalten.

Auch der Printz von Condè.

Montmorency ist von den Hugonoten / nit wohl gehalten worden; Dan ob er gleich sehr alt / und verwundet war / haben sie ihn doch die gantze Nacht hindurch in solcher Eil nach Orleans geführt / daß sie ihme nit mehr / als ein kleine Zeit gegeben / umb etwas zu verschnauffen / und Athem zu holen.

Mourmorency wird von den Hugonoten übel gehalten.

Im Widerspihl / so ist Printz Condè, von dem Hertzog von Guise, so freundlich / und liebreich empfangen worden / daß er ihn deß Abends / an seine Tafel gesetzt / und als nit mehr / als ein einig Beth / vorhanden war / die gantze Bagage versträhet / oder gefangen / hat er ihne selbige Nacht / an seiner Seiten ruhen lassen; Worüber dan nit ohne Ursach gezweifflet wird / welcher auß beyden hierinnen das maiste Lob verdiene; Der Hertzog von Guise, der so mild und liebreich / mit seinem Feind gehandlet / oder der Printz Condè, der sich dem Hertzog von Guise, zuvor seinem geschwornen Feind / so vil / und so ruhig anvertraut / daß er an seiner Seiten geschlaffen; Hernach ist Condè, vor den König geführt / und in ein enge Gefängnus vest gestellt worden.

Gantz das Widerspihl geschahe dem Printz Condè bey den Catholischen.

Unterdessen hat der Hertzog von Guise, die Stadt Orleans belägert / im Jahr 1563. wenig Wochen hernach / als der Sig wider die Ketzer erhalten worden; Aber sein elender Tod hat disen trefflichen Anschlag unterbrochen: Dan als er umb den Abend / von Besichtigung der Wercken / und Wählen zuruck kommen / und in seiner Gesellschafft nit mehrer / als einen Edelmann hatte / ist er von einem gewissen Joannes Poltrot genant / mit dreyen Kuglen / durch die Schulter geschossen worden.

Orleans wird von den Catholischen belägert.

Der Hertzog von Guise wird in diser Belägerung erschossen.

Diser Verräther war auß einer Edlen Famili entsprossen / und hatte die Ketzerey Calvini angenommen / nachdem er dise Gottlose That vollbracht / ist

er

er gleich auf ein Pferd gesprungen / und durch Stöck und Stauden / die gantze Nacht hindurch geflohen; Als er aber vermeint / nunmehr einen grossen Weeg hinter sich gelegt zu haben / befindet er sich zu Morgen / vor dem Kriegs-Heer der Catholischen stehn / nahe bey dem Quartier der Schweitzern; als er alldort seinen Fehler gemerckt / ist er in grosser Eil wider zuruck gewichen / und nachdeme er ein grossen Theil deß Tags / hin und wider geritten / und das Pferd nunmehr abgemattet war / ist er auf ein Land-Gut / oder Bauren-Hof zu kommen / allwo er auß Mattigkeit in einen tieffen Schlaf gefallen / von den jenigen / die ihne einzuhollen überal außgesandt waren / gefangen worden. Er wurde zu der Königin / in das Läger gebracht / und als man ihn in Gegenwart deß Cardinals von Bourbon; deß Hertzogs d' Estampes, und anderer gefragt / wer ihne zu einem so mörderischen Stuck und That aufgewiglet / und angehetzet hätte? Hat er geantwortet: Dises hatte der Admiral Colligny, und Beza gethan / mit noch einem andern Minister, dessen Name ihme unbekant war; es hätte ihm der Admiral vorgetragen / daß dises ein verdienstlich / und herrlich Werck wäre; Beza aber / und der andere Minister, hätten ihme darfür den Himmel versprochen; welches er deß andern Tags / als er noch einmahl gefragt wurde / mit Eyd bekräfftiget / und mit seiner Hand unterzeichnet.

Er sagt / daß der Admiral Colligny, und Beza mit einem andern Minister, ihne zu dem Mord angefrischet haben.

Es haben sich zwar / so wohl der Admiral, als auch Beza, mit gedruckten Schrifften / über disen Mord deß Hertzogs von Guise, der ihnen aufgebürdet wurde / entschuldiget; aber Poltrot ist bis in den letsten Athem / auf seiner Außsprach gebliben / und hat / als er auch in den letsten Tormenten begriffen war / den Beza, und andere seine Aufwigler verflucht / und auch den Tag / an welchem er gebohren war / daß er einem so teuflischen Rath gefolget hätte / und ihnen Gehör gegeben; welches eine unzahlbare Mänig Volcks gehört; dises hat man zu Papyr gebracht / und ist solches von Claudio Xaintes, Doctorn der Sorbona, dem Beza vorgeworffen / und verwisen worden.

Der Mörder Poltrot, ist zu Pariß / nachdem er mit glüenden Zangen gerissen worden / mit vier Pferden von einander verzerret worden / weilen er aber starck von Leib / und Gebein war / kunten ihne die Pferd vor das erste mahl / nit von einander reissen / bis man ihm die Gelänck und Schultern ein wenig an dem Leib geöffnet / damit also ein jedweders Pferd / seinen Theil darvon reissen mögen.

Poltrot wird mit vier Pferden von einander gerissen.

Das XXVIII. Capitel.

Die Hugonoten stecken die Hörner noch mehrer herfür als zuvor.

EHndeme dan der Hertzog von Guise, ein dapfferer Verfechter deß Königs / und der wahren Religion, so jämmerlich durch Aufwiglung und Anlaitung deß Beza, und anderer / ermordet war / haben ihnen die Calvinische Prædicanten eingebildet / daß niemand mehr übrig war / der sich ihren Kräfften / und Gewalt widersetzen kunte; Der Ursachen dan / streckten sie ihre Horn auß / so hoch sie kunten.

Die Königliche Mutter / ware über einen so gählingen Tod nit weniger verstellt / laßt den gefangnen Printzen von Condè los / und sendet ihne nach Orleans, umb mit den Burgern / von einem Friden zu handlen / nachdem er dan mit ihnen / und sie mit ihm / etlich Artickl außgeworffen den 12. Mertz deß 1563. Jahrs / waren dise / die folgende:

Die Königin macht Frid mit dem Condè.

Der erste Artickl war / daß es allen meisten Edel-Leuthen in seinem Gebiet forthin solle frey stehn / die jenige Religion offentlich zu üben / die ihnen beliebte; die mindere von Adel aber / daß sie dises allein in ihren Häusern thun mögen.

2. Daß in einer jeden Provinz, ein Stadt oder Platz seyn soll / allwo die Hugonoten den Ketzerischen Dienst thun sollen / auch daß sie in allen Städten / ihre Versamlung / frey halten mögen / an den jenigen Orthen / welche man ihnen darzu bestimmen wurde.

3. Daß alles solle vergessen / und verzyhen seyn / was zuvor Ubels begangen worden / und daß ein jeder bey seinen Güteren / bey seiner Ehr / Ampt / und Würdigkeit verbleiben soll.

4. Wird der Printz von Condè für einen treuen Versorger deß Reichs / und für einen guten Freund deß Königs erklärt; Auch / daß sie alles / was in dem Krieg / und in dem Rath gethan / zu

Dienst deß Königs / und mit aufrechten Gemüth gethan hätten.

Sie werden von dem König unterzeichnet.

Diſe und andere Bedingnuſſen ſeynd von dem König auch unterſchriben worden / und mit ſeinem Sigill geſiglet / auf den 29. Mertzen / und hernach in dem Rath von Pariß / und in den andern Raths-Verſamlungen deß Reichs verkündiget.

Die Miniſtri ſetzen ſich darwider.

Aber zwey und ſibenzig Prædicanten von Orleans haben ſich hierinnen widerſetzt / und Beza über alle / welche nichts anders / als Krieg geſucht: diſe haben denen obgemelten Bedingnuſſen / und dem Friden widerſprochen / ſeynd auch ſo unverſchämt geweſen / daß ſie ein Schrifft in Druck gegeben (es vermainen etliche / diſe ſeye von dem groſſen Ketzer / Carolo Molinæo gemacht worden; andere aber / und wahrſcheinlicher / von dem Miniſter Hugo Sorellus) in welcher Schrifft / ſie in Zweifel ſetzen / die Authorität deß Königs / und der Magiſtraten / ſo von ihm beſtellet waren; Diſes war die Lehr / welche ſie gleicher maſſen / im Jahr 1560. als ſie zu Chalon ein Verſamlung hatten / veſt geſtellet haben.

Grauſamkeit deß Admiral Colligny.

Auf der andern Seiten gieng der Admiral Colligny fort in ſeinen Grauſamkeiten; Er ließ alle Prieſter aufhencken / welche er zu Bernay, zu Aigle, und Mortain gefunden / etliche außgenommen / welche auf die Thürn geflohen / welche er auß den Fenſtern herab werffen laſſen; Zu S. Calais lieſſe er alle Mönch ermorden / und würckte ſeine Raſerey auß / bis an die Porten von Orleans.

Und der Königin von Navarra.

Nicht weniger thäte wider die Catholiſchen / die Königin von Navarra, Joanna Albret, wordurch Pabſt Pius der Vierdte veranlaſſet / und bewögt worden / ſie nach Rom zu citieren / umb ſich der Ketzerey halber zu entſchuldigen / ſo man ihr beygemeſſen; Und wan ſie inner 6. Monat nit erſcheinen wurde / daß ſie für ſchuldig ſolte gehalten werden / und ihres Reichs / Fürſtenthumer / und Herrſchafften entſetzt / und ferners wider ſie ſolle verfahren werden / was die Straffen belanget / gleichwie man wider die Ketzer zu thun pfleget.

Sie wird nach Rom beruffen.

Deßgleichen hat der Pabſt den Cardinal Chaſtillon, mit dem Kirchen-Bann belegt / und excommuniciert / und aller ſeiner Kirchen-Aempter / und Geiſtlichen Würden beraubt / als einen Ketzer / Abtrinnigen / Läſterer / und Apoſtaten von der heiligen Kirchen.

Der Cardinal Chaſtillon wird excommuniciert.

Die Königin von Navarra wird erbetten.

Was aber die Königin von Navarra belanget / iſt ſie mit vilen gewichtigen Beweisthumen / durch den Abgeſandten deß Königs in Franckreich bey dem Pabſt erbetten worden / doch aber / daß ſie excommuniciert verbliben.

Der König von Franckreich ermahnet ſeine Fürſten / die Religion wider herzu ſtellen.

Zu letſt / nachdem die Ketzer / noch vil Muthwilligkeiten getriben / und vil Empörungen und Aufruhren erwöckt / hat der König im Jahr 1566. einen Reichs-Tag der Fürſten / deß Reichs / und etlicher Cardinälen / und Biſchöffen / zu Molin angeſtellt / allwo er die Verſamlung ermahnet / daß ſie mit allen Kräfften verſorgen / daß GOtt dem Herrn / die alte GOtts-förchtigkeit / der Religion ihre Heiligkeit / und einem jedwedern das Recht / ſo ihme zuſtunde / wider heim gegeben / und erſtattet werden ſoll.

Nachdeme er aber ſein Red geendiget / hat er dem Admiral Colligny, und dem jungen Hertzog von Guiſe befohlen / daß ſie Frid mit einander machen ſolten / welches ſie auch dem außwendigen Schein nach gethan haben / und einander in deß Königs Gegenwart umbhalſet / und von beyden Seiten verſprochen / daß ſie alles / was vorgangen war / in Vergeſſenheit ſtellen wolten; worüber dan der König nach Pariß zuruck kehret / und ſich in offentlicher Proceſſion eingefunden / welche von der Kirchen der heiligen Genovefa an / bis nach der Biſchöfflichen Kirchen unſer Lieben Frauen angeſtellt worden / zu welcher Zeit / an dem hellen Tag / umb 10. Uhren zu Morgen / ſich in der Lufft / ein ſchöner Stern ſehen laſſen.

Das XXIX. Capitel.

Einige Disputationen / zwischen denen Catholischen / und Calvinisten.

UNter allen disen Ungestümigkeiten / der Waffen / und anderer Aufruhren / fielen auch bey gegebner Gelegenheit / einige Wort-Streit vor / zwischen denen Catholischen und Calvinisten.

Ludwig de Bourbon, Hertzog von Montpensier, ein Fürst deß Königlichen Geblüts / und dapfferer Verfechter der Catholischen Religion, hat seine Tochter Franciſca, mit Henrich Robert, Hertzogen von Bullion, getraut; welche durch Gemeinschafft / und Beywohnung ihres Manns / in die Ketzerey gefallen; Dises betrübte über alle massen den eiferigen Fürsten / ihren Vatter / darumen er dan eine Disputation angestellt / umb zu sehen / ob er nit seine verkehrte Tochter / sambt ihrem Mann / zu der Schos der heiligen / und wahrhaftigen Kirchen wider bringen kunte.

Die erste Disputation.

Zu diser Unterredung wurden von beyden Seiten nit mehr / als zwey Personen beruffen; von den Catholischen / Simon Vigorius, und Claudius Xaintes, zwey grosse und gelehrte Theologi, welche auch beyde / in dem Concilio zu Trient gewesen; von der Ketzer Seiten aber / kamen zwey Ministri, benantlich Johannes Spina, ein außgesprungner Mönch / und Hugo Sotellus, welcher gefangen saß / weil er ein Ehr-loses Buch in Druck gegeben hatte / wurde aber vor dißmahl auß dem Kercker erlößt. Die Disputation wurde in dem Hauß von Nevers gehalten / im Monat Julij deß 1566. Jahrs / allhier seynd die Ministri also gepresſet / und so weit gebracht worden / daß sie lieber die Allmächtigkeit GOttes verlaugnet / als die Gegenwärtigkeit CHRISTI in dem Allerheiligsten Sacrament deß Altars bekennen wollen; mit einem Wort / dise Disputation ist ihnen so übel gelungen / daß sie in der nächsten Zusamenkunft der Ministren beschlossen haben / daß man forthin mit den Catholischen in keine Disputation sich einlassen soll / auf daß nemlich ihr neues Evangelium, wegen ihrer kaltsinnigen / und armseeligen Beweisthumen / nichts zu leiden hätte / wie solches Genebrardus, und Launoyus, welcher dazumahl in der Zusamen-Sprach / noch ein Prædicant und Minister gegenwärtig war / der mit der Zeit Catholisch worden / bezeuget hat. Eben derselbige bezeuget auch / daß Sorellus, einer der Ketzerischen Disputanten / hierdurch also verstellet worden / und verbitteret, als er sich / und seinen Mit-Gesellen Johannes Spina, das Allerheiligste Sacrament betreffend / also in die Enge gebracht gesehen / daß er zugleich die Irthum deß Calvins verfluchet / und die Catholische Religion angenommen und hernach so kräfftig für die Catholischen wider die Calvinisten geschriben hat.

Zwey Ministri wurden darum Catholisch.

Die andere Disputation ist zwischen unserm Pater Antonio Possevino, und dem bekanten / und giftigen Ketzer Petro Viretto, der ein abtrinniger Apostata, nit nur von der heiligen Kirchen / sonder auch einem fürtrefflichen Orden / gehalten worden. Es hatte Virettus unter andern dise Bedingnussen angenommen / daß man die Artickl deß Glaubens / auß dem Wort GOttes bevestigen soll / auß den ersten vier allgemeinen Concilien / und auß den alten heiligen Vättern; als man aber die Schrifften deroselben herfür gebracht / und Virettus wohl sahe / daß er von denselben auf allen Seiten ergriffen wurde / hat er sich bald auf eine / bald auf die andere Seiten gewendet / bis daß er zu letst die Schrifften / welche er selbst zuvor angenommen / und vor Recht erkennet hat / verworffen / und sagte / daß ihnen kein Glauben kunte beygemessen werden.

Ein andere Disputation.

Virettus wird in seinen eignen Worten gefangen.

In diser Disputation ware der Ertz-Bischof von Aix gegenwärtig / ein fauler Ketzer / der da gestanden / in einem Soldaten Kleid / mit dem Rappier an der Seiten / dan er hat die Calvinisterey mit gewaffneten Händen beförderet / und mit blutiger Grausamkeit / er kunte aber vor Alterthum nit vest auf seinen Füssen stehn / hat die Disputation für sich angenommen / und als Possevinus auß den heiligen Vätttern / von allen Zeiten hero / unsern Glauben bevestigte / und nunmehr zu dem heiligen Bernardo kommen / da hat ihm der Apostatische Bischof seine Wort unterbrochen / und gesagt / es seynd noch nit sechshundert Jahr / daß Bernardus gelebt.

Wohl-

Der Apostatische Ertz-Bischof von Aix wird auch in seinen Worten gefangen.

Wohlan / sagte Possevinus, wie lang ist es dan / daß euer Calvin, da ihr aufkommen seyt / gebohren worden? Durch welche Antwort diser Blut-girige Ketzer also verbittert worden / daß er die Hand auf seinen Degen legend / den Possevinum gefragt / ob er seiner spottete? Und als er vor Zorn seine Zähn über einander gebissen / ist er in tausend Läster-Wort herauß gebrochen; also / daß der Nuntius Apostolicus, welcher auch allda gegenwärtig war / die Sach durch seine Authorität / zwischen beyden beylegen / und besänftigen müssen.

Was Possevinus zu Viretto gesagt.

Alsdan hat Possevinus den Minister Virettum, auf ein Seiten gezogen / und freundlich mit disen Worten angeredt: **Virette, wie lang werdet ihr noch eure Bekehrung außstellen? Sehet durch GOttes Hülf ist es in euer Hand / daß ihr dises eur Alterthum / mit der Widerkunft zu der heiligen Kirchen / ziehret und vereh-ret / und die ewige Seeligkeit erlanget. Wohlan / ihr könt in einer Stund / von dem Predig-stuhl / wider her stellen und ersetzen allen Schaden / den ihr zugefügt habt / und alle Aergernus / die ihr gegeben habt.** Alsdan hebte sich Virettus auf / von dem Stock / auf deme er sich wegen seines Alters aufgelainet / und als er sein Hand gantz grimmig von sich geworffen / sagte er: **Mein Herr / es ist eben ein Ding / und ist nichts daran gelegen.** Hiermit zu erkennen gebend / daß es alles ein Ding ist / Ketzer zu seyn / oder Catholisch.

Virettus ist ein Atheist.

Possevinus, als er dises hörte / gantz erschrocken / hat gemerckt / daß diser alte Tropf / welchen er vermeinte Calvinisch zu seyn / gar ein Atheist ware; darumen er ihn dan / als einen Menschen / an welchen kein Sälbe mehr zu streichen war / gehn lassen / und zumahen ist die Versamlung / diser Zusamen-Sprach / auß gewesen / mit grosser Ehr / der Catholischen / und Schand der Ketzern.

Das XXX. Capitel.

Die Hugonoten seynd widerum auf den Beinen / wider den König Krieg zu führen.

UNgeachtet aller Fridens-Schluß und Handlungen / ungeachtet unterschidlicher Placcaten / auch zum Vortheil der Ketzern / seynd sie doch ohne einige Obsicht darauf zu haben / und ohne alle Ursach / widerum im Jahr 1567. zu Feld gangen / unter Beglaitung deß Printz Condè, auch deß Admirals Colligny, mit andern Hugonotischen Fürsten vergesellschafftet / mit einer solchen Grausamkeit / daß sich Condè rühmen dörffen / daß so fern der König / wider die Spanier Krieg führen wolte / daß er mächtig genug wäre / sechzig tausend Mann in das Feld zu stellen.

Es wurde beschlossen / Krieg wider den König zu führen.

Nachdeme sie dan mit einander zu Rath gangen / haben sie beschlossen / wider ihren eignen König Krieg zu führen / welcher zu selbiger Zeit / Carl der Neundte war / dises Namens / und der Ursach halber / solte man vor das erste / wenig Städten einnemmen / aber solche Städten / die von grossem Nachdruck wären; Zum andern / daß man die Schweitzer / die zu deß Königs Beystand ankamen / überrumplen / und zu Schanden schlagen soll; Zum dritten / daß man ein Bitt-Schrifft dem König übergeben soll / umb sich zu beklagen wegen der Unbilden / welche sie vermainten / daß man ihnen täglich anthäte; Zu letst / daß man sich befleissen soll / den König selber in die Hand zu kriegen.

Dises alles wurde der gestalten in geheim gethan / daß noch der König noch die Königin / nit den wenigsten Gedancken darvon hätten; aber es kamen so vil Brief / und Posten / von allen Seiten her geflogen / welche den König von der Gefahr gewahrneten / daß die Königin zu letst / den König nach Melden geführt / umb ausser aller Gefahr zu seyn; Es ist aber die Ermahnung deß Hertzogs von Nemours gewesen / daß er bey Nacht nach Pariß raisen soll / auf daß er in einem kleinen Städtlein gleich Melden war / von dem Feind / der beständig an der Zahl zunahme / nit solte belägert werden; Der Cantzler aber ruffte dapffer dargegen / es sey gleich / daß er geforchten für den König in der That selbsten / gleich wie einige ihn beschönen wollen / oder weil er ein grosser Verfechter den Ketzern gewesen: Disem seye wie ihm wolle / er ist durch dise Ermahnung also verhaßt worden / daß er das folgende Jahr bezwungen worden / sein Ampt abzulegen / und von dem Hof abzuweichen.

So

Der König raiset nach Pariß.

So ist dan der König den 22. September, zu mitter Nacht / mit der Königin / dem gantzen Hof / und acht hundert Edel-Leuth / schier gantz unbewaffnet / von Melden abgezogen / und hat seinen Weeg nach Pariß zu genommen / die Schweitzer giengen zu beyden Seiten mit fliegenden Fähnlein.

Der Printz Condè begegnet ihm mit 4. hundert Reuter.

Als sie nun 4. Meilen zuruck gelegt / und der Tag anzubrechen begunte / hat sich der Printz von Condè mit vierhundert Reuter / sehr wohl montiert sehen lassen / und hat mit den Königlichen anheben zu scharmützieren; Die Schweitzer durch das Küssen der Erden / welches sie gemeiniglich pflegten vor der Schlacht zu thun / erzeigten sich fertig den Streit anzugehn; Aber der Conneſtabl von Montmorency, hat alles durch seinen Rath / und Vorsichtigkeit / so wohl / und weislich angestellt / daß von beyden Seiten wenig Schaden geschehen / und der König umb den Abend / zu Pariß an kommen / noch gantz nüchter / aber voll deß Haß / und Zorns wider die Ketzer / welche ihn zu fliehen gezwungen hatten / doch hat er alles sehr weislich durch die Finger gesehen.

Der König kombt nach Pariß.

Die Ketzer kommen nahend an Pariß.

Unterdessen nemmen die Hugonoten vil Plätz umb Pariß herum ein / und verbrandten vil Wind-Mühlen / umb der Stadt sich zu nähern / und dieselbe von der nothwendigen Nahrung zu berauben / doch ware der Schrecken der Pariser grösser / als der Schaden; Das ärgste war die Unbild / und die Verachtung deß Königs; Nichts desto weniger war er so gut / daß er an dise muthwillige Ketzer / seinen Cantzler abgesandt / und etliche andere auß den vortrefflichisten Personen; Aber dise haben nichts anders / als spöttliche Antworten / und unrechtmässiges Begehren deß Feinds / zu dem König gebracht; Benantlich:

Sie setzen dem König Bedingnussen.

Daß er vor das erste / die Schweitzer abdancken soll / und hinweg schicken;

Daß er die Außlegungen seiner Placcaten widerruffen soll / welche er in Obsicht ihrer gemacht hatte; Daß er die Freyheit deß Gewissens gestatten soll; Daß er die Aempter / und Würdigkeiten außtheilen soll / ohne Ansehung / ob jemand diser / oder jener Religion beygethan wäre; Daß er die Gemeind von den all zu grossen Zöllen entheben soll. Hierüber wurden überal Schrifften / und Papyr / in Namen deß Printzen von Condè angehäfft / und außgestreut / unter dem Vorwand / daß sie keiner andern Ursach halber / wider den König Krieg führten / als die Gemeinde von den allzuschwären Anlagen zu entbinden / und zu erleichtern.

Hierdurch ist die Königin so verbitteret / und erzürnet worden / daß sie den König beredt / daß er ohne Antwort zu geben / auf ihr ungereimtes Begehren / ihnen einen Herold zusenden soll / welcher in seinem gewohnlichen Kleid / zu wissen / mit einem Ober-Rock / mit Lilien gesticket / vor dem Feind / der bey S. Dionysi lag / protestieren soll / daß die Vorsorg / und Regierung deß Reichs die Aufnahm der Soldaten / und deß Gelts / niemand zugehöre / als dem König allein; Uber das / angesehen / daß der Printz von Condè, und drey Gebrüder von Colligny, mit Frantzen / Grafen von Rochefaucaut, und anderen mehr sich solches zu thun erkühnet / ohne deß Königs Befelch / so solten sie die Waffen ablegen / vor dem König erscheinen / und ihme Gehorsam erweisen / wo aber dises nit / solten sie sich erklären / ob sie in ihrer Muthwilligkeit weiter fortgehn wolten / alsdan wurde der König sehen / was ihm ferner zu thun / und vorzunemmen wäre.

Protestation deß Königlichen Herold vor dem Läger deß Feinds.

Als die Ketzer dises angehört / haben sie ihr Begehren ein wenig eingezogen / und besänftiget / und dieselbige auf ein Stuck allein gebracht / nemlich / daß der König Freyheit deß Gewissens an allen Orthen zulassen soll / und an alle Personen; Als aber der König dises völliglich waigerte zu thun / und denen Ketzern im wenigsten nit weichen wolte / ist die Hoffnung deß Fridens / gäntzlich hinweg genommen worden / und hat man zu beyden Seiten nichts mehr anderes / als vom Krieg gedacht.

Der Feind wirb etwas milder.

So haben dan die Ketzer auſſer einigen geringeren Städtlein / Orleans eingenommen / und Pariß in grosse Noth und Abgang der Lebens-Mittlen gestellt; aber der Conneſtabl, hat umb die Stadt herum den Weeg geöffnet / und frey gemacht / umb dieselbige mit der Nothdurfft zu versehen; Alsdan hat er sein Fuß-Volck auf eine platte und weite Feldung gestellet / zwischen Pariß / und S. Dionysij; benantlich / tausend fünfhundert Reuter / und 16. tausend zu Fuß. Der Feind aber hatte umb S. Dionysij nit mehr / als tausend fünfhundert Pferd / und zwey tausend Fuß-Knecht / der Rest war dan und wan verstreuet / nichts desto weniger haben sie den Streich gewagt / und dises zwar mit solcher Häftigkeit / daß anfänglich der Sig auf ihrer Seiten zu stehn scheinte; Aber Franciscus de Montmorency,

Die Ketzer nemmen Orleans ein.

Schlacht zu S. Denys, zwischen den Catholischen und Ketzern.

der ältiste Sohn deß Connestabels ist mit solchem Gewalt auf den Feind gefallen / daß er alle die jenige / die er antraffe / eintweder zu tod / oder in die Flucht geschlagen. Auf der anderen Seiten / wurde der Connestabl, sein Vatter / von den Seinigen verlassen / indem er sich doch / so alt er auch war / als einem dapfferen Feld-Herrn zustunde / gehalten hat / er wurde in dem Angesicht verwundt / und von Robert Stuart einem Schottländer umbringet / welcher ihn genöthiget / sich zu ergeben; Er hat aber nichts desto weniger / so dapfer mit dem Rappier gefochten / daß er dem Stuart, mit seinem Degen-Gefäß drey Zähn eingeschlagen; Worüber Stuart, oder ein anderer / ihne von hinden her / mit einer Pistol in den Rucken geschossen / und also mit einer tödtlichen Wunden zur Erden geworffen.

Auf der andern Seiten / durch die Ankunft deß Hertzogs d' Aumal, und Damville, gieng das Gefecht widerum so hitzig an / daß Condè sein Pferd / welches mit einer Lantzen durchrennet war / verlohren / und also in grosser Gefahr seines Lebens gewesen / aber die Nacht hat das Gefecht geendiget / welches von 1. Uhr Nachmittag gewähret; Die Catholischen haben die Victori, und das Feld erhalten / welche Zweifels ohne / vil grösser wurde gewesen seyn / wan sie nit von der Nacht wären überfallen worden. Auf der Catholischen Seiten seynd 50. Reuter gebliben / darunter einige Capitän / sambt 300. Fuß-Knechten; Auf der feindlichen Seiten aber mehr als 50. Capitän / und andere grosse Edel-Leuth / mit 300. zu Pferd / und noch vil mehrer zu Fuß.

Die Catholischen erhalten den Sig.

Der Connestabl mit 6. empfangnen Wunden / wurde nach Pariß geführt / und ist 3. Tag hernach / da er schon bey 50. Jahr alt war / auß disem Leben gescheiden / ist also nit ohne grossen Triumph / und Glori gestorben / in einem so hohen Alter / in Beschirmung deß alten Catholischen Glaubens / für seinen König / und das Vatterland.

Tod deß Connestabels.

Sein Leich-Begängnus / ist inner Pariß gleichsam mit Königlicher Hochheit und Ansehen gehalten worden / dan sein Bildnus wurde vorgetragen / welches allein den Königen / und dero Söhnen zusteht. Sein Hertz wurde in dem Closter der Celestiner beygesetzt / in der Capell von Orleans, neben dem Hertz Königs Henrici deß Andern / wie obgemelter Henricus noch bey Leben befohlen hatte / als zu einem Zeichen seiner Gutgünstigkeit / und besonderer Affection, so er zu ihme getragen /

Er wird auf das herrlichiste begraben.

Unterdessen mit disem Tod / ist auf der Seiten der Catholischen / ohne den Sig fortzusetzen / Stillstand der Waffen gewesen; Condè hat dise Gelegenheit wahr genommen / und begehrt / daß Andelottus, Bruder deß Admiral Colligny, widerum sich vor Pariß in den Waffen erzeigen soll / umb die Catholische noch einmahl zu einer Schlacht außzufordern; Als aber die Ketzer geforchten / daß sie von deß Königs Volck / so täglich mit neuen Trouppen verstärcket wurde / in S. Denys möchten belägert werden / seynd sie nach Lothringen aufgebrochen / umb den Teutschen entgegen zu gehn / so unter dem Beglait Joannes Casimir, deß Pfaltz-Grafen Sohn / ihnen zu Hülf kommen; So wurde dan deß Königs Läger auch auf allen Seiten verstärckt; als aber dises etwas zu Spath geschahe / hat Condè die Stadt Chartres belägert / in welcher Belägerung dises Wunder geschehen / daß die Ketzerische Soldaten / die Bildnus der Allerseeligisten Jungfrauen / so auf einer / von den Stadt-Porten stunde / oft- und vilmahl mit Kuglen beschossen haben / und doch dasselbige niemahl treffen können / als sie auch gantz nahend darzu kamen; Welches Bild noch heutiges Tags / mit allen Schussen / so darum gangen / gesehen wird / also / daß die Belägerte unter einer solchen Beschürmerin sich nit zu förchten hatten / dan in dem Werck selbsten waren die Feind gezwungen / Frid zu machen; Aber auch diser Frid hat nit lang gethauret / weilen die Gemüther von beyden Seiten gantz verbittert verbliben / deß Königs und der Königin zwar / auß Ursach der greulichen Unbilden und Verachtungen / welche sie von ihren eignen Unterfassen gelitten haben / der Ketzern aber / weil sie zu ihrem Vornemmen nit gelangen können / dem König Gesatz zu stellen / und sich von Franckreich Maister zu machen.

Die Ketzer gehn widerum zu Feld.

Sie belägern Chartres.

So hatte auch der Admiral Colligny, die grausame Lehren / und Grund-Satz seiner Ministren so tieff in das Hertz eingesogen / daß er an nichts anders / als Krieg gedachte / nichts als Aufruhr und Blut-stürtzungen im Sinn hatte; Über das bildete er sich beständig ein / daß man gar zu hart und grausam mit den Straffen wider die Hugonoten verfahrte / und ihnen ihre Predigen verbietete.

Hier-

Hierzu kame noch / daß der König den Cantzler / welchen er sagte alles zum Vortheil / und Nutzen der Ketzern zu thun / hinweg gejagt hätte / und denen Vorstehern aller Länder und Provinzen Befelch ertheilet / ihren Eyd zu erstatten / daß sie den König Carl den Neunten für ihren natürlichen und Obristen Fürsten und Herrn erkennten / auch bereit wären / ihm alle Ehrerbietung / Dienst und Gehorsam zu erweisen ; Uber das / ohne seinen Befelch / die Waffen nit ergreiffen wolten / noch wider ihne einigen heimlichen Bund eingehn / und wan sie auch in Erkantnus kamen / daß solches von andern gethan wurde / sie schuldig seyn solten / die Sach dem König alsobald zu entdecken / und zu offenbahren.

Der Printz von Condè, und der Admiral Colligny, haben dise Befelch und Decreten deß Königs nit anderst aufgenommen / als ob dieselbige wider sie gemacht worden wären / haben auch den Eyd zu thun nit gedacht / sonder vil mehr Krieg zu führen.

Die Hugonoten ergreiffen widerum die Waffen.

Ohne weitern Verzug / eroberten sie die Stadt Rochelle, im Jahr 1568. welche sich zuvor gewaigert hatte / den Gubernator, welchen der König ihnen zugesandt / anzunemmen ; kurtz hernach ist Joanna, Königin von Navarra, ankommen / sambt ihren zweyen Kindern / Henrico, und Catharina, mit einem grossen Kriegs-Heer / und vilen Hugonoten / welche von allen Enden und Orthen zugeloffen / und gesambter Hand die Provinzen Xaintoigne, Poictou, und Engolisma mit List / und auch Gewalt angefallen / und dieselbe übermaisteret / zugleich haben sie vil Städten in Aquitanien, Delphinat, und Lanquedok eroberet.

Auf der andern Seiten / hielten sich sehr dapffer die Königliche / unter Anführung und Gelait Henrici, deß Königs Bruder / also daß vil Gefecht an unterschidlichen Orthen / zwischen beyden Kriegs-Heeren vorbey gangen / innerhalb zweyer Jahren / so lang nemlich diser Krieg sich erstrecket.

Sie ruffen den Türcken umb Hülff an.

Als aber die Hugonoten sahen / daß sie mit ihrem Volck der grossen Macht deß Königs nit widerstehn kunten / haben sie einen Gesandten bis nach Constantinopl abgeschickt / umb den Groß-Türcken zu benachrichten / daß die Religion, so sie bekennten / von der Türckischen nit vil unterscheiden wäre / dahero sie dan seinen Beystand verlangten / umb dieselbige in Franckreich zu behaupten / und außzubreiten / mit Versprechen / daß sie durch die Fürsten ihrer Faction in Teutschland / wolten Aufruhren erwöcken / auf daß obgemelter Türckischer Käyser / durch dise Vermittlung desto leichter die Gräntzen seines Reichs erweitern / und wan ihm beliebte / auch einen Angriff in Spanien thun kunte / so wolten sie ihme auch von ihrer Seiten her zu Hülf / und Beystand kommen ; Dises bezeugen Surius, Franciscus Balduinus, Petit, und andere mehr.

Dises wurde von dem Türcken mit Bitterkeit abgeschlagen.

Aber der Groß-Türck / wider sie gantz verbittert / hat sehr vorsichtiglich geantwortet / daß die Hugonoten / vil zu schlecht / und verworffne Leuth waren / daß sie vermainten / der Obaiste Käyser der gantzen Welt / solte die Gottlose Rebellen / in ihrer Bosheit stärcken / welchen man doch nit trauen kunte / alldieweilen sie wider ihren eignen König zu streiten / und ihne zu betrügen sich erkühnten. Weilen dan die Türcken gewohnt wären / mit Fürsten und Herren zu handlen / als wolten sie nicht mit ihren Unterthanen / und Knechten zu thun haben.

Mittler Zeit / schickte der König von Franckreich ein Manifest, durch alle Provinzen auß / in welchem er ihnen verkündigte / daß er alle Minister unter seinen Schutz und Schirm nahme / soll sich also ein jeder in still und Ruhe halten / er gabe auch einem jeden die Erlaubnus / seine Klagen vorzubringen / im Fall ihnen einige Unbilden zugefügt wurden.

Als er aber yesehen / daß dises nit erklecken wolte / hat er unter Leib und Leben Straff / und Einziehung aller Gütern / an alle Menschen / was immer Stands und Condition sie wären / verbotten / einige andere Religion, als allein die Römisch-Catholische anzunemmen / als welche seine Vor-Eltern allzeit bekennet / und gehalten hätten / und er selber bekante.

Uber das hat er noch ein anders Placcat lassen außgehn / in welchem er gebotten / daß alle Ketzer / die einig offentliches Ampt / oder Würdigkeiten in den Magistraten bedienten / solten abgesetzt / und niemand forthin zu denselben angenommen werden / dan es sey Sach / daß sie zuvor schwören / daß sie wolten forthin Catholisch leben / und sterben / das ist in der Römisch Catholischen und Apostolischen Religion, und so fern sie / von derselbigen abweichen wurden / daß sie alsobald ihrer Aempter entsetzt / und dero beraubt werden sollen.

Das XXXI. Capitel.

Was sich ferners in disen Kriegen zugetragen.

ES laufte nunmehr das 1569. Jahr / als das blutig / und schädlich Feur deß Kriegs / zwischen den Catholischen und Hugonoten immerzu fortbranne; also / daß auch die harte und anhaltende Winters-Kälte / selbiges nit außlöschen kunt / so hat sich dan zugetragen / daß beyde Kriegs-Heer nit fern von dem Dorff Bassac, nahe bey dem Fluß Carenton, in Xaintoigne, an einander kommen / und in die Feld-Schlacht gerathen / welche zehen Stund lang ohne Unterlaß gewähret hat.

Der Printz de Condè bleibt in der Schlacht.

In diser Schlacht / allwo Printz Condè, nit allein das Haupt eines Feld-Herrn / sondern auch eines gemeinen Soldaten vertretten / als er zu letst von den Seinigen verlassen worden / sein Pferd erschossen / und über ihn gefallen / hat er seinen Helm geöffnet / und zweyen Catholischen Capitänen gewisen / wer er war / und sich zumahl ihrer Treu ergeben / mit Erbietung hundert tausend Cronen; Indem er aber noch mit Bedingnussen beschäfftiget war / ist der Capitän der Leib-Wacht / deß Hertzogs von Anjou, hinden her kommen / hat ihn mit seiner Pistol durch den Nacken geschossen / daß er gleich auf dem Platz seinen Geist aufgeben.

Er war ein Fürst von scharpffsinnigen Verstand / unermüdlich / unüberwindlich / und mit vilen Tugenden geziehret / dan / daß er den Catholischen Glauben verlassen / und sich zu den Calvinisten begeben / war so sehr nit auß Liebe zu diser Secť, als auß einem Haß / welchen er truge auf die Hertzogen von Guise, weilen sie / ob gleich außländische Fürsten / bey dem König von so grossen ansehen waren / daß sie schier alles regierten.

Man treibt Spott mit seinem Leichnam.

Sein todter Leichnam ist zum Spott / auf eine Eslin gelegt / und nach Jarvac geführt / aber mit der Zeit / zu Vindocin, in dem Grab seiner Vor-Eltern begraben worden / mit ihme seynd in selbiger Schlacht / vil Grosse / so wohl Catholische / als Ketzer gebliben.

Der König dancket GOtt umb den Sig.

Als das Gerücht diser trefflichen Victoria dem König zu Ohren kommen / (der dazumahl in der Stadt Metz war) und zwar zu mitter Nacht / ist er alsobald auß seinem Beth herauß gesprungen / mit seinem Hof / sich in die grosse Kirchen verfüget / umb GOTT dem HERRN / mit dem Lob-Gesang Te DEUM laudamus zu dancken; Er hat auch durch das gantze Reich zu schuldigem Danck / Processionen anstellen / und die Kirchen der Ketzer / welche sie zu Metz haben / zur Erden werffen lassen / und verbotten / daß sie nirgends einigen Dienst thun solten. Uber das / hat er zwölf Fähnlein / die auß deß Feinds Handen genommen waren / dem Pabst Pius, nach Rom gesandt / in das volle Collegium der Cardinälen / daß er nemlich die gantze Victori dem Gebett Seiner Heiligkeit zuschribe / und darum obgemelte Fähnlein ihme zusandte / zum Zeichen seines danckbaren Gemüths. Der Pabst hat die Fähnlein mit grossem Gepräng empfangen / und mit den gewohnlichen Gebetten / ober der Porten der Vaticanischen Kirchen aufgehenckt / allwo man sie vil Jahr hat sehen können.

Andere seine Gottsförchtige Werck.

Als nun die Ketzer in die Flucht / und zu Schanden geschlagen waren / haben sie Rath gehalten was sie thun solten / dan sie hatten grosse Macht / und vil Volcks; Sie haben vor das erste beschlossen / daß der Admiral Colligny. an statt deß Fürsten Condè, Ober-Feld-Herr seyn soll; Der Admiral, der von Anfang deß Kriegs nichts anders gewünscht / und gesucht / hat mit grosser Sorgfalt und Wachtbarkeit / das gantze Hugonotische Kriegs-Heer widerum zu recht gebracht / ob er gleich vil Schaden gelitten / durch den Tod Andelotti seines Bruders / der in Kriegs-Sachen sehr wohl erfahren war / welcher zu Xaintoigne an einem hitzigen und pestilentzischen Fieber gestorben ist.

Das Kriegs-Heer der Hugonoten wird wider zu recht gebracht.

Man sagt / daß diser Andelottus, mit so bittern Haß die Priester verfolget / daß er an dem Hals ein Ketten trug / von lauter Ohren / so er ihnen abgeschnitten hatte / wo er nun seinen Fuß hin setzte / hat er alle Catholische / jämmerlich ermordet / und zuvor er die Kirchen zur Erden geworffen / hat er zuvor dieselbige mit dem unschuldigē Blut der Priester beschmieret. Er steckte alle Kirchen / die er angetroffen / mit ihren Zierden in Brand / und schmeiste die Reliquien der Heiligen in das Feur / und warffe die Aschen in den Wind hinauß.

Grausamkeit Andelotti von Colligny.

Hier-

Die Teutsche / und Niderländer komen den Ketzern zu Hülf.

Hierauf ist den Ketzern zu Hülf kommen in Franckreich / der Hertzog von Zweybrücken / mit 7000. und 700. gewaffneten Reutern / und beynahend so vil Fuß-Knechten / ausser der Französischen und Niderländischen Calvinisten / welche sich zu den übrigen verfüget / mit dem Printzen von Oranien / und seinen Brüdern / so daß ihr Kriegs-Heer / wie Alphonsus Ulloa sagt / in 10000. Pferden / und 20000. Fuß-Knechten bestanden.

Deß Königs von Franckreich Macht.

In dem Läger deß Königs waren / 5000. Teutsche / außerlesne Reuter / unter Anführung Philiberti, Marg-Grafens von Baden; So hat auch der Pabst 4500. Mann zu Fuß / und 900. zu Pferd / unter dem Gelait / deß dapffern Capitän / Sforzia, gesandt: bey welchen sich zugefügt 1000. zu Fuß / und 200. zu Pferd / welche von dem Hertzog Cosmus von Florentz gesandt worden.

Die Ketzer spotten mit dem König.

Dises ungeacht haben die Ketzer / so sich deß gewissen Sigs versicherten / nur mit dem König zu spotten / ihme ein Forcht einzujagen / ein Bitt-Schrifft demselbigen / im Namen der Fürsten / übergeben lassen / in welcher sie erwisen / daß sie die Waffen allein umb der Freyheit ihres Gewissens Willen angenommen / und verlangten / man solt ihnen zulassen / durch das gantze Reich / freye Versamlungen zu halten / und mit Ruhe ihre Güter / Würden / und Aempter besitzen zu lassen / mit Versprechen / daß sie alsdan die Waffen alsobald hin- und ablegen wolten.

Hierüber hat man an statt deß Königs geantwortet: Daß man gar keiner von ihren Bitten willfahren wolte / es sey dan Sach / daß sie zuvor die Waffen ab- und niderlegten / und sich dem König unterwurffen / dan es wäre gantz ungereimt / daß gewaffnete Rebellen / sich unterstunden mit ihrem König / Accord, oder Vergleich zu machen.

Sie verwüsten vil Land.

Unterdessen seynd die Ketzer vil Land durchloffen / und haben alles / was sie angetroffen / verwüstet; So gienge auch Joanna, die Königin von Navarra, in ihrer gewohnlichen Grausamkeit fort / mit grosser Blut-Begird; dan als sie vil Edel-Leuth deß Königs in die Handen bekommen / liesse sie selbe alle nach ihrem Abend-Mahl / gantz grausamlich umbbringen.

Grausamkeit der Königin von Navarra.

Der Admiral Colligny wird in seinem Abwesen verurtheilt.

Zu selbiger Zeit / ist in dem Parlament von Pariß / das Urtheil über den Admiral Colligny gefället worden / als welcher ein Meidmacher / und der verletzten Majestät schuldig / ein Aufrührer / und Urheber aller Empörung erkläret worden / da wurden mit Urtheil und Recht / alle seine Güter eingezogen / er wurde aller seiner Würdigkeiten / Aempter / und deß Adels beraubt / und zu letst / weil er abwesend war / zum tod verurtheilt / es wurden zumahlen auf seinen Kopf und Leben / 50000. Cronen dem jenigem zu bezahlen / geschlagen / es sey gleich ein Auß- oder Innländer / der ihne lebendig oder tod überliffern wurde. Mit ihme wurden auch verdammt Joannes Ferrenius, Vice-Graf von Chartres, und Gabriël, Graf von Mongomer, dero Bildnussen offentlich an den Galgen aufgehenckt worden; Dises Urtheil wurde das gantze Reich hindurch verkündiget / und in Französisch / Lateinisch / Welsch / Spannisch / Englisch / und Teutscher Sprach gedruckt / auf daß desselben Erkantnus / durch alle außländische Nationen kundbar wurde.

Sein Bildnus mit noch zweyen andern wird an den Galgen gehenckt.

Feld-Schlacht zwischen den Ketzern und Catholischen.

Der Hertzog von Anjou, mit dem Kriegs-Heer deß Königs / war unterdessen so dapffer gesinnt / den Ketzern ein Schlacht zu liffern / daß sie dieselbige darzu gezwungen haben; So seynd sie dan zu Poictou über einander kommen / bey dem Dorff S. Clair genant / auf den letsten Monats-Tag Augusti, im Jahr 1569. allwo das gantze Kriegs-Heer deß Feinds / gäntzlich wäre zu Grund gerichtet worden / wan nit die Nacht sie überfallen / und den Schlag inngehalten; Aber 4. Tag hernach / seynd sie 2. Meilen von dar / völlig in die Flucht geschlagen worden; Erstlich durch eine absonderliche Vorsichtigkeit GOttes / welcher vor seine Kirchen gefochten / und nit zulassen wollen / daß ihre Feind in Franckreich einige merckliche Victori erhalten sollen; Zum andern / durch die Dapfferkeit deß Hertzogs von Anjou, welcher von seinem Pferd geworffen / in Gefahr seines Lebens war / wie auch deß Hertzogs von Guise, der in dem Fuß verwundet worden / und anderer Catholischen Capitänen.

Die Ketzer werden völlig zu Schanden geschlagen.

Es bliben alldort auf der Wahl-statt beynahend 10000. streitbahre Ketzer / ohne ein grosse Mänig deß schlechten Gesinds / und Geschmeis deß Kriegs-Heer; Also / daß Hadrianus die Anzahl der Todten / bis auf 17500. Fuß-Knecht / und 600. gewaffnete Reuter erhöhet. Von den Catholischen aber / bliben nit mehr / als 500. und als von den Teutschen Ketzern / nit mehrer / als 200. übrig waren / seynd sie durch die Mildigkeit der Uberwünder erhalten worden / der gantze Uberrest / ob sie gleich die

Waffen niderlegten / seynd nichts desto weniger / von den Schweitzern / es sey gleich auß Haß wider ihre Secť, oder einer andern Verbitterung / alle tod geschlagen worden; Alles grobe Geschütz / und Fähnlein der Fuß-Knechten seynd einbekommen worden / vil andere aber wurden in der Flucht von den Bauren erschlagen.

Die noch überblibne Capitän der Hugonotten / als sie sich in so elenden Stand gesehen / haben vor das erste ihre Gesandten abgefertiget / nach Engelland / Schottland / Dennemarckt / und an die Ketzerische Schweitzer / umb dise treffliche Victori, so vil es nur möglich war zu verkleineren / und ihnen zumahlen die Bündnus / so sie mit ihnen hatten / vorzuhalten / sambt der allgemeinen Gefahr / und sie umb Hülf und Beystand zu ersuchen.

Grosse Freud in Franckreich über disen Sig.

Unglaublich ist / was für Freud und Frolocken durch gantz Franckreich diser Sig mit sich gebracht / es gienge der Ruff / daß es nunmehr mit denen Ketzern völlig gethan / und auß wäre; Aber die Catholischen (so hierinnen nit wohl gethan / und besters Raths pflegen solten) anstatt / daß sie den Feind verfolgen solten / nachdem sie einige Städten desselben wider bekommen / haben die Stadt S. Angeli belägert / und weilen sie 5. Wochen lang darvor gelegen / indeme der Commendant dieselbige dapffer beschützte / da versamleten die Hugonotten ihr zerstreutes Volck widerum / durchlieffen Aquitanien, und Languedok, und nahmen die Stadt Nismes ein / allwo sie alle die Catholische / jämmerlich ermordet / vil noch halb lebendig in die Brunnen geworffen / und alles / was es nur war / verwüstet haben.

Grausamkeit der Ketzern.

27. Fähnlein werdē dem Pabst verehret.

Aber es wurden ihnen von dem Grafen / S. Flora, Feld-Herrn deß Päbstlichen Kriegs-Heer die Flügl dapffer gestutzt / welcher von dem König / viler seiner ansehnlichen Thaten halber / auf alle Weis geehrt / gelobt / und geziehret worden / und also wider in Italien zuruck gekehrt / mit sich nemend / 27. Fähnlein / so er dem Feind abgenomen / und dē Pabst zu Rom überbracht / der Pabst hat selbige mit grosser Freud und Zufridenheit angenommen / und zu ewiger Gedächtnus / in der Kirchen S. Joan Lateran, aufhencken / und unter dieselbige nachfolgende Beyschrifft stellen lassen:

Sie werden zu S. Joann. Lateran aufgehängt / mit der Beyschrift.

Pius der Fünfte / Römische Pabst / hat diſe Fahnen von den Rebellen deß aller-Christlichistē Königs in Franckreich / Caroli deß Neundten / und von den Feinden der Kirchen / durch Sfortia, Grafen von S. Flora, Feld-Herrn deß Päbstlichen Kriegs-Heer abgenommen / und in den vortrefflichisten Kirchen aufhängen lassen / und dem Allmächtigen GOtt zu Ehren / wegen der so herrlichen Victori zugeeignet. Im Jahr 1570.

Frid zwischen den Catholischē und Hugonotten.

Zu letst ist widerum ein Frid zwischen dem König / und denen Hugonotten / geschlossen worden / unter andern / daß man überal die Catholische Religion wider herstellen soll; aber daß die Hugonotten / auch ihre freye Ubung ihrer Secť haben sollen / ohne daß sie von jemand verhindert werden; Allein an dem Hof deß Königs nit / und in der Stadt Pariß.

Aufruhr zu Rouan.

Zu Rouan giengen die Ketzer auſſer der Stadt zu ihrem Dienst / und wurden von der Wacht / mit Schimpf-Worten und Schmach angethan; Als sie aber wider zuruck kamen / wurden sie von dem Pövel / so sich bey der Wacht zusamen gerottet / noch ärger empfangen / also / daß etliche tod gebliben. Als diſes der König verstanden / hat er alsobald / den Marschall / Frantzen von Montmorency, dahin gesandt / welcher die Schuldige / theils mit dem Tod / theils mit Bannisierung / und Kercker abgestrafft.

Und zu Pariß.

Zu Pariß war drey Jahr zuvor / ein gewisser Kauffmann sambt seinem Bruder aufgehenckt / weilen er wider die Fridens-Bedingnussen / und die Gesatz deß Königs in seinem Hauß-Versamlung / und auf Calvinisch oder Geusisch das Nacht-Mahl gehalten: sein Hauß wurde der Erden gleich gemacht / und auf dem Platz / da es gestanden / war ein grosses Creutz gestellet / mit einer kupferen Platten beschlagen / in welcher das Urtheil vorgemelter zweyer Ketzern eingeschnitten war. Der Admiral Colligny, welcher widerum in deß Königs Gnad war / hat begehrt / daß man diſes Creutz hinweg nemmen solte; Der König war zu friden / wan diſes nur bey der Nacht geschehe / umb die Aufruhr der Gemeind zu verhindern; Diſes aber hat in der Still auch nit geschehen können / daß es nit die Kinder / und anderes Gesind gemercket; also / daß sie den Handwercks-Mann / der das Creutz hinweg gethan / und auf den nächstgelegnen Kirch-Hof gestellt / zu S. Innocentio genant / ermordet / und sein Hauß in Brand gesteckt haben / bis daß der Gubernator von der Stadt darzu kommen / einen aufknüpffen lassen / die andere verstreuet / und also die Aufruhr gestillet. Es ist aber denckwürdig / was Bellefortius

tius sagt / daß zu derselber Stund / da diſes Creutz weggetragen worden / der Himmel gleichsam in Feur und Flammen gestanden / und so greuliche Sturm-Wind / erschröckliche Blitz / und entsetzliche Donner-schläg / zwischen Schlag-Regen / und Hagel-Steinen entstanden / ob es gleich mitten in dem Winter war / daß es geschinen / als wolte Pariß untergehn.

Das XXXII. Capitel.

Vil tausend Hugonotten / mit den Vornehmsten ihrer Anführer / werden zu Pariß von den Catholischen umbgebracht.

Der König von Navarra trauet die Schwester deß Königs von Franckreich.

ES ware das Jahr 1572. als der König von Navarra (nachdem seine Mutter / Johanna, gantz hartnäckig in der Ketzerey gestorben / nit aber durch beygebrachtes Gifft (gleich wie vil Calvinisten liegen) durch die Jesuiten / sonder auß all zu grosser Abmattung und Schwachheit / wie Spondanus sagt / und auß ihrem geöffneten Leib erschinen ist) die Schwester deß Königs von Franckreich in der Stadt Pariß getrauet.

Auf diser Hochzeit waren unter andern / auß allen Provinzen deß Reichs ankommen / der Printz de Condè, der Admiral Colligny, der Graf von Rochefacaut, und andere Fürsten; Nachdeme nun alle Freud / und lustige Tag der Hochzeit vorbey waren / hat sich zugetragen / auf einen Freytag / den 22. Augst / daß der Admiral Colligny umb den Mittag herum / auß dem Hof nach Hauß / einen Brief oder Bitt-Schrifft lesend / also langsam fortgienge; als er nun vor ein Hauß kommen / so mit Gütter verwahret war / worvon eines mit Leinwath bedeckt gewesen / ist er von dem Fenster herab / mit zweyen Kuglen geschossen worden / deren eine die rechte Hand / die andere aber den lincken Arm verwundet. Seine Diener lieffen alsobald in das Hauß / und funden ein Mußquet / aber nit den jenigen / der den Schuß gethan / dan er hat sich durch die hintere Thier / mit der Flucht darvon gemacht.

Der Admiral Colligny wird verwundt.

Der König / als er diſes verstanden / hat den Admiral heimgesucht / und ihne getröstet / protestierend / daß die Unbild so ihme geschehen / seiner Person selbsten zugefügt wäre / hat ihm auch versprochen / daß er auf alle Weis / und Mittel den Thäter auffsuchen / und ihn gebührender massen / zu der Straff ziehen wolle.

Der König besuchet ihn.

Der Admiral auch in diſem Stand / ware nit weniger zu der Blutgirigkeit geneigt / und eben so stoltz / als da er gesund war / dan er hetzte den König auf / daß er wider den König in Spanien / in Nider-Land Krieg führen soll / dan er kein Ende der innländischen Kriegen haben werde; Ja er hat dem König auch verwisen / daß er auf die gefangne Ketzerische Edl-Leuth kein Sorg / noch Acht hätte / und die Placcaten / so er herauß gegeben / selbst nit hielte.

Blutgirigkeit und Stätzigkeit deß Admirals.

Der König / der diſe Discursen angehört / sagte / es solle alles wohl ergehn / und ermahnte ihn / er solte etwas sänfter sprechen / umb seinen Wunden kein mehreres Laid anzuthun.

So waren auch der König von Navarra, und der Printz de Condè nit wenig bestürtzet / über das Unglück / so dem Admiral begegnet ist / sie wurden aber besänftiget / durch das Versprechen / so der König von Franckreich gethan / diſes mordthätige Stuck / auf das schärpffiste zu rechen.

Der König wird von der Verrätherey gewahrnet.

Es wurde nichts desto weniger / der König von denen Decanen / Stadt-Maistern / und andern mehr / gewahrnet / daß ein grosses Unglück über ihne / und die Stadt Pariß vorhanden wäre / wegen der Gegenwart so viler Ketzern / die sich würcklich in der Stadt befanden / so wurde auch sein Nachdencken und Versicherung der Gefahr / noch mehrer bekräfftiget / von denen Unterredungen / so er selbst mit dem Admiral gepfleget.

Er laßt die Burgerschafft zu Pariß sich bewaffnen / die Hugonoten zu ermorden.

Also hat er dan heimlich die Burgerschafft zu Pariß ermahnen lassen / sie solten sich mit den Waffen fertig halten / und wan sie das Geleuth der Glocken / in der Kirchen von S. Germain, hören wurden / und den Vorschlag von der Uhr zu Hof vernemmen / sollen sie alle Hugonotten umb den Hals bringen.

Es war nur der 24. Tag deß Augstmonats / und der Fest-Tag deß heiligen Apostels Bartholomæi, als man zu morgen gar frühe die Glocken zu leuten begunte / da sich dan die Catholische mit den Waffen herfür gethan / und erstlich das Hauß deß Admirals Colligny angefallen / welcher umb sein Leben / aber umbsonst

Der Admiral wird umbgebracht.

umbsonst/ gebetten; Dan sie haben ihne/ mit vilen Schwerdern durchrennet/ sein todten Leichnam zu den Fenstern herauß geworffen/ Kopf und Händ abgehauen/ und also ist er von den Kindern und Buben/ längst der Strassen/ geschleppet worden/ bis sie ihne zu vertrancken/ an das Wasser gebracht/ als aber dises nit von statten gangen/ haben sie ihn nach dem Galgen-Feld gezogen/ allda mit einer Ketten an den Fuß gebunden/ und mit dem Kopf unter sich/ an den Galgen aufgehenckt/ und unter demselben Feur angezündt/ aber nit gantz verbrandt/ also/ daß er alldorten/ etliche Tag zu einem Spott und Schau-Spihl der gantzen Welt gehangen/ bis daß er bey der Nacht/ durch Zuthun deß von Montmorenci, der sein Bluts-Freund war/ von dem Galgen herab gethan/ und begraben worden.

Sein todter Leib wird übel mißhandlet.

Man sagt/ daß ein gewisser Franciscaner, und grosser Prediger/ als er auß Befelch obgesagten Admirals, lang zuvor/ nach dem Galgen geführt worden/ ihme vorgesagt habe/ daß er von den Fenstern herab wurde geworffen/ und wegen seiner unzahlbaren Missethaten/ jämmerlich gestrafft werden; So scheinet auch/ daß zwey Jahr zuvor/ ein gewisser Catholischer Doctor der Artzney/ dises vorgesehen/ als er ein Gedicht in Lateinischer Sprach in offentlichen Druck herauß gegeben/ allwo er unter dem Namen deß Admirals selber/ also spricht:

Ein Minenen-Bruder hat ihme dises vorgesagt.

Dises hat auch zwey Jahr zuvor ein Catholischer Doctor vorgesagt.

Infausto, quòd sim Colligni nomine dictus
Haud dubium dictum cælitùs esse puto.
Seu collum Ligno, seu mavis, junxeris igni,
Conveniet rectè nominis hoc Etymon.
Jam pridem admisi, quæ sunt dignissima flammis,
Admisi pariter crimina digna cruce.
Pendebo è ligno, posito pendebo sub igne
Proq; meo referam nomine supplicium.
Nam mihi supplicium justè debetur utrumque
Ut Prædoni Crux, ignis ut Hæretico.

Welches zu Teutsch also kan übersetzet werden:

Weilen man gantz unglückseelig/ mich Colligni pflegt zu nennen/
Muß man ja vom hohen Himmel diß zu kommen selbst erkennen/
Kombt mein Hals gleich an das Holtz/ oder in das Feur hinein/
So stimt doch mein Nam zumahl/ und mein Außgang überein.
Ich hab ja schon längst verdienet/ was gantz würdig ist der Flammen/
So vil Ubels auch gestiftet/ daß deß Galgens werth mein Nammen/
Ich will hangen an dem Holtz/ brunnen will ich in dem Feur/
Und umb meines Nammens willen/ meine Sünden zahlen theur.
Beyde Straffen kommen billich dem Colligni hier zusammen/
Dieb und Rauber ghört der Galgē/ und dem Ketzer ghört die Flammen.

Wan man nun erkennen will/ in weme die Scharpfsinnigkeit dises Gedichts bestehe/ so muß man den Namen Colligni in 3. Theil abtheilen/ in Collum, dan auf Französisch Col, ein Hals haisset/ in Ligni. Das ist/ zu Teutsch Holtz; Und in Igni, Das haißt Feur; Dise drey Wort zusamen genommen/ machen Colligni. Das ist/ Hals/ Holtz/ und Feur. Auf dise 3. Lateinische Wörtlein/ so den Namen deß Colligni außmachen/ hat der Reimen-Dichter gespihlt/ und gesagt/ daß der Admiral in seinem Namen/ die Straffen außgedruckt herum truge/ durch welche er endlich sterben wurde/ nemlich/ es werde noch sein Hals an ein Holtz/ das ist an den Galgen kommen/ und sein Leib hangen ober dem Feur/ gleich wie es in dem Werck und in der That geschehen ist.

Nach dem Admiral seynd gleicher Weis umbgebracht worden: Franciscus Graf von Rochefaucaut, Telin Stieff-Bruder deß Admirals, der Marggraf von Renell, Lavardin, Guecchi, Pluvial, Berny, Caumont, Loveri, Montamar, Pardalian, San-Martin, Francour, Cantzler von Navarra, Grolot, Gubernator von Orleans, und sehr vil andere/ von grossem Adel und Würde/ so wohl ausser/ als inner deß Hofs/ wo/ und in was immer für Häusern sie gefunden/

Vil andere Vornehme von Adel wurden gleicher Weis umbgebracht.

den / und ertappt wurden. Es seynd auch vil mit der Flucht entkommen / benantlich / die sich in den Vor-Städten aufhielten / und setzten ein weisses Creutz auf den Hut / welches das Kenn-Zeichen der Catholischen war / und also wurden sie von dem Tod erlöset / durch das Zeichen selbst / von deme sie zuvor ein Forcht / und Abscheuhen trugen; Andere wurden durch ihre Freund erhalten; Andere von dem König zu Gnaden aufgenommen / als Gramont, Duras, und Gamache, welche versprochen / ihme getreu zu seyn / wie sie dan auch allzeit gewesen seynd.

Tod deß Ketzers Petrus Ramus.

Unter allen vorgemelten Edl-Leuthen / ist auch jämmerlich umbgebracht worden / der bekante Ketzer / Petrus Ramus, ein gelehrter Mathematicus, und spitzfindiger Philosophus, den man auß einem Keller / wo er verborgen war / herfür gezogen / und von dem höchsten Theil deß Hauß / durch die Fenster herab geschmissen / also / daß er in stücken sich zerfallen / und ihm sein gantzes Ingeweyd außgeflossen / welches die Kinder längst der Strassen außgestreuet / seinen Leib mit Ruthen gehauen / und durch die Stadt geschleipffet.

Auf eben selbige Zeit / hat sich ein Wunder zugetragen / welches die Gemeind nit wenig erfreuet / als ein Göttliches Zeichen / daß diser Eifer GOtt angenehm war; Dan ein gewisse Gattung eines Dorn-Baum / den man Alba Spina, oder den weissen Dorn nennet / so auf dem Kirch-Hof deß heiligen Innocentij gestanden / welcher gantz dürr / und außgetrucknet schine / und nit gewohnt ware / als allein in dem Frühling zu blühen / ist in einem Augenblick mit Blühe und schönen Blumen bekleidt gewesen / also / daß nit allein die gantze Stadt zugeloffen / dises Wunder zu sehen / sonder auch der König selbst / hat sich dorthin begeben / dises Wunder zu besichtigen.

Wunder von einem Dorn-Baum.

Das jenige / was zu Pariß geschehen haben nachgefolgt / die von Meaux, von Orleans, von Rouan, von Troyes, von Angiers, von Tholuse, und andere Städten und Dörffer / welche auf die Ketzer wegen ihrer Grausamkeit / und ungereimten Sect verbitteret / grosse Niderlag unter denselben gethan; Vil seynd nach Rochelle geflohen / nach Sancerre, Montauban, und Nismes: benantlich nach Genff / als einem Pful / und Pfitzen aller Secten / und Ketzereyen; Andere lauften nach Engelland / Schweitzerland / oder Teutschland. Es seynd auch ihrer vil gewesen / welche der Ketzerey abgesagt / sich zu der Catholischen Religion begeben haben.

Vil Hugonotten wurden auf andern Orthen umbgebracht.

Das XXXIII. Capitel.

Der König von Navarra, und der Printz von Condè werden Catholisch / andere Edel-Leuth aber wurden zu dem Tod verurtheilt.

DEr König von Franckreich / hat mit dem König von Navarra, sänfter / und milder gehandlet / wie auch mit dem Printzen Condè, als welche seine nächste Bluts-Freund waren / welche auch von sich selbsten nit so vil gesündiget hatten / das Reich zu verstöhren / sonder vil mehr durch üble Rath-Geber verführet worden / und durch Verlaitung deß Admirals Colligni, und seiner Anhänger; worüber er ihnen dan die Schuld verzyhen / doch mit Bedingnus / daß sie widerum zu dem Catholischen Glauben kehren solten / dan er sagte / daß er kurtzum kein andere Religion in seinem Reich zu haben begehrte / als allein die jenige / welche alle seine Vor-Eltern gehabt hätten.

Aber dise zween Fürsten batten den König / er wolte doch ihnen ihr Gewissen frey lassen / ja Condè sagte / daß er auch mit offner Gefahr seines Lebens / sein Religion nit ändern wolte. Doch kurtz hernach / hat er seinen Sinn verändert / durch Zuthun und Mitwürckung von Hugo Sorellus Roserius, der zuvor Minister und Prædicant zu Orleans gewesen / nun aber gut Catholisch / welcher in Gegenwart deß Fürsten / und seiner Gemahlin / und der Schwester deß Königs von Navarra, so bündig und gelehrt erwisen hat / daß die wahre / und auf-rechte Kenn-Zeichen / der wahren Religion und Kirchen / in der Römischen allein gefunden wurden; also / daß sie sich allzumahl unterworffen / und seynd von dem Cardinal Bourbon, so beyder Fürsten Vetter war / durch Apostolischen Gewalt / und Authorität / von der Ketzerey entbunden / mit der Kirchen versöhnet worden / haben sich auch bey der Meß / uñ andern Kirchen-Diensten eingefundē.

Condè wird Catholisch durch die Beweisthum eines bekehrten Ministri. Wie auch sein Gemahlin und andere mehr.

Sie schreiben an den Pabst zu Rom / und erkennen ihn als einen Statthalter GOttes.

Darnach haben sie / ein jeder besonder / an den Pabst zu Rom geschriben / der dazumahl / Gregorius der Dreyzehende war / in welchen Briefen beyde Fürsten bezeugten / daß es mit ihrer grossen Traurigkeit geschehen / daß sie von Jugend auf ein falsche Lehr eingesogen hätten / und also von der Gemeinschafft der Kirchen abgeschnitten worden / welche Irrthum und Fehler / als sie durch Zuthun deß Königs / und mehrer andern erkennet / hätten sie nunmehr ihre Ketzereyen vor dem Päbstlichen Nuntio abgeschworen / und nun ihr Zuflucht nemmten zu Ihme / als dem Statthalter CHRISTI hier auf Erden / Ihne bittend / Er wolte sie in die Schos der heiligen Kirchen auf- und annemmen / und alle Verhindernus hinweg nemmen / welche ihrem Beylager kunten nachtheilig seyn / mit welchen sie sich in Heyrath eingelassen; Der Pabst hat auf ihre Brief sehr freundlich geantwortet / sie absonderlich gelobt und geprisen / wegen ihrer Gottsförchtigkeit / und zumahl wegen ihrer Heyrath die nothwendige Dispensation ertheilet.

Der König bringt seine Klagen vor / wider den Admiral Colligni in dem Parlament.

Nach der Zeit ist der König / den 26. Augstmonat / mit seinen Brüdern / dem König von Navarra, und grossem Gefolg seiner Hof-Herren / in das Parlament kommen / und hat alldar grosse Klagen vorgebracht / wider den abgeleibten Admiral Colligni, und andere Ubelthäter seiner Secta, auch die Verachtungen / und Unbilden vorgebracht / die er von Jugend auf von ihme erlitten / wie ihm auch Colligni vorgenommen hätte / ihne den König / seine Mutter / seine Brüder / ja den König von Navarra selbst / ob er gleich dazumahl Calvinisch war / zu ermorden / umb den Printzen von Condè zu der Cron Franckreich zu erheben / welchen er doch hernach auch umb den Hals zu bringen im Sinn hatte / umb sich selber König zu machen. Uber das sagte der König / daß er in diser äusseristen Noth die äusseriste Mittel anzuwenden gezwungen worden / umb die gantze Pestilentz diser so muthwilligen und widerspännigen Unterthanen / zu vertilgen und außzureuten.

Worauf Christophorus Thuanus, Ober-Præsident deß Parlaments, ein sehr Catholischer Mann / in kurtzem geantwortet / und die Vorsichtigkeit deß Königs geprisen hat / durch welche er so vil Schmach und Unbild übersehen / und geduldet / und der Verrätherey / sambt der Gefahr / so darauß entsprossen seyn solte / vorkommen ist.

Alsdan hat der König durch alle Strassen der Stadt außruffen lassen / daß ein jeder forthin sich enthalten soll von allem Tod-schlag / und Plünderung / auch zwey Tag hernach hat man ein offentlichen Umbgang angestellt / allwo der König / die Königin / und alle Catholische Fürsten gegenwärtig waren / umb GOtt zu dancken / daß Er die Verrätherey der Rebellen so gnädiglich entdeckt / und geoffenbahret hätte.

Auf ehen selbigen Tag / hat er auch durch ein Placcat verkündiget / daß alles was zu Pariß vorvey gangen / auß seinem Befelch geschehen / nit auß Haß der Religion, sonder wegen der Verrätherey deß Colligni, und seiner Anhänger / welcher er begegnen / und vorkommen müßte / hat beyneben befohlen / daß forthin alle Ketzer / in ihren Häusern / mit Ruhe und unangefochten wohnen sollen / daß man ihnen ferners keinen Schaden zufügen / noch sie an ihren Gütern oder Leben / und andern belaidigen soll / wo nit / wolte er die Schuldige mit gebührender Straff belegen.

Das Parlament spricht wider Colligni das Urtheil auß.

Auf den 24. October hat das Parlament, gleich wie der König zwey Monat zuvor befohlen hatte / das Urtheil außgesprochen / wider den Admiral Colligni, in welchem er als schuldig der verletzten Majestät erkläret worden / als ein Feind allgemeiner Ruhe / und der erste Urheber und Anfänger der Verrätherey wider den König. Wurden also alle seine Güter eingezogen / sein Gedächtnus verflucht / und sein Namen auf ewig außgekratzet / und abgethan.

Darüber wird noch beschlossen / daß man seinen todten Leichnam / wan er zubekommen wäre / wo aber nit / sein Bildnus / auf eine Schleipffen legen / und durch die Hand deß Henckers / längst der Strassen schleppen / von dar nach dem Galgen-Feld ziehen / und an dem höchsten Orth aufhencken soll. Uber das solle man seine Wappen einem Pferd an den Schweyf binden / und also zu einer ewigen Schand / durch die Gassen herum führen / und überal / wo man dieselbe / oder auch seine Bildnus finden soll / daß sie von dem Scharpf-Richter offentlich solten gebrochen / und zerrissen werden; So solle auch sein Behausung / bis auf den Grund herab nidergerissen / und zerstöhret werden / den Platz soll man mit Saltz übersäen / und in der mitten in Schand-Saulen aufrichten / mit einer Platten von Kupffer / darein eingeschnitten werden soll / daß alle seine Kinder un-Edel gemacht / zu allen Te-

sta-

stamenten unbequem / und aller ihrer Aempter entsetzt / und beraubet werden.

Zu letst wurde beschlossen / daß man jährlich auf dem Fest-Tag deß heiligen Bartholomæi, daß ist den 24. Augusti / ein offentliche Procession halten soll / dem Allmächtigen GOtt zu dancken / und die Gedächtnus zu erneueren / von dem jenigen Tag / auf welchen der König / mit seinem gantzen Geblüt / auß der Gefahr deß Tods / so von den Calviniſten angesponnen war / erlöset worden.

Auch wider andere.

Auf denselbigen Tag hat auch das Parlament das Urtheil wider den Bricomot, einen Mann von 70. Jahren / und wider Arnaldum Cavagni, Raths-Herrn von Tholuse, zwey bittere / und grausame Feind der Catholischen / außgesprochen / welche in der Aufruhr gefangen / und deß Lasters der belaidigten Majestät überwisen / beyde aufgehenckt worden / wie auch zumahl das ströhine Bild / deß Admiral Colligni: und also hat dises Traur-Spihl von Pariß ein End genommen / indeme GOtt durch eine absonderliche Vorsichtigkeit / den König bewahret / und erhalten hat.

Freude deß Pabst / daß der König der Gefahr entgangen.

Als Pabst Gregorius disen glücklichen Außgang deß Königs zu Rom verstanden / hat er GOtt offentlichen Danck erstattet / daß er den König durch rechtmässige Rach bewahret hatte / welcher er über seine Rebellen / und Feind der heiligen Kirchen genommen / hat auch durch die gantze Christliche Welt / ein vollkommnes Jubilæum, oder Ablaß / verkündigen lassen / ist auch / in offentlicher Procession mit grossem Gepräng / nach der Kirchen deß heiligen Ludovici gangen / allwo das Hoch-Ampt von dem Cardinal von Lothringen gantz feyrlich gesungen worden.

Er hat er gleicher massen / unterschidliche Abgesandten zu Königen / Fürsten / und Republiquen geschickt / welche ihnen den gantzen Verlauff / und Ordnung / alles dessen / so in diser Sach geschehen / erzehlen und überbringen solten. Der mehriste Theil hat solches gelobt / und gepriſen / wohl wissend / wie vil daran gelegen wäre / daß ein König / Herr und Maister in seinem Reich / dasselbig zu friden stelle / und die Rebellen unter die Füß bringe; Doch etliche Protestanten in Teutschland / und etliche absonderliche Personen / waren entgegen / welche ihr Mainung / und Gutachten mit kleinen gedruckten Büchlein bezeugten / sie wurden aber sehr gelehrt / und bündig / von zweyen grossen und berühmten Rechts-Gelehrten / Jacobo Cujacio, und Vito Faber widerlegt.

Die Calviniſten seynd wider in Aufruhr.

Aber auch mit diser Niderlag / war die Raserey der Calviniſten / noch nit gebrochen / dan sie nisteten noch zu Rochelle, zu Montauban, zu Nismes, und Sancerre, und anderstwo / allwo sich selbige wider den König verstärcket / und Beystand suchten von Engelland / und andern Orthen / also daß der König genöthiget wurde / ein Kriegs-Heer unter der Anführung Arnaudi Gontaldi Biron, dahin zu senden / welcher im Monat December die Stadt Rochelle belägert / so hat auch Claudius Castræus, Gubernator von Berry, die Stadt Sancerre umbgeben.

Sie halten eine blutige Zusamenkunfft.

Auf dasselbe Jahr / haben die Calviniſten zu Bern im Schweitzerland / ein Zusamenkunft gehalten / darinnen beschlossen worden / daß das Reich GOttes / alsdan erst in seinem rechten Stand und Vollkommenheit bestunde / wan die Calviniſche Secta grünen und florieren wurde / also müßte der König die Catholische Religion außreuten / und die Calviniſche allein umbfangen / und zu lassen / wan er aber dises nicht thun wurde / so hätte man Erlaubnus / ihne hinweg zu jagen / die Städten wider ihne zu verstärcken / und einen andern an seinen Platz zu stellen / und mehr andere dergleichen Gottlose und aufrührische Artickl / welche niemahl in der Welt gehört worden. Aber disen grausamen Ketzern ware alles erlaubt / wan sie nur ihren Blut-durstigen und widerspännigen Willen und Art erfüllen / und ersättigen könten.

Das XXXIV. Capitel.

Was sich in der Belägerung Sancerre, und Rochelle zugetragen.

WIr haben schon oben vermeldet/ daß die Städten Sancerre, und Rochelle, das vergangne Jahr von dem Königlichen Kriegs-Heer belagert worden/ nun wollen wir sehen/ wie dise beyde Belägerungen im Jahr 1573. abgeloffen.

Hartnäckigkeit deren von Sancerre.

Die Innwohner/ und Besatzung deren von Sancerre, beschirmten die Stadt mit einer solchen Halsstärrigkeit/ daß Castræus, der dieselbe belägeret/ als er mit beständigem Schiessen auf die Vestung und Mauren/ noch auch mit unterschidlichen Sturmen nichts außrichten können/ sie durch Hunger zu bezwingen beschlossen hat. Aber dises Schwerd haben sie auch also übertragen/ daß als nunmehr alle Lebens-Mittel an Korn und Fleisch gebrochen/ auch von Esel/ Pferd/ Katzen/ und Hunden/ ja auch von Mäusen/ sie ihr Leben gantz elendiglich unterhielten/ mit Ochsen-Häuten/ Zaum/ Sättel/ und Riemen der Pferden; Als aber auch an disem zu gebrechen begunte/ haben sie sich zu dem Pergament/ Trummlen/ und Häuten/ so über die Sib gespannt/ gewendet.

Ihr bitterer Hunger.

Hernach haben sie die Mist-Häuffen und andere Orth außgegraben/ umb die Beiner der todten Thieren herauß zu nemmen/ und ihre hungerige Mägen zu erfüllen; Ja sie kamen zu letst so weit/ daß sie das Gsod/ oder zerhauen Stroh gefressen/ und das Bley von den Tächeren abgenommen haben/ damit aber in diser äusseristen Noth nichts abgienge/ als ein Mägdlein von drey Jahren gestorben/ und zwar vor lauter Hunger/ und nun begraben war/ haben die Eltern dasselbig außgegraben/ und dessen sich zur Nothdurfft bedienet; Als aber die Sach kundbar worden/ seynd obgemelte Eltern zum Feur verurtheilt worden.

Sie ergeben sich.

Als sie aber endlich gesehen/ daß kein ein einige Hoffnung mehr übrig war/ einigen Beystand zu erhalten/ nachdeme sie die Belägerung 8. Monat lang außgestanden/ haben sie sich mit guten Bedingnussen übergeben.

Vor Rochelle gieng es auch hart her/ dan nachdeme man lang sich mit einander unterredt/ die Burger zu einem Vertrag mit dem König zu bringen/ hat es doch nit gelingen können/ die Ursach war/ weilen die Ministri, welche in grosser Anzahl/ wegen der Parisischen Aufruhr/ dorthin geflohen waren/ die Burger steifften/ und aufwigleten/ keinen Vertrag anzuhören/ zu disem Ende liessen sie nit nach/ von den Cantzlen zu donneren/ wider die jenige/ die sich zu dem Friden geneigt erwisen/ ja sie waren in ihrer Vermessenheit so weit kommen/ daß einer auß ihnen/ den Gubernator, weil er der Gemeinde den Friden einrathen wolte/ einen Verräther/ und Uberläuffer nennte/ gab ihm zugleich ein Maul-Taschen; worüber sich begeben/ daß obgemelter Gubernator, in deß Königs Läger übergeloffen. Alsdan hat man die Stadt/ mit groben Geschütz/ mit Granaten/ und Bomben/ und mit Minen auf allen Seiten geängstiget/ nit ohne grosse Blut-vergiessung von beyden Seiten/ fürnemlich aber von Seiten deß Königs.

Hartnäckigkeit der Ministren von Rochelle.

Unterdessen kame die Zeitung/ daß der Hertzog von Anjou, von den Polacken/ zum König erwählet worden/ worauß die Catholischen Gelegenheit an die Hand genommen/ umb ehrlich von der Stadt abzuziehen/ und widerum mit den Ketzern zu capitulieren; Indeme man nun beschäfftiget war/ dises zu thun/ gienge der Hertzog von Anjou mit seinem Bruder dem Hertzog von Alenzon, und dem König von Navarra, auf den Wercken/ dieselbige zu besichtigen/ da haben die Ketzer von innen her (nach ihrer angebohrner Grausamkeit/ und Untreu) auß dem nächsten Thurn der Vestung/ 2. Stuck gelößt/ und den Hertzog von Anjou, in das Genick/ lincke Hand/ und Hüffte verwundt/ und wan nit Joannes Garde, der dem Hertzog sehr lieb war/ als er von fern das Feur aufgehn sehen/ sich vor den Hertzog gestellt/ so wurde er Zweifels ohne grössere Gefahr außgestanden haben.

Man unterredet sich mit den Ketzern.

Der Hertzog von Anjou wird von den Ketzern verwundt.

Nichts desto weniger/ weilen der Hertzog sehr gut von Gemüth war/ ist man in der Unterredung fortgefahren/ und ist die Sach verglichen worden/ mit disen Bedingnussen/ daß man denen von Rochelle, Montauban, und Nismes, die freye Ubung ihrer Sect zu lassen solte/ doch der Gestalten/ daß man die Catholische Religion auch wider einführen soll; Hiermit hat diser innländische

Vergleich zwischen den Ketzern und Catholischen.

dische Krieg auch ein End genommen;

Aber auch dises hat nit lang gedauret / dan eben an selbigem Jahr 1573. haben die Hugonotten / so mit den Bedingnussen / die zu Rochelle geschlossen waren / nit zu friden gewesen / ein neue Bitt-Schrifft an den König übergeben / in welcher sie von ihme begehrt / daß sie die Städten / die sie allzumahl besassen / mit ihrer eignen Besatzung und Volck besetzen möchten / und daß dises in einer jeden Proviuz zweyen Städten solle vergönnet werden / durch das Reich / daß auch durch das gantze Königreich freye Ubung ihrer Religion seyn solle / daß die Zehenden / so man auß den Gütern der Sectarien einsamlete / solten zu Unterhalt ihrer Prædicanten angewendet werden / daß die Urheber der Aufruhr zu Pariß solten gestrafft werden / daß ihre Obrigkeiten / und Magistraten auß den Hugonotten allein / solten besetzet werden / und mehrer dergleichen stoltze und ungereimte Bedingnussen / welche noch der Condè selbsten / noch der Admiral Colligni, als sie die Waffen wider den König führten / sich unterstanden hat zu begehren.

Der König / ob er gleich über dise unüberträgliche Stoltzheit auf das höchste erzürnet war / hat dannoch durch die Finger gesehen / und die Sach dem Grafen von Damville übergeben / als aber diser denen Ketzern / nit vollzoge / was sie begehrten / haben sie beschlossen / widerum die Waffen zu ergreiffen.

Unterdessen wurden vil vergifte und bittere Schrifften außgesträhet / umb die Gemüther wider den König aufzuhetzen / also / daß dise unruhige Gäst / nichts unterliessen / umb widerum gantz Franckreich in Aufstand zu bringen / unterdessen haben sie ihre Städten verstärcket / und seynd unterschidliche Provinzen durchloffen / unter der Gunst etlicher Fürsten / welche heimlich / und unter der Hand / mit ihnen gehalten haben.

Das XXXV. Capitel.

Neue Aufruhren der Hugonotten in Franckreich / deß Königs Tod / und deß Hertzogs von Guise.

Der Hertzog von Alenzon das Haupt der Unruhe.

IN dem Jahr 1574. ist die Verrätherey / welche das verfloßne Jahr gleichsam unter der Aschen gelegen / endlich außgebrochen / und herfür kommen; Das Haupt diser Faction oder Unruhe ware der Hertzog von Alenzon, welcher vor disem ein grosser Freund / weiland deß Admiral Colligni gewesen / und den Ketzern nit übel geneigt war / welche ihme die Ohren voll eingeblasen / mit Mit-Leiden / so sie mit ihme hatten / alldieweilen der König sein Bruder / ihne nit auch also beförderte / gleichwie er mit dem Hertzog von Anjou, der nun König in Pohlen war / gethan.

Der Marschall de Montmorency, und der Hertzog von Turraine, weil sie das gute Glück deß Hertzogs von Guise, nit ertragen kunten / haben auch dem Alenzon das Haupt angefüllt / mit vilen wunderlichen Vorwanden / und üblen Nachdencken / als ob das Reich übel regiert wurde; wordurch dan Alenzon so stoltz worden / daß er von dem König begehrt / in das Ampt seines Bruders / der nunmehr König in Pohlen war / einzutretten / und im Fall ihm solches abgeschlagen wurde / hat er sich eingebildet / Ursach genug zu haben / Krieg zu führen.

Als aber der König ihme versprochen dises zu thun / welches er keines Weegs erwartet hätte / hat er doch seinen Sinn nit veränderet / neue Zwyspalten und Aufruhren zu erwöcken; So hat sich dan begeben / daß der König wichtiger Geschäfft halber / nach S. Germain kommen; als ein gewisser Ketzer / mit Namen Joannes Guitier, mit 200. Pferden / unvorsehens sich in der Gegend sehen lassen / es seye gleich den König zu fangen / wie viler Mainung war / oder dem Alenzon einen Weeg zu bahnen / umb hierüber zu lauffen / wie andere vermeinten; Sey deme wie ihm wolle / als er sahe / daß er an Volck nit starck genug war / und also ligen blib / ist er / und der König von Navarra, mit dem jungen Printzen Condè in grosses Nachdencken bey dem König kommen / daß sie etwas Arges im Sinn hatten; Ist also der König in aller Eil nach Pariß aufgebrochen / und einige Tag hernach nach Bois de Vincenne. Verrätherey wider den König.

Als er aber allhier verstanden / daß das gantze Reich widerum in Aufruhr stunde / hat er 3. Kriegs-Heer fertig gemacht; Der König von Navarra, und der Hertzog von Alenzon haben unterschidliche Schrifften herauß gegeben / umb sich zu entschuldigen / und ihre Un- Der König bewaffnet sich mit 3. Kriegs-Heer.

Etliche Verräther wurden gefangen.

schuld zu erweisen; Als aber die Sach durch den Ober-Præsidenten deß Parlaments wohl durchsuchet worden / seynd ihrer vil gefangen worden / und unter denselben ein gewisser / Josephus Bonifacius Mola mit Namen / welcher das Vorhaben deß Alenzon, und deß Königs von Navarra entdecket / daß sie im Sinn hätten / sich zu den Hugonotten zu verfügen. Alenzon hat solches bekennt / der König von Navarra aber / ist bey der Königin dapffer herauß gefallen / wegen der üblen Argwohnen / so man von ihme hatte.

Sie wurden mit dem Tod gestrafft.

Zu letst / als etliche der Gefangnen / durch bequeme Zeugen deß Verraths überwisen / seynd sie zu dem Tod verurtheilt worden; Mola, nachdem man ihm seinen Kopf für die Füß gelegt / ist in 4. stück zerhaut / welche auf den Stadt-Thoren aufgehenckt worden.

Die Printzen werden gefangen genommen.

Die Marschallen von Montmorency, und Cosse seynd auf die Bastillia gesetzt worden; Alenzon aber / und der König von Navarra, in einer freyen Gefängnus behalten; Condè, der sich verkleidet / ist nach Teutschland geflohen; Mongomer ist in der Stadt Pariß enthauptet worden.

Tod deß Königs Caroli.

Unter allem disem / nach schwären / und langwirigen Schmertzen / ist der König Carolus, auf das hohe Fest von Pfingsten / so der 30. May war / auß disem Leben abgeschiden: und hat die Regierung an Catharina seine Mutter / welche in derselben von dem Parlament bestätiget worden / überlassen. In seinem Tod-Beth seynd ihm beygestanden: Jacobus Amiot, Bischof von Auxerre, der zuvor sein Lehr-Maister gewesen / und Arnaldus Sarbinus, ein sehr gelehrter Doctor der heiligen Schrifft. Carolus, als er sturbe / war 24. Jahr alt / und hatte 13. Jahr regieret.

Doch als er nit mehr als ein Töchterlein / welches er von Elisabetha auß Oesterreich / seiner Gemahlin erhalten / hinter sich gelassen / ist sein Bruder Henricus, auß Pohlen geruffen worden / umb ihme in dem Reich nachzufolgen.

Mit disem neuen König haben die Hugonotten widerum die Horn auf ein neues anheben außzustrecken / absonderlich aber durch Aufwiglung deß Beza, der zu Genff immerzu ein Aug offen hatte / umb Franckreich in Aufruhr zu bringen / und das Blut der Catholischen zu vergiessen; dan der Printz von Condè, und der Sohn deß Pfaltz-Grafen / hatte auß Teutschland mit sich in Franckreich 10000. Pferd gebracht / und 12000. zu Fuß / zu welchen Alenzon sich verfüget / die zusamen 30000. Mann außgemacht / von welchen / wie vil Schelmen-stück an allen Orthen begangen worden / kan ein jeder leicht erachten / welcher waißt / daß nichts grausamers ist / als die Ketzerey / nichts unfreundlicheres / als die Calvinische Grausamkeit / und nichts unüberträglichers / als aufrührische Menschen / und rasende Meidmacher. Doch dise Aufruhr ist kurtz hernach / auch beygelegt / und gedämmet worden.

Es wurde zu lang und zu verdrießlich fallen / zu erzehlen / wie oft- und manchmahl / die Ketzer / innerhalb 6. oder 7. Jahren / wider ihren König aufgestanden / und allzeit wider von ihme zu Gnaden aufgenommen worden; Wie vil Placcaten und Ordinanzen, liesse König Henricus außgehn / theils zu Vortheil der Catholischen / theils auch der Hugonotten? Also / daß vil in geheim gemurret haben; Ja gar etliche offentlich sagten / und mit in Druck verfertigten Schrifften außbreiteten / daß er eintweder gar ein Calvinist, oder aufs wenigist ihrer Sect nicht ungeneigt wäre. Vil seiner Wercken erzeugen das Widerspihl; Dan er hat im Jahr 1583. im Monat Mertzen ein Bruderschafft angestellt / welche er nennte die Bruderschafft der Bußfertigen / unter dem Titul der Allerseeligisten Jungfrauen / zu welcher er allzeit besondere Affection getragen / und einen jeden eingeladen / seinen Namen in obgemelte Bruderschafft einschreiben zu lassen.

Man hatte Henricum nit für gut Catholisch.

Als auf den 25. Mertzen / das Fest der Verkündigung der Seeligisten Jungfrauen eingefallen / hat er ein offentliche Procession diser Bruderschafft gehalten / allwo alle Fürsten / Hof-Herren / Magistrat, und Burger / er auch selbst in Person mit einem Sack angethan / und mit verdecktem Angesicht dieselbige beglaitet; Der Cardinal de Guise gienge voran mit dem Creutz / unser Pater, Edmundus Augerius, hatte die Sorg / die gute Ordnung zu erhalten; Also seynd sie / ob es gleich Regenwetter war / durch die Stadt gangen / doch hat er auch in disem stuck den üblen Zungen / nit entfliehen können / dan vil / benantlich aber die Ketzer / schriben dises zu / vil mehrer einer Gleisnerey / als einer aufrichtigen GOtts-förchtigkeit. Unter andern ist auch ein Catholischer Prediger / und Doctor der heiligen Schrifft gewesen / der dises deß andern Tags auf der Cantzel vorgebracht / als aber dergleichen Predigen / zu der un-Ehre deß

Königs

Königs geraichten / und zu Steiffung der Ketzern / ist obgemelter Prediger auß Pariß vertriben worden.

Auf die Nacht deß grünen Donnerstag / und heiligen Charfreytag / ist vorgemelte Procession widerum längst der Strassen herum gangen / mit brinnenden Torschen in der Hand / zu mehrerer Ehrerbietung / und Auferbaulichkeit / und vil der Hof-Personen haben sich gegeislet.

Ein Tag nach dem Oster-Fest / ist der König mit seiner Gemahlin zu Fuß nach Chartres, Pilger-weis gegangen / umb unser Liebe Frau zu bedienen / welchem Exempel vil Städten / auß Andacht nachgefolgt.

Er hat grosse Beschwärden mit dem Hertzog von Guise.

Hernach hat er grosse Beschwärden / mit dem Hertzog von Guise gehabt / welcher / weil er vor die Catholische Religion sehr eiferig war / / die Burgerschafft von Pariß / und andere die ihme wegen seiner Tugend sehr zugethan waren / auf seine Seiten gebracht / die Religion zu behaupten / worüber er dan auch von dem Pabst Sixto Quinto, durch Brief gelobt / und gepriſen worden.

Weilen aber ihrer vil gewesen / welche das Glück diſes Fürsten nit gedulden kunten / wurde der König oftermahl gewahrnet / daß er sich vor ihme / und seinen Anschlägen hieten / und bewahren solte; Worüber dan der Hertzog von Guise, bey dem König in grossen Argwohn kommen / und als er sich in Gefahr zu seyn befunden / so ihme ob dem Hals stunde / hat er ihme vorgenommen / denselbigen auß dem Weeg zu raumen / und zu tödten. Als man dan lang berathschlagen / auf was Weis und Manier

Der Hertzog von Guise wird ermordet.

diſes zum besten geschehen kunte / wurde zu letst beschlossen / daß diſes gantz unvorsehen / und ohne einiges Nachdencken zu geben / solte bewerckstelliget werden / und ist es auch also geschehen; dan als der Hertzog von Guise, von dem König / in den inneren Saal allein beruffen worden / als ob er mit ihme von wichtigen Sachen zu handlen hätte / ist er gleich in dem Eingang / von den jenigen / die darzu in Bereitschafft stunden / überfallen / und ermordet worden / den 23. December deß 1588. Jahrs.

Der Cardinal sein Bruder / und der Ertz-Bischof von Lyon werden gefangen.

Alsobald wurden hierauf gefangen / sein Bruder der Cardinal, und der Ertz-Bischof von Lyon, und in Verwahrnus auf ein Ober-Zimmer deß Hofs gesetzt; der Hertzog von Nemour, der ältiste Sohn von Guise, und andere mindere Burger / die von der Faction waren / seynd mit ihnen vest gestellt worden / wie auch der Secretarius von Guise, umb alle Schrifften / und Papyr zu untersuchen.

Unterdessen wurde berathschlagen / was man mit dem Cardinal anheben soll / etliche hatten Obsicht / auf seinen Geistlichen Stand / und sagten / daß man GOtt / die Kirchen / und den Pabst gröblich erzürnen wurde / indeme man ein solchen Mann umb den Hals bringen solte; Andere aber sagten das Widerspihl / daß er ein stoltze / und hoffärtige Person wär / und daß der König von niemand mehr / als von ihme zu förchten hätte / also / daß er sich auch in der Gefängnus selbsten der Troh-Wörten nit enthielte / und also diſe letste die Ober-Hand bekommen / und durchgetrungen.

Der Cardinal de Guise wird umbgebracht.

Deß andern Tags wurde ein Capitän von der Leib-Wacht deß Königs mit etlichen getreuen Soldaten zu ihm gesandt / welcher ihne auß der Kammer (allwo er mit dem Ertz-Bischof von Lyon gefangen / und beschäfftiget war in dem Gebett / auch sich zu dem Tod durch die Beicht bereit zu machen) herauß geruffen / und als er ihn ermahnet / er solle sich GOtt befehlen / ist er mit Piquen durchrennet worden; Seines todten Leichnams / und seines Bruders / nachdem er durch lebendigen Kalch verzehret worden / hat man die Gebein verbrandt / und die Aschen in den Wind außgeworffen.

Der König wird hierüber excommuniciert.

Hierauf ist der Nuntius Apoſtolicus, zum König gangen / und hat ihm angezeigt / daß er wegen deß Tods / so er dem Cardinal angethan / in den Kirchen-Bann / und Excommunication gefallen sey / hat ihne auch ermahnt / daß er von dem Pabst umb Verzeyhung bitten solle. Aber der König hat ihme geantwortet / daß denen höchsten Fürsten erlaubt wäre / alle ihre Unterthanen zu straffen / wan sie grosser Missethaten schuldig / und überwisen wären.

Mittler Zeit / war er nach dem Tod diſer Fürsten also vergnüget / und erfreut / daß er bey seinen Hof-Herren / und bey der Königin / seiner Mutter / sich gerühmet / nun sey er endlich einmahl König worden; Aber die Königin / welche um diſes Mords willen in ein Kranckheit gefallen / auß lauter Traurigkeit / hat ihn umb nichts anders gefragt / als ob er auch die Aufruhren / die auß diſem Mord entstehn wurden / vorgesehen hätte? Und ob er alles / was sich etwan zutragen wurde / recht und wohl veranstaltet hätte? Als er aber mit ja geantwortet /

tet / hat sie gesagt: Ich bitte GOtt / daß Er alles zum besten wenden wolle / aber ich förchte / es seye nit alles eben in solchem Stand / gleich wie ihr vermainet. Welches der König mit der Zeit wahrhaftig zu seyn befunden hat.

Das XXXVI. Capitel.

Unterschidliche neue Aufruhren wider den König Henricus.

DJe Königliche Mutter / Catharina de Medicis, hat disen Tod der Hertzogen / also empfunden / daß als sie schon zuvor mit einem kleinen Fieber behaftet war / also bestürtzet worden / daß sie 10. Tag hernach gestorben / nemlich den 5. Jenner im Jahr 1589. nachdem sie 30. Jahr / unter 4. Königen / maisten theil das Reich regieret.

Etliche Catholische Prediger seynd auf den Cantzlen wider den König herauß gefallen.

Unterdessen donnerten etliche Catholische Prediger zu Pariß auf den Cantzlen / wider den König / welchen sie einen Gleisner nennten / und als welcher die allgemeine und offentliche Treu gebrochen hätte / und wünschten ihme und seiner gantzen Famili, mit schmächlichen und schändlichen Worten / alles Ubel / was sie nur kunten. Herentgegen aber erhebten / und preisten sie die Hertzogen von Guise, die umbgebracht waren / eben so vil / und mehrer / als Martyrer.

Die von Pariß begehren Rath von der Sorbona, ob sie von dem König abfallen dörften.

Nichts desto weniger / weilen ihrer vil waren / die sich eingebildet / sie kunten mit gutem Gewissen / sich dem Gehorsam deß Königs nit entschlagen / haben sie an die hoche Schul von Sorbona, eine Bitt-Schrifft übergeben / und gefragt / ob die Franzosen kunten erlediget werden / und sich deß Eyds entschlagen / der Getreu / die sie dem König geschworen hatten / auch ob sie sich mit gutem Gewissen bewaffnen kunten / oder Bündnus machen / Geld aufnemmen / zu Erhaltung und Beschirmung der Catholischen Religion, wider die üble Anschläg Henrici, und seiner Anhängern?

Die Sorbona antwortet von ja.

Als nun die Sorbona auf vorgestellte Puncten sich versamlet / nachdem sie ein gemeines Gebett angesagt / und die Meß von dem heiligen Geist gehalten / haben sie mit einhelliger Stimm beschlossen / und waren ihrer 70. an der Zahl / auch alles auß der Schrifft / gründlichen Beweisthum / Kirchen-Ordinanzen, und Decreten der Päbsten trefflich belegt / daß das Volck von dem Eyd der Getreu gegen dem König frey / und entschlagen wär / welchen sie Henrico gelaistet. Zum andern / daß sie sich mit gutem Gewissen / und mit Fug und Recht möchten bewaffnen / Bündnus machen / und Geld aufnemmen.

Uber das hat gemelte hohe Schul Sorbona, gut befunden / daß man disen Schluß dem Römischen Pabst übersenden soll / auf daß Seine Heiligkeit sich würdige / selbigen durch die Authorität deß Römischen Stuhls zu bevestigen / und der Kirchen von Franckreich / die in äusserister Noth wäre / Hülf zu laisten; Endlich wurde auf den 5. Aprill beschlossen / daß man die Gebett / welche man in der heiligen Meß / vor den König zu betten pflegt / forthin unterlassen soll / und an dero statt / einige andere Gebett / vor die Catholische Fürsten einlegen.

Das Parlament von Pariß wird gefangen.

Hiermit aber noch nit zu friden / als die Anfänger diser Faction sich eingebildet / daß dises alles noch nit erklecken möchte / wan sie nit auch das Parlament in ihrer Hand hätten / haben sie zu dem Rath / der beysamen versamlet war / einen gewissen / Joannes Le Clerq, bewaffnet / und mit anderen auch bewaffneten Männeren abgeschickt / welche den Ober-Præsidenten / Achilles Harlæus, mit beynahend 50. Raths-Herren gefangen / und auf die Bastille gelegt. Aber deß andern Tags wurden einige los gelassen / die andere aber seynd in Verwahrnus gebliben / bis nach dem Tod Henrici, als sie sich durch erlegte Ranzion von dem Kercker erlediget.

Formul deß Eyds gegen dem König.

Ferners / damit alle Hoffnung der Vereinigung deß Königs gäntzlich abgeschnitten werde / ist von den übergeblibnen Raths-Herren in dem Parlament eine Formul vorgestellt worden / nach welcher / alle Præsidenten / Raths-Herren / alle Raths-Bediente / Fürsten / und Prælaten / schwören müßten / an GOtt / an seine heilige Mutter / die Englen / und alle Heiligen deß Himmels / daß sie in der Apostolischen / Catholischen / Römischen Religion / wolten leben und sterben / und auch bereit wären / vor dieselbige / ihr Blut zu vergiessen; Derohalben dan wolten sie allen Beystand anwenden zu Erleuchtung der Stadt Paris / und andern Städten / welche mit ihr verbunden wären / daß sie alle die jenige beschirmen sollen / welche in eben denselbigen Bund eintretten

ten wurden. Endlich müßten sie versprechen / daß sie disen Bund nit verlassen wolten / noch sich in einigen Vertrag einlassen / es geschehe dan mit einhelliger Beystimmung der Fürsten / Prælaten / und vereinigten Städten.

Diſes allzumahl / ist deß andern Tags offentlich / und mit Gepräng / von den Advocaten / und Procuratoren geschworen worden / als der Hertzog von Aumal Gubernator von Pariß gewesen.

Der Herzog von Guise kombt nach Pariß.

Hierauf ist auß Burgund nach Pariß kommen / der Hertzog von Mayenne, Bruder deß Hertzogen von Guise, und nachdeme er zu dem allgemeinen Bund die Städten Troyes, Orleans, Chartres, und andere gezogen / würde er inner Pariß schier als ein König empfangen / und als die Bund-Genoßne beysamen versamlet gewesen / ist obgesagter Hertzog mit gemeiner Zustimmung bestellt / und als Statthalter erkläret worden deß gantzen Staats / und der Cron Franckreich / bey welchem die obriste Macht seyn soll / von Krieg und allen andern Geschäfften.

Er wird Statthalter der Cron Franckreich erklärt.

Er thut seinen Eyd.

Alsdan haben sie ihm den Eyd aufgetragen / daß er die Apostolische / Catholische / Römische Religion beschirmen solte / wie auch die Privilegien / und Freyheiten in der Kirchen / die Authorität / und Ansehen der Obristen Magistraten / und dem gantzen Staat deß Königs vorstehn / und Sorg tragen / daß das Volck / von allen übermässigen Beläſtigungen soll erhoben / und erlöset werden ; Hierauf als man die Sigill / oder Pettschafft deß Königs gebrochen / seynd zwey neue mit dem Wappen von Franckreich / und einem lähren Königlichen Thron gemacht worden.

Andere Städten folgen dem Exempel von Pariß.

Diſem Exempel der Stadt Pariß haben die vornehmste Städten von Franckreich maisten theils nachgefolgt / welche von dem König abgefallen / und in Ansehung seiner Gedächtnus / alle Muthwilligkeit mit seinen Bildnussen getriben haben / auch vil Unbild den jenigen angethan / die es mit dem König gehalten haben.

Auch vil Edl-leuth / Bischöf / Priester / und Religiosen.

Dasselbige haben ebenfalls vil von Adel / vil Bischöf / unzahlbare Priester / und maist die Relgiosen von allen Orden gethan ; Hiergegen kame der König / der ihme vorgenommen / und beschlossen / die Waffen wider seine Feind / und Widersacher zu ergreiffen / hat auch in dem Monat Februario denen Hertzogen von Mayenne, und Aumal, mit ihren Anhängern vor Gericht zu erscheinen den Tag bestimmet / nemlich den 1. Mertzen / wo sie aber diſes zu thun waigerten / wolt er sie / als Rebellen und Verräther deß Vatterlands erkennen / sie auch als aller Ehren / Würde / und anderer Vortrefflichkeiten beraubt / erklären. Eben also hat er gethan gegen alle andere Städten / so ihme zuwider waren ; Er hat auch zu derselbigen Zeit / seinẽ Feld-Obristen und Capitänen Befelch gegeben / daß sie mit ihren Trouppen der Reuterey in den Waffen erscheinen sollen / hat auch nach Teutschland / und Schweitzerland umb Volck zu werben außgeschickt.

Er handlet auch seiner Sachen wegen zu Rom.

Indeme nun alles in Franckreich sich empörte / war man auch zu Rom nit wenig verbitteret wider den König / dan der Pabst hat dem Französischen Gesandten zu Rom / wie auch dem Cardinal de Joyeuse, der dazumahl auch alldorten sich aufgehalten / schon zuvor geschriben / daß er seinetwegen dem Pabst die Ursach erstatten soll / über den Tod deß Hertzogen von Guise. So hat auch ferner der König nach Rom gesandt / den Bischof von Maine, welcher auch umb derentwillen mit dem Pabst gehandlet / und den König entschuldiget / doch auch gebetten / daß Seine Heiligkeit belieben wolte / ihme hierüber dero Seegen zu geben. Der Pabst aber hat den Mord deß Cardinals umb seiner Hochheit / und Würdigkeit willen sehr übel aufgenommen / und gesagt / der König seye in die Excommunication gefallen / und müßte also von derselben entbunden / und absolviert werden ; Unterdessen kamen auch die Brief ab / in welchen der König kurtzum die Absolution begehrte / welche / als der Cardinal auf seine Knie fallend / von dem Pabst verlangte / hat doch der Pabst ihm dieselbe nit geben wollen / es sey dan Sach / daß der König dem Cardinal de Bourbon, und dem Ertz-Bischof von Lyon, die er gefangen hielte / würde gebührende Satisfaction gegeben haben.

Er macht einen Bund mit dem König von Navarra.

Weilen nun zu Rom diſe Sachen abgehandlet wurden / ist der König nach Tours abgezogen / hat auch sein Parlament dahin gebracht / hat mit dem König von Navarra einen Bund gemacht / welcher ein Manifest herauß gegeben / daß er alle die jenige vor Feind hielte / welche sich wider den König zusamen verschworen / daß er dieselbige mit den Waffen verfolgen wolte.

Der Herzog von Mayenne handlet auch mit dem Pabst wider den König.

Auf der andern Seiten handlete auch der Hertzog von Mayenne, der das Haupt der Faction war / durch Brief mit dem Pabst / und bittet denselben / daß Er sich umb die Catholische wolte annemmen / wider den König / als welcher

die Religion über ein Hauffen zu werffen / und selbige zu zerstöhren suchte; Uber das wolte er den Ober-Gewalt / über die jenige annemmen / welche zu Beschirmung deß Glaubens die Waffen führten / wolte auch nach Franckreich einen Abgesandten schicken / der so wohl durch Geistliche / als weltliche Mittel / den Catholischen solte zu Hülf kommen; Als er aber verstanden / daß der Pabst hierinnen wanckete / und dem Bischof von Maine Hoffnung machte / den König wider zu Gnaden anzunemmen / hat er einige nach Rom gesandt / den Pabst im Namen der Fürsten / welche mit ihme hielten / zu bitten / daß Er dem König die Absolution nit geben solt / wan Er aber dises nichts desto weniger thun wurde / solten sie wider selbiges protestieren.

Indeme nun dises gehandlet wurde / versteht der Pabst / daß der König / nit gesinnet wär / den gefangnen Cardinal, noch auch den Ertz-Bischof von Lyon los zu lassen / worüber er dan das Consistorium der Cardinälen versamlet / und mit dero Beystimmung ein Ermahnungs-Brief / oder Monitorium (wie man solches nennet) auf den 5. May gemacht / im Jahr 1589. und an dem 24. selbigem Monats / an die Kirchen-Thür von S. Petrus, anhäfften lassen / wie auch vor der Cantzley / und in campo Floræ, damit es aber auch dem König kundbar wurde / hat er solches an 2. oder 3. Kirchen-Thüren / in Franckreich anhencken lassen / welches den 23. Junij zu Meaux, und Chartres geschehen ist.

Innhalt deß Päbstlichen Monitorij an den König von Franckreich.

Der Innhalt aber obgemeltes Ermahnungs-Brieff / ware folgender: Anfänglich brachte der Pabst den Tod der Hertzogen von Guise, wie auch die Gefängnus deß Cardinals von Bourbon, und deß Ertz-Bischofs von Lyon herfür / derentwegen der König nunmehr oft ermahnet / doch niemahl Satisfaction gegeben; Derenthalben ermahnte ihn Seine Heiligkeit durch die Vätterliche Liebe / welche Er allzeit zu ihme getragen / und durch die Barmhertzigkeit GOttes / ja über das / ein / zwey / dreymahl / durch die Päbstliche Authorität / und Gewalt / daß er obgemelte Gefangne inner 10. Tagen / nach der Verkündigung dises Briefs los lassen / und 30. Tag nach solcher Erlösung / dises dem Apostolischen Stuhl zu wissen thun soll; So fern aber er dises nit thun wurde / erklärte er ihn / und alle seine Rathgeber / die ihme beystehn / und ihne befördern / daß sie excommuniciert wären / von dem Leib der Kirchen abgeschnitten / und aller ihrer Gemeinschafft beraubt; Uber das stellte er ihm und seinen Anhängern den Tag / daß sie inner 60. Tagen / durch sich selbsten / oder durch andere / welche sie darzu bevollmächtigen solten / zu Rom zu erscheinen / beruffen wurden / umb über alles / was vorbey gangen war / Rechnung zu geben; Er erklärte auch / daß der König / von niemand / wer er auch wäre / als von dem Pabst allein / möchte absolviert werden / auch so gar in der Stund deß Tods nit / es sey dan Sach / daß er zuvor genugsame Versicherung gebe / daß er der Kirchen / in allem deme / was ihm auferlegt werden soll / gehorsamen wolle.

Unterdessen marschierte der Hertzog von Mayenne, mit einem mächtigen Kriegs-Heer auf Tours zu / allwo dazumahl der König sich befande / hatte aber nit Macht genug mit ihme zu fechten / hat also den König von Navarra zu sich beruffen / welcher noch gantz von der Räise mit Staub überzogen war / er ist vor deß Königs Füssen / der ihme auffer der Stadt entgegen kam / nidergefallen / und dieselbige geküsset / der König aber hat ihne aufgehebt / und mit grossen Zeichen seiner Gunst / und Wohlgewogenheit umbhalset / alsdan mit ihme gehandlet / auf was Weis und Manier man den Krieg fortsetzen solte.

Es ware nun der Hertzog von Mayenne, nahend bey der Stadt Tours angelangt / und thäte einen Anfall in die Vor-Stadt S Symphorian, da der König selbiges Orth hin- und wider ritte mit seinem Pferd / doch nit ohne Gefahr / also / daß er sich in die Stadt begeben müßte; Und nachdeme 2. Tag lang ein hartes Gefecht / zwischen den Vereinigten / und Königlichen vorgefallen / und von den letsten vil gebliben / ist der Hertzog von Mayenne wider abgezogen.

Er schlagt sein Läger nächer an Pariß.

Als nun der König mit Teutschen / und Schweitzern / mit dem Volck von Navarra / und seinem eignen verstärcket worden / hat er sein Läger 2. Meil von Pariß geschlagen / so in 35000. Mann bestanden / die Fuß-Knecht belangend; Zu Pferd aber hatte er 5000. darbey sich vil Fürsten / Edel-Leuth / und dapffere Capitän eingefunden; Also / daß gute Hoffnung ware / der König solte widerum zu seinem vorigen Ansehen gelangen / wan nit sein Tod / der alles zerstöhret / entzwischen kommen.

Das

Das XXXVII. Capitel.

Tod Königs Henrich deß Dritten.

INdeme der König Henricus mit seinem Läger umb die Stadt Pariß lag / ist ein gewisser / mit Nammen Jacob Clement, in dem Läger ankommen / und bey dem König Audienz begehrt / auch gewisen / daß er einige Brief / von dem Ober-Præsidenten Harlæus geschriben mit sich brachte / welche er dem König selbst in die Hand geben müßte / und denselben von grossen Geheimnussen berichten; Er brachte auch sein Paßport mit / so von dem Grafen von Brienne unterzeichnet war / der ein Schwager war deß Hertzogs von Espernon, so mit dem König hielte.

Zu Morgens dan wurde er vor den König geführt / nachdem er aufgestanden / als sich nun der König zu ihme genächeret / umb seine Geheimnus / wie er sagte / zu offenbahren / hat er dem König seine Brief übergeben / und zugleich / in dem der König beschäftiget war selbige zu lesen / hat er ein Messer mit Gifft bestrichen / auß seinem Ermel herauß gezogen / und selbiges mit allen Kräfften dem König in den Bauch gestossen / welcher / als er den unerwarteten Stoß empfunden / aufgeschryen: **O du Böswicht / was hab ich dir gethan / daß du mich also verwundest?** Zugleich hat er das Messer mit seinen eignen Handen auß der Wunden herauß gezogen / und dem Mörder darmit ober die Augen gestochen / welcher alsobald / von denen / die gegenwärtig waren / mit vilen Wunden / vor den Füssen deß Königs getödtet worden. Sein todter Leichnam ist auf eine Schleipffen geschleppet / und von 4. Pferden in stück zerrissen worden / darnach verbrandt / und die Aschen in den Fluß geworffen; Diser Jacob Clement, ware nit mehr als 23. Jahr alt / man hat auch nit erfahren können / durch wessen Befelch / oder Rath / er dise Mordthat angefangen / und vollzogen.

Der König wird verwundt.

Der Mörder wird umbgebracht.

Der König von seiner Wunden zu Beth ligend / ob gleich die Wund-Artzten vermainten / der Stich wäre nit tödtlich / auch Hoffnung deß Lebens gaben / hat sich doch bey Zeiten / und auf allen Fall / zu dem Tod berait / und seine Beicht / bey seinem Beicht-Vatter Stephano Bologne, welcher sein Ordinari Hof-Caplan war / abgelegt; Diser zuvor er ihme die Absolution ertheilte / hat ihm gesagt / er hätte verstanden / daß der Pabst einen Ermahnungs-Brief außgehn lassen / mit welchem Er an alle Priester / wer sie auch immer seyn möchten / verbotten / den König zu absolvieren / auch in der Stund deß Tods / es seye dan / daß er vor verspreche / sich dem Urtheil der Kirchen zu unterwerffen; Worauf der König sehr GOtts-förchtig geantwortet: Daß er der erstgebohrne Sohn der heiligen Catholischen / Apostolischen / und Römischen Kirchen wäre / und also sterben wolte / auch dem Pabst seinen Willen völlig erfüllen.

Der König bereitet sich zu dem Tod.

Die folgende Nacht / wurde er von einem starcken Fieber ergriffen / auch mit unleidenlichen Schmertzen / und Außspannung; als er nun bey sich selbst gefühlet / daß er sterben müßt / hat er seinen Caplan widerum zu sich beruffen / umb noch einmahl zu beichten / und als er ermahnt wurde / daß er seinen Feinden / die ihme angethane Unbilden verzeihen soll / hat er gesagt / daß er ihnen dieselbe gar gern vergebe; widerum / als er erinnert wurde / er solle den jenigen verschonen / die an seinem Tod Ursach waren / hat er widerum geantwortet: Daß er nit wolle / daß ihnen einiges Laid zugefügt werde; und GOtt bittete / daß Er ihnen ihre Sünden verzeihen wolte; gleich wie er auch wünschte / daß ihme GOtt die seinige vergebe; Und als er sich zweymahl mit dem heiligen Creutz bezeichnet / hat er seinen Geist aufgeben / den 2. Augusti, umb 4. Uhren zu Morgens.

Er führt sich sehr GOtts-förchtig auf.

Er stirbt.

Nach dem Tod / umb den Mund zu stopffen den jenigen / welche übel gesinnet waren / und sie zu Schanden zu machen über das jenige / was sie von ihm außgestreuet / indeme sie disen König der Gleisnerey beschuldigten / und daß er denen Ketzern zu günstig war / ist ein offentliches Instrument gemacht worden / und von 12. Personen unterzeichnet / welche dem König bis in den letsten Athem beygestanden / in welchem Zeugnus gegeben wird seiner GOtts-förchtigkeit / und wahrer Reu und Laid / welches er auf seinem Tod-Beth erwisen.

Er ist gestorben in dem Alter von 38. Jahren / nachdem er 15. Jahr / und 2. Monat regiert. Er war ein Fürst mit grossen Gaben geziehret / welcher er sich aber nit vil gebraucht; Im übrigen aber war er so gut Catholisch / gleich wie

Sein Lob und Nachruhm.

Spondanus bezeugt/ daß er die Ketzer bis auf den letsten Athem zu/ mit unversöhnlichem Haß verfolgte / dan daß er den König von Navarra zu Hülf und Beystand beruffen / hat er auß Noth gethan / und würde ihn ohne Zweifel / wan er nit wolte Catholisch werden / wider entlassen/ und hinweg geschickt haben.

Das XXXVIII. Capitel.

Henricus König von Navarra, wird König in Franckreich erwählet. Die Zwyspalten/ so hierauß entstanden.

Die Fürsten berathschlagen sich/wen sie zum König nemmen sollen.

ALs nun Henrich der Dritte tod/ haben die Fürsten in dem Läger Rath gehalten / weilen der König ohne Erben mit Tod abgangen / was sie in diser Begebenheit thun solten; Etliche sagten / es wäre kein Hoffnung Frid und Ruhe im Reich zu haben / es sey dan Sach / daß man die Cron dem König von Navarra auftruge/ als welchen GOtt selbsten schine mit der Hand in diser Gelegenheit anzuführen / und welchen der abgeleibte König bis weilen recommendiert / doch mit der Bedingnus / daß er versprechen soll/ die Catholische Religion anzunemmen; Andere sagten entgegen / daß niemahl kein König in Franckreich regiert habe / nach dem das Christenthum eingeführt worden / als der sein Leben lang Catholisch gewesen / weilen dan der König von Navarra nun Ketzerisch war / so möchte die Religion in Gefahr kommen ; Andere brachten andere Bedencken vor; Endlich nach langem Wort-Streit / wurde beschlossen / daß man dem König von Navarra den Gehorsam schwören soll / mit vor angezeigter Bedingnus / daß er die Catholische / Apostolische/ Römische Religion annemmen / und behaupten soll/ ohne einige Veränderung; über das solte er die Güter der Geistlichkeit / ihre Privilegien und Freyheiten / sambt ihrer Würdigkeit über alle die andere / in ihrem Stand lassen / daß er auch keine andere / als Catholische/ zu Gubernatoren / oder andere Magistrat zu bekleiden / aufstellen soll / als allein auf denen Plätzen und Orthen / allwo die Ketzer anjezo Maister wären / daß man auch an denen Orthen/ die Catholische Religion wider einführen soll.

Der König von Navarra wird erwählt.

Mit was für Bedingnussen.

Nachdeme dise Bedingnussen also gestellet waren / und mit Eyd bevestiget/ haben die Fürsten / Hertzogen / und andere von Adel / welche sehr vil an der Zahl waren / den 4. August, im Jahr 1589. dem obgemelten König von Navarra, Henrico, die Treu geschworen / welcher der erste auß dem Hauß Bourbon, der abgeleibte König aber der letste auß dem Hauß Valois gewesen.

Als nun der Eyd abgelegt worden / hat man von diser Wahl ein offentliches Instrument gemacht / welches von dem König / und vilen Fürsten / auch andern Grossen ist unterzeichnet worden.

Etliche Fürsten fallen von ihm ab.

Andere aber seynd durch Gewissens-Angst / vom König abgefallen / und haben sich zu den vereinigten Fürsten begeben / wordurch das Kriegs-Heer deß Königs mächtig geschwunden / und geminderet worden; Nichts desto weniger als er mit 4000. Mann aufgebrochen / hat er ein grossen Theil von der Normandy, unter seinen Gewalt gebracht.

Er nimbt ein grossen Theil von Normandy ein.

Der Hertzog von Mayenne wiglet das Volck wider ihne auf.

Der Hertzog von Mayenne, auß dem Stammen der Hertzogen von Guise, und Ober-Haupt der Vereinigten / hat seiner Seiten auch nichts ermanglen lassen / dan er stärckte / und ermahnte sein Volck / zur Standhaftigkeit / und Vollziehung deß jenigen / so sie einmahl wohl / und löblich angefangen haben / sprechend: Sie hätten zuvor nur mit heimlichen Feinden GOttes zu thun gehabt / nunmehr mit offentlichen Ketzern; Uber das solten sie ihre Treu dem Cardinal Bourbon schwören / als ihrem rechtmässigen König.

Also ware Franckreich widerum in zwey Partheyen zertheilet / und wurde jämmerlich auf ein neues von beyden Seiten verbrandt/ und verwüstet.

Die Sorbona und das Parlament seynd wider Henricum.

Henricus der König von Navarra hatte ein harte Parthey / dan er hatte wider sich nit nur die hohe Schul der Sorbona, sonder auch das Parlament von Pariß. Die von der Sorbona hielten darvor / daß alle die jenige excommuniciert wären / die Henrico folgten/ und ihne für einen König erkanten; Die von dem Parlament, liessen ein Placcat außgehn / mit welchem sie gebotten / daß alle / wer sie auch wären / den Cardinal de Bourbon, für rechtmässigen König erkennen sollen / und gar kein Gemeinschafft haben mit dem König von Navarra, Henrico, unter Leib- und Leben-straff/ 6. Tag hernach / hat obgemeltes Parlament, in der Augustiner Kirchen / nach vollendter Meß / ihren Eyd dem Cardinal von Bourbon abgelegt.

Den

Henricus schlagt die Vereinigten in die Flucht.

Den 14. Mertz / im Jahr 1590. seynd beyde Kriegs-Heer an einander kommen / und nach einem langen und dapfferen Feld-Schlag / hat Henricus den Sig erhalten / durch welchen die Kräfften der Vereinigten / überauß gebrochen worden; Dero Hertz und Gemüth noch mehrer gesuncken / als sie verstanden / daß der Cardinal Bourbon, den sie zum König außerkohren / und Carolum den Zehenden genennet / mit Tod abgangen.

Der Cardinal von Bourbon stirbt.

Henricus belägert Pariß.

Hernach hat der König von Navarra sein Läger vor Pariß geschlagen / und hatte allbereit in einer Nacht die Vor-Städten angefallen / und eroberet / mit grosser Macht. Die in der Stadt waren / hielten sich dapffer / ob sie gleich von Hunger außgemärglet waren / dan man sagt / es seyen wohl 12000. Hunger gestorben / nachdeme sie zerstoßne Todten-Beiner / ja so gar etliche Mütter ihre Kinder geessen: damit man aber denen Soldaten ihren Sold bezahlen kunt / liesse der Bischof von Pariß / und andere Prælaten / das Gold / und Silberwerck / von allen Kirchen schmeltzen / doch mit Bedingnus / daß der Werth deroselben mit der Zeit soll wider erstattet werden. Als aber der Hunger zu letst so groß worden / daß sie nunmehr nit tauglich waren / die Waffen zu führen / hat die Gemeind mit einiger Aufruhr angefangen zu ruffen: Brod oder Friden. Worüber der Nuntius Apostolicus zu Rath gangen / mit den vornehmsten Theologen / worunter war ein gewisser Panigerola, und P. Tyrius deß Collegij Rector, und sie gefragt / ob die Burger von Pariß nit excommuniciert wären / indeme sie durch Hungers-Noth bezwungen / sich einem Ketzerischen Fürsten übergaben? Sie haben geantwortet: Daß dises mit gutem Gewissen geschehen kunte.

Die von Pariß handlen mit dem König von dem Friden.

Hierauf seynd im Namen deß Parlaments zu dem König gesandt worden / der Cardinal Gordius, Bischof von Pariß der Ertz-Bischof von Lyon, und andere Geistliche / und haben mit ihme von dem Friden gesprochen; Welcher ihnen geantwortet: Daß er nichts anders wünschte / als Friden; Daß er auch bereit wäre / die von Pariß in Gnaden aufzunemmen / aber er wolte nit / daß sie hiervon / mit dem Hertzog von Mayenne handlen solten / es sey dan Sach / daß sie zuvor überein kommen / in den Fridens-Bedingnussen / welche alsdan / wan die Belägerung aufgehebt wurde / nit bestehn wurden. Hierzu hat man 8. Tag Außstand gegeben.

Printz von Parma kombt mit einem Kriegs-Heer in Franckreich.

Unterdessen ist der Printz von Parma auß Nider-Land in Franckreich mit einem Kriegs-Heer von 10000. Fuß-Knechten / und 3000. Pferden ankommen / führte mit sich 20. grobe Stuck-Geschütz / und den Flor deß Niderländischen Adels; Duc de Mayenne, hat sich mit dapfferen Soldaten / und Capitänen zu ihm verfügt / seynd auch zugleich nach Pariß abgezogen / umb das Kriegs-Heer deß Königs aufzuschlagen; Als aber Henricus ihr Ankunft vernommen / hat er die Belägerung aufgehebt / und sich mit seinem Kriegs-Heer / 2. Meilen von der Stadt begeben / der Printz von Parma hat sich nit weit darvon verstärcket / also haben beyde Kriegs-Heer 8. Tag lang gelegen / ohne etwas merckliches außzurichten / bis daß Henricus, als er gesehen / daß kein Hoffnung war / ein Schlacht zuliffern / sein Läger durch unterschidliche Provinzen vertheilet; Er aber ist mit kleiner Macht / nach der Stadt Senlis abgezogen / umb von hier weiter zu gehn.

Die Belägerung von Pariß wird aufgehoben.

Es ist wohl der Mühe werth / hier die eigne Wort beyzubringen / Henrici Spondani, Bischoffen von Pamiers, in seiner Geschicht-Beschreibung auf das Jahr 1590. n. 15. allwo er die Ursachen vorbringt / warum Pariß die Belägerung so lang / und so dapffer / auch in der höchsten Hungers-Noth begriffen / außgestanden habe: Dises ist erstlich / sagt er / zuzuschreiben / der Dapfferkeit deß Hertzogs von Nemours, der über sein Jugend unerschrocken / und über die massen verständig / und weis war / und auch der Gegenwart deß päbstlichen Gesandten Cajetani, auß dem Orden deß heiligen Dominici, welcher die päbstliche Auhorität / was die Religion belanget / mit der grösten Vorsichtigkeit behauptet / wie nit weniger dem Bernardino Mendoza, Abgesandten deß Königs von Spanien / welcher durch sein mildes und freygebiges Allmosen / vil Menschen zur Zeit der Belägerung gespeiset / endlich auch der Wohlredenheit / und beständigen Anreden / und Aufmunterung und kräfftigen Sermonen der Prediger / wie nit weniger der embsigen Sorgfältigkeit in allen Zufällen der Patrum der Societet JESU.

Woher es kommen / daß die Pariser die Belägerung so dapffer außgestanden.

Als nun die Stadt Pariß erlöset war / ist der Printz von Parma, mit seinem Kriegs-Heer widerum nach Nider-Land gekehret / und Pariß in wenig Tagen hernach widerum geschlossen worden von dem König Henrico, er wur-

de aber wider genöthiget / darvon abzuziehen / da hat dan die Stadt die Spanische Besatzung / mit vilen Lebens-Mittlen / und Geräth eingenommen.

Das XXXIX. Capitel.

Der König Henricus thut Bekantnus deß Catholischen Glauben.

J. C. Guttwein Sc: Aug:

NAchdeme unterschidliche Spaltungen zwischen unterschidlichen Magistraten / von einer und anderen Stadt vorgefallen / da einer verworffen hat / was der ander beygestimmt / nachdeme die Römische Päbst / Sixtus, und Gregorius, grosse Sorgfallt angewendt / umb Franckreich einen Catholischen König zu geben / nachdeme auch vil Gefecht in zweyen Jahren / nun hier / nun dar / entstanden / nachdem zu letst / die Stände deß Reichs / mit der Geistlichkeit / in voller Versamlung / vil Rath geschlagen / was man endlich in disen Geschäfften thun soll / hat man im Jahr 1593. zu König Henrico den Grafen von Schomberg abgesandt / der ihme angezeigt / in was Stand die Sachen sich nunmehr befanden: Hat ihne auch mit vilen / und gewichtigen Beweisthum angehalten / daß er sein Mainung / und Gutachten / die Catholische Religion belangend / offenbahren soll.

Was Ursachen willen Henricus der König der Catholischen Religion geneigt war.

Er hatte schon zuvor gute Neigung / und Gewogenheit erzeiget / seine Ketzerey abzuschwören / durch folgende Ursachen bewögt: Dan / als er seine Minister gefragt / ob die Catholischen in ihrem Glauben kunten seelig werden? Haben solches dieselbe nit laugnen können; Herentgegen aber / als die Catholische gefragt wurden / ob / wan er in der Ketzerey / in der er war / sterben solte / sein Seeligkeit erhalten kunte? Haben sie rund außgesagt / daß er ohne allen Zweifel / ewiglich in der Höll wurde verdammt seyn. Worauß er folgende Schluß-Reden gezogen hatte: Es ist sicherer die jenige Religion anzunemmen / in welcher beyde widrige Partheyen sagen / daß man könne seelig werden / als die jenige / welche nur von einer Parthey gut befunden wird. Uber das noch mehrer bewögt / durch die außbündige Ursachen / so der Graf von Schomberg ihme vorgehalten / als er sich mit seinen besten Freunden Raths erhollen hat er sich vorgenommen / in dem Glauben unterweisen zu lassen.

Aber

Als er ihme vorgenommen Catholisch zu werden/ findt er zwo Beschwärden.

Aber zwey Ding stunden hier absonderlich entgegen: Erstlich/ daß man leichtlich glauben soll/ daß er sich keiner andern Ursach halber bekehrte/ als weilen er förchtete/ man wurde einen andern König erwählen. Zum andern/ daß die Ketzer/ wan er von ihnen abfallen wurde/ neue Aufruhren erwöcken möchten/ doch hat er in disen zweyen Beschwärden einige Mittel gefunden.

Das erste belangend/ hat er die Vorsehung mit einer Erklärug gemacht/ auf den 16. Maij/ in welcher er wissen ließ/ daß er schon lang im Sinn gehabt/ sich/ wie er versprochen/ in dem Glauben unterweisen zu lassen/ wan dises die Muthwilligkeit seiner Feinden nit verhindert hätte. Nun aber hätte er ihme kurtzum vorgenommen/ nit länger seine Unterweisung außzustellen/ allein auß Liebe seiner Seelen Seeligkeit/ und der allgemeinen Ruhe/ ohne einige andere Ursach anzusehen. Er habe auch hierüber an die Bischöffe/ und Theologen geschriben/ als auch an die abwesende Fürsten/ Edel-Leuth/ und Parlamenten deß Reichs/ umb im Glauben unterwisen zu werden/ und auch mit ihnen wegen der Wohlfahrt deß gemeinen Wesens sich zu unterreden; Weilen man aber von den Fridens-Bedingnussen handlen wolte/ und solte/ daß er dem gantzen Reich Stillstand der Waffen wolte anerbieten.

Das ander betreffend/ erkläre er sich/ daß er in den Placcaten seiner Vorfahrern/ die zu Vortheil der Ketzern gereichten/ nichts verändern wolte/ zu ihrem Nachtheil/ welches zu mehrerer Versicherung/ von den Fürsten/ und Edlen/ so dazumahl bey ihme waren/ unterzeichnet worden.

Er höret 4. Bischöf 6. Stund lang von dem Glauben reden.

Ob gleich dise Zeitungen/ die vereinigte Fürsten nit wenig verstellet/ und sie unterschidliche Mittel anwendeten dises alles zu hintertreiben/ nichts desto weniger seynd die Bischöff/ mit der andern Geistlichkeit/ zu S. Denys, zu dem König kommen/ welcher/ als er vilen Artickln der Catholischen Religion für sich selbsten beygestimmet/ hat er doch von etlichen noch gezweiflet/ worüber er dan 4. Bischöf/ lauter vortreffliche Männer/ 6. gantzer Stund discurieren hören/ und zu letst gesagt/ es wäre ihm hierinnen völliges Genügen geschehen/ sagte also GOtt; und den Bischöffen Danck/ weilen sie ihne vil Ding gelehret/ deren er zuvor unwissend war.

Hat grosses Vergnügen.

Umb dan die Sach nit länger außzustellen/ hat er 14. Tag hernach auf den 25. Julij, an dem Fest-Tag deß heiligen Apostels Jacobi, und an einem Sonntag offentliche Bekantnus deß Glaubens/ auf folgende Weis gethan:

Er thut offentliche Glaubens-Bekantnus der Catholischen Religion.

Zu Morgens umb 8. Uhren/ ist er in die Kirchen deß heiligen Dionysij kommen/ welche sehr köstlich mit Tapezereyen behängt war/ der König war von dem Haubt bis zu den Füssen weiß bekleidet/ außgenommen Hut und Mantel/ so von schwartzer Farb waren.

Vorauß giengen 12. Trompeter/ ihm folgte ein grosse Anzahl der Fürsten/ und der Deputierten von unterschidlichen Parlamenten/ und Obrigkeiten/ er war von seiner Leib-Wacht umbgeben/ so in Schweitzer/ Schotten/ und Franzosen bestanden; Als er vor die Porten der Kirchen kommen/ fande er unter dem Portal, den Ertz-Bischof von Bourges sitzen/ in seinem Bischöflichen Kleid/ neben ihme stunden von beyden Seiten die Bischöff/ von Nantes, von Senz, von Digne, von Maleac, von Chartres, von Angiers, von Maine, von Bajoco, von Evreux; Uber das die Decanen von Pariß/ und von Beauvoisin, mit etlichen Abbten; wie auch die Pfarr-Herren/ von S. Eustachij, Sulpitij, Gervasij, und Mederici in Pariß/ bey welchen die Mönch deß Closters S. Dionysij stunden/ sambt andern Doctoren/ und der Geistlichkeit.

Der Bischof von Bourges hat das Wort geführt/ und den König gefragt/ wer er seye? Er hat geantwortet: Daß er der Künig wäre; Als er widerum gefragt ware/ was er begehrte? Ich begehre/ sagt er/ anfgenommen zu werden/ in die Schos der heiligen Catholischen/ Apostolischen/ Römischen Kirchen; Zu letst wurde er gefragt/ ob er dises ernstlich/ und von Hertzen begehre? Antwortet er mit ja/ und daß dises sein einiger Wunsch wäre; Alsdan ist er auf seine Knie nidergefallen/ und hat sein Glaubens-Bekantnus mit folgenden Worten gethan.

Deß Königs Glaubens-Bekantnus.

Ich protestiere/ und schwöre vor dem Allmächtigen GOtt/ daß ich wolle leben und sterben/ in der Catholischen/ Apostolischen/ Römischen Religion; Und/ daß ich dieselbige beschützen/ und beschirmen wölle/ wider alle/ auch mit Gefahr meines Bluts/ und Leben/ sage ab allen Ketzereyen/ welche da streiten wider die heilige Lehr der Catholischen/ Apostolischen/ Römischen Kirchen.

Dise Bekantnus wurde schrifftlich verfasset/ und von ihme unterzeichnet/ welche er dem Ertz-Bischof in seine Hand ge-

gegeben / und nachdem er seinen Ring geküsset / hat er von ihme den Segen und Absolution von der Ketzerey empfangen.

Alsdan ist er in den hochen Chor der Kirchen geführt worden / und als er widerum auf seine Knie vor dem Hoch-Altar gefallen / hat er sein vorige Bekantnus / und Protestation widerhollet.

Er verrichtet seine Beicht.

Hernach har er den Altar geküsset / sein heimliche Beicht gethan / bey dem vorgemelten Ertz-Bischof / und die Entbindung seiner Sünden empfangen; Unterdessen wurde das Lob-Gesang / Te DEUM laudamus, mit der Music angestimmt / und alles Volck wünschte dem König langes Leben.

Er hört Meß.

Darnach hat er die gesungne Meß gehöret / welche von dem Bischof von Nantes gehalten worden / und also ist er unter dem freudigen Zuruffen deß Volcks / nachdem er unter dasselbige Geld außwerffen lassen / wider nach Hauß gekehret.

Nachmittag ist er in der Predig gegenwärtig gewesen / welche der Bischof von Bourges gethan / und auch in der Vesper; Von hier ist er zu Pferd gesessen / und nach dem Martyrer-Berg geritten / umb in der Kirchen allda GOtt zu dancken / und sein Reich den heiligen Martyrer zu befehlen / an selbigen Tag hat er an alle Orth Brief außgesandt / daß man zu schuldiger Dancksagung öffentliche Processionen / und Gebett anstellen solle.

Ferners hat er Ludwigen Gonzaga Hertzogen von Nevers, und Claudium Angenum, Bischoffen von Maine, samt Ludwig Seguier, Decanen von Pariß / zweyen vortrefflichen Männeren von Franckreich / nach Rom zu dē Pabst abgesandt / aber vorauß wurde Isajas Brochardus Cliella, mit Briefen vom 18. Augusti datieret / abgeschickt / in welchen der König dem Pabst seine Versöhnung mit der Kirchen zu erkennen gab / und ihne versicherte / eine mehrere Gesandschafft mit nächstem abzusänden; Auf der andern Seiten / sendeten die vereinigte Fürsten / ihre Gesandten auch nach Rom / umb das Gemüth deß Pabsts / von den Königisch Gesinnten abwendig zu machen.

Er schicket seine Gesandten nach Rom.

Das thun auch die vereinigte Printzen.

Hierauß seynd nit allein zu Rom unterschidliche Zwoyspalten entstanden / unter den GOtts-Gelehrten / sonder es ist auch in Franckreich jemand gefunden worden / der dem König selbsten nach dem Leben gestrebt; Diser war ein gewisser / Joannes Barrier genant / zuvor ein Schiffmann von Orleens, und hernach ein Soldat / welcher ihme vorgenommen / den König umbzubringen / zuvor er seine Ketzerey abschwörte / in welchem Vornemmen / er auch nach der Bekehrung / welche er vermainte nur Gleisnerisch zu seyn / von etlichen Catholischen gesteiffet worden / aber er wurde zu Melun erdappt (allwo sich dazumahl der König befande) und auf das Rad gelegt / und Rad gebrechet.

Das XL. Capitel.

Pabst Clemens der Achte / schiebet die Absolution deß Königs auf / welcher nichts desto weniger seinen Einzug in Pariß gehalten.

DEr Hertzog von Nevers, welchen der König / als seinen Abgesandten / nach Rom geschickt / wie wir oben gemelt / war nun auf seiner Räiß / bis in Schwabenland kommen / als ihme auf dem Weeg / den 13. October, P. Antonius Possevinus, auß der Gesellschafft JESU, entgegen kommen / welcher von Rom auß / mit Briefen von Pabst Clemens gesandt war / in welchen der Pabst zu erkennen gab / daß Er zwar wohl erfreut wär / über die Versöhnung deß Königs / mit der heiligen Kirchen / und wohl gern wünschte / daß dise also beschaffen wäre / wie sie solte / doch kunte er den Hertzog von Nevers nit als einen Königlichen Gesandten annemmen / welchen Er noch dermahlen für solchen nit erkennte / Er wolt ihn doch gern / als ein Privat- und absonderliche Person empfangen.

Obwohlen der Hertzog von Nevers, auf dise unverhofte Zeitung / sehr bestürzet war / hat er doch sein übernommne Räiß nach Rom fortgesetzt / und wider Brief von dem Pabst / durch seinen Enckel den Cardinal S. Georgij empfangen / mit welchen er gewahrnet wird / daß er mit wenig Volck auf Rom kommen soll / und nit mehr als 10. Tag sich alldar aufhalten; Ist also / wie ihm befohlen war / den 21. November zu Rom ankommen / hat noch denselben Tag dem Pabst die Füß geküsset / und von demselben

Der Hertzog von Nevers kombt nach Rom / und

küsset dem Pabst die Füß.

ben begehrt / daß er von dem Gesandten deß Königs in Spanien / und denen der vereinigten Fürsten auß Franckreich erweisen möge / wie fälschlich sein König wäre beschuldiget worden.

Der Pabst hat ihme geantwortet: Daß Er hierüber mit seinen Cardinälen zu Rath gehn wolte / hat ihne zwey Tag hernach / noch einmahl zur Audienz gelassen; Als nun der Hertzog dem Pabst weitläuffig / und mit kräfftigen Worten erwisen / den elenden Stand von Franckreich / auch daß es unmöglich wär / in disen Umbständen / einen andern König zu erkisen / hat er dazumahl / nit nur mit demütiger Bitt / und gebognen Knien / sonder auch mit Zäher-vollen Augen / Seine Heiligkeit den Pabst / umb dero Segen / und Absolution seines Königs gebetten; Als nun der Pabst widerum geantwortet: Daß Er sich darüber berathschlagen wolte / hat Er vier Tag hernach zu ihme gesändt / Franciscum Toletum, Cardinalen / auß der Gesellschafft JESU, umb ihme anzuzeigen / daß er sich zu seinem Abzug auß Rom solte bereit machen; und obwohlen ihm der Pabst / über den bestellten Termin von 10. Tagen inner Rom zu bleiben vergönnet hat / so hat er doch bey demselbigen nichts erhalten können; Ja weilen unser Pater, Antonius Possevinus, ihme / den König / und seine Sachen belangend / schine günstig zu seyn / ist er durch Zuthun der widrigen Parthey / wider von Rom hinweg geschickt worden / und ist der Hertzog von Nevers nach vilen Protestation, und Klagen / wegen seiner Verstossung / wider darvon gezogen.

Er kan von dem Pabst gar nichts erhalten.

Disem allem ungeachtet / nachdem Henricus zu Chartres zum König gesalbet worden / und als sich etliche auß denen vornehmsten Städten unterworffen / hat er seinen Einzug in die Stadt Pariß / durch Zuthun deß Marschalls zu Brissac, den 22. Mertzen / deß 1594. Jahrs / gethan / und seynd beyläuffig 4000. der außerlesnisten Männern / zu Morgens sehr frühe / durch unterschidliche Porten / in die Stadt kommen / ohne Tumult / und Widerstand / außgenomen / an der neuen Porten / allwo sich die Teutsche zu Gewöhr gestellet / seynd aber theils umbgebracht / theils in das Wasser geworffen worden.

Der König halt seinen Einzug in Pariß.

Der König ist eben durch dieselbige Porten herein kommen / hat seinen Weeg gerad zu dem so genanten Louvrel, das ist / dem Königlichen Schloß zugenommen / hat auch alsobald durch die gantze Stadt seine Trompeter / und Herolden außgesandt / welche da verkündigen solten / daß der König die Burger in Gnaden an- und aufnemme / mit Vergessung alles deß jenigen / was vorbey gangen / hat auch den Hertzog von Feria, mit andern Spanischen Bedienten / ohne einige Hindernus / mit fliegenden Fahnen klingenden Trummlen und Spihl / mit Bagage / und Waffen außziehen lassen.

Die Spanier ziehen ab.

Alsdan hat der König bewaffnet / als wie er war / mit einem grossen Gefolg bewaffneter Männern / in die Kirchen unser Lieben Frauen sich erhoben / umb GOtt über die Einnahm der Stadt zu dancken / allwo er von der Clerisey mit Creutz vorauß / und grosser Ehrerbietung empfangen worden / er hat die Meß gehört / zwischen grossen Zulauf der Gemeind / welche ihme einhellig vil Glück gewünschet; Und / was wunderlich ist / seynd 3. Stund hernach / alle Kauff- und Kramer-Läden / wider eröffnet worden; und ist in der Stadt alles widerum dergestalten eingerichtet / und bestell t worden / als wan nichts widriges jemahlen vorbey gangen wäre.

Der Cardinal Pellevè stirbt.

Aber der Cardinal Pellevè, durch dessen Zuthun / die Bündtnus wider den König mehreren theil angerichtet / und aufgeführt worden / als er verstanden / daß Henricus von der Stadt / Herr und Maister war / da er kranck zu Beth lag / ist also bestürtzt / und darüber erstaunet worden / daß man ihne bis in den Tod / welcher bald darauf erfolget / kein einig Wort mehr hat sprechen hören.

Placcat zu Vortheil der Catholischen Religion.

Hernach ist verkündiget worden / daß zu folg deß Placcats, Henrici deß Dritten / so im Jahr 1577. herauß gegeben worden / auf 10. Meilen umb Pariß / in der Runde herum / kein andere Religion, als allein die Catholische solle geübet werden.

GOttsförchtige Übungen deß Königs.

Uber das / ist der König / in der heiligen Wochen vor Ostern / auf den grünen Donnerstag / noch einmahl in die Dom-Kirchen unser Lieben Frauen kommen / hat die Füß gewaschen 13. armen Kindern / und mit seinen eignen Handen / Brod und anders Allmosen den Armen außgetheilet Auf den heiligen Oster-Tag aber / nachdeme er die heilige Beicht und Communion empfangen / hat er 17. Personen / so mit Kröpffen behaftet waren / nach Gebrauch der Königen von Franckreich berühret; Er begehrte auch gar nit / daß die Princessin Catharina, seine Schwester / an disen Tagen / in die Kirchen kommen soll / damit sie den Catholischen kein Aergernus gebe / dan sie ware auf das alleräusserist in ihrer Ke-

zerey hartnäckig / und liesse ihre Minister, in ihrem Hauß predigen.

Decret von der Sorbona.

Auf den 22. Aprill / ist in der Sorbona, durch der hohen Schul Rectorn, und 54. Theologen / beschlossen worden / daß man dem König Henrico, als rechtmässigen König / und Herrn gehorsamen müßte / ob gleich die Feind deß Reichs verhinderten / daß er von dem Apostolischen Stuhl kein Absolution erlangen kunte. Wider dises Decret, haben sich gesetzet / die Carthäuser / die Minimen, die Cappuciner, und die Societet JESU. Die Carthäuser haben sich zum längsten widersetzt; Die von der Societet, haben selbiges nach den Minimen (das seynd die Ordens-Leuth deß heiligen Francisci de Paula) und nach den Cappucinern angenommen / und dannoch dises ungeacht / ist das Wetter allein / durch Zuthun einiger widrigen Libertiner (wie Scipio du Pleix nennet) den Jesuiten auf den Kopf gefallen / wie wir nun erzehlen wollen.

Etliche Geistliche Orden wollen bisem Decret nit beystimmen.

Das XLI. Capitel.

Verfolgung wider die Gesellschafft JESU.

OB gleich die Minimen, und Cappuciner, wider obgemeltes Decret sich gesetzet / so von der Sorbona herauß kommen / und die Carthäuser so starck darwider gewesen / daß man wider sie zu procedieren angefangen / und ihnen mit Einziehung ihrer Gütern zu trohen begunte / so hat man doch keinen von allen / mit mehrerer Beschwärden belastet. Aber die von der Societet, müßten allein den Dantz bezahlen / dan einige vermessene / und außgelaßne Leuth / haben alle Faculteten der hohen Schul von Pariß / und die Pfarr-Herren / schier von der gantzen Stadt aufgewiglet / daß sie ein Bitt-Schrifft bey Hof eingeben solten / umb alle Jesuiten auß Franckreich hinauß zu jagen / inner der Zeit von 14. Tagen / oder man solle sie / als Verletzer der Königlichen Majestät / und Ehr / abstraffen;

Also begehrten sie / daß man die Bitt-Schrifft gerichtlich vornemmen soll / in Gegenwart der Gemeind; Aber der maiste Theil der Richtern / merckte wohl / daß dises nirgends anderstwo hinauß wolte / als offentlich / und boshaftig wider die Societet herauß zu gehn / mit grossem Schaden / und Gefahr der Religion, haben also verordnet / daß man dises bey verschloßnen Thüren bewerckstelligen soll / worüber dan die Libertiner, und Ketzer vor Spott und Raserey zerbersten möchten.

Advocaten von den Partheyen.

Da wurden dan 3. Advocaten bestellet. Ein gewisser / Antonius Arnaud, der ein sehr beredter Mann war / und von hohem Verstand / hat vor die Universitet, oder hohe Schul gesprochen; Ludwig Dolè vor die Pfarr-Herren; Und Claudius Duret vor die Jesuiten. Was sie geredt haben / will ich dero Verfassung / von Wort zu Wort / hier beybringen / auß der Histori Scipionis du Pleix, Raths-Herrn / und deß Königs Geschicht-Schreibern / welcher auf das Jahr 1594. an dem 206. Blat / wie auch am 207. also spricht:

Der Advocat der hohen Schul Antonius Arnaud mit Namen / liesse nit ab von allem deme / was ihm die Libertiner, und Hugonotten in den Mund gegeben er brachte überlaut herfür die schon gemeine / und alte Verweisungen / und Vorwürff / als benantlich: **Die Jesuiten seyen Creaturen deß Königs in Spanien / daß sie einen blinden Gehorsam übten gegen dem Pabst / und ihme einen besondern Eyd laisteten / nit aber dem König / daß sie solche Grund-Reglen hatten / welche dem weltlichen Staat schädlich wären / daß sie die hohe Schulen verderbet hätten / auch in Franckreich / und daß durch üble Unterweisung der Jugend / die freye Künsten / und Wissenschafften nit mehr also im Reich florierten; Endlich daß sie / die von besten Verstand wären / und die reichiste Erbschafften hätten / an sich zogen.**

Hierauf hat der Advocat der Pfarr-Herren das Wort auf sich genommen / und beschuldigte gleicher Weis die Societet / tausenderley Miß-Bräuchen / und Gebrechen / mit einer weitläuffigen / und langen Red / so mit Schelt-Wort / und Unbilden angefüllet war.

Dises sagte auch der Advocat der Pastorn.

Der Advocat der Jesuiten aber / Claudius Duret, der ein Mann von reifsem / und fürtrefflichen Urtheil war / hat auf alle Puncten Antwort geben / mit sonderbahrer Manier und Ehrbarkeit: **Er erwise / daß dise Gesellschafft von den Römischen Päbsten gut geheissen worden / wie nit weniger von dem allgemeinen Concilio zu Trient / auch durch offne Brief der vier letsten Königen angenommen; bevestiget von**

Red-Verfassung deß Advocaten Duret vor die Societet.

den

den Parlamenten / und in vilen Städtee deß Königreichs empfangen; Weiter sagte er: Wan die Jesuien müssen auß Franckreich vertriben werden / weilen ihr Societet erst in Spanien / und von den Spanier gestiftet worden / so muß man auch sagen / daß die Carthäuser / die von Cisterz, von S. Bernard, und andere / die erst in Franckreich durch Franzosen gestiftet worden / müssen gleicher Weis auß Spanien bannisiert werden; So müssen auch die Dominicaner, so in Spanien vil mächtiger waren / als die Jesuiten / auß mehrerer Ursach für die Richter geführt werden. So ist auch / sagte er weiters / noch das Verbrechen / noch einiger Mangel von der Societet, der ihr mag vorgeworffen werden / noch die Bosheit von vilen ihrer Personen / sondern allein ihre GOtts-förchtigkeit / ihr Liebe deß Nächsten / ihr Gelehrtheit und Wissenschafft; Die Bekehrung von Ost- und West-Indien zu dem Christlichen Glauben / die Steiffung der Christlich-Catholischen Religion in Franckreich / Teutschland / und Pohlen / und andern Landen / seynd ja genugsame Proben / daß sie GOtt eingestellt / umb die Unglaubige zu dem wahren Glauben zu bekehren; Was aber den Gehorsam belanget / welchen sie dem Pabst angeloben / erstrecket diser sich nit weiter / als zu denen Missionen / oder Sendungen / so ihnen zu der Seelen Seeligkeit auferlegt worden: Sie seynd bereit eben disen Eyd dem König auch zu thun / wan es ihme belieben soll / und sich allen Gesatzen deß Reichs zu unterwerffen / was aber die Unterweisung der Jugend betrifft / dise machet alle falsche Beschuldigungen der Widersacher zu Schanden / durch den Fortgang / den unzahlbahre Studenten bey ihnen in dem Weeg der Tugend gethan / wie auch in Geschicklichkeit / und Gelehrtheit. Ferners / wan die hohe Schulen / und benantlich die von Paris geschwächt / oder geminderet worden / durch Aufrichtung ihrer Collegien / so ist auf der andern Seiten / ein unzahlbahre Mänig der besten Ingenien, welche durch alle Provinzen, grossen Fortgang machen in den Wissenschafften / und also bequem und tauglich werden / die Ketzer zu bestreiten / welches sie nit hätten zuweg bringen können / auß Abgang der Mittlen / wan sie ihre Studien in weit entlegnen Univer-

siteten hätten verrichten müssen; Uber das / weil deroselben Einstellung allein zu mehrer Ehre GOttes außgesehen / und gerichtet ist / und zu Gewinnung der Seelen / durch immerwährende Arbeit / was ist es Wunder / daß sie ihr Gesellschafft mit klugen Ingenien, und guten Verstand wollen versehen haben / wie auch mit gesunden und bequemen Leibern / umb also zu einem so fürtrefflichen Zweck tauglich zu seyn: Was die Reichthum belanget / so seynd sie bey ihnen in keiner weitern Bedenckung / wan sie die Kost / Kleider / und Bücher haben / und wan sie dises der Nothdurfft nach hätten / wie auch den mindisten Geistlichen gebühret / wurden sie gern Abstand thun / von allen Renten und Einkommen / so sie besitzen; Endlich / was die absonderliche Beschuldigung belangt / welche sie vor falsch halten / damit dises klärlich erscheine / bitten sie gantz demütig / der Hof solte befehlen / daß die Ankläger solches erweisen / wohl wissend / und durch ihre Unschuld versicheret / in ihrem Gemüth / und Hertzen / daß niemand dises thun / und probieren können wird.

Dises war die Red deß Advocaten Claudij Duret, vor die Societet, welche / wie gesagt / von Wort zu Wort in der Histori deß Raths-Herrn / Scipionis du Pleix, erzehlet wird.

Alle dise drey Red-Verfassungen / seynd hernach in offnen Druck herauß gegeben worden; Die aber von unserm Feind Arnaud, die erste von allen / auf welche P. Barnay, von der Societet, geantwortet / und erwisen / daß nichts anders darinnen wär / als ein gantzer Hauffen Schelt-Wort / und Außbrechungen eines gantz ungleichen / und Partheyischen Gemüths / und bittere Gall.

Als der Hof auf disen Processs, den General-Advocaten Sequier, angehört / welcher mit grossem Verstand / und reiffen Urtheil darüber gesprochen / hat er solchen zusamen gefügt / welcher auch darüber 30. Jahr lang / wegen dergleichen Beschwärden zwischen der Societet, und hohen Schul verbliben / und gehangen ist / also / daß die gantze Sach unaußgemacht verbliben / und dahin außgestellet wordē; Worüber die Feind der Societet, welche alle ihre Kräfften wider sie angespannt / vor Spott schier rasend worden / und vor Zorn gebrunnen / doch haben sie nit lang hernach ihren Streich widerum ersehen / und ihres Schadens völlig herein

kommen/ so auß dem jenigen/ was folgt/ erhellen soll:

Der König Henricus ware nun dapfer beschäfftiget/ dem König in Spanien Krieg anzukünden/ und ware von S. Germain widerum nach Pariß gekehret/ umb alle Nothwendigkeiten zu dem Krieg im Winter fertig zu machen/ und gegen dem Früling zu Feld zu gehn/ da ihm ein erschröcklicher Zufall begegnet/ den 26. December, deß 1594. Jahrs.

Wer Johann Castell gewesen/ der den König verwundet.

Ein Gewisser/ Joannes Castell mit Namen/ ein Jüngling von 19. Jahren alt/ ein Sohn eines reichen und ehrlichen Kauffmanns/ der mit Tuch handlete/ welcher gleich ob der grossen Porten deß Pallasts wohnhafft war; Nachdem er seine Studien/ in unserm Collegio vollbracht/ ist ein grosser Böswicht worden/ von leichtfertigem und ungebundnen Leben; Es hat sich begeben/ daß er in tiefer Nachdenckung seiner Sünd und Lastern/ ein solchen Schrecken überkommen über selbige/ in seinem Hertzen (welchen der Teufel noch mehrer vergrösseret) daß er in Verzweiflung der Barmhertzigkeit GOttes gefallen/ worüber er sich dan eingebildet/ daß kein anders Mittel übrig wär/ umb Verzeihung zu erlangen/ als zu der Ehr und Glori GOttes/ ein großmütiges Werck zu begehn/ welchen er so offt und greulich belaidiget hätte; In der äusseristen Verzweiflung/ und Melancoley/ sagt Scipio du Pleix, auf das Jahr 1595. stellte ihm der Teufel vor: Daß der König Henricus ein zerfallner Ketzer war/ und folgends nit rechtmässiger König seyn kunte der Cron Franckreich/ auch dises nit nach seiner Bekehrung zu der Catholischen Religion wäre/ weilen ihme der Pabst die Absolution gewaigert hätte; Derohalben dan/ wan er ihme das Leben benemmen kunt/ wurde er nit nur auf diser Welt/ den Titul eines Erlösers der heiligen Kirchen bekommen/ sonder auch nach seinem Tod die Cron der Marter in der glückseeligen Ewigkeit erhalten.

Er nimbt ihm vor/ den König zu tödten.

Als er dises teuflische Vornemmen gemacht/ geht er hin/ und gibt es seinem Vatter zu erkennen/ welcher hierüber erschrocken/ ihme nach einer harten Bestraffung/ dises auß dem Kopf gebracht/ und hat eintweder auß Wahrlosigkeit oder Unachtsamkeit/ in einer so wichtigen Sach auf seinen Sohn/ kein Achtung mehr gegeben/ welcher ihme auch versprochen/ an ein so erschröckliches stuck forthin nit mehr zu gedencken.

Aber diser unglückseelige Mensch/ eintweders von dem Teufel angetriben/ oder von demselben besessen/ hat sich widerum verändert/ beschliesset also sein Vornemmen in das Werck zu bringen; Nachdem er dan verstanden/ daß der König denselbigen Tag/ in Pariß kommen wurde/ mischte er sich in dem Engang deß Pallasts/ unter die jenige/ die mit dem König ankommen/ und folgte dem König bis zu seinem Zimmer/ als es nun Abend/ und finster war/ als sich der König ein wenig buckte/ umb einen Edlemann zu umbhalsen/ der ihne zu grüssen kommen war/ zoge der Mörder zwischen den brinnenden Torschen ein Messer herauß/ und vermainte dasselbig dem König in die Gurgel/ und Hals zu stetken/ weil sich aber der König etwas buckte/ gienge der Stich in den Kihn-Backen/ und brach ihm einen Zahn; Hiermit ließ der Mörder das Messer alsobald auf die Erden fallen.

Er verwundt den König.

Der König durch die Wunden verstellt/ und nit wissend/ woher sie kame/ rufft/ daß er verwundet wäre. Der Graf von Soisson, der gantz nahe darbey stunde/ als er disen unbekanten Menschen gesehen/ der etwas hinter sich geschauet/ schlagt die Hand auf ihn/ und sagt: Eintweder du/ oder ich/ haben den Streich gethan; Und zu gleich sahe man bey dem Liecht/ das Messer auf der Erden schimmern/ der Mörder schon vest gehalten/ laugnete anfänglich/ daß er dises gethan; Aber auß Befelch deß Königs/ als er in die Hand deß Groß-Profosen geliffert/ und von ihme untersuchet worden/ hat er sein Missethat bekennt/ und gesagt/ er seye auß dem Hauß seines Vatters kommen/ den König zu tödten; Als er aber gefragt worden/ ob das Messer mit keinem Gifft beschmieret wäre? Hat er von nein geantwortet.

Er wird gefangen.

Er bekennt seine Missethat.

Als er ferner gefragt wurde/ wer ihn darzu gebracht hätte? Und ob er sein Schelmen-stuck niemand geoffenbahret/ und zu erkennen geben? Hat er geantwortet: Daß der böse Geist ihn dahin getriben hätte/ verwichnen Sambstag/ als er ihn in Verzweiflung von der Barmhertzigkeit GOttes gebracht/ durch den Schrecken seiner Sünden; Im übrigen hätte er mit keinem Menschen der gantzen Welt/ von disem greulichen stuck gesprochen/ als mit seinem Vatter allein/ welcher doch möglichsten Fleiß angewendt/ ihme solches zu mißrathen; Er aber/ obwohl er dergleichen gethan/ ihme hierinnen zu gehor-

Er wird weiter untersucht.

Er bekent/ daß er niemand davon gesprochen/ als seinem Vatter.

horsamen / sey er doch bey seinem Vorsatz verbliben.

Als er weiter gefragt wurde / was er bishero gethan? Hat er geantwortet: Daß er vor einiger Zeit / zwey Jahr die Philosophy, unter dem P. Gueret, in dem Collegio der Jesuiten studieret hätte; Und dises ist alles / was er / wie der Raths-Herr du Pleix, und der Bischof Spondanus, in ihren Geschicht-Beschreibungen vermelden / bekennet hat.

Untreu deß Geschicht-Schreibers Jacobi Thuani.

So kan man hi rauß klärlich sehen / die Untreu deß Histori-Schreibers / Jacobi Thuani (welcher in seinen Schrifften durchgehends die Jesuiten angreifft) und die Lugen der Ketzern; Dan der erste sagt: Daß deser Mörder bekennt habe / er habe in den Schulen der Jesuiten / wo er auferzogen worden / gehört / man kunte den König tödten / weilen er von dem Pabst nit approbieret wär / als rechtmässiger König / es werde auch dise Mainung bey den Jesuiten für sicher / und vest gehalten / worauß dan Castell sein Vorsatz genommen hätte den König umbzubringen.

Daß dises unwahrhafft seye / erscheinet vor das erste / auß dem Spondanus, der nit ein einig Wort darvon meldet / sonder allein sagt / Joannes Castell, die Jesuiten angehend / habe nichts anders bekennt / als daß er bey ihnen / unter einem gewissen Patre, der Joannes Gueret genennt war / studieret hatte / ohne zu sagen / oder zu bekennen / daß er mit einigen Jesuiten von seinem üblen Vorsatz gesprochen hätte / vil weniger von selbigen / zu einer so erschröcklichen Mordthat wäre verlaitet / oder angehalten worden.

So erhellet auch die Untreu deß Thuani zum andern / auß der Histori Scipionis du Pleix, welcher nit allein nit sagt / daß Castell die Jesuiten beschuldiget habe / sonder er sagt schnurgrad das Widerspihl deß jenigen / so Thuanus fürbringt; dan indeme diser sagt / Castell habe bekennt / daß er in den Schulen der Jesuiten gehört habe / daß man den König Henricum umbbringen kunte / weilen er von dem Pabst nit approbiert war / als ein rechtmässiger König / noch auch absolviert / da sagt Scipio du Pleix, daß er dises in unsern Schulen nit gehört habe / sonder auf den Predig-stühlen / nit von den Jesuiten / sonder von einigen eiferigen und gelehrten Theologen hätte predigen hören. Gleichwie durchgehends (folgends das Gezeugnus Spondani auf das Jahr 1589. N. 6.) von allen Gattungen der Religiosen und Doctorn auf den Predig-stühlen gethan worden / zuvor der König Henricus in Pariß kame; Ja eben derselbig Spondanus sagt / auf das Jahr 1590. N. 9. daß die Geistlichkeit der Stadt Pariß / außgenommen die Jesuiten / in einer Procession bewaffnet herum gangen: Der Bischof / sagt er / von Senlis gienge vorauß / tragend in einer Hand ein Creutz / und in der andern ein Schwerd / ihm folgten in guter Ordnung die Cappuciner, Feüillanten / Minimen, Franciscaner, oder Minnen-Brüder / Dominicaner, Carmeliter, alle aufgeschürtzt / mit einem Helm auf dem Kopf / ein Harnisch auf der Brust / ein Rappier an der Seiten / ein Feur-Rohr auf den Schultern / oder ein Pique in der Hand. Die Jesuiten seynd allhier nit bekant / so erhellet dan auß allen vorgehenden / daß Thuanus mehr auß Passion wider die Jesuiten gesprochen habe / als daß er die Wahrheit gesagt.

Lugen der Ketzern.

Was aber die Lugen der Ketzern betrifft / daß die Jesuiten nit allein den Mörder Castell zu seinem Schelmenstuck sollen erwöckt / und angesport haben / sonder ihme auch das mordthätige Messer in die Hand gegeben / wan dises von jemand andern / als von Ketzern gesagt wäre / wurde der Mühe wohl werth seyn / solches zu widerlegen; aber weilen die Ketzer durch ihre Bosheit / bittere Passion / Grausamkeit / und Muthwillen / gegen die Jesuiten / der gantzen Welt genugsam bekant seynd / so hab ich ihnen nichts anders zu sagen / als daß sie hierinnen liegen / dan niemand von den Französischen unpassionierten Scribenten / auch so gar Thuanus nit / darvon die wenigste Meldung thut. Im Widerspihl sagen sie offentlich / daß Castell niemahl einigen Jesuiten beschuldiget / als ware er schuldig an der Mordthat / die er begangen hatte / sonder er sagt nichts anders / als daß er die Philosophy, unter dem P. Joannes Gueret, studieret habe / und nichts anders mehr; Und als obgesagter P. Gueret (ob gleich / wie du Pleix sagt / nit die wenigste Prob wider ihn vorhanden war) nichts desto weniger / weil er sein Lehrmaister war / auf die Pein- und Folter-Banck geworffen worden / hat er doch gar nichts bekennt / was die Missethat deß Castell, oder einigen Umbstand deroselben belangte: lasset uns nun weiter hören / was sich mit Castell begeben hat.

Als er nun gefangen / und untersuchet war / hat man seinen Vatter / Mutter / und zwo Schwestern mit gefangen gesetzt / und ihr Hauß / Zimmer / Kisten / und Kästen durchsucht / allwo man nichts anders gefunden / so zu der Sach diente / als ein Papyr / auf welchem der Mörder alle seine Sünden aufgezeichnet hatte / dieselbe zu beichten / welches Papyr er auch bekante / von seiner eignen Hand geschriben zu seyn / in welchem grobe Sünden wider die Keusch- und Ehrbarkeit enthalten waren / unter andern / daß er so gar / seine jüngste Schwester / zu der Ungebühr versücht hätte.

Muthwilligkeiten der Hugonotten und Libertiner wider die Jesuiten.

Unterdessen / sagt Scipio du Pleix, (dessen eigne Wort ich allhier beybringe) Die Hugonotten / und Libertiner, unter Vorwand deß Eifers für die Wohlfahrt deß Königs / auf die Mähre oder Gerücht / so dazumahl herum lieffe / daß Castell bey den Jesuiten studiert hätte / haben fälschlich außgestreut / daß er noch würcklich studierte / und daß er bekennt hätte / daß er von den Jesuiten / durch unterschidliche Fund / und Beweisthum wäre aufgewiglet worden / dises Schelmen-stuck zu begehn / an der Person Seiner Majestät / welches die Franzosen / so ihm Glauben beyzumessen / all zu leichtfertig seynd / also verbitterte / daß sie tausend Verfluchungen / Vermaledeyungen / und üble Wünsch wider die Jesuiten außgeworffen / also daß sie in Gefahr Leib und Lebens wurden Gefallen seyn (dan vil rufften / man solte ihnen den Hals abschneiden / und sie in den Flus werffen) wan nit die Vorsorg deß König selbsten / und etlicher Raths-Herren im Parlament, sie beschützet hätten / bis zu der Zeit / da die Sach wurde untersuchet werden.

So ist dan der Mörder auf die Folter-Banck gelegt worden / hat aber darauf nit umb ein Haar mehrer bekennt / als das jenige / was er zuvor dem Profosen gesagt / und ob gleich dises den Haß (den etliche auf die Jesuiten hatten / durch falsche Beschuldigung ihrer Feinden) hätte mässigen und besänftigen sollen / so waren doch etliche Richter / disem Orden sehr übel geneigt / welche den andern Richtern vorgeworffen / daß / wan sie / nit lang zuvor auf die Klagen der hohen Schul Sorbona die Jesuiten auß gantz Franckreich hinauß gejagt hätten / so wäre nun jezo der König / nit in Gefahr seines Lebens gerathen.

Castell wird zum Tod verurtheilt.

Endlich ist das Urtheil deß Tods wider den Castell gefället worden. Vor das erste / wurde er nackend / vor die Thür der grossen Kirchen geführt / mit einer brinnenden zweypfündigen Kerzen in der Hand / als wo ihme befohlen worden / daß er auf seine Knie niderfallen / und bekennen soll / daß er den König in sein Angesicht verwundt hätte / und also unterthänigist umb Gnad / und Verzeihung bitten; Als dises gethan ware / ist er auf einen Wagen gesetzt / und nach dem Gericht-Platz geführt worden; Alldar hat man ihm einige stuck Fleisch mit glüenden Zangen auß seinen Armen / Füssen / und Leib gerissen / und die rechte Hand / so das Mord-Messer gehalten / abgehauen / ohne daß er / wie Thuanus sagt / ein einiges Zeichen der Empfindung gab / noch seinen Leib wegen deß Schmertzens eingezogen / hernach ist er mit 4. Pferden zerrissen worden / sein Leib verbrandt / und die Aschen in die Lüfft geworffen; Dises geschahe den 29. December im Jahr 1594.

Die Societet wird auß Franckreich vertriben.

Durch eben dasselbige Urtheil / wurden alle von der Societet auß gantz Franckreich verbannet / auf welches nun die Ketzer / Libertiner, und vil passionierte Geistlichen / 30. Jahr lang / in unterschidlichen Gelegenheiten gewartet / und gelauret haben / also / daß dises nit von heut / oder gestern her kommen / gleich wie der treffliche und aufrichtige Schreiber du Pleix sehr wohl gemercket hat; Dises obgemelte Urtheil der Verbannung brachte auch mit sich / daß die Jesuiten inner drey Tagen auß Pariß hinweg müßten / und auß andern Städten / da sie ihre Schulen hatten; Ihre Güter und Mobilien / oder fahrendes Geräth / wurden zu andern GOttsförchtigen Wercken angewendt; Darüber wurde auch verbotten / unter Leib-Straff / daß niemand seine Kinder auß Franckreich senden soll / umb in andern Landen bey den Jesuitern zu studieren.

Die Parlamenten von Tholuse, und Bourdeaux behalten sie in ihrer Gerechtsame.

Aber die zwey Parlament von Tholuse und Bourdeaux, welche von Ketzern / und Atheisten befreyet waren / und welchen die Arbeit / und Unschuld der Societet bekant war / und auß Gutgünstigkeit zu derselben / haben sie / wider das Urtheil von Pariß / in ihrem Gebiet / und Jurisdiction erhalten / ungesehen / daß der General-Procurator zu Pariß / bey dem König oftermahl angehalten / daß sie mit andern solten außgebannet werden / diser hat auch

von

von dem Parlament erhalten / daß alle die jenige / so auß der Societet gangen / oder geschickt wurden / nit zum Predigen / noch zu Unterweisung der Kindern / noch zu einigem Priesterlichen / oder auch Kirchen-Ampt solten aufgenommen werden.

Zu letst wurde auch der Vatter deß Mörders / 9. Jahr lang auß Franckreich bannisiert / und vor ewig auß der Stadt Pariß / sein Hauß wurde bis auf den Grund nidergerissen / und ein Schand-Saul dar aufgericht / mit einem Creutz auf dem Spitz / so auf einem viereckten Fundament gestanden; Auf einer Seiten / so nach dem Pallast gienge / stunde das Urtheil dises Mörders eingegraben / auf den andern Seiten vil Ehr-rührische / und schandliche Bey-Schrifften / wider die Jesuiten / dan die jenige / so die allergistigste / und schimpfflichiste Schrifften wider die Societet erdichten kunten / die waren die allerangenehmste / bey den jenigen / welche dergleichen Werck verfertigen müssen.

Das XLII. Capitel.

Die Societet JESU wird widerum in Franckreich beruffen / und in ihre völlige Ehr eingestellt.

OBwohlen die Widereinführung der Societet in Franckreich erst in 10. Jahren ihrer Bannisierung / das ist im Jahr 1604. geschehen / nichts desto weniger ihre Unschuld neben ihrer Schand zu stellen / habe für gut befunden / selbige allhier beyzubringen / mit den eignen Worten / von den vornehmsten Französischen Scribenten.

Favin in seiner Geschicht-Beschreibung von Navarra, sagt an dem 18. Buch: **Es seye die Societet wider beruffen worden / weilen sie von allen guten gewünschet worden / und durch ihr Abwesenheit denen Franzosen desto lieber worden: weilen sie auch wohl gesehen / daß sie in Franckreich nutzlich / und nothwendig wär / wegen ihrer vortrefflichen Geschicklichkeit / und wegen ihrer Tugend.** Also sagt der Französische Scribent.

Scipio du Pleix, sagt an dem 503. Blat: Auf dieselbige Zeit / als die Calvinisten alle ihre Kräfften zu Werck stellten / den äusseristen Gewalt der Kirchen anzuthun / indem sie lehrten / daß der Pabst zu Rom der Antichrist wär / hat die Göttliche Vorsichtigkeit ihnen widerum entgegen gesetzt die fürtreffliche Gesellschafft der Jesuiten / welche so manichmahl die Trouppen deß Teufels zerschlagen haben; Sie wurde widerum in die vornehmste Städten in Franckreich eingeführet / ja in den Hof selbsten / als ihre Feind sich eingebildet / sie wurde auf ewig auß dem Reich gebannen seyn; Der König selbst von dem Geist GOttes in seinem Hertzen berühret / hat nit allein darein verwilliget / auf Anlangen deß Pabsts / sonder er hat auch alle Beschwärden / und Einwürff / die zuwider waren / überwunden. Bis hieher seynd die Wort deß du Pleix.

Umb dan dise Erzehlung von Anfang bis zu End allhier außzuführen / muß man vor das erste wissen / daß der König zwey Jahr / nachdeme das Parlament dises Urtheil der Bannisierung gefället hat / durch seine Agenten zu Rom / bey dem Pabst den Proces seiner Absolution fortgesetzt / die von der Societet, und benantlich unser Cardinal, Franciscus Toletus, waren schier die Vornehmste / welche die Sach mit aller Sorgfalt beförderten (wie dises du Pleix bezeuget) worüber dan der König bekennte / sehr verbunden zu seyn.

Der Pabst begehrt von dem König die Widereinstellung der Societet.

Als nun der König absolviert war / hat der Pabst durch seinen Nuntium, bey ihme beständig angehalten / die Societet wider einzunemmen / er erzeigte sich auch wohl geneigt und gesindt / solches Ihr Heiligkeit zu Lieb zu vollziehen / aber viler Ursachen willen wurde die Sach außgestellt; Dan erstlich: Kunte er solches nit thun / bis er zuvor das Urtheil deß Parlaments, so frisch gefället war / zu nichten thäte / welches ein Verachtung und Affront desselben zu seyn / wurde geschinen haben.

Ursachen / warum der König dises aufgeschoben.

Zum andern / der König / weilen er Krieg wider die Spanier zu führen gesinnet war / kunte der Calvinisten nit wohl gerathen / welche / weil sie über seine Bekehrung noch verbittert wären / ihne gewißlich gar verlassen wurden / wan er die Jesuiten widerum in Franckreich einnemmen solte. Zum dritten / so förchte der König sich / die Königin in Engelland zu erzürnen / dero Bündnus ihm sehr nothwendig war.

Ein

Gutgünstigkeit Guilielmi Fouquet zu der Societet.

Ein Jahr zuvor / nemlich im Jahr 1603. hat Guilielmus Fouquet La Varenne, der bey dem König in grossen Günsten war / und zumahl ein grosser Freund der Societet, einer von den schärpffisten Geistern auß Franckreich / die Sach durch seine Wohlredenheit / Gefälligkeit / und Vorsichtigkeit in dem Gemüth und Hertzen deß Königs so weit gebracht / und so vil gewunnen / daß unsere Schulen zu Virdun, in ihrem Stand verbleiben sollen / zumahlẽ der König auch offentlich sagte / daß er denẽ Patribus kein Ubel zufügen wolte / sonder ihnen seine Gunst und Wolgewogenheit verspreche: so hat auch obgesagter Varenne erhalten / daß / als der König zu Metz war / bewilliget / und zu friden war / daß die Jesuiten von dem nächsten Collegio zu ihme kommen / und ihr Sach belangend / mit ihme handlen solten.

Hierzu wurden bestimmet P. Ignatius Armandus, Provincial, mit drey andern der vornehmsten Männern der Societet, seynd also an dem Mitwoch der heiligen Char-Wochen / auf Metz kommen / allwo sie deß andern Tags den König mit grosser Andacht Meß zu hören gesehen / in der Dom-Kirchen / und 13. armen Menschen die Füß zu waschen.

Vier von der Societet wurden zu Metz / sehr gnädig von dem König empfangen.

Nachmittag wurden sie von Seiner Majestät / in dero innern Zimmer gantz gnädig empfangen / also daß er ihnen nit zuließ auf die Knie niderzufallen / sonder hebte sie mit seiner Hand auf / und hörte mit grosser Aufmercksamkeit an / was sie sagten; Die Red aber thäte P. Ignatius Armandus, welche ich hier von Wort zu Wort / wie sie von Thuano, und du Pleix erzehlet wird / beybringen will:

Ansprach P. Ignatij Armand an den König.

Groß mächtigster König / nachdem es GOtt beliebt / Eter Majestät Maister zu machen / und Besitzer diser Cron / und Scepter / welche Ihro Majestät durch rechtmässige Folg zustunde; so haben wir in dero selben Art und Manier uns über Dero fürtreffliche Tugenden verwunderet / als jemahl und zu allen Zeiten / oder Gedächtnus in den grösten Fürsten / und Monarchen erschinen seynd / in der gantzen Welt; Unter disen aber eine solche Mildigkeit / und Sanftmuth / welche ein treffliches Zeichen ist / eines dapfferen und Edlen Gemüths / welches Ihro Majestät nach so vilen Sigen / und Triumphen in dem Werck erwisen / auch gegen den jenigen / so Ihr Majestät auch auf das allerhöchste erzörnet haben; Von diser Zeit an / haben wir die gröste Hoffnung bekommen / daß Ihro Majestät auch gegen uns dieselbe Mildigkeit / und Sanftmuth gebrauchen soll / welche wir auch einige Zeit erfahren haben.

Gleichwie aber die Sachen diser Welt veränderlich seynd / als wir uns nun vorgenommen Ihro Majestät einigen Dienst zu laisten / und unsern Gehorsam anzubieten / welchen die Unterthanen ihrem König / und natürlichen Fürsten schuldig sezend / hat sich ein Unglück zugetragen / welches all unser Vornemmen gebrochen hat / indem es uns von Ihro Majestät abgesöndert / und uns also verhinderet / den jenigen Dienst zu laisten / welchen wir uns vorgenommen haben.

Dises können wir nichts desto weniger mit aufrichtiger Wahrheit versichern / unangesehen aller falschen Beschuldigungen und Gerüchten / welche so wohl in Franckreich / als in außländischen Nationen / und Völckern / von uns außgestreuet worden / daß wir noch die gute Zuneigung zu unserm Vatterland / noch die Begirde Ihro Majestät zu dienen verlohren haben / noch auch die Hoffnung / die wir in Ihro Majestät Guthertzigkeit / und angebohrne Mildigkeit gesetzet haben / wohl vergwissert in unsern Gemüthern / es werde etwan die Zeit die Wahrheit entdecken / und widerum alle die Spaltungen / welche die innländische Krieg mit sich bringen / versüssen; dise obgemelte Hoffnung ist noch wohl grösser worden / durch Ihro Majestät Ankunft in dise Landen / welche uns angesporet / umb uns vor Ihro Majestät Füß zu werffen / und Ihro Majestät zu bitten nit länger die jenige Gnad außzustellen / welche wir so lang und offt / von Ihro Majestät bittlich ersuchet haben / auf daß wir einist Gelegenheit / und Anlaß haben / der gantzen Welt zu verkündigen / daß unser Hoffnung nicht lähr und eitel gewesen / weilen sie sich auf die Guthertzigkeit eines so Grossen Königs gesteuret hat; Uber das / bitten wir Ihr Majestät / wolle Ihnen belieben lassen / uns in Gnaden zu empfangen / als Dero allerunterthänigste demütigste Untersassen / welche auf das äusserisste begirig seynd / alles was nur mög-

möglich ist/ anzuspannen/ umb Jhro Majestät zu dienen; Dan nichts kan uns mehrere Traurigkeit verursachen/ als uns ausser der Gnad unsers Königs zu sehen/ und ausser der Krafft/ unserem Vatterland beyzustehn/ nach unsern wenigen Kräfften/ und Tauglichkeit/ die uns GOtt gegeben/ und deß Ampts/ zu welchem Er uns beruffen hat.

Wir wissen wohl/ daß vil wider uns gesprochen wird/ und außgestreut/ durch Beschuldigung der maisten und greulichisten Missethaten/ welche ein Unterthan wider seinen Fürsten/ und das Vatterland thun kan; nichts desto weniger verfluchen wir es von gantzem Hertzen/ und wan dem also wäre/ daß wir solches auch nur in den Gedancken begangen hätten/ oder darein auf einigerley Manier schuldig wären/ so wolten wir uns würdig achten/ nit nur allein auß Franckreich verbannt zu werden/ sonder wolten uns auch unwürdig schätzen/ daß uns der Erd-Boden tragen soll.

Man hat auch deßgleichen allen Fleiß angwendt/ unsern Orden/ und dessen Einstellung zu tadlen/ welcher doch von einem allgemeinen Kirchen-Rath/ und von so vil Päbsten bestätiget worden/ auch von den Aller-Christlichisten Königen/ Jhro Majestät Vorfahreren angenommen/ als ob uns ein blinder Gehorsam auferlegt wäre/ gegen unserem General/ auch in denen Dingen/ so wider GOtt/ und die Vernunft streiten. Jch halte aber vestiglich darfür/ daß kein dergleichen Mainung in das Gemüth fallen könne der jenigen/ welche unser Institut, und Einstellung recht erkennen/ angesehen/ daß es unsern Reglen stracks zuwider wäre/ unseren Obern gehorsam zu seyn in deme/ was wider GOtt ist. Doch wie soll es möglich seyn/ daß so vil Personen/ welche sich in die Societet begeben/ umb ihre Seeligkeit zu erlangen/ und zu würcken/ daß auch nur ein einiger darin verbleiben soll/ wan er sehen solte/ daß man ihne verbinden wolte/ nit zu dem Gehorsam/ sonder zur Gottlosigkeit? Hat man auch einen einigen gefunden? der wider auß der Societet herauß gangen/ so verbittert er auch war/ der gesagt hätte/ daß unser Gehorsam streite wider die Unterwerffung/ welche man schuldig ist/ an die Magistraten/ und Könige? So ist fern und weit darvon/ daß uns die Societet solle anlaiten/ umb jemand Rath zu geben/ zum Nachtheil Eurer Majestät/ und ihres Staats.

Es haben auch ihrer vil/ Großmächtigster König/ Euer Majestät bereden wollen/ daß wir uns angelegen seyn lassen/ die Kinder von gutem Hauß/ in unser Societet zu ziehen/ und ihre Güter den unsrigen beyzufügen/ dises ist das gantze Widerspihl/ bey denen/ welche wir annemmen/ und unterhalten/ dan wir solches nit thun/ sie seyen dan lang und wohl probieret/ umb zu sehen/ ob ihr Beruff wohl gegründet seye/ und von GOTT herkomme/ oder von den Menschen/ welches oftermahlen drey oder vier Jahr ansteht. Wan man aber befindet/ daß ihr Beruff nicht von GOtt kombt/ werden sie wider hinweg gethan/ und hierinnen ist nichts/ was die Obern mehrer ihren Untergebnen anbefehlen/ als daß sie niemand zu der Religion ziehen sollen/ aber wohl dieselbige zu der Tugend/ und Geschicklichkeit anraitzen/ und lassen hernach den heiligen Geist würcken; Ja in der That selbsten/ so ist die Anzahl unserer Religiosen/ in Franckreich so klein/ daß sie nit den zwainzigisten Theil außmacht/ mit andern Religiosen verglichen; Was aber die Beschuldigung angeht/ daß wir uns suchen reich zu machen/ durch die Güter der jenigen/ die wir in die Gesellschafft aufnemmen/ ist nicht nöthig vil Wort darvon zu machen/ umb solche Falschheit zu widerlegen; Das Einkommen von unsern Collegien ist einem jeden bekant/ und kan ich dises mit Wahrheit sagen/ daß man in gantz Franckreich/ kaum ein Collegium finden soll/ welches genugsame Mittel hat/ sich zu unterhalten/ ja man wird ihrer vil finden/ welche von dem Allmosen leben. Es seynd vil von Pariß in die Societet eingetretten/ auch etliche deroselben/ so von grossem Hauß entsprossen waren/ und von Reichthum gewesen seyn/ welche uns doch nit einen Fuß breit Erden gelassen haben/ und wan sie uns einige Summa Gelds gegeben haben/ so hat dieselbige so gar den achten Theil der Gütern nit außgemacht; Wan unsere Collegia, nur

die nothwendige Lebens-Mittel haben / so seynd wir darmit zu friden; Uber das / wan es darzu kombt / daß jemand von uns von seinen Gütern disponiert / oder seinen Willen machet / mag er dieselbige dem jenigen geben / der ihme beliebt / und durchgehends / wan seine Eltern arm seynd / so lasset man ihnen alles; Wan sie aber reich seynd / so mögen sie einen Theil ihrer Gütern / den Spitälern / oder zu andern GOtts-förchtigen Wercken vermachen; Fürwahr wir wurden wohl elende Leuth seyn / und der Sinnen beraubt / indeme wir alle Gemächlichkeit / und Reichthum verlassen / die wir etwan durch rechtmässige Nachfolg / und Succession haben kunten / oder durch unsere Tauglichkeit überkommen / wan wir dieselbe in der Religion suchen wolten / wie soll es doch möglich seyn / umb selbige zu begehren / oder Sorg darfür zu tragen / weilen wir ja nichts eigens haben? Und wan wir schon hundert mahl mehr hätten in gemein / so wurden wir doch nichts mehrers in besonder darvon haben / angesehen / daß unsere Constitutiones, und Satzungen mit sich bringen / daß man mit dem Uberschuß / wan sich etwan einer ereignete / die arme Studenten unterhalten soll / oder zu andern Wercken der Barmhertzigkeit sich deroselben gebrauchen.

Man sagt auch über das / Groß-mächtigster König / daß wir uns mit den Staats-Sachen bemühen. Die Ursach von disem Gedicht ist kein andere / als / daß wir etlicher Grosser Herren Beicht-Vätter seynd / und auch etlicher Prælaten / und sie zu der GOtts-förchtigkeit / und geistlichen Ubungen anmahnen; Hierauß kombt / daß alles / was sie thun / und lassen / uns zugeschriben wird / ob wir gleich die wenigste Wissenschafft darvon haben / dan in der Wahrheit / Sire, hierin ist nichts / daß mehrer unserem Stand und Mainung zuwider laufft / und unter hohen Straffen mehrer verbotten ist / in der Societet, als sich in der gleichen Staat-Sachen oder Geschäfft einmischen wollen.

Dises seynd die vornehmste Stuck / welche sie uns vorwerffen / oder wan etwan noch andere seynd / in welchen Ihro Majestät beliebet / unterrichtet zu werden / so versprechen wir / dises eintweder schrifftlich / oder mündlich zu thun / und also uns zu verantworten / daß Ihro Majestät völliges Vergnügen haben soll / und klärlich sehen / daß solches nur Gedichten seynd / so von den jenigen geschmidet worden / und herfür gebracht / welche uns wenig zugeneigt seynd / oder welche von unserm Orden / und dessen Satzungen / und unser Weis zu leben / wenige oder gar keine Erkantnus haben; Doch wollen wir hierüber noch klarer antworten / zu Genügen der gantzen Welt / durch unsere Werck / wan Ihro Majestät belieben wird / dieselbige zu gebrauchen / alsdan soll ein jeder vor Augen sehen / das jenige / was wir hier sagen / und versprechen.

Doch aber im Fall / daß unser Betten / und unterhäniges Bitten / kein Platz bey Ihro Königlichem Gemüth finden solte / so wollen wir dannoch nit unterlassen Ihro Majestät / je und alle Zeit in dem Tieffisten unsers Hertzen eingedruckt zu erhalten / und dieselbige zu lieben / und Ihro alles Glück anzuwünschen / auch dem Allmächtigen GOtt unser beständiges Gebett aufzuopfferen / zu Erhaltung Ihro Königlichen Majestät / wie auch Ihro Majestät der Königin / dero allerLiebsten Gemahlin / und dero Kindern / unseren Herren / und dero gantzes Reich / unser liebstes Vatterland.

Als nun P. Armandus mit disen / und noch mehr andern kräfftigen / und bindigen Worten / welche er zusamen häufte / sein Red geendiget / hat der König geantwortet:

Des Königs Antwort auf die Red P. Armandi.

Ich begehre den Jesuiten nichts Ubels zu thun / und wünsche / daß das Ubel über mich komme / wan ich jemand Ubel wünsche; Wan eure Sachen in meinem Gewalt / und Anstalt wären / so wolte ich dieselbige alsobald / und von nun an endigen; Aber ich muß noch mit dem Pabst darvon handlen / welches ich mit GOttes Hülf thun werde / so bald ich nach Pariß kommen werde / machet nur / daß ihr euch alsdan mit P. Cotton einfinden möget.

Mit

Er macht ein Placcat von unser Widereinstellung.

Mit der That wurde in selbigem Jahr im Monat September hiervon ein Königlich Placcat gemacht / in der Stadt Rouan: als aber selbiges mit dem grossen Sigill deß Königs gesiglet / in das Parlament gebracht wurde / hat solches die Gemüther etlicher Raths-Herren / die der Societet grosse Feind waren / also verstellet / daß sie sich vorgenommen / bey dem König die Verkündigung desselben zu hintertreiben. Dises hat dem König also mißfallen / daß er selber in Person / mit der Königin / und einem grossen Gefolg von Edel-Leuthen / an dem Abend deß Christtags in das Parlament gangen / als wie etliche sagen; Andere aber seynd der Mainung / es seye der Ober-Præsident, Harlay, mit vilen Officieren / zu dem König nach Hof kommen / und vor ihme ein gantze Stund lang ein Red / wider die Jesuiten gethan / mit einer solchen Wohlredenheit / Gefälligkeit / Nachtruck / und Krafft / daß die Königin / die Fürsten / Officier der Cron / Prælaten / und andere Herren mehr / die allda gegenwärtig waren / ob sie gleich der Societet über die massen wohl geneigt waren / geforchten haben / es möchte der König umbgewendt / und verändert werden / aber das Widerspihl ist geschehen / wie wir folgends vernemmen werden:

Etliche Raths-Herren seynd darwider.

Das XLIII. Capitel.

Wie GOtts-förchtig und starckmütig / sich der König verhalten / in Widerbringung / und Einstellung der Societet.

DJe Red / welche der Ober-Præsident, Harlay, vor Seiner Majestät gethan / wider die Societet, ware nichts anders / sagt der Histori-Schreiber / du Pleix, als ein Hauffen Schelt-Wort / und falsche Beschuldigungen / mit welchen die Ketzer / und freye leichtfertige Geister / dieselbe beschwären / welche schon tausendmahl gehört / und widerleget worden.

Red deß Præsidenten Harlay, wider die Societet.

Er erwise erstlich dem König / daß die Ehr-Geitzigkeit / und die Bosheit der Jesuiten sich genugsam blicken lassen / in der Zusamen-Sprach von Poissy, da sie erst aufkamen. Zum andern / daß sich andere Geistliche beklagten wider sie / weilen sie überal oben schwimmen wolten über andere Geistliche Orden. 3. Daß die Sorbona, und hohe Schul von Pariß / sie für unüberträgliche Leuth hielte / welche die allerbeste Verstand / und Ingenien an sich zogen / und die Kinder von den reichisten Familien, da sie doch in Franckreich kommen / ohne durch offentliche Authorität angenommen zu seyn. 4. Daß ihre Lehr dem Staat sehr schädlich wär / auch der Wohlfahrt der Monarchen / weilen sie lehrten / daß man die Tyrannen umbbringen därfte / und also disen Namen den höchsten Fürsten zu messeten / denen sie zuwider stehn. 5. Daß sie ein Gelübd thäten deß blinden Gehorsams an den Pabst. 6. Daß sie die maisten Stitzen gewesen von der Liga, oder Bündnus wider den König. 7. Daß sie dem König in Spanien verbunden wären / und sein Parthey hielten. Unter alles dises mischte er auch ein / die Missethat Joannis Castell, und alles das / was die Societet kan verhassет machen. Zu letst schließte er sein Red mit disen Worten:

Wir / die da Eure unterthänigste Untersassen / Officier / und Diener seynd / haben nit können verschweigen die grosse Gefahr / in welcher Ihr euer Person / und euren Staat setzet / wan Ihr die Jesuiten wider herein stellet / unser Gewissen wurde darmit beschwäret worden seyn; Und die Nachkömmling / welche die Würckung ihrer Listen / und Anschlägen noch erfahren werden / sollen uns geschmächet / und getadlet haben; So ist dan diß die Wohlfahrt eures Staats / und die gute Zuneigung / welche wir allzeit tragen müssen / zu Erhaltung Eurer Königlichen Person / welche uns angetriben hat / die Jesuiten ferne von uns zu halten / und eben dieselbe Ursachen bewögen uns annoch / umb Ihr Majestät demütig zu bitten / Ihr Majestät wollen uns nit vor übel aufnemmen / daß wir die Widereinführung der Jesuiten nit guthaissen können / noch derselben beystimmen.

Löbliche und wunderliche Antwort deß Königs vor die Societet.

Hierauf hat der König selbsten geantwortet / nit allein mit kräfftigen Worten / sondern auch mit solchem Lob / der Societet, daß ich seine Red-Verfassung / umb uns selber nit zu loben / nit därfte vorbringen / wan sie nit auß dem

Franckreich.

Mund eines solchen Königs käme / und auß der Feder / dreyer weltlichen Schrifft-Stellern / zu wissen / Petri Mathieu. in Henrico IV. am 3. Buch / und Scipionis du Pleix, in seiner Frantzösischen Histori / und in dem Frantzösischen Mercurio, in dem andern Tomo, auf das Jahr 1611. welche dieselbige von Wort zu Wort in ihren obgemelten Schrifften beybringen.

Nachdeme dan der Præsident, sein giftige / und bittere Red vollendet / hat der König vor das erste seine Augen nach dem Himmel geschlagen / und in seinem Hertzen GOTT umb Gnad angerufft / und hernach erwisen / was Verstand / Urtheil / und Gedächtnus Er hätte / weilen Er ein jedes stuck in besonder / ohne zuvor sich darauf bedacht / oder studiert zu haben / gleichwie etliche sagen / also beantwortet / daß kein solche Action zu mehrerer Ehr / und Preis / auch Befehlung der Societet jemahl ergangen / benantlich von einer so Hohen Person / als diser König war / und zwar in Beyseyn so viler fürtrefflichen Grossen Fürsten und Herren. Sein Red aber lautet also:

Ich bedancke mich gegen euch / sagte er zu dem Præsidenten / und denen Raths-Herren / die mit ihme waren / **vor die Sorgfältigkeit / die ihr tragt vor mein Person / und vor meinen Staat. Es seynd zwar alle eure Gedancken in den meinigen / aber nit alle die meinige in den euren; Ihr habt mir solche Beschwärden vorgehalten / welche da groß / und wohl mercklich zu seyn scheinen / aber ihr habt nit zu gleich gedacht / daß alles / was ihr mir vorgetragen / nun mehr als 8. oder 9. Jahren hero gantz reifflich von mir bedacht / und überlegt worden / auch gantz genau abgewogen; Ich waiß wohl / was ich in das künftig bestellen soll / weil ich mehrer Erfahrenheit habe / als jemand anderer / von allem deme / was nun verflossen / und vorbey gangen ist.**

Uber das erste dan in der Zusamen-Sprach von Poissy, **haben die** Jesuiten **ihren Ehr-Geitz nit blicken lassen / noch auch ihr Bosheit / gleich wie der** Præsident **gesagt hat / sonder ihre Tauglichkeit / Tugend / und Gelehrtheit / so kan ich auch nit bedencken / wie ihr sie der Ehrgeitzigkeit beschuldigen könnet / angesehen / sie mit Gelübd verbunden seynd / nach keiner Ehre / und Würdigkeit zu streben.**

Was aber die Geistliche belangt / so sich wider sie setzen / das ist von allen Zeiten hero gewesen / daß die Unwissenheit hat Krieg geführt mit den Wissenschafften / und ich hab gemerckt / als ich anheben zu handlen / die Jesuiten **wider einzuführen / daß benantlich zwo Gattung der Personen / sich ihnen widersetzt / nemlich die von der** reformierten Religion, **und die Geistliche / die ein übles Leben geführt / und eben dises ist / daß die Großachtung der** Jesuiten **bey mir vergrösseret / und gemehrt; Als sie aber von der** Sorbona **verurtheilt worden / ist es dazumahl geschehen / da sie dieselbige noch nit genugsam erkanten / so hat auch die hohe Schul wohl Ursach über ihre Abwesenheit traurig zu seyn / weilen sie durch dieselbe gleichsam gantz verlassen war / und die** Studenten / **unangesehen eurer** Decreten / **haben die** Jesuiten **aufgesucht / inner und ausser deß Reichs.**

Ihr habt weiter gesagt / daß sie die beste Ingenien **zu sich ziehen / und erwählen / eben darum acht ich sie desto höcher; Dan auch ich / wan ich Soldaten werbe / begehr ich / daß man die beste und tauglichiste außerlese / und wünsche von gantzem Hertzen / daß alle die jenige / auch die im** Parlament **sitzen / der Ehre / und ihres Stands würdig wären / auf daß die Tugend ein Merck-Zeichen / und Unterscheid mache der Ehren.**

Was aber die erste Ankunfft der Jesuiten **in Franckreich belanget / daß sie ohne offentliche** Authorität **seynd herein kommen / wie**

ihr

ihr sagt / so seynd sie herein kommen / so gut und auf das beste / als sie kunten / wie es dan auch andere Orden gethan haben / und ich selbst / bin in das Reich kommen / aufs beste / als ich kunte. Diß aber muß man bekennen / daß sie durch ihre lange Gedult / und gutes Leben alles fort bringen / und hinauß führen zu einem glückseeligen End / und daß sie durch grosse Sorg / welche sie haben / nichts zu verändern in ihren Gesatzen / und Einstellung / lange Zeit stehn / und florieren werden.

Das jenige aber / was man ihnen vorwürfft / ihre schädliche Lehr belangend / so glaube ich nichts von allem darvon / dan ich hab nit einen einigen gefunden / unter einer so grossen Zahl / die auß ihrem Orden gewesen / ja so gar nit unter den jenigen / die ihren Orden verlassen / der sie hätt sagen hören / oder lehren / daß man die Tyrannen möcht tödten / oder den Königen nach dem Leben streben.

Ihr wisset / daß ein gewisser / mit Namen Barrier gestrafft worden / weilen er ein solches Vorhaben gehabt / ich aber / waiß auch wohl / daß er in disem Vorsatz / keinem Jesuiten gebeichtet / und daß ihm ein Jesuit gesagt hat / daß er ewiglich solle verdammt seyn / so fern er dises böse Vorhaben vollziehen solte.

Was nun aber Joannes Castell angeht / gesetzt / daß er die Jesuiten beschuldiget hätte (welches er doch nit gethan / ja selbst auf der Folter-Banck / unter denen Tormenten / nit das wenigste Zeichen darvon gegeben / oder ein einzig Wort darvon geredt) gesetzt aber / es hätte Castell die Jesuiten beschuldiget / ja daß ein Jesuit selber mich verwundet hätte / an welches ich gar nit mehr gedencken will / und bekenne / daß mich GOtt dazumahl / als mir Castell die Wunden gab / hat demütigen wollen / worvon ich Ihm grossen Danck habe / solten darum alle Jesuiten leiden müssen / umb die Schuld eines einzigen? Soll man dan darum alle Apostlen hinauß jagen / auß der Schuld / daß einer auß ihnen Judas gewesen?

Aber ihr sagt / daß die Jesuiten denen Gebotten deß Pabsts mehrer verbunden seynd / als andere Ordens Leuth. Dises ist in deme allein / was die Bekehrung der Unglaubigen belanget; Und ich halte darvor / daß das Gelübd deß Gehorsams / welches sie dem Pabst thun / sie nit mehrer verbinden soll / als der Eyd der Getreu / den sie mir schwören sollen. Aber ihr habt wohl nichts darvon gesagt / daß man zu Rom übel aufgenommen / daß der Cardinal Bellarmin in seinen Schrifften / an den Pabst / so grosse Jurisdiction, und Authorität über das Zeitliche nit gegeben / als die andere Authoren ihme gemeiniglich zuschreiben.

So müsset ihr auch nit den Jesuiten vorwerffen / daß sie mit der Liga, oder Bündnus gehalten haben / dises war das Unglück der Zeiten / sie vermainten wohl daran zu thun / und seynd betrogen worden / gleich wie vil andere Geistliche / und Ordens-Leuth; Ja ich glaube / daß sie dises mit weniger Bosheit gethan haben / als andere / und bin versicheret / daß das gute Gewissen / so sie dazumahl hatten / wan es mit meiner Gnad / die ich ihnen thun will / wird vereiniget werden / so will ich sie mir besser geneigt machen / als sie der Liga, oder Bündnus waren.

Zum letsten habt ihr gesagt / daß der König in Spanien sich der Jesuiten Dienst gebrauche / so sage ich / daß ich mich ihres Diensts

auch gebrauchen will / und daß Franckreich nit übler soll angesehen werden / als Spanien / in Betrachtung / daß die gantze Welt darvor haltet / daß die Jesuiten überal grossen Dienst laisten / und ich bin der Mainung / daß sie meinem Staat sehr nothwendig seynd / und wan sie bishero in Franckreich gewesen / nur durch eine Zulassung / daß man sie geduldet / so will ich / daß sie forthin in Franckreich seyen durch Decret, und Placcat deß Parlaments. GOTT hat mich in disem Leben erhalten / daß ich die Ehre haben soll / sie also in mein Reich einzusetzen; Sie seynd in meinem Reich gebohren / und unter meinem Gehorsam / ich will nichts Ubels von meinen Unterthanen dencken; Und wan man förchtet / sie möchten meine Geheimnus entdecken / und offenbahren / an meine Feind / so will ich ihnen nit mehr vertrauen / als vonnöthen ist; Lasset mich disen Handel außmachen / ich hab wohl andere außgemacht / welche beschwärlicher / als diser / gewesen seynd / und gedencket nur / nichts anders zu thun / als das jenig / so ich euch sage / und befehle.

Was mehrere Neigung / und Gutgünstigkeit / solte wohl ein König auß der gantzen Welt / der Societet haben erweisen können / als diser König gethan / mit einer so fürtrefflichen / wunderbahrlichen / und löblichen Schutz-Red / welche er mit solchem Nachtruck / und Wohlredenheit außgeführt / daß die Feind der Societet die Zähn auf einander gebissen / und vor lauter Spott zerschnellen / und zerbersten möchten; Ihre Freund aber mit grosser Freud GOtt lobten / und danckten / daß Er den Gewalt deß Sathans gebrochen / und auch der Ketzern. Es stunden die Raths-Herren gantz verstaunet / als sie den König so genau / und fertig alles widerhollen gehört / von Puncten zu Puncten / was zuvor der Præsident, Harlay, vorgebracht / und wider die Societet geredt hat / und alles dasselbige mit so grossem Verstand / und Hirn bis auf das letste stuck / widerlegt / und abgelainet hat.

Doch disem ungeacht / hat / Ludwig Servin, einer auß den General-Advocaten / der der giftigste Feind der Societet war / der sie noch sehen / noch leiden kunt / unterschidliche lähre / kahle / und lahme Scartecken / und heilose Schrifften herfür gesucht / die Verkündigung deß Placcats eintweder außzustellen / oder gar zu nichten zu thun; Als aber der König solches verstanden / hat er ihne nach Hof beruffen / und nachdem er ihn dapffer hergenommen / und außgemacht / umb seine Hartnäckigkeit / und Widerstand / so er Ihro Majestät gethan hat er ihme befohlen / sich in disem Handel anderst aufzuführen / und zu verhalten / oder seiner Königlichen Ungnad sich versichern; Endlich nach vilen Außflüchten ist das Placcat, von unser Widereinstellung / den 2. Jenner / im Jahr 1604. verkündiget worden.

Das XLIV. Capitel.

Die Gutgünstigkeit / welche der König der Societet erwisen / als sie widerum in Franckreich eingesetzt worden.

KÖnig Henricus, der Vierdte dises Namens / mit deme nit zu friden / daß er die Societet, so löblich und nachdrucklich beschirmet / wider die giftige / und Lugen-hafte Zeugen ihrer geschwornen Feinden / hat über das / als sie nun wider eingestellt worden / dieselbige mit mehrerer Gutgünstigkeit angesehen / als ein Sohn von seinem Vatter wünschen / und erwarten kunt.

Der König laßt die Saul umbwerffen / welche zu Schand der Societet aufgerichtet war.

Vor das erste / nachdem er das Urtheil ihrer Bannisierung völlig zu nichten gethan / hat er auch die Schmach- und Schand-Saul / welche zu ewiger Gedächtnus / gleich ober dem Pallast aufgericht war / worein das obgemelte Urtheil eingegraben / und enthalten war / darnider werffen lassen; Aber auch dises hatte grosse Beschwärden / dan unsere Feind sagten / daß es genug wäre / die Platten hinweg zu thun / auf welcher

cher das Urtheil verzeichnet / und eingeschriben war / der König aber wolte haben / daß man das gantze Gerüst hinweg nemmen soll; So hat dan unser Widerpart allen Fleiß angewendt / daß solches bey nächtl.cher Weil geschehen solt / unter dem Vorwand / es möchte einige Aufruhr unter dem gemeinen Volck entstehn; Aber P. Cottonus hat gesagt / daß König Henricus, ein König deß Liechts wäre / und nit der Finsternussen / und hat von dem König erhalten / daß man dises bey dem hellen Mittag in das Werck bringen solt / welches auch in dem Monat Maij / ohne die wenigste Wider-Red der Gemeinde geschehen / aber mit unüberträglichem Hertzen-Last / der Ketzern / und Libertiner verrichtet worden.

Er stiftet ein Collegium zu La Fleche.

Zum andern / so hat er uns zu La Fleche ein Collegium gestiftet / und gabe uns zur Wohnung das jenige Schloß / wo er gebohren / und auferzogen war / worbey er einen schönen Stock von Grund aufgeführt / und eine hohe Schul angestellt; Was wollen wir andere Zeichen suchen seiner Großgünstigkeit? Er hat uns zum Zeichen seiner äusseristen Liebe / sein eigen Hertz in seinem

Er vermacht uns im Testament sein eigen Hertz.

letsten Willen / und Testament gelassen / und hat begehrt / daß selbiges in unser Kirchen zu La Fleche solte eingeschlossen / und bewahret werden; Er scheinte also / daß er mit seinem Edlesten Theil / und mit dem Ursprung / und Brunnen seiner Liebe / ewiglich bey uns wohnen wolte.

Er gibt uns einen Eingang in Bearn.

Hierzu hat er uns noch einen Eingang in das Land Bearn gegeben / so die Herrschafft seiner Vor-Eltern gewesen ist / damit wir nemlich allda die Ketzer zu der Schos der heiligen Kirchen zu bringen / uns befleissen solten.

Uber das / hat er uns auf seinen eignen Unkosten / uns Zuthun / eine beständige Wohnung / in der Stadt Constantinopl zuwegen gebracht. Auch in Türckey.

Dise so absonderliche Zeichen der Großgünstigkeit / haben vil Städten bewögt / von Seiner Majestät zu begeyren / daß sie die Patres, in ihr Gebiet empfangen möchten / umb die Jugend zu unterweisen; Also seynd wir in Rheims, Poictiers, Amiens, Moulins, Troyes, Nevers, Vienne, Rennes, Chartres, Embrun, Cisteron, Besiers, Lyon, Rouan, Arles, und andere Städten kommen / also / daß die Societet, da sie zuvor / ehe sie wider eingeführt worden / nur ein Provinz gehabt / nunmehr in drey / unter verschidenen Provincialen / müßte getheilet werden; Vil Städten nemmen die Societet ein.

Er nimbt P. Cottonum für seinen Beicht-Vatter an.

Zu letsten / als das gantze Werck zu krönen / hat König Henricus zu seinem Beicht-Vatter / unsern Pater, Petrum Cottonum, erkisen / den ersten Jesuiten / der zu solchem Ampt gestellt worden / einen Mann von Edlem Geblüt / und grosser Tugend / und wie ihne Scipio du Pleix, der ihne sehr wohl gekennet / genennet hat / ein vollkommnen Geistlichen / umb welcher Qualitäten / und Gaben willen / der König ihne sehr geliebt / ruffte ihn ostermahls zu sich / umb sich mit ihme in theils GOttsförchtigen / theils auch annehmlichen Gesprächen zu unterhalten. Aber eben dises / hat widerum so vil schähle Augen gemacht / unter den Ketzern / und andern Feinden der Societet, daß sie ihre Raserey / welche sie zuvor auf die gantze Societet ergossen haben / nunmehr wider Cottonum außgelassen.

Das XLV. Capitel.

Was P. Cottonus von den Ketzern / und von anderen gelitten hat.

Es hatte nun der König mit Worten / und mit Wercken der gantzen Welt genugsam erwisen / was er von der Societet für einen Sinn und Mainung hatte / er hat dieselbige mit allen Kräfften beschirmet / und beschützet / wider die üble Nach-Reden / und falsche Beschuldigungen der Ketzern / und anderer muthwilliger Leuth; Er hat sie verehret mit der Widerkunft in Franckreich; Er hat die Schand- und Spott-Saulen / auf welche das Urtheil ihrer Außschaffung und Bannisierung verzeichnet war / hinweg nemmen lassen / über welches der Bischof / Henricus Spondanus, in seiner Kirchen-Histori auf das Jahr 1604. n. 4. sehr wohl sagt: **Daß dises ein grosses Gezeugnus war / von einem so grossen König / mit welchem er die Unschuld der Societet erklärte.** Benantlich in dem mordthätigen Stuck Joannis Castell, welches unsere Feind uns fälschlich aufgebürdet. Er hat uns

zur

zur Wohnung gegeben das jenige Schloß / wo er gebohren / und auferzogen worden / er hat uns endlich sein eigen Hertz geschencket.

Als dan die Feind gesehen / daß sie wider die gantze Societet nichts mehr außrichten kunten / haben sie sich P. Cottonum allein vorgenommen / welchen sie keines Weegs gedulden kunten / alldieweilen er deß Königs Beicht-Vatter worden.

P. Cotton wird von einem unbekanten Menschen verwundt.

Also seynd sie dan erstlich / ihm auf sein Leben gangen; Es hat sich zugetragen / daß P. Cottonus zwischen Liecht / und Dünckele / in einer gelehnten Calleschen nach Hauß führe / da hat ein unbekante Person sein Kopf bey dem Schlag hinein gesteckt / in welchem P. Cotton mit seinem Gesellen sasse / umb den Platz / wo Cottonus sasse / zu bemercken. Hiermit machte er sich hinter die Calleschen / welche an selbem Orth offen war / hat ihm also mit seinem Rappier einen Stich gegeben / zwischen den Hals / und das Gnick; Cotton liesse sein Haupt herab hangen / und als sein Mit-Gesell ihne fragte / was dises bedeute? Sagt er ihm / er solte nur sein Hand auf seine Brust legen / welche gantz von Blut geflossen / und wurde es gewiß mit seinem Leben gethan gewesen sey / wan nit die Wunden nur einen Daumen dick darvon gewesen / wo die Blut- und Spann-Adern / sambt den Mäuslein zusamen lauffen. Als das Gerücht von disem mordthätigen Stuck nach Hof kommen / ist der König darüber also bekümmert / und bewögt worden / daß er vil Tag lang den Mörder aufsuchen lassen / die Königin versprache 2000. Gulden / dem jenigen / der ihn einbringen wurde. Es blibe aber diser Anschlag so geheim / daß alle Sorgfalt / die man anwendete / umbsonst und vergebens war.

Schmach-Schrifften / und Paßquill der Ketzern wider P. Cotton.

Der andere Angriff / welchen unsere Feind auf ihn thäten / waren die Lugenhafte Schrifften / und Paßquillen. Es hatte P. Cotton, nach vilen Bitten / und vorgewendten Entschuldigungen / auf sich genommen / ein gewisse Tochter / die mit dem Teufel besessen war / zu erledigen; Welche zu Zeichen / was sie für einen Innwohner hatte / Griechisch / und Lateinisch gesprochen / sie gabe Antwort auf die schwäriste und spitzfindigste Theologische Fragen / und mehr dergleichen / welche sie weder durch Kunst / noch von der Natur haben kunt.

Indeme er nun mit disem Werck beschäfftiget war / vil Ketzer zu Schanden machte / und vil Catholische stärckte / durch

durch die Bezwingung deß Teufels / hat sich zugetragen / daß er einige Bücher einem von der hohen Schul gelyhen hat; in einem diser Bücher hatte er ohne sein Wissen / ein Papyr stecken lassen / in welchem er einige Theologische Fragen aufgezeichnet / umb zu sehen / ob der Teufel dieselbe kunte beantworten; Disen Brief / oder Schrifft / hatte der jenige / der die Bücher entlehnet / einigen Ketzern vorgewisen / und wie es allzeit mit disem Volck zu geschehen pflegt / das jenige / waß zuvor nur ein Brief war / mit einigen Theologischen Fragen / ist gleich durch / und in den Handen der Ketzern / ein grosses Buch worden / mit Lugen / und Schelt-Wort angefüllet / mit welchen sie fälschlich P. Cottono verwisen / daß er den Teufel habe wollen umb Rath fragen / über die maiste Geheimnus deß Reichs / und von vilen zukünftigen Dingen. So ist auch dise Lugen durch den Geschicht-Schreiber / Jacobum Thuanum, in seiner Histori von Franckreich / an dem 1136. Blat / und 132. Buch / weiter kommen / gleich wie erhellet auß deme / was er mit folgenden Worten beybringt: Etliche / sagt er / spotteten mit Cotton, andere bestrafften ihne gantz herb; Dan sagten sie / wan ihr die Wahrheit wissen wolt / warum fragt ihr den Vatter der Lügen? Und wan ihr dis Stellen der Geschrifft untersuchet / die jenige stuck belangend / welche die Kirchen vor gut und recht erkennet / was ist dises anders / als von denselben zweiflen? Oder ist gar umbsonst / den jenigen zu fragen / dessen einiges Werck ist / die heilige Schrift zu lästern. Andere verwarffen dises gäntzlich / und sagten / daß dises außdruckenlich in dem Wort GOttes verbotten wär / daß niemand bey den Wahrsagern solle zu Rath gehn / noch auf die Träume achtung geben; Es solle auch niemand mit der Schwartz-Kunst / und Zaubereyen zu schaffen haben / noch von den Todten die Wahrheit suchen / weilen GOtt dises allzumahl verfluche / und umb der gleichen Sünden die Völcker zerstöhrte; So sagten sie auch / was es vonnöthen seye den Teufel von der Wohlfahrt deß Königs zu fragen? Als allein vor die jenige / so wider ihne etwas Ubels und Böses im Sinn und Vorsatz hätten? dan wan die jenige / welche die Wahrsager und Zauberer über die Wohlfahrt deß Königs fragten / müßten mit dem Tod gestraffet werden / so müßte solches gleicher massen den jenigen geschehen / die ihre Fragen beantworteten.

Thuanus, Französischer Geschicht-Schreiber / ist vil zu leichtfertig im Glauben.

Die Fragen / so P. Cotton dem Teufel solle vorgehalten haben.

Aber laßt uns doch hören / was für Fragen P. Cotton dem Teufel wolte vorstellen? P. Petrus Boverius / der sein Leben beschriben hat / sagt an dem 112. Blat / daß es einige Theologische Fragen gewesen seynd. Jacobus Thuanus aber / der gar gern und durchgehends aufgenommen / was zum Nachtheil der Societet geraichte / und verschwige das jenige / was zu ihrem Vortheil war / (gleichwie es auß vilen Schrifften / so er herauß gegeben erhellet) hat vil eingemischet / und beygefügt / die keinen Schein der Wahrheit hatten. Benantlich / daß Cotton den Teufel solle gefragt haben / was endlich der Krieg zwischen den Spaniern / und Franzosen für einen Außgang gewinnen werde? Was für einen Weeg er nemmen / und ergreiffen soll / von den Sünden abzustehn? Welche Ketzer zu Hof / an dem leichtisten zu bekehren wären? Was für Gefahr die Teufel noch der Societet erwöcken wurden? Und auch wider ihne? Was das tauglichiste und beste Mittel wär / die Ketzer zu bekehren? Was man thun müßte / beständigen Friden mit den Spaniern zu haben? Ob GOtt zulassen solt / daß man wissen kunt wan die Ketzerey deß Calvini wurde aufhören? Auf was Manier der König in Engelland / die Königin / und das Reich solte können bekehrt werden? Was von der Wohlfahrt deß Königs zu halten sey? Was man zuweg bringen kunte / die Gemüther der Unterthanen / mit dem König zu vereinigen? Und mehr dergleichen.

Diese und mehr andere Fragen / haben die Ketzer erdichtet / umb P. Cotton bey dem König verhaßt zu machen / als ob er seine Gunst / und Gnad gewinnen wolte / mit dem Teufel zu Rath zu gehn / und durch seine Gemeinschafft (wie sie fälschlich gelogen haben) die er mit ihm pflegte / die maiste Geheimnussen deß Reichs zu entdecken.

Also hat der König / welcher den P. Cotton sehr hoch achtete / und liebte / als er gesehen / daß die Ketzer alle Tag mehr der gleichen erdichte Fragen darzu flickten / und in offnen Druck herauß gaben / einer also / der ander auf andere Weis / also mit einander streiteten; Als er zumahlen verstanden / daß ein Calvinischer Minister, versprochen hätte / über obgemelte Fragen / gar bald ein gan-

zes Buch zu verfertigen/ die gantze Sach auf sich genommen/ und alle dise Lugenhafte Mäuler gestopffet.

Der König stopfft den Ketzern das Maul.

Vor das erste/ hat er dem jenigen/ der dises Brieflein am ersten gefunden/ gebotten/ selbiges in deß Königs Hand zu liffern/ er hat aber solches nit bekommen können.

2. Hat der König an den Obristen zu Pariß/ über die Unschuld P. Cotton auf folgende Weis geschriben:

Ich hab verstanden/ daß einige Payyr unter das Volck außgestreuet worden/ die/ ich waiß nit was für Fragen/ so dem P. Cotton fälschlich aufgebürdet/ und zugeschriben werden/ enthalten/ daß auch etliche seynd/ die solche wollen drucken lassen/ ja dieselbige mit gewissen Anmerckungen/ welche ihnen ihre Bosheit eingeben wird/ vermehren sollen. Also befehle ich euch gantz ernstlich/ und alsobald mit disem Brief/ eines Theils in Ansehung P. Cottons, der mein Freund ist/ theils die falsche Gerüchten/ und Lästerungen unter meinen Unterthanen zu vernichten/ daß ihr mit aller Embsigkeit/ und Sorgfalt/ dergleichen Schartecken oder Papyr/ in Druck zu bringen verbieten solt/ oder wan sie allbereit gedruckt seynd/ daß ihr den Drucker scharpf abstraffet/ und alle Exemplarien zu euch ziehet. Lebet wohl. Gegeben auß Fontaine Bleau, den 10. September 1605.

Uble Anmuthung und Passion Jacobi Thuani.

Hier kan der Geschicht-Schreiber/ Jacobus Thuanus, sein Passion wider nit inhalten/ dan er bekennet zwar/ daß der König den Höflingen das Maul gestopfft/ und die Sach/ so gut er kunt/ mit Worten geminderet; Aber er sagt noch darzu: Er hatte weit etwas anders in seinem Gemüth/ als er äusserlich zu erkennen gabe. Das ist/ einem so grossen König zu kurtz gethan/ und ist nit löblich; Dan als der Hertzog von Sully, ein grosser Calvinist, und die Frau von Tremoulles von eben selbiger Secta, zu Orleans den König widerum an disen Brief gemahnet/ sagte er ihnen mit bittern Worten: Ist dises euer Religion, daß ihr so langsam/ und faul der Kirchen/ so leichtlich aber den falschen Lästerungen Glauben gebet? So ist also nit wahrscheinlich/ daß diser so weise und vorsichtige König/ so vil Mühe soll angewendt haben/ seinem Obristen zu Pariß zu schreiben/ und hohe Personen also hart und herb anzureden/ wan er anderst im Hertzen gesinnet gewesen wäre/ als er äusserlich erwisen. Also daß ich hierinnen nichts anders gedencken kan/ als daß Thuanus, in dem er das geschriben/ sein Widerwillen/ und Passion wider die Societet erwisen/ wie nit weniger/ indem er sagt/ daß der Marggraf de Rony, das Brieflein/ so in deß P. Cottoni Buch gefunden worden/ dem König gewisen/ dan er kunte wohl wissen/ daß dises das erste Brieflein nit wär/ weilen der König den ersten Urheber diser Comœdi für Gericht beruffen/ und ihme anbefohlen/ daß er ihm das Brieflein/ welches er in dem Buch P. Cottoni gefunden/ zu Handen liffern soll/ und hat doch solches nit erhalten können. Das jenige dan/ welches der Marggraf de Rony dem König gewisen/ war das jenige/ welches nunmehr in den Handen der Ketzern war/ und von ihnen mit vilen falschen Gedichten beschmieret/ und mit vilen Läster-Worten vermehret/ umb P. Cottonum bey dem König/ und bey der Gemeind verhaßt zu machen. Mit einem Wort/ der König hat mit Werck/ und Worten erzeigt/ daß P. Cottonus unschuldig/ war in dem jenigen/ was die Muthwilligkeit der Ketzern ihme aufgebürdet.

Dritter Anschlag der muthwilligen Libertinen wider den P. Cotton.

Der dritte Anschlag/ welchen die Muthwillige versucht/ umb den P. Cotton unter die Füß zu bringen/ war diser: Es hatte ihn der König auf ein gewisse Zeit zu sich beruffen/ und als er zu ihme kam/ fragte er ihn/ ob er nit einen gewissen Bischof/ den er auch nennte/ wäre gangen zu besuchen in seinem Hauß? Ob er alldorten mit niemand andern gesprochen hätte? Cotton antwortete von nein; sprechend: daß er vermainte/ obgesagter Bischof wäre in Italien; Er hätte auch von seiner Widerkunft noch bishero nichts vernommen/ wan es aber Ihro Majestät beliebte/ wolte er alsobald sich zu ihme verfügen? Habt ihr dan/ sprache der König mit seiner Gubernantin oder Hauß-Halterin nit gesprochen? Cotton hat ihm geantwortet: Ich habe allzeit gemeint/ daß diser Bischof/ weil er ein Religios wäre/ in dem Closter seines Ordens wohnte; was sein Gubernantin belangt/ darvon waiß ich nichts zu sprechen. Ist es möglich/ sagte der

Kö-

König / daß ihr nichts darvon zu sprechen wißt? Ich glaube es: so will ich euch dan den Bedrug entdecken / welcher wider euch ist angespunnen ; Mir ist gesagt worden / daß die Gubernantin bey etlichen außgeben / daß ihr in Abwesenheit deß obgemelten Bischofs / in sein Hauß kommen seyt / und von ihr sollet gefragt haben / ob sie nit all zu grosse Gemeinschafft hätte / mit ihrem Herrn? Und daß sie hernach bey euch solle gebeichtet haben / umb allen üblen Argwohn zu benemmen / doch / als ihr derselben auch in der Beicht schwärlich glauben woltet / daß sie gantz zornig und verbittert darvon gegangen. Cotton durch die falsche Beschuldigung im wenigsten nichts bestürtzet / hat dem König gesagt / daß in vergangnen Zeiten / der heilige Athanasius auch also seye beschuldiget worden ; Aber man solte dise Frauen-Person auf gleiche Manier können überweisen / als Athanasius gethan hatte.

Hierauf hat der König die Frau / mit den jenigen / denen die Sach bekant war / in sein Zimmer kommen lassen / und darzu 3. unserer Patrum, als benantlich Ignatium Armandum, Carolum la Tour, und Petrum Arnaud, zu letst kame auch P. Cotton herfür. Alsdan hat er die Frau gefragt / in Beyseyn aller Gegenwärtigen / welcher auß disen 4. Patribus in ihr Hauß kommen wär? Und als sie zweiflete / ob es P. la Tour wär / der gantz schwartz von Haar gewesen / oder Pater Cotton, der blonde Haar hatte / hat sie ihren Bedrug erscheinen lassen / nichts desto weniger hat sie P. Cotton widerum gefragt / auf was für einen Tag er in ihr Hauß solle kommen seyn? Sie antwortete: Daß es ein Tag nach dem Fest unser Lieben Frauen Himmelfahrt gewesen wäre. Nun sihe ich wohl / sagte der König / daß ihr gelogen habt / dan auf disen Tag / und folgende 8. Tag / ware P. Cotton, mit mir zu S. Germain, auſſer Pariß; und als sie durch mehrere andere Fragen angehalten / und gepresset wurde / begunte sie häftig zu wainen. Der König gantz erzürnet / liesse sie alsobald auß dem Zimmer hinauß gehn / und wurde ihr gewißlich wegen diser Falschheit mehrer Straffen angethan haben / wan nit P. Cotton, mit aller Unterthänigkeit / bey dem König für sie gebetten hätte.

Vierter Anschlag wider P. Cotton.

Als nun seine Feind gesehen / daß alle ihre vorgehende Anschläg / so elendiglich / und mit ihrem eignen Spott / und Schand mißlungen / seynd sie einen andern Weeg eingangen. Etliche Muthwillige / und halb Catholische / auch mit den Ketzern untermischte / begunten hier und dort / mit Vorbedacht / in Gesellschafften / und Zusamenkunften unter einander zu disputieren / ob man das jenige / so man in dem Sacrament der Beicht gehört / benantlich / wan es ein Verrätherey wider den König betrifft / offenbahren / und entdecken könne.

Als sie diſes unter einander gethan / begunten sie auch nächst an den Ohren deß Königs / und deß Hertzogs von Boullion zu sitzen / der dazumahl bey Hof war ; Mit einem Wort / sie haben hiervon ein solches Geschrey gemacht / daß der König zu letst P. Cotton zu sich beruffen / und ihne in Gegenwart deß Hertzogs von Boullion gefragt / ob ein Priester / der in der Beicht gehört / daß jemand dem König nach dem Leben strebte / diſes nit solte / oder kunte dem König offenbahr machen / und in geheim entdecken. Diſes wurde / sagt Cotton das rechte Mittel / und der rechte Weeg seyn / umb das gantze Sacrament der Beicht übern Hauffen zu werffen / dan wan die Wohlfahrt deß Königs / ob es gleich das gröste Gut ist in dem Reich / nichts desto weniger / minder / als das Göttliche Gut ist / genugsame Ursach wäre / das Geheimnus der Beicht zu brechen / so solte solches auſſer Zweifel mehrer geschehen müssen / wan die Gefahr wäre / die Ehr GOttes zu verkürzen / und folglich / so wurde niemahl in der Beicht etwas geheimes seyn / dan alle Sünden verkürtzen die Ehr GOttes. Weilen aber GOtt / das Geheimnus der Beicht seiner eignen Ehr vorgezogen hat / umb die Menschen von der Beicht nit abwendig zu machen / so muß sich niemand hierüber verwundern / daß er das obgemelte Geheimnus / und Sigill der Beicht / der Wohlfahrt / und dem Heil der Königen vorgezogen; Ja sagte er weiter / indeme man das Geheimnus der Beicht umb die Wohlfahrt deß Königs brechen kunt / so wurde den Königen selbst sehr übel vorgesehen seyn / dan wan die Menschen wissen wurden / daß man diſes Sigill / und Geheimnus brechen kunt / und offenbahren / so wurde niemand mehr so einfältig seyn / der ein solches Schelmen-stuck beichten wurde / und also wurde man solches nit mißrathen können.

Wohlan / sagte der König / wan euch jemand solches beichten wurde / woltet ihr ihm solches mißrathen? Auf alle Weis / sagte Cotton, ich wolte

solches thun auß allen meinen Kräfften / und nit allein diſes / ſonder ich wolte ihm Gnad bey dem König verſprechen / und wolt mich bewerben / daß er ſie erhalten ſolte / wan er ſein übles Vornemmen / und ſeine Mit-Geſellen / oder Complices ſelber dem König entdecken wolte; Doch wan er diſes etwan nicht thun wolte / ſo wolte ich nit allein ihn machen ſchwören / und angeloben / daß er von ſeinem böſen Vornemmen abſtehn ſolle / ſonder / daß er auch ſeine Mit-Geſellen / mit allen möglichen Trohungen darvon abhalten ſolte. Wan ihr aber / ſagte der König / ſie gar nicht bereden kuntet / diſes zu thun? Was woltet ihr hernach anheben / woltet ihr ihn ſeine Miſſethat vollbringen laſſen? Gantz und gar nit / antwortet Cotton, ich wolte mich zwiſchen dem König / und zwiſchen den Mörder ſtellen / umb mit meinem Leib eintweder die Wunden aufzunemen / oder dieſelbige zu verhindern; Wie? Fragte der König / ſolt ihr dan ſelbſt die Wunden empfangen? Nit allein die Wunden / antwortet Cotton, ſonder auch tauſend Tod / das Leben deß Königs zu bewahren; Diſes hat dem König ſo wohl gefallen / daß er von Hertzen darüber gelacht / und niemand forthin diſe Frag mehr rühren / und auf die Bahn bringen dörffen.

Fünfter Anſchlag.

Als diſes Wetter vorbey war / iſt ein anders aufgeſtanden / welches P. Cotton auch nit wenig zu ſchaffen geben. Es hatte ein gewiſſer und berühmter Advocat, bey dem König ſeine Klagen vorgebracht / daß einer von der Societet, der kein Franzos war / und auſſer Franckreich wohnhaft / ein Buch geſchriben / in welchem / er / wie er vermainte / angegriffen worden; Hierüber hat er unterſchidliche Puncten darauß genommen / und dem König gewiſen / daß die außländiſche Jeſuiten / Ihro Majeſtät von Franckreich / einige Unbilden beyfügten.

Der König / als er diſes mit ſchimpflichen Gelächter angehört / hat P. Cotton, der nit weit darvon ſtunde / zu ſich geruffen / und ihme die Klagen zu erkennen geben; Cotton hat hierauf geantwortet: Daß zu keiner Zeit niemahl erhört worden ſeye / daß die jenige / welche in dem Reich / dem König alle verbunden wären / vor die Außländer müßten / als Bürgen ſtehn / weilen ſolches nit in ihrer Macht wäre / noch ihr Wolgeneigen zu mäſſigen / noch ihren Gebrechen / wan einige wären / vorzukommen / oder auch dieſelbige zu beſſern. Alsdan hat er ſich zu dem Advocaten gewendt / und geſagt / er ſolle in ſeiner Gegenwart dit Puncten / ſo der außländiſche Pater geſchriben / und die er vermainte / Ihro Majeſtät nachtheiliſch / oder injurios zu ſeyn / vorbringen / dan er wäre wohl verſicheret / daß ſie ſo übel nicht wären / als er vorgabe / doch aber als der Advocat geſagt / er hätte das Buch nit beyhanden / hat er einen Tag Aufſchub verlangt / hat aber nit erweiſen können / was er in ſeiner Klag vorgebracht. Als diſes der König geſehen / hat er zu P. Cotton geſagt / ich will erweiſen / daß ich anderſt mit meinen Unterthanen / und anderſt mit denen / ſo außländiſchen Königen unterworffen / handlen muß / hat alſobald einen Brief geſchriben / nit nur an den jenigen / der das Buch geſchriben zu haben beſchuldiget war / ſonder auch an zwey andere Patres, von derſelbigen Nation, in welchen er ſie ſehr freundlich eingeladen in Franckreich zu kommen / und ihnen Erlaubnus gibt / alldar zu wohnen; alſo hat die Göttliche Vorſichtigkeit alle Beſchuldigung und Verfolgung zu einem guten End umbgewendet.

Das XLVI. Capitel.

Diſputation deß Cardinals von Perron mit dem Calviniſten Philipp Mornay du Pleſſis.

UMb wider zu kehren / zu deme darvon wir abgewichen / nemlich zu dem Jahr 1595. finde ich nit vil beſonders die Kirchen-Geſchicht belangend / bis auf das Jahr 1600. als einige Wunder / die man in Franckreich geſehen / und einige / die mit dem Tod geſtrafft worden / weilen ſie dem König nach dem Leben geſtrebet.

Das erſte Wunder erzehlet Scipio du Pleix, es hat ſich zugetragen / ſagt er / daß der König auf der Jagd ſich befunden / in dem Forſt von Fonteinebleau als er gleichſam eine halbe Meil von ſich das Bellen / und Außgeben der Hunden / das Geſchrey der Jägern und Waid-Leuthen gehört / aber gantz anderſt / als die Seinige zu thun pflegten; Er vermainte anfänglich / daß es etwan ein

Ein teufliſches Geſicht / in dem Wald zu Fonteinebleau.

Herr

Herz wäre / der allda jagte / war also sehr verwundert über sein Vermessenheit / gebotte also dem Grafen von Soissons, er solte gehn / und sehen / was dises bedeuten wolte / und was sich alldar begebe? Der Graf / so mit den Seinigen außgeschickt ware / vermainte / das Geschrey und Getös gantz nahe bey sich zu vernemmen / sahe aber nit das mindiste; Sie biten dan also still stehn / und wandten ihre Augen auf alle Seiten / sahen einen grossen / schwartzen / und erschröcklichen Mann / der sein Haupt auß einem Buschen herauß streckte / und nichts anders sagte / als allein: **Was wolt / und erwartet ihr allhier?** Und zu der Stund ist er verschwunden / zumahl hörte das Bellen der Hunden / und alles Geschrey auf. Als dises der König von dem Grafen / und seiner Gesellschafft vernommen / hat er die Kohl-Brenner / Hirten / Holtzhacker / und andere / die täglich in dem Forst waren / oder darinnen arbeiteten / fragen lassen / ob sie niemahl eines solchen Gesichts gewahr worden wären? Oder dergleichen gehört hätten? Sie haben geantwortet: Daß sie oftermahl einen grossen schwartzen Mann gesehen / mit allem / was zu der Jagd gehörig / und daß sie denselben / unter ihnen den grossen Jäger nennten / der ihnen doch nit den wenigsten Schaden / noch Laid zufügte. So ist auch viler Mainung / auch von den Theologen / daß nit allein die Lüfft / sonder auch das Wasser / und die inneriste Theil der Erden / von den Teuflen bewohnet werden / so muß es dan nit frembd scheinen / daß sie sich auch in den Wäldern / und Forsten aufhalten / und wo sie sich befinden / thun sie alles / was sie können / die Menschen zu hindern / sie können aber nit mehr / als ihnen von GOtt zugelassen wird.

Noch ein anders Abendtheur.

Das andere Wunder oder Monstrum, wurde von dem Marschall de Lavardin hervor gebracht / als diser gleicher Weis sich auf der Jagd befande / in einem Wald der Herrschafft von Mayne, hat er alldorten einen Mann / von etwan 35. Jahren anzusehen / gefunden / der halb wild war / hatte ein Horn auf seinem Kopf / so groß / als ein Widder / und gantz in einander geträhet / sein Bart hienge ihm stück-weis herab. Dises Monstrum wurde dem König zugesandt / welcher zugelassen / daß man solches zu Pariß umb das Geld sehen ließ / allwo dasselbige ein solchen Widerwillen / und Laid gehabt / daß es kurtz hernach gestorben.

Auf dise Abendtheur und Mißgeburten der Natur seynd gefolgt die Monstra, oder Mißgeburten der Bosheit / dan in dem Jahr 1599. seynd inner Pariß 3. gefunden worden / welche dem König nach dem Leben gestrebt haben / zwey Männer / und eine Frauen-Person; Die erste seynd gerad-gebrecht worden / die letste wurde lebendig verbrandt.

Nun laßt uns kommen / zu der berühmten Zusamen-Sprach / welche im Jahr 1600. zu Fonteinebleau in Gegenwart deß Königs Henrici, zwischen dem Cardinal du Perron, und dem berühmten Calviniſten / du Plessis, vorbey gangen / in welcher die Falschheit von der Wahrheit ist überwunden worden / und die bündige und kräfftige Beweisthum den Bedrug entdecket haben / und endlich die Wissenschafft der Bosheit obgelegen / und die heilige Kirchen über die Ketzerey den Sig und Triumph erhalten. Dero Endigung auch zu ewiger Schand der Calviniſten außgeloffen.

Gottloses Buch / dessen von Plessis.

Philippus de Mornay, Herr von Plessis-Morly, und Gubernator zu Saumur, hatte nit unlängst ein gewisses Buch herauß gegeben / unter dem Titul: **Mißbrauch der Meß.** So mit vilen Stellen auß den heiligen Vättern / und GOtts-Gelehrten gezogen / außstaffieret war / welche Stellen er auch maisten theils verfälscht / verträhet / verkehrt / und verändert hatte / man vermaint / sie seyen ihme durch die Minister von Franckreich / und Genff beygesetzt worden / und daß er sie auf das Papyr gebracht / ohne zuvor die Treu dergleichen Sectarien zu untersuchen.

Wird von den Catholischen widerlegt.

Kaum ist dises Buch an deß Tags-Liecht kommen / da haben sich also bald Falschheiten sehen lassen / und seynd von P. Frontone Ducæo, der Gesellschafft JESU widerlegt worden / und von Berengero der Sorbona Doctorn. So haben auch die Prediger solches auf allen Cantzlen widerlegt; Aber Jacobus Davy, Herr von Perron, und Bischof von Evreux, hernach Cardinal / als er obgemeltes Buch etwas genauers durchsucht / hat solches auch mit mehrerer Dapfferkeit / als jemand anderer / verfluchet / und sagte offentlich / daß er mehrer / als 500. Stellen / die obgemelter du Plessis beygebracht / erweisen wolle / die allzumahl falsch / verkehrt und verändert wären.

Absonderlich von dem du Perron, Bischoffen von Evreux.

Du Plessis / der dazumahl an dem Hof deß Königs sich befande / als er disen Ruff / und Außgab von du Perron

Joh. Caspar Guttwein. Sc: Aug:

Du Perron wird von du Plessis geforderet.

verstanden / und sich hierüber beschönen wolte / hat Perron zu einer Zusamen-Sprach geforderet / hat auch zumahl ein Schrifft herauß gegeben / in welcher er begehrt / daß alle die jenige / so wider sein Buch etwas zu sprechen hatten / solten die jenige Bittschrifft unterzeichnen / welche er dem König überraichen wolte; In diser Bittschrifft / ersucht er den König / daß er etliche taugliche / und gelehrte Männer bestellen soll / welche die angezogne Text, und Stellen wohl untersuchen / und ob sie wahrhaftig / oder falsch wären / urtheilen solten; Du Perron hat die Bedingnus angenommen; haben auch beyde begehrt / daß die Zusamen-Sprach in Gegenwart deß Königs geschehen soll / welches der König zu der Stund / und gar gern bewilliget. Als aber der Nuntius Apostolicus, sich dargegen setzte / hat der König ihme gefolget / dan er sagte / man solle niemahl über einigen Artickl deß Glaubens / sich in Wort-Streit einlassen / sonder allein die Stellen der heiligen Vättern aufschlagen / und untersuchen / welche du Plessis in seinem obgemelten und außgegangnen Buch beygebracht / und angezogen hätte.

Du Perron nimbt die Bedingnus an.

Commissarij, die

Hierauf hat man Commissarien bestellt / umb das Urtheil über die Aufrichtigkeit / oder Falschheit der angezognen Stellen dessen du Plessis zu fällen. Von Catholischer Seiten / wurden hierzu bestellet / der Præsident du Thou, und der Advocat Pithou. Von den Calvinisten aber Philipp de Fresne-Canaye, Præsident von Languedok, und Isaac Casaubone, so wurde auch zu letst diser beygesellet Joann. Martin, deß Königs Doctor, weilen er in der Griechischen Sprach wohl erfahren war.

über die Sach urtheilen solten.

Mittler Zeit hatte du Plessis, seine angezogne Stellen besser untersucht / und als er gesehen / daß er durch die Ministros betrogen worden / und augenscheinlich kunte ergriffen / und überwisen werden / suchte er dem Gespräch zu entgehn; weilen aber nunmehr dasselbige / gar zu vest gestellt / und verwilliget ware / benantlich durch Versprechen / daß der König gethan / er wolte in Person darbey gegenwärtig sich einstellen / hat er kein besseres Mittel gefunden / umb disem Streich zu entgehn / welchen er sahe ihm über den Kopf zu kommen / als die Bücher zu verwerffen / welche du Perron mit sich bringen wurde / vermainend sie wurden die Schrifften der heiligen Vättern enthalten / so bey denen Catholischen gedruckt wären. Aber Perron hat hierinnen gute Vorsehung gethan / dan

Du Plessis sucht der Zusamen-Sprach zu entgehn.

er

er hatte die jenige Exemplarien zusamen gebracht/ welche zu Genff/ und Basel/ und andern Ketzerischen Städten gedruckt worden/ welche also dem du Plessis keinen Argwohn machen kunten.

Was für Leuth bey der Zusamen-sprach gegenwärtig waren.

Der Platz/ und das Orth/ der Zusamen-Sprach/ ware Fonteinebleau. Die jenige/ so allda gegenwärtig waren/ seynd gewesen: Die Hertzogen von Vaudemont, von Nemours, von Mercoeur, von Mayenne, von Nevers, von Elbeuff, von Aigillon, und der Printz von Jainville, der Cantzler/ und die 4. Secretarien deß Staats/ sambt einer grossen Mänig von andern Herren/ und so Geist- als weltlichen Personen.

Forcht deß du Plessis.

Alsdan hat man mit einander gesprochen/ auf was für Weis und Manier/ man dise Zusamen-Sprach anstellen solte? Aber du Plessis hat angefangen/ so mißtrauig/ und forchtsam zu werden/ daß er schier gar/ ohne den König zu grüssen/ abgewichen wäre/ daß also derenthalben die jenige/ so von seiner Secť waren/ über ein so schändliches Abweichen gantz beschämet/ genug zu thun hatten/ ihne zu halten/ und zu der Zusamen-Sprach zu bringen.

Zu letst nach langen Zwyspalten/ hat der König von 500. Stellen/ welche du Perron auß dem Buch du Plessis herauß gezogen/ als verfälschte/ dem du Plessis, 60. an der Zahl/ überliffern lassen/ umb sich darüber zu bedencken/ er hat aber auß disen/ 60. Stellen/ nit mehr als 19. herauß genommen/ welche er vermainte zum maisten zu seinem Vortheil zu dienen/ und leichter zu behaupten.

Sie kommen zusamen.

Auf den 4. Maij/ im Jahr 1600. seynd sie zusamen komen; In mitten deß Saals stunde ein Tafel/ oben daran sasse der König/ auf seiner rechten Hand/ du Perron, auf seiner lincken du Plessis; die Hertzogen und Fürsten/ samt dem Cantzler/ und andern/ ein jeder an seinem Orth/ welche von vilen Umbstehenden/ so wohl Catholischen/ als Ketzern umbgeben gewesen/ unter welchen einige Ministri waren/ allzumahl beynachend 200. Personen an der Zahl.

Die erste falsche Stell deß du Plessis.

Die erste Stell/ von welcher die Zusamen-Sprach angefangen/ war auß dem Scotus gezogen/ angehend die wesentliche Gegenwart/ in dem Allerheiligsten Sacrament; Hier hatte du Plessis sich schändlich vergriffen/ weilen er die Wort/ die Scotus, als einen Vorwurff/ oder Objection seiner Widersacher beygebracht/ dem Scoto selbsten zugeschriben/ ohne darbey zu fügen/ was Scotus auf den Einwurff geantwortet/ und ihne widerlegt hätte.

Die andere.

Eben dasselbige war in der andern Stell/ auß Durando gezogen/ und betraffe die Transsubstantiation, oder Verwandlung einer Wesenheit/ in die andere.

Die dritte.

Die dritte war auß dem heiligen Joanne Chrysostomo, welche du Plessis mit disen Worten vorgestellt: **Man muß sich nit steuren an die Gebett der Heiligen.** Als man aber die Schrifften deß heiligen Chrysostomi aufgeschlagen/ hat man befunden/ daß es also stunde: **Man muß nit alles gründen auf die Gebett der Heiligen/** worauf gleich folgt: **Lasset uns die Gebett der Heiligen nit verachten/ sonder lasset uns dieselbige bitten für uns.** Worauß dan klärlich erhellet/ daß Chrysostomus das Gebett der Heiligen/ nit gäntzlich verwürfft/ sonder/ daß er allein sagt/ daß wir nit all unser Vertrauen auf sie stellen müssen/ sonder auf unser Seiten durch ein heilig Leben mitwürcken zu unser Seeligkeit. Die Commissarien haben in diser Stell/ gleich wie auch in denen zwey Vorgehenden dem du Plessis unrecht gegeben.

Die vierte.

Die vierte Stell/ war ebenfalls auß dem heiligen Chrysostomo genommen/ und betraffe auch die Gebett der Heiligen/ und wurde von du Plessis mit disen Worten vorgebracht: **Wir seynd vil ruhiger/ durch unser selbst eignes Gebett/ als durch das von einem andern; GOtt gibt uns nit so bald die Seeligkeit/ umb anderer Gebett willen/ als umb unser Gebett.** Dan also hatte Er Mit-Leiden mit dem Chananeischen Weiblein/ also versprache Er der Ehe-Brecherin Gnad/ und dem Mörder das Paradeiß/ und ware nit bewögt/ von einigem Advocaten/ oder Fürsprecher: Allhier hat du Perron augenscheinlich auß den Schrifften Chrysostomi erwisen/ daß du Plessis die Stelle abgekürtzet/ dan es folgt gleich darauf: **Dises sagen wir nit/** spricht Chrysostomus, **daß wir die Heilige nit bitten sollen/ sondern damit wir nit lau werden/ und allein müssig da sitzen.**

Die fünfte.

Die fünfte Stell war auß dem heiligen Hieronymo, und kame in allem überein mit dem Text deß heiligen Chrysostomi.

Die sechste.

Die sechste war/ wie du Plessis vorgab/ auß dem heiligen Cyrillo, als ob diser

diser heilige Vatter sagte / daß die erste Christen das Creutz nit angebetten hätten / aber da man den Text selbsten / wohl und genau untersuchet hat / wurde befunden / daß Cyrillus nit ein einig Wort darvon hatte.

Die Sibende. Die sibende Stell war auß den Rechten genommen / benantlich auß dem Codex lib. 1. tit. 11. allwo Käyser Theodosius, und Valentinianus ein Gesatz gemacht: **Daß man das Zeichen deß heiligen Creutz noch mahlen / noch einschneiden soll / weder auf die Erde / noch auf den Boden / auf daß es nit solte entheiliget werden.** Worauß du Plessis ein Schluß-Red machte / so disem Gesatz gantz zuwider laufte / sprechend: **Daß es gäntzlich verbotten wär / das Zeichen deß Creutz zu machen.** Aber du Perron hat ihme gewisen / daß dise Schluß-Red nit bestehn kunt. **Dan / sagt er / gleichwie nit folgt / man kan in die Kirchen nicht gehn / umb Kauf-Händel darin zu treiben / ergo darff man gar nit in die Kirchen gehn / also folget auch durchauß nit: die Käyser haben verbotten das Creutz auf den Boden einzuschneiden / oder zu mahlen / ergo haben sie völlig verbotten / das Creutz zu machen.** Allhier stünde du Plessis also beschämt / daß er bekante / er hätte dises Gesatz in dem Codex selbsten nit gelesen / sonder er habe dises bey Petro Crinito angezogen gefunden. Worüber du Perron geantwortet: Daß er / als ein Raths-Heer deß Staats / den Codex selber hätte aufschlagen / und sehen sollen / und nit einem neuen Scribenten. wie Crinitus war / trauen. So haben dan die **Commissarien** geurtheilet / Crinitus habe gefehlt.

Die achte. Die achte Stell war genommen auß dem 174. Send-Brief deß heiligen Bernardi, welche von du Plessis mit disen Worten beygebracht worden: **Es hat die heilige Jungfrau der falschen Ehr nit vonnöthen / weilen sie nunmehr auf dem Höchsten aller Ehren ist. Der Fest-Tag von ihrer Empfängnus / ist nit für gut gehalten worden.** Worauß du Plessis den Schluß gemacht / daß man die heilige Jungfrau nit ehren müßt / auf die Weis / und Gewohnheit der Catholischen; Aber du Perron hat eben auß demselben Brief das gantze Widerspihl probieret / indem er dise Wort Bernardi beygefügt: **Die Königliche Jungfrau hat keiner falschen Ehr vonnöthen / weilen sie auf das Höchste verehret ist / mit den wahrhaftigen Titlen der Ehre / und der Würdigkeit. Ehret in Ihr die unversehrte Reinigkeit deß Fleisches / die Heiligkeit von ihrem Leben / verwundert euch über die Fruchtbarkeit der Jungfrauen / verehret Ihr Göttliches Kind. Erhebet Sie / welche in der Empfängnus nit gewüßt hat / was die Begirlichkeit war / noch in der Geburt / was der Schmertzen seye; Preiset Sie / welche von den Englen geehret wird / verlanget von den Völckern / vorgesehen von den Patriarchen / und Propheten / außerkohren auß allen / und vorgestellt an alle; Erhebet Sie / welche die Mittlerin der Seeligkeit / und die Widerbringerin der Zeiten ist. Mit einem Wort / erhebet Die / so da erhöhen ist über alle Chör der Englen / in dem Reich der Himmlen.**

Die Commissarij, als sie gesehen / daß du Plessis so offentlich überzeugt war / haben gesagt / daß er die gantze Stell von dem heiligen Bernardo, wie sie da ligt / beybringen sollen. Als er aber noch Stand halten / und behaupten wolt / daß der heilige Bernardus den Fest-Tag der Empfängnus der heiligen Jungfrauen verwarffe / und hierauß den Schluß machte / daß man keine Fest-Tag derselben feyren solt; Hat du Perron klärlich erwisen / daß der heilige Bernardus den Fest-Tag der Empfängnus nit verwarffe / sonder / daß er allein die von Lyon bestraffte / weilen sie disen Fest-Tag ohne Authorität / und Beystimmung deß Stuhls zu Rom eingeführt hatten; und daß er annemme die Fest-Täg ihrer Himmelfahrt / und ihrer Geburt / weilen sie vorlängsten / von der heiligen Kirchen eingesetzt worden.

Die neundte Stell war genommen auß Theodoreto, welche du Plessis also vorstellte: **GOtt thut / was Ihm beliebet / aber die Bilder seynd gemacht / wie es denen Menschen beliebet / sie haben wohl Wohn-Platz vor die Sinnen / aber sie seynd in der That beraubt der Sinnen / vil mehr / als die Mucken / Flöhe / und andere Würm; Es ist auch billich / daß diejenige / welche sie anbetten / ihre Sinnen / und Vernunft verliehren.** Hier merckte du Perron einen Fehler / nemlich / daß du Plessis an statt / **von Abgöttischen Bildern** / gleich wie es in dem Text deß Theodoreti steht / allein das Wörtlein Bild gesetzt hat; Die neundte.

Wei-

Weilen da ein sehr grosser Unterscheid ist / zwischen einem und anderen / dan er sagte / daß ein Bild seye ein Einbildung der Dingen / welche eintweder in der That noch seynd / oder gewesen seynd / gleichwie die Apostlen / Martyrer / und andere Menschen; Aber daß ein Abgöttisch Bild seye ein Einbildung von etwas / was falsch ist / oder niemahl in der Welt gewesen ist / gleichwie der heilige Paulus sagt: **Ein Abgöttisch Bild / ist ein Nichts.** Der gleichen waren die Bilder von einem Jupiter, Venus, und andern falschen Göttern / die keine Götter gewesen seynd. Der mehriste Bedrug von du Plessis ist hierin gewesen / daß er dise Wort Theodoreti außgelassen: **Bilder / die von den Heyden / und als Götter angebetten werden.** Worauß klärlich erhellet / daß Theodoretus nicht gesprochen von den heiligen Bilder der Christen / die man in die Kirchen stellt / sonder allein von den Bilder der Abgötter / die von den Heyden vor wahre Götter angebetten wurden. Endlich / als die Sach gantz klar ware / ist du Plessis von den Commissarien widerum verdammet worden.

Du Plessis wird kranck vor Schand und Spott.

Es hatte nun die Disputation sechs Stund lang gewähret / und begunte es Abend zu werden / also ist der König aufgestanden / und hat die Partheyen auf den andern Tag beschiden. Aber du Plessis voll der Schand / und gantz bestürtzt / ist durchgangen / hat die folgende Nacht / es sey gleich auß Alteration, oder Unwillen / und Spott / ein Fieber bekommen / oder wohl / wie etliche mainen / sich Kranck gestellet / dan er sahe wohl / daß er mit den andern Stellen nit hinauß kommen kunte / angesehen / daß er in 9. allein / welche er doch vermainte allerdings zu seinem Vortheil zu seyn / so spöttlich der Unwahrheit überwisen worden; Doch nichts destoweniger / er seye gleich in der That Kranck gewesen / oder nur sich also gestellet / hat er sich nach Pariß führen lassen; Als aber der König / und der Cantzler einige Tag hernach auch derwarts kommen / ister / ohne den König zu grüssen / da er ihm doch solches versprochen hatte / nach Saumur aufgebrochen / dan er förchtete / es möchte widerum sein Haut gelten. Er ware aber neben deme noch also verbeint / und boshaftig / daß er / oder jemand anderer in seinem Namen / ein Manifest herauß zugeben sich erkühnet hat / in welchem er das jenig abgelaugnet / welches doch in Gegenwart wohl

Er fliehet hinweg / und nit mehr zu disputieren.

200. Zeugen / geschehen ist / oder er vermainte dises mit Spotten zu verduncklen / sprechend / daß die Mucken deß Perrons, so hoch aufgestellt wären / als ob sie Elephanten gewesen / hiermit zu erkennen zu geben / daß alles was du Perron gesagt / nit vil zu bedeuten hätte.

So stoltz und unverschamt / seynd die Ketzer / daß sie auch das jenig abzulaugnen sich erkühnen / was heller und klarer ist / als das Mittag-Liecht. Aber du Perron, ließ dises nit auf sich ligen / dan er hat dargegen geschriben / und unter andern / durch die Falschheiten selbst deß du Plessis erwisen / daß es bis dato, und hieher noch / nichts anders / als einige Fliegen / oder Mucken waren; Wan aber du Plessis sich nit Kranck gestellet hätte / und darvon geflohen / umb dem andern Streich zu entgehn / so wurde auß den Fliegen / ein grosser Elephant worden seyn / wan er noch in 500. Stellen / der Falschheit wurde überwisen worden seyn.

Inzwischen hat du Perron bey der gantzen Welt ein solches Lob und Ruhm erhalten / daß er nit allein von einem jeden auf das Höchste geprisen wurde / sonder daß etliche auß den aller-Vornehmsten / welche in der Zusamen-Sprach gegenwärtig gewesen seynd / sich zu dem wahren Glauben bekehrt haben.

Lob deß du Perrons.

Pabst Clemens der Achte / hat ihme durch Brief Glück gewünschet / und in der ersten Beförderung / macht Er ihne zum Cardinal; Der König Henricus aber schribe dem Hertzog d'Espernon: **Daß das Bischthum von** Evreux (das ist du Perron) **das Bischthum** Saumur (das ist du Plessis) **überwunden habe.** Und in dem Werck selbsten / das Buch deß du Plessis, ist zu der Stund / als ein Mißgeburt / und Schand der Ketzern / von den Ketzern selbst verschmächet worden.

So hat der Cantzler auch eben dasselbige Zeugnus mit dem König gegeben / und unterzeichnet.

Die jenige / so durch dise Zusamen-sprach bekehrt worden.

Belangend nun die Früchten / welche gleich zur Stund auß obgemelter Zusamen-Sprach entstanden seynd: Der Præsident Canaye, der alldorten / als Deputierter / wegen der Ketzern gegenwärtig gewesen / welcher einer von den verständigsten ihrer Sect gewesen / hat seine Irrthum und Fehler bekennt / verflucht / und die Catholische Religion umbfangen.

Casaubon, auch einer von den Deputierten / war nun bereit eben dasselbig zu thun / wurde aber wegen Unbeständigkeit seines Gemüths / und von den Ministren abgehalten / weilen er so wohl den Catholischen / als denen Ketzern gefallen wolte / da er doch keintweedern genug thäte. Doch ist er hernach kein aufrichtiger Hugonott mehr gewesen / und hat sehr offt mit denen von der Societet gehandlet / benantlich aber mit den zwey gelehrten / und berühmten Männeren / P. Fronto Ducæus, und P. Sirmondus, und der Ursachen halber / weilen die Ministri geforchten / er möchte ihnen hinweg geschnappet werden / haben sie zu letst ein Mittel gefunden / umb ihn nach Engeland zu beruffen / allwo er auch gestorben ist. Sein Sohn / der von ihme allbereit durch Beweisthum bewögt worden / die Calvinisterey zu verlassen / ist nit allein Catholisch / sonder auch ein Cappuciner worden.

Endlich der König selber / ist durch obgemelte Zusamen-Sprach / in der Catholischen Religion, also gestärcket worden / daß er nit nachgelassen einen jeden darzu zu erwöcken / und alle Mittel zu erdencken / wie daß man / ohne Krieg / die Catholische Religion allein / in Franckreich solle erhalten können.

Untreu Jacobi Thuani.

Hier kan man widerum die Untreu und Passion deß Histori-Schreibers / und Præsidenten von Pariß / Jacobi Thuani, sehen / welcher / ob er gleich auch alldorten gegenwärtig gewesen / nit allein kein einig Wort beybringt / von dem Lob / deß du Perron, noch auch von den Früchten / welche auß diser Zusamen-Sprach entsprungen seynd / sonder auch noch offentlich sagt / wider alle rechtsinnige Schreiber / daß du Plessis angehalten / die Zusamen-Sprach noch weiter fortzusetzen / welches keines wegs bestehn kan / dan / wan er dises verlanget hätte / wurde er von Pariß / nit also nach Saumur geloffen seyn.

Das XLVII. Capitel.

Der König Henricus wird jämmerlich / und verrätherisch ermordet.

ES hatte nun Henricus sein Reich in solchen Stand gestellet / daß ihne Groß und Klein darum lobten; Es waren die Catholische im Flor; die Ketzer durfften sich nit rühren; die innländische Feind deß Reichs waren gedämmet / und unter die Füß gebracht; Die Freund deß Königs / waren in völligem Vergnügen; Aber gleichwie alle Ding diser Welt nit beständiger seynd / als die Unbeständigkeit selbsten / so ist auch diser so blüende Stand von Franckreich / gleich als mit einer finstern Wolcken überzogen worden / durch den unverhoften Tod / Königs Henrici, und die Freud / welche die Stadt Pariß ein Tag zuvor / in der glücklichen Crönung der Königin empfangen hat / ist in so kurtzer Zeit in solche Traurigkeit verändert worden / daß nit allein Franckreich / sonder auch die mehriste Monarchen, und Fürsten in Europa darmit überfüllet worden.

Sohat sich dan auf den 14. Maij im Jahr 1610. zugetragen / daß obgemelter König zu Morgens / nach seiner Gewohnheit / nachdem er sein Gebett gethan / schier den gantzen Vormittag mit dreyen Grossen von Adel zugebracht / und mit ihnen / sein Kriegs-Heer belangend / Sprach gehalten / welches er nun fertig hatte / ohne daß jemand seine Anschläg wissen kunte. Nachmittag / hat er mit dem Præsidenten Janin, sehr lang gehandlet / und mit Arnout, der über die Renten / und Einkunften gesetzt war: mit welchem er sich berathschlagen / wie er seinen Staat zu Trost der Gemeind reformieren kunte?

Man vermercket in dem König / daß er auf den Tag seines Tods gantz unruhig war.

Hernach gienge er die Königin zu besuchen / und als er mit ihr ein wenig geredt / gieng er seinem Zimmer zu / allwo er etlich wenig Zeilen geschriben; Man merckte an ihm / daß er in seinem Gemüth einige Unruhe hatte: Dan er legte sich an sein Fenster / und als er mit seinem Haubt auf seiner Hand gelegen / sagte er / daß man es hören kunt: **Ich habe etwas darinnen / das mich über die massen beschwäret.** Alsdan gieng er widerum auß seinem Zimmer zu der Königin / allwo er den Cantzler gefunden / mit welchem er von unterschidlichen Affairen oder Geschäfften sprache / unterdessen aber fiele er von einem auf das andere; Als der Cantzler hinweg gangen / sagte er zu der Königin: Er komme nun von ihr Urlaub zu nemmen / dan sie werde ihn lange Zeit nit mehr sehen / ja er liesse ihm auch dise Wort entfallen / daß sie ihne gar nit mehr sehen wurde / hiermit wolte er von der

Kö-

Königin abscheiden / umb einigen andern Geschäfften abzuwarten; Er sagte aber: **Ich waiß nit / was mir ist / ich kan von hier nit weck.** Die Königin merckte wohl / daß er kein Ruhe nit hatte / sagte also: Er solle die jenige zu sich beruffen / mit welchen er reden wolte; Er hatte nun zweymahl von der Königin seinen Abschid genommen / und thäte solches das drittemahl mit einem Kuß / erzeigte auch die äusseriste Empfindlichkeit / daß er abscheiden müßte.

Es waren nun 4. Uhren Nachmittag / daß er auf seinen Wagen gesessen / und auß seinem Pallast gefahren ist / umb in der Stadt den Triumph zu sehen / welchen man bereit machte / umb den folgenden Sonntag die Königin einzuholen; Er nahm den besten Platz in der Carossen ein / und setzte den Hertzog d' Espernon auf seine rechte Hand / die 6. andere Plätz aber wurden mit andern Hertzogen / und Fürsten erfüllet.

Als der Leib-Gutscher gefragt / wohin Ihro Majestät beliebte zu fahren? Hat er ein gewissen Platz benamset / und seinen Leib-Wagen auf allen Seiten eröffnen lassen / alsdan hat er gebotten / daß alle die jenige / so ihme zu Pferd folgten / sich zuruck / und abziehen solten / und behielte bey sich allein sein gewohnliches Gefolg. Als er nun auf den Platz / den er genennet hat / ankommen / sagte er dem Gutscher / er solle ihn nach dem Kirch-Hof deß heiligen Innocentij führen / nennte aber kein anderen gewissen Platz / wo er wolte hingehn; Er ware nun in ein kleines Neben-Gäßlein kommen / da ihme zwey Karren begegnet / der eine mit Wein beladen / der ander mit Heu: Also / daß er mit seiner Gutschen / wegen der Enge der Strassen nit fortfahren kunte: wurde also genöthiget still zu halten. Der verfluchte Mörder / mit Namen Ravailliac, der ihme von dem Pallast an nachgefolget war / und beständig darauf gelauret / wo er sein mordthätig Stuck auf das kommentlichiste anbringen / und vollziehen kunte / nahm diser Gelegenheit gewahr / schluffe also zwischen den Kauff-Läden / und der Carrossen auf die Seiten / wo der König saß / mit seinem lincken Arm sich lainend auf den Hals deß Hertzogs von Espernon, gab ihm mit einem Messer 2. Stich in die Seiten zwischen den Rippen / worvon die eine Wunden tödtlich war / alsdan solle er ihm noch den dritten Strich gegeben haben; Aber der Hertzog von Montbason hat disen in den Ermel seines Wammes empfangen;

Der König wird jämmerlich ermordet.

Der König ruffte bey dem ersten Stich: **Ich bin verwundt.** Und als er die Hand aufgehebt / gab er dem Mörder seinen Leib noch bequemer / umb den zweyten Stich zu geben / worüber er sein Sprach / und sein Leben verluhre / gleichwie die jenigen / so mit ihm in der Gutschen sassen erzehlet haben.

Der Hertzog von Espernon, als er sahe / daß der König von lauter Blut flosse / nahm ihn vest zwischen seinen Armen / und ermahnte ihn an GOtt zu gedencken / und auf seiner Seelen Seeligkeit / aber es war vergebens / dan er ware allbereit tod. Der Mörder aber wurde gefangen / da er noch mit dem Messer in der Hand stunde / gantz unerschrocken / und erzeigte nit das wenigste Zeichen eines Laid-wesens / über sein Gottlose Mordthat; Einer von den Edelleuthen deß Königs / mit Namen S. Michel, wolte ihn auf dem Platz ermorden; der Hertzog von Espernon aber / hat solches verhindert / sprechend: man müßte zuvor von ihme erfahren / wer mit ihm schuldig wäre? Und von wem er zu diser greulichen Misserhat angetriben worden.

Unterdessen versamlete sich das Volck Hauffen-weis umb die Gutschen herum / über das Gerücht / so alsobald herum geloffen / daß der König ermordet wäre; Der Hertzog von Espernon aber liesse den Gutscher die Pferd antreiben nach dem Pallast zu; Den Mörder aber übergabe er dem Capitän der Königlichen Leib-Wacht; Deß andern Tags haben 4. Artzney Doctorn, und 8. Leib- und Wund-Artzt / deß Königs todten Leichnam eröffnet / und alle innerliche Theil desselben so frisch und gut befunden / daß er noch natürlicher Weis / wohl dreissig Jahr leben kunte; Sein Ingeweid ist nach S. Denys gesandt worden / umb alldar begraben zu werden; sein Hertz aber / ist in die Händ P. Jaquinot, der dem Profess-Hauß vorgestanden / der Societet JESU zu Pariß / geliffert worden / gleich wie der König / noch in seinem Leben verordnet hat / auf daß es in der Kirchen unseres Collegij, welches der König einige Zeit zuvor in der Stadt la Fleche gestiftet hat / eingeschlossen werde / welches mit grosser Ehr / und Solemnität bewerckstelliget worden; Dises alles / hab ich gezogen auß der Histori Scipionis du Pleix, lasset uns nun auß eben demselbigen Geschicht-Schreiber ferner beybringen / die schöne Tugend und Qualitäten von disem grossen abgeleibten Fürsten. Etliche / sagt er /

es sey gleich auß Bosheit / oder weil sie ihne nit genugsam gekennet / haben ihne getadlet / als ob er nit GOtts-förchtig war / und wenigen Eifer erzeigte zu der Catholischen Religion; nichts desto weniger / so hatte er die Forcht GOttes tieff in sein Hertz gepflantzet / mit einem vollkommnen Glauben von allen Artickeln / und Geheimnussen der Römisch-Catholischen / und Apostolischen Religion, in welcher er dapffer zugenommen / und gestärcket war / von der Zeit hero / da er sich in der Zusamen-Sprach zwischen dem Cardinal du Perron, und dem Calviniſten du Pleſſis gegenwärtig befunden / von welcher wir oben weitläuffig gesprochen haben: dan alldorten hat er ein vollkommne Erkantnus bekommen / von dem Bedrug / und Falschheiten der Calviniſten; der Ursachen dan / hat er sich auf das Höchste erfreuet über die Bekehrung der Ketzern / und truge eine besondere Ehrerbietung gegen den Römischen Stuhl; Er hörte beständig / und durchgehends die heilige Meß / er beichtete und communicierte an gewissen Fest-Tägen / und zu andern Zeiten / benantlich / als er müßte die jenige anrühren / so mit deß Königs Kranckheit / nach Gewohnheit / behaftet waren.

Uber das wünschte er oftermahlen / daß ihme GOtt noch einen Sohn vergönnen wolte / umb ihne zum Geistlichen Stand zu bringen / welcher / nachdem er Cardinal worden wäre / in der Stadt Rom wohnen solte.

Das XLVIII. Capitel.

Das Urtheil / so über den Mörder gefällt worden / und neue Verfolgungen der Societet.

DEß andern Tags / nach dem Tod deß Königs / das ist den 15. Maij / ist die Königin mit ihrem Sohn Ludwigen, dem Dreyzehenden / in das Parlament gangen / und nachdeme sie von demselbigen in der Regierung deß Reichs bevestiget worden / bis zu der Zeit / daß die Minderjährigkeit ihres Sohns wurde vollbracht werden / hat man den Proceſs wider den Mörder angefangen.

Deß Mörders Unerschrockenheit.

Vor das erste / hat ihne der Præsident Janin, der Staat-Secretarius, und der Raths-Herr Bullion untersucht / und an die Frag gestellt; Er bekennte sein Missethat mit einer solchen Unerschrockenheit / daß er außtrucklich sagte / daß er es noch zu thun bereit wäre / wan es nit schon geschehen wäre; Und gleich / als hätte er ein treffliches Werck begangen / so rühmte er sich / daß er dises Werck allein vollzogen hätte / ohne einiges Menschen Hülf oder Zuthun / und folglich durch eine so unerschrockne Bekantnus seiner Missethat / wolte er zu erkennen geben / daß er nit vermainte übel daran gethan zu haben; Als er aber das Laid-wesen der Richtern / und den Schmertzen / auch Empfindlichkeit aller andern Personen / über den Tod deß Königs gesehen / begunte er einige Erkantnus zu bekommen über die Grausamkeit seiner Mordthat / bekennte aber gantz / und gar nit / daß jemand mit ihme schuldig wär.

Der Ertz-Bischof von Aix, von Embrun, und andere Prælaten / thäten durch gute Ermahnungen ihr beſtes / wie auch durch Trohung der ewigen Verdammnus / umb ihne anzuhalten seine Mit-Schuldige zu bekennen / aber sie kunten nit ein Haar breit von ihme zuwegen bringen.

Der Groß-Profos verluhre sein Gedult / thäte ihm beyde Daumen unter den Schnapphanen eines Feur-Rohrs hinein schraufen; aber der Mörder anstatt etwas zu bekennen / warffe ihm ein Hauffen Injurien, und Schmach-Wort nach dem Kopf / und fragte ihn / ob er wohl sich einbildete ein kräfftigerer Mann zu seyn / als alle die jenige / welche ihne zuvor examiniert / und untersuchet hätten?

Was sie bey ihme gefunden haben.

Die Richter auß Ursach einer so grossen Unerschrockenheit bekamen einen Argwohn / ob er nit villeicht / etliche Zauber-Zettel / oder Teufels-werck bey sich hatte? Haben ihn also / und alles / was er bey sich hate / durchsuchet / und bey ihme nichts anders gefunden / als 15. Stivers / einen Rosenkrantz / ein Agnus Dei, in welchem (wie er sagte) ein Stücklein war von dem heiligen Creutz / welches ihme ein Canonicus von Engolisma gegeben hatte; Uber das ein Zettelein / darob der Namen JESUS auf drey unterschidlichen Orthen gedruckt war / und noch ein anderes / darauf die Wappen von Franckreich stunden / und endlich das dritte / in welchem einige Gedichten enthalten waren von jemand / der von der Justiz nach dem Tod geführt wird.

Her-

Er hat nit bekennt / daß er einige Complices hatte.

Hernach seynd 2. Præsidenten 3. Tag lang beschäfftiget gewesen / umb ihne zu untersuchen auf alle nur mögliche Weis und Manier / alleinig umb zu erfahren / ob er gar keine Complices gehabt hätte? Zu disem Ende haben sie ihn drey mahl auf die Folter-Banck gelegt / und ihne so jämmerlich gepeiniget / daß er lange Zeit auffer der Sinnen gelegen ist / dises alles ungeachtet / blibe er standhaftig darbey / daß er den Mord ohne jemands Rath / und Antrib begangen habe; Ja er habe mit keinem Menschen kein einig Wort darvon gesprochen: Eben dises hat er auch dreymahl auf der Schau-Bühne mit einem Eyd bekräfftiget.

Das Urtheil seines Tods.

So hat dan das Parlament das Urtheil über ihne gesprochen: Nemlich / daß er mit seinem Hemmet angethan / vor die Porten der vornehmsten Kirchen in Pariß gehn soll / ein Kertzen von zwey Pfund in der Hand tragend / alldort soll er auf seine Knie darnider fallen / offentlich sagen / und bekennen / daß er als ein Mörder und Verräther dise böse und verfluchte greuliche Missethat gethan / und den König mit zweyen Stichen / so er Ihme mit einem Messer in den Leib gegeben / ermordet habe / worüber er weiter sagen soll / daß es ihme Laid wär / darumen er dan GOtt / den König / und die Justiz umb Verzeihung batte.

Zum andern / solle man ihme mit glüenden Zangen / einige stuck Fleisch / auß seiner Brust / Armen / und Beinen / herauß reissen / seine rechte Hand / das Mord-Messer haltend / abhauen; Und alle dise Wunden / mit geschmoltzen Bley / Wax / Pech / siedend Oel / und Schwefel zusamen gemischt / übergiessen.

Zum letsten / solle sein Leib mit vier Pferden von einander gerissen werden / die stück zu Pulver verbrandt / und die Aschen in den Wind außgeschittet werden; Nach disem soll man seine Güter einziehen / sein Hauß bis auf den Grund darnider reissen / kein anderes auf selben Platz erbauen / sein Vatter und Mutter solle das Reich raumen / unter Straff gehenckt zu werden / seine Brüder / Schwestern / und Vettern aber / sambt allen andern Befreundten / sollen den Namen Ravaillac verändern / und einen andern annemmen.

Als man ihme dises Urtheil vorgelesen / wurde er nach dem Gerichts-Platz geführet / zwischen tausend Maledeyungen deß Volcks / und der Gemeind / welche in solcher Mänig darzu und angelofen / umb dises Spectackl zu sehen / daß noch auf den Strassen / noch auf den Brucken / noch in den Kauf- und Krammer-Läden / noch in den Fenster / noch auf den Tächeren / und Tach-Rinnen mehr Platz / und Raum zu finden war.

Wie er sich zwischen den Tormenten, und in seinem Tod verhalten:

Als er auf die Schau-Bühne kommen zwischen zweyen Doctoren der Sorbona, haben sie ihme gesagt / er solle die Augen gen Himmel wenden; Er sagte aber: Daß er unwürdig wäre; Und als man vor seine Seel das Gebett begehrte / hat die Gemeind nichts darvon hören wollen / als ob sie zugleich mit der Straff seines Leibs / die Verdammnus seiner Seelen gewünschet; Als er aber nun fertig war das scharpffe Urtheil außzustehn / batte er GOtt noch einmahl umb Verzeihung / und sagte / daß er noch seinem Beicht-Vatter / noch auch den Richtern / das mindiste verschwigen hätte / worüber er die Entbindung seiner Sünden auf Condition, und Bedinguus allein / erhalten / und absolvieret worden;

Als man ihm die Hand abgehauen / ruffte er nichts anders / als JESUS MARIA! als man ihm die stücker Fleisch auß dem Leib gerissen / thäte er nichts anders / als betten; Als man aber die Wunden mit geschmoltzen Bley / Wax / Pech / Oel / und Schwefel übergossen / dan schreyte er jämmerlich / auf ein jedes Torment widerum gefragt: Ob er keine Mit-Schuldige hätte? Hat allzeit von nein geantwortet / und daß niemand darmit zu thun gehabt / als er allein.

Endlich ist er an die 4. Pferd gebunden worden / welche / als sie lange Zeit an ihme gezogen / kunten sie ihne doch nit von einander bringen / also / daß er ohne zerrissen unter den Peinen gestorben ist / als der Hencker seinen Leib mit dem Schwerd viertheilen wolt / ist solcher ihme von der Gemeind mit Gewalt abgenommen worden / in hundert stück zerhauen / zerrissen / und durch alle Winckl der Stadt / längst der Strassen / bis in die Vor-Städten / und bis in die nächst-gelegne Dörffer geschleppet / und gezogen / und an allen Orthen zu Pulver verbrandt worden. Es ist unter andern ein Weibs-Person gefunden worden / die so gar mit eignen Zähnen in sein Fleisch gebissen hat.

Falsche Beschuldigung der Societet.

Unangesehen / daß diser Mörder mehr als 20. mahl nach Erzehlung Claudij Malingray, in seiner Histori von Pariß / gesagt / geschworen / und bis in den letsten Athem unter den grausamsten Tormenten / vor GOtt / und de-

nen Menschen protestiret hat / daß niemand in der gantzen Welt / zu disem Schelmen- und Mörder-stuck ihne angetriben / noch aufgewiglet / noch eingerathen / daß er auch mit niemand darvon geredt / oder gesprochen hätte / so seynd dannoch etliche Ketzer / und muthwillige Catholischen gefunden worden / welche durch außgestreutes Gerücht / und falsche Außgab / in disem stuck / die Jesuiten beschuldigen wollen / aber die Göttliche Vorsichtigkeit (welche allezeit vor die Seinige Sorg tragt) und der König / hat mit einem Manifest, die Unschuld der Societet, vor der gantzen Welt erscheinen lassen / und die falsche Zungen der Ketzern / zu einer ewigen Schand außgestellt. Sie wird unschuldig erkläret.

Das XLIX. Capitel.

Unterschidliche Aufruhren in Franckreich / unter dem König Ludovico dem Dreyzehenden.

ICh will allhier nichts reden / von den Bündnussen viler Grosser Fürsten / welche sie wider den König Ludwigen gemacht haben / noch von andern verschidenen Burgerlichen Anschlägen / welche da die Kirchen-Histori nit angehn / ich will mich also zu friden halten / mit den jenigen Empörungen / die diser Geschichts-Beschreibung ähnlich und eigenthumlich seynd.

P. Cottonus tröstet die Königin und ihren Sohn.

Als nun König Henricus, so jämmerlich / und verrätherisch ermordet war / wie wir oben gesagt / ist sein Beicht-Vatter / P. Cotton, mit etlichen andern / von der Societet, deß andern Tags nach Hof gangen / umb die Königin / Frau-Mutter / und ihren Sohn Ludwigen / Erben deß Reichs zu grüssen / und zu trösten. Nachdem er mit Zaher-vollen Augen ein kleine Red gethan / hat die Königliche Mutter mit folgenden Worten ihn angesprochen: P. Cotton, ich will / daß ihr / wie zuvor / bey mir verbleiben solt / und Beicht-Vatter / und Prediger bey meinem Sohn seyn / gleich wie ihr dises bey seinem Vatter gewesen.

Es hatte die Königin grosse Ursachen dises zu thun / erstlich wegen seiner fürtrefflichen Tugenden / seiner absonderlichen Vorsichtigkeit / und Gelehrtheit; Zum andern / weilen er bey dem vorgehenden König Henrich / in solchem Ansehen gewesen / daß sich niemand wider ihne gesetzt / der nit von dem König scharpf bestraffet worden / oder fiele gar auß seiner Gnad; Also / daß Cotton, der sich doch diser übergossen Gunst deß Königs mit gescheider Mässigkeit gebrauchte / schier alles von dem König erlangte / was er nur wolt; Der Ertz-Bischof von Sens, Bruder deß Cardinals du Perron, hat bezeugt / daß er den König zu Bois de Vincennes, in Gegenwart seiner Hof-Herren sagen hören / daß er keinen Menschen / der Cotton gleichte / gekennet hätte / der so demütig / sanftmütig / und sitzsam war / der sich wegen der Gunsten zu Hof nit erhebte / noch wegen Gemeinschafft und Freundlichkeit mit den Fürsten / einigen Stoltz- oder Hochmuth / an sich hatte / noch durch die Ehre / so ihme die wenigere / und mindere Personen erwisen / sich bethören liesse.

Wie hoch er ihn aber / in Sachen / so das Gewissen betraffen / schätzte / hat er in folgender Gelegenheit erwisen: Es ware ein gewisser Doctor der Sorbona, der wolte dem König sein Buch überraichen / welches er wider einen Calvinischen Minister geschriben hatte; Der König fragte ihn / was für ein Materi in dem Buch abgehandlet wurde? Und als ihme der Doctor geantwortet: Es wäre die Gnaden-Wahl / oder Prædestination, hat der König gesagt: **Diß ist ein grosse / und mühesame Sach / aber ich glaube hierinnen das jenige / was P. Cotton glaubet.** Der Doctor getraute ihm nit zu widersprechen / hat die Mainung deß Königs und P. Cotton auf das höchste gepriesen.

Aufruhr wider P. Cotton.

Umb diser und anderer Ursachen willen / als P. Cotton deß jungen Königs Beicht-Vatter erkläret worden: hat er Gelegenheit gegeben / daß vil Beneider ihne bestritten haben; Es verdrusse die Ketzer / daß er dem jungen König die Catholische GOtts-förchtigkeit einpflantzen wurde; Es verdrusse gleichfals etliche Catholische / welche halb Ketzerisch waren / in ihrem Gemüth / daß er in jener Authorität bevestiget war / in welcher er unter dem König Henrico gewesen / dan sie kunten nit übertragen / daß die Jesuiten bey Hof verbliben / und nit einige Priester / oder Religiosen an ihren Platz gestellet wurden.

So haben dan die Ketzer ein Buch außgehn lassen / welches sie Anti-Cottonus genennet / in welchem sie all ihr Gifft

Gifft wider Cottonum außgespyhen / und wider die gantze Societet; Als dises Buch durch die Straſſen geloffen / und in den Buch-Läden verkaufft wurde / hat die vorsichtige Königin dasselbige unter schwärer Straff verbotten / und Pater Cotton hat selbiges mit seiner trefflichen Feder / sehr bündlich und nachdrucklich widerlegt.

Die verstellte / oder passionierte Catholischen / rufften auf den Predig-stühlen / unterschidlicher Kirchen in Pariß / und man hörte nichts anders / als Schmäch-Wort / und falsche Beschuldigungen wider die Societet. Aber die Göttliche Gerechtigkeit / ist hier zwischen kommen: dan der erste Rädlführer diser Aufruhr / zu Rom bey der Inquisition grober stucken halber angeklagt / ist vierzehen Jahr lang elendiglich gefangen gesessen; Der ander / der ein Theologus war / gleichfals / greulicher stucken überwisen / nachdem er lange Jahr gefangen gesessen / ist auß dem Kercker gebrochen / und nach Genff geloffen / allwo er in der Ketzerey gestorben ist. Der dritte / als er beschuldiget worden / daß er in seinen Predigen / das Göttlich Wort mißbrauchte / hat von dem Bischof das Verbott bekommen / hinfüro nimmermehr die Cantzel zu besteigen.

Straff GOttes wider die Nach-Reder.

Aber der jenige / welcher auch mitgearbeitet / das Buch Anti-Cottonus, zu schmiden / als er hierüber Reu und Laid bekommen / hat sich in ein Closter begeben / und sich dem P. Cotton anerbotten / alle Falschheiten / welche er wider ihne / und die Societet außgestossen / zu widerruffen. Doch P. Corton, der wohl gewüßt / daß der Wahrheit schon ein sattes Vergnügen geschehen / hat seinen Namen / und seiner Ehr verschonet.

Das Feur der Ketzerischen Furi und Muthwilligkeit / welches in Ansehen deß Königs nunmehr etliche Jahr unter der Aschen gelegen / und allein / bald hier bald dort / innerhalb 10. Jahren einige Füncklein außschiessen lassen / theils wider die Obrigkeit / theils wider die Jesuiten / ist im Jahr 1620. widerum außgebrochen.

Der König stellet zu Bearn alles in gute Ordnung.

Ludwig / König in Franckreich / als er gemerckt / daß die Ketzer von Bearn dapffer den Maister spihlten / ohne ihm schier einigen Respect, und Ehr zu tragen / ist dorthin geräißt / und hat alldorten alles in gute Ordnung gestellet / wider alle List / Unverschamtheit / und Anschläg der Calvinisten. Er hat durch das gantze Land die Bischöf und Abbten / in ihre alte Privilegien eingesetzt / und in der Stadt Pau, hat er die Kirchen / welche die Calvinisten hatten eingenommen / den Catholischen widerum zugestellt / und nachdem er dieselbige mit gewohnlichen Cæremonien der heiligen Kirchen / wider einweyhen lassen / hat er ein offentliche Procession durch die Stadt gehalten / allwo er selbsten / mit grosser Andacht / sich gegenwärtig eingestellt.

Uber das / hat er alldorten ein Collegium der Societet gestiftet / auf daß forthin die Jugend in der Catholischen Religion, in Tugend / und Wissenschafft auferzogen wurde; Er hat auch alldort ein Convent der Cappuciner angeordnet / und also ist er widerum nach Pariß gekehret.

Aber die Ketzer von Bearn kunten nicht leiden / daß der König die wahre Religion bey ihnen wider eingeführt / thäten ihre Klagen bey ihren Mit-Brüdern / von Montauban, Rochelle, Nismes, und Castres, benantlich aber an ihren Synodum, oder Versamlung / welche zu Ales beysamen war / an der Zahl in 44. Prædicanten.

Die Calvinisten in Bearn kommen in Aufruhr.

Der aller-Unverschämtiste / auß allen war / ein Raths-Herr von Pau, mit Namen Lescun, welcher mit einer offentlichen Schrifft sich zu erweisen erkühnet / daß der König wider die von Bearn unrecht / und Gewaltthätig gehandlet hätte; Dises beweiste er vornemlich mit zweyen Ursachen; Die erste / daß sie nunmehr 50. Jahr in Possession wären / welche niemahl unterbrochen war. Die zweyte / daß dise Besitzung durch die General-Land-Ständ von Bearn bestättiget worden / und durch Erklärung Henrici deß Vierdten / ehe und zuvor er König in Franckreich war. Worauß er den Schluß gemacht / daß die Geistliche nit kunten in ihre Güter eingesetzt werden / es seye dan mit offenbahrer Ungerechtigkeit.

Es haben aber hierauf die Catholische sehr wohl und füglich geantwortet / und zwar mit wenigen Worten / sprechend / daß die Possession der Ketzern nichts anders gewesen / als Rebellion, und Gewalt / und also würdig gestrafft zu werden / was aber die Bestättigung der General-Ständen belangte / hätten sie keine Macht gehabt solches zu thun / weilen sie die Geistliche / welche doch das Edliste Glid der Ständen waren / auß ihrer Versamlung außgeschlossen / so kunte auch die Erklärung Henrici, der da-

dazumahl nur König in Navarra war / nichts darbey helffen / weil er selbst zu selbiger Zeit ein Ketzer war / und ein Verfolger der Geistlichkeit. Nichts desto weniger / so hielten die Calviniſten nit ab / den König Ludwigen zu Läſtern / und einander zu der Aufruhr anzutreiben.

Der Ketzer Muthwilligkeit.

Als der König von allem diſem wohl unterrichtet war / hat er ihnen dreymahl anbefohlen / ihren Synodum zu ſchlieſſen / von einander zu ſcheiden / und nach Hauß zu gehn / ſie haben aber nit gehorſamet / noch den Trohungen deß Königs nachgefragt / ja / das noch mehr iſt / ſie haben zu Rochelle ein General-Synodum gehalten / ohne einige Aufſicht auf den König / und ungeacht / was er gleich darwider thäte / oder proteſtierte / giengen ſie in ihren Anſchlägen fort.

Diſe Stützigkeit iſt vilen guten und eiferigen Catholiſchen / ſo unerträglich vorkommen / daß ſie dem König offentlich geſagt / daß er ein mächtiges Kriegs-Heer auf die Bein bringen müßte / und diſe muthwillige Ketzer lehren / was da ſeye / ſich ihrem rechtmäſſigen König zu widerſetzen / er ſolle diſes mit gutem Vertrauen auf den Göttlichen Beyſtand thun / weilen er hierinnen vor die Ehre und Glori GOttes fechten wurde wider faule Ketzer / umb ſeine Authorität zu ſchützen / wider Halsſtärrige und Rebellen.

Endlich ſeynd die Sectarien ſo weit kommen / daß ſie alles nach ihrem Willen gethan / und auß eigner Authorität gehandlet / alſo / daß ſie ſich wider den König verſtärckt / und die Geiſtlichkeit außgejagt / auch ſie gantz unfreundlich / und übel tractierten.

Neben diſen Gewaltthätigkeiten / wurden von ihnen vil Schrifften gemacht / und außgeſprengt / voll der Bitterkeit wider die Catholiſchen / Verachtung deß Königs / und Vermeſſenheit. Unter andern hat der hoffärtige / und aufgeblaſne Miniſter, Petrus du Moulin. mit drey andern Prædicanten von Charenton an den König folgender Weis geſchriben:

Hoffart deß Miniſters du Moulin.

Wir haben mit unſerm Blut beſprenget die Lorbet-Krantz deß abgeleibten Königs / umb ihne zu der Cron zu erheben / unſer Treu ſtunde eingegraben auf den Saulen deß Staats / und auf den Cronen unſerer Königen / welche durch uns / und unſere Vor-Eltern ſeynd über alle Kräfften ihrer Feinden erhoben worden / durch wunderliches Glück deß abgeleibten Königs / durch unſere Treu angeführt / haben wir ihne auf den Thron der Franzöſiſchen Monarchy geſtellet / durch uns ſeynd die Brüch deß Staats wider ergäntzet worden / umb darauf den Friden zu beveſtigen.

Hierauf hat der Cardinal de Richelieu, der dazumahl Biſchof zu Luzon geweſen / ſo füglich und bündig geantwortet / daß diſer Miniſter nichts anders / als Schand und Spott erhalten; Die andere Miniſtri ſprachen mit gleichmäſſiger Vermeſſenheit / und Unſchamhaftigkeit:

Ein jeder auß uns / ſagten ſie / muß bekennen / daß die Privilegien, und Freyheiten / die uns von denen vergangnen Königen / und von Ihro Majeſtät verlyhen worden / gnädige Gaben waren; Wir glauben aber / daß ſie nicht können widerruffen werden / und daß uns der König darinnen handhaben muß. Niemand kan uns diſes Recht ohne Unbild abnemmen / es iſt unmöglich / daß wir in Ruhe leben / es ſey dan Sach / daß wir die jenige Plätz erhalten / welche uns eingeraumt worden; Wan wir hierinnen nit verſichert ſeynd / müſſen wir uns entſchlieſſen / entweder zur Aufruhr / oder wir müſſen das Reich raumen / oder als Martyrer ſterben. Doch iſt es beſſer / als ein Löw auf ſtehenden Fuß zu ſterben; als ein Kuh auf der Stråh. Euer Majeſtät muß wiſſen / daß Sie über ein dapferes Volck regieret / welches ſich wohl entſchlieſſen ſolte zu rebellieren.

Allhier habt ihr mit klaren Worten / die Trohungen zu erkennen / eine Aufruhr anzuheben; Aber höret nun auch / wie diſes ſtoltze Hunds-Geſchmeis / auch der Perſohn deß Königs trohet: Es wird der Lorber-Krantz auf Eurem gecrönten Haubt die Donnerſchläg deß Himmels nit verwöhren können / dan wan wir werden ſo weit gebracht werden / daß ein jeder ſich ſo gut ſalvieren muß / als er kan / ſo ſolt ihr ja nichts anders zu gewarten haben / als Schläg / voll der Gefahren.

Ein anderer ſagt: Es iſt zu beförchten / daß eure Ordinanzen uns die Gedult werden verliehren machen / und daß ein ſolche Mißgebure oder Monſtrum herfür kommen wird / deſſen gleichen in den vergangnen Jahren man niemahl geſehen.

Aber

Sie halten bey den außländischen Fürsten umb Beystand an.

Aber ihr Stützigkeit ist hiermit noch nit zu friden gewesen / sie haben auch ihre Widerspännigkeit ausser deß Reichs zu erkennen geben; Und die nächst-gelegne Fürsten ersuchet / die ihres Glaubens waren / ihnen Hülf und Beystand zu schicken. Unter andern den König von Engelland / und die Teutsche. Aber die Teutsche begehrten Geld von ihnen; und der König von Engelland / nachdem er zuvor von der gantzen Sach wohl unterrichtet war / gab ihnen zur Antwort: **Daß er den Friden liebte / und ein Abscheuhen truge von der Widerspännigkeit / sie solten vil mehr ihrem König gehorsamen / so wurden sie dardurch Frid und Gnad erhalten.** Er hat auch an den König von Franckreich eine Gesandschafft abgeschickt / und ihme zu seinem Dienst seine Waffen anerbotten.

Der König von Franckreich ziecht wider die Ketzer zu Feld.

Endlich / als der König von Franckreich gesehen / daß sein Reich durch die Muthwilligkeit der Ketzern / widerum begunte in offenbahre Aufruhr gebracht zu werden / hat er im Jahr 1621. beschlossen / nit als ein Vatter / wider seine boshaftige und hartnäckige Kinder / sonder als ein Richter / wider die Schuldmässige / und als ein Feld-Herr wider die Rebellen zu verfahren / und die Waffen in die Hand zu nemmen / welches als er gethan / hat er auf den 10. Maij / sich Maister der Stadt Saumur gemacht / so eines auß den fauli[s]ten Nästern der Ketzern gewesen; Hierauf folgten die Städten von Tovars, Fontenay, S. Angely, und andere mehr / etliche mit Gewalt; Derenthalben dan der König nunmehr / durch unterschidliche Länder / und Provinzen seine sigende Waffen herum führend / den maisten Theil der Kräfften der Ketzern / im Jahr 1621. gebrochen hat.

Als aber der Hertzog von Mayenne in der Belägerung der Stadt Montauban tod gebliben / und dise Zeitung auf Pariß kommen / hat der Tod dises Herzogs / der von der gantzen Welt beliebt war / die Gemüther der Burgeren also bestürtzet / und verbitteret / daß sie zu Pariß wider die Ketzer aufgestanden / umb über dises vergossne Blut ihr Rach zu nemmen.

Aufruhr zu Pariß wider die Ketzer.

Hierauf ist ein unzahlbahre Mänig dises Gesinds zusamen kommen / an einem Sonntag / mit Steinen / Prügien / und Degen / lieffen zu der Porten S. Antonij hinauß / umb auf die Ketzer zu warten / bis daß sie von Charenton ankommen / allwo sie die Predig hörten. Als sie nun ankommen / wurden sie so dapffer mit Steinen gegrüßt / daß etliche tod gebliben / vil gequetscht worden; Ein anderer Hauffen der Catholischen / der an der Porten gebliben war / welche die Hugonotten / so von Charenton kamen / wohl gekennet / zwangen sie die Allerheiligste Mutter GOttes zu grüssen / welche in einem Bild ober der Fall-Brucken stunde / und als sie dises waigerten zu thun / wurden sie mit Steinen und Stecken hergenommen; Etliche auß den Hugonotten / umb disem zu entgehn / fielen vor dem Bild auf ihre Knie darnider; Andere zogen Catholische Bett-Bücher / und Rosenkräntz auß dem Sack herauß / und thäten dergleichen / als ob sie gut Catholisch wären.

Der Burger-Lieutenant / und der Gros-Profos, mit ihrem Volck / haben vil ungemach verhindert / und Unruhe in der Stadt selbsten; unterdessen aber ist das Gesind / so allbereit daraussen war / bis auf Charenton geloffen / hat die Kirchen der Hugonotten in Brand gesteckt / und alles / was ihnen in die Hand kommen / zerbrochen. Aber es wurden einige diser aufrührischen Geistern / bey dem Kopf ergriffen / und alsobald aufgehenckt / worüber das gantze Geschmeis vertriben worden / und verschwunden ist.

Einige Tag hernach / seynd zwey von den vornehmsten Brucken / mit Häuser / und Kauf-Läden darauf erbauet / bey Nacht bis auf den Grund abgebrunnen; Man hatte zwar grosses Nachdencken auf die Ketzer / dan man sagte / als hätte man sie Troh-Wort außstossen hören / daß sie die gantze Stadt Pariß in Brand stecken wolten; Man hat aber für dißmahl niemand erdappen / oder ergreiffen können.

Bekehrung eines Ketzerischen Ministers, der 110 Jahr alt war.

Zwischen disen Kriegs-Unruhen geschahe auch Frucht an den Seelen / dan als der Graf von Carmain die Stadt Foix eingenommen / seynd in derselben mehr als 200. gefunden worden / welche sich widerum in die Schos der heiligen Kirchen begeben haben / darunter ein Minister war / hundert und zehen Jahr alt / welchen Calvin, von Genff / zu Zeiten seiner Aufkunft dorthin gesandt / umb seine Irthum allda zu verkündigen / und zu befördern.

Es würde zu lang fallen / alle die Aufruhren / welche die Hugonotten vom Jahr 1621. bis 1628. in unterschidlichen Landen von Franckreich angerichtet haben / auch die manigfältige Victorien / die König Ludwig wider sie erhalten /

hier beyzubringen / weilen dise / unser Kirchen-Histori / eigentlich nit angehn / eines aber / kan ich allhier nit verschweigen / was Scipio du Pleix, in seiner Geschicht-Beschreibung / in dem 6. Tomo. an dem 491. Blat / und 492. auf das Jahr 1628. erzehlet:

Wunderliche Gesundmachungen so König Ludwig gethan.

Auf den Pfingst-Tag / und auf den ersten Tag dises Jahrs / sagt er / hat der König / nachdeme er sein Andacht vollbracht / die Krancken nach alter Gewohnheit berühret / sehr wunderbahrliche Genesung gethan / dan zum ersten / als er einen Jüngling berühret von 12. Jahren / der 6. Jahr lang gantz gichtbrüchig gelegen / also daß er kein Glid rühren kunt / so bald er von dem König berührt worden / ist er zu selber Stund so völlig gesund worden / daß er gantz stärck zu Fuß in seines Vatters Hauß gegangen / welcher da ware Joannes Lambert, Herr von la Chaussée, von welchem Wunder der General-Lieutenant der Stadt S. Angely, ob er gleich Calvinisch war / ein offentliches Instrument gemacht / und aufbehalten hat.

Auf denselben Tag / war ein sicherer Hand-wercks-Mann / auf vielen Orthen seines Leibs / mit Kröpffen / und Beulen gezeichnet / auch von dem König berührt / empfande aber gantz keine Erleuchterung / dahero er nur das Gespött tribe. Jemand seiner Freunden / sagte ihm / dises kommte her von seiner Unbequemlichkeit / weilen er ein Calvinist war / und auf die Göttliche Gab kein vestes Vertrauen hatte; Er verwürfft hierauf seine Irrthum / hört etlich mahl die Meß / bekombt also sein vollkomme Gesundheit; Als er aber von seinem Minister, wider zu der Ketzerey verführt worden / ist er widerum in die alte Kranckheit gefallen / wie zuvor / worauf er widerum zu der Catholischen Religion gekehret / und hat hernach allzeit sein Gesundheit erhalten.

Zum dritten / ein Töchterlein von 13. Jahren / welche von ihrer Geburt an / halb Stumm gewesen / also / daß man nichts verstehen kunte / was sie sagte / als sie von dem König berühret war / hat auf denselben Tag ihr vollkomme Auß-sprach bekommen.

Dises allzumahl wurde bestättiget / von dem Raths-Herrn / und Geschicht-Schreibern deß Königs / mit Namen Bernard; Aber du Pleix, der dises erzehlet / füget noch darbey / daß die GOtts-förchtigkeit / und Andacht deß Königs / bey ihme mehr Gewicht hätte / als das Gezeugnus von tausend Personen.

Das L. Capitel.

Die Ketzer von Rochelle, nach einer harten Belägerung / übergeben sich an den König.

NAch Genff war kein faulers Nest der Ketzern / als die Stadt Rochelle, man solte auch nit wohl sagen können / welche auß beyden die Stätzigiste / und Muthwilligste waren / dan unangesehen / daß sie beyde so weit kommen / daß sie noch den Hertzog von Savoyen / noch den König von Franckreich mehr für ihren Herrn erkennten / sonder sich durchauß in ihrem Nest Maister gemacht / welches sie auch gern in gantz Franckreich wurden gethan haben / wan es ihnen nit an der Macht gebrochen hätte; So waren die von Rochelle im Jahr 1626. so stoltz / daß sie unterschidliche Artickl außstoßten / nit allein durch Franckreich / sonder auch durch Engelland / Holland / und Teutschland / und andere Länder / in welchen sie den König Ludwig nit allein mit schimpfflichen / und bittern Worten verachteten / weilen er die Waffen wider sie ergriffen / als ob sie mit Recht besassen / was sie doch mit Gewalt / Rebellion, und wider alles Recht angefallen / und hinweg genommen haben.

Als dan König Ludwig die unüberträgliche Muthwilligkeit von disen boshaftigen Menschen täglich mehrer und mehrer gesehen / hat er in dem Jahr 1627. die Stadt Rochelle belägert / aber sie ist mit einer unerhörten Hartnäckigkeit / durch Aufwiglung / benantlich der Frauen de Rohan, die eines von den vornehmsten Instrumenten der Rebellion gewesen / von den Hugonotten beschützet worden.

Dan vor das erste / muß man vor gewiß erkennen / daß zu Anfang der Belägerung / über 18000. Seelen / in der Stadt waren / und als der König darinnen seinen Einzug nahme / nach der Er-

Eroberung / ungeachtet / daß in kurtzer Zeit 1300. gestorben / da waren nit 100. Mann zu finden / die die Stärcke hatten die Waffen zu tragen / also waren sie vor Hunger außgemerglet / daß vil in der Stadt gesprochen / dieselbe aufzugeben / andere eine Aufruhr zu machen; Aber dise wurden eines theils von dem Magistrat, eines theils von den Ministren so hart gehalten / daß man verbotten hat / von der gleichen Sachen unter Leib Straff zu reden. Hierunter haben die Ministri, benantlich ihr Person vertretten / und ihr höllische Art blicken lassen / in Betriegung der elenden Gemeind / dan als ein gewisser / la Roche, mit Namen / gefangen / und überzeugt war / daß er dem König Nachricht gegeben / was in der Stadt vorbey gienge / wurde er verurtheilt / aufgehenckt zu werden; Aber die Ministri versicherten ihn seines Lebens / wan er nur / als man ihn zum Galgen führen wurde / auf der Straß dem Volck erklären wolte / daß der König in seinem Rath gesinnet wäre / die gantze Stadt bis auf den Grund zu rasieren / und alle Innwohner durch das Schwerd hinrichten zu lassen / dises thäten sie / umb die Gemeinde noch mehrer in ihrer Bosheit zu steiffen / und in der Hartnäckigkeit zu erhalten; Aber als der elende la

Böse Art der Prædicanten.

Roche auf den Straſſen / und auf der Laiter / sehr lang und mit vilen Worten / dem Volck dises hatte vorgetragen / hat man ihne nichts desto weniger wider alles gethane Versprechen / und damit er den Betrug der Ministren nit offenbahren solte / von der Laiter herab geworffen / und am Strang erwürget.

Unterdessen nahm der Hunger also zu / daß man eine Mutter gefunden hat / die den todten Leichnam ihrer Tochter aufgeessen / und eine andere Tochter / die das äusseriste von den Fingern / ihres kleinsten Brüderleins abgebissen hatte; Die wenige Speis / so noch vorhanden / war umb kein Geld zu bekommen / dan ein Pfund Pferd-Fleisch / galte sechs Gulden / Ratzen und Katzen / waren so köstlich / daß deroselben kein gewisser Preis gesetzet ware; Und als man kein Fleisch mehr gefunden / haben sie die Häuten und Pergament geessen; Das Kertzen Inschlicht diente ihnen an statt deß Butters / welches doch sehr wenig vorhanden war / umb die Bitterkeit der Kräuter und Wurtzlen / auß welchen sie ihre Suppen machten / zu versüssen; Vil als sie den Tod ankommen sahen / schleppten ihre Leiber auf den Kirch-Hof / umb alldorten zu sterben / und machten ihr Grab vor ihren Augen / legten sich darein / bathen ihre Freund / oder

Der Hunger kombt auf das äusseriste.

Bluts-Verwandten / daß sie dieselbige nach dem Tod mit wenig Erden bedecken wolten / als aber kein Todten-Gräber mehr alldar zufinden waren / bliben sie ob der Erden unbegraben.

Böse Art der Ketzern in Rochelle.

Eines der maisten Zeichen / von böser Art diser Ketzern war / als sie nun sahen / daß sie sich übergeben müßten / daß sie den mehrsten Theil ihrer mannbahren Töchtern / mit andern Ketzern traueten / auf daß sie nach Eroberung der Stadt / nit an Catholische kunten verheyrath werden.

Sie übergeben sich dem König.

Endlich / als ihnen unmöglich war sich länger zu halten / haben sie sich mit Bedingnus an den König ergeben; Es ware aber ein so verdorbner / und übler Lufft in der Stadt / wegen so viler Todten-Cörper / mit welchen die Strassen besäet waren / daß man die Stadt von unten bis oben säubern müßte / zuvor der König hinein kam / welcher dan seinen Einzug auf das Fest aller Heiligen im Jahr 1628. unter dem Zuruffen weniger Burger / die noch übrig waren / gehalten / welche dem König langes Leben angewünscht / alldieweilen er sie in Gnaden angenommen.

Der König kombt in die Stadt.

Sein Andacht.

Es verfügte sich Seine Majestät gleich und alsobald nach der noch einigen Kirchen / die die Catholische alldort hatten / umb dem Lob-Danck / Te DEUM laudamus, der Vesper, und der Sermon, welche unser P. Suffren gehalten / beyzuwohnen. Hierauf zoge er widerum auß der Stadt hinauß / bis auf den andern Tag / so der armen Seelen war / allwo die Prælaten / so dem König nachgefolgt / den GOtts-Dienst in obgemelter Kirchen verrichtet haben; sambt einer offentlichen Procession, allwo der König auch gegenwärtig war / und die heilige Communion empfangen hat.

Die Frau von Rohan, das schlimmiste Instrument, wie wir oben gesagt / und maiste Ursach der Hartnäckigkeit diser Ketzern / wurde gefangen / mit ihrer Tochter auß der Stadt geführt / und von allem Volck in den Städten / und Plätzen / da man sie durchgeführt mit 1000. Maledeyungen empfangen / so ihr nachgeschryen worden; Sie war fürwahr ein elende Creatur / welche sich durch die Calvinische Ministros verblenden lassen / ohne zu mercken / daß dise Gäst kein anders Zihl und End hatten / als alle Obrigkeit / so wohl Geistlich- als Weltliche gäntzlich zu vernichten / daß auch nirgends / so gar kein schlechter Edelmann / mit Frid und Ruhe leben kunt / wo die vornehmste Authorität in der Hand diser Ministren ware / dan angesehen / daß sie maisten theil schlechte Leuth / und von geringer Ankunft waren / elend / und arm / und über das auf das Höchste verbaint / und Ehr-begirig / so müssen sie / umb sich bey dem Volck in einiges Ansehen / und Authorität zu stellen / alle Macht und Obrigkeit zu nichten thun / die ober ihnen war; Auß diser Ursach entspringt / daß sie mit Fürsten und Königen also handlen / als ob sie dieselbige irgends auf der Straß gefunden hätten: Gleichwie Luther mit Käyser Carl dem Fünften; mit Henrichen / König von Engelland; mit dem Pabst / und Cardinälen; Und Calvin mit Henrico, König in Franckreich / und alle folgende Ministri, ein jeder in seinem Land / mit den folgenden Königen gehandlet haben / wan sie ihnen nit alles / was sie begehrten / zugelassen / und eingestimmet haben.

Pabst Urbanus wünschet vil Glück dem König Ludwig.

Pabst Urbanus der Achte / hat mit Briefen / den 28. November außgefertiget / über disen trefflichen Sig dem König Glück gewünschet: Dessen Gedenck-Zeichen / sagte er / sollen in dem Himmel aufgericht werden / und dero Herrlichkeit die Nachkömmling nit verschweigen wurden / umb GOtt schuldigen Danck abzulegen. Hat auch zumahl der Ursachen / ein allgemeines Jubilæum verkündiget.

Urtheil über den Hertzog von Rohan.

Zu letst / auf daß der König ein Exempl darstelle für alle widerspännige / und hartnäckige Ketzer / hat er über den Hertzog von Rohan, als den ärgsten / und halsstärrigisten Rädelführer / in seinem Abwesen / durch das Parlament von Tholuse, im Monat Januario deß 1629. Jahrs / das Urtheil ergehn lassen / daß er mit 4. Pferden von einander gerissen / und sein Cörpel zu Pulver / und Aschen solte verbrendt werden; auf seinen Kopf / wurden 50000. Cronen geschlagen / als ihne aber niemand erdappen kunte / hat er dise Schand in seiner Bildnus außstehn / und übertragen müssen.

Unterschidliche Niderlagen der Ketzer.

Es ware wider ihne auch der Printz de Condè außgesandt / mit dem Hertzogen von Montmorency, und Vantadour, welche die Kräfften der Calvinisten so dapffer gebrochen / und ihnen mit vilen Niderlagen / die Flügel also gestutzet / daß Rohan gezwungen wurde / sein Zuflucht zu den Außländischen zu nemmen; Als aber die Catholische Feld-Obristen von seinem Volck etliche gefangen / und dieselbige zum Tod verurtheilet /

let / ist Rohan hierdurch also verbitteret worden / daß er mit seinem Kriegs-Rath beschlossen / alle die Königliche / die er zu Handen bekommen solte / an den Galgen aufzuknipffen / gleichwie er dan auch in der That gethan.

Vil auß den Ketzern / welche ab diser Grausamkeit ein Schrecken und Abscheuhen hatten / haben ihn verlassen / ja ihrer vil / haben sich zu der Catholischen Religion begeben / von welchen wir in folgendem Capitel / einen Außzug beybringen wollen.

Das LI. Capitel.

Merckliche Bekehrungen von vortrefflichen / und andern Personen / vor und nach der Eroberung der Stadt Rochelle.

ALs nun die Stadt Rochelle, so eine von den ärgisten / und fäulisten Pfitzen der Ketzern / und Nesten der Hugonotten war / gedämmet war / und unter die Füß gebracht / wurden zu gleich die Kräfften der Ketzerey mächtig gebrochen / durch Bekehrung zu dem wahren Glauben / viler trefflichen / und auch anderer Personen.

In der Stadt Albenac allein / seynd auf einmahl 250. Familien, oder Hauß-Gesind in die Schos der heiligen Kirchen widerkehret. Sechzig in der Stadt von S. Amand, vil andere haben in dem Cappuciner Closter die Bekantnus deß wahren Glauben zu Pariß gethan / welche von einem gewissen Patre, Athanasio du Molè, genant / unterwisen worden; Von welchem Florimundus bezeugt: Daß er ein Mann war von Apostolischem Leben / von wunderlicher Sitzsamkeit / Annehmlichkeit / und Geschicklichkeit / durch dessen Vorsichtigkeit / Eifer / und GOtts-Forcht / mehr als 1200. Ketzer zu der Wahrheit der heiligen Catholischen Kirchen widerbracht worden.

Ein einiger Cappuciner bekehrt mehr / als 1200. Ketzer.

Was angeht die hohe Häuser oder Familien, so ist nach der Belägerung von Rochelle, von dem Cardinal Richelieu, der Hertzog von Tremöville, bekehrt worden / welcher auß einem der Edlesten / und ältisten Stammen von Poictou entsprossen war.

Bekehrung deß Hertzogs von Tremöville.

Im Jahr 1620. ist eben denselben Weeg der Marggraf de Rhosny eingetretten / der der ältiste Sohn war deß Hertzogs von Sully, welcher / nachdem er von dem Cardinal Rochefaucault, und von unserm P. Arnoux, unterwisen worden / hat er umb deß Glaubens willen von seinem Vatter vil übertragen müssen / absonderlich durch harte und gestachlete Brief; Dises alles aber hat nichts außmachen mögen / daß diser gute Printz / in seinem Vornemmen erkalten soll.

Wie auch deß Marggrafen de Rhosny.

Alsobald ist disem nachgefolgt / Franciscus de Bonè, Marschall von Franckreich / und Hertzog von Lesdiguieres, er hatte schon vil Jahr zuvor / in seinem Gemüth lebendige Bewögnussen deß heiligen Geists empfunden / welcher ihne zu der wahrhaften Kirchen ziehen wolte / als er / unter disem Streit mit sich selbsten / in der Verfamlung gegenwärtig gewesen / als man in Namen deß Pabsts den Cardinal-Hut dem Nuntio Apostolico, Ludovisio mit Namen / aufgesetzt / im Jahr 1616. Der Nuntius hat dise Gelegenheit wahrgenommen / und den obgesagten Hertzog gebetten / daß er doch endlich mit einer dapffern Resolution, und Schluß / die Irthumen / welche er wohl erkennte / abschwören / und die Wahrheit umbfangen soll; Der Hertzog hat ihme geantwortet: **Ich glaube / daß ich werde Catholisch werden / wan ihr werdet Pabst seyn.** So ist es durch die Göttliche Vorsichtigkeit geschehen / daß er Pabst worden / unter dem Namen / Gregorij deß Fünfzehenden; Er ware kaum in dise Würdigkeit eingestellet / hat er gleich einen Brief an den Hertzog geschriben / und ihme die Gedächtnus seines Versprechen erneueret / worüber der Hertzog kurtz hernach seinen Schluß gemacht / mit solcher Freud / und Ergötzlichkeit deß Königs / daß er ihne Contestabl von Franckreich gemacht / und ist ein dapfferer Beschirmer der Catholischen Religion worden.

Von dem Hertzog von Lediguieres.

Deßgleichen ist auch sein Bruder / der Graf von Orval Catholisch worden / sambt seiner Gemahlin / welche nit nur allein zuvor in ihren Irthumen sehr bitter / sonder auch / das Ober-Haupt der Rebellen von Montauban gewesen.

Auch einer seiner Brüdern / mit seiner Gemahlin.

So hat auch der P. Cappuciner, P. Athanasius de Molè, innerhalb 3. Jahren / vil dergleichen Personen bekehrt /

unter andern / den Herrn von Armaignac, Gubernator von Loudun; Paulum Grovard, Ober-Richter / derselben Stadt; Benedictum Beraut, ersten Pair von Rochelle, und andere mehr.

Bekehrung eines Ministers von Genff.

Was aber die Ketzerische Minister belanget / so haben auch vil derselben / das Liecht der Göttlichen Einsprechungen gefaßt / den Calvin fahren lassen / umb sich an den unfehlbaren Stuhl zu Rom anzuhalten; Unter andern haben wir die Bekehrung eines Ministers von Genff / mit Namen Petit, welcher mit sich zu der Wahrheit über 3000. irrende Seelen gezogen hat.

Im Jahr 1601. war Pabst Clemens der Achte / sehr eiferig / die verführte Schaaf / widerum zu der wahren Heerde der Kirchen / und deß HERRN zu bringen / hat allen Ketzern freyen Zugang nach Rom verkündigen lassen / ohne die wenigste Forcht der Inquisition zu haben; Also seynd deren vil dahin kommen / und haben in diser Stadt alles gantz anderst befunden / als sie von ihren Prædicanten gehört hatten / oder in ihren Büchern gelesen; Dan sie sahen / daß der Pabst / welchen man ihnen / als den Antichrist beschriben hatte / ein getreuer Hirt seiner Heerde war; Sie sahen disen Ehr-Würdigen / und alten Mann / mit einem wunderlichen Eifer / die Seel keit der Seelen suchen / als ein rechtmässigen Nachfolger deß heiligen Petri; Sie sahen Ihne täglich Meß lesen / mit Zäher-vollen Augen / und mit sonderbahrer Andacht; Sie sahen Ihn die Arme zu bedienen / und mit ihnen an der Tafel zu sitzen / sie sahen ihn selbst in Person Beicht zu hören; Sie sahen über das die GOtts-förchtigkeit der Catholischen / welche von allen Enden dahin kommen waren; Durch alles dises wurden

36. Hugonotten werden zu Rom bekehrt.

36. Hugonotten also bewögt / daß sie sich auf einen Tag vor den Füssen Seiner Heiligkeit zusamen nidergeworffen / umb die Ketzerey abzuschwören / und die Entbindung ihrer Sünden / sambt den Seegen von Seiner Heiligkeit zu empfangen.

Bekehrung eines Ministers von Genff.

In diser Zahl ware ein Minister von Genff / mit Namen Arnaut, in dessen Bekehrung sich etliche merckliche Umbständ begeben haben: Er war nach Rom geraißt im Jahr deß Jubilæi 1575. und als er auß der Stadt gangen / umb widerum nach Hauß zu kehren / hat er ein Gelübd gethan / widerum und das zweyte mahl nach Rom zu kommen / im Jahr deß grossen Jubilæi 1600. wan ihme GOtt die Gnad thäte / sein Leben so lang zu fristen; Als er widerum mit diser Andacht in Franckreich ankommen / war er begirig Genff zu sehen / und unter anderen Ministren, Theodorum Bezam; Aber / gleichwie die Schrifft sagt: Wer die Gefahr liebet / wird in derselben zu grund gehn. Er ist durch die Schmäch-Wort von Beza also verlaitet worden / daß er Minister worden ist / welches Ampt er zwar mit Großachtung seiner Person / aber nit ohne Angst / und Nagung seines Gewissen bedienet hat / als er aber die greuliche Grund-Reglen gesehen / mit welchen die Bücher Calvini, und anderer Calviniſten erfüllet waren (welche er ohne Schrecken nit lesen kunt) hat er sich gäntzlich begeben auf die Ablesung der heiligen Vättern / und Catholischen Scribenten unseres Zeiten / über die Spaltungen / und Zwytrachten deß Glaubens; Über alles aber fande er ein besonderliches Vergnügen in den Schrifften deß Cardinals Bellarmini, welcher ein Zerknirsch-Hammer der Ketzern gewesen ist. Hierauß hat er ein so klares Liecht empfangen / daß er gesehen / daß die gantze Calvinisterey nichts anders wär / als ein Verwirrung höllischer Finsternuß / und ein Leib von Fleisch / ohne Geist; Und daß die Catholische Kirchen allein die veste Saulen der Wahrheit wäre; Von diser Zeit an hat er ihme Gedancken gemacht / von seinem Abzug auß Genff / begunte auch bey vilen in Argwohn zu kommen / weil er in seinen Sermonen / so lau war / und in den gemeinen Zusamen-Sprachen so matt / und träg.

Unterdessen ist das Jahr deß Jubilæi 1600. erschinen / als er seines Versprechens ingedenck worden / also hat er ein Vorwand / und ein Deckmantel genommen / abzuraisen / und gabe vor / er müßte ein Räiß thun / einige Geschäfft seines Hauß-wesens betreffend / er zoge aber gerad nach Rom / umb die Ketzerey zu verfluchen / und seine Gelübd zu vollbringen / welches er inner Rom gethan hätte / und mit sich 36. Franzosen geführt / von welchen wir oben Meldung gethan; Hernach schribe er nach Genff an die Ministri, und thäte ihnen zu wissen seine Bekehrung / aber dise haben seine Brief offentlich durch die Hand deß Henckers verbrennen lassen.

Bekehrung deß Enckls von Calvin.

Zu selbiger Zeit wurde auch zu Rom bekehrt der Enckl deß Calvini, ein sehr gelehrter Mann / und ein Sohn eines Prædicanten von Genff.

Zu-

Bekehrung eines jungen Ministers.

Zugleich wurde ein junger Mann / mit Namen Doler, welcher sein Mönchs-Kappen an den Zaun gehenckt / von den Ketzern nach Rochelle beruffen / umb alldar Minister zu werden; Als er aber das Elend der Ketzerischen Freyheit angesehen / hat er angefangen zu gedencken / wie er widerum zu der Schos der heiligen Kirchen kommen kunte / welche er so schändlich verlassen hatte. Er kam zu allem Glück auf Bourdeaux, auf die Zeit / als man den Leib der Heiligen Remigij und Severini erhoben / in disen Cæremonien sahe er den Cardinal de Sourdis, mit der gantzen Clerisey vergesellschafftet / das Parlament, den Marschall d' Ornavo, zwischen den zweyen Præsidenten, deme alle Religiosen nachgefolgt / die in der Stadt waren / und ein unzahlbare Mänig der Gemeind / welche GOtt in seinen Heiligen ehrten / und mit einer äusserlichen GOtts-förchtigkeit / bey dem heiligen Meß-Opffer gegenwärtig waren / auch der Predig deß obgemelten Cardinals beywohnten / wordurch er also bewöget worden / daß er seine Irthum verlassen / und sich in das Closter der Feüillanten begeben / umb alldort ein strenges Leben zu führen / als er zuvor gethan / in dem Orden / den er verlassen hat.

Noch eines anderen.

Hernach ist bekehrt worden / der Flor / und zugleich der Schrecken der Prædicanten / nemlich ein gewisser Minister von Languedok, mit Namen Oxala, der sich in den Orden deß heiligen Francisci begeben.

Und widerer.

Nit weniger berühmt ist gewesen die Bekehrung deß Ministers von Vivaretz, ein andermit Namen Marcha de Pras, der sein Glaubens-Bekantnus im Jahr 1618. in der Stadt zu Rouan gethan hat / in den Handen deß Ertz-Bischoffs / und in Gegenwart deß Königs / und seines gantzen Hofs / auch in Beyseyn mehr als 6000. Personen / auf das hohe Fest deß Christ-Tags; Er ware einer auß den berühmtisten / und mehrergeachten Ministren / wegen seines Verstands / und Gelehrtheit.

Hernach seynd noch vil andere / so wohl Ministri, als Personen von grosser Qualitet gefolget / welche in der Ketzerey nit sterben wolten / weil sie wohl sahen / daß sie ihrer Seeligkeit mehr versicheret waren in der Catholischen Religion, als in der verfluchten Schul Joannis Calvini.

Das LII. Capitel.

Von trefflichen Catholischen Lehreren / welche die Ketzer befochten haben / und die Catholische Religion beförderet.

Die Ketzer verwundern sich über die Heiligkeit deß heiligē Francisci von Sales.

NAch dem Cardinal du Perron, von welchem wir oben weitläuffig gehandlet / muß hier die erste Stell bekleiden der heilige Franciscus Salesius, Bischof von Genff / welcher unlängst von dem Pabst Alexandro dem Sibenden / in die Zahl der Heiligen eingesetzt / und mit den Tag-Zeiten / und der Meß verehret worden; Ein Mann / dessen Tugenden und Heiligkeit / die Ketzer selber preisen / und sich darüber verwundern.

Dan für das erste / als er von der Stadt Avignon ankommen / hat er auf der Räiß in einem Wirths-Hauß eingekehrt / allwo ein Hauffen Ketzerischer Edel-Leuth ihr Herberg gleichfals genommen; Eben auf denselben Tag / als einer von disen gefragt / wer der Herr wäre / so erst frisch allda ankommen? Als er verstanden / daß es der Bischof von Genff wäre. O! sagte er / wan alle die Geistliche disem Prælaten gleich wären / so wurden wir gleich alle zumahl Catholisch seyn.

Zum andern / hat ein Minister von Languedok, als er die Zeitung seines Tods empfangen / aufgeruffen: **In der Wahrheit muß man bekennen / daß diser Mann vollkommen war / wan er nit so eiferig und so geneigt gewesen wär zu der Römischen Kirchen; Es ist ja ein ansehnlich Ding auch von seinen Feinden so hoch geachtet zu werden.**

Er hat den Ruff der Heiligkeit bey den Catholischen.

Bey den Catholischen aber ware sein Namen noch höher geschätzt / dan erstlich als er nach Pariß kommen / mit dem Cardinal von Savoyen / vermainte man das gantze Volck seye zugeloffen / allein ihne zu sehen. Sie fragten auch einander: **Ist dises der heilig Mann? Ist diß der heilig Bischof von Genff?** Unter diser Mainung waren auch etliche Edel-Leuth auß Teutschland / welche sagten / daß man in ihrem Land von ihme sprach / als von einem heiligen Hieronymo, oder von einem heiligen Ambrosio, und Augustino.

Bey

Bey Diser Heiligkeit deß Lebens / ware auch ein solche Krafft / zu finden / die Hartnäckigkeit der Ketzern zu brechen / und ihr Hertz zu bewögen / daß er durchgehends / eintweder ein grosser Apostel / oder gar ein Engel genennt wurde / oder ein Mensch / der von Himmel komen.

Er bekehrt vil Ketzer.

Durch dise Krafft hat er vil Ketzer / benantlich in der Gegend Chablaix, Ternier, und Gaillard, unter tausend Verfolgungen / Injurien, und Trohungen / zu dem wahren Glauben gebracht / der Ursach halber / als die Prædicanten geforchten / er möchte ihnen von Tag zu Tag / ihren Hauffen mehr und mehr vermindern / haben sie beschlossen / ihn zu einer Disputation herauß zu fordern / es wurde auch der Tag / und das Orth bestellet / aber es ist nit ein einiger Prædicant gefunden worden / der sich vor disem starcken Helden durfte sehen lassen / sie brachten für ihr Entschuldigung vor / daß dise Zusamenkunft dem Hertzog von Savoyen mißfallen wurde.

Nit ein einiger von den Prædicanten getraute sich mit ihm zu disputieren.

Der Frey-Herr von Armance, Gubernator von Chablaix, als er dise kahle Außflucht vernommen / hat ihnen völlige Erlaubnus / und Paßport zugesandt / auf daß sie keine Forcht oder Entschuldigungen vorwenden solten; So wurde dan der Tag und der Platz widerum benennet; Der heilige Franciscus Salesius, laßt sich alldar finden / zugleich auch die Prædicanten / doch als sie ihne nur gesehen hatten / seynd sie wider abgezogen / ohne einiges Wort zu sprechen / und haben dem Prædicanten Viret, Befelch gegeben / er solte sie entschuldigen.

Vil Hugonotten / so dorthin kommen umb dise Disputation anzuhören / und allbereit den Sig außgeruffen / seynd also über den Abzug / und schändliche Flucht der Prædicanten beschämet worden / daß sie begunten zu zweiflen an der Wahrheit ihrer Religion, und in der That / so haben vil auß ihnen dieselbige verflucht / und die wahre Religion angenommen.

Seine Dapfferkeit.

Er hat auch ein großmütiges stuck geübet in der Stadt Thonon, so ein Nest war mit Ketzern angefüllet / dan als er offne Brief von dem Hertzog von Savoyen empfangen / die Catholische Religion wider einzuführen / und die Catholische in ihre alte Besitzung der Kirchen wider einzusetzen / haben die Ketzer getrohet / daß sie den allerersten / der die Hand an dises Werck anlegen wurde / gleich auf dem Platz ermorden wolten. Aber der heilige Salesius, voll deß heiligen Geists / und trauend auf die Göttliche Hülf / hat den Hauffen der Ketzern durchbrochen / ist durch die mitten ihrer blossen Schwerder / Piquen / und Hel-

lepar-

leparten passiert / und hat in der Kirchen von Thonon, wo er die Ketzer außgejagt / das heilige Meß-Opffer auf den Christ-Tag gehalten / und in wenig Monat in der Stadt / und in den nächst-gelegnen Orthen / über 800. Ketzer bekehrt. Als aber der Prædicant Viret, nit nachgelassen / zu ruffen / daß die Meß nichts anders wäre / als Abgötterey / hat er ihme das Maul gestopffet / mit einer sehr gelehrten Schrifft / in welcher er gantz bündlich erwisen / die wesentliche Gegenwart deß Leibs Christi / in dem Allerheiligisten Sacrament.

Er stopffet dem Prædicanten Viret das Maul.

Endlich ist die Anzahl der Bekehrten / durch den Eifer dises heiligen Vatters / und Bischoffs / so groß worden / daß man ihme vil Mit-Helffer zusenden müßte / umb dise verführte Seelen zu unterweisen; Es seynd ihm erstlich zween Cappuciner beygesellt worden / zu wissen P. Cherubin, und P. Esprit; hernach auch unterschidliche dapffere Männer der Societet, von welchen P. Ludovicus de Riviere, auß dem Orden von den Minimen, der das Leben deß heiligen Francisci de Paula beschriben hat / sagt / daß sie über Berg und Thal geloffen / und das Zeichen deß lebendigen GOttes / zum Schrecken der Teuflen / und zur Seeligkeit der Menschen / in grosser Anzahl / wie auch zu Außbreitung deß Reichs GOttes getragen haben.

Der Pabst ermahnet ihne / Theodorum Bezam zu bekehren.

Als Pabst Clemens der Achte / die grosse Früchten / welche diser eiferige Bischof überal unter den Ketzern thäte / zu Rom verstanden / hat Er ihme durch einen Cappuciner bedeuten lassen / es wurde Ihm sehr angenehm seyn / wan er sich befleissen wurde / Theodorum Bezam zu bekehren / der dazumahl zu Genff das Ober-Haupt der Prædicanten war; Er verfügte sich alsobald zu ihme / gantz unbekant / und verkeidet; Er grüsset ihn mit aller Freundlichkeit / Beza thäte nit weniger dergleichen / und nachdem sie einige unpartheyische Gespräch mit einander gehalten / sagte Franciscus: **Mein Herr / ich habe oftermahlen von eurer Geschicklichkeit / und Wohlredenheit sagen hören / noch vil mehr aber von eurer Freundlichkeit / und Manier / mit welcher ihr die / so euch besuchen / empfanget / und unterhaltet / dises hat mir die Freyheit gegeben / umb euch mein Gemüth / und Hertz offenbahren zu können / und aufrichtig ohne Gleisnerey mit euch zu sprechen / ich bin / wie ihr sehen könt / noch jung / ich wolte gern unterrichtet werden; Verhoffe also / ihr werdet mir gern auf etliche Fragstuck Antwort geben / welche ich euch vorbringen soll; Besehet mich wohl / ihr werdet auß meinem Angesicht leichtlich ersehen / und urtheilen / daß ich hier nit als ein Betrüger komme.** Als Beza dise offenhertzige Freymütigkeit / mit einer so angenehmen Manier / und Sitzsamkeit vermischet / gemerckt / sagte er ihm: **Hierinnen ist nichts / das mir mehrer gefallet / als solche Weis zu handlen / ich will / so vil meine Tauglichkeit zulasset / eure Fragen beantworten.**

Er geht auf Genff und besucht den Beza.

Alsdan hat ihm Franciscus dise Frag aufgegeben: **Mein Herr / sagt er / kan man auch in der Römischen Kirchen seelig werden?** Beza dise Frag nit erwartend / befande sich gleich als zwischen dem Hammer und Amboß / wolte also noch ja / noch nein sagen / aber begehrte ein wenig Zeit / umb sich zu bedencken: gabe darauf Francisco ein Buch in die Hand / dasselbige zu lesen; Unterdessen gieng er in die nächste Kammer / und nachdeme er alldort / gantz bekümmeret in seinen Gedancken / beynahend ein viertel Stund sich aufgehalten / kame er widerum / und sagte zu Francisco:

Der heilige Franciscus haltet dem Beza ein Frag vor.

Ich will euch mein Hertz mit gleicher Aufrichtigkeit eröffnen / wie ihr gegen mir zuvor gethan; So ist dan die Frag / ob man in der Römischen Kirchen könne seelig werden? Ich / antworte / von ja; Auch / daß man daran nit zweiflen kan / weilen man mit Wahrheit nit laugnen kan / daß sie die Mutter-Kirchen ist. Worüber dan Franciscus seine andere Frag gestellet: nemlich: **Wan man dan / sagte er / in der Römischen Kirchen die Seeligkeit würcken kan / gleich wie ihr selber bekennt / warum habt ihr dan euer reformierte Religion in Franckreich eingeführet / und solches zwar mit so vilen Aufruhren / Kriegen / Widerspännigkeiten / Plünderungen der Städten / Zerstöhrung der Kirchen / Morden / Feur / und Brand / und vil anders?**

Beza wird

Als Beza dises angehört / begunten ihm die Augen in dem Kopf zu funcklen / zornig / und wußte anfänglich nit / was er antworten solte / als er aber seine Sinnen in etwas zusamen gebracht / sagte er: **Ich sage noch einmahl / daß man in eurer Religion kan seelig werden / aber da ligt die Beschwärnus / daß ihr dieselbe so hart und schwär machet / dan ihr verbindet die Menschen zu den gu-**

Franckreich.

guten Wercken / umb seelig zu werden / welche doch darzu nit norhwendig seynd / aber vil mehr seynd sie Ursach viles Ubels; dan die Gemeind / weil sie glaubt / daß die gute Werck vonnöthen seynd / und dannoch dieselbe nit thut / ist Ursach / daß ihrer vil verdammt werden / weilen sie wider ihr Gewissen thun.

Dises haben wir verbessern wollen / und darum haben wir unser Bestes gethan / unser Religion zu gründen / umb den Weeg der Seeligkeit denen Glaubigen leicht zu machen / und haben für ein Grund und Fundament gesetzt / daß man durch den Glauben allein / und nit durch die Werck könne seelig werden.

So recht / sagte Franciscus, aber unterdessen / sehet ihr nit / daß wan ihr die gute Werck verwerffet / in einen Irr-Garten euch verschliesset / wo ihr nit außkommen könnet: Dan wan man sagt / daß die gute Werck zur Seeligkeit nit nöthig seynd / das ist / alle menschliche / natürliche / und Göttliche Gesatz übern Hauffen zu werffen / welche da den jenigen / die sie übertretten grosse Straffen antrohen / und grossen Lohn den jenigen versprechen / welche sie halten. Dises hat er mit unterschidlichen Stellen auß der Schrifft bevestiget. Hierauf ist Beza in solchen Zorn außgebrochen / daß Franciscus ihme gesagt: Ich bin nit hieher kommen umb euch zu erzürnen / sonder allein umb einige Fragen vorzustellen / die den Glauben betreffen / weil ich aber sihe / daß ihr mit Bewögung / und Passion fortgehet / so benembt ihr mir die Freyheit zu reden / also kan ich bey so beschaffnen Sachen nit wider kommen.

Als Beza dises vernommen / kam er widerum zu sich selbsten / und sagte / Franciscus wurde ihm willkomm seyn / so offt / als ihm beliebte / zu ihm zu kommen / und also seynd sie vor dißmahl mit Freundlichkeit von einander geschieden.

Unterdessen liesse der Pabst nit ab / Franciscum aufzumuntern / daß er sein Bestes thun wolte / umb disen Grossen Ketzer zu der Wahrheit zu bringen; Ist also das zweytemahl ihn zu besuchen nach Genff kommen / allwo er ihme die Puls gegriffen / umb zu sehen / ob einige Hoffnung wär / dise verführte / und irrende Seel zu bekehren; Aber es war umbsonst / dan er kunt auß seinem Mund nichts anders herauß bringen / als daß die Römische Kirchen / die Mutter-Kirchen wär; Aber daß sie den Weeg der Seeligkeit zu schwär / und mühesam machte / durch Anpredigung und Begehrung der guten Wercken / unter Straff der Sünd / ihr Religion aber gienge zwar hinauß / auf Reu und Laid / welche doch nit anderst anbefohlen war / als auf die Weis eines guten Raths / und umb der Gebühr und Wohlständigkeit halber.

Der heilige Franciscus geht das ander mahl zu Beza.

Hierüber sagte Franciscus, er wäre gantz ohne Zweifel / daß sein Gewissen ihm ein anders sagte / und das Wiederspihl lehrte / angesehen / daß die gantze Schrifft / und die heilige Vätter / der ersten Jahr-Gängen / nichts mehrers in die Hertzen der Menschen sich einzupflanzen beflissen / als die Nothwendigkeit der guten Wercken.

Alsdan thäte Beza einen grossen Seufzer / und sagt: Ich bitte GOtt all Tag / daß Er mich / wan ich nit auf dem rechten Weeg bin / erleuchten wolle / und mich auf die rechte Strassen laiten. Als dan Franciscus gesehen / daß hier nichts außzurichten wär / ist er widerum nach der Stadt Thonon, auf einige Zeit abgezogen; Weilen er aber den guten Begirden deß Pabsts mögliches Vergnügen laisten wolte / ist er das dritte mahl nach Genff gezogen / umb mit Beza zu handlen; Er bate ihn gantz demütig / er wolte doch an seiner Seelen Seeligkeit gedencken / und an das ewig Leben / auch sein hohes Alter ansehen / welches ihne mit grossen Tritten zu dem Grab anführte; Aber Beza gab ihm kein andere Antwort / als er zuvor gethan. Er bleibte darbey / daß die Römische Kirchen / die Mutter-Kirchen war / aber er hofte gleichfals in seiner Kirchen seelig zu werden / ob gleich bey derselben so strenge Verbindnussen nit waren. Zu letst sagte ihm Franciscus Salesius: Es geschicht oftermahl / daß ihrer vil / die Einsprechungen GOttes nit folgen / weil sie förchten / sie möchten etwan an dem zeitlichen Abgang / und Gebrechen leiden / nichts desto weniger / wan ihr euch zu der Catholischen Religion begeben wollet / so versprich ich euch / daß ich so vil zuwegen bringen will / daß ihr ein jährliches Einkommen von 4000. Gulden haben solt / und von Fahrzeug / oder Mobilen / so vil darbey / welche noch so vil außtragen sollen.

Er raiset das dritte mahl zu Beza.

Als Beza dises anhörte / sahe man klar an seinem Angesicht / daß er wanck-

lete /

lete / nit wissend / was er erkisen solte / also / daß er sehr lang da stunde ohne einig Wort zu reden. Weilen aber sein Hertz Stein-hart ware / er auch gantz der Wollust und Unkeuschheit ergeben (welche die Menschen zum allermaisten verblendet) ist er in seiner Ketzerey / und Sect hartnäckig gebliben / und von selbiger Zeit an / hat der heilige Franciscus Salesius, mit ihme nit mehr gehandlet.

Er bekehrt 4000. Ketzer in 2. Jahren.

Doch das jenige / so mit Beza nit gelungen / hat GOtt mit vilen anderen Früchten vergolten; dan in zweyer Jahren frist / nemlich im Jahr 1598. und 1599. wie unser P. Gautier in seiner Zeit-Beschreibung vermeldet / hat der heilige Salesius über 4000. Ketzer / allein in der Gegend von Genff / und in den Augen der Prædicanten bekehret / welche beständig vorgaben / und außrufften an ihre Gemeinde / daß sie sich mit ihme in ein Disputation einlassen wölten / aber es hat niemand sich getrauet herfür zu kommen / und sehen zu lassen.

Franciscus Veron, Pastor zu Charenton, bekehrt vil Ketzer.

Ob nun gleich diser eiferige und heilige Bischof / unter allen Catholischen Predigern von Franckreich / nit anderst herauß geschinen / als die Sonne unter den mindern Sternen / so seynd nichts desto weniger noch unterschidliche kleine andere Liechter gewesen / so manigfältige andere Ketzer erleuchtet haben / die Wahrheit zu sehen / und zu umbfangen; Disen mag mit Fug und Recht beygesellet werden: Franciscus Veron, der heiligen Schrifft Doctor, deß Königs Prediger / und Pfarr-Herr zu Charenton, welcher nit allein mit seinen gelehrten Schrifften / und disputieren das Maul gestopfft allen Ministern, sonder auch unterschidliche Länder / und Orth von Franckreich durchlauffend / sehr vil auß ihren Fehler / und Irrsalen herauß gezogen; Dises ist der jenige Mann / der im Jahr 1628. und 1631. in der Stadt Caen, allein 150. Ketzer bekehrt / durch offentliche Disputation, welche er in der Kirchen gehalten / durch welche er die alldorten anwesende Ministros, in Gegenwart der gantzen Gemeind / in den vornehmsten stucken der Religion, und deß Glaubens / der Falschheit überwisen.

Er überzeugt unterschidliche Ministros.

Er hat offentlich / und zwar 3. Tag lang / mit Faucheur, Minister von Nismes, disputiert / welcher vor den Trefflichisten seiner Zeiten gehalten worden / hat ihne auch so weit gebracht / daß er nit einen Artickl seines Glaubens auß der Schrifft beweisen kunte / also / daß er bey allen Ketzern / so alldar gegenwärtig waren / seine Ehr / und Reputation verlohren; Er hat sich ebenfals / mit Bansilion, dem berühmtisten Disputanten eingelassen / und auch dem allergiftigsten unter allen Ministren auß Franckreich / und diser Streit / hat auf unterschidliche Täg / 120. Stunden lang gewähret / allwo er ihn zu letst also gepresset / daß er sich endlich müßte der Schrifften deß Cornelij Agrippæ, eines Zauberers / behelffen / welches ihne bey seinem eignen Volck zu Schanden gemacht / er hat die 3. Minister, Perol, Vedrin, und Delard, alle drey wider sich allein herauß geforderet / aber keiner auß allen hat sich getrauet zu erscheinen.

Er hat das andermahl mit Faucheur. Ministren von Nismes disputiert / auf dem Rath-Hauß selbiger Stadt / in Gegenwart der vornehmsten Ketzern obgemelten Orths / und als besagten Faucheur vorgehalten wurde / er solte auß der Schrifft erweisen / daß man den Leib CHristi in dem heiligen Sacrament alleinig durch den Glauben nießte / hat er dise Materi nit annemmen wollen / ob man ihne gleich 8. Stunden lang darzu angehalten.

Der Lieutenant / und der Raths-Herr / de Fabrica, seynd aufgestanden / und baten ihn / daß er doch zu Vergnügung der Catholischen / und Calviniſten / so alldar gegenwärtig waren / die Stellen der Schrifft beybringen wolte / umb dises Essen durch den Glauben zu erweisen / und dar zu thun / er sagte ihnen aber / daß ihnen nit zustunde / ihm Gesatz vorzuschreiben / und daß er nit begehrte außdruckliche Text vorzubringen; Ja als Veron selber erwisen / daß nit ein einige Stell oder Wort / in ganzer heiliger Schrifft zu finden wär / das Essen deß Leibs CHristi / durch den Glauben allein / betreffend / so hat er doch darüber nit antworten wollen / wie sehr und starck auch sein eignes Volck ihne darzu angehalten; Mit einem Wort / die Sach ist so weit kommen / daß vil Calviniſten offentlich gesagt / daß sie noch die Stellen der heiligen Schrifften / noch der heiligen Vättern / noch einigen andern Grund hätten / zum Vortheil in diser Materi / daß sie also nit sehen kunten / worauf ihre Religion gegründet war.

Andere sagten / daß sie sich also schämten ihrer eignen Religion, welche der Minister nit beschirmen kunte / daß sie kaum sich getrauten jemand anzusehen; So hat auch der Minister selbst / den Sonntag hernach / auf dem Predig-

Stuhl / seiner Gemeind genugsam zu erkennen geben / daß er überwunden wär / sprechend / daß er von Veron seye betrogen worden / und daß er eben darum keine Stellen der Schrifft wolte herfür bringen / allein / weil Veron dises von ihme begehrte.

Auß allem disen Disputieren / und offenbahren Victorien / die Veron wider dise Ministros erhalten / ist in vilen Städten / und Dörffern ein Bekehrung von vilen Irr-Geistern erfolget.

Das LIII. Capitel.

Wie P. Edmundus Augerius, auß der Societet JESU, und auch die Carmeliten, und Minimen, auß dem Orden deß H. Francisci de Paula, die Ketzer / und ihre Irthum bestritten haben.

UNter denen vornehmsten Männeren auß Franckreich / welche die Ketzer bestritten / und ihrer Secť grossen Abbruch gethan / muß nit den wenigsten Platz haben / unser P. Edmundus Augerius, welcher durchgehends von den Schrifft-Stellern die Trompeten von Franckreich / genennet wird.

Er hatte nunmehr einige Jahr zu Pamiers, zu Tournon, zu Valence, und in andern Städten / wider die Irrthum Calvini, auf dem Predig-stuhl gedonneret / als im Jahr 1562. die Hugonotten / die Stadt Valence übergwältiget / nachdeme sie deß Königs Lieutenant an seine Fenster aufgehenckt / und erwürget haben / haben sie auch Edmundum in ihre Handen bekommen / und zugleich zum Galgen verurtheilet. Er stunde nunmehr unter dem Galgen / mit dem Strick an dem Hals / umb alsobald aufgehenckt zu werden / wan er nit die Catholische Religion verlaugnen / und derselben absagen wolte; aber es ware so fern darvon / daß er solches eingehn wolte / sondern im Widerspihl danckte er dem Allmächtigen GOtt / daß Er ihn auf dises Orth gebracht hätte / allwo er die Reinigkeit der Catholischen Religion, nit allein mit dem Mund / sondern auch mit seinem Leben / und Blut

P. Edmundus wird von den Ketzern gefangen / und zum Tod verurtheilet.

Er wird von dem Tod erlöset.

Blut möchte bekräfftigen/ welches er mit so nachdrucklichen Worten gesagt / daß er nit nur auß den Augen der Catholischen/ sonder auch viler Ketzern/ die Zäher außgepreßt/ also daß etliche auß den Ministren zu dem Capitän gangen / umb vor sein Leben zu bitten / sprechend: Edmundus wäre ein Mann von grossem Verstand/ ob er gleich wider sie predigte/ so wäre er doch nit so giftig und herb/ und wan man ihne auf ihr Seiten bringen kunte / so wurde das Ansehen ihrer Lehr mächtig beförderet / und vermehret werden; Sie woltẽ auch möglichisten Fleiß anwenden / umb ihne von der Catholischen Religion abzulaiten. Hierüber wurde Edmundo auf einige Zeit das Leben geschenckt / und er nach dem Kercker geführt. Alsobalden wurde er von einem gantzen Hauffen der Prædicanten umbringet/ und thäte ein jeder sein bestes / einer mit Trohungen / der ander mit Schmeichel-Worten/ein anderer mit disputieren / umb ihne zu verkehren; Edmundus aber hat sie nit nur allein mit einer grossen Starckmütigkeit von sich abgewisen / sonder auch mit wunderbahrlicher Geschicklichkeit / widerlegt / also daß sie selbsten in ihren Beweisthumen gefangen wurden / welche ihne zu fangen ankommen waren; Alsо giengen sie dan widerum zu dem Capitän; und sagten ihme / Edmundus blibe hartnäckig / doch müßte man ihne eben darum nit umbbringen / alldieweilen noch Hoffnung war/ daß er von sich selbsten ohne einiges Zuthun / sich mit der Zeit noch bedencken wurde. Aber Edmundus folgend das Exempl deß heiligen Pauli, als ihm einige Catholische geholffen / ist ihren Handen und Grausamkeit entgangen.

Inzwischen wurde die Stadt S. Isidor, worinnen die Ketzer von Genff mehr als 25. Jahr eingenistet/ von den Catholischen eroberet; Der Lieutenant deß Königs / hat alsobalden Edmundum dahin beruffen / umb alldorten mit seinem gewohnlichen Eifer zu predigen/ welches er auch so dapffer gethan / daß er innerhalb 5. Wochen / über die 1500. Ketzer bekehrt; Man hielte/ auf sein Anordnung offentliche Processionen/ man verbrandte offentlich die Ketzerische Bücher / und schier die gantze Stadt empfienge mit grosser GOtts-förchtigkeit das Allerheiligste Sacrament deß Altars.

Er bekehrt 1500. Ketzer in fünf Wochen.

Von hierauß wurde er von den Canonicken / in die Stadt Lyon beruffen / welche gantz frisch / an den König übergangen / allwo er mit solchem Zulauf das Wort GOttes verkündiget / daß er (wie unser Histori vermeldet) durchgehends / wohl von 20000. Personen angehört wurde; Hernach hat er einen Catechismum in Druck gegeben/ in Französischer/ Lateinisch- und Griechischer Sprach / welcher allen Gattungen der Menschen also gefallen / daß in der Stadt Pariß allein / nach Gezeugnus, der Buchdruckern / über die 38000. Exemplar verkaufft worden; Wordurch er durch gantz Franckreich einen solchen Namen bekommen / daß der König Carolus, als er im Jahr 1564. nach Lyon kommen / ihme nit allein für den Dienst / welchen er der heiligen Kirchen gelaistet / Danck gesagt/ wie auch seinem gantzen Reich / sondern ist ihm über das mit grosser Zuneigung / umb den Hals gefallen; Ich luß vorbey gehn / wie er in derselbigen Stadt / gleich wie er vor zu Pariß gethan / die Calvinisten verstellt / und die Catholischen bewögt habe / als er / ein Mann von so grossem Ansehen / zur Zeit der Pestilentz/ gesehen worden/ auß einem Hüttlein/ oder Winckl in den andern hinein zu schlieffen/ den Armen und Verlaßnen so mit der Pest behaftet waren/ in äusserister Noth/ so wol in leiblichen/ als geistlichen Wercken beyzustehn/ und zu trösten.

tausend Personen.

Mit einem Wort/ als er dort gewesen / hat er durch seine beständige Predigen/ so wohl / als durch seine fürtreffliche Tugend/ so vil Ketzer in der Stadt Lyon bekehrt/ daß die Zahl deroselben im Jahr 1567. über 2000. sich erstrecket. Dasselbige Jahr hat er mit etlichen Doctoren, die Buch-Läden aller Buchdruckern durchsucht / und als er ein grosse Anzahl von Ketzerischen Bücheren gefunden / seynd selbige 3. Tag lang / auß Befelch der Obrigkeit/ mit grosser Freud der Catholischen / verbrennt worden; Die Ketzerische Kirchen wurden zu Boden geworffen/ und die Ministri, so man erdappen kunt / gefangen / oder außgejagt; Uber das seynd 19. Schul-Maister/ welche die zarte Gemüther der Jugend mit dem Ketzer-Gifft verderbt / und angesteckt/ auß der Stadt getriben worden; Alsdan hat sich Edmundus angenommen/ und bemühet/ das Spital der Krancken / wider herzustellen / welches durch Unachtsamkeit der Ketzern gäntzlich zerfallen war; Hat auch durch seine kräfftige Wort über 200. Edle Matronen also bewögt/ und so weit gebracht/ daß sie den Last auf sich genommen / denen Krancken hierinnen zu dienen.

Er bekehrt zu Lyon in 3. Jahren über 2000. Ketzer.

Seine andere treffliche Thaten.

Im Jahr 1568. ist er mit Henrico, deß Königs Bruder / als sein Prediger und Beicht-Vatter/ wider die Hugonot-

Er hat durchgehends in seinen Predigen 20.

ten / zu Feld gezogen / nachdem er durch seine Predigen wunderliche Früchten / an dem Hof zu Pariß geschafft. Das folgende Jahr / als er beschäfftiget war / den Harnisch deß Königs Bruders zu zumachen / und ihme geholffen die Waffen anzulegen / umb wider die Ketzer zu fechten / hat er ihne aufgemuntert / für GOtt / und die Religion dapffer zu streiten / sprechend: Geht hin / und seyt wohl behertzt / dan ihr solt sicherlich mit Sig und Victori widerkehren. Welches dan auch also geschehen ist.

Er sagt den Sig wider die Ketzer vor.

Er bekehrt zu Limoges 360. Ketzer.

Dasselbige Jahr ist Edmundus nach Limoges geraißt / allwo er durch die ganze Char-Wochen geprediget / und in so kurtzer Zeit mehr / als 360. Calvinisten / zu der Catholischen Religion gebracht.

Und zu Metz, alle die Vornehmste der Stadt.

Man hat seine himmlische Wohlredenheit auf den Cantzlen zu Tholuse, zu Avignon, zu Bourdeaux, zu Reims, zu Bery, zu Rochelle, zu Metz, und in vilen anderen Städten überal mit grosser Frucht / unter den Ketzern angehört; Denckwurdig ist / daß er zu Metz nit einen / von den Vornehmsten der Stadt allda gelassen / welchen er nit auß den Irrthumen der Ketzerey / vor seiner Abraiß / herauß gezogen.

Die Disputation, welche er mit dem Prædicanten von Perigeux, Rinasso genannt / gehabt / ist wohl denckwürdig; Es ware diser Minister über die massen wol erfahren in Griechischer / und Lateinischer Sprach / und als die Materi diser Disputation ware von den Gelübdē der Keuschheit / ob sie erlaubt wären / oder nit? So hat obgesagter Minister sehr vil Stellen / so wohl der Griechischen / als Lateinischen Scribenten, zu Vortheil seiner Mainung herfür gebracht / gleich auß der Gedächtnus; aber Augerius, hat alsdan erwisen / was die Krafft GOttes vermöge in einer solchen Begebenheit / die Catholische Lehrer zu stärcken; dan so bald der Minister nur anhebte zu reden / und 4. oder 5. Wort auß einigen Scribenten vorzubringen / hat Augerius das Wort aufgefangen / und hat den beygebrachten Spruch / auch auß der Gedächtnus allein fortgesetzt; Bisweilen wohl 3. oder 4. mahl nach einander / welches er in Ansehen aller Sprüchē / so wol Griechisch- als Lateinischē gethan / worüber die Ketzer / so allda gegenwärtig waren / also verwunderet / und verstaunet da gestanden / daß der maiste Theil mit Begird verlangte sich zu bekehren: man vermaint / daß er sein Leben-lang / wohl über die 7000. Ketzer und Hugonotten / zu der Wahrheit gebracht habe.

Denckwürdige Disputation, so er mit dem Minister zu Perigeux gehabt.

Joh. Casp. Guttwein sculps.

Hier kan ich nit umbgehn / P. Anastasij Cochlet eines Carmeliten, auß dem Orden der Allerseeligsten Jungfrauen / zu gedencken / eines Manns / der sich mit seinen

P. Anastasius Cochlet ein Carmelit, stellt sich dapffer wider die Ketzer.

seinen Mit-Gesellen/ Doctorn der Sorbona, so dapffer wider die Calvinisten/ im Jahr 1588. gestellt/ daß er zu letst auß Franckreich verjagt worden/ hat sich also in das Closter der Carmeliten zu Antwerpen begeben/ allwo er vil Jahr gewohnet/ und mit grossem Lob/ und Zulauf deß Volcks/ in Französischer Sprach geprediget.

Wie auch P. Thomas Beauxamis auß eben selbigem Orden/ und andere.

Auß eben selbigem Orden ware/ der berühmte Doctor von Pariß/ P. Thomas Beauxamis, Prediger Königs Henrici deß Dritten/ und P. Desiderius Buffert, auch Doctor von Pariß/ und P. Bartholomæus à S. Spiritu, welche mit einem Apostolischen Eifer/ nit allein ihre Zungen in disputieren/ und Sprächen/ sonder auch ihre Federn also geschärpfft/ wider die Ketzer zu schreiben/ daß sie alle ihre falsche List/ und Anschläg/ zu ihrer grossen Schand/ vor der gantzen Welt geoffenbahret/ und entdecket.

P. Joannes Dehem auß dem Orden deß heiligē Francisci de Paula bestreitet die Ketzer.

Unter den PP. Minimis, hat vor allen herauß geschinen/ im Jahr 1550. P. Joannes Dehem, welcher ein solchen Haß der Ketzern über sich gezogen/ durch die eiferige Predigen/ mit welchen er ohne Ablaß ihre Sect bekrieget/ daß sie nichts anders gedachten/ als ihme Unbild anzuthun/ oder gar zu ermorden.

Er leidet vil von den Ketzern.

Es hat sich zugetragen/ daß er eben von dem Predig-stuhl mit seinem Mit-Gesellen kommen/ als ihne zwey von disen falschen Brüdern gebetten/ er wolte doch die Mühe nemmen/ in das Hauß einer gewissen vornehmen Frauen zu kommen/ welche/ wie sie sagten/ auf ihrem Tod-Beth lag/ umb ihre Beicht anzuhören.

Der Pater war alsobald fertig und bereit/ ist ihnen also mit seinem Mit-Gesellen nachgefolgt/ ohne einiges übles Nachdencken/ wußte auch gar nit/ daß sie Ketzer waren; Sie führten ihne dan durch vil Neben-Strassen/ bis daß sie zu letst zu dem Hauß kommen/ welches sie schon zuvor bestellet haben/ umb ihne zu ermorden; Kamen also an einen engen/ und finstern Gang. Kaum haben die 2. Religiosen den Fuß darein gesetzt/ da zogen dise beede Calvinisten/ ein jeder ein Pistol herauß umb sie zu erschiessen/ durch Schickung GOttes aber/ hat von beyden Pistolen keiner Feur gegeben/ worüber die Mörder erschrocken/ und die Flucht genommen haben.

Auf ein andere Zeit hat sich begeben/ daß ein Ketzer in der Predig P. Dehem, in welcher er wider die Lehr Calvini dapffer herauß gebrochen/ gegenwärtig war/ der stunde mitten unter dem Hauffen deß Volcks auf/ und ohne einiges Aufsehen/ noch auf das Orth/ noch auf die Person/ noch auf die Gemeind zu haben/ (gleich wie dises Volck allezeit unverschämt und stoltz ist/ dan sie haben dises von Calvin eingesogen) hat er überlaut den P. Dehem liegen haissen; Aber er wurde gewißlich unter den Handen der Gemeind/ welche gleich von allen Orthen/ und mit aller Macht zugeschlagen/ (wie er dan wohl verdient) gebliben seyn/ wan nit P. Dehem die Gemüther der Catholischen besänftiget/ und gestillet hätte/ und ihne von dem Tod erlöset.

Deßgleichen P. Joannes Ropitel.

Disem vorgehenden solle nit weichen/ P. Joannes Ropitel, welcher 8. Jahr nach einander/ auf dem Predig-stuhl/ in der Stadt Lyon, die Falschheiten und Lugen der Prædicanten/ so freymütig und dapffer entdeckt/ daß er die Geisel der Ketzern genennet wurde/ worüber sie dan also verbittert worden (dan sie sahen wohl/ daß sie ihre falsche Wahren nit verkauffen kunten/ so lang sie diser Dorn in die Füß stache/ und diser Zaum ihnen in dem Maul wäre) haben also beschlossen/ P. Ropitel umb den Hals zu bringen/ sie haben ihm oftermahl Pistolen/ und Feur-Rohr auf die Brust gesetzt/ doch gaben sie nit Feur; Worüber Ropitel noch mehrer wider sie gedonneret/ und überlaut gesagt/ daß er den Tod gantz nit förchte/ auch gern tausend Leben zum besten geben wolte/ umb ein so rechtmässige Sach; Er lachte nur mit den Ketzern/ und sagte/ sie erwisen ja offentlich/ daß sie ein üble Sach hätten/ angesehen/ daß sie dieselbige nit mit Beweisthum/ sonder mit dem Tod der Unschuldigen beschirmen müßten: welches die Hugonotten noch mehrer zornig/ und rasend gemacht; derohalben sie dan/ als sie die Stadt Lyon eingenommen/ allbereit fertig waren/ P. Ropitel an einen Galgen aufzuhencken/ wan nit die Catholische von Lyon. welche ihne für ihren einigen Trost/ Stärckung/ und Saulen hielten/ denselben bewahret hätten.

Eifer P. Joannis Francisci de Binans.

Meines Erachtens aber hat unter den Geistlichen S. Francisci de Paula, oder Minimen, niemand mehr Eifer sehen lassen/ als P. Joannes Franciscus de Binans, der seiner Nation ein Engelländer gewesen; Es war nit weit von der Stadt Masson, einer der vornehmsten Prædicanten/ mit Namen Cassegrain, welcher die gantze Welt mit seinen Schrifften trutzen wolt; Er redte also toll/ als wan er den hohen Schulen von Rom/ von Pariß/ von Löven/ und Salamanca, welche doch von ihme niemahl re-

den

den hören/ den Maul-Korb angelegt/ sein schlechtes und unwissendes Völckel vermainte / er wäre ein Wunder-Thier von Verstand/ da er doch ein grosse Bestien / und ein plumper Kerl gewesen / er machte die Sach so grob / daß er alle Catholische Theologen anfiele; als P. Binans die Aufgeblasenheit dises obgemelten Ministers Casse-grain gesehen / ist er selbst zu ihme kommen / und hat ihm das Maul also gestopffet / daß er sich nit mehr zu erscheinen getraute.

Seine Victorien über unterschidliche Ministros.

Der Wort-Streit / welchen P. Binans, auch mit einem anderen / der vornehmsten und ältisten Ministren gehabt/ von Franckreich mit Namen Caille, hat mit grossem Glantz der Catholischen Religion geglücket: Er hat ihne erstlich auf dem Predig-stuhl der Stadt von Manosque in Provinz angefallen/ die gantze Zeit der Fasten durch/ mit einer solchen Krafft der Grund-Satzen und Beweisthumen/ daß er wider seinen Willen / umb seinem Volck Vergnügen zu thun / gezwungen worden / in die Disputation zu kommen / welche da bey offnen Thüren auf dem Stadt-Hauß/ in Gegenwart deß Magistrats, und der Königlichen Bedienten/ und einer grossen Mänig der Catholischen/ und Ketzern gehalten worden allwo diser Minister Caille, so starck gepresset / uñ angehalten ward/ daß er Außstand gesucht / umb sich zu verantworten / welches ihme auch vergönt worden/ so lang es ihm beliebte/ mit völliger Freyheit/ daß er mit allen berühmtisten Ministren zu Rath gehn soll / umb zu erweisen / daß unser Seeligmacher CHRISTUS, in seiner Seel die Peinen der Verdammten gelitten habe; Als er aber dises nit thun kunte / und also die Antwort ihme zuruck geblliben/ hat der Bischof der Stadt Sisteron ein offentliche Procession gehalten / umb GOtt über die grosse Victori, welche die Catholischen wider die Ketzer erobert hätten / zu dancken / wordurch der elende Caille, von den Seinigen verlassen / von GOtt und den Menschen gehasset / also entristet worden / daß er einige Zeit hernach gestorben/ und vil verführte Seelen/ seynd widerum in die Schos der Kirchen gebracht worden.

Victorien deß P. Francisci Humblott.

Disen vorgemelten frommen Männeren / soll billich beygefügt werden / P. Franciscus Humblott, welcher den Sig erhalten wider die berühmtiste Minister auß gantz Franckreich/ benantlich: Chasse-grain, Caille. Chamier, Villeneufve, Julian, und andere mehr/ wordurch er an unterschidlichen Orthen deß Reichs ein solchen Abbruch gethan denen Hugonotten / daß die Prædicanten kein anderes Außkommen mehr sahen / als ihne umb den Hals zu bringen / welches sie auch in das Werck gebracht/ indeme sie ihm mit Gifft vergeben.

Das LIV. Capitel.

Fürtreffliche Männer auß dem Orden deß heiligen Dominici, und heiligen Francisci, welche die Kräfften der Ketzern gebrochen haben.

Gleich wie die Geistliche Ordens-Leuth deß heiligen Dominici, mit ihrem heiligen Stifter / die erste und maiste gewesen / welche mit unaußsprechlichem Eifer und Geist GOttes sich zu alten Zeiten wider die Albigenser und Waldenser gesetzet haben/ also haben ihre Nachkömmling zu unsern letsten Zeiten / erwisen/ daß sie noch weder von dem ersten Geist ihrer Vorfahreren / noch von ihrem heiligen Vatter Dominico abgewichen seyen.

Etliche Ordinanzen von den Dominicaneren in ihrem General-Capitel wider die Ketzer gestellet.

Vor das erste im Jahr 1571. ist in ihrem General-Capitel/ so in der Stadt Avignon gehalten war / geordnet worden / daß man durch den gantzen Orden alle Wochen ein Procession halten soll / und die Letaney singen / umb von GOtt Beystand zu erhalten wegen der Verfolgungen / und Gefahren der heiligen Kirchen; Uber das wurde in obgesagtem Capitel vest gestellt/ daß alle Prediger / mit aller Krafft/ und unerschrocknem Gemüth auf den Cantzlen / die Ketzereyen bestreiten sollen/ durch Außlegung der Artickslen deß Catholischen Glaubens.

Zum andern im Jahr 1574. ist in dem General-Capitel zu Bononien, allen Provincialen befohlen worden / welche ihre Convent hatten/ nächst an den Ketzern gelegen/ daß sie treffliche Prediger / und die gelehrtiste Männer auf die Cantzlen stellen sollen/ auf daß sie als ein Maur für die Kirchen GOttes stehn mögen / und sich den Ketzerischen Irrthumen widersetzen.

Die vornehmste Männer auß dem Orden deß heiligen Dominici,

Unter denen Vornehmsten / welche die Sach mit verwunderlicher Starckmütigkeit übernommen haben / waren P. Stephanus von Pariß / hernach Bischof von Chalons, und P. Dominicus Sergeant, der heiligen Schrifft Doctor, wie auch wider die

Ketzer gestritten haben.

auch P. Petrus Divole, Provincial von Franckreich; Alle zumahl vortreffliche Prediger / und schöne Liechter ihrer Zeiten; Der letste ist von den Catholischen in Aquitania, als welcher durch seine Scharpffsinnigkeit / und Gelehrtheit absonderlich berühmt war / begehret worden / umb offentlich auf dem Stadt-Hauß / der Stadt Hamur, zu disputieren mit einem grossen Ertz-Ketzer / der Luziera genennt war / als aber P. Petrus disen Minister seiner Irrthumen überwisen / ist es gantz nit vonnöthen gewesen / dises das andermahl zu thun / dan als obgemelter Minister, umb sein Ehr widerum zu erhollen / das ander mahl die Disputation übernommen / und in vil Lästerungen außgefallen / wider die Jungfräuliche Reinigkeit der heiligsten Mutter GOttes / ist er gählings erstummet / und in Angesicht aller Umbstehenden auf dem Platz gestorben; durch welche Begebenheit vil Ketzer bekehrt worden. Das Gerücht und Ruff diser Straff ist nit allein gantz Franckreich durchloffen / sonder auch in Druck gegeben worden.

Straff eines Ministers, der die Heiligste Mutter GOttes gelästeret.

Aber der sich wider alle Feind der Kirchen in Franckreich erwisen hat / und sehen lassen / ware Pabst Pius Quintus, der zuvor ein Religios deß Ordens deß H. Dominici gewesen; Er hat bey dem König in Franckreich angehalten / daß er auß seinem Rath und Hof die 3. giftigiste Ketzer in Franckreich hinauß jagen soll / nemlich den Cardinal de Chastillon, sambt seinen zweyen Brüdern. Er hat alle die jenige / welche Geistliche Pfrienden besassen und dañoch verheyrath waren / ihrer Præbenden beraubt / und an dero Platz / Männer von grosser Tugend und Geschicklichkeit eingesetzt; Er hat den König ersucht / und gebetten / durch unterschidliche Brief / daß er Genff zu nichten machen möchte / und handlete mit ihm von den Mittlen durch seinen Nuntium Apostolicum. Er ware auch Ursach daran / daß der König ein Placcat verkündigen lassen / mit welchem er gebotten / daß in Franckreich kein andere Religion solle geduldet werden / als die Catholische allein. Er sandte zu deß Königs Dienst / 6000. Mann / unter dem Gelait deß Grafens de Santaflor; Er hat über das dem König mißrathen / daß er mit den Ketzern keinen Frid schliessen soll; Also daß diser grosse Pabst / ein wahrhaftiger Sohn deß heiligen Dominici, gleichsam die Stitzen war der Catholischen Religion, auf daß sie nit gäntzlich zerfallen solle.

Eifer Pabst Pij Quinti wider die Ketzer.

So kan ich auch hier nit vorbey gehn / den gelehrten P. Nicolaũ Coeffetau, Predigern deß Königs Henrici Quarti, welcher durch seine Schrifften / benantlich von dem Allerheiligsten Sacrament deß Altars / vil Catholische gestärcket hat / vil Ketzer in Zweifel gebracht ihrer Sect.

Und P. Nicolai Coeffetau.

P. Sebastianus Michaelis, in Languedok, P. Ludovicus Bervinz zu Avignon, P. Josephus de Ybreis zu Tholuse, P. Joannes Vernian zu Benac, P. Ludovicus Castes zu Agen, P. Jornierus zu Mompellier, alle auß dem Orden deß heiligen Dominici, waren alle als starcke Bollwerck wider die Raserey der Hugonotten bestellet.

Auch viler andern.

Nit weniger thäten auf andern Plätzen und Orthen / die Religiosen deß heiligen Francisci, benantlich / P. Christophorus à Capite Fontium, P. Franciscus Fenardentius, P. Mauritius Hilarettus, P. Jacobus de S. Maria, alle Minnen-Brüder / welche so wohl mit bundigen Schrifften als Predigen / gleich als mit schneidenden Schwerdern der Ketzerey / den Lauf abgeschnitten haben.

Auß dem Orden deß heiligen Francisci.

Das LV. Capitel.

Von den Vättern deß heiligen Francisci de Paula, oder Minimen, und Dominicaneren in Franckreich / welche ihr Blut vor den Glauben vergossen haben.

Grausamkeit der Ketzern wider die PP. Minimen.

DJe Patres deß H. Francisci de Paula, haben einen grossen Theil der Lorber-Krantzen erhalten / und der Victorien, welche die Catholischen wider die Grausamkeit der Ketzern eingesamlet. Dan unangesehen viler ihrer Clöster / welche die Hugonotten eintweder bis auf den Grund zerstöhret / oder verbrandt haben; Als sie das Convent von du Plessis bey Tours angefallen / und (gleich wie wir oben vermelt) den Leib deß H. Francisci de Paula, der nunmehr 50. Jahr / noch unverfehrt im Grab gelegen / außgegraben / und verbrandt / haben sie in obgemelten Closter / einen Religiosen / mit Namen P. Eustachius Avril, der schon beynahend 83. Jahr alt war / gefunden / der vor disem nit allein das Closter / sonder auch die gantze Provinz regieret hat. Disen armen Mann funden die Ketzer in dem krancken Zimmer / und gleichwie sie

ihre Zungen allzeit juckt zu disputieren / weilen sie in ihrem Gemüth nit ruhig seynd / so begunte ein Minister, der unter dem Hauffen war / disen alten Religiosen zu fragen in einigen stucken der Religion, und deß Glaubens / umb also einen Eingang zur Disputation zu machen; Aber der gute Alte / ist in einem heiligen Zorn entbrunnen / und von dem Eifer GOttes angetriben / gabe Antwort sehr trucken / und beschützte sich mit seinem Ansehen; Worüber dise Blut-girige Wölff also verbittert worden / daß sie nach vilen Unbilden ihne ergriffen / und von oben herab die Stiegen eingeworffen / worauß dan sein alt-gebrochner Leib gäntzlich gequetschet / er aber gleich darauf gestorben ist / im Jahr 1562.

Mit nit minderer Grausamkeit haben sie mit einem gewissen Layen-Bruder Guilielmus genant / gehandlet / unweit eines Platz / so Verger genant wurde: disen habē sie vor das erste mit einer Pistol erschossen / hernach mit einem Dölchen durchstochen / dan haben sie seinen gantzen Leib mit Schwerdern zerhauen / und zerkerbet / zu letst das Haubt mit Steinen zerschmettert / und also 5. Tag lang den Leichnam auf dem Feld ligen lassen / bis daß ein guter Catholischer in der Gemeind / mit Namen / Paulus Regnaud, denselbigen ehrlich / mit seinem Sohn / zur Erden bestättet / und vergraben hat.

Der dritte / so von der grausamen Hand der Ketzern umbgebracht worden / ware P. Nicolaus Fiquet, welchen sie im Jahr 1575. auf dem Weeg zwischen Tholuse, und Narbona gefunden / nachdeme sie ihn von seinem Glauben und Religion gefragt / als sie seine unerschrockne / und unbewögliche Standhaftigkeit gesehen / indeme er mit den Irthumen deß Calvini nur das Gespött getriben / haben sie ihne an einen Baum gebunden / und mit Pistolen / und Mußqueten nach ihme geschossen / zu letst aber mit Dolchen zu tod gestochen.

Auf selbiges Jahr hat sein Blut vergossen / P. Simon Guichard, der deß gantzen Ordens der 15. General gewesen / von welchem unser P. Theophilus Reynaudus bezeuget / daß er ein heiliger Mann ware / zumahlen auch in Griechischer / Hebræischer / Chaldæischer / und Arabischer Sprach erfahren / ansehnlich von Urtheil / und trefflicher Wissenschafft in der Theology, welches er in dem allgemeinen Kirchen-Rath zu Trient blicken lassen / so kunte er auch zumahlen mit Fug und Recht ein Hammer der Ketzern genennet werden; Von welchen / als er einsmahls starck geschlagen worden / als er verstanden / daß ein gewisser Bischof nach der Calviniischen Lehr geneigt / sich zu verheyrathen entschlossen wäre ist er ohne einige Forcht zu ihm geraißt / umb denselbi-

selbigen auf rechten Weeg zu bringen / und als er ihme mit freundlichen Worten die Gefahr seiner Seeligkeit vor Augen gestellt / und die Göttliche Straff / so ihme auf dem Kopf schwebte / angetrohet / und doch in seinem hartnäckigen Hertzen gantz nichts außgericht / hat er seinen Abschid genommen / und ist wider abgezogen; Ein Edelmann unter dem Vorwand ihne zu beglaiten / ist ihme bis mitten der Stiegen nachgefolgt / da er ihme mit seinem Degen-Gefäß ein so harten Streich gegeben auf seine Brust / daß er nit lang hernach gestorben ist.

Zu letst im Jahr 1589. als die Ketzer das Closter von Samathan, in Gasconien, angefallen / und selbiges gäntzlich zur Erden geworffen / haben sie 12. Religiosen / die allda wohnhaft waren / und weder durch Schmeichl-Wort / noch durch Trohungen von dem Glauben kunten abgezogen werden / mit unterschidlichen / und grausamen Tormenten umgebracht.

Obwohlen ich aber gesinnet bin / in diser Histori allein zu handlen von dem vorgehenden / und gegenwärtigen Jahr / hundert / so kan ich doch allhier nit verschweigen / die wunderliche Männer und Bekenner Christi, auß dem Orden deß heiligen Dominici, welche ihr Edles Blut von 3. in 400. Jahren hero vergossen haben; weilen sie als dapffere Soldaten Christi, gantz Franckreich durchloffen / sich wider den Gewalt / und wider die Irthumen der Albigenser, und Waldenser gestellet haben.

Die erste auß disen / waren im Jahr 1242. sechs dapffere Männer / welche als sie enthauptet worden / haben sie ihre Häupter aufgehebt / und dieselbige in ihren Handen 2. Meilen weit getragen / nemlich von der Stadt Muret, bis zu der Stadt Tholuse in ihr Convent, allwo sie dieselbige nidergelegt / und die Leiber zur Erden gefallen / dises wird von sechs trefflichen Scribenten bestättiget / nemlich von Bernardo von Luxenburg / Antonio de Sienne, Michaële Pio, Bzovio, Malpee, und Malvenda, und anderen mehr.

Die erste / so mit einem grossen Miracel getödet worden.

Auf eben selbige Zeit / seynd mit Rappieren durchrennet worden / und mit vilen Wunden umbgebracht Bernardus de Rochefort, und Bruder Garcias d' Aure, und ihre Leichnam wurden den Hunden vorgeworffen.

Die jenige so ihnen nachgefolgt.

Im Jahr 1260. ist von den Ketzern mit Dolchen erstochen worden; P. Bernardus de Traverses, und im Jahr 1301. P. Fridericus de l' Espinal.

Umb das Jahr 1312. haben sie P. Franciscum de Tholuse, mit Dörnen gecrönet / mit Pfeilen durchschossen / und zu letst in stuck von einander gesegt; 3. andere haben sie in einen Brunnen geworffen; Lasset uns nun zu unsern Zeiten kommen / und sehen / wie die Calviniſten diſes / und deß vergangnen Jahr hundert mit ihren Vorfahreren / in der Grausamkeit überein gestimmet.

Grausamkeit der Calviniſten wider die Prediger / oder Dominicaner.

Als diſe neue Ketzer in die Stadt Engolisma eingefallen / haben sie nit allein das Convent der Dominicaner geplünderet / und zerstöhret / sonder auch 2. Religiosen ermordet / und einen alten Mann von 70. Jahren / mit Namen Joannes Chauveneau, in einen Brunnen geworffen.

In selbiger Stadt im Jahr 1569. haben sie grausamlich umbgebracht / P. Renatum Poivet, dan als sie seine unvergleichliche Wohlredenheit nit länger ertragen könten / mit welcher er sie überal zu Schanden machte / und widerlegte / haben sie ihne bis auf die Gürtl außgezogen / und also durch alle Gassen der Stadt Engolisma, zwischen 2. Henckern geführet / welche sein Brust mit glüenden Zangen gebrandt / und zerrissen / da einer der Henckers-Knechten vorauß gienge / und ruffte: **Sehet hier den Papistischen Prædicanten / der die Falschheit lehret / und die Christ-glaubigen durch die Meß zu der Abgötterey verführet.** Nachdem er nun diſes Torment überstanden / war er widerum nach dem Kercker geschleppet / und als er verstanden / daß er sterben müßte / hat er gebetten / daß er noch einmahl die Meß lesen möchte; Worüber die Ketzer überlaut gelacht / ihn auf eine Bruck geführt / uñ auf eine Bühne gestellt / allwo sie ihn mit alten Lumpen / und Fetzen angekleidt / zu Spott der H. Meß / und der Kirchen / an statt der Stol, haben sie ihme an den Hals dicke Riemen von Leder gehenckt / nachdeme sie ihn aber lange Zeit in diser Gestalt verspottet / und verhönet / haben sie ihne von der Brucken herab in das Wasser geworffen / weilen es aber nit tief gewesen / und er noch bey Leben war / ist er von ihnen mit einer Mußqueten tod geschossen worden / und also das zeitlich Leben abgenommen / haben sie ihme das ewige verursacht.

Auf selbiges Jahr / haben sie in eben selbiger Stadt ermordet P. Nicolaum Saussat, deß Closters Priorn; In der Stadt Alest, P. Joannem le Jeune, auch deß Convents Priorn, und der H. Schrift Doctorn. Zu Rodez haben sie P. Laurentium Franzon lebendig verbrandt. Zu Revel haben sie im Jahr 1677. deß Closters Sub-Priorn, mit 21. Religio-

sen die Gurgel abgeschnitten / mit Dolchen durchstochen / und ihre Leiber in den Brunnen geworffen.

Zu Millau haben sie P. Petro de Rieux mit Gifft vergeben / nachdeme sie ihn zwey gantzer Monat in dem Kercker gepeiniget / unter welchen Tormenten sein Mit-Gesell gestorben ist. Zu Castres haben sie deß Closters Priorn, mit Namen P. Petrum Guillot, mit Priesterlichen Kleideren angethan / auf einen Esel gesetzt / mit dem Angesicht gegen dem Schweyff / und einen Zaum in das Maul / nachdeme sie ihn also durch die gantze Stadt geführt / und auf eine Bruck gebracht / haben sie ihm den Dolchen durch den Leib gestossen / und in das Wasser geworffen. Als er aber wider über sich kame / und seinen Arm außstreckend / zu 3. mahl geruffen: **Ich glaub / ich glaub / ich glaub in GOtt.** Hat solches die Ketzer in solche Raserey gebracht / daß sie nach dem Closter geloffen / und alldorten 39. Religiosen so überbliben / die Köpff mit Knittlen eingeschlagen / und auch den H. Leib deß Martyrers Vincentij verbrennet haben. Der Ketzer aber / welcher P. Petro Guillot, den Stich mit dem Dolchen gegeben / ist blind worden; Und nachdeme mit der Zeit / die Dominicaner widerum in selbe Stadt eingesetzt worden / kame er oftermahls zu ihnen zu bettlen / und bewainte die Missethat / so er begangen hatte.

Den P. Joannes Malchanfier, Prioren von Tholuse, und P. Antonium le Doux, sambt mehr andern / haben sie an unterschidlichen Orthen mit Pistolen erschossen. P. Guilielmum de Breil, und P. Robertum de Belle, haben sie in stück zerhaut / nemlich disen letsten / von Glid / zu Glid: erstens die Zehen / hernach die Füß / alsdan das Unterste von den Beinen / alsdan das Mittlere / hernach bis an die Knie; ferners die Finger / alsdan die Händ / dan die Arm bis an die Schultern / hernach die Nasen und Ohren zu letst haben sie dem noch übrigen Leib die Haut abgeschunden. Also ist diser starckmütige Held durch unerhörte Tormenten in die ewige Freuden abgeflogen.

Dem P. Joanni Torta haben sie die Füß mit einem Hammer gequetschet / ihn alsdan an die Porten aufgehenckt / und mit Pfeilen erschossen.

Den P. Joannes Forgal, P. Antonius de la Roze, und P. Antonius de Villiers haben sie in Gasconien Hunger sterben lassen.

Dem P. Raymundo de Plan, haben sie zu Morlaz in Bearn, die Augen herauß gerissen / welche er mit Gewalt / und wider seinen Willen essen müssen / endlich haben sie ihne mit Schwerder durchrennet.

P. Michaël Sarbery, Priorn deß Convents zu Macon in Burgundien / haben sie in obgemelter Stadt von einem hohen Thurn herab geworffen / als er aber noch lebte / haben sie ihne mit einem Strick umb den Hals / erwürget; seinen Mit-Gesellen / mit Namen Joannes, haben sie mit Helleparten durchrennet.

Dem P. Francisco Picari, haben sie in der Stadt Rochelle, das Haubt abgeschlagen / und seinen Leichnam in das Meer geworffen.

Dem P. Le Maitre, haben sie die Augen auß dem Kopf / und das Ingeweyd auß dem Leib gerissen / und hernach das Haubt abgeschlagen.

Zwainzig Religiosen desselbigen Ordens / hat Johanna, Königin von Navarra, zu Poisson in Narbone, ermorden lassen. Endlich seynd noch vil andere (dero Namen GOtt allein bekant) durch die grausame Händ diser Ketzern / in unterschidlichen Städten und Ländern / auf alle Weis und Gattung der Tormenten / und Peinen umbgebracht worden.

Das LVI. Capitel.

Fürtreffliche Männer auß dem Orden deß H. Francisci, Augustini, und der Carmeliten / unser Lieben Frauen Brüder / die in Franckreich für den Glauben getödtet worden.

Grausamkeit der Ketzern wider die Franciscaner.

AUß dem Orden deß H. Francisci, habe ich bey Luca Waddingo, in den Geschichten deß Ordens der Minnen-Brüder / 165. gefunden / welche in Franckreich von den Ketzeren / in wenig Jahren umbgebracht worden / deren die Vornehmste / die folgende seynd:

P. Andreas Guez, ein Mann über 60. Jahr / wurde erstlich mit einem Rappier durchstochen / alsdan einem ungezämten Pferd an den Schweyff gebunden / und 2. Meilen weit / durch Stauden / Hecken / und Dornächtige Weeg geschleppet / ist also unter disen Tormenten gestorben.

Auf gleiche Weis und Pein haben die Ketzer / nit weit von *Marseille*, Bruder Antoni Charbonnier, im Jahr 1575. umbgebracht.

P. Antonius Gayns, und sein Mit-Ge-

Gesell / Joannes Vachet, haben sie nach einer strengen / und peinlichen Gefängnus / von 14. Tagen / an Pfahl gebunden / und mit vilen Mußqueten Kuglen erschossen / im Jahr 1566.

Dem P. Bernardino *Mo*lmer, den Kopf bis an die Schultern abgeschlagen.

P. Claudium *Mo*ngaret, und *P.* Franciscum Barrody, in der mitten zerkloben / von der Scheitel deß Kopfs bis auf den Rucken zu / und als die Köpf von beyden Seiten herab hiengen / ihnen die Händ / Ohren und Nasen abgeschnitten; Also seynd dise dapffere Bekenner auß disem Leben abgeschieden / den 24. Augusti deß 1562. Jahrs.

Dem *P.* Guilielmo Olis, haben sie die Hirnschal durchbohret / und seinen Leichnam vom Haubt bis zu den Füssen von einander kloben in 2. stück / den 29. October, im Jahr 1575.

Dem *P.* Joanni Fisserio, zerschmolzen Bley in den Leib gegossen / und also ersteckt / den 1. Augusti im Jahr 1526.

P. Joanni Gayet, die Arm in stück gebrochen; P. Joanni Gibboso, Ohren / und Nasen abgeschnitten / und beyde in den Fluß geworffen.

P. Petrum Gosset, schon 80. Jahr alt / von dem Altar / als er Meß läse / hinweg gerissen / und an das eisene Gätter deß Schloß aufgehenckt / den 13. September deß 1568. Jahrs.

P. Petrum Molerium, an einen Pfahl angebunden / und vom Haubt zu den Füssen / mit Geislen und Ruthen zerfleischt / den Bauch aufgeschnitten / und das Hertz herauß gerissen / den 16. November deß 1565. Jahrs.

P. Petrum Veron, und *P.* Joannem Moret, an einen Baum aufgehenckt / vor der Thür einer Capellen der Allerseeligisten Jungfrauen.

P. Vincentium Fortis, lebendig / bis an die Achslen / in die Erden vergraben / und also stecken lassen.

Alle die übrige / wurden gleichfals auf das grausamste getödtet / etliche mit Hunger außgemärglet / andere mit Dolchen erstochen / andere mit Pfeilen erschossen / oder Mußqueten Kuglen; andere in Brunnen geworffen und so fort an.

Wider die Augustiner.

Was nun die Religiosen deß H. Augustini belanget / so haben die Ketzer zu Nismes einem der fürtrefflichisten Prediger deß Ordens / mit Namen P. Andreas Quatiebras, die Zungen herauß geschnitten / die Finger abgehauen / und darnach den Kopf / als sie ihme zuvor lebendig die Haut abgezogen.

Zu Montpellier, haben sie 10. deß obgemelten Orden umbgebracht unter welchen die Vornehmste waren / P. Guilielmus Landun, und P. Augustinus Mareschall.

In eben selbiger Stadt / grausamlich P. Augustinum Guarin umbgebracht / deß Closters Priorn, und der hohen Schul daselbst Rectorn.

P. Nicolaum de Clero, und P. Raymundum Claras, in ein Brunnen geworffen. P. Marofiol aufgehenckt / einem andern die Zungen außgerissen / die Brust aufgeschnitten / und ferners ermordet.

Wider die Carmeliten.

Was nun die Carmeliten unser Lieben Frauen Brüder betrifft / so kan man kaum die Clöster und Convent zehlē / diser eifrigē / uñ guten Religiosen / welche die Hugonotten in Franckreich verwüstet / verbrant / und in Grund hinein zerstöhret haben. Lezana sagt / sie haben nit einem Closter verschonet / sonder alle zumahl bis auf die Fundamenten verderbt; die Geistliche Ordens-Personen / eintweder in das Feur geworffen / oder auf andere grausame Weis ermordet.

Es sagt P. Leo à S. Joanne, auß demselben Orden / und Provincial von Tournon, als die Calvinisten ihre Raserey wider die Priester außwürckten / haben unter andern maisten theils unserer Carmeliten durch die Marter / fürtrefflich die Palm-Zweig deß Himmels verdienet / und empfangen; sie warffen die Kirchen bis auf den Grund zu Boden / oder veränderten dieselbige in Roß-Ställ / und andere Orth; Also haben sie mit dem Closter zu Orleans, Rouan, Poictiers, Anjou, Bourdeaux, Agen, Bajone, Aix, Tholuse, Tours, Pasmiers, Pleurmeul, und vilen andern gehauset / unter welchen vil von wegen ihres Alters berühmt waren; Andere aber wegen wunderthätigen Bildern welche allda mit grossem Zulauf verehret wurden; dergleichen war das Closter zu Anjou, welches nit allein 200. Jahr gestanden / sonder auch ein steinenes Bild / der Allerseeligisten Jungfrauen aufbehalten / welches die Calvinisten geschlagen / durch das Koth geschleppet / und in den Fluß geworffen; Aber es wolte die heilige Jungfrau weisen / daß ihre Macht über die Bosheit der Ketzern wäre / hat also das steinene Bild ober dem Wasser schwimmen lassen / bis daß es an die Porten deß Closters kommen ist / und alldar aufbehalten worden; das Closter von Pleurmeul war bey 300. Jahr gestanden / nemlich von dem Jahr 1270. bis auf das Jahr 1562.

Unter allen disen Ordens-Leuthen / welche ihr Blut für den Glauben / in

Franckreich vergossen/haben absonderlich herauß geschinen die auß dem Closter Lunell, von welchem Dominicus Gravina, auß dem Orden deß H. Dominici, also schreibt / in seiner Kirchen-Histori am 20. Cap. und Daniel à S. Maria, in dem Weinberg Carmeli Num. 911.

Es ist/ sagt er / in Franckreich ein Exempel geschehen/ sehr wol bekant/ und auf das Höchste zu loben/ welches billich allen Nachkömlingen zur Gedächtnus dienen soll; Es war ein Ketzerischer Capitän/ mit einem grossen Hauffen bewaffneter Männer in das Closter der Carmeliten kommen/ dasselbe zu zerstöhren/ und die Ordens-Personen umbzubringen/ zwar wider die Authorität deß Königs/ die er verachtete/ wider die Liebe deß Vatterlands/ die er mit Füssen tratte/ gegen das Gesatz GOttes/ welches er samt andern Kirchen-Schänder zerbrochen; So bald als der Prior deß Convents, dises gewahr worden/ ist er zu ihme kommen/ und ihme versprochen das jene zu thun/ was er von ihm begehren wurde. Worüber dan der Capitän abgezogen; Der Prior aber hat über solches so grosse Angst uñ Schrecken seines Gewissens gelitten/ als ob er auß Forcht deß Tods/ mit den Ketzern überein komen wäre/ daß er das gantze Capitel zusamen beruffen/ hier fallete er nider auf seine Knie/ gibt ihnen mit grossem Laid-wesen/ und überflüssigen Zähern zu verstehn/ was er gethan/ und betheuret hoch/ daß er lieber tausend mahl sterben wolle/ als das mindiste denen Calvinisten zuzugeben/ über solches ermahnet er seine Religiosen/ daß sie sich vor den Glauben zu sterben bereit machen solten/ alle zumahl erzeigen sich hierzu fertig/ sie halten mit grosser Andacht die H. Meß von dem H. Geist/ die andere aber/ so nit Priester waren/ empfiengen den H. Fronleichnam Christi deß HErrn/ sie küsseten einander die Füß/ bitten einander umb Verzeihung/ mit wunderlichem Eifer für Christo zu sterben.

Dises kombt dem Tyrannen zu Ohren/ welcher vor Zorn gantz rasend/ kehret mit vilen Bewaffneten wider nach dem Closter/ und nachdeme er alle Religiosen mit unmenschlichen Tormenten gepeiniget/ hat er sie alle zumahl ermordet.

Das LVII. Capitel.

Männer auß der Gesellschafft JESU, welche in Franckreich umbgebracht worden.

Grausamkeit der Ketzern wider die von der Societet JESU.

ICh habe in der Geschicht-Beschreibung von Brasilien, weitläuffig erzehlet/ wie daß die Calvinisten von Franckreich/ unter dem Gelait eines Mord-thätigen Ketzers/ mit Namen Jacobus Scoria, neun und dreissig der unsern/ auf dem Meer/ nit fern von Brasilien, mit unterschidlichem Tod ermorden/ und über das Schiff in das Meer werffen lassen; So hab ich auch alldort erzehlet/ wie sie mit noch zwölf andern/ auf eben demselbigen Meer umbgangen; Nun will ich allhier zu friden seyn/ die jenige vorzustellen/ die in Franckreich von disen höllischen Furien umbgebracht worden:

Der erste/ der in dise greuliche Händ gefallen/ war P. Martinus Guttierez, ein Spanier; diser raisete auß Spanien durch Franckreich/ nach Rom/ umb bey der Wahl deß neuen Generals gegenwärtig zu seyn/ wurde aber von den Ketzeren gefangen/ und unter tausend Muthwilligkeiten/ Lästerungen/ und Trohungen/ auf das Schloß Cardillac gelegt/ allwo er so elendiglich gehalten worden/ daß er so gar das Wasser nit hatte/ sich in etwas zu laben/ und zu erfrischen; Also/ daß er vor Hunger/ Durst/ und anderen Elenden außgemärglet/ in dem Kercker gestorben/ nit ohne Ruff der Heiligkeit/ dan er war ein Mann voll fürtrefflicher Tugend/ so daß man sagt/ daß ihme die Allerheiligiste Jungfrau oftermahls in seinem Leben erschinen sey/ er hat sich auch gleich zur Stund nach seinem Tod/ mit einem freudigen Gesicht/ unserm Patri Joanni Fernandez erzeiget/ und hat ihme befohlen/ beständig GOtt vor Augen zu haben; Auf denselben Tag/ als er in Franckreich gestorben/ hat eine Geistliche Person/ auß dem Orden der heiligen Theresia, die sehr weit darvon entlegen war/ nemlich in Biscayen, seinen Tod/ an unsere Patres zu erkennen geben.

Der ander/ so von den Ketzern ermordet/ ware P. Jacobus Salesius, mit unserm Bruder/ Guilielmo Saltamochio, es wurden dise zween im Jahr 1593. von unserm Provincial geschickt in

in die Stadt Albenac, umb das Advent zu predigen / in mitten der Ketzern / welche den maisten Theil der Stadt eingenommen. Es hatte nun Pater Salesius dises Ampt so trefflich verrichtet / daß alle Catholische sehr grosses Vergnügen gehabt / da wurde die Stadt unvorsehen von den Ketzern überrumplet / und unsere zwey Religiosen gefangen; Alsodald machten sich drey Ministri auf / umb mit ihme zu disputieren / welchen er also geantwortet / daß der ander vor / der ander nach / sich verzogen / und auß dem Staub gemacht; Der Minister Labat, der wohl der Allergiftigiste war / ist auf die Cantzel gestigen / und wider alle Papisten dapffer herauß gebrochen / und wider die Jesuiten ins gemein / absonderlich aber wider P. Salesium, hat auch die Gemeind aufgewiglet / daß sie ihne mit seinem Gesellen / umb den Hals bringen solten / sprechend: Daß dise zwey genug wären / nit nur allein die Stadt Albenac, sondern auch gantz Franckreich mit ihrem Gifft zu verderben; Als nun die Predig vollendet war / geht er vorauß / ihme folgten beynahend zwainzig gewaffnete Männer: sie kommen vor das Hauß / wo unsere zween Religiosen gefangen sassen / der Minister Labat lasset sie herab kommen / der Capitän von der Troüppen / bricht in das Hauß hinein / in deme P. Salesius mit zwey Ministren disputierte / und sagt: **Geht herauß ihr Mordthätige Menschen / ihr müsset offentlich sterben; Sehr wohl /** sagt Salesius, **sehet ich gehe herauß / unter dem Gelait von meinem GOtt / umb dessen Liebe willen ich zu sterben berait bin;** Alsdan wendet er sich zu seinem Mit-Gesellen / **was soll dan /** sagt er / **lieber Bruder / mit euch geschehen? Habt guten Muth / gedencket nur / daß wir verworffne Menschen sollen erhebet werden;** Hiermit gienge er ein wenig voran / da liessen ihn die Ketzer ein wenig still stehn / er thut es / und sagt zu ihnen / daß sein Mit-Gesell nit studieret hätte / und also kunte er ihnen nit schaden / aber diser rufft überlaut: **Pater! ich will euch nit lassen / und will vor die jenige Lehr sterben / die ihr beschützet habt.** Und als jemand von den Ketzern ihme sagte / er solte in der Still sich darvon machen / dan sie hätten allein auf Salesium geladen; Da hat der gute Bruder geantwortet: **Es seye weit von mir / daß ich ein so grossen Fehler begehn soll: Ich werd mich von ihme nit abscheiden / welchem mich der Gehorsam / als Mit-Gesell zugeben hat / in seiner Gesellschafft förchte ich den Tod nit; Ach! wie glückseelig wurde ich seyn / wan ich von euren Handen sterben solte? Es ist mir gantz ein Ding / wie es seyn mag / ich verzeihe euch solches von nun an.**

P. Salesius merckte wohl / daß er auf disem Platz sterben müßte / hat ein wenig Zeit begehrt / umb sich zu dem Tod zu beraiten / es wurde ihm vergönt; Also seynd sie dan beyde auf ihre Knie nidergefallen / umb ihre Seelen GOtt zu befehlen; Der Minister Labat begunte widerum zu disputieren / wurde aber so zornig durch die freymütige Antwort Patris Salesij, daß er aufgeruffen: **Er ist nicht werth länger zu leben / schlagt ihn tod.** Aber ein jeder zoge sein Fuß zuruck / und niemand von den Soldaten / wolte ein solche Missethat / wider die Unschuldige / wie etliche sagten / außwürcken.

Unterdessen ware P. Salesius, nach dem Exempel seines Patronen, deß heiligen Apostels Jacobi, und deß ersten Martyrers Stephani, und CHRISTI selbsten beschäfftiget / für seine Feind beständig zu betten: bis / daß endlich einer ihme mit der Mußqueten durch die Schulter geschossen / und in deme er den Namen JESUS anruffte / hat ihn ein anderer mit dem Rappier durchrennet / und umbgebracht; Als dises sein Mit-Gesell Guilielmus gesehen / fallt er mit beyden Armen auf den todten Leichnam / und umbfanget ihn mit Zähern / da er dan auch mit Dolchen durchstochen worden / den 15. Februarij im Jahr 1593. die todte Leichnam / haben die Ketzer / welche mit ihrem unschuldigen Blut noch nit besänftiget waren / ihrer Kleidern beraubt / dieselbe über ihre Waffen angelegt / als wan sie wolten in der Klag gehn / und nachdeme sie die Leiber mit spöttlichen Lob-Gesänger / durch faule und kothige Orth geschleppet / haben sie selbige sechs Tag lang auf offentlicher Gassen ligen lassen / welche allzeit so weiß / als der Schnee verbliben seynd / bis daß sie endlich in einen Winckl einer eingebrochnen Kirchen / vergraben worden.

Es

Es ist ein wunderliche Sach / aber sicher und gewiß / wie die Göttliche Gerechtigkeit fruhe oder spath / wegen diser Unschuldigen Tod / alle auß disen Tod-Schlägern absonderlich gestrafft hat; Der Capitän / mit Namen Joannes Bossius, hat ein Unglück / uber das ander bekommen / dan ausser einer beständigen Verschittung / und Zittern seines Leibs / auch Verlurst alles seines Vichs / hat er seinen eignen Sohn in einem Duell, oder Zweykampf verlohren / eben an selbigem Tag / und Stund / zwölf Jahr hernach / auf welche er unsere Religiosen hat umbbringen lassen; Als man den todten Leichnam dises seines Sohns / bey dem Hauß vorbey getragen / wo unsere beyde Bekenner begraben worden / hat man ihn ein gantze Stund lang von dar nit hinweg tragen / noch rühren können.

Einer von den Soldaten / mit Namen Bariac, welcher vilfältig mit unsern zween Religiosen / und mit den Kirchen-Ceremonien gespottet hatte / ist ausser seiner Sinnen gestellt / und närrisch worden / als er aber hernach viler Schelmen-stück schuldig befunden worden / hat man ihm die Ohren abgeschnitten / und auf die Galeeren gesandt / hernach ist er mit Dolchen / wie er es unserm Bruder gethan / durchstochen worden.

Der zweyte / mit Namen Vitalis Suchon, ist zwey Jahr hernach in der Stadt Puys, nachdem er in seinem Hemmet / mit einer Kertzen in der Hand umb Verzeyhung gebetten / offentlich mit Ruthen außgehauen / und gegeislet worden / es wurden ihme alle seine Güter eingezogen / ist endlich armseelig in einem Stall gestorben / von den Würmen verzehret.

Der dritte / mit Namen Jacobus Balm, nachdem er in die Ketzerey / die er zuvor abgeschworen / wider gefallen / ist er Hunger gestorben.

Der vierdte / mit Namen Jacobus Massis, welcher P. Salesio einen Dolchen in die Brust gestossen / ist nit lang hernach in eine Kranckheit gefallen / und als er in einer viertel Stund eine unsägliche Vile deß Bluts außgespyhen / ist er an einem so hitzigen Fieber gestorben / daß der Artzt selbsten bezeugt / die Stärcke / und Häftigkeit der Kranckheit / habe die Kräfften der Natur überwunden.

Der letste / mit Namen Mercnet, ist von den Läusen lebendig gefressen worden.

Drey Jahr nach dem Tod P. Salesij, das ist im Jahr 1506. ist P. Carolus Sager, in der Stadt Chalanzon, von den Ketzern mit Gift umbgebracht worden / und zu Tournon gestorben / den 24. Maij.

In dem Jahr 1622. ist zu Clerac in Franckreich / P. Hervæus Malvesy, der Societet JESU Priester umbkommen / er hat seinen Tod / zweyen Patribus Cappucinis vorgesagt / wie auch dem Gubernator dises Orths. Aber noch klärer auf der Cantzel / allwo er gemeldet: Es werde die Stadt / durch die Königliche Waffen / erobert werden. Eben an dem Tag / wo er gestorben / hat er dem Gubernator, als er die Soldaten besuchte / außdrucklich gesagt / daß der Tod ob seinem Haubt schwebte / und der Außgang hat die Wahrheit erwisen / dan als er beschäftiget war / die Catholische Soldaten in deß Königs Läger zu stärcken wider die Ketzer in der Stadt Clerac, welche durch Verrätherey von obgemelten Ketzern überrumplet worden / als sie Patrem Hæruæum eben in dem Beichthören befunden / der Hauß-Genossen deß Bischoffs / ist er erstlich mit einer Mußqueten geschossen worden / hernach in den Hals mit einem Rappier gestochen / auch schwärlich in dem Kopf verwundt / und nachdem er zehen tödtliche Wunden / mit Mord-Pfriemen / Piquen / Helleparten / und Schwerdern empfangen / gantz herzlich gestorben. Die Patres deß Collegij zu Agen, nachdem sie vernommen / daß der Aller-Christlichiste König nunmehr der Stadt Maister worden / haben sie im Jahr 1627. den Leichnam deß Verstorbnen verlangt / umb unter den Unsern begraben zu werden / und von dem König erbetten. Als man aber die Erden / wo er erstlich lag / außgegraben / hat man denselbigen so frisch / und unversehrt gefunden / daß seine Wunden noch mit lebhafftem Blut geflossen / als wan der Leib denselben Tag erst wäre begraben worden / an dem man ihne / nach 5. Jahren erhebt hat. Und was noch wunderbahrlicher ist / es waren wohl fünfhundert Leiber / so alldorten auch begraben lagen / umb und neben ihm / schon gantz verwesen.

Also

Also ist dises so Ehrenwerthe Pfand den 2. Jenner im Jahr / 1627. nach Agen gebracht / und an einem ehrlichen Orth zur Erden bestattet worden. Darvon man auch Matth. Tannerum, in dem Buch unserer Martyrer / besehen kan.

Hier kan ich nun mit Fug / und Recht aufschreyen: O gerechter GOtt! wie wunderlich seynd deine Urtheil / indeme sie die Ketzer durch ihre eigne Grausamkeit / und Blut-girigkeit überzeugen / und ihnen unter die Augen legen / wie alle Catholische überein kommen / in Eifer und Standhaftigkeit / für dich / O GOTT! zu sterben / es ist kein Stand noch Würde / in deiner Kirchen / welche durch ihr vergoßnes Blut / nit erwisen hat / was die wahre Lehr / durch deinen Beystand vermag. Dises haben Bischöff / Dom- und Chor-Herren / Seel-sorger / und Priester / und aller Orden / Geistliche Männer erzeiget / welche alle zumahl in disem stuck also überein gestimmet / daß sie nur eine Seel / und ein Hertz zu haben geschinen.

Register
Aller
Theilen und Capitlen / so in diſem Buch
Von
Teutſchland und Franckreich
verfaſſet ſeynd.

In der
Beſchicht = Beſchreibung von Teutſchland.

Der erſte Theil.
Anfang der Ketzereyen.

1. Capitel. Wie alles in Frid und Ruhe war/ als ſelbige entſtanden. 1
2. Cap. Vorſagung diſer obgemelten Veränderungen und Aufruhren 2
3. Cap. Urſach der Aufruhren. 3
4. Cap. Wer und was Stands Martin Luther geweſen. 4
5. Cap. Lutherus raiſet nach Rom/ wird Doctor der heiligen Schrifft. 5
6. Cap. Luther ſchreibt ein Buch zu ſeiner Entſchuldigung/ und übergibt ſolches an den Pabſt. 6
7. Cap. Luther wird von dem Pabſt Leone nach Rom beruffen / er aber entſchuldiget ſich alldorten zu erſcheinen. 7

Der II. Theil.
Fortgang der Ketzereyen.

1. Cap. Luther wird von dem Pabſt excommuniciert / und in den Bann gethan/ worüber er als ein hölliſche Fury zu raſen angefangen. 9
2. Cap. Luther gibt Schrifften herauß voll der Ketzerey. 11
3. Cap. Luther wird nach Wormbs beruffen / kombt dahin / und was ſich allda zugetragen. 12
4. Cap. Groſſe Vermeſſenheit / und Hartnäckigkeit deß Luthers. 15
5. Cap. Luther wird von Wormbs hinweg geſchickt/ und beförderet ſeine Ketzereyen mit unterſchidlichen Büchern. 16
6. Cap. Luther wird von Tag zu Tag muthwilliger und unverſchämter. 18

Der III. Theil.
Zunahm und Verſtärckung der Ketzereyen.

1. Cap. Die Unſinnigkeit Lutheri nimbt von Tag zu Tag noch mehrer zu. 21
2. Cap. Luther ſtreitet wider die Jungfräuliche/ Keuſch- und Reinigkeit/ und was für Früchten darauß entſtanden ſeynd. 23
3. Cap. Läſterungen deß Luthers wider die Heiligen GOttes/ und kurtzer Begriff ſeiner Ketzereyen. 24
4. Cap. Der Pabſt thut ſein beſtes die Irthum deß Luthers zu verhindern. 26

Der IV. Theil.
Vertheilung der Ketzereyen in unterſchidliche Spaltungen.

1. Cap. Carolſtadius ſetzt ſich wider den Luther. 30
2. Cap. Ankunft Thomæ Münzer, und von dem Bauren-Krieg/ 34
3. Cap. Von andern Aufruhren in unterſchidlichen Städten von Teutſchland. 37
4. Cap. Luther trauet mit einer außgeſprungnen Nonne / Erzehlung ſeiner Hochzeit und Vermählung. 38
5. Cap. Aufkunft und Untergang der Wider-Täuffern. 39
6. Cap. Von den Wider-Täuffern zu Mün-

Münſter / und wie ſie die Stadt eingenommen haben. 41
7. Cap. Fortgang der Unſinnigkeit der Wider-Täuffer zu Münſter 49
8. Cap. Johann von Leiden macht ſich ſelbſten König zu Münſter / und von ſeinen Unſinnigkeiten. 45
9. Cap. Fernere Anſchläg der Wider-Täuffer. 48
10. Cap. Der elende Stand der Stadt Münſter. 49
11. Cap. Die Stadt Münſter wird eingenommen / und der König gefangen / und getödtet. 50
12. Cap. Verſchidene andere Unſinnigkeiten der Wider-Täuffer / und Folge ihrer Königen. 51

Der V. Theil.

Fernere Trennung und Vertheilung der ankomenden Ketzern.

1. Cap. Ankunft von Zwinglius und Oecolampadius, und ihrer Lehr-Jüngern. 55
2. Cap. Der Krieg im Schweitzerland / und Tod deß Zwinglius und Oecolampadius. 57
3. Cap. Neue Spaltung der Ketzerey / durch Philipp: Melanchton, und Johann Agricola. 59
4. Cap. Von vil andern unterſchidlichen Secten, ſo innerhalb wenig Jahren aufkommen / und ſich herfür gethan. 62
5. Cap. Von noch anderm Außwurff / und Unflath der Ketzern / ſo von Luther entſproſſen / und ſeine Lehr beſtritten hat. 66

Der VI. Theil.

Von der Vorſichtigkeit GOttes unter allen diſen Ketzereyen.

1. Cap. Wie der Teufel zu diſen Zeiten geherꝛſchet und regieret habe. 68
2. Cap. Von den Himmliſchen und andern Zeichen / ſo auf diſe Zeiten geſehen worden. 71
3. Cap. Göttliche Mirackl / die zu ſelber Zeit geſchehen ſeynd. 73
§. 1. Mirackl von dem heiligen Sacrament. 73
§. 2. Mirackl / ſo zu ſelbiger Zeit durch die Allerſeeligiſte Jungfrau MARIA, und andere Heiligen geſchehen. 78
4. Cap. Falſche Mirackl von unterſchidlichen aufkommenden Ketzern. 80
5. Cap. Schändliches Leben / und unſeeliger Tod von vilen der vornehmſten Ketzer-Maiſtern. 81
6. Cap. Von unterſchidlichen Männern / ſo in verwichnem fünfhunderten Jahr-Gang in der Römiſchen Kirchen in Heiligkeit geleuchtet haben. 86
7. Cap. Außbreitung deß Catholiſchen Glauben unter den Heyden. 88

Der VII. Theil.

Abfall und Bekehrung nahmhaffter Perſonen.

1. Cap. Abfall Gebhardi Truchſes, Ertz-Biſchoffen von Cölln. 90
2. Cap. Abfall Andreæ Dudicij, Biſchoffen von Fünfkirchen in Hungaren. 92
3. Cap. Abfall deß Cardinals Odettus, von Chaſtillion. 93
4. Cap. Abfall Thomæ Crammeri, Ertz-Biſchoffen von Cantlberg in Engelland. 94
5. Cap. Crammer thut Catholiſche Glaubens-Bekantnus / und ſtirbt dannoch Ketzeriſch. 95
6. Cap. Abfall Bernardini Occhini. 98
7. Cap. Bekehrung deß Palatini in Podolien. 99
8. Cap. Bekehrung zweyer Ketzeriſchen Prædicanten. 100
9. Cap. Einige andere denckwürdige Bekehrungen. 101

Der VIII. Theil.

Von den Kriegen in Teutſchland.

1. Cap. Wie Luther geſtorben iſt. 105
2. Cap. Kurtze Beſchreibung deß Luthers. 107
3. Cap. Gantz Teutſchland bereitet ſich zu den Waffen. 109
4. Cap. Der Käyſer ziecht zu Feld wider die Proteſtanten. 110
5. Cap. Die Proteſtanten werden von dem Käyſer geſchlagen. 111
6. Cap. Denckwürdige Zeichen / welche auf diſen Tag eines ſo wunderbahrlichen Sigs ſich zugetragen. 114
7. Cap. Der Chur-Fürſt von Sachſen / wird ſeines Stands entſetzet / und

beraubt/ und der Land-Graf von Hessen gibt sich auf Gnad an den Käyser. 115
8. Cap. Die Protestanten suchen das Concilium zu Trient zu stöhren/ und umbzustossen/ Mauritius steht wider den Käyser auf/ und rebelliert mit dem Marggrafen Albrecht. 116

Der IX. Theil.

Verfechter und Beschützer der Catholischen Religion in Teutschland.

1. Cap. Von dem Käyser Carl dem Fünften. 119
2. Cap. Käyser Carl gibt das Römische Reich seinem Sohn über/ und begibt sich in ein einsames Leben. 121
3. Cap. Von Hertzog Georgen/ Friderichs deß Chur-Fürsten von Sachsen Enckl. 124
4. Cap. Von Ferdinando dem Andern/ Römischen Käyser. 127
5. Cap. Von Catholischen Lehreren auß unterschidlichen Orden/ welche wider den Luther gestritten haben. 129

Der X. Theil.

Was die von der Gesellschafft JESU, die Ketzerey zu stürmen in Teutschland gethan hoben.

1. Cap. Von dem heiligen IGNATIO, und seinen ersten neun Mit-Gesellen. 135
2. Cap. Von Petro Faber, Claudio Jajo, und Nicolao Bobadilla. 137
3. Cap. Von P. Petro Canisio. 141
4. Cap. Von den jenigen/ so die Ketzer in Teutschland umbgebracht haben. 145
5. Cap. Grausamkeiten/ welche die Schwedische Ketzer verübet haben; die Priester betreffend in Teutschland. 151

Der XI. Theil.

Außbreitung der Calvinischen Lehr in Teutschland.

1. Cap. Zwyspalt und Uneinigkeiten der Ketzern unter einander/ bey der Ankunft deß Calvini. 152
2. Cap. Die Calvinisterey kombt in die Pfaltz. 153
3. Cap. Etliche trachten einen Mittel-Weeg einzugehn. 155
4. Cap. Das Königreich Hungarn wird Ketzerisch. 158
5. Cap. Der elende Stand in Sibenbürgen/ durch Außbreitung der Ketzereyen. 162
6. Cap. Wie der Catholische Glaub wider alle dise Ketzereyen beschirmt worden. 170
7. Cap. Durch was Mittel die Ketzereyen in Pöhlen kommen. 176
8. Cap. Von dem Stand der Religion in dem Königreich Böhmen. 183
9. Cap. Neue Aufruhren in Böhmen. 189
10. Cap. Wie die Catholische Religion nach der Prager-Schlacht wider in Böhmen eingeführt worden. 191

Der XII. Theil.

Von Schweden/ Dennemarckt/ und Nordwegen.

1. Cap. Gustavus, König in Schweden/ verändert die Religion. 194
2. Cap. Von König Erico, Nachfolger in dem Reich deß Königs Gustavi. 195
3. Cap. Der Hertzog Joannes, nun König in Schweden/ will die Catholische Religion wider in Stand bringen. 199
4. Cap. P. Antonius Possevinus, auß der Gesellschafft JESU, kombt in Schweden/ wird erzehlt/ was sich alldar zugetragen. 201
5. Cap. Von den jenigen/ die in Schweden/ oder dessen Gegend/ umbgebracht worden. 209
6. Cap. Wie die Religion und Stand geänderet worden in Dennemarckt/ und Nordwegen. 212
7. Cap. Räiß eines weltlichen Priesters nach Lappland. 217

In

In der

Beschicht-Beschreibung von Franckreich.

1. Capitel. Bekehrung Franckreichs / auß dem Heydenthum / und Standhaftigkeit in dem wahren Glauben / wider die Ketzerey. 1
2. Cap. Aufkunft und Untergang der Waldensern / und Albigensern. 3
3. Cap. Auf was Weis die obgesagte Ketzer gedämmet worden. 5
4. Cap. Wie die Lutheraner in Franckreich kommen. 7
5. Cap. Margaretha, Königin von Navarra, und andere Edle Frauen lassen sich von den Lutheranern verführen. 9
6. Cap. Die Lutheraner suchen auch Franciscum, König in Franckreich / zu verführen / aber umbsonst und vergeben. 11
7. Cap. Ankunft von Joannes Calvin. 14
8. Cap. Es wird erwisen / daß Joannes Calvin zu Noyon ist gebrandmahlet worden. 15
9. Cap. Die Beweisthum Andreæ Rivet, mit welchen er sich befleisset zu erweisen / daß Calvin nit seye gebrandmahlet worden, werden widerlegt / und abgelainet. 20
10. Cap. Von was Art und Natur Joannes Calvin gewesen. 30
11. Cap. Von Calvini Kranckheit und Tod. 38
12. Cap. Wie die Calvinisterey allgemach in Franckreich zugenommen. 39
13. Cap. Calvin ziecht nach Genff / und was er alldort außgericht. 41
14. Cap. Calvin sendet unterschidliche Prædicanten auf Genff durch Franckreich / und wie er dort hoch geachtet worden. 43
15. Cap. Theodorus Beza geht nach Genff / und was er für ein Mann gewesen sey. 45
16. Cap. Wie die Calvinisterey in der Stadt Pariß zugenommen. 48
17. Cap. Die Calvinisten widersetzen sich der Religion, und dem König zugleich. 50
18. Cap. Offentliche Unterredung / und Zusamen-Sprach zu Poissy, zwischen den Catholischen Lehreren / und Calvinisten. 52
19. Cap. Fortgang der Ketzerey. 54
20. Cap. Unthaten und Grausamkeit der Hugonotten / nachdem sie ihre Bündnus gemacht haben. 57
21. Cap. Andere Barbarische und unmenschliche Grausamkeiten / der Calvinisten / so sie inn- und ausser der Stadt Engolisma verübet haben 60
22. Cap. Grausamkeiten so die Hugonotten in Aquitanien verübet / und in der Stadt Tours, in der Stadt le Mans, und an erstwo. 63
22. Cap. Grausamkeiten / so die Hugonotten verübet gegen den Abgestorbnen 64
24. Cap. Andere Muthwilligkeiten / und Gottlosigkeiten / so die Hugonotten in Franckreich geübet haben / benantlich durch Zuthun und aufhetzen ihrer Prædicanten. 66
25. Cap. Kurtzer Begriff aller Elenden / welche durch Zuthun der Ketzern / Franckreich über den Hals kommen. 69
26. Cap. Wie die Catholische mit Fug und Recht / sich wider dise Grausamkeiten gestellt / und ihre Rach genommen haben. 71
27 Cap. Fortsetzung der Krieg in Franckreich / zwischen den Catholischen und Hugonotten. 73
28. Cap. Die Hugonotten strecken die Hörner herfür mehr als zuvor. 75
29. Cap. Einige Disputationen zwischen den Catholischen und Calvinisten. 77
30. Cap. Die Hugonotten seynd widerum auf den Beinen / wider den König Krieg zu führen. 78
31. Cap. Was sich ferners in disen Kriegen zugetragen. 82
32. Cap. Vil tausend Hugonotten mit ihren vornehmsten Anführeren werden zu Pariß von den Catholischen umbgebracht. 85
33. Cap. Der König von Navarra, und der Printz de Condè, werden Catholisch / andere Edel-Leuth aber wurden zum Tod verurtheilet. 87
34. Cap. Was sich in Belägerung Sancerre und Rochelle zugetragen. 90
35. Cap. Neue Aufruhren der Hugonotten in Franckreich / Tod deß Königs / und deß Hertzogen von Guise. 91
36. Cap. Unterschidliche neue Aufruhren wider den König Henricus 94
37. Cap. Tod deß Königs Henrici deß Dritten. 97
38. Cap. Henricus König von Navarra wird König in Franckreich erwählet / die Zwyspalten / so hierauß entstandē. 98

39. Cap. Der König Henricus thut Bekantnus deß Catholischen Glauben. 100
40. Pabst Clemens der Achte schiebet die Absolution deß Königs auf / welcher nichts desto weniger seinen Einzug in Pariß gehalten. 102
41. Cap. Verfolgung der Societet JESU. 104
42. Cap. Die Societet JESU wird widerum in Franckreich beruffen / und in ihre völlige Ehre eingestellt. 109
43. Cap. Wie GOtts-förchtig / und starckmütig der König sich verhalten / in Widerbringung / und Einstellung der Societet. 113
44. Cap. Die Gutgünstigkeit / welche der König der Societet erwisen / als sie widerum in Franckreich eingesetzt worden. 116
45. Cap. Was P. Petrus Cottonus von den Ketzern / und andern gelitten hat. 117
46. Cap. Disputation deß Cardinals von Perron, mit dem Calviniſten Philippus Mornay du Plessis. 122
47. Cap. Der König Henricus wird jämmerlich und verrätherisch ermordet. 128
48. Cap. Das Urtheil / so über den Mörder gefället worden / und neue Verfolgungen wider die Societet. 130
49. Cap. Unterschidliche Aufruhren in Franckreich unter dem König Ludovico dem Dreyzehenden. 132
50. Cap. Die Ketzer von Rochelle nach einer harten Belägerung / übergeben sich an den König. 136
51. Cap. Merckliche Bekehrungen / von vortrefflichen / und auch andern Personen / vor und nach der Eroberung der Stadt Rochelle. 139
52. Cap. Von trefflichen Catholischen Lehreren / welche die Ketzer befochten haben / und die Catholische Religion beförderet. 141
53. Cap. Wie P. Edmundus Augerius auß der Societet, und auch die Carmeliten / und Minimen, die Ketzer / und ihre Irthum bestritten haben. 146
54 Cap. Fürtreffliche Männer auß dem Orden deß heiligen Dominici, und deß heiligen Francisci, welche die Kräfften der Ketzer gebrochen haben. 150
55. Cap. Von den Vättern deß heiligen Francisci de Paula oder Minimen / und Dominicaneren in Franckreich / welche ihr Blut für den Glauben vergossen haben. 151
56. Cap. Fürtreffliche Männer auß dem Orden deß heiligen Francisci, Augustini, und der Carmeliten, unser Lieben Frauen Brüder / die in Franckreich für den Glauben getödtet worden. 154
57. Cap. Männer auß der Gesellschafft JESU, welche in Franckreich umbgebracht worden. 156

Anwei-

Anweiser

Von den mercklichisten Sachen/ so in diser Kirchen-Geschichts-Beschreibung/ enthalten seynd.

Die Ziffer bedeuten das Blat/ T. Teutschland. F. Franckreich.

A.

Adamiten.

Ihre Ankunft. T. 66.

Ablaß.

Luther predigt wider die Ablaß. T. 3.

Agricola.

Sihe/ Joannes Agricola. T. 61

Albigenser.

Ihre Lehr. F. 3
Ihre Grausamkeit. 4
Welche die erste gewesen seynd/ so sich wider sie gestellt. 5.
Sie ermorden Petrum de Verona, einen Dominicaner. 6
Und auch den Abgesandten deß Pabsts. 6
Die Catholische ziehen wider sie zu Feld. 6
Sibenzehen tausend Albigenser werden tod geschlagen. 6
Sie tödten sehr grausamlich zwey auß dem Orden deß H. Bernardi. 6
Ihr Untergang. F. 88

Aloysia de Carvaill.

Ihre Heiligkeit. T. 88

Andreas Carolstadius.

Wie er beschaffen war/ und wie ihne Melanchton beschreibet. T. 30
Zwyspalt zwischen ihme und dem Luther. 31
Er wird auß Sachsen hinauß gejagt. 31
Gottlose Meß der Lutheraner zu seiner Ehr gemacht. 31
Sein Heyrath wird von den Lutheranern geprisen. 32
Seine Elenden. 32
Wunderliche Geschicht von seinem Tod. 32
Seine Unterredung mit Luther. 32
Kurtze Beschreibung von Carlstatt. 82

Andreas Dudicius.

Sihe Apostata. T. 92

Andreas Osiander.

Sein Ankunft und Lehr. T. 63
Wie er beschaffen war. 63
Er stirbt eines gehen Tods. 63

Anna de JESU,

Ihre Heiligkeit. T. 88

Antonius Possevinus.

Er kombt in Schweden. T. 201
Er findet grosse Beschwärden. 202
Er geht zu dem König nach Upsal. 202
Sein Unter-Rede mit ihm. 202
Er gibt dem König eine Bitt-Schrifft über. 203
Diser zwar wird bewögt / bleibt aber hernach hartnäckig. T. 203.

Abtrinnige oder Apostaten.

Gebhardus Truchses, Ertz-Bischof von Cölln/ wird abtrinnig von der Kirchen/ auß Liebe einer Nonnen. T. 90
Er schmidet eine neue Religion. 91
Seine Unverschamtheit. 91
Der Pabst thut ihn in den Bann. 91
Er verheyrathet sich/ und nimbt einige Städten ein. 91
Die Lutherische Printzen fechten vor ihn/ aber die Catholische bleiben Maister in dem Feld. 91
Sein äusseristes Elend. 91
Andreas Dudicij, Bischof von Fünfkirchen/ wird abtrinnig von dem Glauben/ wegen der Lieb eines Weibs. 92
Er heyrathet. 92
Seine Elend. 92
Er lobt die Römische Kirchen. 92
Sein Tod. 92
Odettus Chastillon, Cardinal, wird ein Apostata. 93
Er haltet das Nacht-Mahl in seinem Hauß/ und wird von dem Pabst verdammt. 93
Er verheyrathet sich / und geht nach Engelland. 93
Er wird kranck / hat ein Erscheinung / und stirbt. 94
Thomas Crammerus, Ertz-Bischof von Cantlberg, fallt vom Glauben ab. 94
Er verheyrathet sich. 94
Er druckt einen Ketzerischen Catechismum. Wird zum Tod verurtheilt. 95
Er will Catholisch werden. 95
Thut die Glaubens-Bekantnus 96
Sein elender Stand. 97
Er wird verbrandt / und stirbt verzweifelend. 98

Ber-

Bernardinus Occhinus, wird ein Apostata. T. 98
Er heyrath eine Hur / welcher der Hals gebrochen wird. 98
Er wird ein Arrianer. 98
Der Ertz-Bischof von Cölln würd Apostata. 193

Aufruhr.

Zu Franckfort. T. 37
Muthwilligkeit von der Gemeind. 37
Neue Artickl / die sie gemacht. 37
Sie wird gedämmtt. 37
Aufruhr zu Mäyntz. 37
Und zu Cölln. 38
In Sachsen wider die Calvinisten. 157
In Polē wider die Jesuitē. 180. 181. 182.
Aufruhr der Ketzern zu Prag wider den Magistrat. 184
Aufruhr der Ketzern in Böhmen. 189
Aufruhr zu Pariß und Rouan. F. 84
Aufruhr in Franckreich. 91
Aufruhr der Calvinisten in Bearn. 133
Aufruhr zu Pariß wider die Ketzer. 135

Augustiner.

Vil werden in Franckreich umbgebracht von den Hugonotten. F. 155

Augustinus Bohemus.

Sein Aufkunft und seine Lehren. T. 66

B.

Bild.

Die Calvinisten brechen die Bilder in Franckreich. F. 58

Bekehrungen.

Bekehrung deß Palatini in Podolien. T. 99
Wunderliche Bekehrung zweyer Ketzerischen Prædicanten zu Rom. 100
Andere merckliche Bekehrungen. 102
Eines berühmten Lutheraner. 102
Bekehrung deß Pfaltz-Grafen Wolfgang Wilhelm. 102
Bekehrung deß Gunteri von Dietrichstein / und deß Grafen von Meillard. 104
Denckwürdige Bekehrung zweyer Edler Frauen in Teutschland. 143
Sechshundert Dörffer in Sibenbürgen werden Catholich. 170
P. Stephanus Arator, auß der Societet bekehrt unzahlbare Ketzer in Sibenbürgen. 173
Bekehrung deß Fürsten Razivil. 179
Bekehrung der Königin von Navarra. F. 13
Denckwürdige Bekehrungen etlicher Calvinisten. F. 44
Bekehrung eines Calvinisten / der hundert und zehen Jahr alt war. F. 135
Unterschidliche Bekehrungen trefflicher Personen und Ministren in Franckreich. F. 139

Berengarius.

Sein Ankunft. F. 2
Henricus der König / setzet sich wider ihn. 2
Auch Durandus, Bischof zu Lüttich. 2
Sein Ketzerey stirbt mit ihm ab. 2

Bernardiner.

Stellen sich wider die Albigenser. F. 6
Zwey auß ihnen werden von den Albigensern umbgebracht. 6

Beza.

Sihe / Theodorus Beza.

Bischöff.

Fürtreffliche Werck deß Bischoffs Petri Pazmanni, der ein Jesuit gewesen. T. 173
Marter deß Bischofs von Vitepsch in Pohlen. T. 183
Joannes Magnus, Ertz-Bischof in Dennemarck / setzet sich wider die Ketzerey. T. 214
Er wird von dem König sehr übel empfangen. Er handlet aber sehr annehmlich mit ihme. Der König befihlet ihme zu schweigen. T. 214. 215.

Brandmahl.

Unterschidliche Scribenten, welche bezeugen / daß Calvinus seye gebrandmahlet worden. F. 15
Unterschidliche andere Beweisthum dises Brandmahls. F. 17. 18.
Die Beweisthum / so Andreas Rivet darwider einführt / werden abgelainet / und weitläuffig widerlegt. F. 20

C.

Calvin.

Sihe / Joannes Calvin.

Calvinisten.

Zwyspalt der Ketzern unter einander über die Ankunft der Calvinisten. T. 152
Die Pfaltz wird Calvinisch. T. 154
Deßgleichen auch Sachsen. 157
Sachsen wird widerum Lutherisch. 157
Aufruhr in Sachsen wider die Calvinisten. 157
Dise wurden auß Aachen vertriben. 158
Ihre Grausamkeit in Hungarn. 159
Die Türcken seynd gnädiger / als die Calvinisten. 159
Solymann, der Türcken Käyser / will in seinem Reich kein Calvinisten haben. 159.
Wie der Bassa von Buda mit ihnen handlet. 159
Ihr Muthwilligkeit. 159

Die

Die Mahometanen seynd GOtts-förchtiger/ als die Calvinisten. T. 159
Straff GOttes über sie. 159
Ihre Grausamkeit. 159
Sie kommen in Sibenbürgen. 167
Die Calvinisterey ist der Weeg zu dem Türckenthum. 177
Ihr Anfang zu Poictiers. F. 39
Die erste / so allhier von Calvin verführet worden. F. 40
Erste Versamlung der Calvinisten 40
Drey von den Calvinisten heben an ihr Lehr außzubreiten. 40
Sie fangen an die Bilder zu brechen. 40
Wer ihre erste Prædicanten waren. 40
Der erste Calvinische Prædicant zu Pariß. 47
Sie wurden von den Catholischen gestöhrt. 47
Sie werden greulicher Missethaten angeklagt. 47
Sie werden verbrennt. 47
Nichts destoweniger nimbt die Calvinisterey zu. 47
Sie singen offentlich die Psalmen. 48
Etliche Raths-Herren seynd im Argwohn diser Ketzerey. 48
Ihre Anmerckungen / so sie dem König übergeben. 48
Ihrer zwey werden gefangen. 49
Einer wird verbrandt. 49
Die Ketzer ruffen ihn für einen Martyrer auß. 49
Es wird ihnen der Mund gestopffet von einem Dominicaner. 49
Der Calvinisten Stützigkeit. 49
Ihr grosse Muthwilligkeit ausser Pariß. 49
Ihre Gottlosigkeit zu Pamiers. 56
Und zu Lyon. 56
Sie verderben vil Städten. 57
Sie hencken den Abgesandten deß Herzogs von Guise. 57
Sie berathschlagen / wie sie den König umb den Hals bringen können. 57
Ihr Anschlag mißlinget. 57
Sie werden Maister von Orleans. 57
Sie zerbrechen alldar in der Kirchen alles. 58
Ihre Gransamkeiten / und Gottlosigkeiten. 58
Sie brechen die Bilder der Heiligen / die abscheuliche Bilder aber lassen sie stehn. 58
Sie verbrennen das Hertz Königs Francisci deß Andern. 59
Sie halten keinen Eyd noch Bündnus. 60
Ihre unmenschliche / unzahlbare Grausamkeiten / und Muthwilligkeiten / so sie in Franckreich getriben. 59.60.61.62
Wie die Catholische rechtmässig sich disen Grausamkeiten widersetzt. F. 71
Vermessenheit und Halsstärrigkeit der Calvinisten. 71
Sie ruffen den Türcken an wider ihren eignen König. 81
Sie spotten mit dem König. 82
Etlich tausend wurden in Pariß umbgebracht. 83
Muthwilligkeit der Calvinistē in Franckreich wider die Jesuiten. 108
Sie ersuchen die außländische Fürsten umb Beystand wider ihren eignen König. 135

Cappuciner.

Zweyhundert und neun und sibenzig Cappuciner, innerhalb fünfzig Jahren führen ein heiliges Leben. T. 87
Ein Französischer Cappuciner bekehrt zwölfhundert Ketzer. F. 139

Der H. Carolus Borromæus.

Seine wunderliche Heiligkeit. T. 87

Carolus Manderscheid ein Jesuit.

Kombt in Schweden. T. 207
Die Königin in Schweden sendet ihm ihre Hof-Herren/ seine Betrachtungen anzuhören. 207

Carolstadius.

Sihe/ Andreas Carolstadius. T. 30

Cardinal.

Der Cardinal von Tournon verhinderet / daß König Franciscus nit mit den Ketzern handle. F. 11
Der Cardinal Pelleve, stirbt auß Unmuth. 103
Der Cardinal de Guise wird umbgebracht. 93
Der Cardinal du Perron disputiert mit dem Ketzer du Plessis. 122

Carmeliten.

Auß dem Orden unser Lieben Frauen Brüder. F. 154
Was sie wider die Ketzer gethan / und von ihnen in Franckreich gelitten haben. 148. 149. 155

Carolus V.

Er ziecht nach Sachsen ab. T. 113
Wunderliche Dapfferkeit desselben / und seines Volcks. T. 113
Er fangt den Hertzog von Sachsen. 113
Dessen Ansprach an den Käyser. 113
Er laßt alle Bücher deß Luthers verbrennen. 119
Er macht / daß Luther alle seine Irrthum widerrufft. 119
Er fället wider ihn das Urtheil. 119
Er straffet die Lutherische Fürsten. 119
Sein Andacht in offentlicher Procession. 119

Er bringt zu Augspurg die Lutherische Predigen ab. T. 120
Sein Eifer für die Religion. 120
Er führt Krieg wider die Protestanten. 120
Er hat ein Fehlschlag/ und irret sich. 120
Er ruffet seinen Sohn Philippus auß Engelland. 121
Er versamlet die Land-Ständ zu Brüssel. 122
Sein Ansprach an dieselbe. 122
Er übergibt sein Reich an seinen Sohn. 122
Er fahrt nach Spanien ab. 122
Er nimbt ein einsames Leben an. 123
Wie sein Wohnung bestellet war. 123
Er entlasset schier alle seine Bedienten. 123
Sein tägliche Weis und Manier zu leben. 123
Seine GOtts-förchtigkeit und Strengheit. 123
Er haltet sein Leich-Begängnus vor seinem Tod. 123
Er wurd kranck/ seine GOtts-förchtigkeit in seiner Kranckheit. 123
Er stirbt. Die Zeichen vor seinem Tod. 124

Christina, Königin in Schweden.

Anfang ihrer Bekehrung. T. 205
Sie zweifflet an der Wahrheit deß Lutherischen Glaubens. 205
Sie berufft unterschidliche Catholische Lehrer. 205
Die zwey erste Priester/ so zu ihr kamen. 205
Mit was Gelegenheit. 205
P. Franquenius Jesuit bekombt Audienz bey ihr. 205
Sie lacht ihn auß. 206
Er wird widerum beruffen. 206
Ihre Zusamen-Sprach. 206
Sie ruffet noch andere Jesuiten zu sich. 206
P. Philippus Nutius Jesuit, kombt auß Niderland dahin. 206
P. Cassatus und Malinas, auch Jesuiten auß Italien. 206
P. l' Anglois auß Franckreich. 207
Zu letst P. Carolus à Manderscheid. 207
Sie danckt ihre Diener ab. 207
Verlasset ihr Reich. 207
Die Bedingnussen diser Verlassung. 207
Sie legt den Königlichen Schmuck hinweg. 207
Ihre Ansprach an den neuen König. 298
Sie raiset ab nach Niderland. 208
Kombt nach Münster. 208
Nach Antwerpen. 208
Nach Brüssel. 208
Thut heimlich die Glaubens-Bekantnus. T. 208
Sie raiset nach Rom. 208.
Wird zu Insprugg in Namen deß Pabsts empfangen. 208
Thut offentliche Glaubens-Bekantnus. 209
Kombt nach Loretto. 209
Die Schanckungen / so sie allda hinterlassen. 209
Kombt nach Assis, und nach Rom. 209
Wird von dem Pabst empfangen. 209
Wird von Ihme gefirmet. 209
Empfangt die heilige Communion auß seinen Handen. 209
Vil Ketzer wurden durch ihr Exempel bekehrt. 209

Colligni.

Der Admiral von Franckreich von Colligni ist ein giftiger Calvinist. F. 55
Und 77
Er begehrt zwey tausend / hundert und fünfzig Kirchen für die Ketzer. 55
Sein schmächlicher Tod und Untergang. 85. 86. 88

D.

David Joris.

Sein Aufkunft und Lehr. T. 63

Dennemarck.

Der erste Lutherische Prædicant kombt in dises Reich/ und der König wird Lutherisch. T. 213
Er fangt die Bischöff/ und wird von den Ketzern gecrönet. 214
Die Zwinglianer kommen in Dennemarck/ wurden aber von dem König/ sambt den Calviniſten darauß gejagt. 216
GOtts-förchtigkeit in Dennemarck der alten Königen. 212
Der König Christiernus wird seiner Grausamkeit halber auß seinem Reich verjagt. 213
Er wird gefangen/ und stirbt. 213
Der König Friderich öffnet den Lutherischen den Weeg/ und stirbt. 213

Disputation.

Disputation zwischen den Zwinglianer/ und Lutheraner. T. 56
Zwischen Luther und Eckio. 130
Zwischen den Zwinglianer/ und Joanne Cochlæo. 131
Zwischen denen von der Societet JESU, und den Lutherischen Prædicanten. 136
Zwischen einem Lutheraner und P. Bobadilla. 138
Zwischen denen Catholischen / und Calviniſten zu Poiſſy. F. 52

Zwischen den Lutheraneren und Calvinisten das heilige Sacrament deß Altars betreffend. F. 53
Unterschidliche Disputationen, zwischen den Catholischen und Hugonotten in Franckreich. F. 57
Berühmte Disputation, zwischen dem Cardinal du Perron, und dem Ketzer du Plessis. F. 122

Der H. Dominicus.

Sein Eifer wider die Ketzer. F. 5
Er würcket ein Miracki. 6

E.

Edmundus Augerius, Jesuit.

Er wird von den Ketzern gefangen/ und zu dem Tod verurtheilet. F. 146
Er wird erlediget. 147
Er bekehrt fünfzehenhundert Ketzer innerhalb fünf Wochen. 147
Er hat beständig zwainzig tausend Menschen/ die seine Predig anhören. 147
Deß Königs Gutgünstigkeit gegen ihme. 147
Seine andere fürtreffliche Werck. 147
Er sagt den Sig wider die Ketzer vor. 148
Er bekehrt dreyhundert und sechzig Ketzer zu Limoges. 148
Und zu Metz alle die Vornehmste der Stadt. 148
Denckwürdige Disputation, welche er mit dem Minister von Perigeux gehalten. F. 148

Elend.

Elend in Hungarn. T. 159
Elend in Sibenbürgen. T. 166

Erasmus Rotterodamus.

Sein Erzehlung von der Weis und Manier zu leben/ der Lutheranen. T. 132
Sein bündiger Discours wider Luther. 133
Er lacht den Luther nur auß. 133
Haß deß Luthers wider ihn. 133
Haß Erasmi wider die Zwinglianer und Calvinisten. T. 134
Sein Urtheil über Calvin. F. 39

Erdbidem.

Grosse Erdbidem in Engelland. T. 71
Und in Preussen. 71

F.

Ferdinandus II. Käyser.

Seine wunderliche Wort / und zwey Gelübd / so er vor die Religion gethan. T. 127. 128
Er verjagt die Ketzer auß unterschidlichen Provinzen. 128
Ist Ursach grosser Bekehrungen. 128
Er verbieth die Ketzerische Sermonen, und Predigen. 128

Seine Freud / wan sich einer bekehrte. T. 129
Seine Sorg vor die Religion und sein Testament. T. 129

Flaccus Illyricus.

Seine Lehren. T. 64

Der H. Franciscus de Sales.

Seine Heiligkeit. F. 141
Sein Eifer und Frucht / welche er unter den Ketzern gewürckt. 141
Die Ketzer verwundern sich über seine Heiligkeit. 141
Die Catholischen deßgleichen. 141
Er bekehrt vil Ketzer. 142
Mit einer von den Prædicanten durfft mit ihme disputieren. 142
Seine Großmütigkeit. 142
Er stopffet dem Prædicanten Viret das Maul. 143
Der Pabst ersuchet ihn / Theodorum Bezam zu bekehren. 143
Er raiset nach Genff zu Beza. 143
Er haltet ihm ein Frag vor. 143
Beza wird zornig. 144
Er kombt das andermahl zu Beza. 144
Und auch das drittemahl. 144
Er bekehrt vier tausend Ketzer innerhalb zwey Jahren. F. 145

Franciscus I. König in Franckreich.

Er ist den Lutheranen nit günstig. F. 7
Er bestrafft seine Schwester die Königin von Navarra, weil sie mit den Ketzern gehalten. 10
Er höret die Predig von einem Ketzer; diser aber wurde in die Inquisition gezogen. 11
Der König wird in dem Catholischen Glauben noch mehr gestärcket. 12
Er widersetzt sich und trohet den Ketzeren. 12
Er erweiset / daß er aufrichtig Catholisch war. 12
Sein schöne Ansprach zu den Fürsten. 12
Er laßt die Lutheraner verbrennen. F. 13

Franciscus Stancarus.

Seine Aufkunft und sein Lehr. T. 66

S. Franciscus Xaverius.

Seine Heiligkeit. T. 86

G.

Gaspar Schwenckfeldius.

Seine Lehr. T. 64
Die Zahl seiner Anhänger ist mehrer / als der Lutheraner. 64
Luther ist sein bitterer Feind. 64

Gebhardus Truchses.

Sihe / Apostata, oder Abtrinniger. T. 90

Genff.

Erster Anfang der Ketzerey alldar. F. 41
Die Stadt wird gantz Ketzerisch. 41
Calvin wird auß Genff verbannet. 42
Er ziecht nach Bern / und nach Straßburg. 42

Georgius Czepelleni, Ord. S. Pauli 1. Erem.

Sein Geburt / Leben / Tugend / Marter / und Tod. T. 174. 175

Georgius Major.

Seine Lehren. T. 64

Georgius Mönch.

Er ist Pædagog deß jungen Printzen in Sibenbürgen. T. 162
Sein Ankunft und Beförderung zu unterschidlichen Aemptern. 163
Sein Standhaftigkeit. 163
Solymann stellt ihm nach dem Leben. 163
Er verstärcket sich dargegen / und schlagt drey Kriegs-Heer. 163
Er kombt in Gefahr zu ertrincken. 164
Er wird ermordet. T. 164

Georgius, Hertzog von Sachsen.

Seine Dapfferkeit. T. 124
Sein Gedult und Eifer. 124
Brief deß Luthers an ihne. 125
Antwort deß Georgij. 125
Er verbietet den Lutherischen Dienst. 126
Und 127
Seine Klugheit. 127

Gesandten.

Pabst Clemens sendet seinen Gesandten auf den Reichs-Tag nach Nürenberg. 26
Er ermahnet die Fürsten sich dem Luther zu widersetzen. 26
Joannes, König in Schweden / sendet zwey Gesandten nach Rom. 200
Henrich der Vierdte König von Franckreich sendet seinen Gesandten zu dem Pabst. F. 102

GOtts-förchtigkeit.

Der Catholischen Schweitzern. T. 59
Caroli V. in seinem Leben. T. 123
Und in seinem Tod. 124
GOtts-förchtigkeit Ladislai, Königs in Pohlen / und Sigismundi. T. 176
Und Königs Stephani. T. 180
Seine Standhaftigkeit wider die Ketzer. 180
GOtts-förchtigkeit Catharinæ / Königin in Schweden. T. 199
Von dem König und Königin in Dennemarck. T. 212

Gustavus Adolphus.

König in Schweden. T. 204
Führt Krieg wider Pohlen. 204
Wird geschlagen. 204
Er fallt in Teutschland ein. T. 204
Gibt vor / er komme vor die Religion zu fechten. 204
Er wird von den fridländischen Soldaten getödtet. 204
Laßt hinder sich ein Tochterlein von sechs Jahren. T. 205

H.

Hartnäckigkeit.

Von den Calvinisten von Sancerre, und von ihren Ministren zu Rochelle. F. 90

Henricus III.

König in Franckreich.

Man hat ihn in Argwohn / als ob er nit gut Catholisch wär. Aber seine Werck erweisen das Widerspihl. F. 92
Er hat grosse Beschwärde mit dem Hertzog von Guise. 93
Er laßt ihne sambt seinem Bruder dem Cardinal umbbringen. 93
Er wird hierüber erklärt / excommuniciert zu seyn. 93
Vil Catholische Prediger brechen herauß wider ihne auf den Cantzlen. 94
Die Sorbona macht einen Schluß / daß man von ihme abfallen kunte. 94
Die Franzosen thun ein Eyd wider ihn. 94
Sie fallen von ihm ab / unter dem Gelait deß Bruders deß Hertzogen von Guise. 95
Der König setzt sich dargegen. 95
Er handlet von seinen Sachen zu Rom. 95
Dises thut sein Gegen-part auch 95
Der Pabst sendet ihme ein Vermahnungs-Brief. 96
Er wird verwundt. 97
Bereitet sich zum Tod. 97
Haltet sich gantz GOtts-förchtig. 97
Er stirbt. 97
Sein Lob 98

Henricus IV.

König in Franckreich.

Er wird König Franckreich erwählet / mit was Bedingnus? F. 98
Etliche Fürsten fallen von ihme ab. 98
Das Parlament, und die Sorbona seynd wider ihn. 98
Er schlagt die Ligisten / oder Verbundne zu Schanden. 99
Er belägert Pariß. 99
Die von Pariß handlen mit ihm vom Friden. 99
Er hebt die Belägerung auf. 99
Pariß wird wider eingeschlossen / und widerum erlöset. F. 99

Was für Ursach willen Henricus zu dem Catholischen Glauben geneigt war. F. 100
Er begegnet zweyen Beschwärden / die ihne kunten verhindern Catholisch zu werden. 101
Er höret 4. Bischöff 6. Stund lang von dem Glauben sprechen / und bekombt dardurch grosses Vergnügen. 101
Er thut offentliche Glaubens-Bekantnus. 101
Mit was Cæremonien dises geschehen. 101
Er beichtet / höret Meß / Predig / und Vesper. 102
Er schickt seine Gesandten zu dem Pabst. 102
Er halt sein Einzug in Pariß. 103
Er macht ein Placcat zum Vortheil der Catholischen. 103
Seine GOtts-förchtige Ubungen. 103
Er wird verwundet / von Johann Chastell. 106
Er empfanget vier von der Societet sehr gnädig zu Metz. 110
Schöne Red P. Armandi zu dem König. 110
Antwort deß Königs. 112
Er macht ein Placcat zu Widereinführung der Societet. 113
Etliche Raths-Herren seynd dargegen. 113
Red deß Præsidenten Harlay wider die Societet. 113
Löbliche und wunderbahrliche Antwort deß Königs vor die Societet. 114
Er laßt die Spott-Saul hinweg nemen / welche zu Schand der Societet aufgerichtet war. 116
Er stiftet das Collegium zu Fleche. 117
Er vermacht in seinem Testament der Societet sein Hertz. 117
Er gibt ihr auch den Eingang in das Land Bearn. 117
Auch in Türckey. 117
Er nennet P. Cotton zu seinem Beicht-Vatter. 117
Er wird jämmerlich ermordet. 128
Sein GOtts-förchtigkeit. 130
Das Urtheil / so über den Mörder ergangen ist. 130. 131

Hertzog von Sachsen.

Wird von Carolo V. gefangen. T. 113
Sein Ansprach an den Käyser. 113
Er wird seines Staats beraubt. 115
Und zu dem Tod verurtheilet. 115
Aber das Leben wird ihm geschenckt. 115
Hertzog Maurits wird Chur-Fürst an seiner statt. T. 116

Hertzog vom Würtenberg.

Begehrt Genad von dem Käyser. T. 112
Und erlangt sie. 112

Hungarn.

Der König von Hungarn begehrt die Hussiten in seinem Reich nit zu haben. T. 158
Er laßt ihre Prædicanten lebendig vergraben. 158
Der erste Lutherische Prædicant in Hungarn. T. 158
Elenden dises Reichs. 158
Der Groß-Türck Solymann, ziecht mit hundert und fünfzig tausend Mann in Hungarn. T. 166

Hunger.

Hunger zu Paris. F. 97
Bitterer Hunger in der Stadt Rochelle. F. 139

Hugonotten.

Sihe Calviniſten. Und Grausamkeit.

I.

Johann von Leyden.

Er kombt nach Münster. Zwyspalt mit Rottman. T. 41
Er gibt sich auß für einen Propheten. 44
Er ligt 3. Tag lang in einem Traum. 44
Er macht ein Gesatz / daß man zugleich vil Frauen heyrathen kan. 44
Er schwört / daß dises der Will GOttes seye / und dises wurde verkündiget. 44
Er heyrath drey Weiber / aber vil stellen sich dargegen. 44
Seine Gleisnerische Demuth. 45
Er wird König / und sein Pracht. 45
Er gibt drey mahl Audienz in der Wochen auf dem Marckt. 45
Er macht neue Gesatz / und haltet das Nacht-Mahl. 46
Er enthanptet mit eigner Hand einen Soldaten. 49
Sein Thorheit und Bedrug. 49
Er enthauptet eine seiner Weiberen. 49
Er wird gefangen / und vor den Bischof gebracht / seine unerschrockne Antworten. 50
Sein greulicher Tod. T. 51

Der H. Ignatius Lojola.

Seine Heiligkeit. T. 86
Er ist von GOtt bestellt wider den Luther. 134

Joannes Agricola.

Seine Aufkunft und seine Lehr. T. 61
Luther widerstehet ihm. 61
Wie er von Luther bey einer Mahlzeit außgelacht wird. 61
Wo er zu letst hinkommen ist. 62

Joannes Calvin.

Kurtze Beschreibung von Joannes Calvin. T. 83
Seine üble und vergifte Art. 83
Sein Geburt. 83
Seine Studien. F. 14
Es wird weitläuffig erwisen / daß er zu Noyon gebrandmahlet worden. F. 15
Wie hoch er von seinen Lehr-Jüngern gepriesen wird. 30
Er hat einen aufrührischen Geist. T. 83
Und F. 31
Seine Bitterkeit und Stützigkeit. T. 83
Und F. 41
Er wird wegen seiner Aufruhren auß Genff vertriben. F. 32
Sein Ehr-Geitz. 32 33
Sein fleischliches Leben / und Zornmütigkeit. 33
Seine Grausamkeit. 34
Sein Kranckheit und Tod. 38
Er geht nach Teutschland. 39
Urtheil Erasmi Rotterodami, von ihme. T. 83 F. 39
Calvin fliecht auß Poictiers. F. 39
Er geht nach Pariß. 41
Von hier nach Teutschland. 41
Er will zu Genff alles nach seinem Sinn haben. 42
Darum wird er außgejagt. 42
Er geht nach Schweitzerland / und gibt sich für einen Zwinglianer auß. 42
Sein Bedrug wird entdecket. 42
Er geht nach Straßburg. 42
Er verheyrathet sich. 42
Sein Encklein wird zu Genff gegeislet / und außgehauen. 42
Er geht nach Regenspurg. 43
Er wird widerum nach Genff beruffen. 43
Macht sich Maister von der Stadt. 43
Wird alldorten gleichsam als ein GOtt angebetten. F. 43
Seine Hartnäckigkeit und Bosheit. T. 83

Joannes Capistranus, Minnen-Bruder.

Er wird von dem Pabst nach Böhmen gesandt. T. 185
Seine Heiligkeit. 186
Zulauf zu seinen Predigen. 186
Er bekehrt zwey tausend Ketzer. 186
Er überwindt den Ketzer Rokyzana in einer Disputation. T. 186

Joannes Cochlæus.

Er redt mit Luther. T. 121
Unverschamtheit der Lutheranern gegen ihm. 131
Seine Schrifften. 131
Niemand von den Ketzern durffte ihm vor die Augen kommen. 131
Er disputiert mit den Zwingliane-ren. T. 132
Er ist Ursach / daß die Schweitzer Catholisch worden. 132

Joannes Eckius.

Er disputiert mit Luther / und überweiset ihn. T. 130

Joannes Ziscka.

Seine Grausamkeit. T. 183
Sein Tod. 184

Joannes Tezelius, Dominicaner.

Fabel / so die Ketzer wider ihn erdichtet haben. T. 129

K.

Ketzerey.

Kombt erstlich auf in Teutschland. T. 1
Als sie aufkam / wird schier gantz Indien Catholisch. 1
Was ein Minnen-Bruder in Franckreich von den Ketzereyen vorgesagt. 2
Kurtzer Begriff von den Ketzereyen deß Luthers / und wie sie außgebreitet worden. 25
Es ist niemahl einige Ketzerey ohne Spaltung. 30
Dises ist ein sicheres Zeichen der Ketzerey. 30
Unterschidliche Ketzereyen in Teutschland. 55
Ketzerey deß Zwingels. T. 55
Deß Melanchton. 59
Deß Agricola. 61
Der Libertineren. 63
Von David Joris. 63
Von Andreas Osiander. 63
Von Georgius Major. 64
Von Flaccus Illyricus. 64
Von Caspar Schwenckfeld. 64
Von Michaël Stifelius. 65
Von Augustinus Bohemus. 66
Von Franciscus Stancarus. 66
Von den Adamiten. 67
Von den Orebiten. 67
Von den Sabbatharien. 67
Von den Infernalen. 67
Von den Lucianisten. 67
Von der Family der Lieb. 67
Von den Frontonen. 67
Gedicht der Ketzer / angehend P. Petrum Canisium. T. 143
Die Ketzerey erbreitet sich durch Sibenbürgen. 165
Die Ketzer wurden hier außgejagt. 165
Alle Sorten, und Gattungen der Ketzereyen in Sibenbürgen. 169
Sie strecken mächtig die Horn herauß. 171
Sie wurden verfolgt. 171
Anfang der Ketzereyen in Polen. T. 76

Ketzer.

Andreas Schmidelinus, will auß allen Ketzereyen ein Religion machen. T. 155
Er wird von vilen Städten angenommen. 155
Artliches Gedicht von seinem Buch. 155
Er tragt sein Buch überal herum / will solcheß bekräfftiget / und angenommen haben. 156
Nimbt auch sein Zuflucht zu dem Patriarchen in Constantinopl. 156
Wird aber von ihme verworffen. 156
Er geht nach Wittenberg und Leipzig mit dem Sohn deß Martin Luthers. 156
Er predigt zu Wittenberg / wird aber in seiner Predig zerstöhret. 156
Ein Calvinist zu Aachen ermordet den Hertzog von Gülch. T. 157
Ihre Hartnäckigkeit / Bitterkeit / und Grausamkeit in Sibenbürgen. 172
Sie fallen in das Collegium der Societet zu Coloswar. 173
Und ermorden unsern Bruder Emmanuel Niger. 173
Vil Ketzer werden Türckisch. 177
Ihre Stützigkeit in Pohlen. 178
Sie erschrecken über die Ankunft der Jesuiten. 179
Ihre Trohungen wider dieselbe. 179
Ihre Muthwilligkeit. 179
Etliche Ketzer wurden zu Prag umbgebracht / worüber das Volck in Aufruhr gebracht wird. 184
Die Ketzer in Böhmen berauben König Ladislaum seines Reichs. 185
Er wird wider eingesetzt. 185
Die Ketzer werffen drey Raths-Herren auß den Fenstern herab zu Prag. 189
Sie jagen die Societet hinauß. 189
Stellen neue Magistraten ein. 189
Der erste Lutherische Prædicant kombt in Dennemarck. T. 213
Die Zwinglianer deßgleichen. T. 213
Grosses Gezänck zwischen den Zwinglianer / und Lutherischen. T. 216.
Die Ketzereyen heben in Franckreich an. F. 2
Der König straffet sie. F. 2
Die Lutheraner kommen in Franckreich. 7
Der König ist ihnen nit günstig. 7
Die Stadt Meaux wird die erste Lutherisch. 8
Der Bischof gibt die Gelegenheit darzu. 8
Wie die Lutheraner ihr Gifft inner Meaux außgossen. 8
Sie werden entdeckt und fliehē darvon. 9
Der Bischof bekennt sein Schuld. F. 8
Die Königin von Navarra schmecket nach den Lutheraneren. 9
Der König wird auch verführt. 9
Muthwilligkeit der Geusischen Ministren in Franckreich. 66. 67
Aufgeblasenheit deß Ministers du Moulin. 134

Käyser.

Macht deß Türckischen Käysers Solymann. T. 3

König.

Ericus, König in Schweden / fangt seinen Bruder. T. 196
Sein Grausamkeit. 196
Er wird gleichsam unsinnig. 196
Er erlöset seinen Bruder auß dem Kercker. 196
Ubergibt ihm die Regierung deß Reichs. 196
Joannes, König in Schweden / schickt zwey Gesandten nach Rom. T. 200
Er laßt ein neue Form der Meß außgehn. 200
Sein Ansprach und Red in der Versamlung. T. 201
Carolus, König in Franckreich / stirbt. F. 92

Krieg.

Die Bauren von Schwabenland ergreiffen die Waffen. T. 34
Ihre Grausamkeit. 34
Die Fürsten ziehen wider sie zu Feld. 34
Die Catholische Schweitzer kinden den Krieg an / denen Ketzeren von Zürich. 57
Ursachen deß Kriegs. 57
Die Catholischen schlagen die Ketzer / und erhalten wider sie fünf Victorien. 58. 59
Käyser Carl der Fünfte / macht sich zum Krieg bereit. 109
Die Protestanten suchen Beystand von Franckreich. 109
Sie kommen in das Feld beynahend neunzig tausend Mann starck / und fordern den Käyser zu einer Schlacht herauß. 110
Die Tartaren erbieten dem Käyser ihren Dienst an. 110
Der Pabst sendet ihme Volck zu. 110
Duc d' Alba ist sein Feld-Obrister. 110
Die Protestanten beschiessen das Käyserliche Läger. 111
Deß Käysers Starckmütigkeit. 111
Außgang diser Feld-Schlacht. 111
GOtt tragt absonderliche Sorg für die Käyserliche. 111

Guthertzigkeit deß Käysers/ und seine Klugheit. T. 112
Henrich, König in Franckreich / haltet mit den Protestanten. 117
Solymann, der Groß-Türck / ziehet mit hundert und fünfzig tausend Mann in Hungarn. 166
Die Christliche Fürsten kommen dem Käyser zu Hülf. 166
Bauren-Krieg in Böhmen. 187
Krieg der Catholischen wider die Albigenser in Franckreich. F. 6
Krieg / und Feld-Schlacht zwischen den Catholischen und Hugonotten. F. 74
Die Hugonotten beschliessen Krieg zu führen wider ihren König. F. 78

Knipperdolling.

Er wird auß einem Burgermaister / Hencker zu Münster. T. 44
Seine Unsinnigkeit. 45

Künsten.

Künstliche und wunderliche Werck von einem Mathematico. T. 123

L.

Land-Graf von Hessen.

Er bringt die Lutheraner und Zwinglianer zu einer Disputation. T. 56
Er gibt sich selber dem Käyser gefangen. 115
Seine Ansprach zu dem Käyser. 115
Er wird gefangen gehalten. 116

Lappland.

Räise eines Catholischen Priesters nach Lappland. T. 217
Kleidung der Innwohnern. 217
Ihre Behändigkeit im Schiessen. 218
Ihre Postur und Gestalt / auch ihre Zaubereyen. T. 218
Ihre Manier zu essen. 219

Lugen.

Lugen / Andreæ Rivett, den Calvin betreffend. F. 20
Von den Ketzern in Franckreich. 107

Libertinen.

Ihr Ursprung/ ihre Lehren. T. 63

Liga.

Anfang der Liga, oder Bündnus in Franckreich. F. 50
Ihr Versamlung zu Nantes. 50
Ihr Verrätherey wird entdeckt. 51

Ludovicus, König in Franckreich.

Seine wunderliche Gesundmachungen. F. 136
Er nimbt die Stadt Rochelle ein. 138
Sein Andacht. 139
Der Pabst wünscht ihm Glück über dise Victori. 138

Luther.

Sihe/ Martin Luther.

M.

Magdalena de Pazzis.

Ihre Heiligkeit. T. 88

Magdalena Raggij.

Ihre Heiligkeit. T. 88

Marina d' Escobar.

Ihre Heiligkeit. T. 88

Martin Luther.

Sein Geburt / seine Eltern / und üble Art. T. 4
Er lehrnet Latein/ und die Music. T. 4
Er studieret die Philosophy. 5
Wird durch ein Donner-Wetter bewögt in den Geistlichen Orden einzugehn. 5
Wird Geistlich und Priester. 5
Vil vermainen / er habe mit dem Teufel zu schaffen. 5
Er erzeiget zu Rom grosse GOtts-förchtigkeit. 5
Er wird Doctor der H. Schrifft. 5
Seine Vermessenheit. 6
Er wird von dem Chur-Fürsten von Sachsen hoch geachtet. 6
Er tadlet die alte Theologen. 6
Verstärckt sich hierzu mit zwey Mittlen. 6
Macht ein Buch umb sich bey dem Pabst zu entschuldigen. 6
Wie ehrlich er hier mit dem Pabst rede. 6
Er vertritt einen Gleisner bey dem Pabst. 6
Er bricht wider Jhn herauß. 7
Er wird nach Rom beruffen. 7
Er kombt zu dem Nuntio Apostolico. 8
Diser befilcht ihm drey Ding. 8
Seine Hartnäckigkeit. 8
Sein Protestation. 8
Sein neue Hartnäckigkeit. 8
Er wird von zweyen hohen Schulen Kezer erkläret. 9
Er bricht häftig wider sie herauß. 9
Sein Unbeständigkeit. 9
Der Pabst verdammt seine Bücher. 9
Er wird darüber gantz rasend. 9
Verbrennt das Geistlich Recht. 9
Sein Gottlosigkeit gegen dem Pabst. 9
Vil vermainen / er sey mit einem Teufel besessen. 10
Der Käyser laßt ein Placcat wider ihn außgehn. 10
Seine Ketzereyen. 11
Dise gefallen sehr übel Erasmo Rotterodamo. 11

Seine Ketzereyen wurden auf dem Reichs-Tag zu Wormbs vorgelesen. T. 12
Die Fürsten wurden darüber erzörnet. 12
Seine Räiß nach Wormbs. 12
Er prediget wider das Verbott deß Käysers. 12
Auß seinen Sermonen entstehet ein Aufruhr. 13
Die Kirchen / in welcher Luther prediget / wird erschittet. 13
Er kombt nach Wormbs. 13
Wie die Fürsten ihn angesprochen. 13
Er erkennt die Ketzerische Bücher für die Seinige. 13
Er redet zwey Stund lang vor den Fürsten / bis daß Doctor Ecckius seinen Discours unterbricht. 13
Anspach deß Käyserlichen Abgesandten zu ihme. 13
Luther bleibt halsstärrig. 14
Deß Käysers Urtheil wider ihn. 14
Er wird von den Fürsten ermahnt. 15
Seine Antwort. 15
Der Ertz-Bischof von Trier spricht allein mit ihm / er aber will nichts anhören. 16
Er fragt nach keinem Verbott deß Käysers. 16
Er ziecht von Wormbs ab / und der Chur-Fürst von Sachsen gibt ihm ein Orth ein / umb alldort sich zu verbergen. 17
Er schreibt ein Buch wider die Beicht / und von Abthun der Meß / worinnen er von dem Teufel unterwisen wird. 17
Er kombt nach Wittenberg. 18
Seine Muthwilligkeit / welche er alldort wider den Pabst / wider den Käyser / den König von Engelland / und wider die gantze Welt außgelassen. 19
Närrische Einbildung von seiner eignen Lehr / und seine schlechte Predigen. 19
Er spottet mit allen Fürsten. 20
Fürtreffliche Männer stellen sich wider ihn / sie wurden aber grausam / und abscheulich von ihme hergenommen. 21
Es wurde ihm das Maul gestopfft. 22
Er lehret / daß das Heyrathen einem jeden nothwendig seye / und streitet wider die Gelübd der Keuschheit. 23
Hierdurch bewögt / lauffen neun Nonnen zumahl auß dem Closter. 23
Er triumphieret hierüber. 24
Er schreibt wider die Heiligsprechung deß H. Bennonis. 24
Kurtzer Begriff der Ketzereyen deß Luthers. 25
Außbreitung deroselben. 25
Seine Hartnäckigkeit / und Bosheit. T. 26
Zwyspalt umb seinetwillen / unter den Fürsten. 26
Er beschützet die Gegenwart Christi in dem heiligen Sacrament deß Altars. 31
Er wird in die Stadt Orlamund eingeladen / und der Magistrat kombt ihm entgegen. 32
Carlstat kombt ihne allda zu besuchen / und mit ihm zu handlen. 32
Er würde der Lugen überwisen. 33
Er disputiert mit einem Schuch-flicker. 33
Ziecht von Orlamund spöttlich hinweg. 33
Er erfreuet sich über die Grausamkeit der Bauren. 34
Seine Falschheit. 34
Catholische Schrifften wider den Luther. 38
Er verheyrathet sich mit einer außgesprungnen Nonne. 38
Gibt hiervon die Ursach seinen Freunden zu erkennen. 39
Seine Scrupel über disen Heyrath. 39
Melanchton tröstet ihn. 39
Luther lacht Johann Agricola auß auf der Mahlzeit. 61
Sein Urtheil und Gutachten über die aufkommende Secten. 62
Er beichtet / und will communicieren. 62
Hat beständige Gewissens-Angst. 62
Sucht dieselbige mit Essen und Trincken zu vertreiben. 62
Seine Aengstigkeiten und nagendes Gewissen. 62
Seine Hartnäckigkeit. 62
Der Teufel lehret ihn die Meß abzuthun. 68
Was dem Luther begegnet ist / als er einen Teufel außtreiben wolt. 80
Er ist voll der Passionen und übler Anmuthungen. 82
Seine Unkeuschheit / Vermessenheit / Grausamkeit. 82
Sein Gewissens-Angst. 84
Wie er gestorben ist. 106
Sein Begräbnus. 107
Seine Hoffart. 107
Er hat beständig den Teufel in dem Mund. 108
Seine Hochschätzung bey den Teutschen. 103
Alle seine Bücher werden verbrennt. 119
Er widerrufft seine Irrthumen. 119
Er wird von dem Käyser verurtheilet. 119.
Sein Unverschamtheit gegen dem Herzog

zog Georgen von Sachsen. T. 124
Sein Haß wider Eraimum Rotterodamum. 134
Er wird von ihme außgelacht. 134
Sein grosse Unbeständigkeit. 188

Mauritius, Hertzog in Sachsen.
Er kombt in die Waffen / und nimbt Augspurg ein. T. 117
Ist Ursach / daß der Türck mächtiger worden. 117

Melanchton.
Was Melanchton für ein Mann war. T. 59
Er schreibt für den Luther. 59
Darum wird er von Luther über den heiligen Thomas erhoben. 59
Er wird von Carlstatt verführt / daß er zu letst nit mehr waißt / was er glauben soll. 60
Die Wort seiner Mutter zu ihme / als er auf dem Tod-Beth lag / und was er ihr geantwortet. 60
Er seufzet / und betrübt sich / über die Ankunft und Vile der Jesuiten. 61

Michaël Stifelius.
Sein Aufkunft. T. 65
Er schmeichlet dem Luther. 65
Und schmähet ihn zu letst. 65
Seine Unsinnigkeit. 65

Minnen-Bruder.
Was Früchten sie in Mexico gewürcket. T. 89
Und in Zeilan, in dem Reich Septemcorlas, und in Tanor. 89
Sie werden von den Ketzern auß der Stadt Agria verjagt. 159
Sie erhalten die Religion in Türckey. T. 159
P. Joannes d' Avril, P. Michaël Grillet, und P. Petrus Bonneau, werden grausamlich von den Hugonotten umbgebracht. F. 60
Vil Minnen-Brüder / oder Franciscaner werden in Franckreich wegen deß Glaubens getödtet. 69. 155
Fürtreffliche Männer auß disem Orden. 151

Minimen, oder auß dem Orden deß H. Francisci de Paula.
Vil werden in Franckreich von den Ketzern umbgebracht. F. 149
P. Joannes Dehem, ein Grosser Bestreiter der Ketzern. 149
Er leidet vil von ihnen. 149
Wie auch P. Ropitel. 149
Eifer P. Joannis de Binans. 149
Seine Victorien über unterschidliche Ministros. 150
Wie auch von P. Franciscus Humblot. 150
Grausamkeit der Ketzern wider die PP. Minimen. F. 150

Mirackl.
Unterschidliche Mirackl von dem heiligen Sacrament. T. 73 bis 78
Mirackl von S. Antonio. 79
Von der Allerheiligsten Jungfrauen MARIA. 78. 97
Falsche Mirackl von Martin Luther. 80
Von dem Prædicanten Polycronius. 80
Von Calvin. 81
Von den Wider-Täuffern. 81
Ein Ketzerischer Prædicant, wird gählings Stumm. T. 99
Mirackl von der Heiligsten Junfrauen MARIA. F. 81

Monstra, oder Mißgeburten.
Zwey monstrose Kälber. T. 71
Zwey dergleichen Kinder. 71
Ein andere Mißgeburt in Pohlen. 71
Ein erschröckliches Kind / so seinen eignen Vatter zerreißt. 72
Drey Sonnen. 72
Ein greulicher Comet. 72
Wunderliche Geschichten in Polen. 72
Drey Mond. T. 73
Zwey Gespenst in Franckreich. F. 122
Und 128

N.

Nicolaus Bobadilla, Iesuit.
Er disputiert zu Wienn mit einem Lutheraner / und überweiset ihn. T. 38
Er ist einem Apostel gleich. 40
Er dienet den Krancken / und ist selbst kranck. 41
Er stellet zu Regenspurg ein Procession an in den Augen der Ketzern. 41
Vil andere seine treffliche Werck. 41
Er widersetzet sich dem Büchlein Interim. Und wird darum auß Teutschland vertriben. 41

Nordwegen.
Veränderet die Religion. T. 217

O.

Offenbahrungen.
Offenbahrung und Erscheinung P. Martini Laterna. T. 209

Orebiten.
Ihr Ankunft und Lehr. T. 66

P.

Pfaltz-Grafe.
Er sucht Gnad bey dem Käyser / und erlangt sie. T. 112

Er wird auß einem Lutheraner ein Calviniſt, und ſtirbt. T. 154
Die Pfaltz wird widerum Lutheriſch/ und darnach Calviniſch. 154

Paßquillen.

Wider den Käyſer Carl dem V. T. 15
Von den Ketzern wider den P. Cotton in Franckreich. F. 118

Pabſt.

Pabſt Leo ſtellt ſich mit guten Wercken wider den Türcken. T. 3
Gibt Ablaß allen denen/ ſo wider den Türcken ziehen. T. 3
Der Pabſt iſt ſehr vergnügt wegen der Victorien deß Königs in Franckreich. F. 84
Er ſuchet und befördert die Widereinſtellung der Societet JESU in Franckreich. F. 109

Petrus Abailardus.

Sein Ankunft. F. 3
Der heilige Bernardus ſtopfft ihm das Maul. 3
Er wird ein Mönch/ und ſtirbt heiliglich. 3

Petrus Bruis.

Sein Ankunft. F. 3
Er wird von dem Abbt von Clugny unterdruckt. 3

Petrus Caniſius, Ieſuit.

Er wird in die Societet aufgenommen. T. 141
Ehren-Titul/ ſo die vornehmſte Männer ihme gegeben. 142
Er geht nach Wormbs/ umb mit den vornehmſten Ketzern zu diſputieren. 143
Er bekehrt zwey Edle Frauen. 143
Seine Sermonen. 143
Er geht nach Trier und Mäyntz. 144
Er bekehrt den Grafen von Helffenſtein. 144
Er bekehrt zwainzig Ketzer zu Dillingen. 145
Er kombt nach Freyburg in Uchtland/ und ſtirbt. 145
Wunder nach ſeinem Tod. 145
Sein Grab wird beſtändig von den Burgeren verehrt; Allwo auch ſein Grabſchrifft gefunden wird. 145

Petrus Cotton, Ieſuit.

Wird Beicht-Vatter Henrici IV. Königs in Franckreich. F. 116
Wird verwundt. 118
Der Ketzern Paßquill wider ihne. 118
Der Libertinen Anſchlag wider ihn. 120
Er tröſtet die Konigin/ und ihren Sohn über den Tod Henrici deß Vierten. 132

Was für Anſehen und Authorität P. Cotton bey dem König hatte. F. 132
Aufruhr wider P. Cotton. 132
Straff GOttes wider ſeine Nach-Reder/ und Verleumbder. 133

Petrus de Verona, Dominicaner.

Wird von den Albigenſern umbgebracht. F. 6

Petrus Faber.

Er kombt in Teutſchland/ ſeine erſte Früchten alldorten. 137
Er ſtärcket die Catholiſchen in der Religion zu Speyr. 137
Er bemühet ſich/ den Ertz-Biſchof zu Cölln/ von ſeinem Irrthum und Fehleren abzuführen. 139
Prediget zu Cölln. 139
Schreibt nach Hof auf Brüſſl umb die Religion zu beſchützen. 139
Diſputiert mit den Ketzern/ und überwindet alle Zeit. 140

Peſt.

Groſſe Peſt in Sibenbürgen. T. 170
Es ſterben alldort ſiben und zwainzig auß der Societet JESU, als ſie denen mit der Peſt Verhafften außgewartet. 171

Pohlen.

Der König Sigismund iſt Urſach der Ketzereyen. T. 177
GOtt weiſet/ daß ihm ſolches mißfalle. 177
Der Cardinal Hoſius ſchreibt hierüber an den König. 177
Die Societet kombt in Pohlen. 178

Pontus de la Gardie.

Was für ein Perſon er war. T. 196
Der König von Schweden will ihn umbbringen. 197
Wie er diſes zu bewerckſtelligen ſuchte. 197
La Gardie bemühet ſich einen andern König zu machen. 197
Sein Dapfferkeit. 198
Er ertrinckt auf dem Meer. 204

Predig Herren/ oder Dominicaner.

Joannes Tezelius widerſetzt ſich/ als der Erſte/ dem Luther. T. 4
Die Studenten von Wittenberg verbranten ſeine Schrifften. 4
Was ſie für Frücht gethan in Mexico, Peru, und anderſtwo. 89
Wunderlich Dapfferkeit eines Dominicaner in Pohlen. T. 178
Eifer P. Nicolai Coeffetau. F. 151
Und viler andern. F. 151
Vil Prediger umb deß Glaubens willen getödtet in Franckreich. 153. 154

Priester.

Johann Sarcander, Pfarr-Herr in Mähren von Holenshofen/ wird greulich ermordet. T. 150
Andere Pfarr-Herren werden grausam tractiert/ und umbgebracht. 150

R.

Reichs-Tag.

Zu Speyr / und was alldort beschlossen worden. T. 55
Darwider sich etliche Fürsten setzen. 55
Reichs-Tag zu Augspurg. 116
Mauritius sendet derwarts seine Gesandten. 117
Dise raisen nach Trient. 117

S.

Sabbatharisten.

Ihr Ankunft/ und Lehr. T. 67

H. Sacrament.

Vil und unterschidliche Miracki / so durch das heilige Saerament deß Altars geschehen. T. 73 bis 77

Sigismund, König in Pohlen.

Der König in Pohlen wird bezaubert / und unsinnig. T. 169
Sein Enckl kombt in sein Platz / und wird jämmerlich umbgebracht. 169

Societet JESU.

Was Früchten die Societet an unterschidlichen Orthen geschafft. T. 89
Sie kommen das erste mahl in Teutschland. 135
Wie sie alldort mit einem Prædicanten sich verhalten. 136
Sie unterweisen den jungen Fürsten in Sibenbürgen. 167
Sie werden alldort vertriben / und banniſiert. 168
Sie werden wider eingestellt. 169
Sie werden von vilen Städten begehrt. 170
Siben und zwainzig derselben sterben an der Pest / als sie den Behafften außgewartet. 171
Sie ziehen wider auß Sibenbürgen ab. 172
Die Societet kombt in Pohlen. 178
Der Ober-Secretarius deß Königs in Pohlen/ wird ein Jesuit. 179
Deßgleichen auch der Probst von Rohaz. T. 179
Grosse Aufruhren der Ketzern wider die Societet. 179
Der Pabst sendet P. Laurentium Nicolai nach Schweden. 199
Diser wird von dem König Professor Theologiæ gemacht. T. 200
Er handlet mit dem König von den Geistlichen Prælaten, und es glücket ihm. 200
P. Warsevitius wird nach Schweden abgesandt. 201
Die von der Societet ziehen auß Schweden ab. T. 204
Sie wurden auß Franckreich vertriben. F. 108
Aber die von Tholuse, und Bourdeaux behalten sie in ihrem Gebiet. F. 108
Sie werden widerum in Franckreich eingestellt. F. 109
Vier von der Societet sterben in Schweden auß Elend in dem Kercker. T. 212
Gutgünstigkeit von Guilielm Fouquet, zu der Societet in Franckreich. F. 110
Etliche werden in Franckreich von den Hugonotten getödtet. F. 156. 157

Standhaftigkeit.

Deß Hertzogs in Bayrn. T. 138
Stephani, Königs in Pohlen wider die Ketzer. 180
Deß Ertz-Bischofs von Upsal wider die Ketzer in Dennemarckt. 114
Standhaftigkeit der Closter-Frauen in Schweden wegen der Keuschheit. 194

Straff GOttes.

Wider die Ketzer in Teutschland. T. 138
Wider die Calviniſten in Hungarn. 160
Wider zwey Ketzer in Böhmen. 190
Wider die Verleumbder und Ehr-abschneider P. Cottoni. F. 133
Wider einen Prædicanten / der die Mutter GOttes läſterte. F. 151

Schweden.

Der König von Schweden macht einen Bund mit Sachsen. T. 194
Sein Secretarius gibt ihme einen üblen Rath. 194
Er ladet die Lutheraner in sein Reich ein. 194
Sein Secretarius gibt der Geistlichkeit ein übels Exempel/ in dem er als Bischof ein Weib nimbt. 194
Der König verstöhret die Catholische Religion, und wirfft die Clöster zu Boden. 195
Er wird von GOtt gestrafft. 195
Er stirbt. 195
Ericus, König in Schweden wird zu Stockolm belägeret. 198
Fliecht auf das Schloß. 198
Wird gefangen. 198
Er stirbt. 198
Tugend von Johann/ König in Schweden. 199

Der

Der König thut Glaubens-Bekantnus / und beichtet. T. 201
Er hört die Meß sehr andächtig. 202
Die Königin von Schweden stirbt. 203
Ihre letste Wort an den König. 203
Diser laßt vor ihre Seel bitten. 203
Carolus, König in Schweden / ist ein bitterer Ketzer. 210

Stiftung deß Fridens.

Allgemeiner Frid der Kirchen. T. 1
Frid zwischen den Hugonotten / und dem König von Franckreich. F. 75

T.

Thaboriten.

Ihre Anfänger und Anführer. T. 183
Ihre Grausamkeit. 184

Theodorus Beza.

Beschreibung deß Beza. T. 83
Sein fleischliches / und unsauberes Leben 84
Er kombt zu dem Pfaltz-Grafen / und verdecket seinen Glauben. 153
Seine Art und Eigenschafften. F. 45
Er will sich selbst vertrincken. 45
Er führt in seiner Jugend ein lästerliches Leben. F. 45
Er bessert solches nit in seinem Alter. 45
Er flieht auf Genff. 46
Seine Schelmen-stück. 46
Er wird Prædicant zu Genff. 46

S. Theresia.

Ihre wunderliche Heiligkeit. T. 87

Teufel.

Wunderliches Gespräch eines Lutherischen Prædicanten / mit dem Teufel. T. 69
Der Teufel lehret den Luther die Meß abthun. 68
Und den Zwingl / daß CHristus in dem heiligen Sacrament nit gegenwärtig seye. 68
Er lehret auch den Osiander. 70
Er sagt den Tod deß Carlstats vor. 70

Tod.

Gottloser Tod von Crammero, Mourrey, deß Chur-Fürsten von Sachsen / Pfefferij, Daniels Chamierij, Oecolampadij, Carolstadij, Buceri, und Buchanani. T. 85 & 86
Tod P. Georgij Schorichij. 145
P. Godefridi Thelen. 146
P. Joannis Arnoldi. 147
Blasij Schelling, Societat. JESU. 147
P. Judoci Mayering, und Andreas Martini. 147
P. Hieremiæ Fischer. 149
P. Laurentij Passokij, und P. Matthæi Crammeri. 149
Tod Joannis Sarcander, Pfarr-Herrn von Holenshofen. T. 150
Von einem Canonico, von P. Stephano Pongraz, und P. Melchiore Grodecio, Jesuiten in Hungarn. 161
Jämmerlicher Tod / Andreæ Battory, Königs in Pohlen. 169
Tod P. Matthiæ Burnati, Jesuiten. 190
P. Martini Laterna, Jesuiten. 209
Er erscheinet nach seinem Tod / und erlöset einen Gefangnen. 210
Er erzeigt sich auch in der Lufft etlichen Schiff-Leuthen. 210

Thomas Crammerus.

Sihe / Apostata.

Thomas Münzer.

Der erste Urheber / und Rädelführer deß Bauren-Kriegs in Teutschland. T. 34
Wie er beschaffen war. 35
Er wird auß unterschidlichen Orthen außgejagt. 35
Seine Gottlosigkeit. 35
Seine aufrührische Brief. 35
Seine Lugen / Grausamkeit / und Muthwilligkeit. 35
Die Fürsten ziehen wider ihn zu Feld. 35
Er wird gefangen. 36
Und enthauptet. 36
Luthers Brief wider ihn. 35
Kurtze Beschreibung von Münzer. 83

Transylvanien, oder Sibenbürgen.

Der Fürst hat Lutherische Lehrmaister / und weichet vom Glauben ab. T. 165
Die Ketzerey erstrecket sich durch dises Fürstenthum. 165
Die Geistlichkeit wird außgejagt. 165
Der Groß-Türck will in Sibenbürgen die Ketzer nit haben. 165
Die Ketzer werden auß dem Land gejagt. 165
Kommen aber von sich selbst wider hinein. 165
Der Fürst wird täglich ärger. 166
Elender Stand dises Lands. 166
Der Fürst wird Lutherisch. 166
Er wird Arianisch und stirbt. 167
Sein Nachfolger bauet ein Collegium der Societet. 167
Diser Fürst wird König in Polen. 167
Und sein Bruder / Fürst in Sibenbürgen. 167
Sein Sohn wird bey den PP. der Societet auferzogen. 167
Diser bricht den Bund mit dem Türcken. 167
Vil werden Catholisch. 167
Die Societet wird hinauß getriben. 168

Verrätherey wider den Fürsten / und sein Flucht. T. 168
Er will nit widerkommen / als mit den Jesuiten. 168
Er laßt seine Verräher erwürgen. 168
Die Jesuiten werdē wider eingesetzt. 169
Sechshundert Dörffer werden Catholisch. 170

V.

Verrähterey.

Verrath wider den König in Franckreich. F. 91
Etliche Verräther wurden gefangen / und mit dem Tod gestrafft. F. 92

Verfolgung.

Verfolgung der Societet zu Cölln. T. 140
Grosse Verfolgung deroselben in Franckreich. F. 104

Victori.

Die Catholische Schweitzer erhalten fünf merckliche Sig wider die Ketzer. T. 158
Wunderliche / und miraculose Victori Käysers Caroli deß Fünften / wider den Hertzog von Sachsen. 111
Wider die Ketzer vor Prag. T. 191
Schöne Sig der Catholischen wider die Albigenser von Franckreich. F. 6
Von den Catholischen wider die Hugonotten. 183
Trefflicher Sig Ludovici XIII. Königs in Franckreich / wider die Ketzer zu Rochelle. 138

Vorsagungen.

Von einem Franciscaner in Franckreich / die ankommende Ketzereyen betreffend. T. 2
Von den Thaten P. Petri Canisij. T. 141
Vorsagung deß schmächlichen Tods / deß Admirals Colligni in Franckreich / der das Haupt der Ketzern war. F. 60

Unerschrockenheit / oder Starckmütigkeit.

Deß Fürsten in Sibenbürgen wider die Ketzer. T. 172
P. Georgij Kaldi, Jesuiten, wider die Ketzer. 173
Wunderliche Starckmütigkeit eines Dominicaner in Polen. 172

W.

Waldenser.

Was sie für Leuth waren. F. 3

Wunder.

Von einem Dorn-Baum / der auffer der Zeit geblühet. F. 87

Wider-Täuffer.

Wer der erste Urheber diser Secta war. T. 39
Luther legt die erste Fundament daran. 39
Der Wider-Täuffer Traum. 40
Ihr Scheinheiligkeit und Gleisnerey. T. 40
Ihre Gottlosigkeit. 41
Alles unter ihnen war gemein. 41
Bernard Rottmann ein Wider-Täuffer wird nach Niderland gesandt. 41
Er prediget zu Münster. 41
Ihr Raserey zu Münster. 42
Aufruhr allda. 42
Die Wider-Täuffer wicklen die nächstgelegne Städten auf. 42
Thun alles nach ihrem Belieben. 42
Ihre Unsinnigkeit. 42
Der Bischof von Münster belägert die Stadt. 43
Muthwilligkeit von Peter Matthysson. 43
Er gibt sich für den Propheten Enoch auß. 43
Er wird in stück zerhauen. 43
Seine Grausamkeit. 43
Die Wider-Täuffer zerbrechen alle Kirchen in Münster. 44
Sie senden ihre Apostel auß. 46
Ihre Predigen / die sie thäten. 46
Sie wurden gefangen und gefragt / ihre unerschrockne Antworten. 46
Sie wurden alle enthauptet. 47
Etliche Wider-Täuffer ziehen nach Amsterdam. 47
Sie giessen alldorten ihr Gifft auß. 47
Johann Gele ein Wider-Täuffer / wirbt Volck in Frießland / wird geschlagen / und fliecht nach Amsterdam. 48
Die Wider-Täuffer vermehren sich. T. 48
Sie lauffen herum / und schreyen auf den Gassen von Amsterdam / ihre Muthwilligkeit; sie werden geschlagen. 48
Machen Aufruhr auf andern Plätzen / und Orthen. 48
Die Burger von Münster vermainen Johann von Leyden zu fangen / er ist aber auf seiner Hut. 49
Elend der Stadt Münster. 49
Die Stadt wird an den Bischoffen verkaufft / und eingenommen. 50
Drey neue König der Wider-Täuffer. 51
Einer wird gefangen und verbrennt. 52
Verschidene Unsinigkeiten der Wider-Täuffern. 52. 53
Sie lauffen nackend längst der Strassen von Amsterdam herum. 53
Noch andere ihre Narrheiten. 54
Und erschröckliche Begebenheiten. 54

Sie

Sihe in Johann von Leyden, und Knipperdolling:

Wütigkeit oder Grausamkeit.

Unmenschliche Wütigkeit deß Grafen Albrechts in Teutschland. T. 18
Sein Wütigkeit wider den Pfarr-Herrn Ransacker, und unterschidliche Geistlichkeit in Teutschland. 151
Wider Joannes Sarcander, Pastorn von Holenshofen. 150
Grosse Wuth der Calvinisten in Hungarn. 159
Noch zwey anderer Calvinisten. 161
Andere ihre unmenschliche Grausamkeiten. 61
Von andern in Sibenbürgen wider die Catholische. 166
Ihr Grausamkeit in selbigem Land. 178
Und in Pohlen. 178
Von Johann Zischa in Böhmen. 183
Von den Calvinisten in Franckreich. F. 60 bis 66
Von den Taboriten. T. 184
Von den Bauren in Böhmen. T. 187
Benantlich in Franckreich wider die Geistliche. F. 59. 61. 62
Wider die Abgestorbne. F. 64
Wütigkeit deß Admirals in Franckreich. F. 76
Der Königin von Navarra. F. 76. 83
Und deß Andelotti von Colligni. F. 82
Auch Christierni, Königs in Dennemarck. T. 213

Z.

Zauberer.

Ericus, König in Schweden / geht mit Zauberey umb. T. 195
Sehr vil Zauberer / und Zaubereyen in Lappland. 218

Zeichen von Himmel.

Wunderliche Zeichen / so in der Lufft / und auf Erden gesehen worden / als Carl der Fünfte / wider den Sachsen gefochten. T. 113
Wunderliche Zeichen in dem Tod Caroli V. 124.
Und nach dem Tod P. Petri Canisij. 145
Zeichen deß Zorn GOttes. 190

Zwinglius.

Er giesset sein Gifft unter den Schweizern auß. T. 55
Wie Zwinglius beschaffen / und geartet war. 55
Seine erste Anhänger. 55
Er bevestiget sein Ketzerey im Schweizerland. 57
Sein Tod. Sein Leichnam wird verbrennt. 58
Der Teufel lehret ihn / daß Christus nit in dem H. Sacrament seye. 68
Kurtze Beschreibung von Zwingl. 83
Die Zwinglianer kommen in Dennemarck. 216
Die Lutherische setzen sich wider sie. 216
Der König jagt die Zwinglianer auß dem Reich hinauß. T. 216

Alles zu grösserer Ehre GOttes.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hazart, Cornelius, 1617-1690 / Dirrhaimer, Ulrich, / Kilian, Bartholomäus,

Kirchen-Geschichte, Das ist: Catholisches Christenthum, durch die gantze Welt außgebreitet, Insonderheit Bey nächst verflossenen, und anjetzo fliessenden Jahr-hundert Darinnen kürtzlich beschriben wird, Jedes Lands Arth, und Gelegenheit, der Einländer Lebens-Sitten, eygenthumliche Secten, Satzungen, Staats-Wesen, Geist- und Weltliche Gepräng; besonders aber und
Bd.: 3,1

Wienn in Oesterreich 1701

2 H.eccl. 179 a-3,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10939269-5
VD18 80095836-001